P.o.germ. 576 P/4

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36609977770011

<36609977770011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Khonghar Jarr.

Fahrten eines Friesen

in

Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz.

von

Harro Harring.

Vierter Band.

Mit einem Anhange: Fragment über die Griechische Insurrection.

München, 1828.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.
(C. T. Fr. Sauer.)

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Khonghar Jarr.

Siebentes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Rhonghar Farr lag in Valence im Fenster, und schaute ohne zu schauen in die kühle, mondhelle Nacht hinaus. Verhallende Tritte unterbrachen die feyerliche Stille. Die Vorübergehenden blieben von ihm unbeachtet, und erst nach einigen Minuten bemerkte er das laute Gespräch zweyer Männer, die unter seinem Fenster standen und wie es schien, einander mit dem besten Willen nicht begreiflich machen konnten, was sie eigentlich wollten. Rhonghar richtete nun sein Ohr auf ihr Gespräch, und bald war ihm das Anliegen des Einen und die Dienstwilligkeit des Andern erklärt. Es war ein Fremder, und so viel er in der Dunkelheit der Nacht, mehr an der Stimme als an der Gestalt merken konnte, ein junger Mann, der einen Vorübergehenden um Zurechtweisung zu einem Nachtquartiere angeredet hatte. Der Einwohner war bereit ihn in einen Gasthof zu begleiten, zweifelte aber, daß er dort ein Logis finden werde, und erbat sich, ihn bey sich in seinem eigenen Hause zu beherbergen, wo er ebenfalls Alles nach Wunsch antreffen werde. — Der Fremde verstand von dieser langen Rede im provencalischen Dialekt kaum drey

Digitized by Google

Worte, — unterbrach den Redner durch laute Wiederholung der Hauptwörter seiner ersten Frage, und suchte nun auf Deutsch und Pohlnisch sein Begehren möglichst klar auszusprechen.

Der Franzose lachte, und der Pohle ward heftig und wollte sich nach einigen kräftigen Flüchen entfernen, als Rhonghar aus seinem Fenster ihn mit einem: „Heda! guter Freund!" — aus seinem Zorne zu einer höflichen Erwiederung brachte.

Der Durchzug einzelner Philhellenen durch die Schweiz und die Provence, war wie bereits bekannt, in jenen Tagen nichts Seltenes, und wenn auch Rhonghar nach dem Vorbilde des Samariters jedem Andern eben so gerne seine Dienste angetragen, so mochte die Wahrscheinlichkeit, daß der Fremde ein zukünftiger Kampfgenosse sey, ihn in gegenwärtiger Stimmung um so eher veranlassen, sich in die Angelegenheit des nächtlichen Wanderers zu mischen. Da er nun selbst erfahren, daß für diese Nacht schwerlich ein Logis im Gasthof zu finden wäre, nöthigte er den Fremden sofort zu sich herauf, um beym Schein der Lampe sich von seiner Vermuthung zu überzeugen. Der Franzose wünschte dem Reisenden Glück, einen so gefälligen „Landsmann" gefunden zu haben, und verließ ihn an der Thüre, die noch unverschlossen war. Der Pohle wollte sich nun über seine Hitze entschuldigen, und Beyde verstanden so wenig von ihren Complimenten, wie zuvor von ihrer Explication.

Rhonghar ging dem Eintretenden auf der Treppe entgegen und leuchtete ihn ins gastliche Zimmer, wo sich dieser überrascht und lächelnd umsah, und seine Verwunderung äußerte, ebenfalls einen bewaffneten Rei-

Digitized by Google

senden, und nicht wie er vermuthet habe, einen Deutsch-französischen Einwohner zu finden.

Die Erscheinung des Fremden zu dieser für den Dichter so seltsamen Stunde hatte etwas Eigenthümliches, das durch die Person erhöht ward, die nun vor ihm stand. — Es giebt Werke über Länder- und Völkerkunde in denen die Abbildungen verschiedener Nationen in ihrer Tracht mit aller Treue gegeben sind, wogegen aber in den fabrikmäßig verfertigten Ansichten kaum der Unterschied eines Grönländers von einem Portugiesen bemerkbar ist. — Der geübte Beschauer würde nun mit großem Interesse vor dem Bilde dieses Fremden verweilt haben, wenn er auch bloß den Kopf mit der Unterschrift: „Ein pohlnischer Edelmann." in einem ähnlichen Werke gefunden. — Wer nun von den schärfer beobachtenden Lesern jemals einen jungen Pohlen kennen lernte, der manches Charakteristische der Nation in einem offenen Antlitze vereinte, und zugleich — (wie das wohl zuweilen bey Beobachtung männlicher Züge der Fall ist,) — die Voraussetzung herbeyführte: „der junge Mann muß eine schöne Schwester haben!" — möge sich nun die Züge jenes Jünglings vergegenwärtigen und sie nach Belieben mit dem Bilde des Jünglings verweben, den Rhonghar Jarr so eben bewillkommte. Das pohlnische Costum ist von Stutzern und Studenten anderer Nationen dergestalt nachgeahmt worden, daß der Anzug des Reisenden wenig Entscheidung gegeben, wenn nicht Rhonghars geübter Blick seine besondere Aufmerksamkeit auf das Antlitz gerichtet hätte. Dem ungeachtet stand der Fremde in ächt pohlnischer Nationaltracht vor ihm. Er war mit Pistolen und Hirschfänger bewaffnet, trug einen leichten Tornister, als Wanderstab einen soliden Eichenzweig, und in

Digitized by Google

den Schnüren seines Rockes, auf der linken Brust ein Kreuz.

Sobald Rhonghar das Einnehmende der Züge gewahrte, welches diesem jungen Manne überall als Empfehlung dienen würde, besann er sich keinen Augenblick der natürlichen Stimme zu folgen, die ihn an die gastfreundlichen Sitten seines Vaterlandes mahnte. Er lud ihn ein für diese Nacht Zimmer und Bett mit ihm zu theilen, — denn mit den ersten Worten war seine Ahnung bestätigt worden, die in diesem Fremden einen Philhellenen erwartete. — Das bleiche Antlitz des Pohlen verkündete Leiden und Kummer, — der Ausdruck der edlen Züge, das Seelenvolle des dunkeln Auges deuteten auf Entwickelung des Geistes und Tiefe eines ernsten Gemüths. Die Haltung des jungen Mannes verrieth Stolz und Kraft. — Seine Erscheinung bot ein Ganzes, welches jedem Beobachter im flüchtigen Vorüberschweben anziehend seyn mußte.

Die Frage des gastfreundlichen Rhonghars; woher der Reisende komme? mochte sehr natürlich seyn, doch hätte er nicht vermuthet, daß die Antwort, und was er ferner vernahm, für ihn so überraschend und wichtig seyn würde.

„Ich komme directe aus meiner Heimath, von Warschau. Mein Name ist Wladimir *....."

Wer dem vorigen Bande eine Aufmerksamkeit würdigte, wird den bedeutungsvollen Namen dieser Stadt mit Rhonghar Jarr empfinden. Vor einigen Jahren war ihm der Name Warschau eben so gleichgültig gewesen, als jetzt Kalisch, Sandomir, Trespol, Plock und andere Städte Pohlens seyn mochten. Irma's Bild — das ihn gleich einem schirmenden Genius ohnlängst aus dem verführerischen Zimmer getrieben, war mit

dem Klange des Namens verwebt, den der willkommene Pohle so eben als seine Heimath nannte. Durch eine Zufälligkeit auf eine andere bauend, fragte er ihn unverzüglich: Ob er die letzten Jahre in Warschau erlebt habe?

„Zu dienen," — antwortete der Pohle — „ich habe seither dort studirt."

Es lebte im vorigen Winter eine englische Familie dort, die mir sehr interressant ward.

„Sie waren also in Warschau?

Im Geiste sehr oft, — jedoch in der Wirklichkeit nie.

„Vielleicht kenne ich die Familie?

Es war ein Irländer Namens Glown, mit Frau und Tochter. —

„Und einem Sohne von vierzehn Jahren, Namens Robert.

Ganz richtig. — Sie kennen diese Familie?

„Ich habe oft das Vergnügen gehabt mit der liebenswürdigen Miß Glown zu tanzen. Die Zeiten sind vorüber. — Ich tanze jetzt nicht mehr."

Rhonghar schwieg und suchte in seinem Schiffkorbe nach einer Zitrone, die er — bereits in der Hand hielt. Er wollte eine Limonade bereiten, und warf statt Zucker einen Feuerstein ins Glas. — Der Pohle schien diese Zerstreuung zu bemerken, und fuhr fort.

„Das gute Kind war allgemein interessant durch eine gewisse Schwermuth, die Manche als Charakterzug ihrer Nation nahmen. Mir aber schien eine bestimmte Ursache zu Grunde zu liegen."

— Halten Sie mich nicht für leichtsinnig und geschwätzig, wenn ich Ihnen geradezu bekenne, daß ich Ihnen dankbar seyn werde für jede Mittheilung in Bezug auf diese Brittin.

Digitized by Google

„Sie muß Jedem interessant seyn, der sie nur flüchtig kennen lernte, und träfe ich heute Jemand, der sie später gesehen; ich würde so frey seyn und ihm ein ähnliches Geständniß ablegen. Sie war eine vertraute Freundin meiner verstorbenen Braut." —

Welcher Worte bedurfte es ferner die Herzen der beyden Philhellenen zum innigsten Gruße zu öffnen. Rhonghar erkannte in dem edlen Pohlen einen Leidensgenossen — einen Unglücklichen der auf Hellas Boden das Grab seines Kummers suchte. Den letzten Worten des Gastes, die er leiser und voll Empfindung ausgesprochen, folgte eine lange Pause.

Der Pohle schien sich gewaltsam aus dem Nachdenken erheben zu wollen, in welches er versunken war, und fragte, um auf einen andern Gegenstand zu kommen, nach Rhongars Vaterlande, worauf dieser ihm seine Heimath und seinen Namen nannte.

„Wahrlich unser Zusammentreffen ist seltsam und merkwürdig! — mir aber höchst erfreulich," rief Wladimir! „Sey mir herzlich gegrüßt — du wackerer Sänger!" — und drückte mit diesen Worten einen feurigen Kuß auf die Wange des überraschten Rhonghars.

Es erklärte sich, daß Wladimir einige Gedichte des Friesen in Betreff Griechenlands auf seiner Reise durch Deutschland in verschiedenen Zeitschriften gelesen, und ins Pohlnische übersetzt nach Hause gesandt habe.

Hatte nun der Anklang in der Tiefe eines traurenden Gemüths die beyden Jünglinge zusammengeführt, die sich hier auf den gedehnten Wegen ihrer Kreuzfahrt so seltsam fanden, so mußten sie sich um so mehr verwandt fühlen, da Wladimir gleich Rhonghar von Natur

Digitized by Google

zum Dichter berufen, mit ihm ein ähnliches verhängnißvolles Leben durchkämpfte.

Ich bedaure von ganzen Herzen, hier nicht ein kurzes Gedicht des Pohlen einrücken zu können, das mir von ihm bekannt geworden, und in seiner Kürze hinlänglich wäre die Originalität seines Geistes und hinreißende Kraft und Glut seiner Phantasie zu beurkunden.

Es war die Klage, oder vielmehr der Fluch eines Mädchens über die Untreue ihres Geliebten. Rhonghar hat es später übersetzt, nachdem er, ohne der pohlnischen Sprache mächtig zu seyn, den wörtlichen Inhalt und den Charakter des Originals durch die wiederholte Mittheilung des Verfassers lebendig aufgefaßt.

Die beyden Genossen fanden in dieser ersten Nacht, die sie gemeinschaftlich, traulich mit einander verlebten, wenig Ruhe. Ihr Geist war zu sehr durch erschütternde Anklänge aufgeregt, als daß die Limonade die sie dem Weine vorzogen, das Feuer zu kühlen vermochte, welches in lichten Flammen aus verwandter Brust hervorloderte, und schon dämmerte der Morgen, als sie neben einander hingelagert zum kurzen Schlummer ihr Auge schlossen. Wir wollen hier einige Nachrichten über Wladimir einschalten, wobey ich die Anmerkung für nöthig achte, daß dieser Dichter der ohne Zweifel in seinem Vaterlande nicht unbekannt geblieben, hier wie fast alle Philhellenen, pseudonym gehalten ist.

Was er nach und nach in vertrauter Berührung mit Wladimir über sein Schicksal erfuhr, und von dessen Landsleuten in Marseille theils bestätigt, theils noch ergänzt wurde, faßte er in seinem Tagebuche zusammen, woraus wir Folgendes mittheilen.

Wladimir war aus uralt pohlnischem Geschlechte,

Digitized by Google

seine Mutter eine pohlnische Fürstin, zwey seiner Ahnen waren Könige von Pohlen gewesen. Er lebte als Knabe auf einem Schlosse seiner Aeltern in einer wild romantischen Gegend unweit der Karpathen, und war mit seinem zwölften Jahre nach Warschau gekommen. Als eine Merkwürdigkeit war die Aehnlichkeit zweyer Geschwisterkinder allgemein bekannt; — es war Wladimir und das Schwesterkind seiner Mutter, ein wunderholdes Wesen, drey Jahre jünger als er. Sie wurden gleich Geschwistern mit einander erzogen. Wie ihre Züge einander ähnlich, waren auch die Herzen der Kinder einander in zarter Zuneigung ergeben, und jede Stunde die sie von einander getrennt verlebten, ward ihnen drückend. Diese Liebe wuchs mit den Jahren und knüpfte die Seelen unzertrennlich.

Wladimir entwickelte die hervorragenden Geistesanlagen zur Freude der Seinen. Mila ward bewundert, als die Zierde ihres Geschlechtes, sowohl als Knospe einer blühenden Schönheit, als in dem Reize, den sie schon als Kind um sich zu verbreiten vermochte. Sie war mit fünfzehn Jahren der Gegenstand mancher stillen Sehnsucht. Wladimirs Herz blieb ihr Eigenthum; — sie lebte in Wladimirs Liebe. So gestaltete sich das Leben der Liebenden zu einem wonnigen Traume, und zu reich und blühend umgab sie die Gegenwart, als daß nicht eine bange Ahnung das Bewußtseyn ihrer irdischen Glückseligkeit hätte trüben sollen. — Wladimir war zwanzig Jahre alt und schritt zur Realisirung seiner reinsten Wünsche. — Sein Vater war gestorben, er erhielt den Segen der Mutter und der Aeltern seiner Geliebten, und wandte sich nach Rom um Dispensation zur Befestigung des ehelichen Bundes mit seiner Cousine. Es war kein Zweifel an Erfüllung dieses Begehrens, da die Würde der

Digitized by Google

Familie jede nöthige Protection in sich selbst fand, und hoffnungsvoll sahen die Liebenden ihrem schönsten Ziele entgegen. Milas Temperament war von jeher ernster als Wladimirs, und durch diesen Ernst, der sich in ihrem Ausdrucke mit erhabener Größe verwebte, fesselte sie um so mehr jeden forschenden Blick. Sie glich einem tiefen klaren See, dessen Spiegel den Glanz der Alpen rings umher zurückstrahlt im Schimmer der aufgehenden Morgensonne; — Wladimir einem rauschenden Waldbache, der durch Fels und Moos hindurch gedrungen, mit den Blüthen und Knospen des Ufers spielt, das ihm seine schönsten Blumen zum Opfer bringt. Er war heiter und aufgeräumt, und nur in Milas Abwesenheit bemerkte man eine Veränderung in ihm, die ihn der Gemüthsstimmung seiner Geliebten näher brachte. Seine Gedichte strömten Leben und Glut, und sehnsuchtsvoll sah er der herannahenden Zeit entgegen, in Gesellschaft seiner Gattin und Mutter ferne Länder zu bereisen und ein Talent durch vielseitige Lebensansicht zu entwickeln, das ihm in so reicher Fülle verliehen war. — Anders aber war es beschlossen im unerforschlichen Rath der über das Heil der Menschen waltet. Mila erkrankte an einem bösartigen Fieber, und mit ihr Wladimirs Mutter. Sie starben in Einer Woche, während der Geliebte auf entlegenen Gütern abwesend war, die Einrichtungen zu ihrer nahen Verbindung zu ordnen. Eine erschütternde Krankheit führte auch ihn dem Tode nahe, jedoch sein Gebet blieb unerhört; — er genas und verließ die Gräber der Theuren, dem ersehnten Tode entgegen zu eilen. Sein Entschluß in Griechische Dienste zu treten, war das Erste, was ihm die ruhige Besinnung bot. Er reiste über Dresden nach Aschaffenburg ab, wo er sich von dem Stande der Dinge

in Betreff des Dallberg'schen Freycorps unterrichten wollte. Wir wissen bereits wie die Sachen dort standen, und erklären uns um so eher, daß Wladimir in seiner Stimmung geneigt, Alles von der trüben Seite aufzufassen, im höchsten Mißmuth von Aschaffenburg abreiste und seine einsame Fahrt unverzüglich fortsetzte.

Zum erstenmale in das Getümmel der weiten Welt eingetreten, unkundig in Allem, was das Reisen erleichtert und befördert, hatte er seither eine größere Summe verbraucht als er erwartet, und da seine Wechsel von Warschau über Paris nach Marseille beordert waren, sahe er einer unvermeidlichen Verlegenheit entgegen. — In seiner Lage aber blieb ihm das äußere Leben sehr gleichgültig, und so hatte er, ohne langen Kampf mit sich selbst, in Stuttgart seinen Wagen verkauft, und setzte nun, anstatt mit Extrapost, seine Reise zu Fusse fort. Seine Baarschaft schien mehr als hinlänglich, um damit glücklich nach Marseille zu gelangen, und nur ein Unfall konnte größere Unbequemlichkeiten herbeyführen, als er nach genauer Berechnung hinsichtlich etwanigen Mangels zu befürchten hatte. — Wie einst Rhonghar in Aschaffenburg des Alleinreisens überdrüssig, war es auch dem Pohlen nicht unwillkommen, als sich in Schaffhausen ein junger Mann zu ihm gesellte, der, wie er vorgab, ebenfalls nach Griechenland zog. Da nun das kostspielige Schweizerleben begann, willigte Wladimir sehr erfreut in den Antrag des Unbekannten, gemeinschaftliche Reise zu machen. Der Gefährte gab vor, er sey Student, und habe wegen allerley fataler „Suiten," die Universität aus Ueberdruß verlassen; „für die Sache der Menschheit," — ein Wort, welches so herrlich klingt! —

Digitized by Google

gegen die Türken zu ziehen. Wladimir, dem es durchaus an reifer Menschenkenntniß fehlte, so wie in seiner Gemüthsstimmung an klarer Anschauung des Lebens, bemerkte nicht, daß eine gewisse Oberflächlichkeit und prahlendes Wesen mit den reinen Beweggründen zur Kreuzfahrt und dem hohen Zwecke derselben in Widerspruch stand. Er war in seinem Kummer nur mit sich selbst und dem Gedanken an den nahen Tod beschäftigt, und pries Jeden glücklich, der mit heiterm Sinne diese Fahrt unternahm. Der Pseudo-Student wußte mit vieler Gewandtheit sein Incognito zu behaupten. Durch einige Brocken Latein suchte er die angeblich verlorne Matrikel zu ersetzen. — Sein Paß lautete richtig als stud. med. et chirurg. — ob der Name desselben sein eigener war, daran hegte Wladimir anfangs keinen Zweifel. Durchfeld, so nannte sich der Reisegefährte, zeigte sich überall im glücklichsten Humor, wodurch er dem düstern Pohlen angenehm ward, der als sein eigner Arzt die Zerstreuung welche er in dieser Umgebung fand, für zweckmäßig und heilsam hielt. Insbesondere kam es ihm gut zu Statten, daß sein Genosse stets bereit war, das Oekonomische der Reise zu besorgen, und in mancher heitern Stunde ergoß er sich in Verwunderung und Erstaunen, daß man selbst in der Schweiz mit so Wenigem reisen könne. Durchfelds Lustigkeit stieg mit jedem Tage, jemehr er wahrscheinlich die Ausführung seines Planes für möglich erkannte, den er bey seiner Annäherung — bey Gewahrung der Ringe und Kleinodien des Pohlen — bereits im Schilde führte. Er sprach viel von einem „Commilitonen," der bereits vorausgegangen sey, und bedauerte insonderheit beym Weine, daß sie diesen „wackern Burschen" nicht in ih-

Digitized by Google

rer Gesellschaft hätten. Er nannte ihn Rollermann, und hielt bey seinem Angedenken eine laute Lobrede über den Werth der Freundschaft. Durch übertriebene Bereitwilligkeit seinen Gefährten bey jeder Gelegenheit zu dienen, hätte er am ersten eine Blöße geben können, wenn nicht der unerfahrne Wladimir diese Annäherung als herzliche Biederkeit genommen und ihm als schuldige Erwiederung noch größeres Vertrauen geschenkt hätte. — Durchfeld trieb mit den Aufwärterinnen sein leichtes Spiel und wußte sie zu pünktlicher Bedienung zu gewinnen, unterhielt sich mit den Wirthen über Weinbau und Aerndteschaden, und zahlte gewöhnlich die Zeche in einem Nebenzimmer, wo sein Gespräch und seine Miene unbemerkt bleibt. Der Pohle fand nach einigen Tagen einen höflichen „Kammerdiener," und dankte ihm nach jedem Beweise seiner Aufmerksamkeit mit herzlichen Worten für seine Theilnahme und Güte. So gelangten sie bis Genf, und Durchfelds Dienstfertigkeit und heitere Laune schien bis Constantinopel zu reichen.

Wladimir hatte seither sein Gold in einer Leibbinde getragen, die ihm beym Gehen Unbequemlichkeit verursachte. Er folgte dem Rathe des Gefährten, und packte die Baarschaft in den Torniſter, den er mittelst Kette und Schloß sorgfältig verwahrte; und fand nun einen neuen Beweis der treuen Fürsorge des Gefährten, wenn dieser das Schloß untersuchte, oder wenn er ihn des Abends um die „sichere Verwahrung" des Torniſters beschäftigt sah. Wladimir hatte in Genf zwey Plätze in der Diligenze genommen, und rief am frühen Morgen seinen Gefährten, der sich am Abend ihm gegenüber in ein zweytes Bett gelegt hatte. — Er fand des Nachts selten

Digitized by Google

Ruhe, und beneidete auch jetzt den lustigen Studenten um seinen festen Schlaf. Besorgt, die Abfahrt der Diligenze zu versäumen, sprang er aus dem Bette, und fand das Bett des Gefährten bereits leer. — Er sah auch hierin einen neuen Beweis der fortwährenden Aufmerksamkeit, und wähnte den Verschwundenen im Gastzimmer zu finden, wo er, wie ers in der Regel that, das Frühstück beschleunigen würde.

Wladimir kleidete sich an — und ging zur Commode, in welcher der Torniſter lag. — Er fand ihn nicht in der Schublade, in der er ihn — so viel er sich dessen erinnerte — verwahrt hatte. Er öffnete die andern — jedoch der Torniſter war nirgends zu finden, und statt dessen lag der zweyte in der untersten Schublade, — wo Durchfeld ihn am vorigen Abend verschlossen hatte. — „Er hat ihn zuvorkommend mit sich ins Gastzimmer genommen, da er die Thüre beym Fortgehen nicht verschließen konnte, und vielleicht glaubte, ich schlafe so fest, als er selbst.“ —

Mit diesen Gedanken steckte er die Kleinigkeiten zu sich, die im Zimmer umherlagen, und ging ins Gastzimmer hinab, wo er sich nach seinem Gefährten umsah und als er ihn nicht fand, sich nach ihm erkundigte. — Man hörte mit Verwunderung und Befremden die Fragen des Edelmanns, dessen vermeintlicher „guter Freund“ bereits um vier Uhr seine Zeche bezahlt und den Gasthof verlassen habe. —

Wladimir stand wie versteinert — er wußte keine Sylbe zu erwiedern, und schwieg. Der Rest seiner Baarschaft im leichten Geldbeutel schützte ihn vor augenblicklicher Verlegenheit. — Er berichtigte seine Zeche, nahm den verwechselten Torniſter, und warf sich in die

Digitized by Google

Diligence, wo er sich nun auf zwey bezahlten Plätzen bequem ausstrecken konnte, und — über das Reiseunglück ruhig nachsinnen, während die bunte Gesellschaft um ihn her in lauter Conversation die letzten Affaires auf Morea verhandelte.

Sein erster Gang in Lyon war zu einem Juwelier, bey welchem er einen Ring zu Gelde machte, und bis Marseille gedeckt, seine Reise zu Fuße fortsetzte, da ihm die Fahrt auf der Rhone als unsicher und langsam geschildert worden.

Auf diesem Wege kam er nun in später Nacht in Valence an, und entschloß sich auf Rhonghars Zureden in seiner Gesellschaft auf der Rhone weiter zu reisen, wiewohl dieser lieber mit ihm allein zu Fuße gegangen wäre, wenn er einen triftigen Vorwand gewußt hätte, sich von seinen Gefährten zu trennen. Nach kurzer Ruhe verließen die beyden Geistes-Verwandten ihre Wohnung, wo die Wirthin bey Empfang der Zahlung mit bedenklicher Miene auf den Friesen blickte und im Stillen ihre Bemerkungen machte über die Gleichgültigkeit gegen die Dame, die ihn hieher geführt.

Rhonghar hatte beschlossen, sich auf der fernern Reise von der Letztern entfernt zu halten, ohne im Tone des Benehmens eine Veränderung vor den übrigen Gefährten blicken zu lassen. Die beyden Sänger gingen nun in die geräuschvolle Herberge, wo er die Officiere verlassen, und fand sie bereits beym kräftigen Frühstück à la Forchette mit dem Glase in der Hand. Der Nordländler stellte ihnen den Ankömmling vor, mit dem Werker sogleich ein Gespräch anknüpfte, über diesen und jenen pohlnischen Officier, dessen „flotte" Geschichte er mit beliebiger Ausstattung alsobald erzählte und da-

Digitized by Google

durch offenbar beym Frühstück zu kurz kam, wogegen er sich durch einen Nachtrag des Weins zu entschädigen suchte. Ein pohlnischer Edelmann von ein und zwanzig Jahren war für ihn willkommene Gesellschaft, da er das Unglück, welches diesen auf der Reise getroffen, nicht ahnte, wodurch der Pohle allerdings — sobald es bekannt wurde, — an Interesse verlor. — Dennoch aber dachte Werker an einen etwanigen Aufenthalt in Marseille — und bot Alles auf den Ankömmling zu unterhalten, und sich nach Kräften interessant zu machen.

Die Gesellschaft brach auf, da die Schiffer zum Ufer hinabgingen, wo sie das Schiff zur weitern Fahrt bereit — und den Bootsmann über die Saumseligkeit der Dame im Zorn fanden, die so lange auf sich warten ließe. Die Officiere durch Wladimirs Ankunft verhindert, ihren Witz gegen Rhonghar auszulassen, machten nun ihre freyen Bemerkungen im lustigen Tone über die Ursachen der Verzögerung, über Rhonghars gemeinschaftliche Wohnung, und über die augenscheinlichen Folgen, die nun ihre Reisegefährtin in Schlummer fesselten, die versäumte Ruhe der durchgewachten Nacht einzuholen.

Wladimir verstand wenig von diesen Bemerkungen, welche Rhonghar in eben dem Tone erwiederte, wie sie an ihn ergingen. Der dritte Bote kam ans Ufer zurück und brachte die Nachricht: Die Dame sey krank geworden, und werde in Valence zurückbleiben. — Worauf der Schiffer, der die Zahlung voraus empfangen, mit einigen Flüchen über Zeitverlust brummend, seinen Befehl zur Abfahrt gab, und die Officiere in lautes Gelächter, und in erneuerter Anspielung gegen Rhonghar Farr ausbrachen.

Digitized by Google

Wie sehr würden sie ihn bemitleidet haben, und wie lächerlich würde er ihnen erschienen seyn, wenn sie die wahre Ursache errathen, die jene Dame von der Gesellschafft trennte! Aber, wie konnte es Einem unter ihnen einfallen, auf eine Vermuthung zu kommen, zu der ihnen höchstens ein Verrückter Veranlassung gegeben hätte? — Nur der angenommene Ton konnte die Ergießung des Neides als Scherz gestalten; das Glück des Friesen war in ihren Augen unerhört, und einstimmig gestand das lüsterne Kleeblatt, daß sie ihm eine solche Bravour nimmer zugetraut hätten. Der Aerger, sich nicht gleich Rhonghar vom Schicksal begünstigt, und sich jetzt von der üppigen Spanierin getrennt zu sehen, ohne unerachtet ihres vergeblichen Bemühens ihr auch nur zur Steigerung einer aufgereizten Sinnlichkeit nahe getreten zu seyn, — stieg zu dem Grade, daß sie sich weniger um den Beneideten kümmerten, als ihr eigenes Interesse ihnen vielleicht rathen mochte, indem seine Gesellschaft ihnen keineswegs gleichgültig blieb.

Die herbstlichen Nebel stiegen an den moosbewachsenen Felsen des romantischen Ufers empor, das mit jedem Ruderschlage in seiner Manichfaltigkeit wechselte, und in seinen Krümmungen fortwährend eine neue Aussicht bot. Das Ufer ward flacher und bot eine Durchsicht in minder interessante Fluren, drängte sich dann wieder in schroffen Massen zusammen, und umgraute die brausende Fluth in hochgethürmten Säulen, die sich zur colossalen Mauer aneinander reihten.

Die Ruderer blickten von ihrer schweren Arbeit mit verzerrter Miene in den jungen Tag hinaus, der von neuem das Opfer ihres Schweißes forderte, und setzten

Digitized by Google

sich stillschweigend auf den beschränkten Platz, während die Gehülfen sie nach der Regel ablösten.

Die ökonomischen Reisenden, welche bey dem wohlriechenden Frühstück der deutschen Officiere als Zuschauer umher gestanden, öffneten nun ihre Bastkörbe, und suchten den Vorrath hervor, den sie theils zur Unterhaltung, theils aus Appetit zerschnitten, brachen, und in den Mund steckten, wobey einer dem unbekannten Nachbarn seine Weinflasche darbot, und dieser als Compliment und Ersatz seinen Käse oder ein Stück Salami preis gab. Die Officiere zogen den Stöpsel aus der Brantweinflasche und küßten diese Geliebte der Reihe nach, sich gleichsam zu der Berathung zu stärken, die sie begonnen hatten, während sich Rhonghar von Wladimir am entgegengesetzten Ende des Schiffes über die neuen Producte der slavischen Muse erzählen ließ.

Die Berathung der Officiere betraf den leidigen Punkt, den Zustand ihrer gemeinschaftlichen Kasse, die erst jüngst gemeinschaftlich geworden, da sie — fast nichts mehr enthielt.

Winter tröstete sich auf seine Ankunft in Marseille, wo er angeblich Geld in Empfang nehmen würde, und schien weniger besorgt bis dahin zu gelangen als die Uebrigen, obwohl er eben so wenig wußte, auf welche Weise er die Reise vollenden solle, wenn nicht Rhonghar als Camerad ihnen beystehen würde. — Werker fand den Zweifel des ernsteren Mäuer, in Betreff dieser Hülfe sehr sonderbar, und hielt es nicht nur für „verdammte Schuldigkeit" des Dichters, seine Baarschaft preis zu geben, sondern meinte am Ende gar, daß man ihn allenfalls kurz und bündig auffordern, — mit andern Worten ihn dazu zwingen könne.

Digitized by Google

Diese Aeußerung des tauben Kriegers wurde sowohl vom Preußen wie vom Schwaben kräftig widerlegt, jedoch wollte der Rothbart seine Ansicht durchaus nicht ändern, und meinte, daß sie auf die Baarschaft des Friesen unbedingt Anspruch hätten, da sie für die Sache Griechenlands bestimmt sey, und sie, die Officiere, sämmtlich durch diese Sache in gegenwärtige Verlegenheit gerathen.

Er schien auf seiner Wanderung von Danzig über Hermannstadt nach Stuttgard tiefer in eine praktische Geld-Philosophie gedrungen zu seyn, jemehr er auf dieser Fahrt in Noth und Drangsal versunken, und nach mancher Aeußerung, welche er über die in seinen Augen sehr ungerechte Vertheilung der irdischen Güter ausstieß, hätte eine eben so mühselige Reise in die böhmischen Wälder oder nach Graubündten ihn zu dem Entschluß führen können, sich einem Werber hinzugeben, der bey ihm, statt einer Börse — eine gleiche Gesinnung gefunden. Der Oberlieutenant Mäuer meinte mit Achselzucken, daß Freund Winter in der Gewißheit sofort in Marseille eine gemachte Schuld wieder zu tilgen, am ersten von Rhonghars Dienstfertigkeit Gebrauch machen dürfe; er aber sich nicht entschließen könne, die Gutmüthigkeit des Friesen geradezu in Anspruch zu nehmen, da er in Marseille wenig zu hoffen, und sich nicht überzeugt habe, daß Rhonghar zum Ueberflusse bemittelt sey.

Werker fand diese Bedenklichkeit im höchsten Grade lächerlich, und meinte, daß hier von Schulden machen durchaus nicht die Rede seyn könnte, da weder Er noch Mäuer im Stande wären, jemals eine Schuld zu bezahlen, — daß sie für Rhonghars Dienstfertigkeit ihm nicht einmal Dank schuldig wären, da er seine Baarschaft nicht ihnen, sondern dem allgemeinen Wohle opfere,

Digitized by Google

und was übrigens die Vermögensumstände des unerfahrnen jungen Mannes anbelange, so kämen dieselbe hier gar nicht in Betracht, da ihr nächstes Ziel — Marseille sey; der junge Mann Geld genug haben würde, sie Alle glücklich dahin zu bringen, und wenn der Phantast auch dort selbst in Verlegenheit käme, würde doch seine Lage noch bey weitem nicht so schlim werden, als die seine seither gewesen, da er doch, „als ein alter gedienter Officier" weit eher ein sorgenfreyes Leben zu fordern habe, als der Dichter, der erst durch Erfahrung — in Sorgen und Drangsal von seinen beschränkten Ideen über Tugend, Moralität und dergleichen zu ganz andern Ansichten geführt werden müsse. „Ich sehe wahrhaftig gar nicht ein" — fuhr er beredsam fort — „warum wir über diese abgemachte Sache so lange delibriren? — Wir sind ja doppelt geborgen, da Rhonghar einen Collegen gefunden hat, der ihn gewiß nicht im Stiche läßt. Zwar ist er infamer Weise bedient worden und das ist für uns sehr fatal, da wir eben so gut das Geld hätten brauchen können als der verfluchte Kammerdiener oder Stiefelwichser. Der ist aber gescheut gewesen und hat kurzen Prozeß gemacht — Der Pohle kömmt darum doch flotter nach Griechenland als wir all zusammen, und lieber gönne ich die bespickte Leibbinde dem lustigen Burschen als einem türkischen Kopfabschneider — der doch am Ende der Erbe des hübschen Pohlen wird! — Es läßt sich doch noch erwarten, daß der Besitzer einem Dritten in den Wurf kommt, der so viel Mutterwitz als Schulden hat, und sich den Spaß macht mit fünf Fingern um den Rest zu wetten; — was aber einmal den Türken in die Klauen gefallen, muß mit Lebensgefahr wieder errungen werden; und bin ich erst in Griechenland, da stehe ich in Sold und Brod und küm-

Digitized by Google

mere mich weniger um Beute als um's Avancement. Die Griechen sollen mir schon den Leib pflegen; — darum bin ich auch bereit ihnen denselben zu lassen. — Bis ich aber nach Griechenland komme muß ich selbst für ihn sorgen, und wenn ich sehe, daß Einer der dort weniger nützen kann, leichter hinkommt als ich; — da ist es Pflicht und Schuldigkeit gegen mich selbst und gegen Griechenland, daß ich keine Mittel verwerfe, die mir vor der Nase liegen, mein Ziel zu erreichen. — Wir sitzen hier in der Brühe, — das ist nun einmal wahr; — die beyden jungen Leute können uns heraushelfen — das ist eben so wahr. — Nun also: Warum zögern wir, ihnen die Erklärung zu geben, durch die wir ihnen ein Compliment machen? — Sie sind uns darum doch immer noch verpflichtet, daß wir uns mit ihnen abgeben, wenn es auch beyde Edelleute sind; über kurz oder lang stehen sie doch unter unserm Commando. Die beyden Cameraden hörten diese Erörterung ruhig an, und fanden es nicht für nöthig, die einzelnern Sätze zu widerlegen, da sie dem Philosophen im Allgemeinen nicht beystimmen wollten. Sie meinten im Gegentheil einstimmig, daß es ihrer Officiers-Ehre zu nahe träte sich in dieser Angelegenheit sofort an einen Fremden zu wenden, den sie heute zum erstenmal sähen, und von dessen Geldverlust sie im Voraus benachrichtigt wären.

Werker unterbrach diese Erwiederung mit der Bemerkung, daß der Pohle vielleicht ein Windbeutel sey, der nur diese „Finte" brauche, um ehrliche Leute vom Leibe zu halten; — und einem solchen Burschen müsste man zeigen, daß man nicht gleich Alles glaube. Er solle sich nicht einfallen lassen, „alten gedienten Officieren" ein X vor 'n U machen zu wollen, und wenn es sich zeige, daß

Digitized by Google

er sie belogen habe, „da wolle er ihm schon die Cravatte binden!“ — Winter gab dem Rothbart hierauf eine derbe Antwort, und wären sie nicht genöthigt gewesen die ganze Unterredung geheim zu halten, so würde unvermeidlich ein heftiger Streit entstanden seyn, der am Ende zu den Waffen geführt hätte. Die beyden Gegner beschlossen ein-für Allemal den Pohlen aus dem Spiel zu lassen, und erklärten dem Tauben, daß sie gegen ihn auftreten würden, sobald er ihre Umstände dem Fremden entdecke, dessen Wesen viel zu edel sey, als daß ihnen sein Urtheil gleichgültig seyn könnte. Es bliebe ferner nichts anders übrig, als die Sache mit Rhonghar zu besprechen, und dazu ward der Schwabe ausersehen, indem Winter bereits seit dem ersten Diner seine Cameradschaft benutzt habe, und dem Philosophen Werker nicht die Delicatesse zugetraut wurde, die dabey zu berücksichtigen war. Die Annäherung der beyden Dichter unterbrach das Gespräch und Werker begann von neuem seine Unterhaltung mit dem Pohlen über alte Cameraden unter den pohlnischen Lanciers und über den Brand von Moskau und seine Cantonirung in Pohlen, wodurch er dem stillen Edelmanne näher zu stehen wähnte, als alle Uebrigen.

Zweytes Kapitel.

Die Fahrt ging bey abwechselnd günstigem und minder günstigem Winde ziemlich rasch von Statten, und mancher Gegenstand flog dem Blick der Reisenden vorüber, der auch unser Aufmerksamkeit fesseln und uns in Betrachtungen über Natur, Zeit und Kunst versenken könnte.

Digitized by Google

Wir müssen ähnliche Rückblicke für andere Gelegenheit aufsparen, und gegenwärtig unsere Reisenden im Schiffe beobachten, das so eben, gegen die Mittagsstunde von contrárem Winde aufgehalten bey einem Städtchen anlangte wo die Gesellschaft so munter ans Land stieg, als ob hier das Ziel ihrer Fahrt sey.

Hier fanden sich ein paar Kaufleute wieder an Bord ein, die am ersten Tage der Fahrt ausgestiegen waren, und durch ihr Proben-Felleisen vereint, einen Halbkreis über Land gemacht hatten, der nach ihrer ernsthaften Miene zu urtheilen, wohl aber nicht besonders glücklich ausgefallen.

Sie schlossen sich mit höflichem Gruße der Gesellschaft wiederum an, und lächelten dem Tauben entgegen, der mit seiner leeren Pfeiffe augenblicklich zu ihnen trat, indem er meinte, er habe nun recht lange nicht die Ehre gehabt von ihren gutem Taback zu rauchen.

Ein geräumiges Hotel nahm die zahlreiche Gesellschaft auf, und Jeder suchte den Heerd, um bey der ersten Instanz sein Mittagsbrod zu bestellen, wie es der Gaumen nach wohlweislicher Berathung mit dem Geldsack zuträglich fand. Ein eleganter Maitre de Broche der im Styl des modernsten Kochbuchs eine ausführliche Einleitung und Abhandlung über die französische Küche im Allgemeinen, als auch über den heutigen Küchenzettel insbesondere vortrug, hörte weniger auf die Bestellungen der Blaukittel als auf die geheime Berathung der Philhellenen, da ihm sein Kennerblick andeutete, daß die Mehrsten unter ihnen wohl nicht so leicht einer Versuchung widerstehen würden, wenn die Kunst dem guten Appetit ihre Kräfte biete.

Werker faßte den Küchen-Chef vertraulich beym We-

ſtenknopf und machte ihn mit den Launen ihres gemeinſchaftlichen Magens bekannt, der ſich aus bekannten Gründen in die Laune eines andern beutelförmigen Verwandten fügen ſollte. — Der Koch überhäufte ihn mit Galanterien hinſichtlich des guten Geſchmacks der Germanen, und bald ſah ſich der Abgeſandte dergeſtalt von Verſuchung umſtrickt, daß er — dem Sachverſtändigen die ganze Tafel für fünf Perſonen anheimſtellte und mit verſtohlenem Lächeln unter die Genoſſen trat, auf deren Fragen er die Antwort gab: — Er habe alles arrangirt. Was war natürlicher als die Sehnſucht des alten Soldaten nach einem guten Glaſe alten Wein? — Hier, mitten in der Provence mit trockenem Munde umherzulaufen, wäre eine ſeltſame Zumuthung geweſen, und ohne ſich mit den Gefährten zu berathen ließ er einige Flaſchen kommen und reichte dem Schwaben ſein Glas zum Koſten mit der Anpreiſung: „Du! — Mäuer! — trink einmal, — der iſt meiner Seel gut!“ — Mäuer ſtaunte ihn an, und wäre faſt erſchrocken als ihm die Blume des Rebenſaftes in die Naſe duftete. — Der theure Wein war aber einmal da, und ſo ſuchte er den Schreck durch den Inhalt des dargebotenen Glaſes zu dämpfen.

„Trois Bouteilles ancore, de la même sorte!„ rief Werker dem geſchäftigen Kellner entgegen, und ſtieg mit leichten Schritten im Zimmer umher. — Es war ihm nach der erſten Flaſche ganz erſtaunlich wohl, und bald ſuchte er ſich wieder ſeinen Mann, der einige Anekdoten aus der ruſſiſchen Compagnie anhören mußte.

Mäuer, dem der Wein das Leben von einer heitern Seite gezeigt hatte, rief den Frieſen bei Seite und umſchlang ihn zutraulich mit ſeinem langen Arm. Nach einer kurzen Vorrede über das Angenehme ſeiner Geſellſchaft,

Digitized by Google

seit sie einander in Tübingen gefunden, und über nöthige Nachsicht gegen den alten närrischen Cameraden, kam er zum ersten Capitel — dem schlechten Zustand ihrer gemeinschaftlichen Kasse — in welcher Werker nur noch drey Franks und vier Sous habe, — und sofort auf das zweyte, die dringende Nothwendigkeit, ihm, dessen Bereitwilligkeit sie seither zur Genüge kennen gelernt, die Charge eines Cassiers und Buchhalters anzutragen; — wogegen er ihm in Winters Namen eine prompte Wiedererstattung und in Werkers Namen eine aufrichtige Dankbarkeit zusicherte; — was ihn selbst beträfe, — wisse Rhonghar bereits, daß er auf einen kleinen Wechsel in Marseille hoffe, dessen Ertrag ihm seiner Zeit wiederum zu Diensten stehen solle.

Rhonghar hörte dieser Vorstellung mit ernster Miene zu, und schien seine Antwort reiflich zu überlegen. Er sah dem fernern Zusammenleben mit diesen Männern entgegen, und wollte ungerne Veranlassung geben, den geselligen Ton zu unterbrechen, der nur allein die vielen Unannehmlichkeiten einer so großen Reise erleichtern konnte. Die unvermeidlichen Feindseligkeiten, mit denen er später zu kämpfen haben würde, wenn er sich hier von den Gefährten trenne, entweder durch abschlägige Erwiederung ihrer Bitte oder durch gänzliche Absonderung auf der fernern Reise nach Marseille, traten der Einwendung entgegen, die seine gesunde Vernunft aufstellte, und da ihn vermuthlich das Loos treffen würde mit der gegenwärtigen Gesellschaft sowohl in einem Schiffe nach Morea zu segeln, als auch dort im Dienst zu stehen; — so blieb ihm nichts anders übrig, als ein freyes Opfer darzubringen. — Er machte den Beauftragten mit dem Bestand seiner Kasse bekannt, die allenfalls hinreichen würde bey

Digitized by Google

eingeschränkter Lebensweise sämmtliche Reisekosten zu bestreiten, sobald jede Ueppigkeit und Verschwendung untersagt bliebe.

Voll Erwartung schielte Werker seither auf die geöffnete Zimmerthüre, durch welche der Schwabe mit Rhongar abgegangen war. Es ward ihm schwer den Faden einer begonnenen langwierigen Geschichte zu verfolgen, und eben so wenig war Wladimirs Aufmerksamkeit auf den Vortrag gerichtet, da er insbesonders bey Berührung mehrerer pohlnischen Städte in Erinnerung und wehmüthige Sehnsucht versank. Mäuer trat endlich mit Rhonghar ins Gastzimmer, und ein einziger Blick den er mit dem Tauben wechselte, war hinlänglich ihn zu beruhigen. Dieser erzählte nun sehr aufgeräumt eine lustige Anekdote und trank fleißiger als zuvor. Er hatte ja den glänzendsten Sieg über Rhonghars Börse davongetragen.

Die Tafel war gedeckt und Alle — außer Werker — staunten über die Menge Schüsseln. — Es kam zum lauten Gespräch und der Rothbart meinte: Man müsse ja doch zahlen, und daher sey es besser auch etwas dafür zu genießen. Rhonghar gab dem Schwaben leise die Erklärung, daß er keineswegs geneigt sey, auf solche Weise zu leben, und wenn ähnliche Ueppigkeit zum zweytenmale statt fände, er Jeden für sich selbst würde sorgen lassen. — Es fehlte wenig, so wäre der Taube sehr grob und beleidigend geworden, als man ihm einstimmig seinen Leichtsinn vorhielt. Sein verkrüppeltes Ehrgefühl stieg in ähnlichen Fällen wie Seifenschaum empor und ward eben so beißend, als wenn dieses Jemanden ins Auges pritzt.

Gegen Abend trat besseres Wetter ein. Ein günsti-

Digitized by Google

ger Wind gestattete die Fortsetzung der Reise, und bald befand sich die Gesellschaft auf dem Schiffe in aller Ordnung. Die Philhellenen machten sich nun an den Rudern eine Bewegung, womit die Schiffsleute sehr zufrieden waren.

Werker fand aber eine andere Unterhandlung weit anziehender, und bald saß er in dieselbe vertieft. Ein Franzose hatte aus seinem Mantelsack unter andern aus Langweil ein paar Würfel hervorgesucht, und schien mehr sich überzeugen zu wollen, ob sie ihm nicht verloren gegangen, als einen Gebrauch davon zu machen. Der Rothbart blinzelte seitwärts auf die Quader der Fortuna und näherte sich dem Fremden, der nicht abgeneigt war ein Spiel zu wagen. Es fand sich ein Schweizer-Soldat dazu, und das geldgierige Kleeblatt umlagerte eine Tonne.

Die Luft war klarer geworden und allmählig senkte sich ein heiterer Herbstabend auf die Gefilde der Provence. Lustige Winzer grüßten vom anmuthigen Ufer das vorüberfahrende Schiff und lachten über die eleganten Ruderer, die den Gruß der Winzerinnen mit der Einladung zur Mitfahrt erwiederten. Hin und wieder schwebten colossale Lastschiffe vorüber, deren Besatzung mit üblichen derben Redensarten das leichtere Fahrzeug anfielen und noch aus der Ferne ihren Witz in das schlaffe Segel sandten. Die untergehende Sonne verkündete anmuthige Tage, und Alles schien neues Leben zu athmen; die Natur rings umher mit ihren Bewohnern, die Gesellschaft unsers Schiffes, bis auf die drey Würfelnden, denen die Sonne nur unterging in einem schlechten Wurf. Die Bootsmänner hatten ihren Platz wieder eingenommen, und in langen Zügen zogen

Digitized by Google

nun die Ermüdeten eine Erfrischung aus — der Tabackspfeife, deren Rauch in Windstille ringelte.

Rhonghar saß mit dem Pohlen auf einem abgesonderten Platze, und unterhielt sich mit demselben über ernste Gegenstände ihres geistigen Lebens.

Wladimir war sehr erfreut, endlich einen Gefährten gefunden zu haben, gegen den er sein tiefes Herz aufschliessen konnte, und wenn dieses auch nicht augenblicklich geschah, so fühlte er in Rhonghars Nähe eine gewisse Beruhigung, ein höheres Selbstvertrauen, welches ihn auf der einsamen Reise aus der verödeten Heimath her gar oft verlassen. — Verwandte Seelen verstehen einander in den unhörbaren Schlägen des verschlossenen Herzens. Ein untrügliches Gefühl zieht uns zu gleich gesinntem Bruder, wie es uns zurückschreckt in der Berührung mit dem Verstockten, der nur die menschliche Gestalt mit uns gemein hat.

Wladimir fühlte in seinem Gespräche mit Rhonghar über das Ziel ihrer Reise und über Verhängniß und Bestimmung, wie wohlthätig die Ueberzeugung wirkt, nach langem Schweigen von einem Mitbruder verstanden und tief durchschaut zu werden. Diese Empfindung gleicht dem Troste, den uns die Gegenwart des Arztes bietet, den wir mit allem Vertrauen, in der Gewißheit, daß er die Ursachen unserer Leiden alsobald ergründet, unsern Zustand enthüllen. Jemehr wir genöthigt sind den nagenden Schmerz in wunder Brust zurückzupressen und zu verschliessen, desto tiefer zehrt das Gift an unserm Leben, welches, indem es sich dem Mitgefühl ergießt, seine Kraft zu verlieren scheint, gleich der Schärfe des Scheidewassers, das an der Luft verdünstet.

Digitized by Google

Beyde Seelen waren durch die Gabe des Himmels einander verwandt, — beyde Herzen durch ähnliches Loos einander nahe getreten, und in Beyden flammte eine höhere Glut, die sie emportrug aus dem dumpfigen Dunstkreise des niedern Lebens.

Rhonghar vernahm mit dem reinsten Interesse jede Mittheilung, die auf den Gegenstand seiner unermüdeten, schwärmerischen Liebe Bezug hatte, und horchte nicht minder aufmerksam der wehmüthigen Schilderung hervorragender Momente, in dem Andenken des slavischen Sängers, deren Bilder gleich vollendeten Basreliefs um das Grab seiner Liebe prangten.

Rhonghar empfand abermals das Unglückselige seiner zerstörenden Leidenschaft, und bot dem trauernden Genossen einen kräftigen Trost, in dem er ihm die Oede seiner Brust enthüllte, der das Bewußtseyn also geliebt zu werden nie zu Theil ward. Er beneidete mit Recht den Unglücklichen in seiner Trauer; — da dieser wenigstens in beseligender Liebe den Werth des Daseyns erkannte, und wenn auch das Wesen, welches ihn einst erhob, seiner Umarmung entrissen worden, er dennoch im Bewußtseyn seiner Liebe fortlebe, der die Gruft keine Gränzen setzte.

Es war über das Gespräch der beyden Dichter Abend geworden. Werker trat eilig mit einem grinzenden Lächeln vor ihren Sitz, beugte sich über sie und rief ihnen ins Ohr:

„Der Kerl muß Gott verd — mich falsche Würfel haben! — Er hat mir vierzehn Franks abgewonnen!" —

Nach und nach blickten funkelnde Sterne auf die Schiffenden nieder, und Wladimir schaute sehnsuchtsvoll dem Syrius entgegen, bey dessen Anblick er einst

Digitized by Google

gelobt, seiner Geliebten zu gedenken, sobald er sich am Firmamente zeige.

„Schaut nicht sie vielleicht in lichterer Hülle vom Syrius auf uns herab?" — fuhr Rhonghar fort, als der Rothbart sich entfernt hatte. — „Schwebt ihre Sehnsucht nicht vielleicht jetzt von jenem Sterne in das unermeßliche Reich der Welten empor, herüber zu unserm Ball, auf welchem wir die Welt unserer Liebe ausspannen, und uns hinwegträumen aus einer bittern Gegenwart?"

„Das Nachdenken über ihre Fortdauer nach dem Tode," — erwiederte Wladimir — „führte mich seither auf seltsame Gedanken, und ich that mir Zwang an, dieselben zu verscheuchen, wiewohl sie auf meiner einsamen Reise als treue Gefährten mich begleiteten. Das Gefühl, welches uns im Bewußtseyn der Liebe durchdringt — läßt keine Endlichkeit zu, — es baut seinen Himmel auf den Pfeilern des Glaubens, und lichtet die Ewigkeit durch den Strahl der Hoffnung. Zweifeln wir an der Fortdauer der Liebe nach dem Tode, so zweifeln wir an der ewigen Wahrheit — an dem Urborn der Liebe — an Gott. — Und wenn ich mir nun die Hingeschiedene liebend denke auf unbekanntem Sterne im Kreise derer, die ihr vorangegangen, deren Mitgefühl ihr irdisches Leben bereicherte; wird nicht der Gedanke an den gestörten Verein unsers Lebens ihren Himmel trüben, wird sie glückselig werden im Reich des Friedens, wie sie ohne mich sich nicht glücklich fühlte auf Erden? — Daher die Sehnsucht des trauernden Liebenden nach dem Uebergange aus dieser Nacht der Leiden zum Morgenstrahl des Wiedersehens. — — Aber, wenn ich den Gedanken verfolge, wenn nur die Nähe des Geliebten der abge-

Digitized by Google

schiedenen Seele den wahren Frieden zu bieten vermag, — wenn die Gottheit, die ihr als höchstes Gut hienieden, das Gefühl der Liebe gab, das Bewußtseyn der Liebe ihr jenseits ließ, — wer bürgt dann der frommen, lautern Seele für die Seligkeit dort Oben? — Trennt nicht etwa die Stufe der Vollkommenheit dort jenseits die Seelen, die sich hienieden in Liebe und Duldung auf ewig umschlungen hielten; — und liegt nicht etwa darin die Hölle nach dem Tode, im nagenden Selbstbewußtseyn im Erwachen der Reue von der Seelenhälfte getrennt zu wandern durch die Schattenwelt des Todes? — Und denke ich mir dann daß die geläuterte Seele höher emporgestiegen in lichtern Sphären, — mit gleicher Sehnsucht der Liebe nach dem geliebten Wesen, welches die Gerechtigkeit des Himmels von ihr trennt; — wer beantwortet mir dann die Frage: Warum die Schuldlose unter den Palmen des Friedens wandelnd — statt des verheißenen Friedens neuen Gram findet — und vergebens fleht zum Throne der Gerechtigkeit? Ein Priester würde mir zur Antwort die Mittel der göttlichen Gnade enthüllen. — Sie widersprechen nach meiner Forschung der unumstößlichen Gerechtigkeit — und meine Gedanken verwirren sich bey jeder Prüfung. Der Priester würde aber auch unsere Liebe als Geburt der Sinnlichkeit verwerfen, als solche ihre Fortdauer läugnen — und für den Liebenden gäb' es keinen Himmel und keine Ewigkeit, und die Erhebung zu Gott, auf den Schwingen einer lautern Liebe, wäre eitle Täuschung, Trug und Wahn.„ — —

Die Landung unterbrach ihre beyderseitigen Betrachtungen, in denen die Ansichten der beyden Sänger nahe verwandt waren.

Digitized by Google

Von hohen Felsen beschattet lag der Kastort im bleichen Mondenstrahl vor ihnen, und bald wogte die Gesellschaft durch die engen Gassen und fand wie überall einen wohlbestellten Heerd, der mehr bot als die Philhellenen einzunehmen geneigt waren. Bey aller Einschränkung kamen sie nirgends wohlfeil weg. Ein gewöhnliches französisches Dinèr, wie es für die mit der Post oder auf der Rhone ankommenden Gäste schon bereit gehalten wird, kostet zwey Franks und ist für diesen Preis nicht übel. Mehrere unter unserer Gesellschaft waren gewohnt des Abends weniger zu genießen, und mußten für das Wenige als extra ordinäres Soupée gewöhnlich mehr zahlen.

Rhonghar machte mit Wladimir einen Spaziergang, während die Uebrigen sich beym Billard unterhielten, und mehr und mehr erkannten die beyden Dichter ihre Seelenverwandschaft, die wohl im Allgemeinen bey den von der Natur mit Liederkraft begabten Jünglingen selten vermißt wird. — Erfahrung, tieferes Studium und Einwirkung des Lebens auf das zarte Gemüth der Jugend führt den Einzelnen auf besonderem Wege, und trennt ihn oft als Mann von der Ueberzeugung, die er früher mit dem Genossen theilte. Die Stürme der Zeit zerstören so manche Blüthe, tief im Innern der Seele, und was sie an ihrer Statt zu erfassen sucht, erfreut so selten durch ähnlichen Duft. Die Blüthe welkt, das Herz erkaltet und die Empfindung erwacht nur auf Augenblicke, in wehmüthiger Erinnerung mahnend an den glücklichern Frühling des Lebens. — Darum halte fest o Jüngling, wo du auch wandelst, — ob in den wonnigen Gefilden der Provence oder durch die Sandwüste der Lüneburger Haide — halte fest an den Traumbil-

dern, die mit deinem reinern Leben verwebt, dich umschweben in Wonne und in Wehmuth! presse die lächelnden Gestalten, die dich treu begleiten auf deiner dornigen Bahn innig und glühend an die leidende Brust, umarme deinen Gram und deine Freuden als schützende Genien, und kämpfe voll Jugendkraft wider die schnöde Welt, die ach! nur zu bald den Traum zu stören sucht, und dich aufschreckt aus dem Paradiese deines lauteren Lebens! — Und findest du ein verwandtes Herz, wie sich Rhonghar und Wladimir fanden; gieb dich hin, offen und voll Vertrauen. Denn auch das Vertrauen wird dir geraubt werden — früh genug, und deine glühende Brust wird das Gift des Argwohnes aufnehmen, und erkrankt an diesem Gift sich verschließen — früh genug! — Betrauerst du den Tod der Lieben; — fühle dich glücklich, beneidenswerth in deiner Trauer, denn du wardst geliebt; ob auch die Schläge des Herzens stockten, das dir in Liebe schlug! — Das Gefäß, welches den Weihrauch umschloß, der dich umduftete im Lenze deines Lebens mag zerfallen — denn es war irdisch; aber der Opferrauch, in dessen Wolken die Bilder schwebten, die deine liebende Seele schuf, wird nicht entschweben, denn er entstieg einer heiligen Gluth, entzündet durch den Strahl des ewigen Lebens, dessen Ahnung emporflammte zur göttlichen Wahrheit. — Aber auch du, der auf irdischer Bahn einherwandelst gleich Rhonghar, ohne den Himmel der Liebe in sehnsuchtsvoller Brust! — halte fest an dem Traum, den dir die Ahnung beut, und suche dein Herz zu bewahren vor dem kalten Hauche des Todes, der dir den Glauben nimmt an dich selbst, an die Welt und an Gott! — Halte dich aufrecht im wilden Kampfe, und fliehe in die Arme

Digitized by Google

deiner Begleitung, der hehren, luftigen Gestalten deiner innern Welt, wenn hienieden kein getheiltes Herz dir entgegenschlägt und dich aufnimmt zum beseligenden Frieden! Stehe fest im Glauben an dich selbst, im Bewußtseyn deiner erhabenen Würde, die deinen Anspruch rechtfertigt auf treue Liebe! und weiche nicht ab von der Bahn, auf der du sie allein finden wirst, ob auch lockende Pfade mit buntfarbigen Blumen dich laden, mit betäubendem Dufte dich zu berauschen und dich irre zu führen im Sinnentaumel mehr und mehr! — Es sind Giftblumen, die dir winken; — ihr Duft ist Pesthauch, und bringt deiner Seele den Tod. — —

Die Gesellschaft setzte ihre Reise in folgenden Tagen bey günstigem Wetter fort, und gelangte am vierten Morgen nach Avignon, dessen Thürme und Kuppeln als Characterbild des Mönchthums aus den heiteren Gefilden rings umher, düster hervorragen.

Wir benutzen hier einige Blätter, die Rhonghar Jarr als Ergießung an Freund Wilhelm später in Marseille schrieb:

— „Ohnerachtet der freundlichen mit Alleen geschmückten Hauptstraße, die hier wie in allen Städten des südlichen Frankreichs „Cours" genannt wird, und mit dem Corso der italienischen Städte ähnlichen Zweck und ähnliche Benutzung findet, bietet Avignon ein düsteres Bild trüber Vergangenheit und mahnt mit seinen verfallenden päbstlichen und bischöflichen Pallästen an die Zerstörung des innern und äußern Lebens. Aehnliche Städte haben dennoch für mich manches Anziehende, und lieber verweile ich vor den Trümmern eines ehrwürdigen colossalen Gebäudes, als vor der glänzenden Facade eines

modernen Pallastes, da ich mich mit der Eleganz nicht zurecht finden kann.

Eine ausführliche Reisebeschreibung wirst du von mir nicht erwarten, da du die Stimmung kennst, in der ich reise. Sie gestattet mir keine ruhige Beobachtung, keinen Aufenthalt wie er zur forschenden Betrachtung nothwendig ist, und was ich hie und da in aller Eile bemerkte, könnte ich in gegenwärtiger Lage kaum mittheilen, da es mich wiederum von hier fortzieht auf's weite Meer hinaus zur blutbefleckten Küste der neuen Heimath — wo mir der längst gesuchte Frieden des Grabes entgegenwinkt.

Ich hatte den Pohlen recht lieb gewonnen, und freute mich sehr einen Menschen zu finden, der mich verstand in der Sprache meines Gefühls, das ich vor den Uebrigen seither verborgen hielt. Unsere gemeinschaftliche Reise dauerte aber nicht lange. Kaum waren wir in Avignon im Gasthofe angekommen, als seine Aufmerksamkeit auf das Wappen einer Reisekutsche gerichtet ward, die mit den Beywagen, Kutschen und Bedienten die Gegenwart eines vornehmen Reisenden vermuthen ließ. Wladimir betrachtete einige dieser Leute und redete sie sofort in seiner Muttersprache an, worauf sie ihm in knechtischer Unterwürfigkeit, mit einem Blick auf den vaterländischen Orden ausführliche Antwort gaben. Ihre Herrschaft war der pohlnische Fürst W....wsky, der aus der Schweiz über Marseille, Toulon ꝛc. nach Italien reiste. Das kurze Gespräch mit den Bedienten ward durch die Begrüßung einer Dame unterbrochen, die hocherstaunt über den Edelmann mit Kamaschen und Wanderstab, ihn lächelnd anredete, und bald durch die Erwiederung desselben ernst

und schweigend vor ihm stand. Sie war die Schwester des Fürsten, eine Freundin der Familie, dessen unglücklicher Erbe ihr den Tod seiner Lieben erzählte. Der Fürst kam mit seiner Tochter von einem Spaziergange zurück und umarmte den wackern Wladimir mit aller Herzlichkeit zur Verwunderung der Franzosen, die mit uns im Schiffe gekommen waren.

Er führte den Dichter in sein Zimmer, und bald kam dieser mit der Nachricht zu uns, daß er mit dem Fürsten nach Marseille abreisen werde. Werker ärgerte sich insbesonders über dieses „dumme Glück," wie er es nannte, und ließ den Neid recht nach Herzenslust schäumen und toben — jedoch hinterm Rücken des Beneideten. Noch mehr aber meinte er dazu Ursache zu finden, als Wladimir auch mich einlud den Antrag des Fürsten anzunehmen, dem er von unserer traulichen Reise oberflächlich erzählt hatte. — Ich gestehe, daß ich anfangs unentschlossen war — und die Annehmlichkeiten einer ähnlichen Reise in Gesellschaft der pohlnischen Familie der bisherigen unbedingt vorzog. — Jedoch, das Verhältniß zu meinen Gefährten, die ohne mich, oder vielmehr ohne meine unbedeutende Börse nicht weiter kommen konnten, widersprach dem Wunsche mit Wladimir zu fahren, und wenn ich mich auch durch Uebergabe des nöthigen Geldes von den Officieren leicht hätte trennen können, so sah ich bald ein, daß das Geld wohl in meiner Hand zur Bestreitung der Unkosten bis Marseille hinreichen würde, nicht aber als Vorauszahlung an irgend einen Andern, und somit war ich auf unangenehme Weise an die minder interessante Gesellschaft gebunden.

Bald nach dem Dinér fuhr Wladimir mit dem

Digitized by Google

Fürsten ab; wir hofften uns hier in Marseille wieder zu finden und nahmen daher nur leichten Abschied. Wie ich höre, hat er sich hier von der Verzögerung der Abreise anderer Philhellenen überzeugt, und sich sofort nach Livorno eingeschifft, von wo aus die Ueberfahrt nach Griechenland leichter Statt finden soll.

Werker schimpfte nun derb auf den „filzigen Pohlen," daß er nicht einmal zum Abschied ein Diner gegeben, und für fünf Mann nur sechs Flaschen alten — freylich sehr guten Wein — habe kommen lassen. — Zwey davon waren verschwunden, während der Pohle seine Sachen geordnet hatte. — Werker hatte sie aufgehoben und statt dessen leere Wasser-Bouteillen hingestellt.

Es ward nun beschlossen, bis gegen Abend in Avignon zu verweilen und die Nacht durchzufahren, wobey wir das Quartier ersparen und rascher nach Marseille gelangen konnten.

Man empfahl uns die Extrapost, und bald ging ich mit Winter in das bezeichnete Bureau. Wir erkundigten uns nach der Beförderung und erfuhren, daß wir in einem bedeckten Wagen mit einem Maulthier bespannt, vorwärts kämen, und waren mit der Versicherung zufrieden, daß ein solcher Hengst oft sechs Personen en carriere an Ort und Stelle zöge.

Der Abend rückte heran, und unser Postillon der weder Horn noch Livre trug, fuhr vor. Das Maulthier war rüstig genug uns Alle nach Aix zu bringen, allein statt der Halbchaise, die wir erwartet hatten, stand ein zweyrädiger großer Karren vor uns, der allerdings bedeckt war, jedoch so sehr bedeckt, daß nirgends als um den Nacken des Kutschers, der vor der einzigen Oeffnung saß,

Digitized by Google

eine Aussicht zu finden war. Dieses war aber noch das kleinste Uebel, wie wir bald empfanden. Der ganze Kasten ruhte auf der verlängerten Doppeldeichsel, auf einer Achse ohne Feder, und unsere Sitze waren des Gleichgewichtes wegen gerade über der Achse. Nun ging die Fahrt los und bald stockte das Gespräch; denn ein Jeder wünschte seine Zunge zu behalten, und das war beym Fahren und Sprechen eine gefährliche Sache, da einzelne Stösse, die sich aber jede Minute wiederholten, einen heftigen Biß in das empfindliche Sprachwerkzeug verursachten, wie die Stösse auf andere Theile des Körpers nicht minder schmerzhaft wirkten. Kurz und gut: ich werde dieser Fahrt noch lange denken, wenn ich anders lange am Leben bleibe, was freylich unwahrscheinlich ist.

Die Gegend bis Aix mag nicht uninteressant seyn, ich sahe wenig davon. Theils gestattete unser Sitz keine Aussicht, theils umhüllte die Nacht nach und nach den holpernden Kasten, und so fuhren wir fortwährend im Trabe in die Nacht hinein. Der Mensch gewöhnt sich an Alles, und gegenwärtige Fahrt mag abermals diesen Satz bestätigen, denn obgleich es uns unerträglich schien auf der Achse sitzend die Reise fortzusetzen, fanden wir den Sitz nach und nach leidlich, und schliefen am Ende ohnerachtet der heftigsten Stösse, sanft ein. Gleich dem krampfhaften Auffahren aus einem schweren Traume, weckte uns dann und wann ein erschütternder Stoß, der den Karren umzuwerfen drohte. Man überzeugte sich, daß der Karren noch auf beyden Rädern fort rolle, und — schlief wieder ein. So mochten wir vier bis fünf Stunden gefahren seyn, als ich aufwachte, und plötzlich nicht wissend ob ich lebendig begraben, oder in einem engen Kerker eingesperrt sey — mich emporzurichten suchte, wo-

Digitized by Google

bey ich den Kopf tüchtig an die Decke stieß. Mit Schulter und Haupt auf meiner Brust lag nämlich der riesige Mäuer sanft schlummernd und im tiefsten Baß dazu schnarchend. Vor mir erhob sich die Gestalt des Kutschers, dessen schattenähnlicher Umriß meinen schläfrigen Augen als ein zackiger Felsen erschien, hinter welchen die blendende Mondscheinluft magisch hervorblickte. Dieses Erwachen war seltsam, und erst als ich den schwäbischen Alp von mir geworfen, und durch die Erschütterung in meinem Kopfe zu schmerzhafter Besinnung gekommen war, konnte ich mir erklären, wo ich mich eingepackt befinde. Das Maulthier trabte und wieherte fort, der Kutscher lag seitwärts gelehnt und murmelte halb schlafend vor sich hin, — es schienen Aufmunterungen und Versprechungen, die sichtbar, oder vielmehr fühlbar auf das Thier wirkten.

Die beyden Preußen schnarchten ihr Duett fort, und bald stimmte der Schwabe wiederum mit ein. — Ein lautes Au! ho! — beym Versuch des Karren in die Luft zu fliegen, unterbrach das Einförmige dieser Töne, und Alle — schnarchten bis zum nächsten Stosse ruhig fort. Ich fragte den Kutscher, wie weit wir noch bis zur nächsten Station hätten; — biß mir dabey erbärmlich in die Zunge, und bekam keine Antwort. Am munterſten von uns Allen — war das Maulthier, das seither, soviel wir selbst im Schlafe durch die Rippenstösse bemerkten, den Trab noch nicht ausgesetzt hatte. Es wieherte in diesem Trabe fort, als ob es die Bassisten hinter sich überbieten wolle, und schlug den Takt mit den schlanken Ohren, um welche der bunte Kopfputz sein Spiel trieb. Eine Stange mit einem wirbelnden Messingkreuz klirrte und kreiste in das erwähnte Quartett, und außer diesen Tönen und dem Gemurmel des Kutschers, dem Rollen des Karrens und dem Hufschlag

Digitized by Google

des Thieres hörte ich — nichts, durchaus nichts. — Es war eine stille lichte Mondschein-Nacht, aber leider sah ich nur die Nacht um mich her, und vom Mondschein bitter wenig. Aus Delicatesse gegen meine Zunge wollte ich obige Frage nicht wiederholen und blickte nun zu der kleinen Oeffnung neben dem Kopfe des Kärners hinaus, in der Hoffnung irgend einen Thurm zu gewahren. Ich sah eine langgedehnte Chaussee und rechts und links Feld und Wald und Wiesen und — fügte mich in Geduld. Es war offenbar das Beste was ich thun konnte. Als ich mich eine Stunde in der Geduld geübt, und manche Marter ausgestanden, rollte der Karren durch ein Thorgewölbe in einen Hof, wo ähnliche Fuhrwerke, mit der Doppeldeichsel in die Luft, mir die Vermuthung gaben, daß hier vielleicht ein Gasthof, die längst ersehnte Station sey. Wir krochen zum Karren hinaus und bemerkten nicht, daß Werker noch in seiner Ecke schnarchte. Das Maulthier war im Augenblick ausgespannt, und die Deichsel des Fuhrwerks flogen in die Luft, indem der Karren nach der Schwere seiner Bauart plötzlich hintenüber schlug. — Unsere Tornister lagen los am Boden, und nun hörten wir gar klägliche Töne. Die Beine des Rothbarts hatten die Richtung der Deichsel genommen, und über ihn flogen die sämmtlichen Tornister, so daß er ohne fremde Hülfe sich nicht aufrichten konnte. Zur schleunigen Rettung des Schreyenden, der noch kaum erwacht, ohnehin taub, in der drückendsten Lage schwebte, riß ein behendiger Stallknecht die Riemen der hinteren Wand los, und die vier Tornister rollten mit dem zusammengekrümmten Rothbart auf das duftende Grün des Hofraumes. Das Gelächter um ihn her steigerte die Erbitterung des Erwachten, der sich fluchend und lamentirend die Augen rieb, und noch

Digitized by Google

immer am Boden lag, bis er Traum und Wirklichkeit von einander zu unterscheiden im Stande war. Wir traten nun in den Gasthof. Es war ein Uhr. Im ersten Zimmer saßen Kärner und Kutscher beym flotten Nachtmahle, und zechten, — auf Kosten ihrer Passagiers — wacker drauf los. Hie und da lag ein blauer Kittel, aus dessen Falten die bunte Mütze und die langen Kamaschen des Eigenthümers hervorragten, von dem man sonst nichts sah. Peitschen und breite Strohhüte, Halfter und bestäubte Mäntel hingen im Dämmerlicht an den Wänden umher, und am Boden lagen schnarchende Hunde, die zuweilen schaudernd mit schreyendem Ton — vielleicht von einem bösen Traume geplagt — aufzuckten.

Eine hagere Figur, mit einem breiten weißen Filzhut, abgetragenen Kleidern und einem Hofmann'schen Gesicht, spielte die Mandoline und sang aus voller Kehle ein französisches Nationallied von „coeur!" und von „patrie!" — das auf die Zechenden einen gewaltigen Eindruck zu machen schien, da sie mit hochgeschwungenem Glase Chorus anstimmten und die leeren Flaschen dem Kellner über die Schulter hinreichten, der ebenfalls seine Stimme ertönen ließ, und noch im Fortgehen seinen eigenen Text sang. Aus dieser Schenkstube traten wir in die Gastzimmer, die wie sich nach der Anzahl der Quasi-Postillons im Voraus erwarten ließ, nicht leer waren.

Ein Gemisch verschiedener Stände bot hier ein reiches Bild, und sobald wir, für unserer Viere, zwey Flaschen Wein vor uns und Werkers Murren über diese Einschränkung beschwichtigt hatten, schritt ich zur Beobachtung der zahlreichen Gesellschaft.

Abgesondert von den Uebrigen saßen vier Benediktiner-Brüder in saubern Gewändern beym wohlbesetzten

Digitized by Google

Tische. Es waren höchst interessante Köpfe, und auf meine Frage an einen Kellner erfuhr ich, daß sie von Montserrat nach Grenoble reisten. Es waren sämmtlich Spanier, der Jüngste etwa zwanzig, der Aelteste gegen vierzig Jahre alt. — Die bleichen Gesichter mit tief dunkeln Augen und schwarzem Haar, der Klang ihrer majestätischen Sprache, und der Ernst ihrer Miene fesselte meine Aufmerksamkeit. — Sie schienen höheren Standes, und nach dem Ausdruck ihrer geistreichen Züge auch von höherer Bildung. Ich konnte mir den Kopf des Einen oder des Andern sehr gut mit grauen Haaren unter der dreyfachen Krone vorstellen.

Drey Schweizer-Officiere an einem andern Tische boten den seltsamsten Contrast durch den Klang ihrer Sprache, deren Kehllaute und Gurgeltöne den Zürcher-Dialect trugen, und mich an ihr so rasch durchwandertes Vaterland mahnten, wo ich so gerne auf längere Zeit hätte verweilen mögen.

Aus ihrem Gespräch ging hervor, daß sie zum Regiment nach Toulouse reisten. Bald nachdem wir Platz genommen, näherte sich einer von ihnen unserm Tische und redete uns als Camerad herzlich und zutraulich an. Meine Gefährten unterhielten sich mit dem Schweizer, während ich umherging, und meine Beobachtungen fortsetzte. Einige Tische mit Kaufleuten boten weniger Stoff zu tiefen Betrachtungen. Es waren theils Italiener, theils Provencalen und Franzosen aus den nördlichen Departements. Sie sprachen über Krieg und Frieden, über Fabriken und Dampfmaschinen, über Ypsilanti und den Pascha von Janina, den Einer von ihnen, der die Türkey bereist hatte, ausführlich beschrieb.

Ein Geräusch und Geklirr in der Schenkstube, das

Digitized by Google

sich zu uns herbewegte, brachte „Leben in die Caserne," und sämtliche Gäste blickten nun auf die offene Thüre. Vier schlanke Gestalten, zwey rothe Husaren mit hohen Bärenmützen, und zwey kriegerische Jünglinge, deren Regiment noch unbestimmt schien, da sie Uniform a la fantasie trugen, traten mit einem lauten „bon soir Messieurs!" — herein, und warfen ihre Säbel von sich.

Kaum hatten sie unsere Gruppe erblickt als sie uns ohne lange zu fragen als Cameraden begrüßten, und alsobald ihre Vermuthung bestätigt sahen, daß wir — wie sie — auf der Reise nach Griechenland begriffen seyen.

Das machte ihnen nun große Freude, und bald hörte man vor dem lauten Enthusiasmus der berittenen Philhellenen kein Wort der übrigen Gäste. Sie kamen zu Pferde von Paris und erzählten daß eine ganze Armee ihnen folgen werde, wozu jedoch einige „wenn," und „aber" hinzugefügt wurden.

Die beyden Jüngern waren Pariser Studenten, flotte fidele Bursche mit rothen Kappen à la polonaise und schweren goldnen Quasten daran. Ihr Anzug war geschmackvoll und aus der Uniform der Ehrenlegion zusammengesetzt. Die Brillanten an ihren Fingern blitzten besonders dem Rothbart in die Augen, und Niemand war gesprächiger als er. Die Angekommenen setzten sich an unsern Tisch und bald standen unsere beyden Flaschen nicht mehr allein. Werker ergriff zuweilen, — im Discours aus Versehen — eine fremde Bouteille und schien den Irrthum nicht eher gewahr zu werden, bis sein Glas schon gefüllt war.

Die Franzosen gaben uns die erfreuliche Nachricht, daß in einigen Tagen ein Schiff von Marseille nach Morea abgehen werde, worauf Werker hoch erfreut —

Digitized by Google

sein volles Glas in einem Zuge leerte und unsere Flaschen ohne weiters füllen ließ.

Unser Karrenführer rief zum Aufbruch, und in der Gewißheit des baldigen Wiedersehens trennten wir uns von den lustigen Reitern, deren Pferde vom Schweiße triefend im Hofe auf und abgeführt wurden. Bald saßen wir im leidigen Kasten, und das Maulthier setzte seinen Trab fort. Die Nacht verstrich langsam, und ohnerachtet die Räder rasch fortrollten, wollte die Zeit nicht eilen. Die heftigen Stösse dauerten fort, da der Weg hier zu Lande mit grobem Gestein belegt ist, und erst durch öfteres Fahren geebnet wird. Jede Vertiefung wird sofort ausgefüllt und daher die vielen Steine des Anstosses.

Nach gedehnter Folter dämmerte der Morgen, und alsobald streckte ich meinen Kopf der Oeffnung entgegen, die neben dem Ohre des Kärners eine Aussicht bot. Je mehr wir uns der Stadt Aix näherten, ward die Gegend anmuthiger, und die Natur prangte in ihrer üppigen Fülle. Maulbeerbäume und Pinien schmückten die romantische Landschaft, und in manigfacher Abwechslung grünten die Kräuter des Südens um uns her, deren Duft kräftig den jungen Tag begrüßte. Ich stieg aus und lief eine Strecke mit dem Maulthiere um die Wette, machte aber die Erfahrung, daß man im Laufen den Naturgenuß vergebens sucht, da weder der Blick noch die Aufmerksamkeit auf den Gegenständen verweilen kann. Beyde sind höchst nothwendig den Läufer vor einem etwanigen Falle zu schützen; bald lag ich sehr unsanft gebettet auf der Chaussee, als ich just die Ueppigkeit eines reizenden Thales bewundern wollte. Ich mußte auf den

Digitized by Google

stillen Genuß des schönen Morgens verzichten, und setzte mich wieder in den Guckkasten.

Wir gelangten um zehn Uhr nach Aix, unser Maulthier hatte also nach anderthalbstündiger Pause in allem reichlich zwölf Stunden in Einem Trabe zurückgelegt, eine Bravour, gegen die man allen Respect haben muß.

Aix ist eine schöne freundliche Stadt, großartig gebaut, und hat insbesondere einen grandiösen Cours, dessen Alleen Kühlung und Schatten bieten.

Die Stadt hat gegen 23000 Einwohner, und soll eine interessante Bibliotheck besitzen, die Anzahl der Bücher ward uns angegeben, es kamen circa $5\frac{1}{2}$ Stück auf jeden Einwohner. Wir haben sie nicht gesehen, und also auch nicht nachgezählt. Mehrere Springbrunnen plätschern und sprudeln in der Hauptallee, bieten aber nicht alle Kühlung, sondern im Gegentheil verbreitet der Eine noch mehr Wärme um sich, da das Wasser heiß ist, was der Rothbart ganz kurios fand und anfangs nicht begreifen konnte, da er sich überzeugt hatte, daß die beyden andern Brunnen frisches, kaltes Wasser in die Luft sandten. Die Umgebungen dieser Stadt sind höchst reizend, und die vielen Gärten so wie Hunderte der freundlichen Landhäuser laden den Reisenden zum längern Aufenthalte. Wir mußten uns mit flüchtigem Anschauen begnügen und sahen uns auch hierin noch gestört, da wir in Aix eine sehr prosaische Sache abzumachen hatten. Mein Geld war zum allgemeinen Besten und zum allgemeinen Leidwesen, so ziemlich drauf gegangen, und wenn wir auch nur noch einen halben Tagemarsch vor uns hatten, wären wir dennoch fast ohne einen Sou in Marseille eingerückt.

Digitized by Google

Was war zu thun? — Ich hatte es einmal über mich genommen die Gefährten nach Marseille zu bringen, und entschloß mich sofort meine Uhre zu versetzen, die ich von dort aus leicht wieder einlösen könnte.

Werker hatte diesen Entschluß kaum vernommen, als er mir seinen Arm bot, und zuvorkommend bereit war dieses Werk auszuführen.

Wir gingen zu einem Uhrmacher und machten kein Hehl aus unserm Anliegen, erhielten so viel wir erwartet hatten, und traten bald in das Zimmer der Genossen, die mir recht herzliche Worte erwiederten. Ich bin überzeugt, daß sie es aufrichtig meinten, und hatte diesen Schritt auch nur für sie, nicht für den Rothbart gethan, dessen Routine mir aber dienlich war, die Uhre zu versilbern.

Drittes Kapitel.

Wir brachen bald auf und sahen uns nun, nachdem wir die Stadt verlassen, nach Allem was wir vor Aix bewundert, in Hinsicht der Naturschönheit höchst überrascht.

Neues Leben strömte hier durch meine Adern, und mit dem Gedanken an den nahen Tod — mußte ich den Werth des Daseyns dennoch tief empfinden. — Was hilft Beschreibung? Von einer beträchtlichen Höhe überflog der trunkene Blick in einem Halbkreise von etwa zwölf Stunden die unerschöpflich reichen Thäler, Hügel,

Wälder und Felder, durchflochten und belebt durch den Anbau der glücklichen Bewohner, die hier ihr irdisches Paradies finden, und es vielleicht nicht empfinden.

„Hier wachsen also keine Kartoffeln mehr!" seufzte der Schwabe kopfschüttelnd, und stopfte seine Pfeife.

„Aber Schwernoth!" rief Werker — „da möchte ich mich einmal in der Weinlese herumwälzen! die Mädel scheinen dressirt zu seyn!"

Ich überließ die Gefährten ihren Klagen und Wünschen, und ging langsam voraus. Wein, Oel, Feigen, Mandeln ꝛc. bietet dieser Theil der Provence in üppiger Fülle dar, und besonders ist das Olivenöl der Hauptartikel der Stadt, die wir so eben verlassen hatten. Es stand uns aber eine noch schönere Aussicht bevor, und daher eile ich weiter.

Wir kehrten gegen zwey Uhr, der Hitze wegen in einer Kneipe ein, jedoch fanden wir den Wein, den man uns vorsetzte, nicht besonders. So geht es dem Reisenden fast in jedem Weinlande, wenn er nicht Lust hat den bessern theurer zu bezahlen; und dazu hatten wir weniger Geld als Lust.

Auffallend war hier das Colorit der Einwohner, die braun wie die Mauren aussehen, und in ihrer leichten Tracht Brust und Arme der Sonne preis geben, gegen welche kein nordisches Laubholz Schatten und Schutz gewährt. Das Grüne der spärlichen Bäume ist schon zu Anfangs des Sommers verdorrt und erst in den Wintermonaten prangen die Olivenwälder in ihrer saftigen Farbe. Die Menschen scheinen hier gutmüthig und bieder, scheinen nicht so arrogant wie die eigentlichen Franzosen, und nicht so verschlagen und lauernd wie die Italiener.

Digitized by Google

Ein Bauer erbot sich uns fast umsonst nach Marseille zu fahren, da er meinte es sey doch für die „Messieurs“ zu lästig in dieser Hitze zu Fuß zu gehen. Er wolle sein Fahrwerk aus dem Dorfe holen, und nach Verlauf einer halben Stunde vorfahren. Wir könnten ihm geben, was wir wollten. — Ich führe dieses nicht an als Belege des Nationalcharacters. Vielleicht war er just schlauer als mancher Andere, und erwartete von den Herren mit Bändern im Knopfloch eine honorige Entschädigung. Ein Anderer, der eben so braun war als jener, eben so freundlich lächelte und eben so durstig trank, gab uns den Rath; Schritt vor Schritt weiter zu gehen, indem gegen Abend wahrscheinlich einige Landkutschen des Weges kommen würden, in denen wir gemächlich Platz fänden. Dieser Rath war wohlfeil und wir nahmen ihn an. Die Aussicht ward von nun an öfters beschränkt, und oft fanden wir nichts als die staubige Chaussee und Hügel zu beyden Seiten mit staubbedecktem Grün. Zuweilen bot ein Thal malerische Gruppen ärmlicher Häuser, die in ihrer südlichen Bauart besser im Bilde des Landschaftsmalers anzubringen wären, als sie zur Wohnung im Winter dienlich scheinen. Das Malerische dieser Häuser zog mich aber mehr an als die sauberen Gebäude in Holland, wo in der ganzen Mauer kein Riß gefunden wird, in die sich eine schwermüthige Spinne verkriechen könnte. Der Character der Häuser in der Provence deutet auf das leichte Leben, die Einwohner scheinen wenig Umstände zu machen, sich häuslich einzurichten, denn im Innern der Häuser ist Alles eben so leicht-fertig eingerichtet wie das Aeußere andeutet. Das Haus scheint nicht wie im Norden zum Bewohnen, zum stillen, ruhigen Leben, nicht zu traulicher Unter-

Digitized by Google

haltung, zum geselligen Beysammenseyn bestimmt; — das Alles würde dort unheimlich bleiben. Die Leute leben und arbeiten im Freyen, und sitzen vor der Thüre wenn sie müde sind. Die Regenzeit wird freylich im Hause zugebracht; durchdringt der Regen das platte Dach, so setzt sich die Frau mit ihrer Spindel auf eine andere Stelle, wo das Wasser nicht herabtröpfelt. Sogar die Art zu spinnen trägt den Character des Lebens. Das schwere Spinnrad der friesischen Mädchen laßt sich nicht so leicht fortbewegen; — die Spindel steckt den Provencalinnen im Gurt an der Hüfte fest, und sie spinnen im Gehen. Dennoch tragen die Weiber im Norden ihr Rad ins Nachbar-Haus; ein Beweis des Hanges zum geselligen Leben. Vom gemeinschaftlichen Plaudern beym langen Thee wissen die Südländerinnen nichts. Ihre Bedürfnisse sind einfacher, wenn auch ihre Sitten nicht reiner. — Die Provencalen führen physisch und moralisch ein leichtes Leben. Ihr Land bringt Vegetabilien in aller Ueppigkeit hervor; ihre Nahrung ist dem Clima angemessen, sie leben frugal, und sind nicht durch schweres Blut geplagt. Im Norden bietet die Natur schwerere Kost, das Clima verlangt andere Substanz, und die Viehzucht, als Hauptnahrungszweig der Bewohner, bietet auch kräftigeren Nahrungsstoff. Lauter Contraste, und Alles vom lieben Gott wohlweislich eingerichtet, daß sich der Reisende darüber freuen muß, wenn er sich die Mühe nimmt tiefer ins Leben des Volkes zu dringen.

Wir wanderten fürbaß, und nach einer Stunde vernahmen wir ein Peitschengeknall hinter uns. Es ging bergan und bald hörten wir den Monolog des Kutschers an seine Rosse. Es kamen zwey Wagen, kräftig bespannt zu uns heran. Die Kutscher, rüstige

Digitized by Google

junge Leute im blauen Kittel mit hohen Kamaschen und leichtem Strohhute, hatten ein buntseidenes Tuch um die saubere Wäsche geschlungen, das gleich einer Flagge seitwärts wehte. Ihre schwarzen Locken spielten dazu im Winde; sie sahen recht freundlich und artig aus. Wir gingen neben her und die Unterhandlung begann. Sie forderten so wenig, daß wir nicht weniger bieten konnten, und bald bestiegen wir die geräumigen Kutschen, in denen nur drey Passagiere saßen. Ich, für meine Person hatte meinen Lieblingssitz das Cabriolet erwählt, und befand mich auf diesem Platze recht wohl. Werker hoffte wahrscheinlich irgend eine interessante Bekanntschaft zu machen, die ihm in Marseille vom Nutzen seyn könnte, und setzte sich allein zu den Reisenden in den zweyten Wagen, während die beyden Andern hinter mir saßen, so daß wir aus dem offenen Fenster miteinander plaudern konnten. Mäuer meinte: Dies würde wohl unsere letzte Fahrt auf der Achse seyn, und er hatte nicht ganz unrecht in seinen Gründen. Auf Morea ließ sich eine solche Beförderung nicht erwarten, und zu unserm Leichenbegängniß würde wohl kein Wagen rollen.

Die Umgebung war nun ziemlich öde bis anderthalb Stunde von Marseille — auf einer Anhöhe, (Vista genannt) wo uns eine Aussicht überraschte, deren Eindruck unter tausend andern in mir fortlebt. — Wahrlich! diese Vista bot etwas zu sehen! —

Tief unter uns lag die ungeheure Stadt in ihrer vollen Ausdehnung von großartigen, wildromantischen Felsen geschützt, — eine Steinmasse, dessen Anblick mit dem Gedanken an das Loos der Bewohner eines einzigen Hauses seltsame Gefühle erweckte. — Rechts dehnte sich — das Meer in unendlicher Ferne aus, und in wun-

Digitized by Google

derlichen Formen und Gruppen ragten die nahen und fernen Inseln, gleich düsteren Schattenbildern aus dem klaren Spiegel hervor. Die untergehende Sonne warf die Schatten der Felsen weitgedehnt über die Fläche hin, und eine unzählbare Menge großer und kleiner Segel durchkreuzte die stille Fluth. Links erstreckten sich in einem gedehnten Halbkreise um die Stadt im Kessel eines weiten Thales die Gärten und Landhäuser der Städter. Diese bekannten Bastiden der wohlhabenden Kaufleute, gegen fünf Tausend an der Zahl, ragen gleich den Sternen am blauen Firmamente mit ihrem weißen Gemäuer als lichte Punkte aus dem dunkeln Grün der Oliven- und Mandelbäume und unter dem beschattenden Felsen hervor, ein Bild der idyllischen Ruhe, kontrastirend mit dem Chaos der bewohnten Steinmasse, mit welchem diese Landhäuser in naher Verbindung stehen. Die mehrsten der Bastiden auf der linken Seite des Abhanges müssen eine ähnliche wundervolle Aussicht auf das Meer bieten, wie wir sie von der Vista vor uns sahen. Es muß ein göttliches Leben seyn in jenen Landhäusern zu weilen im Schooße der Familie, in den Armen der Liebe, am Busen des blühenden Glücks und des lächelnden Friedens! — Ich überzeugte mich später, daß das Leben der Marseiller nicht auf ähnliches Glück zielt, und werde darüber zu anderer Zeit mich aussprechen. —

Soweit Rhonghars Worte über seine Ankunft vor Marseille.

Rhonghar Jarr saß in dem Anblicke des unbeschreiblichen Bildes versunken, das er nach kurzem Anhalten des Wagens tief eingeprägt hatte in die empfängliche Brust. — Der ferne Horizont des Meeres ward nach und nach niedriger, und mehr und mehr beschränk-

Digitized by Google

ten die nahen Gegenstände seinen umherschweifenden Blick. — Das Gewühl der Stadt erstreckte sich bis weit außerhalb der Mauer. Gedränge von Wagen und Karren, Maulthieren und Krautesel, die mit Gemüse bepackt, die Bedürfnisse für den nächsten Winter bereits in die Straßen trugen, Fußgänger und Reiter umgaben die langsam rollende Kutsche, in deren Cabriolet der tiefsinnende Rhonghar saß.

Wie bey der Ankunft in Lyon ergriff ihn auch hier ein unheimliches Gefühl, erhöht durch die Einsamkeit in mitten seiner Reisegesellschaft. Er fühlte sich mehr als je einsam und auf sich beschränkt; und dieses Gefühl nahe vor den Thoren der ungeheuren Stadt, die als erstes Ziel seiner langen Reise nun endlich erreicht war, vermochte keine heitere Ruhe über sein Antlitz zu verbreiten. Tausend Regungen durchströmten ihn, und durch tausend Gegenstände gestört, entschwand ihm die Stunde, gleich dem raschen Fluge seines Geistes, der bald am Ufer des fernen Nordstrandes, bald am Gestade der Elbe schwebte, und bald die Fluren des ersehnten Griechenlands durchstrich, den Uebergang in eine lichtere Welt suchend. — Der Wagen hielt an vor einer Herberge in der Hauptstraße le cours, die eine halbe Stunde lang, die Stadt in zwey Theile trennt.

Die Philhellenen nahmen ihre Torniſter, und gingen nun — die Straße entlang. Wohin? — wußte Niemand. Alle schwiegen und keiner wollte die Gefährten auf das Mißliche ihrer augenblicklichen Lage aufmerksam machen.

„Wüßte ich nur, wo der Lieutenant Schmid wohnt. Sprach endlich Winter halb für sich. „Wir müssen ihn heute noch aufsuchen, sonst sieht es übel aus.“ Es war

Digitized by Google

Dämmerung geworden, und mit anbrechendem Feyerabend war der Cours noch gewühlvoller als zu andern Stunden des Tages. Mäuer wollte in Bern von einem Cafee gehört haben, wo die Philhellenen ihren Verkehr hätten und nun wurde das Café d' Espagne erfragt. Die Vorübergehenden zeigten den Wandern den Weg zum Quai hinab, und sie gingen stillschweigend weiter. Sie verfehlten die rue de chapitre und befanden sich endlich auf dem Theaterplatze, wo der Tempel Thalias mit seinen colossalen Säulen hellbeleuchtet ein imposantes Bild darbot. Stutzer und Gentlements drängten sich auf und ab, es war vermuthlich ein Akt aus, und Alles wogte lustig durcheinander. Unter dieser Menge dachten wohl Wenige an Griechenland, und es mag nicht uninteressant seyn einen Blick in dieses Gewühl, und in die ernste Stimmung der Philhellenen zu thun, — die an der Darstellung im Tempel der Musen für diesen Abend keinen Antheil nahmen.

Eine lockere Dirne flog am Arm ihres Galant hommes den Fremden vorüber und machte sich lustig über die Tornister. Endlich kam ein ehrsamer Bürger dessen Miene eine befriedigende Antwort erwarten ließ, und bald verließen die Wanderer den beleuchteten Platz und schlugen den richtigen Weg ein zum Café d'Espagne.

Werker trat ein — während die Andern seinen Tornister bewachten. Er kam mit trüber Miene zurück und brachte die Nachricht, daß er keine ausländische Seele vorgefunden, und eine so ungewisse Frage nach deutschen Officieren unter obwaltenden bedenklichen Umständen nicht hätte thun wollen. Man wußte nicht wie die Philhellenen hier in Marseille von Seiten der Behörde betrachtet würden.

Guter Rath war hoch im Preise gestiegen. Aufs Gerathewohl in einen theuren Gasthof einzukehren, wider-

Digitized by Google

riet ihnen die Klugheit, und in einer Kneipe zu übernachten würde vielleicht eben so theuer kommen. Sie besprachen sich untereinander und Mäuer that den Vorschlag, irgend eine Wache zu erfragen, sich an den wachthabenden Officier zu wenden, und als Cameraden von ihm einen Rath zu begehren, wo sie ein Nachtquartier und irgend einen Philhellenen fänden.

Dieser Vorschlag fand Beyfall, und schon wollten sie den ersten Schritt thun, als ein eleganter Herr sie anredete und in äußerst höflichem Tone den Fremden seine Dienste antrug, in der Voraussetzung, daß sie deutsche Officiere seyen, die nach Griechenland zögen. —

Die goldene Uhrkette des Unbekannten blitzte im Schein einer Straßenlaterne, und Werker hatte sie bald ins Auge gefaßt. Er suchte das Wort zu gewinnen und schien in Höflichkeit und gutem Tone wetteifern zu wollen. Dem Eleganten folgte ein Savojarde mit einem Tragkorb, den wir vorläufig nur flüchtig bemerken.

„Wir sind Landsleute," — sprach der Gefällige zum Schwaben — „nicht wahr?" — „Ich bin aus Würtemberg" erwiederte Mäuer und herzlich schüttelte der Kaufmann dem Oberlieutenant die Hand.

„Seyn Sie mir willkommen mit ihren wackern Gefährten. Sie kennen vielleicht meinen Familiennamen, ich heiße P... und bin aus Stuttgardt."

Die braven Schwaben wechselten noch einige Worte, worauf der Kaufmann zum Aufbruch trieb: „Ich rathe Ihnen in den Lyon d' or einzukehren, wo Ihr Freund Schmid wohnt, den ich noch heute Mittag gesprochen. Wir wollen uns sogleich hinbegeben. Ein Zufall macht mir eine besondere Freude: Ich habe da meinen Jungen bey mir, der mir ein halb Dutzend Flaschen trägt, die mir

Digitized by Google

so eben ein Schiffscapitain überlieferte. Der Inhalt ist hier zu Lande keine Seltenheit. Es ist Alicant, aber leider sind's nur sechs Flaschen." —

„Was Teufel!" rief Werker — sehr rasch.

„Wir wollen sie leeren auf Ihre glückliche Ankunft. Herr Schmid wird zu Hause seyn, und da sind wir sechs a sechs." — „Je nun," — erwiederte Werker „wenn er auch nicht zu Hause ist, sind wir Ihnen doch unendlich verbunden, — daß Sie uns in seinen Gasthof führen." Er meinte ferner, die Savojarden seyen doch ein interessantes Volk, und hielt sich im Gespräch über ihre Eigenthümlichkeiten dicht an den Jungen mit dem Korbe.

Nach kurzem Wege gelangten sie zum genannten Gasthof und trafen den Lieutenant Schmid. Er war im Ausgehen begriffen, einer Versammlung mit beyzuwohnen welche nach Beseitigung großer Schwierigkeiten endlich über die Einschiffung entscheiden sollte. In aller Eile erfuhren die Philhellenen, daß seit dem ersten Schiffe, welches vor einigen Wochen abgegangen sey, die Zahl der Ankömmlinge auf fünzig herangewachsen, über dessen Abreise also heut Abend die Berathung einiger Kaufleute und Griechen-Freunde statt fände. Der Lieutenant Schmid bewillkommte den Friesen mit aller Herzlichkeit, und erzählte ihm, daß man ihn schon erwartet habe. Er werde das Nähere bald erfahren. Hierauf ging er in die Versammlung.

Die Reisenden nahmen ihre Zimmer in Besitz und Werker diente dem gastfreundlichen Schwaben — mit einem Korkzieher.

Alle saßen nun in dem geräumigstem Zimmer umher, und sprachen über die Angelegenheit die ihrem Herzen am nächsten lag.

Digitized by Google

Der Kaufmann, selbst ein Mitglied des provisorischen Griechen-Vereins, erkundigte sich insbesondere nach Normanns Abreise, worüber die Ankömmlinge wie wir bereits wissen, nichts Bestimmtes mittheilen konnten. P... — meinte es hinge von dessen Gegenwart sehr viel ab, sowohl zur Anordnung der Einschiffung als auch bey der Ankunft auf Morea, und wahrscheinlich werden mehrere Kaufleute in der heutigen Versammlung die Sache zu verschieben suchen, wenn auch die Officiere, die schon so lange in Marseille lebten, Alles aufböten die Abreise zu beschleunigen.

In Marseille bis zur Ankunft des General Normanns zu verweilen wollte mit dem Kassa-Bestand der Reisenden nicht harmonieren.

Werker erkundigte sich nun wie die sämmtlichen Philhellenen seither ihren Aufenthalt bestritten, und erfuhr zum Troste Folgendes:

Bald nach der ersten Expedition waren nach und nach neue Ankömmlinge eingetroffen, die größtentheils mit wenigen Mitteln versehen, in eine traurige Lage gerathen Der Griechen-Verein habe demnach immer für ihren Aufenthalt in so fern gesorgt, daß sie die Einschiffung wenigstens ruhig abwarten konnten, und insbesondere habe der Irnenser Lascy,*) ein Pohle von Geburt, eine Caßerne errichtet, in welcher die Philhellenen gemeinschaftlich wohnten und ihre Küche selbst besorgten — auf militärischem Fuß. Ein großes Local, ehemals zu einer Dilletanten Bühne gebraucht, faßte Raum genug für eine noch größere Anzahl als bis jetzt darin einquartirt war. Matratzen und Decken, und was sonst zum einfachen militärischen Leben nöthig, hatte der Verein angeschafft, und

*) Nicht speudonym.

Digitized by Google

eine gewisse Summe ward jeden Morgen für die Bedürfnisse der Küche ausbezahlt deren Besorgung ein Jeder in der Reihefolge übernahm. Auf diese Weise lebten die Philhellenen für den Augenblick gesichert, und die ganze Einrichtung erschien als ein menschenfreundliches Werk.

Dem Lieutenant Schmid stand ein anderer preussischer Officier der Hauptmann D..tt..r zur Seite. Beyde waren seit der ersten Expedition in Marseille als Emissairte der deutschen und eidgenössischen Helfsvereine.

Schmid, Ritter des eisernen Kreuzes, ein kräftiger junger Mann von zwey und zwanzig Jahren lebte in hohem Ernst für die Sache, der er voll Begeisterung sich selbst zum Opfer hingab. Seine Gebeine ruher bey Arta wo eine feindliche Kugel sein Ordenskreuz zerschlug und sein describirtes Leben endete. —

Doch, wir wollen der Geschichte der Philhellenen nicht vorgreifen, und kehren in den Gasthof Lyon d'or zurück. Nach einigen Stunden traten Schmid und D..tt..r mit einem Dritten ins Zimmer, der den Philhellenen als einer der thätigsten Griechenfreunde vorgestellt ward. Es war der Doctor S — aus Hamburg, Bruder des Banquiers, der sich um die Einschiffung der Philhellenen ein hohes Verdienst erworben.

Er schien auf die Nachricht, daß Rhonghar Jarr angekommen sey, die beyden Emissaire nach Hause begleitet zu haben, und wandte sich an den Dichter mit wohlwollender Begrüßung.

Rhonghar ahnte nichts Wichtiges, und erklärte sich die Theilnahme des Doctors, durch die Verbreitung seiner anspruchslosen Griechenlieder, deren so eben erwähnt wurde. Der Doktor, ein stiller ernster Mann, sprach wenig und schien statt dessen zu beobachten. Nach kurzer

Digitized by Google

Einleitung vertraute er dem Friesen, daß das Haus seines Bruders beauftragt sey, für seinen Aufenthalt wie für seine Einschiffung ꝛc. zu sorgen, und lud ihn auf den nächsten Tag zu sich in die Familienwohnung.

Rhonghar staunte und sann vergebens, die Vermittlung zu erklären, durch welche eine ähnliche Fürsorge ins Werk getreten. Der Doctor nannte ihm ein Haus in Montpellier, mit welchem er aber in keiner Verbindung stand. Dennoch aber war es ihm, als habe er den Familiennamen dieses Hauses irgendwo gehört — und erst nach Jahren drang er in die Verwickelung, die ihm hier so räthselhaft erschien.

Die Gesellschaft ging auseinander und Rhonghar begab sich zur Ruhe mit verworrenen Empfindungen über die Verkettung seines Schicksals.

Am andern Morgen gingen die Ankömmlinge ins Café du parc, welches die Philhellenen als ihren Versammlungsort erwählt hatten, nachdem sie das Café d'Espagne verlassen.

Eine lockere Wirthin im verblühenden Jugendreiz mochte einige Officiere dahingezogen haben, und da es die Nothwendigkeit erforderte, daß die sämmtliche Gesellschaft sich an einem bestimmten Orte zu finden wisse, war das Café du parc bald der Versammlungsort aller Philhellenen geworden. Der Friese war begierig die beyden Dänen kennen zu lernen, von denen er auf der Reise öfters gehört hatte. Schmid begleitete ihn nun zuerst in die Caserne, wo er den Studenten Oyer auf seinem Lager sitzend, in einem alten Classiker vertieft fand. Ein ungeheuerer Schnurbart machte die Züge des Dänen anfangs unkenntlich, jedoch erkannte ihn Rhonghar bald und erinnerte sich ihres Zusammentreffens in Copenhagen

Digitized by Google

in Oehlenschlägers Collegium über Egmont und auf der königl. Bibliothek.

Oyer war als einer der fleißigsten Studenten in Copenhagen bekannt, und was Rhonghar dort zufällig über ihn erfahren war hinlänglich, eine vortheilhafte Meinung aufrecht zu halten, die durch das ernste Wesen des Philhellenen bestärkt wurde, der ihm recht herzlich die Hand bot. Rhonghar erkundigte sich nach seinem Gefährten dem Studenten Stall und erfuhr, daß dieser bey einem dänischen Schiffskapitain wohne, der für seinen Aufenthalt seither gesorgt habe. Wahrscheinlich, meinte Oyer, würden sie ihn im Caffee finden, und machte sich zu dem Zwecke bereit den Landsmann dorthin zu begleiten.

Die Caserne lag in dem merkwürdigen alten Theile der Stadt, deren enge Bäffen mit dem großartigen Gewühl der breiten Strassen und Plätze seltsam contrastiren. Sogar die Einwohner dieses Stadtviertels unterscheiden sich in ihrem Äußern wie in ihrem Charakter von den übrigen Bewohnern Marseilles. Man setzt ihre Herkunft und Abstammung in die frühesten Zeiten zurück und will behaupten, daß sie die Abkömmlinge der Phocier sind, die hier eine Colonie anlegten. In jedem Falle sind sie von den Franzosen sehr verschieden, und der ganze Theil der Stadt, der von ihnen bewohnt wird, ist höchst interessant, wenn auch zur Wohnung für den Fremden nicht empfehlenswerth.

Die beyden sogenannten Landsleute gingen nun durch das geräuschvolle Gewühl, den brillanten Kaufläden am Quai vorüber, wo tausend Gegenstände aus fremden Welttheilen den Blick des Spaziergängers fesseln und in buntem Gemisch eine unerschöpfliche Unterhaltung bieten. Rhonghar bemerkte all die Selten-

Digitized by Google

heiten nur flüchtig im Vorübergehen, und verweilte erst später vor den verschiedenen Läden, die ihn durch ihren Inhalt an naturhistorischen Merkwürdigkeiten insbesondere interessirten. Es begegneten ihnen auf diesem Wege drey Pohlen die bereits durch Wladimir von Rhonghars Eintreffen benachrichtigt worden, und diesem die Abreise ihres Landsmannes nach Livorno mit dem Auftrage herzlicher Grüße erzählten.

Rhonghar hatte sich seither, wie wir uns leicht erklären, auf das Zusammenleben mit dem geistesverwandten Pohlen sehr gefreut. Er wußte wenig auf diese Mittheilung zu erwiedern, und ging in ernsten Gedanken über diese Begegnung und plötzliche Trennung mit Oyer und den Pohlen ins Café du parc, dem sie sich nun näherten. In der Thüre stand ein junger Mensch mit hochblondem Haare, aufgeworfenen Lippen und kleinen wässrig glänzenden Augen, dem er durch seinen Begleiter vorgestellt ward. Es war der bezeichnete dänische Student, der auf die Worte seines Genossen lächelnd auf Deutsch erwiederte: „Also ein Holsteiner. Das hätte ich nicht gehofft." — Rhonghar beachtete diese Worte nicht, da die Dänen mit dem Namen „Holsteiner" alle Fremden aus den Provinzen bezeichnen, und Stall vermuthlich zu wenig Deutsch sprach, um statt des Wortes „gehofft" das richtigere zu wählen. Die ganze Erscheinung des Blonden hatte für Rhonghar etwas Eigenes, das nahe ans Unheimliche gränzte. In seinem Lächeln lag nicht der gutmüthige Ausdruck der Freude über das Zusammentreffen mit einem Landsmanne. Der Ausdruck des Gesichts, wie das zerrissene Aeußere kündete den vercommerschirten Wildfang, der den Versuch oft zu wiederholen schien; durch einen bit-

Digitized by Google

tern Schnapps das Loch in seinen Strümpfen zuzuziehen.

Stall sprach mit Oyer über ein Affair d'honneur am vorigen Abend, und meinte, er werde den infamen Piemontesen schon nächstens recht tüchtig durchprügeln.

Rhonghar trat nun ins Caffee und fand mehrere Philhellenen beym Liqeur versammelt. Wir wollen sie nach und nach bezeichnen, wie Rhonghar sie kennen lernte, und auf diese Weise eine Skizze der Philhellenen-Gallerie lieferte.

Ein alter braunschweigischer Hauptmann Ganders sprach mit einem Hanseaten über seine beyden lieben Töchter daheim. — Seine Frau lag bey Salamanca begraben; — und er suchte nun sein Grab auf Morea. Lebensüberdruß sprach aus den männlichen Zügen des bärtigen Gesichts.

„Ja! das ist eine destillirte Lumperey, unser armselig Erdenleben!" — rief er halb für sich, und reichte darauf dem Ankömmlinge die Hand mit den Worten: „Sey willkommen, junges Blut! — Das freut mich daß so fixe Kerls kommen! Unsere Jahre zusammen machen zwey volljährige Türkentödter. Trink einen Schnapps mit mir, Bruder! Bist ja doch auch ein Nordländer!" —

Diese ernsten Worte im langsam schleppenden Tone characterisirten den alten Krieger, der seine Kappe nun auf die Seite drückte, und Liqeur bestellte. Der Hanseat war ein eleganter Herr Rittmeister der Legion, im Costüm eines Kaufmanns. Er klimperte mit Gold in der Tasche und pfiff einen Marsch, nach welchem er auf und abging, und sich dann mit den Beyden in ein

Digitized by Google

freundlich Gespräch mischte. Zu ihnen trat ein großer hübscher Mann, ein preußischer Lieutenant, Sohn eines bekannten Schriftstellers. Wir nennen ihn Lepa.

„Das geht noch schlecht mit unserer Einschiffung!" — waren seine Worte. „Ich höre das gestrige Consilium hat noch nichts entschieden. Da lieg' ich nun schon sechs Wochen hier, und werde die Ewigkeit hier erleben können." — Er setzte sich zu seiner Chocolade und unterhielt sich mit Stall, indem er sich dessen gestrige „Suiten" erzählen ließ, die ihn sehr amüsirten.

Ein wohlbeleibter breitschultriger Compan, anständig gekleidet, und stolz auf seinen Bart, der ein Drittheil des Gesichts bedeckte und einen fürstlichen Kutscher hätte zieren können, stellte sich vor den Tisch an welchem Rhonghar mit seiner Gesellschaft saß, und hieß ihn willkommen. Es war der Gefährte des braunschweigischen Hauptmannes, — ein Pachter aus der dortigen Gegend, der in einem Freycorps seine Reitkunst bewiesen hatte. Man nannte ihn Gumprian, und Alle schienen mit ihm auf einem vertrauten Fuße zu stehen.

„Na Feldkümmel! sind deine Würste noch nicht gekommen?" rief Lepa von seinem Tische herüber.

„Ne Schatz! die kommen mit sammt der Mumme! und wenn Beydes da ist, kannst du dir's Maul wischen, wenn mir's gut schmeckt."

„Weißt du was! laß nur lebendig Rindvieh kommen, wir können vor unserer Abreise noch den Transport hier sehen, Würste machen und sie räuchern, bis es vorwärts geht." —

„Ne? das wär der Teufel!" — rief nun Gumprian und ließ sich über den Stand der Dinge von Lepa Auskunft geben.

Digitized by Google

Mit raschen Schritten trat ein Athlet ins Zimmer, der Deutsch-Pohle Lascy, eine schlanke aber kräftige Gestalt. Der Fußboden dröhnte, denn er trug einen eisernen Stock, mit einem Beil daran.

Mehrere drängten sich um ihn, das Resultat der gestrigen Zusammenkunft zu vernehmen. Es war zwar nicht befriedigend, jedoch gab er ihnen die Versicherung, daß Alles aufgeboten werde, die Sache ins Reine zu bringen. „Haltet euch nur ruhig Kinder! und vermeidet Excesse. Laßt den Mißmuth nicht ins Leben übergehen! — Nur Geduld! — Es wird Alles gehen!" — Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, da er den Hauptmann D.tt..r, den er suchte, nicht gefunden.

Eine originelle Erscheinung trat zur Thüre herein, und grüßte die ganze Gesellschaft mit einem kurzen „Bon jour Messieurs!" — Es war ein rother Husar im grünen Civilrock mit Schnüren, weiten Uniform-Beinkleidern à la Turc, saubern Stiefeln über sehr kleinem Fuße, von denen der eine aber nicht folgen wollte, denn an dem rechten Bein befanden sich sieben russische Blessuren. — Er stützte sich auf einem spanischen Rohr und hielt mit der Linken die Tabackspfeife, deren Form zum Ganzen paßte, wie die Husarenkappe mit rothem Beutel zum braunen Gesicht. Glänzend schwarze Locken hingen an der linken Schläfe herab. Er schien mit Recht stolz auf ihr bläuliches Licht und nicht minder auf den Schnurbart der gleich Fühlhörnern vor ihm ins Zimmer reichte. Es war Mignac, *) der

*) Siehe den Vorläufer Seite 136. u. ff.

Digitized by Google

tapfere, dessen Heldentod unter Andern der Oberst Voutier in seinen Memoiren über Hellas erwähnt. Hätte man das rothe Ordensband aus den Schnüren genommen, oder ein paar andere als seine großen eisernen Sporen an die Stiefelchen geschraubt, oder ihm einen andern Stock in die Hand gegeben; so wäre der Charakter verletzt worden, der in auffallender Consequenz aus Gang, Miene, Blick und Bewegung sprach. Er setzte sich; — und man sah, daß er sich nicht anders setzen konnte, — das verletzte Bein von sich gestreckt, die linke Hand auf den Stockknopf, die Rechte mit der Pfeife auf die Oberfläche der Linken gestützt, und den Kopf stolz in den Nacken geworfen. In dieser Stellung forderte er „Cognac!"

Ihm folgte ein bärtiges mageres, lebendiges Männchen, dessen Originalität in tausend Abdrücken zu finden ist: Freslon, ein wahrer Franzose. Er hüpfte zur Thüre herein und verkündete der Gesellschaft, daß er gestern Abend zwanzig Franks im Lotto gewonnen habe, von welchen er die letzten Fünfe dem Garcon auf Abrechnung hinwarf und Caffee und Cigarro auf neue Credit verlangte. Er hielt eine Lobrede an die Fortuna und schloß mit der Anzeige, daß die drey Reiter, die wir in jenem Gasthofe an der Heerstraße bereits gesehen, — so eben zu Wagen angekommen. Sie hätten in Aix ihre zerrittenen Rosse um gute Zahlung verkauft, und wären jetzt mit ihren Wechseln zum Banquier gegangen.

Mehrere Franzosen, Spanier und Piemontesen gingen aus und ein, und auf den ersten Blick erkannte Rhonghar in Jedem den Philhellenen. Einige zeichneten sich aus durch gesuchte Reisekleider, flottes oder

Digitized by Google

militärisches Wesen, die Meisten aber durch die Züge ihres Gesichts, die den Physiognomen ein großes Capitel boten.

Ein Mann in grober Matrosenkleidung, der als Monsieur Dania angeordnet ward, fiel dem Friesen besonders auf. Seine ganze Erscheinung kündete die leibhafte Melancholie, und selbst sein Lächeln als er mit Freslon ein Glas Liqueur zur Hälfte trank, war krampfhaft. Er entfaltete ein kleines Papier, nahm Knoblauch und setzte sich in einen Winkel. Es war ein spanischer Hauptmann aus alter Familie, dessen hartes Schicksal ihm den einzigen Weg offen gelassen, auf welchem er nun den Tod suchte. Bruchstücke aus seiner Geschichte würden hier unsere Erzählung stören. So lange Rhonghar ihn beobachtete, welches in der Folge mehrere Monate geschah, hörte er ihn nie reden, außer den Worten der Begrüßung. Er ging immer allein, und verzehrte nie einen Sou.

Ein zweyter Spanier, dem Anscheine nach ein entwichener Geistlicher, ein geheimnißvoller junger Mann, den die Wirthin im Buffet gar freundlich grüßte, schien ihn genau zu kennen, und behandelte ihn mit großer Ehrerbietung. Auch gegen ihn war der Alte verschlossen und behauptete sein Schweigen.

Nach und nach kamen Rhonghars Reisegefährten, wie auch die vier Pariser, die das ganze Caffee in Allarm setzten, und die Wirthin umlagerten — mit Galanterien und Tisch-Bestellungen für sich und mehrere Landsleute.

Werker hatte sich in ihr Gespräch zu mischen gewußt, nahm Theil an Allem, also auch an den Erfrischungen die hergebracht wurden.

Digitized by Google

Rhonghar verließ die Gesellschaft und ging in das Haus des Banquiers, wohin ihn der Doctor bestellt hatte.

Hier ward er mit aller Gastfreundschaft empfangen, und staunte mehr und mehr eine Aufnahme zu finden, die ihn um so räthselhafter erschien, je weniger er den Personen auf die Spur kommen konnte, die ihn so dringend empfohlen hatten.

Er schien längst erwartet, und mancher Beweiß einer stillen Fürsorge lag für ihn bereit. Der Chef des Hauses rieth ihm, sich ein Privat-Logis zu miethen, und nur die Caserne in so fern zu benützen, als es die Vorbereitung auf den nahen Dienst erforderte.

Rhonghar war hoch erfreut seinen Aufenthalt auf solche Weise angeordnet zu finden, und bezog nach einigen Tagen ein Chambre garnie in der rue cours. Sobald er dieses Logis gefunden, lud er den Studenten Oyer ein; dasselbe mit ihm zu theilen. Dieser weigerte sich und deutete auf Mangel an Mittel, worauf Rhonghar ihm die Erwiederung gab, daß er gerade mit Rücksicht auf diesen Punkt ihm den Antrag gemacht habe, ihm den Aufenthalt zu erleichtern und angenehm zu machen. Der Däne willigte ein und Rhonghar sorgte soviel in seinen Kräften für alle seine Bedürfnisse.

Der Lieutenant Winter zahlte ihm redlich zurück was er für ihn ausgelegt hatte. Mäuer entschuldigte sich durch triftige Gründe, und wiederholte seinen Dank. Der Rothbart konnte seinen Neid kaum unterdrücken, und schwieg nur aus Klugheit, die Gutmühigkeit des Gefährten noch soviel als möglich zu benutzen.

Die angedeuteten Umstände, welche die Einschiffung noch ferner verzögerten, waren insbesondere in Geldmangel begründet, da die mehrsten Philhellen wenig zu bie-

Digitized by Google

ten vermochten. Dennoch that ein Jeder was in seinen Kräften stand, und mit Hülfe des erwarteten Zuschusses von Seiten der Hülfsvereine in Deutschland ward die baldige Erlösung wahrscheinlich. Unter den Philhellenen, die sich durch ihre Persönlichkeit eine gewisse Autorität zu verschaffen gewußt, war ein hanseatischer Major, ein geborner Schweizer, Namens Venturier, der überall und nirgends zu Haus war, den Eleganten spielte, und sowohl die Franzosen als andere Mitglieder der Gesellschaft durch kluges Benehmen auf seine Seite gebracht hatte.

Unter gegenwärtigen Umständen machte der Rock und das Wort den Mann, und mit beyden war der angebliche Major wohl versehen. Er wohnte in einem der ersten Gasthäuser, dem Hotel Bouveau, und stand mit den angesehensten Griechenfreunden in Verbindung. Die Züge seines Antlitzes konnten als Schriftzeichen zu keinem einzigen der zehn Gebote gebraucht werden, oder vielmehr der Kopf würde nicht als Vignette zur Abhandlung über die Erfüllung irgend eines Gebots passen. Er begrüßte Rhonghar Jarr als den Sänger ihrer Legion und schien dessen Freundschaft nicht gleichgiltig zu betrachten, da derselbe über Hamburg kam, und vielleicht das Eine oder das Andere über ihn erfahren habe.

Die ersten Tage vergingen in der bekannten Unruhe, die der Ankunft in einer großen Stadt folgt. Das Café du parc war für den beobachtenden Dichter ein interessanter Ort, und nicht leicht entging ihm ein Zug der die Charaktere bezeichnete.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Bevor wir in der Erzählung fortschreiten wollen wir zur Kenntniß des Locals eine Notizj über Marseille aus Rhonghars Memoiren benutzen, und geben selbige in folgenden Blättern:

Es ist mir räthselhaft, das diese ungeheure Stadt nur 110,000 Einwohner zählen soll, da das Gewühl auf eine weit größere Zahl schließen läßt; und nur der Umstand, daß die Bevölkerung der Schiffe, die das Gewühl vermehrt, nicht mitgerechnet werde, könnte den Zweifel widerlegen.

Von dem imposanten alten Thore gen Aix, welches aus mehrern einfachen Bögen besteht, geht eine gerade Strasse **le cours**, die weiter oben **rue de Rome** genannt wird, durch die ganze Stadt. Am entgegengesetzten Ende steht ein bestäubter Obelick aus weißem Marmor, der von jenem Thore ¾ Stund entfernt seyn mag. Der belebte Theil des **cours** ist das erste Viertel der Länge, nach dem bezeichnetem Thore zu. Eine kurze breite Strasse, **rue chapitre**, durchschneidet in dieser Gegend die Hauptstrasse und führt zum **Quai** hinab, wo das Gewühl eben so lebhaft ist.

Ich wohne am Cours Nro. 31 im 2ten Stocke. Wenn ich des Morgens (um 5 Uhr) aufwache, höre ich ein Gesumme, gleich dem Laut eines gigantischen Bie-

Digitized by Google

nenschwarms. Ich lege mich ins Fenster und sehe eine dichte Masse Volks aus allen Ständen in den breiten Alleen vor mir auf und abwogen — im geschäftigen Müssiggange. Fast an jedem Baum wird ein Tisch oder eine Bude aufgeschlagen und das Ganze gleicht einem ewigen Jahrmarkt. Eine wichtige Rolle spielen die Savojarden, — die den Vorübergehenden nach einem flüchtigen Blick auf seine Füße, den Weg vertreten und ihn oft gewaltsam am Bein packen — ihr Geschäft zu üben. Sie tragen einen schmutzigen Kasten mit Bürsten und Wichse in einem Hängeriemen und werden den Fremden eben so lästig als an andern Orten die Bettler, die auch hier nicht fehlen.

Mit noch größerer Geschicklichkeit, aber nicht so störend durchrennt eine andere Classe armer Teufel die Stadt vom Morgen bis Abends.

Es sind Leute verschiedenen Alters, größtentheils junge Bursche mit einem Bastkorb auf dem Rücken und einem spannelangen glatten Stück Holz in der Hand. Wo ein Roß, Esel oder Maulthier etwas fallen läßt, fallen sie darüber her, schleudern den Korb auf die Steine und sammeln das Gefundene eilfertig zusammen. Aus diesen armen Teufeln werden oft wohlhabende Bürger; dieses Geschäft soll so einträglich seyn, daß ein Bursche oft in zehn Jahren ein beträchtliches Sümmchen erworben hat, und damit ein reinlicheres und anständigeres Gewerbe beginnt.

Die Jungens sind mir sehr interessant. Sie streben beharrlich nach einem festen Ziel — und wohl dem der sein beschränktes Leben also anwendet.

Außer den Kram-Buden und Tischen in allen Strassen behaupten die Kastanienbrater vom frühen Morgen bis in die späte Nacht ihren festen Platz an den Ecken und Quergängen. — Die Kastanien schmecken zum ro-

Digitized by Google

then inländischen Weine sehr gut, und dieser zu jenen. Es ist das gewöhnliche Abendbrod einer großen Volkszahl.

Dem Aeußern nach ist das Gewühl nicht auffallend. Die Orientalen gehen meistens in europäischer Tracht, und die wenigen welche in ihrem National-Costüm erscheinen, verlieren sich unter der Menge leichter Sommerkleider. Kamaschen, Strohhüte und Abends und Morgens ein Mantel — bildet die Tracht die man allenthalben sieht.

Die Weiber aus der Umgegend tragen ein Volkscostüm, welches ihnen nicht übel steht. Eine Jacke mit kurzen Aermeln, und um die Brust ein großes saubres Tuch, in der Regel weiß, so wie ein ähnliches Gewinde um den Kopf, hebt das dunkle Colorit auffallend hervor. Eine solche reinliche Brünette, quer auf ihrem Esel sitzend, mit den Beinen in einem großen Seitenkorbe, sieht malerisch aus. Die Augen sind meistens dunkel wie die Nacht, und werfen beherrschende Blicke um sich. Stolz auf sein Kleinod schreitet oft der Mann neben her, und bekümmert sich nicht um die Blicke seiner Ehehälfte. Es scheint ihm Freude zu machen wenn die elegante Welt sein Weib bemerkt. Die Eseley ist groß! — — das will sagen: — Es kommen um Tagesanbruch eine unzählbare Menge Esel mit Gemüse ꝛc. bekorbt von den Gärten und Bastiden in die Stadt. Sie versehen die Küchen der Einwohner und jede Jahreszeit bietet neue Früchte.

Es giebt hier, Gott sey Dank! keine Drehorgel — wie in Hamburg, Prag und Wien. Auch hört man wenig Straßenmusik. Ein einzigesmal fand ich in der rue Bouveau spät Abends einige Sänger, die mich durch spanische Lieder überraschten. Sie trugen große breite Hüte und spielten ein colossales Instrument — weder

Digitized by Google

Mandoline noch Guitarre, — volltönig und wohlklingend wie ihre Stimmen.

Ich bemerkte nicht, daß sie Geld sammelten, dennoch schien es kein Ständchen, da sie mitten auf der Straße standen und ihre Aufmerksamkeit auf kein einzelnes Haus richteten.

In den Caffeehäusern aber ertönen zuweilen Harfen und Stimmen, doch sind ihrer wenige, man hört immer dieselben.

Die Mauren interessiren mich im Gewühle am meisten. Ihr brauner Teint, ihr kräftiger Bau und eiskaltes Wesen in südlicher Gluth, — gerade dieser Widerspruch macht sie mir interressant. — Am Quai sehe ich die mehrsten, wassertragend oder sonst beschäftigt. Sie haben etwas Unfreundliches und scheinen gefährlich. Ihre Tracht ist einfach: Eine Weste mit engen Aermeln, kurze, meistens blaue Jacke und lange weite Hosen, unten zugebunden ist ihre Tracht. Dazu ein Bund um den Kopf und Herkules-Nacken.

Es macht mir vielen Spaß, wenn ich an einem solchen Wasserträger, oder an einem spanischen Fruchthändler, einen Tyroler Teppichmann vorübergehen seh.

Die Letztern sind hier nicht selten und kommen mit drey Worten Französisch außer den Zahlen, vortheilhaft durch.

Matrosen aus allen Nationen sind hier natürlich haufenweis zu treffen. Sie geben gewissermassen unter dem Pöbel den Ton an, da sie so lange ihr Geld reicht, von diesem hoch respectirt werden.

Das Militair hier in Marseille interessirt mich durch die Napoleons-Soldaten, denen an der Stirne geschrieben steht, daß sie unter Napoleon dienten. — Ich

will unter jeder Compagnie diese herausfinden, und mit dem ersten Engländer wetten, daß ich mich nicht irre. — Allen Respect gegen solch einen Musketenträger. Man sieht es ihm an, daß er die Welt gesehen und Pulver gerochen hat, seine Haltung, sein Gang, Miene und Blick kündet den Mann, auf den sich der Kaiser verlassen könnte, auf dessen Commando er stolz war, und mit dessen Sturz sein Stolz nicht sank. Es ärgert mich in Deutschland auf die „Franzmänner" schimpfen zu hören. Ich möchte die Bengel, die darin etwas Großes suchen hinausgestoßen sehn auf eine ähnliche Bahn die jene durchmarschirten, und sie würden Toleranz mit nach Hause bringen. Der Haß eines Einzelnen gegen eine ganze Nation empört mich eben so sehr, als der Nationalhaß. Eine Nation die durch ihren Haß zum Sprichwort ward — — befudelt ihr Register im Buche der Menschheit.

Marseille ist ein moralisch verderbtes Nest; und steht in dieser Beziehung vielen Städten oben an. — Es ist sehr natürlich. Die Hauptmasse der Einwohner sind Kaufleute mit materieller Lebensansicht; und unter diesen sind wieder die Mehrsten in dem Grade wohlhabend, ihre Sinnlichkeit schnurgrade befriedigen zu können. Das Clima bietet Entschuldigung und Beruhigung, — die üppig animalische Natur bieten Gelegenheit — und das Thun und Treiben der Männer verlangt Erholung und Zerstreuung: Tugend ist kein einträglicher Handelsartikel, — Emporsteigen zu höherer Bildung und zu edler Sittlichkeit ist all zu umständlich, zu langweilig; — gehört nicht mit zur Mode: — und das Laster blüht — getränkt durch das Meer, und gestärkt durch südliche Sonnengluth.

Auch hier in Marseille ist das Heirathen ein nothwendiges Uebel — zur Aufrechthaltung der Handels-

Digitized by Google

verbindung mehrerer Häuser. Nur in dieser Rücksicht werden die Ehen geschlossen und der Mann verliert wenig dabey. Er hält seine Buhldirnen vor wie nach der Hochzeit und zeigt sich mit ihnen öffentlich, im Theater wie in der Kirche, — vor Aller Welt und also auch vor den Blicken seiner Frau; — die, wenn sie einen Funken Liebe nährte, bald dem Beyspiele ihres Mannes folgt, und jede zarte Regung abgeschmackt, lächerlich findet. Diese Züge treten leider nicht nur in Marseille, sondern in Allen europäischen Handelsstädten mehr oder weniger hervor. Sie sind die Samenstengel der Blüthe, zu der sich die Bildung der civilisirten Nation erhob; — der Staub berührt den Kelch der Leidenschaft und — das Verderben tritt ins Leben.

Nach diesen Grundzügen blicken wir nun in den Pfuhl hinab. — Das Theater ist hier wie an manchen andern Orten ein Treibhaus des Lasters, — als Schule der Kunst kann ich es nicht beurtheilen, da ich es sehr selten besuche und zurückgeschreckt durch das Lamentieren und die Seiltänzer-Bewegungen der Acteurs niemals eine Vorstellung bis zu Ende ertragen konnte. — — Das Publikum besteht natürlich aus Kaufleuten, vom Chef des ersten Hauses bis auf den Ladendiener der letzten Gewürzbude. Die Forderung an die Kunst mag sehr bescheiden seyn. Die Scenen auf der Bühne — bleiben Nebensache. Jeder Abonnent, (und auch der Eintritt ins Parterre wird abonnirt,) hat die Erlaubniß bey gesenktem Vorhange die Bühne zu betreten. In Uebereinstimmung mit dieser Einrichtung ist der erste Logenrang mit Läden versehn, und nur ein Quadrat-Gitter in Kopfgröße bietet die Aussicht. In diesen Logen finden nun die Scenen statt, welche einen großen Theil des Publikums ins Theater ziehen. — Tänzerinen und Actricen, Sängerinen und

Digitized by Google

Choriſtinnen feyern in dieſen Logen den wahren Triumph ihrer Kunſt; die darauf ausgeht, die Sinnlichkeit zu erregen. Eine Tragädie von Racine wird hier wie ein Waffelkuchen in Amſterdam und Nymwegen zu gleichem Zweck als Lockſpeiſe vorgeſetzt. — Die geſchminckte tragiſche Heldin in Marſeille ſteht mit der bleichen Aufwärterin in Holland auf gleicher Stufe: — ſie betrachtet ihren Tempel aus gleichem Geſichtspunkte, — mögen die Säulen dort maſſiv, und hier auf einer Bretterwand gemalt ſeyn. —

Ein junger Kaufmann führte mich auf das Podium — und was ich im Voraus gehört hatte ſah ich völlig beſtätigt. Ich fand keinen Unterſchied zwiſchen dem weiblichen Perſonale und den Phrynen in der Wiener „Mehlgrube" und im Joachimsthale auf dem Hamburger Berge.

Nicht weniger ergiebig und anziehend für den Mann von Welt und Ton ſind die Tanzplätze, wo ſich insbeſondere das Volk Neptuns verſammelt, und mit den Söhnen Merkurs gleiche Unterhaltung ſucht und findet. Berüchtigt vor Allen iſt unter dieſen Häuſern das Café genois unweit des Quais und des Theaters. Ein runder Saal umfaßt das Gewühl der Tanzenden, in deren Mitte ſich ein Haufen Beſchauer ſtellt, die ihre lüſternen Blicke auf die vorüberſchwebenden Bachantinnen werfen, wie die Pferdekenner auf das im Trabe vorüberfliegende Roß. Rings umher ſind Zimmer und Cabinets, in denen nicht ſelten die Damen den Herren Erfriſchungen kommen laſſen, und in ungezwungenen Gruppen durcheinander ſitzen.

In ähnlicher Schwelgerey ſcheint der Eingeborne wie der Fremde Erholung zu ſuchen nach vollbrachtem Tagewerk. Die Familie des verheiratheten Kaufmanns lebt entweder auf dem Landſitze (den Baſtiden,) oder in abgeſchloſſenen häuslichen und nicht häuslichem Kreiſe in der Stadt.

Digitized by Google

Sein Geschäft führt ihn mit Schiffscapitains in Verbindung, und es erfordert die Gastfreundschaft mit dieser in ihre Welt zu treten. Und wenn auch mancher seefahrende Biedermann seiner treuen Gattin daheim gedenkt, bot ihm das Gewühl ähnlicher Säle doch von jeher Zerstreuung und Unterhaltung, und nicht selten sucht er hier einen Dritten, um ein ernstes Geschäft wie auf der Börse mit ihm abzuschließen.

So hängt das wilde Leben in Marseille an einer Kette, die den Jüngling wie den Mann umschlungen hält, und nur Wenige die mit glücklicher Selbstständigkeit ausgerüstet, in diese schnöde Welt eintreten; in der Ferne oder in der Nähe an einen Stern gefesselt, dessen reines Licht in ähnlicher Umgebung auf sie herabdringt, schreiten unverletzt durch diese Krümmungen des zerstörenden Lebens. —

So viel aus Rhonghars Memoiren über Marseille.

Wir kehren zu ihm ins Café du parc zurück. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht war dieses Caffee durch den Verkehr der Philhellenen belebt.

Außer einem geräumigen Parterre-Zimmer, elegant wie die mehrsten Caffees in Marseille, mit marmornen Tischplatten und hohen Spiegeln, einem zierlichen Buffet und einem Piedestal in der Mitte, wo Schreibzeug und Papier zum allgemeinen Gebrauch lag, bot es im ersten Stock ein Billardzimmer ꝛc. Insbesondere war die Gesellschaft nach dem Dinér, welches die Einwohner um eilf Uhr, die Philhellenen in ihrer Caserne um zwölf Uhr genossen, so wie des Abends mit Anbruch der Dämmerung sehr zahlreich. Fremde Kaufleute, die hier ihre

Digitized by Google

kriegerischen Landsleute trafen, Franzosen, denen der Tumult der Letztern Unterhaltung bot, und Spione durch europäische Cabinets beauftragt, so wie Kundschafter von Seite der türkischen Handlungshäuser, saßen stundenlang beobachtend und beobachtet im lauten Gewühl umher. Gesichter aus allen Nationen boten dem Physiognomen reichen Stoff, und Gespräche vielfältigen Inhalts verwirrten das Gehör, das seine Aufmerksamkeit auf irgend einen Discours zu fesseln suchte. Karten, Domino, Schach und Dam beschäftigten die gemischten Gruppen an den verschiedenen Tischen, und vorzüglich entschied das Domino über die Bezahlung der Tasse Caffee, die während des Spiels zur Pfeife eingeschlürft ward. Das Billard ward weniger benutzt, und zwar aus leicht zu errathender Ursache. Dennoch aber veranstaltete die Gewinnsucht eines Spiellustigen täglich mehrere Parthien, und in der Regel bot des Abends ein à la guerre ausgebreitete Unterhaltung.

Auf den Bänken vor der Thüre wechselten rauchende Philhellenen ihren Platz mit den Kommenden, und selten waren die Straßen die das Eckhaus des Caffees berührten, an Gruppen leer. Mehrere Savojarden schienen den Stiefelglanz gepachtet zu haben, und gaben sogar Credit, der auch benutzt ward. Oft zurückgewiesene Tabuletkrämer unterließen nicht ihren täglichen Besuch zu wiederholen, und brachten nach und nach solche Artikel, die zur Equipirung der Philhellenen nothwendig waren. Die Ankunft eines flotten Passagiers schien unter diesen Hausirern nicht nur bemerkt, sondern bekannt gemacht zu werden, indem sich alsobald ein Haufe um ihn versammelte, und ihm die verschiedenen Waaren aufdrang.

Digitized by Google

Dieses mag zur Anschauung der Aussenseite hinlänglich seyn.

Beschränkt in der Ausführung des Einzelnen, mit Rücksicht auf den ausgedehnten Plan des Ganzen, können wir keine Schilderung einzelner Scenen liefern, die auf die Hauptperson dieses Werkes weniger Einfluß haben.

Im Allgemeinen möge erwähnt werden, daß sieben und zwanzig Duelle unter den Philhellenen in Marseille veranlaßt wurden, während Rhonghar Farr dort der Einschiffung entgegen sah, und hieraus möge der Geist des Corps hervorleuchten, das sich hier zum gemeinschaftlichen Zweck versammelte. Fast alle diese Duelle entstanden nach Excessen im Café du parc. Die Piemontesen ließen es in der Regel nicht zum Duell kommen, sondern — balgten sich oft in später Nacht tapfer auf Tisch und Bänken herum, und machten ihr point d'honneur dem Gegner „handgreiflich."

Während die Philhellenen in Marseille verweilten, wurden dort zwey Fregatten auf türkische Rechnung erbaut. Die Eine lag bereits aufgetakelt im Hafen, gerade vor dem Caffee und mahnte die Kampflustigen täglich an den Feind. Ein deutscher Sprachlehrer, H...n aus Göttingen, der sich, wie jeder Tanzmeister in Frankreich, „Professeur" nannte, schlich sich unter die Philhellenen ein, und wandte sich insbesondere an Rhonghar mit der Bitte um ein Gelegenheits-Gedicht. Wir hören später weßhalb ich ihn neben die Fregaten stelle.

Rhonghar war bald als Zeichner unter seinen Genossen bekannt, und insbesondere bezeigten die Franzosen an seinen Scizzen großes Interesse. Er fand ein entlegenes Zimmer im Caffee, welches Abends als Spiel-

Digitized by Google

zimmer benutzt wurde, und zeichnete dort nach und nach eine Gallerie von Portraits, die er aber größtentheils an die Sitzenden verschenkte, wodurch er Manchem eine Freude, und sich unter den höflichen Franzosen sehr beliebt machte. Das interessante Portrait des Husaren Mignac zeichnete er dreymal, und auf dessen Bitte zweymal „en coleur!“

Mignac legte und stellte sich „en attitude!“ und bewieß zur Freude des Zeichners, daß er Kunstsinn und Geschmack vereinte.

Eine dieser Zeichnungen soll später in Paris lithographirt worden seyn. — Die vollständige Sammlung von circa dreyßig Portraits, welche Rhonghar nach und nach skizzirte, hätte einen wichtigen Supplement-Band zu Lavaters Werk bieten können.

Bald nach Rhonghars Ankunft begrüßte ihn der junge Mann aus Bremen, den er in Lyon verlassen hatte, und rechtfertigte pünktlich das Vertrauen des Gefährten. Er erzählte ihm, daß er mit dem Doktor Berli aus Berlin angekommen sey, dessen berühmte Deutschthümlichkeit ihm aber durchaus nicht gefallen wolle. Der Friese war begierig ihn kennen zu lernen.

Wir befinden uns wieder im Café du parc.

Die Dämmerung rückte heran, das Gewühl ward lebhafter, und nach und nach fanden sich die Gäste ein, die, nicht zu dem Corps gehörig, das Caffee zur Unterhaltung besuchten.

Unter diesen war ein junger Kaufmann aus Faabourg in Dänemark, Namens Ghloup, der sich gegen seine Landsleute bey jeder Gelegenheit gastfreundlich und gefällig zeigte.

Er saß mit Rhonghar und Oyer in Gespräch

über die Schwierigkeiten der Abreise, als Stall mit unheimlichen Lächeln zu ihnen trat, und unaufgefordert seine Ansichten aussprach.

„Ich bin zur Abreise bereit!“ — rief er — „jedoch möchte ich noch ein Paar Nächte hier bleiben, da die schöne Wirthin endlich in meinen Antrag eingewilligt hat. Ich war heute beym Consul und wollte fünfzig Franks aufnehmen, die sie verlangt, und wenn ich das Geld morgen bekomme, da soll's noch recht lustig gehen.“

Die drey Landsleute schienen nichts darauf erwiedern zu wollen. Ghloup hatte Rhonghar um eins seiner spätern Gedichte gebeten und es so eben gelesen. Der Inhalt führte ihr Gespräch auf den höhern Zweck der Reise. Stall lachte und fuhr fort: „Mir ist es ganz gleichgültig, ob ich bey den Türken oder bey den Griechen agiren werde; — ich ziehe weder für Freyheit noch für Religion nach Griechenland. — Letztere erkenne ich nicht, und meine eigene Freyheit finde ich so gut bey den Türken als sonst irgendwo. Ich bin fortgegangen um mich lustig im Leben umher zu tummeln, und befinde mich dabey bis jetzt recht wohl.“

Ghloup meinte, er möge diese Ansichten, seiner Ehre wegen für sich behalten, worauf er wild auffuhr und erklärte: Wer seiner Ehre zu nahe träte, würde es ernsthaft mit ihm zu thun haben, und nach kurzem Uebergange kam er auf einen gewissen Johannes, in dessen Gesellschaft er durch Deutschland gereist war. Gegen diesen brach er bey ähnlicher Gelegenheit in bittere Wuth aus, und wußte kaum genügende Schimpfwörter für ihn zu finden. Johannes, ein Forst-Candidat aus Holstein, hatte ihn auf der Reise zuweilen zurecht gesetzt, wie er es verdiente, und wenn Stall sich auch

Digitized by Google

andererseits über dessen Benehmen derb aussprach, mochte im Allgemeinen der Nationalhaß, mit welchem die dänischen Studenten auf die Holsteiner blicken, Hauptursache einer unversöhnlichen Feindschaft seyn. Stall schlug mit seiner Pfeife auf den Tisch, und wiederholte seinen Schwur, „sich an dem ersten Holsteiner zu rächen, der ihm in den Wurf komme," und unläugbar hatte er bereits den Friesen, den er für einen „Holsteiner" nahm, als Opfer seiner Rache ausersehen.

Oyer spielte stets den Philosophen und schwieg. Ghloup suchte den Zornigen zu überzeugen, daß es ungereimt sey, den Haß auf einen fremden Gegenstand zu übertragen, und stellte ihm vor, daß jener Holsteiner allerdings Recht gehabt hätte, ihm heftig entgegen zu treten, wenn er sich auf ähnliche Weise wie jetzt benommen habe.

Es fehlte wenig, so wäre Stalls Grimm in Handgreiflichkeiten ausgeartet, und nur einige kräftige Worte des ernsten Oyer vermochten dem Gespräche eine andere Wendung zu geben. Der Kaufmann, der allen Zänkereyen feind war, lud die Landsleute zum Soupee ein und verließ mit ihnen das Caffee, zuvor einen Spaziergang zu machen. Stall trennte sich von ihnen, und schien nicht in Rhonghars Gesellschaft soupiren zu wollen. —

Ghloup führte seine Gäste in eine elegante Restauration, wo sowohl das Mahl als die Umgebung Genuß und Unterhaltung bot. Diese Eleganz liegt in dem Character der Franzosen, und wird nicht selten außerhalb Frankreich vermißt.

In einem geräumigen Speisesaal ertönten verschiedene Mundarten und ersetzten dem forschenden Beobachter eine Wiener Tafelmusik.

Digitized by Google

Hier sprach ein Schwede von seinen Reisen zu Wasser und zu Lande, neben ihm erzählte ein Schotte von den theuern Gasthöfen in der Schweiz, und an einem andern Tische beschrieb ein Neapolitaner mit seiner Fünffingersprache den letzten Auswurf des Vesuvs.

Einige berichtigten ihre Zeche, Andere traten in den Saal und suchten bequeme Plätze, in einer fünften Sprache für sich plaudern zu können. Unter diesen Eintretenden fiel den drey Dänen ein Fremder auf, der ganz allein erschien, sich still in einen Winkel setzte und die Speisecharte zur Hand nahm.

Wiewohl man ihn unter den Philhellenen noch nicht erblickt hatte, schien er dennoch in diese Classe zu gehören, und zwar ward diese Vermuthung durch sein Aeußeres erweckt. —

Der Fremde war schlank gebaut, von hoher Gestalt, reichlich zwanzig Jahre alt, und kündete dem Sachkundigen in Bewegung, Haltung und Miene, daß er auf dem Verdeck und in der Cajüte gelebt habe. Ersteres lag in der Gewandtheit mit der er auftrat, den Stuhl faßte, sich setzte und das Couvert zur Hand nahm; — Züge, die manchem Beobachter entgehn. — Wie die mehrsten Seeleute von großer Figur trug er den Kopf ein wenig vorwärts gebückt, — durch das Eintreten in die Cajüte daran gewöhnt. — Mit diesen Zeichen aber contrastirte eine rothe Husarenmütze, deren Sack über blonde Locken am linken Ohr herabhing; und ein Pistolengurt um den Leib, der jedoch keine Waffen enthielt. Eine kurze Jacke und lange Beinkleider auf seemännisch saubre Schuh und Strümpfe herabhängend, vollendeten den reinlichen Anzug.

Digitized by Google

Fünftes Kapittel.

Es kann dem aufmerksamen Leser nimmer entgehen, daß die letzten Blätter in hohler Geistes-Ebbe geschrieben worden. Ein Zufall verhinderte, daß ich sie nicht mitverbrannt. Ich lasse sie des Contrastes wegen wie sie sind, und bemerke dem Psychologen, daß sie einst entstanden, als ich mich den Gesetzen des Landes unterworfen, in welchem man mir mit Schutz und Gastfreundschaft entgegen kam.

Ich legte meinem Pegasus Zwangebiß und doppelten Zügel an; und wer verdenkt es dem edlen Flügelrosse wenn es „stätisch" ward und mir jeden Dienst versagte? —

Ein großer, großer Kampf tief im Heiligthume meines Innern griff erschütternd in die Grundveste meines Lebens.

Es giebt Actenstöße in unsrer Zeit wie sie vielleicht kein Archiv irgend einer Zeit aufzuweisen hat. — Es giebt Volumen, in denen die Tiefen des menschlichen Herzens ex officio ermessen und gemessen, mathematisch berechnet und systematisch registrirt werden.

Unsre Zeit ist eine närrische Zeit; sie ward aufgeräumt, ausgefegt, leer gemacht, und dennoch sucht man sie hie und da auszustopfen, auszufüllen — sey es auch nur mit Nachgrübeln über einen verwegenen friesischen Hamlet. —

Digitized by Google

Die Welt würde gewinnen wenn alle Kräfte zweckmäßig angewendet würden; das fühle ich in aller Anspruchslosigkeit; im Bewußtseyn meiner individuellen Kraft.

Thatendrang ist dem kräftigen Geiste angeboren. — Stellt mich morgen an ein Riesenwerk zum Heil der Menschheit; gebt mir den Schlüssel zur Unterwelt und sendet mich hinab einen Schatten heraufzuholen, der die Schmach unsrer Zeit mit einer Schauderfackel beleuchte, auf daß — —

Gebt mir den Schlüssel: — Ich will hinabsteigen und den Schatten rufen.

Nur lustig fortgefahren am Rhonghar Jarr. Denn ich habe neuen Muth bekommen, als ich so eben recht lebhaft den lahmen Schritt meines Pegasus in seinem frühern Laufe vorüberhumpeln sah.

Ich bekomme Muth wo Andre in meinem Drangsale wenigstens nicht im Stande wären ein ähnliches, wenn auch immer sehr schwaches Werk zu schreiben.

Das Verhängniß setzt mir tyrannisch den Fuß in den Nacken, ich aber rufe: Holla! weg da mit dem Fuße! das ist mein Nacken und daran sitzt mein Kopf und wenn er auch leidet — ein wahres Cabinetsstück von Leiden! — da soll er doch Ordre pariren und mir gehorchen, so lange ich ihn noch trage. Der Arzt ruft: Schonen Sie Sich! allein hier wird nichts geschont! — Was ist mein Leben gegen das Leben eines Engels? — Und auf Erden wird kein Engel geschont. — — Was ist mein verwildertes Männerherz gegen die Reinheit der Thräne im Blick eines Engels? — Sie rinnt, und in ihrem Glanze spiegelt sich das Schauerbild unsrer Zeit. Ach! unsre Zeit ist wahnsinnig worden — hat

den Veitstanz; und die Welt in der sie sich herumdreht ist ein baufällig Narrenhaus.

— Da fahren so eben, während ich hier sitze und schreibe, über hundert Wagen zum und vom Odeon. Jede Dame glaubt sie sey die Schönste, und Jeder der zurückfährt glaubt er sey der Klügste; und ich begnüge mich mit einem Seitenblick zum Fenster hinaus auf den beleuchteten Platz und zweifle ob es so hell ist in manchem Kopfe der dort drüben, — dort drüben im Odeonsaal — sich nach dem Ländler umdreht, und zweifle ferner ob es so rein ist in manchem Herzen, das dort in der Schnürbrust Bedrängniß schlägt, als der Schnee, über den die Wagen dahinrollen.

Der Platz ist spärlich beleuchtet und der dünne Schnee ist sehr unrein, und das ewige Wagengerolle stört mich dermaßen, daß der Leser — mit diesem Capitel Nachsicht haben muß.

Ich verlebte einst gar glückselige Tage auf einem Schlosse in Ungarn, wo gar viel von Rhonghar Jarr gesprochen wurde.

Wie manche Andere war auch ich begierig „ihn kennen zu lernen" und näherte mich mit einigen Damen der Gesellschaft, in die er, wie wir hörten, so eben eingetreten.

„Wer ist es denn?" fragte ich eine Dame, — „wer ist denn der die friesische Schwermuth?" —

Die Damen schauten den Fremden stillschweigend an, indem er so eben einer Schönen vom Rigi erzähle; er sey im Emporsteigen dergestalt von Trübsinn befallen worden, daß er mit sich gekämpft habe, ob er nicht lieber wieder umkehren solle. Er habe sich erst beym zweyten, dritten Male an die Höhe, an die reine

Digitized by Google

Luft und an die wundervolle Aussicht gewöhnt. Ein Hausfreund der ihn in diesen Kreis geführt hatte, verrieth nun plaudernd, daß er ihn auch auf diesem Wege mit Gewalt habe überreden müssen, ihn zu begleiten, da er immer habe aus dem Wagen springen und in sein Af = oder Eryl zurücklaufen wollen.

„Wir haben Sie doch schon zu wiederholtenmalen bitten lassen?" erwiederte lächelnd die Dame des Hauses, und ich hatte meinen Spaß am Nordfriesen wie er nach Entschuldigungen haschte und keine fand. —

Nimm mirs nicht übel, Rhonghar Jarr! du erschienst mir dort abermals in deiner misanthropischen Zurückgezogenheit als ein lauwarmer Theekessel. Der Theekessel aber spürte Gluth und fieng an zu musiciren, zu phantasiren in geheimnißvollen Tönen, trotz einer Aeolsharfe auf Thorshof. — Ich hab' vergessen zu erzählen daß dort mehrere Aeolsharfen hiengen, die dem Knaben allerley Zaubertöne ins Leben riefen — und als wir einst gemeinschaftlich von jenem Schlosse nach Hause fuhren — entdeckte mir der schwermüthige Friese, daß er dort in wunderbarer, mithin unerklärbarer Sympathie einen Aeolsharfenton vernommen, der ihm auf ewig tief in die Seele gedrungen — und ihn an die längst verhallten Töne — der Aeolsharfen auf Thorshof und — Worgarsberg gemahnt habe.

Leser, der du einst bey den Tönen einer Aeolsharfe in dich selbst versankst, nachsinnend in deinem erwachten Gefühle, woher die Töne kamen, die dein tiefstes Seelenleben ergriffen und — vorüberhallten in namenlosen Nachklängen! —

— Der du jemals Einen Klang vernommen, der dir zurief in überirdischer Sprache: Seele, du bist Got-

Digitized by Google

tes Hauch! — Trauter Leser! du wirst dennoch kaum empfinden was Rhonghar Jarr empfand, während er dort auf jenem Schlosse Fragmente aus seinem Leben erzählte, indem ihm der Reiz des Lebens, — durch ein colossales Gitter von ihm getrennt, — vom Morgenroth beleuchtet erschien!

Ja Rhonghar Jarr! das Leben ist nicht übel! es ist wahrlich nicht übel um Mitternacht, wenn die Ball-Karossen fahren und wenn ich mit dir vor einem vertrauten Bilde verweile, während es dort drüben im Odeon heißt: „Excussez mein Fräulein! ich hab' Ihnen auf 'n Fuß getreten."

— „Bitt' Ihnen! hat nichts zu sagen; da ist Platz." — — —

Und wenn ich auch seit einiger Zeit die Feder nicht ansetzen konnte, da es mein widerspenstiger Kopf mir gar zu arg machte; rufe ich dennoch: Diese Masquerade à Credit, diese göttliche Comödie, dieses Erdenleben ist nicht übel! Und nun wollen wir wieder, endlich wieder auf die Historia kommen und zu dem Zweck in Rhonghars Memoiren lesen.

Lesen Sie gefälligst selbst, schöne unbekannte Leserin, mit der ich schon längst keine Sylbe plauderte. Sie erinnern Sich meiner doch noch? —

Lesen Sie ungestört. Hier sind die Memoiren. Schlagen Sie auf nach Belieben. Besser aber Sie fangen hier an:

— — Daher erzähle ich unverholen was mich getroffen.

In Marseille ging es, als ich unter den Philhellenen dort war, sehr wild her. Ich lernte manche höchst interessante Characteres kennen, und hätte Stoff

Digitized by Google

traulich beym Arme, mich auf die Seite ziehend, wo er mir in däniſcher Sprache folgende Erklärung gab:

Du mußt ſeine Ausfälle nicht auf dieſe Weiſe aufnehmen. Ich will dir Aufſchluß geben über ſeinen ganzen Character. Der Menſch iſt unglücklich, höchſt unglücklich. Höre nur zu. Als er ungefähr fünfzehn Jahr alt war, und auf der Schule zu Ringſted lebte, kam einer ſeiner Mitſchüler zu ihm in großer Bedrängniß: Er habe ſich dergeſtalt gegen ſeinen Vater vergangen, daß er unmöglich nach Hauſe dürfe; ſchilderte ſein Vergehen und bat Stall um Rath. Schieſſe dich todt! war Stalls Antwort. Ich habe keine Piſtole, klagte der Knabe. — Ich will dir eine geben, mein Vater hat immer geladene Piſtolen hängen. — Stall giebt ihm die Piſtole und der Knabe erſchießt ſich. — Ich bin mit ihm gereiſt, fuhr Oyer fort, habe ihn beobachtet und weiß, daß ihm beym Punſch oder wenn er ſonſt aufgeregt iſt, dieſer Mord, oder wie wirs nennen wollen, durch den Kopf geht; oft ſucht er auch die erwachte Erinnerung durch Getränk zu dämpfen, und wenn er nun in ſolcher Stimmung bitter wird; mußt du ihm ſolches verzeihen.

Ich ſtand überraſcht, gerührt, ich kann ſagen tief bewegt vor meinem Zimmergenoſſen und trat nicht ohne inniges Bedauern zu dem Unglücklichen, der durch Oyers und Ozinskys Zureden mir die Hand reichte und im Punſchrauſche luſtig ward. Wigozsky, ein zweyter Pohle, der ebenfalls meine Lotte-Irma in Warſchau gekannt, rief mich zu einem Spaziergang an den Quai und bald war die Erinnerung an jenen Streit, wenn auch nicht an das Leiden des Landsmannes, durch andere Regungen unterdrückt.

Digitized by Google

Ich muß bevor ich weiter schreibe eines Philhellenen erwähnen, der unter die sogenannten Demagogen gehörte, — es war der Dr. Berli von dem mir der Gefährte aus Bremen bereits erzählt hatte. Kurz nach meiner Ankunft in Marseille trat ich eines Abends ins Cafee und fand einen jungen Mann mit starkem Schnurbart in altdeutschem Rock am Piedestal stehn, von Franzosen und Piemontesen umgeben, denen er — eine Rede über das Nibelungenlied vortrug. Einzelne Deutsche, unter andern der Schwabe Mäuer, bissen auf die Lippen und brachten ihn durch verstohlne Beystimmung tiefer in den Text. Ich würde mich an seiner Begeisterung für jenes Werk, das er als vade mecum in der Tasche trug, zu anderer Zeit sehr erfreut haben, und wäre ihm dankbar gewesen wenn er mir seine Vorlesung auf einem Wohnzimmer unter Bekannten gehalten. Dieser Charakterzug aber war mir hinlänglich Manches zusammen zu fassen, was ich über ihn vernommen. Es war einer von den jungen Männern die sich neben Blücher stellten, in ihrem Selbstbewußtseyn da und dort einen lahmen Franzosen auf seiner jammervollen Flucht niedergeschossen zu haben. Das Hochgefühl „das Vaterland jerettet zu haben!" mag allerdings eine Menschenbrust gar heftig schwellen. Es hat schwerlich Jemand den deutschen sogenannten Befreyungs-Krieg reiner aufgefaßt als ich, und Niemand ehrt wohl höher die Begeisterung der damaligen Zeit; allein Alles kann auf die Spitze gestellt werden, daß es zur Carrikatur überspringt, und so geschah es auch gar oft mit dem edlen Deutschthum. Ich habe jene Epoche mit durchlebt und spreche aus Erfahrung. — Auch ich wäre in ein Narren- oder Zuchthaus gerathen, wenn ich mich nicht selbst heraus gerissen hätte. Genug. Ich

Digitized by Google

hatte an den unter seinen Genossen berühmten Demagogen, aus der Schweiz einige Grüße auszurichten und entledigte mich der Aufträge als er seine Vorlesung im Cafee geschlossen. — Er empfieng mich im conventionellen Tone, das heißt im Tone des damaligen deutschen Lebens, dessen Goldsprüche ebenfalls in Conventions-Münze umgewechselt worden. Ad vocem Goldsprüche bemerke ich hier, daß jener sogenannte deutsche Jüngling ursprünglich Jahns Verhaftung herbeigeführt haben soll, indem er manches arglose Werk des edlen Jahn nach Belieben ausgelegt, und eine Sammlung deutschvolksthümlicher Sentenzen unter dem Titel „Goldsprüche des Vater Jahn" sauber niedergeschrieben. Dieses Büchlein ward — so erzählt man — den Beweisen gegen Vater Jahn beygefügt und auf diese Weise hat sich der Sammler allerdings einen Denkstein gesetzt. Ich will schweigend an diesem Denkstein vorübergehen.

Es ging mir mit dem Demagogen wie es mir im Leben gar oft ging; ich hatte nichts wider ihn, und dennoch regte sich in mir nichts Absonderliches für ihn. Er war im höchsten Grade Egoist, und jeder Egoist weiß unmittelbar eine nähere Berührung mit Andern zu vermeiden. Ich ehrte ihn als einen kräftigen Menschen und als solchen war er mir werth.

Ich erzähle diese Nebenumstände wenn sie auch keinen Bezug finden auf die Hauptsache. Mitten in dem Strudel des wilden Lebens dastehend erhob ich mich nicht selten im Bewußtseyn meines moralisch reinen Strebens, welches sich damals höher denn je emporgeschwungen. Meine Gedichte, die zerstreut im Druck erschienen, beurkunden die Beweggründe die mich gen Hellas zogen. Meine Hellaslieder fanden in aller Welt Anklang und jene Empfehlung

Digitized by Google

an das Marseiller Haus war mittelbar durch meine Begeisterung für die Sache veranlaßt worden. Blicke ich auf Marseille zurück, so überfällt mich ein unheimliches Grauen. Ich stand in einem Chaos verborgener Regungen und — blieb rein und frey, in dem Sinne wie es ein Sterblicher sagen darf. Dicht um mich her wogten die Umtriebe der Französischen, Deutschen und Piemontesischen Verschwörungen, und Einer nach dem Andern zog sich von den Philhellenen zurück, indem er den Anträgen der Französischen Verschwornen folgte, die ihm sogleich eine freye Existenz boten. Erst später ist mir Alles klar geworden. — Mein Genius wich nicht von mir. Ein junger Pohle (..br...cky) der mit dem Bremer und dem Dr. Berli gekommen war, vertraute mir seinen Uebergang zu einer gewissen famosen Parthey, und lud mich ein ihn auf seiner bevorstehenden Reise nach Corsica in ähnlichem Verhältnisse (als Emissär) zu begleiten. — Ich bat ihn dringend, flehend er möge seine Schritte erwägen, die Folgen bedenken! und wo möglich noch zurücktreten und frey mit uns nach Morea schiffen.

„Ich kann nicht mehr zurücktreten," seufzte der Unglückliche und wir schwiegen Beyde. Ich aber erzähle ähnliche Fälle nunmehr freymüthig, da es meine Pflicht ist, dem Verdacht entgegen zu kommen, den gewisse Behörden gegen mich faßten.

Ew. Excellenz verzeihen wenn Sie meinen Vortrag verwirrt finden. Ich gerathe immer tiefer in den Wald hinein und verliere jeden Augenblick den Faden. Wir sind noch lange nicht beym Duell.

Das sinnliche Leben, wie es einige Genossen im Cafe genois trieben, war meiner Moralität minder ge-

Digitized by Google

fährlich. Ich besuchte auch zuweilen dieses Caffee und sah — die Gemeinheit in natura.

Ich bekenne frey, daß ich das Leben von seiner höchsten Höhe herab bis in den schaurigsten Abgrund des Verderbens kennen gelernt habe. Ich war damals, in Marseille, zwey und zwanzig Jahr alt; die Liebe zu meiner edlen, leidenden Mutter, das Andenken an Irma, und das Gefühl welches mich für Gott und Glauben gen Hellas zog, hielten mich aufrecht, wenn ich auch nimmer in Gefahr stand in jenen Pfuhl des Lasters hinab zu stürzen.

Apropos! Sie haben jüngst in meinen Memoiren von einer Spanierin Isabella gelesen. Sie lächeln — und ich erröthe? — Je nun. Ich erfüllte Ihren Wunsch; ich erzählte und erzähle wie es der Fortgang der Geschichte erfordert. Daß ich in Valence ein — Joseph war, läugne ich durchaus nicht. Es ist die Frage ob Potiphars Weib so reizend gewesen als jene spanische Fliege?

Ich kam eines Morgens zum erwähnten Mignac, der sich häuslich eingerichtet hatte und ein Leben à la Casanova führte.

Er erörterte mir weitläufiger, daß seine schweren Blessuren weiblicher Pflege bedürften, und mir war es nicht uninteressant auch ein solches Leben zu studiren. Ich folgte seiner Einladung zum Frühstück à la forchete, wobey der Erzfranzose Freslon sehr thätig war, und den letzten Knochen zu Elfenbein polirte. Mignac's Donna, die so leicht Niemand in Versuchung führen sollte, da ihre verlornen Reize der Moralität Schildwache standen, war — sterblich in mich verliebt, und stieß mit so sentimentalem Blick mit mir auf meine Gesundheit an, daß ich beynahe vor Lachen an einer Härings-

Digitized by Google

gräte erstickt wäre. Mignac hieb mir mit seinem Sarras derb auf den Rücken und mit genauer Noth ward mein Leben gerettet.

Freslon meinte in Bezug auf mein platonisches System, welches sie bald witterten: ich trüge es hinterm Ohr! er wolle mich in eine Verlegenheit bringen, in der es um meinen Stoicismus geschehen sey.

Ew. Excellenz verzeihen! Ich befinde mich hier in weit größerer Verlegenheit als dort in Marseille; allein — ich muß weiter erzählen. Freslon sprach leise mit Mignac und ich ward auf den nächsten Mittag zum Diner eingeladen. Das Bild der Verworrenheit zu ergänzen, berichte ich hier, daß ich auf dem Wege zum Diner den Lieutenant Schmid traf, mit dem ich früher über eine gemeinschaftliche Communion vor unsrer Abreise, gesprochen hatte. — Wahrlich, die Contraste sind schroff! jedoch gerade dadurch hat die Erinnerung für mich etwas Interessantes. Ich hörte von Schmid, daß der Tag unsrer Feyerlichkeit bestimmt sey; ich möge meinen Namen auf die Liste schreiben, die er so eben bey sich trug. Solches geschah auf der Straße, und während ich schrieb riefen und lachten einige Priesterinnen von ihrem Balcon herab, — Schmid und ich erröthteten, und wußten dennoch nicht worüber. Als wir auseinander gehen wollten trat der Braunschweiger Gumprian zu uns, den ich schon lange in Schmids Gegenwart zu sprechen wünschte und zwar in Bezug auf mein Abenteuer mit dem Reisegefährten in Heidelberg der mich ermorden wollte. Ich hatte den Emissärs eine Schrift gegeben, worin ich erklärte, daß jener Wicht unwürdig sey unter uns aufgenommen zu werden — und mich auf Gumprians Aussage über das frühere Leben des Verworfenen berufen. Der

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

därtige Reiter erzählte dem Emissär auf mein Verlangen, daß jener junge Mann (dessen Namen ich verschweige aus Achtung gegen den bekannten Namen) zu Braunschweig im Zuchthause gesessen habe; durch Protection los gegeben und als Bedienter mit einer Herrschaft nach Brasilien versandt worden sey.

„Er ist mein Vetter!" rief Gumprianus — „aber wahr ist's, es ist ein Lump." Ein Vierter, der sich uns genähert hatte, mischte sich in unsern Discurs und meinte: die Zuchthaussuite sey allerdings zu berücksichtigen; was die Geschichte mit dem Mädchen in Cassel anbelange, — so sey sie viel zu gleichgiltig und alltäglich als daß man ihm deshalb den Eintritt in unser Corps verweigern könne.

Schmid ward über diese Aeusserung, wie ich selbst, sehr heftig; — drückte seine Liste in die Busentasche und Jeder ging seines Weges.

Ich trat zu Mignac ins Zimmer und fand — die Spanierin Isabella, eine Bekannte der Donna Mignac. Unsre Begrüßung war originell, indem sie so wenig als ich dieses Zusammentreffen geahnt hatte. Ich spielte den Weltmann und hütete mich der Gesellschaft lächerlich zu werden. Die Spanierin glaubte in mir den Reuigen zu finden, der dieses Diner veranlaßt habe, um mein unfranzösisches Benehmen nach jenem Souper in Valence wieder gut zu machen; allein die Spanierin irrte sich sehr.

Wie auf der Reise zeigte sie auch hier, daß ihr irgend ein großer Weinkeller, oder der Weinkeller eines Großen zu Gebote stehe, und Freslon bekümmerte sich mehr um die versiegelten Flaschen erster Sorte, als um die Schöne, die sie herbesorgt hatte. Mignac behandelte seine Donna sehr nachlässig und machte der Spa-

Digitized by Google

nierin den Vorschlag mit nach Morea zu schiffen. Sie bezeigte große Lust dazu, und sann darauf in Mannskleidern aufzutreten und sich als Philhellena ins Cafe du parc zu begeben. Ich kann nicht umhin dieses Alles unverholen zu erzählen. Es characterisirt den Kreuzzug unsers Jahrhunderts.

Wir ließen die Weiber beym Nachtisch allein, während ich mit Mignac über unsern Lieblings-Gegenstand sprach; und alsbald machte er: Quelques attitudes de l'homme au petit chapeau. Sein Auge glühte, sein Arm zuckte und in seiner Begeisterung, mit der er la situation de l'Empereur vis àvis des maires de Moscou schilderte flogen etzliche Weinflaschen vom Tisch herab. Es gab eine häusliche Scene zwischen ihm und seiner Donna d'accordo, und ohne von der Spanischen Fliege Abschied zu nehmen, schlich ich mich mit Freslon zur Thüre hinaus. Mignac folgte uns und wir gingen aufs Billard ins Caffee. Hier ereignete sich ein zwar unbedeutender Fall, der aber den interessanten Mignac characterisirt. Wir spielten en trois und waren allein im Zimmer. Ein Savojardenbube trat ein und bot das kläglichste Gesicht, als ob er's directe per Post aus seinem armseligen Dorfe verschrieben, und so eben probiren wolle. Er war mit meinen Sous nicht zufrieden und begehrte ebenfalls von Mignac und Freslon ein Almosen. Letzterer erklärte offenherzig, daß er keinen Sou im Vermögen besitze. Als der Junge durchaus nicht gehen wollte, griff Mignac, im leidenschaftlichen Spiele vertieft, in seine Tasche und reichte ihm ohne den Blick vom Ball wegzuwenden ein vermeintliches Zwey-Soustück. — Nach beendigtem Spiele fand es sich, daß er dem Savojarden einen doppelten Napoleond'or gegeben.

Digitized by Google

Eh bien! c'est perdu! rief er mit ruhiger Miene und meinte, wenn es ein Louisd'or gewesen, würde er kein Wort mehr verlieren, allein um den Napoleond'or — um das Bild seines Empereur fand er eine Erkundigung bey den Bürstenjungen auf der Straße für nothwendig, wiewohl er im Voraus sah, daß des Kayſers Porträt perdu bleiben werde. — Wir haben den Savojarden nicht wieder gesehen.

Es war Abend geworden und wir blieben im Parterre-Zimmer wo es von Gästen wimmelte. Der Göttinger „Professeur" drängte sich abermals an mich und lud mich ein zum Souper. Aus Neugierde und um mehr und mehr aus ihm klug zu werden nahm ich die Einladung an. Er hatte lange auf mich gewartet, und Werker raunte mir ins Ohr, man habe absichtlich verhehlt, daß ich oben im Billard-Zimmer gewesen; der Halunke sey ein türkischer Spion und habe Absichten auf die Philhellenen. Ich fand meinen Gang komisch und nahm mir vor auf meiner Hut zu seyn, wenn er mich etwa — vergiften wolle. Er wohnte in der Nähe des Quai und bald waren wir in seinem Quartier, wo ich, richtig! — zwey Türken fand, in europäischer Kleidung, beym Damspiele sitzend.

Ich stand nun als Philhellene vor den beyden Türken in einem fremden Hause au quatrieme Etage neben einem Menschen, der mir bereits als höchstverdächtig bezeichnet worden. Im augenblicklichen Nachsinnen über diese sonderbare Lage tröstete ich mich damit, daß mehrere Cameraden mich mit dem „Professeur" aus dem Caffee fortwandern sahn. Das Fenster des Zimmers, in welchem wir uns befanden, ging auf den schiffreichen Hafen, in dessen Mitte die eine türkische Fregatte lag. Ich

Digitized by Google

muß jetzt lächeln, wenn ich mich jener Regungen erinnere, die plötzlich hervortraten.

„Du hast oft daran gedacht," sprach ich zu mir selbst, „die schnöde Fregatte in Brand zu stecken, wenn es sich thun ließe ohne Gefahr der übrigen Schiffe. Haben die Türken etwa deine Gedanken ausspionirt und wollen sich etwa hier an dir rächen? Da würde es mich ärgern, daß ich — den Gedanken nicht zur That werden ließ. — Ob die Fregatte hier in Marseille in die Luft fliegt oder an der Küste von Morea — fällt über eins aus." —

Dieses flog mir in einer viertel Secunde durch den Kopf und mein **Professeur** stand vor mir mit der Nöthigung mich zu Tische zu setzen. Seine Ehehälfte eine Provencalin, die ein wunderliches **patois** sprach, konnte allenfalls für eine Türkin gelten; ich amüsirte mich an dieser fremdartigen Erscheinung und noch mehr Spaß machte mir ein ächt türkischer Pilav, dessen Verfasser, oder Verfertiger vom Damspiel aufstand und sein Product kostete. Die Türken waren also keineswegs incognito, demohngeachtet nöthigte ich aber die Muselmänner in aufgeräumtem Tone zum Weintrinken, was sie mir — wie es schien, sehr übel nahmen. Nun kam nach und nach der Antrag an's Licht, auf dessen Veranlassung der delicate Pilav zubereitet war. Ist der Dichter nicht zu beneiden, der sogar auf türkisch Complimente über seine Poesie verzehrt? —

Rathen Sie welch ein Antrag mir, und vielmehr meiner Muse gemacht wurde?

Ich sollte ein Gedicht auf die — oder wo möglich auf der Fregatte machen, die dort draußen gar stattlich im Hafen lag. **Monsieur le Professeur** sollte es ins

Digitized by Google

Französische und **Monsieur le Turc**, — Verfasser des prosaischen aber sehr wohlschmeckenden Pilav — wollte es ins Türkische übersetzen. Es sollte meinen Namen tragen, ob auch in der dritten Pfanne umgebacken, und mein Product dem Commandeur beym bevorstehenden Festgelage am Bord der Fregatte überreicht, wo möglich vorgesungen werden.

Ich war bereits durch den Wein, den ich beym trocknen Pilav frisch getrunken hatte, aufgeregt worden, und mußte nun lachen — nach türkischen Noten. Man wollte mir mit einem Worte den Caftan übern Kopf werfen und ich dachte: — Wie wärs wenn du bey dem Feste die ganze Bagage in die Luft sprengtest? Du bist zwar in die Nothwendigkeit versetzt selbst mit in die Luft zu fliegen, und zuvor deinen Pegasus auf Türkisch zu spornen; — jedoch, es lohnt sich der Mühe darüber nachzusinnen.

In keinem Fall konnte ich den Muselmännern mit Derbheit erwiedern. Ich stand in Gefahr aus dem vierten Stock „in die Luft zu fliegen" und mausetodt unter die Christen herabzustürzen; und zudem war der Antrag zu originell als daß er mir nicht augenblicklich einen besondern Spaß verursachen sollte.

Daß ich als Honorar verlangen könne, was ich immer wolle, war eine Selbstfolge. Ich zog die Unterhandlung in die Länge, bezeugte, dem Anscheine nach, ganz außerordentliche Lust dieses Carmen zu verfertigen, — was ich übrigens im Stillen von dieser ganzen Begebenheit dachte, und ob ich jemals ein ähnliches Gedicht gemacht haben würde, bedarf hier wohl keiner Erörterung.

Wir wurden durch einen Philhellenen unterbrochen, der bereits früher durch den Professor eingeladen. Ich ver-

Digitized by Google

schob die Unterhandlung auf ferneres Zusammentreffen im Caffee. Es ward rasch beschlossen, ich möge, wenn unter den Philhellenen die Rede auf ihn käme, nur äußern; er habe ein Gelegenheitsgedicht von mir gewünscht ꝛc. Der Professeur erschien im Allgemeinen als personificirte Kleinlichkeit und Angst. Er hatte einen total gedörrten Begriff von der Poesie, wie seine Figur einer ausgetrockneten Olive glich. Als ich ins Caffee kam, war es Nacht geworden und das Gedränge lebhaft. Die Lampen wurden neu getränkt und —

Excellenz verzeihen! ich irre mich, der Vorfall, den ich nach und nach zu berühren suche, erregte sich erst später. An jenem Abend trat, wie gewöhnlich, die junge Harfnerin ein, in gewisser Hinsicht eine seltene Erscheinung. Es war eine Elsasserin die sehr gut Deutsch sprach, ihr Vater ein ehrsamer alter Wachtmeister und weiland Musikdirector, saß unter den fashionablen Gästen im Caffee, während seine Tochter, vom jüngern Sohne begleitet, in Harfensolo ihre Lieder sang, von coeur und von patrie und von Liberté, von l'amour l'amour l'amour l'amour und — Fidelin! o pescator'!

Das l'amour-Lied hatte obigen Refrain einer sentimental-lustigen Melodie. — Das Lied Fidelin — ist Ew. Excellenz, wie wohl allgemein, bekannt. Nicht so sehr der Text als die Melodie und die Perioden, in denen ich dieses Lied, dort und nach sieben Jahren hörte, machen die Klänge in meiner Lebensgeschichte verhängnißvoll. — Es giebt Töne die kräftiger als ein colossales Fresco-Bild mir mein ganzes Leben vor die Seele rufen, und mächtiger als die rauschendsten Passagen eines vollen Orchesters die geheimnißvolle Tiefe meines Innern berühren und ergreifen —. So mahnen mich die Töne

Digitized by Google

jenes Liedes an die schauerliche Leere und die Wunderklänge einer Aeolsharfe an die reichste Fülle, an den Himmel meines Lebens. Dennoch erinnere ich mich mit stiller Freude jener Dämmrungsstunden im Café du parc, in denen ich abgeschieden in einem Winkel saß, das wilde Leben um mich toben ließ und mitten unter den Lauten eines Halbdutzend Sprachen die Töne „Fidelin!" erklingen hörte. — Ein Ungar, dessen Familienname nicht unbekannt, setzte sich an jenem Abend zu mir. Ich sah ihn vertraut mit der liebenswürdigen, blühenden Harfnerin reden, und fragte ihn, ob er sie näher kenne.

„Ich werde dir nächstens ein Bruchstück aus meiner Geschichte erzählen. Dieses gute Kind ist mit darin verflochten."

„Ist es ein leichtes Mädchen?" fragte ich ernsthaft.

„I bewahre, ich stehe im Verhältniß eines Lehrers, eines Bruders zu ihr. Es ist ein reines, braves Kind."

Wiewohl mir die Sängerin höchst gleichgültig war, hörte ich dennoch diese Erklärung mit großem Antheile. Es entstanden Händel am Buffet, durch die galante Dame veranlaßt, wir traten hinzu und suchten die Ruhe herzustellen; im Nu waren vier Duelle fix und fertig. Ein Piemontese gerieth mit Freslon zusammen. Ein bayerischer Officier fand drey Gegner: Lepa, Stall und mich, mit denen es am andern Morgen um sieben Uhr losgehen sollte. Der Ungar erbot sich, mir zu secundiren und es wurde weiter um die höchst gewöhnliche Sache kein Wort gesprochen.

Die Communion rückte heran und wir begaben uns eines Sonntags in die reformirte Kirche, in der Meynung, die Feyer werde nach abgehaltenem Gottes-

Digitized by Google

dienste statt finden. Wir blieben in der Kirche, als Alles fortgegangen, und wurden nach langem Harren auf die Dämmerung wieder dahin beschieden, indem ein Geistlicher eine besondre Kanzelrede an uns zu richten wünsche.

Die Zeit verstrich — mir in ernster Vorbereitung, wie wir uns auch am Morgen gemeinschaftlich vorbereitet hatten, und zu dem Zweck ein Capitel des neuen Testaments zu Grunde gelegt.

Die Stunde schlug und wir saßen im Halbkreise um die Kanzel. Von fünf und siebenzig Philhellenen etwa Zwölfe. Die Glaubenssecten ꝛc. kamen in Betracht, und Mancher schloß sich auch unumwunden von der Gedächtnißfeyer aus. — Der Geistliche legte uns die Würde unsrer Fahrt voll Begeisterung ans Herz. Er fand reichen Stoff, indem er zurückschaute auf die erste Verbreitung des Christenthums — auf Hellas, und gab uns seinen Segen als Apostel mit dem Schwerdte dahinzuziehen für Gott und Glauben, auf daß auf blutgetränkter Flur das Kreuz erhöht werde zur Ehre des Ewigen und Allmächtigen. — Amen.

O! es war eine große, erhabene Stunde, die mir dort in der Capelle der Reformirten zu Marseille zu Theil ward. — Es war eine erhabene Stunde — die mich mahnte an meine erste Communion, als ich kniete neben Jetta, und das Wort über mich gesprochen wurde: „Wache! stehe im Glauben! sey männlich und sey stark!“ — Dem Tode geweiht durch Priesterwort schaute ich dort zurück auf die Vergangenheit, auf meine erste Communion, auf mein Leben, in freudiger Sehnsucht nach dem Tode. — Aber jene Stunde ward mir eine furchtbare Stunde. Ich schaute nach Jahren zurück auf diese meine — letzte Communion und — — —

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Wir unterbrechen Rhonghar Jarr in seinen Memoiren. Ich expedire sie für den Druck; und die Memoirenleser unsrer Zeit würden lachen, wenn er sich weiter ergießen wollte.

Wer zu unsrer Zeit etwas gelten will, der verhöhne und verspotte nur Alles was heilig ist! er reiße seine zotigen Witze und seine witzigen Zoten über Alles was heilig ist. Er wird allenthalben Anklang finden und sein Ruhm wird, gleich einem gigantischen Pilz aus einem stinkenden Sumpf hervorschiessen, allenthalben gelten, wo Dreckseelen im Morast liegen und sich behaglich wohl befinden in ihrem Elemente.

Unsre Zeit ist kindisch worden, sie bedarf wiederum einer Amme, denn sie weiß nicht was sie thut, sie spielt und weiß nicht, womit sie spielt. Sie läßt sich das ehrwürdige graue Haar in Narrenzöpfe flechten, sich eine Carricatur auf den Rücken heften und lacht aus voller Kehle, weil sie die Welt lachen hört und weiß dennoch nicht daß die Welt über die schöne Carricatur lacht!

O! Es ist weit gekommen mit unsrer armen, alten eisgrauen Zeit! — Es ist zum wahnsinnig werden, wenn wir die Mutter-Zeit, die uns geboren — mit Narrenzöpfen und Carricaturschmuck umhertanzen, — ver-

Digitized by Google

rückt sehen! — Es thut noth, daß sich eine Schaar rüste, wider den Unfug! eine heilige Schaar, umgürtet mit dem Schwerdte der Wahrheit, gedeckt durch den reinen Adlerschild. Es thut noth, daß eine Fackel angezündet werde an der lautern Gluth des Herzens, zu beleuchten die Spottgeburten in ihrer Nichtigkeit. Es thut noth, daß ein Freymüthiger hervortrete, der alle Bande der Welt zerrissen, der sich losgesagt hat von der Zeit, von der Mutter, die ihn geboren, auftretend gegen die Schmach, und wenn es auch sein Bruder wär' der das Heilige mit Koth bewürfe! — Es thut noth, daß sich Einer zum Opfer biete, treu und festhaltend die Leyer und das Schwerdt, unwandelbar vertrauend und bauend auf Liebe und Wahrheit; nicht achtend der Drohung und Verfolgung, nicht des schäumenden Giftes und nicht der Ketten — wenn er deutet auf die Pilze und auf die Kameelwiesel-Wolke! — —

Excusez, mon chere Leser! oder ma chere Leserin! ich bin wiederum ein wenig leidenschaftlich gewesen. Ich bin es zwar noch; werde aber dennoch das Flügelroß untern Kappzaum nehmen und im Schritte fortschreiten.

Aber! in der That! ich bin die personificirte Leidenschaft. In Leidenschaft erzeugt und geboren, in Leidenschaft gebeugt und verloren, zur Leidenschaft erzogen und durch Leidenschaft betrogen, in Leidenschaft vom Leben begrüßt und in Leidenschaft vom Tode geküßt: — ich bin die Leidenschaft und der Leidenschaft; der Schaft, in welchem der Dolch der Leiden ruht. — Könnte ich zittern und erschrecken: Ich würde vor mir selbst erschrecken. Aber nun ist's gut. Nun bin ich wieder ruhig worden — und streichle meinen

Digitized by Google

Pegasus, wie Bendix seinen Fuchs, als er zum Drittenmale den Ring getroffen hatte.

Rhonghar Jarr würde noch in drey Wochen nicht zum Factum des Duells gelangen, wenn wir ihn so fort erzählen ließen. Daher nehme ich das Wort und berichte wie folget:

Es waren von Zeit zu Zeit zwischen ihm und Stall Zwiespalt und Zwist entstanden, wie sich solches mit Rücksicht auf die Extreme ihrer Charactere kaum anders erwarten ließ. Stall dachte an seinen Schwur, sich an dem ersten „Landsmanne" des frühern Gefährten zu rächen und versäumte keine Gelegenheit seine Malice gegen den Friesen auszusprechen, den er absichtlich, als er ihn zum ersten Male erblickte, mit verstohlner Bitterkeit begrüßt hatte. Oyer, der vielleicht bemerkte, daß Rhonghars Freygebigkeit durch die Länge des Aufenthalts beschränkt würde, wiewohl ihn dieser fortwährend als Gast behandelte, hatte sich — empfohlen und sein Quartier beym Dr. Berli aufgeschlagen.

Es saßen eines Abends mehrere Philhellenen in einer Restauration mittler Classe, deren Wirth sich im Café du parc directe empfohlen hatte und eine angemessene Tafel bot. Die Gesellschaft war gemischt und bald fanden sich einzelne Philhellenen an verschiedenen Tischen beysammen. Es ward gezecht, und sobald Stall den Wein spürte, brach er in Gift und Galle gegen den Friesen aus, der an einem andern Tische ihm gegenüber saß.

Rhonghar hörte die Schmähungen und wollte so eben aufstehen, um ein kräftiges Wort dazwischen zu reden, als Oyer zu ihm trat und ihm in Stall's

Digitized by Google

Namen erklärte: Er möge die Restauration verlassen. Seine Nähe sey ihm zuwider.

Höchst überrascht durch ähnliche Niederträchtigkeit beschloß er sofort was er zu thun habe. Es zuckte ihn in seiner rechten Handfläche — allein öffentlicher Skandal war ihm nach seiner Erziehung von jeher verhaßt. Er wandte sich an den Hauptmann Ganders und ließ die ganze Gesellschaft wie sie dort versammelt war, auf ein Extra-Zimmer ins Café du parc bitten.

Sie erschien und bey gesperrter Thüre fragte Rhonghar nun den dänischen Studenten, was ihn zu seiner Anmaßung bewogen, und was er eigentlich wider ihn habe?

„Du hast diesen Mittag geläugnet, daß du Geld hättest, das Gegentheil hat sich erwiesen: Du hast gelogen, bist ein ehrloser Wicht und nicht werth, daß wir dich einen Dänen nennen!" und so weiter.

Als ob in einer Secunde Eis und Gluth durch Rhonghars Adern zuckte, trat er vor den Dänen hin, berief sich auf seinen Character, wie alle Philhellenen ihn seither in Wort und That kennen gelernt, und ehe er ausgesprochen, hatte der Däne eine Ohrfeige; — eine Erwiederung, die der Hundsfott wohl verdiente, der auf so schnöde Weise die Ehre antastete. Es entstand plötzlich eine Pause, der Däne hob seine Tabackspfeife zum Schlage; jedoch hielten Ganders, Berli und Andere ihn sofort gepackt und nach einer abermaligen Pause trat Oyer zum Friesen mit dem Wort:

„Ich fordre dich nachdem was vorgefallen, hiemit in Stall's Namen auf Pistolen."

„Das ist eine Selbstfolge."

Digitized by Google

„Die Zeit hast du zu bestimmen."

„Ich werde das Nähere durch meine Secundanten sagen lassen. Im Voraus mag er sich zu Morgen früh um sieben Uhr bereit halten; am Chateau de verre."

Rhonghar wählte den Hauptmann Ganders und den Dr. Berli zu Secundanten. Letzteren, indem er, wie er ihn damals kannte, Rechtlichkeit und deutsche Treue in ihm voraussetzte, die er auch später wohl nimmer verläugnet, und Ersteren, indem er ihn hochschätzte als einen alten Krieger und als einen Ehrenmann.

Als Secundanten des Gegners erschienen Oyer und Lepa, der Lieutenant Winter als unpartheiischer Zeuge.

Der Friese verließ das Zimmer und ging in's Caffee herab, damit die Secundanten unter einander das Nähere besprechen konnten, was er den Seinigen im Voraus mitgetheilt hatte.

Er ward nach kurzer Frist mit Stall zurück beschieden, dem die Secundanten erklärten, daß er sich auf acht Schritte, auf Barriere zu stellen habe, mit dem Gegner auf Commando drey Kugeln zu wechseln. Nach dieser Erklärung ward beyden Partheyen, mit Rücksicht auf das Duell-Verbot und die Strenge der Policey nach statt gefundenen Fällen, das Ehrenwort abgenommen; keine Sylbe vom Duell zu erwähnen. Sie reichten den Secundanten die Hände und gaben ihr Ehrenwort, wobey Rhonghar die Bedingung hinzufügte, daß ein etwaniger Wortbruch seines Gegners sein eignes Wort löse, welches die Selbstrechtfertigung verlange. Dieses Wort ward als Selbstfolge genehmigt und Rhonghar begab sich nach Hause, einen Brief an Freund Wilhelm in Copenhagen zu schreiben.

Digitized by Google

Es mag allerdings nicht überflüssig seyn über die Veranlassung des Duells noch ein Wort zu äußern. Nachdem wir der Wahrheit gemäß seither erzählt, wie und auf welche Weise der Friese seine beschränkten Mittel zum allgemeinen Besten preis gab, fällt die schnöde Beleidigung des Dänen auf ihn selbst zurück. Es ist sehr natürlich, daß Ersterer dem leichtsinnigen, characterlosen Quasi-Landsmanne gradezu verhehlt hatte, daß er noch Mittel besitze; die sicherste Art, um eine der vielen Anfragen abzufertigen, die unter den Philhellenen an der Tagesordnung waren.

Rhonghar hatte auf der Reise und in Marseille für Andre über die Hälfte der Summe ausgegeben, die ihm, ohne daß er uns je enthüllt hat von wem? — für die griechische Sache anvertraut worden; und nur das jugendliche Alter konnte ihn entschuldigen, wenn wir ihn durch Gutmüthigkeit zur Freygebigkeit bewogen, — unbedacht handeln sahn. Jedoch wird jeder unpartheiische Richter hierin wohl eher einen empfehlenden als nachtheiligen Zug seines Characters erkennen.

Das Marseiller Haus stand ihm zu Gebote und hat ihm viel, unendlich viel Wohlwollen erwiesen, wie er es seinen bekannten und unbekannten Gönnern nimmer innig genug wird danken können; allein Unbescheidenheit lag nicht im Wesen des Friesen, und für Andre einen Schritt zu thun, wie er ihn wohl dort that, konnte ihm, strenge genommen, als Vergehen angerechnet werden.

Rhonghar saß nun zu Hause und hatte den alten Hauptmann gebeten, die Nacht bey ihm zuzubringen, die er als die letzte Nacht seiner irdischen Wallfahrt betrachten durfte.

Digitized by Google

Der Brief an Wilhelm ward kurz in dunkeln Ausdrücken abgefaßt, indem er sich durch sein Wort gebunden fühlte.

„Wenn Du dieses Blatt empfängst, bin ich nicht mehr.“ begann er, und erwähnte der Beylagen, die er ihm zusende, mit innigen Aufträgen an seine Mutter, an Miß Irma, an seinen Gönner auf *..borg am Strandwege, ꝛc.

Rhonghars Styl in diesem Briefe, wie er selbst, war ruhig. Er schrieb diese Worte in der festen Voraussetzung, daß sie seinem Freunde zu Händen kämen, daß er den Tod hier finden würde. Sein Vorsatz in Bezug auf das Duell war gefaßt. — Er bemitleidete den Unglücklichen zu sehr, als daß der Wille in ihm rege geworden, ihn aus dem Wege zu raumen, wenn er auch nach wochenlanger Uebung mit Werker, Mäuer, Gumprianus und Andern ein respectirter Pistolenschütze geworden, und manches Zwey-Sousstück aufbewahrte, welches er auf fünfzehn bis zwanzig Schritte bezeichnet hatte; — wie auch die Eine seiner Pistolen unter den Cameraden als ein vortreffliches Rohr bekannt war.

Er saß im tiefsten Ernst einsam auf seinem Zimmer, versiegelte den Brief und legte ein Medaillon, welches er beständig am Halse trug zu seinen Papieren in die Schreibtafel; in stilles Nachdenken versinkend über dieses ihm schon lange bevorstehende Duell.

Daß es also kommen müsse, hatte ihm seit der ersten Berührung mit dem Unglücklichen, seine gesunde Vernunft gesagt; er schien längst auf diesen Moment vorbereitet und blickte ruhig auf sein Leben zurück, wie dem Tode entgegen.

Du sollst das Schicksal fragen, dachte er bey sich

Digitized by Google

selbst, und beym ersten Schusse ihn nicht aufs Korn nehmen. Gestattet ihm seine heftige Leidenschaft einen sichern Schuß, so wirst du zum zweyten nicht aufrecht stehen. Er mag leben und das Leben erst kennen lernen in Drangsal und Nöthen wie du es kennen lerntest von der Wiege an. Ihn ihm Sturme seiner Leidenschaft, im Taumel der Sinnlichkeit in die andere Welt senden; kannst du nach deinem Gewissen nicht rechtfertigen. — Kummer und Leiden müßen ihn demüthigen und er wird einsehen was er gethan in seinem verlornen Jugendleben. Sollst du ihn aufs Korn nehmen wenn dir der zweyte Schuß gestattet wird? — Ist das etwa ein Wink des Himmels? — Du hast Zeit genug zwischen dem zweyten und dritten Commando des Secundanten ihn zu fassen. Und sein Schädel ist größer als ein Zwey-Sousstück. — Wirst du auf der Mensur so kalt und ruhig seyn wie du es in diesem Augenblick bist? — Wirst du in sein Rohr schauen wie du jetzt auf dein Siegel schaust? — Ich werde so ruhig dem Tode ins Gesicht schau'n als ich auf die Lieder Oscars zurückblicke.

„Ihr hingegeben hab' ich rein gelebt."

Der alte Hauptmann trat ein und begrüßte ihn mit den Worten:

„Ich secundire dir gerne und freudig, denn du bist mir lieb geworden, du bist ein braver Junge! aber daß Ihr Dänen und Schweden einander hier in Marseille über'n Haufen schießen wollt — das ist nicht recht. „Laß' diese Betrachtungen, alter Ganders, ich bin gefaßt. Das Grundmotiv des Duells ist Nationalhaß. Ich werde als Friese dem Dänen gegenüber treten. Thue mir den Gefallen und fasse mich scharf ins Auge wenn er losdrückt, und bezeuge dann — ich mag leben

Digitized by Google

oder daliegen — ob ich die Augenlieder bewegt, ob ich die Farbe gewechselt habe."

„Das will ich," erwiederte der alte Hauptmann, du kannst dich in Bezug auf diesen Wunsch, wie überhaupt, auf mich verlassen.

Und das konnte Rhonghar auch im vollen Sinne des Worts, denn der alte Braunschweiger machte seinem Vaterlande Ehre.

Sie legten sich spät neben einander zu Bette. Rhonghar schlief ruhig ohne Traum und erwachte frühzeitig. Bald stand er im Mantel zum fortgehen bereit und begab sich mit dem Secundanten auf eine Mauerpromenade, die wegen der Aussicht über den Hafen und auf das Meer, sehr besucht ward. Noch wanderte Niemand dort. Alles war todt und still, und nur eine Schildwache schritt hie und dort langsam auf und ab. Die Andern erschienen, und ohne das sich die beyden Gegner berührten ging der Zug zum Thore hinaus. Was empfandst, was dachtest du Rhonghar Jarr, auf diesem Gange, auf diesem Morgenspaziergange aus dem Thore zum Thore des ersehnten Morgenrothes? Der Jüngling von Thorshof dachte an Alle die ihm lieb und theuer geworden, und fragte sich im Rückblik auf sein Leben, ob ihm denn der Abschied vom Leben durchaus nicht schwer werde? Nein. War seine bestimmte Antwort, der Tod muß schöner seyn als dieses Leben war. Nach einer Stunde vielleicht ist mir das Jenseits aufgeschlossen.

Sie befanden sich auf dem Wahlplatze und die Mensur wurde abgetreten. Die Secundanten warfen gegenseitig die Kugel in das Rohr. Oyer, als Arzt, legte seine Binden zurecht und Rhonghar zog Mantel und Rock aus, das bevorstehende Verbinden zu erleichtern, und über-

Digitized by Google

gab dem Dr. Berli Brief und Portefeuille mit Medaillon. Die Pistolen waren geladen. Die Duellanten nahmen Abschied von ihren Freunden und Rhonghar wog die Pistole ruhigen Blicks in seiner Rechten. Stall stand mit todtbleichem Antlitz, das seine tiefste Erbitterung aussprach, ihm auf gemessener Mensur gegenüber.

Der Secundant des Geforderten commandirte: Eins! und die Duellanten erhoben den Arm. Auf das zweyte Commando richteten sie die Waffe zum Zielblick, den Rhonghar, wie wir bereits wissen, nicht beobachtete, sondern fest ins Rohr seines Gegners schaute.

Es erscholl der Laut: „Drey!" und beyde drückten los. „Rhonghar hat absichtlich in die Luft geschossen!" riefen mehrere Stimmen der Secundanten, und Stall, der den Friesen verfehlt hatte, warf nun — Ja, ja! lieber Leser! wirf das Buch nur weg; du liest eine schnöde Geschichte. —

Genug, der dänische Student warf seinem Gegner die entladene Pistole vor die Füße; er hätte sie ihm gerne ins Gesicht geworfen, allein sein vor Wuth zitterndes Nervenquodlibet gestattete ihm keinen sichern Wurf.

Mit Ausdrücken wie man sie am Gammel-Strand in Copenhagen gar häufig hört, begann er nun auf der Mensur gegen den Friesen zu schimpfen, daß selbst den Secundanten Hören und Sehen verging.

Rhonghars Secundanten erklärten kurz und bändig, daß ein solches characterloses Benehmen des Gegners, ihn jeder Satisfaction unfähig stelle, und weigerten sich die Pistolen zum zweyten Gange zu laden. Lepa, der seinen Liebling zu jeder andern Zeit in Schutz zu nehmen und zu entschuldigen wußte, stand nicht ohne Verlegenheit bey solchem Ausbruch der niedrigsten Gemeinheit, und als

Digitized by Google

die Schimpftiraden des Dänen noch immer nicht aufhören wollten, erklärte Rhonghar Jarr seinen Secundanten, daß er nun nicht länger Lust habe den Wahnsinnigen anzuhören, man möge ihn entlassen, die Sache in Ruhe unter sich abschließen, und ihm das Resultat ihrer ferneren Berathung mittheilen. — Würden sie aber nach Pflicht und Gewissen entscheiden, daß die zweyte Pistole geladen werden solle, so möge man dazu schreiten, er stünde bereit.

„Der Bube soll statt einer Kugel etwas ganz Anderes haben!" brummte der alte Hauptmann vor sich hin, — „hab' in meinem Leben kein solches Duell gesehn!" Und einstimmig ward der zweyten Kugel widersprochen.

Die Gesellschaft begab sich in getrennten Gruppen eiligst in die Stadt zurück, indem um zehn Uhr eine General-Versammlung zum Behuf der geordneten Einschiffung angekündigt worden.

Sie kamen zur rechten Zeit und unter den ersten Artikeln, die unterm Vorsitze des erwählten Chefs, des ehrenvollen preußischen Hauptmanns, von Buren, vorgelesen wurden, erscholl das strengste Duell-Verbot, dem jeder Philhellene unbedingt Folge zu leisten genöthigt war.

„Unabgethane Ehrensachen" — lautete es — „werden bis zur Landung auf Morea dahingestellt; der Uebertreter wird unbedingt vom Corps der Philhellenen ausgeschlossen. Zur Erläuterung wird hinzugefügt, daß etwanige Excesse am Bord während der Reise auf ähnliche Weise gerügt werden. ꝛc."

Somit war nun das friesisch-dänische Duell einstweilen aufgehoben. Der Lieutenant Winter trat um Mittag zu dem Friesen und hinterbrachte ihm; die Secundanten hätten beschlossen, daß sich die Gegner auf Morea auf Säbel schlagen sollten, womit Rhonghar zu-

Digitized by Google

frieden war, wiewohl er erklärte, daß er nach Stalls ehrlosem Benehmen durchaus nicht verpflichtet sey, ihm fernere Satisfaction zu geben, jedoch sey er bereit, dem Beschluß der sämmtlichen Secundanten Folge zu leisten.

Bald darauf trat der Kaufmann Ghloup zu Rhonghar, ihn halb lächelnd halb ernst anredend:

„Was hör' ich? Was soll ich dazu sagen? Meine Landsleute wollen sich hier unter einander todt schießen?"

Wie vom Blitze getroffen fragte Rhonghar: Wo er von dieser Sache erfahren habe? und in aller Ruhe erwiederte der Freund:

„Stall war schon vor Tische bey mir und hat mir Alles umständlich erzählt." — Die Ehrlosigkeit des Dänen überstieg nach diesem Worte alle Gränzen. Rhonghar bat den jungen Kaufmann, einen Moment zu verweilen, und rief zwey Secundanten, die just im Billard-Zimmer waren, vor den Zeugen, der sehr bereit war Stalls Mittheilung zu wiederholen. Der Friese erklärte nun unumwunden, daß er, nach dem Wortbruche, in keinem Falle Satisfaction geben, und fortan seine strengen Maßregeln gegen ihn beobachten werde.

Oyer brachte am selbigen Nachmittage das Geld, welches Rhonghar seinem Gegner früher vorgeschossen, so wie auch größtentheils die Summe, die er selbst von ihm genossen. Der Friese fand die Rückzahlung in der Ordnung, bedauerte aber den edlen Studenten-Verein in Copenhagen, als er erfuhr, daß man jenen Beyden eine bedeutende Summe gesandt hätte; von denen der eine als Wicht, Schuft und Schurke, und der Andere als dessen Compan da stand.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wir begeben uns an Bord der sogenannten Bombarde, welche die Philhellenen nach Morea bringen soll. Rhonghar Jarr hat die Pistolenwacht und schreitet auf dem Verdecke umher, im tiefsten Studium begriffen. Er betrachtet die Tackelagen an den Masten rings um ihn her, und verbindet oder verknüpft seine Ideen mit den Tauen, die dort in tausend Richtungen sich durchkreuzen. Er schaut auf die Rahmen mit all den hübschen und minder hübschen Brustbildern: — die Fenster in welchen sich die schönen und minder schönen Marseillerinnen zeigen, und denkt sich bey jedem Strick und bey jedem Brustbild einen Wachtgedanken.

Wir würden uns erbieten ihm Gesellschaft zu leisten wenn nicht bereits Jemand in einem Nachen sehr eilig auf die Bombarde lossteuerte und an Bord spränge. Er sieht bleich und verstört aus, und schaut ängstlich nach dem Quai zurück. Seine Miene wird ruhiger und endlich antwortet er auf des Friesen Erkundigung.

Komm mit in den Raum hinab erwiederte der Flüchtling. Ich habe dir längst ein Fragment aus meiner Geschichte mittheilen wollen. Hier haben wir Ruhe. Es war der Ungarische Husaren-Officier, den der Leser be-

Digitized by Google

reits im Café du parc bemerkte. Wir hören nun seine Geschichte:

— Ich nahm in Neapel meinen Abschied und beschloß als Cavallier ein angenehmeres Privatleben zu führen, zu welchem Zweck ich mir einen Creditbrief auf ansehnliche Summen von Hause kommen ließ. Man hatte mir Nizza und Marseille als anziehende Oerter empfohlen und bald schiffte ich mich von Neapel nach Nizza ein. Diese Gegend ist wohl allerdings eine der interessantesten, die das südliche Europa bietet; ich hätte den Naturgenuß nimmer erschöpfen können und begab mich nach einem halben Jahre hieher, wo ich wie in Nizza mit Equipage ꝛc. angenehm lebte. Die Zimmer dort, mit den grünen Jalousien, dort oben am Quai, wissen zu erzählen von meinen flotten Tagen. — Während ich aber dort wohnte, veränderten sich meine Familienverhältnisse, wenn auch nicht unmittelbar zum Nachtheile meiner Lage. Ich bekam eine Stiefmutter und machte im Stillen trübe Schlüsse in Hinsicht meiner Zukunft. Sie sind in Erfüllung gegangen. Ich saß eines Tages im Café d'Espagne als sich vier deutsche Officiere mir gegenüber setzten; die, ohne zu ahnen, daß Einer neben ihnen sitze, der Deutsch verstehe, ihre Klagelieder anhuben. Es waren Philhellenen die hier in großer Noth steckten und unter sich besprachen wie sie nach Livorno kommen sollten, indem hier an keine Einschiffung zu denken wäre. Nachdem ich ihnen lange zugehört und mich genugsam überzeugt hatte, daß es brave Cameraden waren, stand ich von meinem Platze auf und redete sie an:

„Ich habe ihr ganzes Gespräch vernommen, und bin so frey Ihnen solches offen zu gestehen, indem es mein Wille ist Ihnen zu dienen wo ich kann. Wir sind Ca-

Digitized by Google

meraden; ich war Officier im *. . . *. . . Regiment und lebe hier als Privatmann. Es fehlt Ihnen an Geld, an Kleidern, mit einem Wort an Allem. — Ich bin so ziemlich mit Allem versehen daher passen wir zusammen. „Die guten Kerls stutzten und wußten anfangs nicht — was sie sagen sollten. Ich hatte ihre Redlichkeit kennen gelernt durch ihre Berathung in Hinsicht der Mittel und Wege die sie nicht fanden, und ersuchte den Einen, einen Westphalen, den ich mir insbesondere gemerkt hatte, mich nach Hause zu begleiten.

Ich entdeckte ihm, daß ich hier seit längerer Zeit lebe um ebenfalls nach Griechenland zu geh'n, was ich aber bis dahin geheim gehalten. Wir traten in mein Zimmer und nach kurzer Unterredung stellte ich ihm meine Koffer für ihn und die Cameraden zur Disposition, während ich meine Papiere zusammensuchte um auf das Maison de Ville zu gehen, sofort meinen Paß zu besorgen, um mit den Philhellenen nach Turin und von dort nach Livorno aufzubrechen.

Mein Geld reichte hin, uns alle nach Turin zu bringen, und ein Creditbrief auf ein dortiges Haus sollte uns Mittel schaffen nach Morea zu gelangen.

Es geschah wie ichs beschlossen, wir reiseten zusammen nach Turin und kaum waren wir im Gasthofe angekommen, als ich mich in das Haus des Banquiers B— begab. Ich fand das Bureau gesperrt, und sandte einen Lohnbedienten, sich zu erkundigen wo der Chef oder irgend ein Mitglied des Hauses zu finden sey.

Die dumme oder pfiffige Canaille war auf die Polizey gegangen, und kam zurück in Begleitung einiger Carabiniers, die mich, der ich im Stillen mich nach dem Banquier B —, einem der ersten Carbonari erkundigt

Digitized by Google

hatte, ohne viele Umstände arretirten. Ich ward in ein interessantes Gefängniß gebracht. Carbonari aus allen Ständen und jeglichem Alter saßen lustig und guter Dinge in einer langen Halle beym Spiel, beym Wein und Caffee, und begrüßten mich in sehr vertraulichem Tone sobald sie mich eintreten sahn. Ich bedauerte gar nicht, daß ich nicht mit von ihrer Parthie sey, und erzählte kurz und gut was mich hieher geführt.

Man lachte und wollte sich den Glauben nicht nehmen lassen, daß ich kein Carbonaro sey. Ich schrieb sofort einen Brief an den kayserlichen *—, den ich zufällig persönlich kannte, und wagte es zugleich ihn um Schutz für meine Gefährten zu ersuchen, die eine Reise „zum Vergnügen" mit mir unternommen hatten; indem ich nämlich die Besorgniß trug, daß man gegen sie noch härter verfahren werde.

Während ich dort in der noblen Gesellschaft verweilte — es waren größtentheils Nobili, wenn auch Einzelne aus allen übrigen Ständen, wurden von Zeit zu Zeit neue Arrestanten hereingeführt. Es waren solche, denen man, wie mir, kein anderes Verbrechen als Mitwissen der Carbonaria zuschrieb; Andere wurden in Ketten und Kerker aufbewahrt.

Ich könnte tagelang erzählen von Allem was ich dort gesehen und gehört; es reut mich nimmer, daß ich diese Reise und diesen Abstecher oder Einstecher machte. Unter andern erscholl eine Hiobspost, die alle Anwesende sehr wichtig dünkte. Mir war sie gleichgültig. Ein junger Mensch aus Savoyen erzählte bey seinem Eintritte, man habe kurz zuvor, zu Ende September, einen „Capo di Carbonari" zu Mornex eingefangen und ihn halb ohnmächtig nach Annecy fortgeführt. Es sey ein blut-

Digitized by Google

junger Mensch, ein Nordländer, und kaum hatte er ihn flüchtig bezeichnet als ein alter Mann todtenbleich ward und beynahe von der Bank gefallen wär. Durch diesen Umstand ward mir die Erzählung interessanter und ich hörte nun, daß jener junge Mann, wie bereits bezeichnet worden, ein Capo di Carbonari sey, der sich durch sein „schwarzes" Talent, unerachtet seiner Jugend zu den ersten Graden emporgeschwungen.

Rhonghar war begierig den Namen des Verhafteten zu erfahren, den man aber in jener Gefängnißhalle, gleichwie den Namen des Teufels nur mit einem „Gott sey bey uns!" im Stillen genannt hatte.

„Ein Nordländer? Ein Carbonaro? ein blutjunger Mensch?" fragte der Friese nachsinnend. —

Und dazu ein sehr schöner junger Mensch, bekräftigte der Ungar, ein Nobile wie sie ihn nannten, der einen Oheim in Paris habe, gegen welchen man großen Respect aussprach.

Dem Friesen ging eine Ahnung auf und höchst interessant war es ihm, später zu erfahren, daß dieser nordische Nobile, der in Morner verhaftet worden, der famose Johannes Wit, genannt von Dörring gewesen. — Der Ungar fuhr in seiner Erzählung fort:

Nach einigen Tagen verließ ich die Halle der Carbonari und fand kaum Zeit von meinen Gefährten Abschied zu nehmen, die bis dahin auf meine Rechnung gelebt hatten. Der Ertrag für meine Uhre und einen Ring war hinreichend die Zeche zu berichtigen und nun standen wir alle Fünfe fast ohne einen Soldo da. Wir trennten uns. Ich sah mich genöthigt über Genf nach Marseille zurückzukehren, wo ich wenigstens Credit hatte, und em-

Digitized by Google

pfahl meine Cameraden dem lieben Gott, die mir in aller Rührung für meine Cameradschaft dankten.

Ich war in meinem Leben noch gar wenig zu Fuße gereist und ging nun ohne Stock und Tornister zum Thore hinaus. Eine denkwürdige Reise. Ich wanderte vorwärts und machte nun bald eine uninteressante Bekanntschaft; mit dem Hunger. Meine Soldi boten mir hie und da ein Glas Wein und einige Früchte. — Ich ging Tag und Nacht, und schlief während der Sonnenhitze — von schweren Träumen geplagt. Eines Umstandes werde ich so leicht nicht vergessen — und dieser war meine Wäsche, von der ich mich getrennt sah. In unendlicher Sehnsucht nach einem frischen Hemde blieb ich vor einem schnarchenden Handwerksburschen stehen, der unter einer Weinguirlande mit dem Kopfe auf seinem Felleisen lag. Er schien „ehrlicher Leute Kind" und nach seiner anständigen Kleidung vermuthete ich, daß er saubre Wäsche bey sich führe. Meine Situation als ich mich ihm gegenüber nieder setzte, sein Aufwachen abzuwarten, bleibt immer einer der seltsamsten Contraste meines Lebens.

Ich hatte die Wohlthat des Schlafes in der Entbehrung kennen gelernt, und wollte ihn nicht stören in seiner Ruhe. Reise-Kutschen mit Goddamm's auf dem Bock rollten an uns vorüber; ich dachte an meinen Wagen hier in Marseille, den ich einem Freunde in Verwahrung gegeben, ich dachte an meine Füchse und an die verschleuderten Goldfüchse, die meine leere Börse wohl ehmals enthielt, und blieb sitzen vor dem schnarchenden Handwerksburschen in der stillen Sehnsucht nach einem reinen Hemde. Der Handwersbursch erwachte und staunte mich fragend an. Ich lächelte und begann ein

Digitized by Google

Gespräch über das Wetter, fragte ihn aber sogleich welche Straße er zöge.

„Ich reise nach Genf," erwiederte er, und es ward mir leichter um's Herz.

Bald hörte ich er sey ein Uhrmacher und längre Zeit in Warschau, Wien, Pesth und Mailand gewesen. Worauf ich nun kurzen Prozeß machte — und ohne Umstände fort fuhr:

„Ich befinde mich in einer seltsamen Verlegenheit, guter Freund, und muß mich unumwunden an Sie wenden. Ich bin ein ungarischer Husarenofficier der sich in Noth befindet; was mich in Noth gebracht gehört nicht hieher." Der Handwerksbursch nahm ganz devot seinen Hut ab und staunte mich um so mehr an.

„Wollen Sie mir für mein feines Hemd, welches Sie hier sehn, irgend ein frisches, grobes linnenes geben? Ich würde ihnen sehr dankbar seyn."

Mit aller Bereitwilligkeit ging der junge Mann den Tausch ein und erbot sich mir zwey zu überlassen; da das meine ein neues ihm zu gut schien. Genug, ich fand in dem biedern Deutschen einen Gönner, der mir den Vorschlag machte mit ihm nach Genf zu wandern, wo der liebe Gott, wie er meinte, wohl weiter helfen werde.

Ich hatte nichts von Werth bey mir als eine Schreibtafel mit Silber beschlagen, ein Geschenk, von welchem ich mich ungern trennte. Er fragte mich nach dem Cours der Ducaten und da ich bemerkte, daß er einen Mutterpfennig bey sich führte, trug ich ihm mein Kleinod zum Geschenk an, wenn er dagegen bis Genf das Nöthige für mich auslegen wollte. Er nahm diesen Antrag sehr übel und erst bey unsrer Trennung steckte ich ihm die Brieftasche in sein Felleisen. Wir kamen nach

Digitized by Google

vier Tagereisen in Genf an, mein Freund den ich dort suchte, war längst nach Paris abgereist, und höchst trübselig wanderte ich auf den Markt, während mein Gefährte das Handwerk grüßte.

Der wackre Bursch meinte, wenn er dort Condition fände, könne ich fürs erste bey ihm bleiben und Briefe von Marseille abwarten. Ich wäre dazu genöthigt worden; wenn nicht ein Zufall mich weiter geholfen.

Mitten auf dem Markte stehend erblickte ich eine Buch- oder Kunsthandlung und ging auf den Laden zu, als ich eine Charte aushängen sah. Es war das vierte Blatt einer großen Charte von Europa, auf welchem mein Revier lag, das diese Reise berührte. Ich legte den Daumen an Genf und suchte mit dem Zeigefinger Marseille zu berühren. — Eine große Reise! dachte ich bey mir selbst; und du hast keinen Heller im Sack! —

Ich versank vor dieser Charte in die tiefste Melancholie und bemerkte nicht, daß mich ein Fremder aufmerksam betrachtete, der neben mir stehen blieb.

„Sie sind ein Fremder?" redete er mich gutmüthig an, „und wenn ich nicht irre ein Ungar." Ich stutzte, und nachdem wir drey Worte gewechselt hatten, lud er mich ein eine Tasse Caffee mit ihm zu trinken, was ich sehr gerne that. Ich glaubte, er führe mich in ein Caffee und wunderte mich, als wir in ein Privathaus traten, aus dessen Stock ein allerliebstes Mädchen herausschaute.

„Das ist meine Tochter." sprach der Gastfreundliche. „Ich bin Musikus, ehemals Wachtmeister und Musikdirector, und reise nun mit meinen Kindern." Es war der Vater unsrer Harfnerin, die du längst kennst; und sie war es die im Fenster lag.

Digitized by Google

Wir traten ins Zimmer und bald flog die Kleine auf Befehl des Vaters in die Küche, wo sie mit der Mutter, einer sehr ordentlichen Frau, den Caffee besorgte.

Es ist doch gut wenn man etwas gelernt hat. Das empfand ich dort in jenen hübschen reinlichen Zimmern. Der Alte fragte mich ob ich musikalisch sey und bald probirte ich ein Instrument nach dem andern, die Harfe, die Flöte und die Violine. Als ich einige Passagen auf der Letztern gestrichen hatte, rief er in Extase seine Familie zusammen und ich mußte fortspielen.

Er embrassirte mich und erkundigte sich nun nach meiner Reiseroute. Kurz und gut; ich offenbarte ihm so viel noth war, und er bat mich nun dringend — bey ihm zu bleiben, seine Kinder zu unterrichten, seiner Tochter Italienisch und seinem Sohne die Violine zu lehren, indem sie Beyde eines gediegenen Lehrers bedürfen. Ich sah den Weg eröffnet nach Marseille zu kommen und nahm am andern Tage dies Anerbieten freudig an. Wir reisten gemeinschaftlich fort, und bald lernte ich in jener Tochter und dem kleinen Sohne ein paar vortreffliche Wesen kennen. Du glaubst mir schwerlich wenn ich dir die Versicherung gebe, daß ich selten so glücklich lebte als zu jener Zeit, die ich still und abgeschieden von der Welt, als Provencale costumirt, in Kittel und Strohhut, jener wackern Familie widmete. Meinen Familiennamen habe ich bis heute verschwiegen, und hätte gerne im Café du parc diesen Abend von dem alten Abschied genommen, wenn ich es wagen dürfte hinzugehn.

Rhonghar fragte nun wiederholt nach der Ursache seiner Bestürzung, die er ihm anfangs angemerkt habe, und der Ungar erzählte: Ich hatte hier bey meiner Ab-

Digitized by Google

reise nach Turin einen Wechsel auf Wien ausgestellt, in der sichern Voraussetzung daß meine Aeltern nach wie vor meine Unterschrift für gültig annähmen. Ein Spion hatte aber alsobald nach Wien gemeldet, daß ich mit Philhellenen nach Griechenland abgereist sey, und nun veranlaßte meine Stiefmutter die Nullität des bedeutenden Wechsels. Ich bekam Wind davon als ich in meinem Kittel einige Gänge machte, und muß hier zurückblicken auf die ersten Tage nach meiner Rückkehr in Marseille. Welch ein Contrast mit meinem frühern Leben, als ich nun den Alten als Cicerone umherführte, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, mit falschem Bart, damit mich Niemand kennen solle! —

So stand ich dort vor jenem Hause. — „Das ist ein schönes Haus!" sprach ich zum alten Wachtmeister, sagte ihm aber nicht, daß ich dort als Cavallier gewohnt habe. Mit dem Handwerksburschen war es eine andre Sache; vor ihm mußte ich mich demaskiren um sein Mitleid zu gewinnen. Ach! es ist traurig wenn ein ungarischer Cavallier das Mitleid eines deutschen Handwerksburschen sucht! —

In jener Maske besuchte ich das Café du parc und erfuhr dort die Regsamkeit des braven Lascy, an den ich sofort unter meinem Namen schrieb, und nach einigen Tagen erbat er sich meine Mitwirkung zur Errichtung der Caserne, die ich als sogenannter Casernen-Vater, wie du mich kennst, mit Freuden aufrecht gehalten habe.

So eben rannte ich nun dort an der Ecke dem Buchhalter meines Banquiers gerade auf den Leib. — Er erkannte mich, und ich befürchte noch in diesem Augenblick in Wechsel-Arrest zu gerathen; weshalb ich eilig zu dir an Bord komme, damit du den Lieutenant Schmid

Digitized by Google

sogleich aufsuchst wenn du abgelöst wirst. — Bitte ihn dringend, daß er meinen Namen in keinem Falle nenne, du weißt wie viel Mühe es mir kostete den Paß als Büchsenschmied Stephan G— zu bekommen, der mit unsern sämmtlichen Papieren auf das Maison de Ville gesandt worden.

Rhonghar ward abgelöst und der Ungar blieb noch am Bord, um wenn es vollends dunkel geworden in sein Asyl zu schleichen.

Der Nachen, der die Ablösung gebracht hatte, fuhr zurück als Rhonghar noch mit den Genossen im Gespräch begriffen war. Der Leser wird sich eines jugendlichen Seemanns mit einer rothen Husarenmütze erinnern. Es war ein solider junger Mann aus Hamburg, der etzliche Male die Linie passirt war, etzliche mal mit amerikanischen Corsaren handgemein geworden, und nun unter den Philhellenen in Marseille stand, dieser löste den Friesen ab vom Pistolenposten.

Wir nennen den Ungarn Szessary und den Hanseaten Heinecht, und betrachten sie im Vorübergehen im Raume des Schiffes, wo sie, des Seelebens nicht unkundig, sich einen vortheilhaften gemeinschaftlichen Platz wählen. Die mehrsten Philhellenen hatten ihr Lager der Quere nach genommen; mit dem Kopf gegen die Stewen und mit den Füßen in die Mitte. Da aber das Schiff selten ganz gerade geht, bringt es die Lage der Ruhenden mit sich, daß sie oft mit dem Kopfe tiefer liegen müssen als mit dem ganzen Körper. Dieser Umstand befördert und erhöht die Seekrankheit. Rhonghar und Heinecht machten den Ungarn darauf aufmerksam, und nun legten sie ihre Decken der Länge nach vor den großen Mast, wo die Bewegung des Schiffs

Digitized by Google

stets am unmerklichsten ist. Hier beschlossen sie, die seither in Marseille vertraut zusammen gelebt hatten, neben einander die Ruhe zu suchen, während der bevorstehenden langen Fahrt.

Rhonghar nahm Abschied um in die Stadt zu eilen, und mußte nun von Bord zu Bord bis an den Quai zu kommen suchen, indem kein Nachen mehr vorüber fuhr.

Es lagen drey Schiffsreihen in einiger Entfernung von einander. Der Friese hatte während der Wachtstunden manchen Schiffsnamen gelesen, und mußte nun von einem Spanier „Don Fernando" auf eine holländische Kuff „Dec dree Gebröders van Rotterdam" klettern. Solches gelang ihm gar bald, allein die drey Brüder hielten ihn fest; die leere Kuff war hoch von Bord und eine anonyme französische Chaloupe lag weiter entfernt als sein Sprung etwa ihn tragen würde. An der Chaloupe lag ein Boot in welches er sich hinab zu lassen beschloß, jedoch mußte dieses durch ein Kunststück geschehen. Ringsumher war keine Mannschaft zu finden. Alle Matrosen feyerten vermuthlich ihre Bachanalien in den — lustigen Häusern.

Das Bugspriet der Holländerin erstreckte sich nicht über das Boot. Rhonghar befestigte ein Tau am hohen Bugspriet und ließ sich an dasselbe hinab.

Hier schwebte er nun über dem Element worunter keine Balken liegen, und suchte sich am Strick hängend in Perpendikelbewegung zu bringen, bis er nach und nach weiter fliegend übers Boot geschlagen ward, wo er alsdann plötzlich das Tau loslassen und hinabsinken wollte. Dieses Experiment war recht gut, allein unser Friese wäre beynahe dabey — umgekommen. Er baumelte hin und

Digitized by Google

her, und hatte nicht bedacht, daß sich der Knoten um das Bugspriet durch diese Bewegung lösen müßte. —

Hätte sich der Strick gelöst im Moment während er in die entgegengesetzte Richtung vom Boote weggeflogen, da wäre das Friesenthum ins Wasser geplummt; der Strick aber schien solches zu erwägen und löste sich in dem Augenblick als Rhonghar beynahe das Boot erreicht hatte; — er stürzte herab und zwar mit der Brust auf den Vordertheil des Nachens. Seine Rippen hielten fest und bald zog er sein nasses Gebein nach sich in den Kahn und erwischte ein Tau der Anonymen. Von dieser Chaloupe gelangte er auf einen stattlichen Amerikaner, der eine englische Flagge führte, und unterm Schutz Britanniens betrat der Philhellene den festen Wall.

Sobald er sich umgekleidet eilte er ins Café du parc wo die Harfnerin so eben ihr l'amour — l'amour — l'amour sang, und auf des sentimentalen Friesen Begehr den „pescator" wiederholte.

Die Töne verhallten und Rhonghar saß in Gedanken vertieft als Vichozky, ein kleiner Pohle, zu ihm trat, der höchst originell Deutsch sprach. Auf die Frage: „Wie gehts dir und den Landsleuten?" antwortete der Pohle:

„Danke, mir letzt Zeit gut gehn. Quartier großes, schönes, Diner und Soupèr superbes. Ist kommen Befehl an die G'sandschaft russische, von Kayser unsern, soit disant Recomandation. Haben bekommen Stützung-unter. Alle Philhellenen russische seyn erste Philhellenen en Morèe. Werden gut haben dort. Paß auf! Die weil Armee russische steh'n am Pruth. Weißt du!"

„Wie geht es unserm .br..n.ky?"

Digitized by Google

„Uns nichts an geht plus. Lump ist! nicht wissen was will er? Will zu die Carbonari gehn will bleiben Philhellen?

Hauptmann Brzk...y auch Lump ist. Ist auch gangen zu die Carbonari. Pfui Schande vor ehrlich Pohl! Will .br..n.ky gehn zu die Carbonari; eh bien — marsch Lump! ist ausgestrichen aus die Register pohlnische. Mir schreiben nach Warschau, wie sich benommen die Leut, inconsequente. Wozu mir seyn hier? Für werden Carbonari? für bleiben Philhellen'? .br.n..ky uns mach Verdruß große, Hauptmann noch mehr große. Mir Pohlen russisch gesinnt; nichts wissen wollen von Carbonari-Geschichte. Lass machen Franzosen, Piemontesen, Deutsche was sie will! Wer geht zu die Verschwörung ist caput in die Register Pohlnische. Verstanden? Marquer! mir bringen Caffee! Donnez-moi du Cafè, Garçon! und Cigar' luftige, nicht comme hier miserable Garçon. Verstanden? Avez-vous compris?“

Achtes Kapitel.

Der letzte Abend in Marseille dämmerte. Rhonghar nahm Abschied von dem Hause S. und dem jungen Ghloup, welche ihm so unendlich viel Wohlwollen erwiesen.

Möge der Himmel es dem Edlen in dem Maaße vergelten, wie des Fries'en Herz von Dank durchdrungen ward.

Digitized by Google

Rhonghar hatte seine Koffer und sein Gepäck an Bord geschafft, und saß nun mit Szessary und Heinecht abgesondert vom Geräusche des Café du parc im Café des muses ernst und mit bewegtem Gemüthe. — Wahrlich die letzten Stunden in Marseille boten Stoff genug zu stiller Betrachtung. Wir empfinden es mit dem Friesen und wollen keine Reflexionen anstellen.

Mir ist gestern Abends etwas Seltsames begegnet — begann er zu den Gefährten, — eine Erscheinung die auf mich einen bleibenden Eindruck bewirkte.

„Was denn?" fragten Beyde mit gespannter Erwartung.

Ich ging aus dem Caffee nach Hause; es war spät und zufällig hörte ich im Caffee da drüben ein Saiten-Instrument. Ich glaubte die Spanier zu finden, die einst auf der Straße ihre Serenade sangen, und trat ein. Kaum hatte ich mich bey einem Glase Punsch niedergesetzt und mich getäuscht gefunden, da es die beyden Wälschen waren, die Guitarre spielten, — als ich einen Mann gewahr ward, der, in einen englischen Mäntel gehüllt, die Zeitungen las. — Die Sänger gingen fort und bald verloren sich die Gäste. Ich saß mit dem Fremden allein im großen Zimmer. Er blickte auf und ich bin wahrscheinlich bleich geworden, denn meine Ueberraschung war unbeschreiblich. Ich glaubte meinen Vater vor mir zu sehen wie er einst leibt' und lebte, seine große schöne Gestalt, seine ausdruckvollen Züge, sein dunkles krauses Haar bis auf den bittern Zug seiner Lippen — Alles sah ich dort an dem Fremden, unter dessen Mantel ich die englische Uniform erkannte. Nicht ohne Aufmerksamkeit betrachtete er mich, was aber Zufall seyn mochte. Mein erster Gedanke war: Wie — wenn es dein Oheim, der Bru-

Digitized by Google

der deines Vaters wäre, der in Amsterdam verschwunden ist?! — — Du mußt ihn anreden, war mein zweyter Gedanke; allein wie kannst du das, und wozu wird das nützen? wird er dir sagen wer er ist, wenn er, Gott weiß auf welcher Bahn, in englische Diensten getreten und Dänemark und die Friesen vielleicht längst vergessen hat? — Aber wird sein Blut nicht antworten, wenn du vor ihn hintrittst und ihn frägst ob er nicht etwa den und den Mann kenne, den du deinen Vater nanntest? —

Aber er wird dich für närrisch halten, wenn er nicht dein Oheim ist! — Vielleicht für besoffen oder gar für einen verdächtigen Menschen, der hinter sein Geheim gekommen, und nun als Neffe sein Wohlwollen in Anspruch nehmen will! Aber du sitzst ja hier als Gentleman wie er, siehst eben nicht aus wie ein Taugenichts — darum nur zu! steh auf und rede ihn an. — Statt meiner stand der Fremde auf — sah nach der Uhr — und, Ihr mögt immer lachen; er zog die Uhr hervor und hielt sie — mit der linken Hand das Band gefaßt, vor sich hin, als ob ich den Geist meines Vaters nach der Uhr schauen sähe! — die Dauer der Ewigkeit zu berechnen. —

Nun war es mir nicht möglich aufzustehen. Ich fühlte kalte Schweißtropfen vor der Stirne — meine Zunge lag bewegungslos im Munde. Langsam und klirrend schlug eine Wanduhr Zwölfe. — „Garçon! Garçon!" rief der Fremde, und ich läugne es nicht, es durchfuhr mich ein kalter Schauer — ich hörte die Stimme meines Vaters. — Er bezahlte sein Glas Grogg — und wandte sich zum Tisch auf dem sein Hut lag. — Ich sah die hohe Gestalt nun im Spiegel — er schaute mich an —

„In diesem Moment hättest du den Namen deines Vaters rufen sollen." unterbrach ihn Szessary.

Digitized by Google

Ich dachte auch daran — ich wollte es; allein — ich hatte keine Gewalt über meine Gesichts-Muskeln, und dieses ist das Unbegreiflichste vom Ganzen. Ich sah ihn fort gehn, — und auch der Gang — war der feste, gemessene Gang meines Vaters, der den Kopf im Nacken trug wie dieser Fremde.

Es ist der Bruder deines Vaters sprach eine laute Stimme in meiner Brust —

Etes vous malade? vous êtes echauffe! — rief der Marquer, der die Lampen auslöschte? —

Ich fragte ihn mit schwacher Stimme ob er diesen Officier näher kenne?

„Non Monsier, il est d'un Batiment Anglais, et pour la première fois dans ce Caffé.“ erwiederte er, und ich zahlte eiligst mein Glas Punsch, und begab mich auf die Straße, wo ich ihn dort unten zum Quai hinabgehen sah. Ich ging ihm nach und gewahrte einen Haufen Matrosen die auf ihn zu warten schienen. Ein jüngerer Officier kam ihm entgegen mit einem Knaben von ungefähr zwölf Jahren, den mein Oheim — ich muß ihn so nennen, — bey der Hand nahm.

Der liebe Knabe schien ihn aufmerksam zu machen auf die großen Massen der vom Mond beleuchteten Stadt. — Vielleicht stehst du fünf Schritt von einem wackern Vetter? dachte ich bey mir selbst.

Die feyerliche Stille rings um mich her, das vertraute Element — die Wogen, dicht vor mir, — die bekannte Stimme, die ich noch immer in innigen Tönen zu dem Kleinen vernahm, der Gedanke an unsre Abreise — an meine Mutter — Alles bestürmte mich und, ich gesteh's, ich ward ruhiger als die Ruderer den Takt schlugen und Onkel und Cousin im Stern des Nachens sitzend — dahin schwebten.

Digitized by Google

Sie verschwanden meinem Blick. Ich habe mich heute erkundigt — allein wer kann mir die geringste Auskunft geben? Täglich legen hier fremde Kriegsschiffe an — täglich treten Officiere an Land, und verschwinden ohne daß Jemand nach ihrem Namen fragt.

Ein junger Schweizer, ein Kaufmann aus Aarau, der mit den drey Philhellenen freundschaftlich gelebt hatte, trat in Begleitung eines jungen Hamburgers, der ebenfalls mit nach Morea schiffte, zu ihnen und das Gespräch fiel auf Gegenstände welche die nahe Trennung bot. Es ward noch eine Bunschbouwle gebracht und die Stunden enteilten nur allzubald.

Der Pohle .br..n.ky, der sich von seinen frühern Genossen getrennt hielt, trat mit einem Piemontesen ins Zimmer und schien unangenehm überrascht, die Philhellenen-Gruppe dort zu finden. Niemand wollte ihn grüßen — wiewohl nur Rhonghar allein wußte, in welche Verbindung er getreten.

Es ward über die Franzosen gesprochen, die seither in der Caserne als Philhellenen gelebt und nun, da es zur Einschiffung kam, zurückgetreten waren. — Sie waren schlau gewesen und hatten die Mittel des Griechenvereins zu ihrer Subsistenz benutzt, während sie von den Verschwornen — wie es schien — ihren Sold zogen. Der kleine Hamburger meinte ganz naiv:

„Es ist gut, daß wir fortkommen. Es sieht hier ganz verdächtig aus. Da ist was im Werke — Gott weiß was? — Ich mags nicht wissen, wiewohl man noch Geld zukriegt oben-in den Kauf zum Geheimniß.“

Endlich rückte der Moment näher und näher. „Sie gehn vom Café du parc an Bord!“ rief ein Genosse zur Thüre herein und die Gesellschaft brach auf.

Digitized by Google

Abschied vom wackern Schweizer, der den Friesen herzlich lieb gewonnen hatte — jedoch wir müssen eilen, sonst kommen wir am Ende gar nicht mit der Bombarde fort.

Hier hätte nun eigentlich das Lied müssen gesungen werden, welches ins Chinesische übersetzt ist, das Lied wobey die Chinesen jedesmal wenn's gesungen wird, bitterlich zu weinen anfangen, und zwar — auf Befehl des Kaysers.

Das Lied fängt an:

„Auf auf ihr Brüder und seyd stark,
Der Abschiedstag ist da!" —

Die Chinesen, durch das Reiseverbot dergestalt an ihr Vaterland gewohnt und gefesselt, werden durch den Trennungsschmerz, den jenes alte schöne Lied ausspricht, so sehr ergriffen, daß der Gesang in Schluchzen verhallt, und wenn ich denke an die schluchzend singenden, und singend schluchzenden lieben, guten, getreuen Chinesen, da weiß ich wahrlich nicht ob das, was in mir sich regt, Reiz zum Lachen, Wehmuth, oder Drang zum Singen und Reisen ist? —

Was meine Thränen anbetrifft, so bin ich als Quasi-Dichter darin sehr aufrichtig, wenn mein Gefühl mich überwältigt — da verhehle ich die Zähren des Mannes nicht. — Es sind Jahre verflossen in denen ich keine Thräne kannte; — es waren schauerliche Jahre.

Meine Zähren aber flossen nicht gleich denen des alten Weibes Jean Jacq. Barthelemy; der auch die Fahrt oder die „Voyage" eines „jungen" — nicht Nordfriesen, sondern eines jungen Franzosen geschrieben hat. Ich fand noch hie und da in Griechenland einige Pfützen, die das alte Weib voll geweint hatte, und erkannte die Stellen sogleich am französischen Geruch.

Digitized by Google

Unter andern könnte ich dem schaulustigen Leser eine Zeichnung zeigen, die da vorstellt wie Frau Tante Jean Jacq. Barthelemy in ihrem Reifrock bey „Thermopylä" weint und ihren Thränenstrom in eine antike Alongen-Peruque rinnen läßt. Zum Portrait hat dem Zeichner eine vortreffliche Bonne gesessen, die ganz superbe auf Französisch zu weinen anfieng, als ich ihr — in Uebersetzung ein fragmentarisches Capitel „Le Depart des quarante Philhellènes de Marseille," vorlas.

Sie sind so eben am Bord, gute Bonne! wollen Sie mit? Ich versichere Sie es wird eine „Fahrt interessante," wie der kleine Pohle Wichotzsky sagt, der so eben mit Rhonghar auf dem Verdecke steht. Es ist zwar nur ein „Schiff kleines" aber es ist eine Gesellschaft lustige! und dort unten liegen „Proviantfässer große!" — Der kleine Pohle Wichozsky war ein possirliches Kerlchen und amüsirte den Friesen oft gar sehr durch seinen originellen Vortrag.

„Herunter!" donnerte eine Stimme aus dem Raumloch, worauf sich die Passagiere vom Bord auf ihr Lager verfügen mußten. Es war die Stimme eines Demagogen, der als Wasserwebel — (wir können hier nicht sagen: Feldwebel) — während der Reise unter dem Chef stand. Eigentlich war er wohl etwas mehr als Feldwebel und hätte als wahrer Demagog wohl gerne den Rang eines Monarchen behauptet; indem er, wie so manche Demagogen, das schönste Talent zum Despoten entwickelte, jemehr er mit der Welt in Berührung kam. Man hatte ihn erwählt zum Proviantcommissair, vermuthlich indem man voraussetzte, daß er als abgehärteter Turner oder Stoiker — (diese Worte bedeuten gleichviel)

Digitized by Google

— sehr pünktlich und gewissenhaft maaßhalten werde in der regelmäßigen Vertheilung. In dieser Charge erlaubte er sich also auch ein freyes Wort über die ganze Gesellschaft, und seltsam genug war das Wort: „Herunter!" das erste Commandowort, welches er am Bord erschallen ließ.

Er soll in seinen demagogischen Grundsätzen später sehr tief „herunter" gekommen seyn, und nachdem er in einer preußischen Festung — das Nibelungen-Lied gelesen, sich ganz leise auf die Socken gemacht haben, nach London gedampft seyn, und dort heißt es — ich weiß es aus sicherer Hand, oder vielmehr aus authentischem Munde, — dort hatte er auf der Westminster-Brücke sein schönes Deutschthum gleich einer miauenden jungen Katze in die Themse geworfen. — Eine der größten Thaten die sein Leben aufzuweisen hat. Er soll von dort nach Amerika geschifft seyn, um zu lesen; d. h. Caffee-Bohnen zu lesen. Möge er dort recht glücklich leben und ein seliges Ende finden.

Wir müssen nun das Local anschauen in welches besagter Demagoge die alten Officiere und junge Philhellenen herabrief. Nehmen Sie Sich in Acht gute Bonne! — es geht sehr unbequem hinab. Es existirt keine Leiter, sondern man muß auf die Querleisten am Mastbaum treten — bleiben Sie lieber oben; ich will Ihnen erzählen wie es dort unten aussieht.

Hieroben auf dem Verdecke bey Ihnen, ist es eigentlich weit angenehmer als dort unten im dumpfigen Schiffsraum, wo nun vierzig Seelen jede in einer aparten Kapsel ihr Wesen treiben. Es ist so wonnig auf dem Verdecke an Ihrer Seite, aimable Bonne! und der Mond scheint so klar und helle durch die Silber-

Digitized by Google

wölklein herab auf die alte französische Bombarde, die wir nun betreten haben zu einer ernsten, düstern Fahrt. — Jedoch ich will Ihnen erzählen wie's da unten aussieht. So eben haben sich die sämmtlichen Vierzig auf ihr Lager gestreckt, damit es Raum im Raum gäbe, denn das Aufrechtstehen und Umherwanken hat seine Schwierigkeiten.

Wer keine Decken und Matratzen hat, liegt auf Stroh, und so liegen die Mehrsten. Stellen wir uns in die Mitte des Raums, so erblicken wir rechts und links die Lagerreihen. Wir stehen nun mit dem Antlitze nach dem Vordertheile des Schiffes gewendet und lassen hinter uns, hinter dem großen Maste die Proviantfässer, Weinfässer ꝛc. ꝛc. Am großen Mast als wohlweisliche Ausnahme von der Regel liegen die drey Genossen, der Ungar, der Hanseate und der Friese. Rechts neben ihnen, hoch auf Matratzen ꝛc. liegt die Braunschweiger Wurst; der Pachter mit seinem Proviantkorbe, einem Tragkorbe, dessen Riemen er treu und fest über den Arm geschlungen, damit nicht etwa ein hungriger Camerad den inhaltschweren Tröster davontrage, während er von der Mumme träumt. Zu seinem Haupte hängen die Waffen, wie bey allen Uebrigen. Ganz im entgegengesetzten Theile des Schiffes liegt der Chef, Capitain von Buren, und ihm gegenüber einer seiner Genossen, der Baron von Berberstein, der Humor der ganzen Bombarde. Zwischen ihm und dem Braunschweiger liegen nun gar viele die die Reihe voll machen, worunter die beyden Dänen, der alte Hauptmann Ganders, einige Demagogen, der Taube, der Schwabe, der Preuße Winter, Sterbeck — ein Westphale mit Einer Wange, der die andere Wange einem Franzosen freundschaftlicher Weise

Digitized by Google

überlassen hat, welcher im Jahre 1813 mit ihm schwerdtgemein wurde. Neben ihm liegt ein alter preußischer Ehrenmann, der Capitain Scherbian, weiland stud. theolog., ein Tanzmeister aus Rostock, und der blutjunge Hamburger, der nichs mit den Carbonari zu thun haben will, ein Friseur aus Frankfurt ꝛc.

An der entgegengesetzten Seite liegt oben oder unten, wie wir's nennen wollen, der „blutigrothe Mignac" in grünem Civilrock, neben ihm le Professeur „Sequen," *) dann folgt der Erzfranzos Freslon, der schweigende Spanier Dania, der fortwährend Knoblauch kaut, der kleine Pohle und Ozinsky neben Mlodofsky, einem Poniatowsky'schen Husaren, der directe aus Sibirien nach Marseille kam, und übrigens ein kreuzbraver Kerl ist. Auf ihn folgen etzliche Bon jours und Coment vous portez vous, ein paar Piemontesen, ein Meklenburger und so weiter bis zum Chef hinauf.

Genug, sie sind Alle da. Keine, oder nur Wenige scheinen ernste Betrachtungen über ihre Lage anstellen zu wollen, denn es geht sehr laut und lustig her, hier wälzt sich einer vor Lachen, und dort phantasirt ein Punsch-Clair-voyant — bis endlich der Chef die laute Bitte ausspricht: „Nun Kinder! wenns Euch nun irgend möglich; da laßt es ruhig werden, denn wohl Mancher wird gerne schlafen wollen."

Nur noch einzelne Witze werden nach diesem Worte vernommen und Alles ist ruhig.

Die drey Genossen liegen Hand in Hand. Es ist

*) Siehe den Vorläufer Seite 138.

stockfinster und Rhonghar versinkt nun in Nachsinnen über diesen wichtigen Moment seines Lebens.

Wir überlassen ihn seinen Träumen und wünschen ihm mit seinen Vertrauten: Gute Nacht.

Am andern Morgen kam General Normann an Bord, der am Abend zuvor in Marseille angelangt war. Er sah die Schiffseinrichtung, wünschte sämmtlichen Philhellenen glückliche Reise und blieb mit seinem schwäbischen Generalstab in Marseille bis sein Transportschiff ausgerüstet ward. Rings umher im Hafen war es nun rege geworden, Schiffe liefen aus und schwankten herein. Das Leben wogte wie es die Philhellenen an manchem Morgen gesehn hatten und mitten durch dieses Hafenleben strich nun die Bombarde.

— Rhonghar blickte auf den Quai zurück — alle seine Gedanken liefen dort noch spazieren, wie sie ihn so oft begleitet hatten.

Körners Schwerdtlied erscholl, als die schwerbeladene Bombarde durch den Raum fuhr — und die Fahrt ging von statten. —

Neuntes Kapitel.

Die alte Bombarde liegt der Küste von Corsica gegenüber. Zwischen Cap Corso und der Insel Capraja. Ich sage die „alte" Bombarde, denn sie ist „holzalt!" und nach dem Urtheil des Sachkundigen Hanseaten wird sie höchstens noch drey Reisen machen, —

Digitized by Google

sie hätte eigentlich schon jetzt ins Spital zu den Soeurs grises, statt auf die See hinaus sollen; allein die beyden Brüder, welche die alte Matrone als Capitaine führen, wollen noch immer wagen um zu gewinnen; und machen diesesmal eine „solide Fahrt."

Ihre Schiffsdocumente lauten auf eine Ladung Korn, über welche der Hauptmann als Supercargo gestellt ist. Diese Vorsicht war nöthig, indem das Schiff die Scylla und Charybdys zu passiren hatte. — —

Andrer Seits waren sämmtliche Papiere der Philhellenen sowie die Contracte mit den Schiffsführern auf Zante ausgestellt. In einem „Freyhafen" sollte billigerweise aus- und einlaufen können was immer Lust zum Ein- oder Auslaufen zeigt und so war es auch in Marseille. Man sah mit gleicher Duldsamkeit dem Bau der türkischen Fregatte zu, wie man bey Expedition der Bombarde ein Auge zudrückte, ja ich bin fest überzeugt, daß die Beamten nichts dawider gehabt hätten, wenn ein Capitain sich gemeldet zur Expedition seiner Galliasse ꝛc. nach Wien. Es hätte ihn schwerlich Jemand gefragt: Wie er mit seiner Galliasse von Marseille nach Wien gelangen wolle? viel weniger würde man sich nach siebenjährigen Gedanken erkundigen.

Freyhafen! Freyheit! göttliche Laute!

Aber es giebt Manuscripte, welche die Linie passirten, und darin ist das Wort Freyhafen — zum Breyhafen umgestrichen; das Wort Freyheit mit langem Arme und abgewandtem, verzerrten Gesichte spurlos ausgekratzt, daß sogar das arme Papier unterm Radirmesser kreyschte, jammerte und an die Humanität appellirte. Die alte Bombarde liegt nicht mehr an der Küste von Corsica, o nein! es geht rasch vorwärts und eine schlimme Periode ist

Digitized by Google

schon vorüber. — Von Marseille bis hieher ward den Delphinen geopfert und Mancher stöhnt und stößt flüssige Seufzer aus. Nu, nu! wir wollen das Leiden en quarante nicht ausführlich schildern; der liebe Leser oder die holde Leserin möchten dabey seekrank werden.

Wir liegen zwischen Capraja und Elba.

Es herrscht Windstille; und wiewohl es eigentlich Winter ist, ist es dennoch so warm, daß die Sonne incommodirt.

Das hat die Natur gar wohlweislich eingerichtet, denn so weit wir von der Bombarde aus sehen können, wächst auch nicht Ein Klafter Brennholz — lauter Wasser und hie und da ein Felsencoloß und beyde Artikel brennen noch schlechter als nasser Torf auf Thorshof. Malerische Gruppen auf dem Verdecke reizen den Friesen zum Zeichnen und Scizziren; — er führt ein Buch bey sich, worin er gar Manches sammelt, welches dem kunstsinnigen Leser etwa als Anhang des Rhonghar Jarr Unterhaltung gewähren könnte. —

Mehrere Philhellenen haben sich mit Lectüre versehen. Einer führt sogar eine ganze classische Bibliothek mit sich, als ob er statt mit dem Schwerdte die Türken mit gelehrten Citaten aus Morea vertreiben wolle; eine Methode, zu welcher, wenn sie anwendbar wäre, ein großer Schwarm deutscher Gelehrten verwandt werden könnte, in deren Zwang-Produkten der Text vor lauter Citaten nicht zu finden ist. —

Eine Gruppe sitzt um einen Vorleser, der Göthes Tasso liest, den Rhonghar Jarr am Abend vor seiner Abreise in Marseille um Sieben Sous kaufte. Der Antiquar pries es ihm an als: „Das befreyte Jerusalem auf Holländisch."

Digitized by Google

Unter den wenigen Büchern die der Friese mit sich führte, finden wir Hebels allemannische Gedichte. Es mag wohl ein seltsamer Contrast seyn, den die Welt dieses Dichters mit Rhonghars Gegenwart bietet.

Wir blicken auf das Schiffsleben und auf die eingeführte Ordnung.

Morgens in der früh ward ein Glas Rhum und ein Zwieback als Frühstück vertheilt, womit sich diejenigen begnügten, die keinen Caffee ꝛc. bey sich führten. Die Küche ward wie in der Caserne zu Marseille nach der Nummerfolge verwaltet; jedoch übernahm der Ungar freywillig dieses Amt für manchen Andern, indem er durch frühere Dienste des Campagne-Lebens gewöhnt, sein Heerdtalent entwickelt hatte, und sich gerne für das allgemeine Beste aufopferte. Der kleine Hamburger war sein Assistent und wie beym Frühstück und Nachtessen stand der Demagoge mit der Liste am großen Topf, die Namen der Hungrigen laut und vernehmlich aufrufend.

Die Erinnerung an die Küchendisciplin auf der Bombarde trat in Rhonghars Leben bey mancher großen Tafel hervor, so wie es ihm auch denkwürdig blieb, daß er in der Caserne für so viele Nationen den Heerddienst versehen.

So unwesentlich auch manchem Leser diese Bemerkungen scheinen mögen, ist der Gegenstand — der Topf, der sie veranlaßte, dennoch höchst wichtig.

Schiffte nicht gar Mancher, schifften nicht die Mehrsten nach Griechenland, um — einen vollen Topf am Heerd zu suchen, da ihnen ihr Leben weder Topf noch Heerd bot? — Ja! dringen wir tiefer in die Beweggründe, welche die Kreuzfahrer zu diesem Zuge leiteten,

Digitized by Google

so erblicken wir den größten Theil des Corps, welches als Officier-Corps auf der Bombarde schwebte, als Topffahrer, bey denen die Gluth des Herzens weniger in Betracht kommt als die Gluth auf dem gesuchten Heerde in ihrer Betrachtung. Rücksichtslos in schwärmerischer Begeisterung für die heiligen Güter des Lebens, wie Rhonghar Jarr dahinzog, stand wohl Niemand ihm zur Seite; wenn auch der reinere, ernste Wille in manchem Genossen keineswegs zu verkennen war.

Das Schiff lag unweit Elba und eine sternhelle Nacht umwölbte das schimmernde Rund des Meeres, in welchem die leuchtenden Funken im Schaume der nahen Wellen wundersam hervorblickten. Dieses Leuchten, über welches die Naturforscher wohl noch nicht recht einig sind, bot dem Friesen einen stillen unerschöpflichen Genuß, den er auf seinen frühern Reisen, welche die Wogen der Ost und Nordsee durchkreuzten, noch nicht kennen gelernt.

Die Mährchen und Sagen des armen Hirtenjungen von Thorshof, in welchen die schimmernden Feenpaläste tief unten auf Meeresgrunde nicht unberührt blieben, dämmerten aus längst verflossenen Tagen herüber, indem der Sänger an die Brustwehr der Bombarde gelehnt, hier unweit Elba hinabschaute auf die flimmernden Lichter im Schaume der Wellen, die den Schleyer bedeckten, durch welchen er nun hinabsah — in die wunderbaren Feentempel der friesischen Mährchenwelt. Er erhub seinen Blick und über ihm leuchteten dieselben Sternbilder, wenn auch in anderer Himmelsgegend, die er einst mit Jetta und den Lieben gesucht hatte auf der schilfbedeckten Lahne, als der Großvater plötzlich erschien. — Vor ihm lagen die Felsen um Porto Fe-

Digitized by Google

rojo — das Bild „des Mannes mit dem kleinen Hut" schwebte dort im duftigen Nebel, der die Insel in Dämmerung hüllte und an den Verbannten auf Elba knüpften sich nun die abgebrochenen Erzählungen des geheimnißvollen Großvaters: — die Scenen aus der französischen Revolution.

Wie durch die Fügungen, welche Rhonghars Bahn bezeichneten, erstreckte sich auch durch sein inneres Leben ein unenthüllter Faden, der von jeher befestigt schien in — dunkler Ahnung. Das vorherrschende psychische Leben des Jünglings mag vielleicht manchem Leser, manchem Psychologen klarer werden, als es mir dem Verfasser geworden, der ich das Leben des Friesen seit manchem Jahre zum Gegenstand meines tiefsten Studiums wählte.

Ich gewann dabey, ich gewann unendlich viel; und den Reichthum den ich gewann, freudig mitzutheilen — entschloß ich mich zu dieser Darstellung eines — „anschaulichen" Lebens.

Wir excerpiren Rhonghars Memoiren:

„Von Tausend Bildern, die mir vorüberschwebten, sind mir wenige in ähnlicher Klarheit im Gedächtniß geblieben, als die Insel Elba bey Mondbeleuchtung, in einer Entfernung, die mir die Ansicht der ganzen Felsenmasse gestattete. Was sich dort in mir regte und was sich regte in mir bey jedem Rückblick, ist mir höchst räthselhaft, unerklärbar. Es war einst eine Zeit, da alle frühern Bilder aus meinem Gedächtniß wie weggewischt waren — nach und nach traten die Erinnerungen ins Leben zurück; und jene Nächte bey Elba waren die ersten Bilder, die mir wieder erschienen. Wer vermag eine ähnliche Mondnacht zu beschreiben und wie arm,

Digitized by Google

wie beschränkt ist die bildende Kunst, die an solcher Aufgabe scheitern muß!

Der Vollmond blickte aus leichten Silberwolken hoch vom Himmel auf das stille, ruhige Meer herab, welches nur mit leisen Wellen an die morschen Stewen der Bombarde spielte. Rings umher erstreckte sich das Element bis an den fernen in Dämmerung verschwindenden Horizont. Dem Urgerippe, dem Granit entsteigend, ragte Elba dicht vor mir und Capraja in weiter Ferne über dem schimmernden Spiegel hervor. Der Duft des Meeres gestattete nicht die klare Ansicht der einzelnen Felsenpartheen. Gleich einer matten Riesen-Silhouette lag Elba da, und die murmelnden, lispelnden Wogen erzählten mir traulich plätschernd die Geschichte kaum vergangener Zeit. — Schweigend saß ein Matrose am Steuer, welches er knarrend hin und herbewegte, ohne die Bombarde vorwärts zu bringen. Ein leiser Luftzug strich durch die alten Segel und schlug sie schlaff an den Mast zurück.

Alles schlief, außer dem Pohlen Ozinscy, der mit mir die Wache hatte; sogar der Matrose am Steuer nickte ein und fuhr dann plötzlich auf mit raschem Griff an die Zügel seines Steckenpferdes, auf welchem er ritt, scheu um sich blickend, ob etwa Jemand sein Nicken bemerkt habe.

Ozinscy rief mich herab eine Parthie Domino zu spielen, indem ihm die Zeit lang werde. Ich setzte mich zu ihm zur schwach leuchtenden Laterne, und um uns her schnarchten die Genossen als ob sie die Bombarde vorwärts schnarchen wollten. — Welch ein Chaos von Träumen mochte wohl um uns her wogen, während wir dort saßen und ein langweiliges Spiel trieben.

Digitized by Google

Unsre mündliche Unterhaltung aber hätte den leichten Schlaf eines Gefährten unterbrechen können, wir sprachen leise und unser Lispeln hatte etwas höchst Unheimliches, wenn wir dabey auf die offnen Augen des alten Spaniers blickten, der dicht neben unserm Sitze lag — er schlief mit offnen Augen. —

Wir spielten und die Reihe war an dem Pohlen, zu setzen. Wir hatten nur noch Jeder einzelne Marken. Ozinscy hatte keinen Blick auf die stehenden Zahlen geworfen, sondern schaute in sich vertieft auf seine Steine — plötzlich schlug er sie zurück, zeigte mir die Zahlen und rief:

„Siebenzehn! meine Unglückszahl. Ich brauche gar nicht hinzusehn; ich weiß im Voraus, daß ich nicht setzen kann."

Und es war auch so; es paßte keine der angesetzten Zahlen zu seinen einzelnen, die die Zahl Siebenzehn bildeten. Ich sah ihn verwundert an — er war bleich geworden und schien heftig erschüttert.

„Wie viel Uhr ists?" fragte er mit starrem Blick.

„Halb Eins."

„Und wir haben also jetzt den Siebenzehnten." —

Wir blieben schweigend sitzen, jedoch rieth ich ihm bald an die Luft zu gehen, da ich ihm sein Uebelbefinden deutlich anmerkte.

„Ich bin nicht seekrank," erwiederte er. „Aber die Siebenzehn! —

Am Siebenzehnten ward ich geboren. Am Siebenzehnten ward mein Vater erschossen. Im siebzehnten Jahre ward ich verlobt — am Siebzehnten starb meine Braut und am Siebzehnten — — —

Digitized by Google

Er hielt inne. Ein Mißlaut unterbrach das Gespräch und störte unsre Stimmung. Es war ein Fluchen im Traume, welches zu uns herstöhnte, und der Träumende war der Däne Stall. Ich nahm die Laterne und trat zu ihm, ihn beleuchtend, ob er wirklich schliefe. Mit aufgedunsenem Antlitze lag die dänische Brutalität vor mir da, die rechte Hand krampfhaft geballt, aus seinen breiten Lippen die Zähne zeigend. Er brummte und fluchte fort — jedoch nur die Flüche waren verständlich. Yzinscy rief mich zu sich, damit der Erbitterte mich nicht etwa sehen möchte, wenn er plötzlich aufwache.

„Du bist lieber oben auf dem Verdecke.“ — sprach der Pohle. „Geh' nur wieder hinauf, ich werde die Laterne bewachen.“

„Es würde dir besser seyn wenn Du hinaufgingst; jedoch auf einen Augenblick will ich frische Luft schöpfen.“

Ich stand wieder oben an der Brustwehr und schaute gen Elba; wir waren um ein Unbedeutendes näher gerückt und in der Athmosphäre schien eine Veränderung vorgegangen. Die Felsen lagen düsterer, es schien plötzlich eine ganz andre Insel.

In mir waren auch andere Regungen, andere Gefühle erwacht. Der starre Blick des geheimnißvollen alten Spaniers, das Schicksal des edlen Pohlen, und die Wuth des noblen Landsmannes, der selbst im Träumen seine rohe Leidenschaft aussprach; — Alles hatte mich unwiderstehlich ergriffen und gleich den düstern Wolken, die nun dem Monde vorüberschwebten, schwebten auch trübe Wolken vor meiner Seele vorüber.

Mir fielen die Schilderungen der Nacht im Ossian ein — und ich gewann einen Haltpunkt, der

Digitized by Google

meinen Geist beschäftigte und ihn hinwegriß vom ewigen Rückblick auf mein eignes Leben.

Nach verlaufenen Nachtstunden wurden die folgenden Wächter geweckt. Es war zwey Uhr geworden, während ich von Zeit zu Zeit meinen Genossen besucht hatte. Ich spürte keinen Schlaf als Werker und Freslon uns ablösten. Mein Innres war ex officio für neun und dreyßig Cameraden in Anspruch genommen worden.

Zehntes Kapitel.

— Wir gelangten langsam im Angesichte der Küste von Corsica in die Nähe der Insel Monte Christo, die nackt und schroff aus dem Meere hervorragt. Die Windstille dauerte fort; es wurde gekocht, gegessen und getrunken und Niemand war seekrank. Der Baron Berberstein bot seine Witze auf und Gumprianus spielte ganze Scenen als Carl Moor, den er einst in einer Scheune auf seinem Pachtgute auf die Bühne gebracht hatte.

„Wir wollen die Räuber aufführen!" rief der Baron; „wir haben hier einen tauben Spiegelberg, wie die böhmischen Wälder ihn schwerlich kennen lernten, — wir haben einen leibhaftigen Kosinscy, — einen spanischen alten Daniel — dessen Name nur verdruckt ist, einen Roller haben wir in dem Frankfurter Rollermann, der „directe vom Galgen kommt,"

Digitized by Google

Freund Scherbian, weiland Theologe, hält den Sündern die Waldpredigt, der Mastbaum ist zum Arm-Anbinden; das Kerkerloch ist ganz charmant — da kann der alte Moor ganz superbe hervorkriechen; „Hermann mein Rabe!“ muß in unserm Rabenfütterer, dem bleichen Szessary erscheinen, Einen Franz brauchen wir gar nicht, die Amalie übernehme ich selbst und wenn 's an's Plündern geht, da erlaube ich mir mit anzugreifen — das erste Kloster ist Gamprian's Korb.“

„Ne Schatz! da lassen wir die ganze Vorstellung hübsch bleiben!“ lächelte der bärtige Carl Moor.

„Wir wollen uns verständlichen. Ihr Korb bleibt verschont, wenn Sie uns jetzt gleich im Augenblick einen Fasan, einen Kapaun, einen Braten oder was Sie sonst für Herrlichkeiten im Topf haben, zum Besten geben. Ich mache die Loose, holen Sie es herauf, was verloost werden soll.“ Dieser Vorschlag fand Beyfall und auf manchem Gesicht las man gar deutlich die Lust, das größte Loos zu gewinnen; ja einigen wässerten schon die Zähne. Der Baron ging mit einem Beyspiele voran und holte einen großen Kuchen und einige Flaschen sehr guten Weines. Sie wurden verloost unter Scherz und Witz und Gumprianus gewann die schönsten Stücke und zwey Flaschen. Nun erschien er mit einer Wurst. Der alte Dania, Werker und Freslon schauten insbesondere sehnsuchtsvoll nach dem nordischen Produkt, und die Loose wurden gezogen. Wer gewann die Wurst? — Gumprianus selbst, — der unmäßig lachte und fast über Bord gefallen wäre. Die ganze Philosophie der Frau Fortuna trat abermals ans Licht. Wer genug hat, leidet keinen Verlust, sondern wird überhäuft durch-

Digitized by Google

Gewinn und die hungrigen armen Teufel wie Dania, Werker und Freslon gehen leer aus! O Fortuna! du könntest dich gerne als Student maskiren und etzliche philosophische Collegien hören! es würde dir nimmer schaden! du benimmst dich nur zu oft recht erzdumm und zeigst gar selten deinen gebildeten Geschmack! Bist eine Dame und hast dennoch keinen Geschmack? Was sind das oft für Wesen, mit denen du coquettirst! Arme Fortuna! du bist auch auf dem Wege zum Narrenhause! ich rathe dir aber, Frau Fortuna! geh' nicht hinein! — denn da sitzt Mancher drinnen, der wohl Ursache hätte, dich gottsjämmerlich zu bewillkommen, sobald du die Schwelle beträtest!

Eilftes Kapitel.

Einige Tage waren auf diese Weise verstrichen und die alte französische Bombarde schien aus empereurischer Sympathie durchaus nicht die Höhe von Corsica überschreiten zu wollen. — Wir bedienen uns des Worts „Höhe" insoferne die alte Französin von Corsica's Ufer gesehen, nicht über die sogenannte Meereshöhe hinauslag. Ich sollte hier eigentlich, nach Art der englischen Gesandtschafts-Reise-Berichten, die Grade der Länge, Breite, Dicke ꝛc. angeben. Die Bezeichnung im Tagebuch des Friesen fand aber ihre Schwierigkeit, indem beyde Capitains oft selbst nicht wußten wo sie waren und

Digitized by Google

wohl nimmer nach Morea gelangt wären, wenn nicht die Natur, die Vorsehung mit im Spiele gewesen, wie wir solches bald vernehmen.

Heinecht schaute dem Duplicat in die Charten — sein Incognito als routinirter Steuermann beobachtend, — und brachte dem Chef bald den Bericht, daß es mit dem Seemanns-Spiritus der beyden Brüder sehr mißlich aussähe; er übrigens im Nothfalle sich erböte, seinen Dienst darzubringen, welches allerdings „einigen Spektakel geben würde;" indem der Sturz eines Capitains von seiner Cajütenhöhe ebensoviel sagen wolle, als die Entthronung eines Souverains.

Mit dem Mondwechsel hatte sich die Luft verändert. Es fing an unruhig zu werden und der wetterkundige Hanseate stieg um vier Uhr Nachmittags in den Raum herab mit der Nachricht:

„Leute! ich sage Euch vorher, es giebt ein ernstes Wetter! Ihr werdet vom Sturm erzählen wenn wir hindurch sind; es wird übrigens nur ein ehrenwerther Jager *)."

„In Gottes Namen!" rief Berberstein; „wenn die beyden Schlafmützen da droben uns nur nicht an Klippen jagen; da wird 's schon gut gehn. Beym geringsten Stoß aber geht das Porzellan auseinander, — es ist schon gekittet mit schwarzem Kitt, wo man nur hinschaut. Hier zu meinem Kopf ist gleich eine alte Bresche die mit dem Rathe der Fünfhundert zugestopft scheint.

Die Pohlen drängten sich an Heinecht und frag-

*) Heftiger Wind.

Digitized by Google

ten, nicht ohne Besorgniß, ob es wirklich einen Sturm geben werde? Der Poniatowskysche Husar bezeigte dem Dreyzack seinen tiefsten Respekt und meinte; er wolle lieber gegen die Corsaren als gegen die Wogen kämpfen.

Man muß den Teufel nicht an die Wand malen, sagt das Sprichwort und hätte hier beynahe eine blutige Bestätigung gefunden, indem ein Franzose in den Raum hinabrief:

„Un Corsaire!!“

Wie das Donnerwetter fuhr dieser Ruf in die Glieder der Ausgestreckten, die sich von ihrem Lager erhoben, eh noch der Ruf verklungen war.

Der Hauptmann Buren stand neben den Schiffscapitains und schaute schweigend durchs Perspectiv. Auch ohne Perspectiv sah man den Corsaren in südöstlicher Richtung mit geschwellten schwarzen Segeln, gleich einem Raben einherfliegen.

Das Duplicat mochte eine widerliche Physiognomie, gleich einem Juristen im Doctor-Kessel, dem der Opponent unerwartete Gluth untergeschoben. Das erste war die Herbeyschaffung einer großen Kiste, die alsbald geöffnet neben dem Vordermast stand und ihren rostigen Inhalt zur Schau bot, bestehend in Mordinstrumenten aller Art und aus allen Zeitaltern.

Die Matrosen warfen einen friedlichen Blick auf das Blutapparat und erhielten von den Capitains die Ordre sich zu bewaffnen.

Der Hauptmann ertheilte sofort den Befehl an seine Philhellenen, sich in Ordnung zu stellen, indem man sich auf das Entern gefaßt machen müßte; — die einzige Manier sich mit dem Corsaren einzulassen.

Alles begab sich in den Raum und hier stellten sich

Digitized by Google

die Streiter in zwey Abtheilungen, in eine Doppelreihe; auf das Commando des Chefs der auf dem Verdeck blieb, zu den beyden Raumlöchern plötzlich emporzudringen.

In voller Waffenrüstung mit gespanntem Hahn standen nun die Philhellenen des Intermezzos gewärtig, das — Satanas ex machina — sie zu bestürmen drohte.

Der Chef rief die nöthigen Verhaltungsmaßregeln ins kleinere Raumloch hinab, da das große gesperrt worden bis zu bevorstehendem Moment des Enterns; und Berberstein hielt eine tragi-komische Ermunterungsrede.

„Brüder" rief er, zum Schluß, „wenn wir den schwarzen Vogel fangen, da landen wir gar nicht erst auf Morea, sondern steuern directemente auf Constantinopel zu. Was wird das für Allarm geben in der Nekarzeitung wenn es heißt: Ein Courier der am — was haben wir heute? — je nun 's ist einerley, ein Courier der neulich das alte Porzellan verlassen, bringt die Nachricht, daß die Philhellenen — alle Namen müssen genannt werden — einen lebendigen Corsaren überwältigt, überwunden, und über Bord geworfen; nach vollbrachter That doppelte Mannschaft formirt, die Dschambecka, oder wie das Ding heißt, besetzt, und einen türkischen Commersch gehalten haben!" —

Es ward stiller und stiller auf dem Verdecke, und der taube Werker fragte mit aufgezogenen Augenbraunen: was es gäbe? —

„Stille!" lispelte Berberstein, der Corsar hat geentert; so eben spricht der Bluthund mit. —"

„Was Teufel? Was spricht er?"

„Stille, stille!" unterbrach ihn der Baron. „Werden Sie nicht zum Verräther an uns! vielleicht drückt sich der Türk!"

Digitized by Google

„Was will er? was spricht er?" fragte der Taube in höchster Spannung.

„Er fragte ob keine Preussen am Bord sind! auf die hat er eine infame Malice?"

„Ey das wäre der Teufel!" lispelte Werker, „und was antwortet der Hauptmann?"

„Er hat uns schon genannt — was soll er anders machen? — er unterhandelt nun."

„Ich will doch nicht hoffen daß er uns ausliefert," rief der ängstliche Taube sehr laut. —

„Stille stille!" winkte Berberstein! „der Hauptmann sagt wir seyen Taubstumme und würden auf ein griechisches Institut transportirt."

Es rührte sich nichts oben auf dem Verdeck, und der Baron machte nun die Bemerkung; diese Situation gehöre eben nicht zu den Lach-Suiten.

„Nur die Bajonette gebraucht!" fuhr er ernster fort, und feste Fronte gebildet, daß wir sie niederbrennen bevor sie unser Bord betreten. — Die Bajonette sind die Canaillen nicht gewohnt, und haben wir die Besatzung gemindert bevor wir handgemein werden; da wirds hoffentlich gehn.

Mignac meinte: eine Dschambecka führe über zweyhundert Mann an Bord.

„Wir ergeben uns nicht." hieß es einstimmig — „gefangen soll Keiner von uns ihnen in die Hände fallen." — lispelten Mehrere, und die Stimmung ward im höchsten Grade ernst.

Rhonghar stand unter Berbersteins Abtheilung dicht an der Treppe die zum kleinern Raumloch emporführte. — Tausend Gedanken durchkreuzten sich und noch in später Zeit blieb die Erinnerung an jenes Harren des Enterns eine der interessantesten seines Lebens. Die Er-

Digitized by Google

wartung stieg höher und höher je länger die lautlose Stille auf dem Verdecke dauerte. Es ward weder im Scherz noch im Ernst mehr gesprochen, Jeder schien mit sich beschäftigt.

Szessary sprach zum Friesen mit einem vielsagenden Blick. Er war der Einzige am Bord der Rhonghars Leben aufgefaßt hatte, so wenig auch Andre ihm eine Tiefe des Gemüths zutrauten. Sie standen durch einige Zwischenmänner getrennt und Rhonghar antwortete ihm durch ähnliche Sprache.

Schaurig schönes Leben fahre wohl! — sprach der Jüngling von Thorshof zu sich selbst — die trauten Seelen werden nicht zu deinem Grabe wandern können; — allein ob auch durch einen Tunesen oder Algierer expedirt, wirst du dorthin gelangen wo —

Die Erscheinung des Chefs oben über ihm unterbrach seine Betrachtung:

„Er scheint einen andern Cours zu nehmen," rief der Hauptmann halb leise herab. Die Bombarde schützt uns; — vermuthlich hält er es nicht für der Mühe werth uns zu begrüßen. — Es ist aber noch nicht entschieden. Und somit begab er sich wieder zu den Capitains."

„Die Muselmänner riechen schon was die alte Tante geladen hat;" begann Berberstein nun in seiner früheren Laune. „Sie haben mit einem Frauenhoferschen Perspectiv in den Mordkasten da droben auf dem Verdeck geschaut, und vermuthlich auch irgend eine Matrosen-Phisiognomie erblickt — und die Courage verloren. Das läßt sich Alles erklären. Aber jammerschade um den Zeitungsartikel! ich hätte ihn; mit Türkenblut für den österreichischen Beobachter geschrieben, und noch heute eigenhändig auf die Post gegeben! Je nun! vielleicht wird noch etwas d'raus."

„Wir wollen das Ding gescheut machen;" — sprach

Rhonghar — „wir capituliren und verkaufen unsern tauben Werker als den Fürsten* —, von dem gewiß ein jeder Corsar gehört haben wird. Wir hängen ihm zuvor alle Orden an, die am Bord sind, wir wollen ihn schon fürstlich ausstaffiren! — da lösen wir eine honette Summe; — denn ein Corsar wird wohl wissen, daß er in der Person des Fürsten* — die ganze europäische Politik in Gewalt hat. Daß der Fürst taub ist, wird man so gut wissen in den Raubstaaten als in Europa. Die Zeit mag noch so laut lamentiren; er hört es nicht, und läßt sich nicht irre machen. — An der Taubheit werden die Moslims ihn zugleich erkennen und wenn Werker anfängt zu lamentiren, und behauptet er sey nicht der Fürst*— sondern der Lieutenant Werker aus Danzig, kommend von Hermannstadt über Tübingen, gehend oder fahrend da und dahin; da wird ihm Niemand glauben! sein Geschrey bestätigt unsre Aussage und — der Handel wird abgeschlossen."

„Er jagt davon!" rief der Hauptmann nun herab, und im höchsten Mißmuthe über den gescheiterten Plan legte Berberstein die Waffen von sich. Alles sprang auf's Verdeck und schaute nun nach dem dahinstreichenden Corsaren, bis er am Horizont verschwand.

Der Verfasser fühlt sich hier zu der Erklärung veranlaßt, daß diese Bordscene nicht etwa Dichtung, sondern bis aufs Einzelne, als treue Berichterstattung anzusehen sey. *)

*) Diese Versicherung könnte manchem, fast jedem Capitel hinzugefügt werden, wenn nicht der Leser im Voraus, mit dem Vortrage des Verfassers vertraut, Thatsache und Episode (Dichtung) von einander zu unterscheiden wüßte. Der Raum des Werkes ward übrigens zu sehr beschränkt, als daß sich der Verfasser große Episoden erlauben dürfte.

Digitized by Google

Die See ging schon bedeutend hoch, und auch dieser Umstand mochte den Corsaren verhindert haben, seinen Gruß anzubringen; da die Wetterzeichen der Art waren, daß ein Jeder genug mit sich selbst zu thun fand.

Majestätisch stieg Rhonghars Freude, wie wir das Meer nennen möchten — in düsteren Massen empor, auf stolzem Haupt die weiße Perlenkrone tragend, — ein Anblick bey welchem ihm die einzige Freude seiner öden Kindheit vor die Seele trat; ja er hätte in Wahrheit gestehen dürfen: Er liebe die hochsteigende Welle.

Mit dem Rauschen der Wogen, mit dem Emporbringen der glänzend grünen, dennoch aber in Schatten gehüllten Massen, schlug das Herz des Friesen höher und höher. Wer enträthselt dieses Gefühl der verschlossenen Brust, die keine Laute kennt, es auszusprechen? — Wer ermißt die Empfindungen des Helvetiers, wenn er die Koppen der heimathlichen Alpen in goldener Gluth vor sich ausgebreitet sieht? — Was dem Schweizer das Alpenglühn, — war dem Friesen die stürmisch-tobende Brandung bey umwölktem Himmel, höher und höher steigend, bis zu den Wolken empor. —

Dieses Spiel war die Lust des Knaben gewesen, bey welchem er jedes andere Spiel vergessen, und nicht selten ergriff ihn im Leben eine stille unnennbare Sehnsucht — ein nagendes Heimweh; — sich noch einmal an das Fenster auf Thorshof zu stellen, welches er als Posten besetzt hielt, so oft die herbstlichen Stürme ihm — ein Schauspiel boten. — Und in jenen Stunden regte sich unwillkührlich die Sehnsucht des Knaben, die Brandung zu durchkreuzen, wie das Meer stets sein Element, seine große hehre Welt blieb. Ja, wir wissen, daß er in spätern Jahren — vom Meere getrennt, bey einem heftigen

Digitized by Google

Sturme einen Kahn bestieg, und sich über einen der wildesten Ströme setzen ließ um, — wenn auch mit Gefahr seines Lebens, sich — in die Heimath zu versetzen. —

Jedoch wir sind hier auf dem mittelländischen Meere, und nicht am Ufer der —. Die Philhellenen begaben sich in den Raum, in dem die sogenannten Luken zugemacht, und mit getheertem Segeltuch überdeckt werden mußten. — Die Bewegung des Schiffes ward so heftig, daß die Laterne nicht hängen konnte; die Reisenden mußten sich also der stockfinstern Nacht übergeben.

„Zum Ersaufen ist es hell genug!" meinte Berberstein, als Einige sich über den ägyptischen Lichtmangel beklagten. Die Stangen klirrten nun quer über die Luken und — vierzig Mann lagen eingesperrt, in dem engen Raume der alten morschen Bombarde.

„Was Teufel, was ist das!" rief Werker „ich liege ja mit einem Male so tief mit dem Kopf, und habe doch den Torniſter unterm Ohr wie bisher?"

„Merkst du's wohl?" lispelte Heinecht dem Ungarn zu. Da haben wir! die Eine Reihe wird von nun an, immer auf dem Kopf' stehen, oder wenigstens mit gesenktem Kopf liegen; und in solcher Lage muß selbst der Matrose seekrank werden. Die drey Genossen waren also sehr klug gewesen, indem sie — die Einzigen welche der Länge nach im Schiff lagen — durch die Bewegung des Schiffs wenig incommodirt wurden. Schoß es von der Höhe einer Welle hinab, da blieben sie mit gesenkten Füßen in bequemer Richtung; jedoch empfanden Szessary und Rhonghar bey solchem Hinabschießen einen empfindlichen Schmerz in den weichen Theilen, eine Handbreit unter den längern Rippen.

Wie mit geschlossenen Augen in einer Diligence wuß-

Digitized by Google

ten sie nicht ob es vorwärts oder rückwärts ging; — jener Schmerz aber sagte ihnen pünktlich wenn sie von einer Wellenhöhe in die Tiefe stürzten.

Der Hauptmann rief den Sachkundigen, und fragte ihn, was er nun von ihrer Lage halte? und Alle waren begierig seine Antwort zu vernehmen.

Heinecht erklärte unumwunden, daß die Fahrt in sofern bedenklich sey, indem man sich nicht auf die beyden Capitains verlassen könne, die eben so schlechte Seeleute wären, als alle ihre Landsleute.

„Ich mache den Vorschlag," rief er dem Hauptmanne zu, „daß wir Beyde uns in die Cajute begeben, damit ich mit im Spiel bin, wenn es diese Nacht was geben sollte."

„Was kann es geben?" fragte Werker begierig, der die laute Unterredung hörte, da sie vom vordern Ende des Schiffs bis zum großen Mast und zurück, geführt wurde.

„Es kann einen Stoß geben," rief Berberstein, „der Sie hinabstößt, wo aus Armen-Sünder-Seelen Lampen-Spiritus distillirt wird.

„Scherz bey Seite!" rief der Hauptmann — „Heinecht! Sie haben wohl Recht, in Betreff der Cajute; allein die verd — ten Kerls wollen uns nicht zu sich nehmen. Ich habe bereits deshalb mit ihnen gesprochen. Da trat mir der Kleine entgegen, und meinte sie hätten ihren Contract, der ausdrücklich enthalte, daß die Cajute zu ihrer eignen Disposition stehe. Was sollte ich einwenden? Es ist schlimm genug."

„Da müssen wir's darauf ankommen lassen!" rief Heinecht. — „Halten sich die Kerls nur von Sardinien fern, und nicht zu weit links, da werden wir nichts zu befürchten haben. — Nach meiner Rechnung können

Digitized by Google

wir aber morgen in der Nacht die liparischen Inseln berühren — und berühren wir auch nur einen einzigen Felsen — —

„Da gehts Porzellan auseinander!" unterbrach ihn Berberstein, und der Hauptmann selbst mußte lachen.

„Die infamen Kerls müssen aber doch wissen, wo wir sind, und können das Steuer doch am Ende regieren!" rief er dem Hanseaten zu.

„Wenn Sie kein Land sehen, da wissen sie so wenig wo wir sind, als Ihre Patrontasche was davon weiß. Ich sah gestern wie sie den Octant zur Hand nahmen, und da hatt' ich schon genug gesehn. Ich will mein Seel eher eine Staar-Operation unternehmen, als die beyden Genies da oben, einen Cours berechnen. Aber Herr Hauptmann! das ist bey den Franzosen nicht anders zu erwarten. Es giebt schon brave Seeleute unter ihnen, aber die sind selten, sehr selten, und kriechen nicht auf einer alten Bombarde herum."

Es war Nacht geworden, und die Finsterniß hatte den höchsten Grad erreicht. Unsere Genossen wachten und plauderten, der Sturm währte fort, und das Schiff flog gleich einer Muschelschaale, von Welle zu Welle.

„Kinder!" rief Berberstein, „macht Euch nur gefaßt auf das Ersaufen, das wird eine merkwürdige Geschichte. — Aber als brave Soldaten, wollen wir männlich sterben. Sobald die Rippen der alten Tante zusammenkrachen; da commandire ich — und Jeder schießt sich todt. Aber wohl verstanden sich selbst! denn ich könnte wahrlich in diesem Augenblick nicht dafür einstehen, daß ich Jemanden außer mir träfe; ich sehe durchaus gar nichts! Werker, — Herr Werker! sind Sie blind geworden?

„Wie? Was, was?" — fragte der Taube.

Digitized by Google

„Sehen Sie nicht das Gumprian Ihnen Ihr Rasirmesser verdirbt? Er schneidet Brod damit!"

Der arme Teufel rieb sich ängstlich die Augen, und schrie:

„Machen Sie mir keinen Spaß! was ist das? — ich bitte Sie? was soll das? Ich kann keine Spanne weit sehn, ich kann mich selbst nicht sehn! ich bitte Sie, was ist das?"

„Ja, das ist schlimm genug!" rief der Baron, — „Haben Sie in Ungarn viel Wein getrunken?" —

Der Taube wurde ängstlicher, und erregte Bedauern. Er meinte wirklich, er sey stockblind geworden, und Berberstein erklärte ihm nun, daß die österreichischen und ungarischen Weine sehr häufig eine ähnliche Wirkung hervorbrächten.

Nun ging's los. Der Taube erhob seine klägliche Stimme, und verwünschte das durchwanderte Land von Hermannstadt bis zur Bayrischen Gränze, während Berberstein ihm beschrieb wo die Laterne hinge, und wo Gumprianus mit seinem Rasirmesser sitze, welches er, wie der Baron zufällig bemerkt, ihm am Morgen anvertraut hatte.

Das Lamentiren des Tauben in seiner vermeintlichen Blindheit erregte bald die größte Theilnahme, denn es war erschütternd. Er rang seine Hände in Verzweiflung, und klagte, daß er auch nicht das Mindeste, nicht einmal den röthlichen Schimmer des Lichts, weder seine Hand dicht vor der Nase, noch sonst etwas sähe!

Der Hauptmann, Scherbian und Andere, riefen ihm mit lauter Stimme zu, daß Berberstein sich nur einen Scherz erlaubt habe, was dieser auch unter abermaligem Scherz bestätigte; allein, der Bedaurungswürdige glaubte es nicht, er meinte man wolle ihn trösten,

Digitized by Google

und blieb bey seinem Gejämmer bis er zuletzt in Thränen ausbrach.

Wie sollte man ihn nun zur Ueberzeugung bringen, daß er nicht erblindet sey?

Berberstein bereute nach und nach von Herzen, daß er es so weit getrieben; und sann nun auf ein Mittel, den armen Schelm zu trösten.

„Ja! lieber Werker!" rief er im höchsten Ernst, „Sie sind blind. Es hilft Alles nichts, wir mögen Spaß oder Ernst treiben, Sie sind blind. Aber ich gebe Ihnen mein Wort, Sie sollen operirt werden. Unser Däne der Doktor, ist ein fixer Augenarzt, und der operirt Sie sobald der Sturm sich nur legt. Denn bey dieser Bewegung vermag er keine sichere Hand zu führen."

Oyer bestätigte den Trost des Barons und nun erzählte dieser, von den Wunderkuren des dänischen Operateurs in Hamburg und Amsterdam, wo er ihn getroffen habe, und — las dem Blinden eine öffentliche Danksagung aus dem Hamburger Correspondenten vor. Werker horchte dem Vortrage des Barons sehr aufmerksam zu, der mit so lauter Stimme reden mußte, daß die alte Bombarde dadurch hätte aus den Fugen gehen können.

Mit diesem „blinden Lärm" war die Zeit dahingeflossen, und der Sturm hatte sich mehr und mehr gehoben. Ein dumpfes schauerliches Tosen drang in die undurchbrochne Finsterniß herab, mit furchtbaren Stößen brachen sich die Wellen am Bugspriet, und hie und da brach die Seekrankheit hervor, ohne Rücksicht auf Alter und Nation.

„Wissen Sie, daß der kleine Pohle ein Mädel ist?" rief Berberstein dem Tauben zu, — und selbst die Seekranken, mußten über diesen neuen Einfall, und über

Digitized by Google

die Art und Weise lachen, mit welcher der Launige, dem Blinden erörterte, wie das pohlnische Mädchen von Seekrankheit befallen, nicht auf ihre Verkleidung acht gegeben, und einen Theil des Busens entblößt habe.

„Das hab' ich längst sagen wollen!" rief der Blinde, „das habe ich schon in Marseille bemerkt. Wo ist sie denn jetzt? Was sagt sie dazu, daß es bekannt geworden?"

„Sie ist in der Seitencajute, in dem kleinen Cabinet, da haben wir sie einquartirt; der Zucht und Sitte wegen. — Aber nicht wahr? es war ein hübscher Junge!"

„Es ist ein verflucht schönes Kind! das ist nicht zu läugnen! — der Taint! — die kleine Hand! — das schöne Auge! — die Nase! — ich sage Ihnen! ich hab' schon in Marseille meine Bemerkung gemacht."

„Und wissen Sie, daß sie aus Liebe zu Ihnen, mit an Bord gegangen ist? — Haben Sie nicht in Wien gewohnt im — im — nu wie heißt der Gasthof gleich?"

„Im Lamm! im Lamm!"

„Ja richtig! im Lamm — da hat sie Sie gesehen — und ist fast närrisch geworden vor Liebe; — hat sich umgekleidet und ist Ihnen nachgereis't."

Der Taube gerieth in Entzücken, und erklärte sich nun Alles, was er am jungen Wigozsky seither beobachtet. Berberstein fuhr fort:

„Es ist eine pohlnische Comtesse, *schwer reich! ich sage* Ihnen steinreich! aus uraltem Geschlecht. Sie ist Ritter! — haben Sie nicht den St. Annenorden bemerkt?"

Es ward von neuem im Chor gelacht, und ein Stoß als ginge die Welt, oder die Bombarde zu Grunde, verursachte, ein plötzliches ernstes Schweigen.

„Warum wird es so still?" fragte der Blinde.

Digitized by Google

„Die Comteſſe kam herab und fragte nach Ihrem Befinden. Sie hat vernommen daß ſie blind geworden ſind.“

Die Tollheiten dauerten fort und wechſelten faſt mit jedem Stoße des Elements an die alte Bombarde.

Wiewohl die ganze Schaar nur allzuwohl empfand, daß ſie noch vom „Raume“ und zwar vom engen Schiffsraume umſchloſſen lag, ſchien dennoch die „Zeit“ ihren Einfluß auf ſie verloren zu haben, indem der Tageswechſel verſchwunden war. In finſterer Nacht wüthete nun bald das Uebel der Seekrankheit und wir wollen nicht etwa das Specielle berühren, worin ſich mancher Philhellene ſeufzend umherwälzte.

Rhonghar war eingeſchlafen und ſchlief mit den Genoſſen neben ihm, ein freundſchaftliches Terzett. Er wachte auf, durch ein lautes Gelächter geſtört, und ſah einen grellen Lichtſtrahl in den Vordertheil des Schiffes herabdringen. Die kleine Luke war nun eine Hand breit geöffnet worden, damit die Auskunft des Capitains über die verfloſſene Nacht herabdringen könne. Dieſer Lichtſchimmer hatte nun den Tauben zur Ueberzeugung gebracht, daß er nicht erblindet ſey. Er blickte ſtillſchweigend zur Oeffnung empor, ſetzte ſeine ſchwachen Beinchen auf die Leiter und ſteckte den Kopf über's Verdeck hinaus, ſeine Augen durch einen Blick in die Ferne zu prüfen. Plötzlich überſchlug eine mächtige Welle das ganze Schiff und der Sehende ſtand triefend wie aus dem Meere gezogen, da ſich der Guß über ihn in den Raum begeben. Nun begann ſein Prozeß mit dem Baron, den er abſolut fordern wollte, indem er als „alter, gedienter Officier“ ſich dergleichen Spaß verbitte. — Alles lachte und Rhonghar ſchaute nun um ſich her die Wirkungen der

Digitized by Google

verflossenen Nacht betrachtend. Der Anblick war traurig. — Die alte Bombarde hatte bedeutend Wasser gezogen, und er selbst lag mit den Gefährten mitten im Wasser, wo es am tiefsten war; und so hatte ihre gewählte Lagerstelle dennoch ihr Unangenehmes.

Sie suchten ihre Decken zu ziehen und zu wenden; allein Alles war naß wie die Welle selbst, die höher und höher über Bord schlug und das „Porzellan" zu zerschellen drohte. — Das Elend lag in verschiedenartigen Portraits. Der Husar von Sibirien weinte, „die pohlnische Comtesse," — oder der junge Wigozsky — betete und war todtenbleich, gleich einer Nonne in Liebessehnsucht verblichen. — Mignac fluchte im Schmerz des Rhevma, da seine Blessuren das kalte Bad nicht billigten. Berberstein sang den Krähwinkler Marsch und trommelte lustig dazu mit Hand und Fuß. Der Hauptmann lag ernst und schweigend mit ruhigem Blicke die Noth-rings umher überschauend. Er bat den rüstigen Heinecht, der wohl noch am ersten aufrecht stehen konnte, wo möglich ein Frühstück zu vertheilen, zu welchem Zweck die Laterne angezündet ward.

Heinecht war sofort in Bewegung, schöpfte Rhum und stieg über die Kranken und Gesunden hinweg, wie der Gärtner über Kohl und Kraut. Zwieback und Zwiebel wurden nun mit Appetit genossen und Rhonghar, der sich sehr wohl befand, fand das Frühstück delicat.

„Wer trinken mag," rief der Hauptmann, „der trinke. Später wollen wir Wein schöpfen."

„So ist's recht!" fiel Berberstein ein, „wir wollen die Weinfässer con amore leeren, besser, daß wir im Rausch dort unten bey den Meernymphen anlangen, als flau und nüchtern; und den Delphinen oder

Digitized by Google

all dem übrigen Wassergesindel unsern köstlichen Wein spendiren! — das wäre ein Blamage des letzten Augenblicks. Kommen Sie 'nmal her, Heinecht, mit ihrem Blechbecher! Alter Freund Werker! — Auf unsre Versöhnung!" —

Rhonghar mit dem Bau der Schiffe vertraut, machte dem Ungarn leise den Vorschlag, sobald es wieder nach gesperrter Luke dunkel geworden, ihr Lager zu verlassen und wenigstens ein trocknes Behältniß zu besteigen. Im Vordertheil des Schiffes befindet sich in der Regel eine Tauenkammer, in die man durch eine Oeffnung gelangen kann, welche in den großen Raum geht. Sie ist höher als der Raum selbst, indem der Boden sich nach dem Verlauf des Schnabels richtet, über welchen das Bugspriet hervorragt.

Heinecht fand diesen Einfall nicht übel und kaum war die Luke wieder geschlossen und die Laterne ausgeschwankt, als sich die Genossen leise davonmachten und die Oeffnung fanden, und nun auf altes Tauenwerk dahinsanken.

Der Mensch kann in einer großen Noth durch eine Kleinigkeit erheitert werden und dieses bestätigt sich auch hier. Heinecht war so klug gewesen, sich selbst zu segnen, nachdem er mit so vieler Müh die Gefährten getränkt hatte. Traulich plaudernd lagen nun die drey Cameraden und aßen Zwieback und tranken Wein als ob sie auf ihrem Zimmer in der Heimath säßen.

Der Sturm tobte fort und fort. Rhonghar wagte einen Blick zur kleinen Oeffnung hervor und gewahrte ein schaurig großartiges, furchtbares Bild. Der ganze Himmel war schwarz mit Wolken überzogen und wiewohl man bey ruhiger See zwey bis drey Meilen

Digitized by Google

weit umher zu schauen vermag; war der Horizont nun dergestalt beschränkt, daß eine einzige Riesenwelle jede Aussicht deckte. Zu unglaublicher Höhe thürmten sich die Wogen in dunkelgrünen, düstern Massen, deren Schaum in die Luft stieg und vom Sturm gleich Schneeflocken umhergetragen ward.

Der Blick aus der Tiefe einer Welle zur ungeheuern schaumgekrönten Höhe empor, erregt eine Empfindung, die wohl schwer zu beschreiben seyn mag. — Rhonghar war mit dem Elemente vertraut und was er empfand, indem er nun seine flüchtigen Blicke um sich warf; war hohe, unendliche Lust — reine Lebensfreude, ja er gäbe um ähnlichen Genuß wohl Manches hin, worin Andere einen hohen Werth legen.

Wie die Fahrt während verflossener Nacht gegangen; daraus konnte er nicht klug werden. Nirgends war Land zu sehen und diese Bemerkung beruhigte ihn, da das morsche Schiff auf offner See weniger in Gefahr schwebte. Kaum war er wieder mit dem Kopfe unters Verdeck und auf sein Tauenlager gelangt, als eine zerstörende Welle unmittelbar neben ihm eine Lücke schlug und das Wasser am Bug des Schiffes hereinströmte.

„Das geht mein 'Seel nicht gut!" rief Heinecht, „ich sehe nun der Kasten ist morscher als ich dachte."

Schleunigst machte er den Matrosen die Anzeige und ärgerte sich über die unerhörte Verstocktheit, indem sie sich besannen, was zu beginnen sey? —

Eine Lücke von Innen allein stopfen, wäre Unsinn, da jede Welle den Riß erneuen würde. Die Bresche muß sorgfältig mit Keilen gestopft und auswendig mit getheertem Segeltuch übernagelt werden und an diese Arbeit machte sich nun der gewandte Hamburger in eigner

Digitized by Google

Person, nicht achtend daß Welle über Welle ihn tränkte. Mit Tauen festgebunden, stand Rhonghar ihm als Handlanger zur Seite, sich kindlich freuend über das Schauspiel rings umher, deßgleichen er seither noch nicht gesehen. In einem Moment hoch auf dem Schaum einer Woge schwebend, stürzten sie plötzlich in den Abgrund, während Heinecht an Querseilen vorne am Bug schwebte und stopfte und nagelte, nach Herzenslust.

Der Steuermann saß mit Stricken am Steuer befestigt und von einer Brustwehr zur andern war die ganze Bombarde netzförmig überspannt, indem kein Matrose drey Schritte zu thun im Stande war, ohne sich festzuhalten.

Dieses Calvatern der alten Bombarde auf der Höhe des Cap Monte sancto von Sardinien blieb stets eine der schönsten Erinnerungen im Leben des Friesen.

Heiterer, freudiger in seiner Seele war er wohl nie, und hätte ihn in jener Stunde ein Gedanke zum Mißmuth stimmen können, so wäre es der Schmerz gewesen, daß es schon zu spät sey, sich noch dem Steuer zu widmen. Die Bresche war calvatert und die Genossen lagen wieder auf ihren Tauen, durch die geöffnete Seitenluke in den Raum hinabschauend, wo die ägyptische Finsterniß herrschte. Es war also ein negatives Schauen. Sie hörten das Stöhnen, Wimmern, Fluchen und Lachen wild durcheinanderdringen; dort unten lagen sieben und dreyßig Menschen, mehr oder minder in Vorbereitung zum Tode oder wenigstens in Gedanken an den Tod versenkt.

So verging der Tag. An Mittagsmahl war gar nicht zu denken. Mit Anbruch der Dämmerung ver-

Digitized by Google

jagten die Matrosen unser nasses Kleeblatt aus dem Tauenloch; indem sie selbst dort ruhen wollten.

Die Genossen sahen sich genöthig ihr nasses Lager wieder aufzusuchen; im höchsten Grade gleichgültig geworden gegen ihren Zustand. Sie legten sich in die Souce und schliefen um Mitternacht ein mit den Beinen tief im Wasser ruhend. Es fiel ihnen gar nicht ein, über diese extraordinäre Lage nachzusinnen. —

Rhonghar schlief ruhig ein und hier begrüßte ihn der Traum, dessen wir im ersten Buche bereits erwähnten. Er befand sich auf Thorshof und Alles war wie in längst vergangenen Tagen der Ueppigkeit und des Wohllebens um ihn her in glänzender Ordnung. Die Erinnerung an sein Leben begleitete ihn nicht; er lebte auf Thorshof als Jüngling und ließ sein Pferd satteln — die geliebte Jetta zu besuchen. Der Knecht zögerte und zögerte, — der Gurt riß, die Schnallen sprangen, ein Hinderniß verdrängte das andere. Es war Winter und treffliche Schlittenbahn nach Nordstrand — einer Insel, die anderthalb Stund von der Küste entfernt liegt. Seine Mutter stand neben ihm mit einem schweren seidenen Tuche über den Arm, welches sie ihm um Kopf und Hals binden wollte, aus mütterlicher Fürsorge, damit seine Ohren nicht erfrieren möchten. Es fiel ihr ein, daß der sogenannte Kapuz-Mantel zweckmäßiger sey, eine Kappe von Tuch nach der Form des Kopfes geschnitten, die am Kinn geknüpft wird und über die Schultern herabhängt. — Er wartete auf Kapuze und Roß und — erwachte. —

Das Toben des Sturmes dauerte fort, und es galt schwer zur Besinnung zu kommen, wo er sich befände. Das Wasser worin er lag, nach und nach höher gestie-

Digitized by Google

gen, brachte ihn zu sich selbst. — In stilles Nachdenken versunken über diesen Traum, umschwebt vom Bilde seiner edlen Mutter, die er so lebhaft erblickt hatte, schlief er bald wieder ein. Nun träumte ihm er läge in der Bombarde, wie er wirklich dalag. Es war kein Traum, sondern volles Bewußtseyn seiner selbst, genaue Anschauung Alles dessen, was rings um ihn vorging. Er sah mit einem Blicke vor sich hin, neben sich und über sich; unterschied deutlich die Züge der Gefährten, hörte das Stöhnen nnd Schnarchen und empfand jedes Einzelne des augenblicklichen Zustandes mit klarem Rückblick auf die Vergangenheit. Da trat die Zigeunerin zwischen ihn und den Mittelmast, — es war dieselbe große Gestalt, in demselben Costüm, mit demselben Ausdrucke im Gesichte, wie er sie gesehen als Knabe an der Hand seiner Mutter auf Thorshof. Mit ihrer Erscheinung verschwand keineswegs die Umgebung; Alles lag deutlich um ihn und vor ihm da; und ruhig schaute er der Zigeunerin ins Auge. Sie griff in ihr Gewand und zog einen Brief hervor mit drey leuchtenden Siegeln; der Schimmer, den sie verbreiteten, erhellte das Antlitz der Prophetin und um so deutlicher traten dieselben Züge hervor, die er als Knabe auf Thorshof erblickte und die keine Zeit seinem Gedächtnisse zu entreißen vermochte. — Ernst und schweigend streckte sie den Arm aus, ihm den Brief zu reichen. — Er richtete sich empor ihn aus ihrer Hand zu nehmen und — die Erscheinung war verschwunden. —

Nun saß der Jüngling von Thorshof mit offnem, starren Blicke um sich schauend. Alles lag und stand wie er es vor wenigen Minuten gesehen; die Zigeunerin war verschwunden und er hatte darauf schwö-

Digitized by Google

ren mögen, daß seine Augen nicht geschlossen gewesen; er spürte nicht die Empfindung in den Augen wie beym Erwachen aus dem Schlafe.

— — — —.

Es dämmerte — es ward Tag. Die Schwingen des Sturmes schienen ermattet, er stieg aufs Verdeck und sein erster Blick fiel auf den rauchenden Stromboli, der mit andern liparischen Inseln in zackigen Schattenmassen dicht vor ihm lag.

O! Erinnerung! du bist ein köstlich Gut! —

Heinechts Ahnung und Besorgniß war gegründet gewesen. Wäre das Schiff um einige Stunden früher weiter rechts verschlagen worden; da hätte keine menschliche Hülfe die Ladung retten können. Die Capitains hatten längst den Cours verloren — und die Bombarde wäre in dunkler Nacht an den Zacken der liparischen Inseln gescheitert.

Rhonghar blieb nun größtentheils den Tag über auf dem Verdecke, wenn auch eine trauliche Welle noch von Zeit zu Zeit darüber hinfuhr und ihn durchnäßte. Er hielt sich an den Netztauen und verlor sich in Anschauung der seltsam gestalteten Felsenmassen, die als uralte Zeugen einer vulkanischen Zerstörung aus dem brausenden Ocean hervorragen.

Am Abhange des Stromboli bemerkte er Hütten und Häuser und versank in tiefe Betrachtung über das Leben der Menschen dort auf dem großen Felsendach einer unterirdischen Werkstatt der Natur, deren Schornstein auf die ewige Thätigkeit, auf das Schaffen und Bilden und auf die Zerstörung deutet. Hier möchte ich wohnen — sprach er zu sich selbst — hier möchte ich leben, wenn mein Leben sofort geht, wie es begonnen;

Digitized by Google

wenn es mir nicht vergönnt wird zu verweilen im friedlichen Kreise der Glücklichen; wenn kein Arm mich umschlingt und kein Herz mir entgegenschlägt in ewiger Sympathie des unerforschten Lebens; wenn ich zu der schaurigen Erkenntniß gelangen sollte, daß Alles eitel ist was ich auf Erden heilig nenne und verehre in höchster Begeisterung; wenn meine Brust — wenn ich ein Bild des Stromboli oder wenn der Stromboli mein Bild werden sollte: dann möchte ich scheiden aus dem Leben und dort einsam weilen. Und gleich dem düstern Rauch aus ödem Felsen möge hervordringen das Wort meines Lebens, zeugend von der Gluth tief im geheimnißvoll verschlossnen Innern! — — — —!

Die Bombarde erreichte noch denselben Abend die Meerenge von Messina, das in der Dämmerung, ein mystisches Zauberbild mit flimmernden Lichtern, Thürmen und Palläſten — langsam vorüberschwebte.

Alle Philhellenen hielten sich auf Befehl des Hauptmanns unterm Verdecke verborgen, während sie die Scyllo und Charybdys passirten.

Er blieb mit seinen Documenten, als Supercargo einer Ladung Korn, beym Capitain-Duplicat.

Es ging nämlich die Sage, daß hier zuweilen etzliche mythologische Personen an Bord erschienen — — und so weiter.

Er erschien Niemand, weder Mydas noch sonst ein Ernstvogel und Rhonghar durfte wieder hervortreten und Sicilien anschauen und rechts um die Ecke schauen, wo der Heckla, wollte sagen Aetna! liegt und wo es dann wieder Wasser giebt, lauter Wasser und lauter Wasser bis ganz weit unten nach Süden, wo es Africa heißt und wo es „wüst" aussieht. Aber es ist doch Land,

Digitized by Google

wenn die Menschen auch schwarzbraun auf dem Lande herumlaufen, wie das abgebildet war auf dem schönen Kupferstich l'Afric unter den unendlich vielen schönen Bildern auf Thorshof.

Zwölftes Kapitel.

„Land! Land! Griechenland! Morea!" aber kein Hurah! — — —

Ernst und schweigend standen unwillkürlich die Männer und Jünglinge aus Europa's fernen Landen, als Morea eines Abends vor ihnen lag. — Großer Augenblick in Rhonghars Leben. — — —

Dort wandelt Grabow dein Freund, dein Bruder! war des Friesen zweyter Gedanke, als ein Riesengedanke sein Herz ergriffen hatte; der hier — keinen Raum findet, wenn wir ihn auch erörtern wollten. —

Morea! Leichenflur — Gottesacker, wo Gott einherzieht im Gewande des Grauens, zerstörend ein Geschlecht; — Morea! wo Blut in Strömen rinnt, wo Seufzer und Jammer und Röcheln und Todesstöhnen emporbringt in die düstern Wolken, aufsteigend aus flammenden Scheiterhaufen: —

Morea lag vor Rhonghars Blicken da, das schöne, wunderhehre Morea mit schneebedeckten Höhen und mit duftenden Thälern. —

Jedoch, wir wollen erst landen.

Am andern Morgen, nachdem die Bombarde die

Höhe von Morea passirt war, steuerte sie auf die Insel Sphagia zu, die links liegen blieb, als die alte Tante vorüberschwebte und bald senkte sie die Anker im Hafen von Navarino.

Man denke sich unter den griechischen Häfen nicht etwa ein mit Planken und Steinpflaster umgebenes, abgemessenes Quadrat oder sonst ein regelmäßiges Werk durch Menschenhand begründet und erbaut. Die Natur, die unter jenem Himmelsstriche unaufgefordert Alles, Alles schafft was der Mensch zu seinem Leben in Ueppigkeit fordern mag; die Natur baut auch Häfen und sichert die einlaufenden Schiffe gegen sich selbst, gegen ihre eigne Zerstörung.

Der Hafen von Navarino bildet ein reguläres Felsenbezirk, welches sich der Form des Ovals nähert; circa dreyviertelstunde lang und etwa reichlich eine Viertelstunde breit. Betrachten wir die Ufer vom Bord der Bombarde, welche ungefähr die Mitte erreicht hat; so blicken wir gen Süden den Vorsprung des festen Landes, auf welchem die Stadt (Festung) Navarino (Nicastro) terrassenförmig hervortritt, am Abhang der Höhe liegend, welche sich vom hohen, piramidalförmigen Berge Themathia nach und nach ins Meer senkt.

Fast alle Special-Charten über diese Küste, die mir zu Gesicht gekommen, sind unbestimmt, unrichtig, falsch; und scheinen auf Speculation in die Welt gefördert. Nicht die Insel Sphagia, sondern ein entgegenlaufender Vorsprung von Nordwest nach Südost erstreckt sich in angegebener Form der Festung entgegen, eine Oeffnung zu bequemer Einfahrt bildend. Gen Norden erblicken wir nun die Höhen von Elis, gen Osten Messinien.

Digitized by Google

Es war ein heller, freundlicher Wintertag, dort zu Lande wonniger Frühling. Die Reinheit und Klarheit des Himmels war das Höchste der Art, was vielleicht ein menschlich Auge erblickt, indem die Athmosphäre in noch heißern Ländern durch Dünste getrübt ist. Das grüne Meer plätscherte spielend um die Planken der alten Französin, und als ob die Natur sagen wollte: Ich kann doch etwas Besseres zu Stande bringen als ein gallischer Schiffsbaumeister! zeigte sie den Ankömmlingen ihre Größe, ringsumher im Bilde der ernsten, stillen Oede.

Großartig, aber öde und schauerlich, ist das Bild welches ich vor mir liegen seh, im Geiste, mit jedem einzelnen Felsen, mit jeder Hütten-Ruine; und wovon ich dem Leser so gerne eine Vorstellung bieten möchte.

Ich habe bereits zu anderer Zeit dieses Local zu beschreiben gesucht; allein es ist zu interessant, als daß ich es hier oberflächlich behandeln dürfte.

Der Themathia hat von Navarino betrachtet, mit dem „Rigi" die größte Aehnlichkeit, jedoch bietet er von anderer Seite eine doppel Koppe, gleich dem „Sattel" im Canton Schwyz; wie überhaupt die Höhen ringsumher in obiger Ansicht unläugbar große Aehnlichkeit haben mit den Ufern des Vierwaldstädter-Sees, wenn man etwa von Wäggis nach Luzern fahrend, die Massen von Schwyz ꝛc. betrachtet.

Vom Hafen aus gesehn, ist die Vegetation unbedeutend, wir werden erst später von Messiniens Ueppigkeit reden. Dennoch aber erblicken wir bereits am Abhange der Festung hohes Gebüsch, das bey uns in Treibhäusern gepflegt, und von Botanikern mit gelehrten Gefühlen bewundert wird. Spärlich übergrünte Felsen, deren Koppen nackt hervorragen (jedoch so viel ich bemerkte nicht

Digitized by Google

Urgebirg,) wechseln in ihren stumpfzackigen Formen und bilden eine seltsame, höchst fremdartige Ansicht.

Einzelne Häuser und Hütten, zerstörte Dörfer, liegen hie und da am Ufer zerstreut, und auch diese Trümmer erhöhen den Ernst des ganzen Bildes.

Wir werden gestört, durch den Ruderschlag eines brittischen Bootes, das von einer englischen Kriegsbrigg auf die Bombarde zuschlägt. Ausser dieser naseweisen Brigg liegen nur wenig Schiffe mit französischer und griechischer Flagge um uns her.

Ein stattlicher Lieutenant, mit seinem krummen „Pfeifenräumer" in glänzender Scheide, lehnt sich großmächtiglich in den Stern des Nachens zurück, und begrüßt die Philhellenen mit examinirenden Fragen. Der Hauptmann steht unter Andern mit Heinecht an der Brustwehr und giebt Antwort.

„Soll ich ihn einmal fragen, wer ihn eigentlich hergesandt hat?" lispelte Heinecht dem Hauptmanne zu. Die Engländer hielten es damals noch recht tapfer mit den Muselmännern. — Das hat sich Alles geändert; und wer weiß was sich noch Alles ändert, bevor unsre Seele ihr Quartier verändert.

Als der Britte bemerkte, daß die Philhellenen nicht geneigt waren ihn sonderlich zu respectiren, drehte er das Gespräch zum Conversationswisch, und meinte zuletzt, **Il fait beau temps.** Im höchsten Grade zierlich und manierlich, als ob er einen Conditorladen verließe, in welchem er ein Glas Grogg getrunken, empfahl er sich, und die flinken Matrosen bewegten ihre Ruder zum Adieu.

Die Hauptleute, Buren und Mignac, von den Philhellenen als Chefs erwählt, machten ihre Toilette, und der Hauptmann Scherbian warf sich ebenfalls in sei-

Digitized by Google

nen grauen Oberrock, nahm sein alt-griechisch Lexicon untern Arm, und stand bereit die Helden des Tages als Dollmetscher zu begleiten.

Mignac etschien in seiner feuerrothen Uniform, mit hoher Bärenmütze und gesteiftem Schnurbart. Buren trat hervor im Kammerherrn-Rock, mit seinen sieben Orden, worunter das eiserne Kreuz, der große Wladimir, und dergleichen Ehrenzeichen, die die Brust des Ehrenmannes verdientermaßen zierten. Der Baron Berberstein ging ebenfalls mit an Land, um Rapport zu bringen, wie die Sachen stünden, wenn die Hauptleute etwa für nöthig erachten würden, in der Festung zu bleiben.

Nun ward der Topf an's Feuer gesetzt, der Unger kochte, und Rhonghar zeichnete eine flüchtige Scizze des Panoramas welches ihn umgab.

Die Waffen wurden polirt und Alles vorbereitet zur feyerlichen Landung.

Der Tag verstrich, und die Dämmerung nahte heran. Scherbian und Berberstein kamen zurück, nnd ihr heiteres Antlitz deutete schon aus der Ferne, auf den glücklichen Empfang.

Alles drängte sich um die beyden Genossen, und der alte Scherbian bestieg die Ankerwalze, noch immer sein griechisches Lexicon unterm Arm tragend — und erhob nun die Stimme zur Ankerrede der Hoffnung:

„Der Hauptmann Buren läßt Euch Alle grüßen, und durch mich sagen, was ich Euch nun mittheile. Wir landeten und stiegen bis an die Knie durch Gesträuch und Gebüsch, — Gott weiß was es für botanische Namen führt, — zur Festung hinan. Merkwürdige Gesichter begegneten uns, — Bärte — aber keine vollen Bärte — rasirte Wangen und Schnurbärte — schöne Leute, wun-

Digitized by Google

derschöne Leute, aber halb nackt, in Kittel mit Kapuze, und schwer bewaffnet. Genug, so ein paar Mordkerls führten uns stillschweigend in die Stadt — Nu, nu! die Stadt werdet Ihr schon zu sehen kriegen.

Wir traten in ein Haus — vermuthlich das Rathhaus oder desgleichen, und ein alter Mann legte die Hand auf die Brust — blieb aber ruhig liegen anf seinem Platz links im Winkel, der Thüre gegenüber. — Längs der Wand läuft die Erhöhung des Divan's, worauf wir uns setzen mußten. Bald traten mehrere vornehme Griechen ein, und ein junger Mann, in Uniform der heiligen Schaar, ein Grieche aus Corfu, der sich Graf Louçi*) nennt. Er erzählte uns, sein Bruder sey in Berlin gewesen, — er sprach Französisch, und ich legte mein Lexicon bey Seite. Es erschien eine schöne, schöne türkische Sclavin, und schenkte uns Caffee — Nein noch nicht! ich habe vergessen zu erzählen, daß man uns sogleich gestopfte Pfeifen bot, ellenlang, mit Bernstein und Perlen besetzt. — Wir tauchten, und nun erschien die schöne Sclavin, die Nichte des Beys von Navarino, deren Familie ermordet worden. — —

Die Obertasse stand in einem kleinen goldnen Becher, der Caffee war dick, wie Chocolade, aber ich sage Euch, Leute! so 'n Caffee habe ich in meinem Leben nicht getrunken. Und die Augen der Türkin! nu, nu! aber das arme Kind zitterte, und schien ganz verwirrt — ich lispelte, und sie ward blutroth, so roth wie Mignacs Uniform. Rund um's Haus hatte sich viel Volk versammelt, und drängte sich in die Zimmer.

Nun komm ich zur Hauptsache. Modon, zwey

*) Dieser „Graf Louçi" war ein Aventurier — Marqueur aus Smyrna, wie sich später erklärte.

Stunde von hier, ist noch türkisch. Coron, Patras, Napoli, Corinth und Athen, sind auch noch türkisch; das Uebrige ist frey, und in diesen Tagen soll Napoli genommen werden — so wie wir in diesen Tagen gegen Modon ziehen!" —

Ein lauterschallendes Jubelgeschrey erhob sich am Bord der Bombarde. Es erstieg dem Herzen, das sich sehnte nach kräftiger That.

„Morgen werden wir landen, und man wird uns ein Haus einräumen. Der Senat befindet sich in Argos, wo diejenigen equipirt werden, die noch en civil gehn. — Einige von uns, Berli, Rhonghar, Rosen und Andre, sind genau adjustirt wie die heilige Schaar, bis auf die Schnüre am Rock.

In Summa: wir sind über alle Erwartung wohl aufgenommen worden, und dürfen das Beste hoffen. Der Hauptmann hat dem Rittmeister von Berberstein seine Stelle am Bord übertragen, bis wir landen. Es darf ein Glas Wein mehr als gewöhnlich getrunken werden; allein Alles nach Maaß, und in strenger Zucht."

Berberstein fügte noch einige Worte hinzu, und eine Privatgruppe bildete sich um ihn, um des Einzelnen noch mehr zu hören, von den Wunderdingen da drüben, in der Festung Navarino.

Es war Abend geworden, und Mancher hatte ein Glas Wein getrunken. Rhonghar ging schweigend, langsam auf und ab, theils die Umgebung betrachtend, theils in Gedanken verloren, über die nahe Zukunft. Die Todessehnsucht kämpfe mit Thatendrang, sein Herz schlug voll hoher Begeisterung, und er freute sich über seinen Demaszener.

Er hatte ihn bezwungen, wie er seither so manches Lied gesungen, im Hochgefühl des Lebens, besiegend den

Digitized by Google

Tod, der an seinem Herzen nagte; er blickte zurück und erkannte, daß die Freyheit ihn gerettet, als die Liebe ihn verlassen, ihn verarmt, mit blutendem Herzen da stehn ließ, im öden, öden Leben. — —

Aber in diesen Gedanken war er nur zu schroff gestört, durch — das Leben in seiner Verworrenheit.

Einige Schritte von ihm entfernt, erblickte er die beyden Dänen, im leisen, dennoch lauten Gespräch. Oyer hielt den rasenden Stall am Arm fest, der mit glotzendem Blick, und mit geifernder Lippe wiederholte:

— „Einer, nur Einer von uns, soll Griechenland betreten. Ich will mich rächen, ich hab's geschworen, der Schurke soll sterben; soll diese Nacht noch sterben!"

Ruhig hörte der Friese diesen Ausbruch der niedern Wuth, und ging auf und ab wie vorher, als ob er nichts vernommen.

Stall's Stimme erhob sich lauter, und plötzlich trat Heinecht mit entblößtem Dolch auf den Tobenden zu, packte ihn an der Kehle, und Oyer blieb als Zuschauer stehen.

„Willst du über Bord, oder willst du bluten! du elender infamer Wicht!" rief Heinecht, am ganzen Leibe zitternd, in heftigster Erbitterung, — — den Dänen über die Brustwehr drückend, um ihn hinabzustoßen in die Welle.

Es drängte sich aus dem Raume hervor, und der Baron Berberstein sprang eilig herbey, die Gruppe auseinander reißend. Er hielt den noblen Dänen, mit der Linken von sich gestreckt, und gebot ihm Ruhe und Subordination.

In Ausdrücken, die der Art sind, das wir sie nicht hersetzen können, brach nun der dänische Student gegen

seinen Chef los, und schalt ihn nach Noten, daß die Umstehenden Hören und Sehen vergaßen.

„Wissen Sie, wer ich bin?" fragte der Rittmeister, indem er ihn an die Ankerwalze drückte, daß die dänischen Rippen in Gefahr lagen.

„O ja, ich kenne dich wohl du!" und nun folgten abermals etzliche Titulaturen, mit denen wohl Mancher den saubern Passagier begrüßt haben mochte, da er sie so fix auswendig wußte.

„Bindet ihn, und werft ihn in den Raum." sprach der Chef mit verlorner Stimme, sich von dem Wüthenden wegwendend. Der Anblick des Barons war ergreifend — er war todtenbleich, und kalte Schweißtropfen perlten vor seiner Stirne.

Der Hauptmann Ganders trat auf und erklärte nun, daß der Däne bereits in der vorigen Nacht, als Alles geschlafen, aufgestanden sey, und seinen Dolch hervorgesucht habe. Er habe es bemerkt, und ihn plötzlich angerufen, worauf er sich überrascht, erschrocken umgewendet, und auf die Frage? was er wolle; keine Antwort zu geben gewußt.

„Wir wollen morgen in der Früh über ihn Gericht halten," sprachen mehrere Stimmen, und Rhonghar, der seither keine Sylbe gesprochen, dankte dem Hanseaten für seine Theilnahme, worauf er sich mit ihm und dem Ungarn an einen Mast setzte, und die Sterne hervorblinken sah. Der Däne hatte solchen Lärm gemacht, daß die Schiffs-Capitains drohten, wenn es nicht ruhig am Bord bliebe, würden sie englische Besatzung von der Brigg herüber holen.

Die Trommel rasselte auf königlich großbritannischem Kalbfell, und Alles blieb ruhig und still, die Wellen

Digitized by Google

murmelten, und der Wind lispelte Neugriechisch. Die ganze Welt ward düster und dunkel — rings umher herrschte schweigende Nacht. —

Dreyzehntes Kapitel.

Rhonghar Jarr verlebte, verschlief, verträumte, ꝛc. die letzte Nacht am Bord der Bombarde, und stand mit Sonnenaufgang auf dem Verdecke, die Berge von Elis und Messenien anschauend, von denen er auf Thorshof — nicht geträumt hatte.

Wie es einen Regiments-Tambour, Regiments-Arzt, einen Regiments-Schneider, Regiments-Schuster, einen Regiments-Quartiermeister, Regiments-Hund, und dgl. Regiments-Dinge giebt; so giebt es auch ein Regiments-Gefühl; und das lag in Quartier tief im Innern der Friesenbrust, die für Hellas Freyheit wallte, in stolzer Begeisterung. Aber die Freyheit, und die Begeisterung gehören nicht zur Regimentsbagage, und können manchem Regiment gar nicht per Attaque genommen werden; indem es sie entweder in der Caserne vergessen hat, oder sie gar nicht kennt. Ein Regiments-Bäcker, ein Regiments-Fleischer, Regiments-Liferant, oder Regiments-Durst und Appetit sind wesentliche Dinge, die nicht so leicht vergessen werden, und hat irgend ein Regiment die ersteren Nothwendigkeiten in eiligem Abmarsche zurückgelassen; da wird Halt gemacht, und ein Regi-

Digitized by Google

mentspudel (Apport!) zurückgesandt; das Ermangelnde schleunigst zu holen.

Rhonghar Jarr stand nun mit seinem Regiments-Gefühle auf dem Verdeke, und — jedoch was er empfand kannte kein Wort, und wir wollen die altfriesischen Gefühle nicht ins modern Deutsche übersetzen.

Ein uralt Wort, es ist bereits über tausend Jahre alt, sagt auf Latein:

„Phriso pro libertate mortem appetit.“ und wenn unser Jüngling von Thorshof sich auch der Tiefe dieses Worts nicht gramatikalisch anatomisch bewußt war, so fühlte er es dennoch so tief als irgend ein uralter Urahn, der, wie römische Geschichtschreiber gesagt haben, nur mit dem Motto: „Schwarzbrod und Freyheit!“ durch die Welt wogte, und jenes Wort practisch ins Buch der Zeiten schrieb, bevor es noch ein germanischer Secundaner in sein Exercitien-Buch eintrug.

Alt Friesenblut! rothes Blut! Menschen-Blut! Blut wie andres Blut! bist doch ein edles Blut! — — verläugnest dich doch nimmer wenn du ein Herz bewegst, in kräftigen Schlägen, welches erkannte die heilige Trias! —

Alt Friesenblut! confiscirtes Blut! — edles Blut! wirst immer feuriger und edler, gleich dem Traubensafte vom Johannesberge, ob auch die Kameel-Wieselwolke am Himmel steht — und als Regenwolke zu zerfließen droht, zu wässern und zu überschwemmen eine ganze Welt, und zu ersäufen den Geist und das Heil einer armen seufzenden, ächzenden Zeit! —

Alt Friesenblut! dreyßigjährig Blut! kräftig Blut! walle und ströme fort und fort, aus dem Herzen in die Adern, und schlage der Zeit einen lauten Takt, dein Herz

Digitized by Google

so du belebst, ist ja auch ein Herz! und deine Gluth ist ja auch eine Lebensgluth! — und die Kameelwieselwolke steht ja nicht ewiglich am Himmel!

Wirst einst ausgeschlagen haben, alt Friesenherz! — wirst einst inne halten mit deinen freudigen Trauerschlägen, wenn von oben herab commandirt wird: Halt!

Dann wirst du Ordre pariren, und wirst keinen Schlag mehr thun, und wirst soit disant todt seyn, und der dich trug in seiner hochgeschwellten Brust, wird ein ernsthaft ruhig Antlitz zeigen, wenn auch ein wenig bleich. Und man wird dich begraben, alt Friesenherz! — doch nein! ein Freund wird dich aus der Brusthöhle hervorsuchen lassen, dich in eine Kapsel thun, und die Freunde um eine Punschbowle versammeln, und der heiligen Trias ein Hoch bringen, der du schlugst in stolzen Schlägen, du alt Friesenherz! —

Und der Freund wird die Kapsel verpetschiren und auf die Post geben. — — Nein! er wird so gescheut seyn und sie nicht auf die Post geben; da würdest du noch im Tode confiscirt werden, du alt' Friesenherz! —

Möchte den Spaß erleben! — aber ich erleb' ihn nicht. — Möchte den Spaß erleben, wenn die Kapsel mit Frachtbrief und Postschein da und da ankäme und ein Controlleur die Brille wischte und sie abermals auf die Nase steckte, zu lesen die Worte:

„Hiebey eine Kapsel worin ein alt' Friesenherz."

Brutto . . ℔. . . Loth
Netto . . ℔. . . Loth.
Werth nach gerichtlicher Taxation so und so viel fl. Rhn. = . . fl. kr. W.W.

Möchte den Spaß erleben! aber ich erlebe ihn nicht. —

Armes, zerrissnes, confiscirtes Herz! schlägst immer noch und bist noch nicht verblutet an deinen tiefen, tödtlichen Wunden, welche dir die Zeit schlug, und welche erst die Ewigkeit heilt? — Wirst nicht lange mehr schlagen, armes Menschenherz, denn du bist vergiftet, armes, blutendes Friesenherz! —

Unglückselig Sängerherz! hättest du nimmer geschlagen! hättest durch dei[illegible]lag nimmer einen Himmel zerstört, nimmer die Ruhe einer Seele verscheucht! — nimmer den Frieden eines Engels getrübt! — —

Und du schlägst immer noch, armes Herz?

Vierzehntes Kapitel.

My slumbers — if I slumber — are not sleep,
But a continuance of eduring thougth,
Which then I can resist not: in my heart
There is a vigil, and these eyes but close
To look within. —

Kannst Du schlafen, Leser? — Wirklich? — da freue Dich und sey froh, denn es giebt auch Menschen die nicht schlafen können und just solch ein Mensch ist der Verfasser des „tollen Zeugs," welches Du so eben liesest. Kannst du trommeln, Leser? — Nicht? wirklich nicht? Aber mein Herz kann trommeln, und hat dir gestern Abend etwas vorgetrommelt nach chinesischen Noten. Darauf legte ich mich zu Bette, wie gewöhnlich um halb zwey Uhr, und meinte es sey doch ganz charmant wenn nun Monsieur le Sommeil oder the Master Sleep oder sonst einer meiner argen Feinde einträte und mir einen Gefallen thäte. Aber die Feinde sind in der

Digitized by Google

Regel nicht so dumm und wissen gar wohl womit sie einen chicaniren können.

Nun ist es wieder Morgen; ich sitz' im Canapee am Schreibtische und habe schon dreymal die Feder eingetunkt. Mein Quasi-Bedienter stopft mir die Morgenpfeif' und meint „es sey heut' ein schöner Frühlingstag, Schlittenbahn, Heuärndte, und Weinlese bey Dachau.

Aber mein Quasi-Bedienter ist ein Quasi-Narr; er will alle vier Jahreszeiten vereint wissen und das ist offenbar wider das System.

Hätte ich diese Betrachtung nur früher angestellt, da würde ich meinem Herzen ganz andre Noten vorgelegt haben. Jenun, es hat getrommelt und nun trommelt es da drüben auf der naseweisen großbritannischen Kriegsbrigg.

Hörst du's Leser?

„Dum darum dumm! dum, darum dumm!" eine lodische Reveille; klingt aber anders als der Zigeunermarsch.

Es ist Englisch und wird nächstens übersetzt werden. Ich las' schon jüngst eine Eilanzeige, daß ein bekannter deutscher Uebersetzer willens und gesonnen sey die Reveille schleunigst ins Deutsche umzuwurzeln. Solche Anzeigen thun noth heut zu Tage, denn die armen, hungrigen Uebersetzer fressen einander den englischen Zwieback vor der Nase weg.

Nun wollen wir in aller Eile einen Wicht expediren.

Es ward am andern Morgen stehenden Fußes eine Sitzung gehalten vorne auf dem Verdecke, und klar und vernehmlich ausgesprochen, „daß besagter Stall in Folge seines frühern schnöden Benehmens gegen den Friesen, und nach seinem gestrigen niedrigen Betragen gegen den

Digitized by Google

Rittmeister von Berberstein als einen Jungen anzusehen sey, der weder Satisfaction geben noch fordern könne, und als ehrlos betrachtet werde, bis er bey irgend einer Gelegenheit einen Beweis gegeben, daß er sich zu bessern strebe."

Der arme Teufel vernahm stillschweigend dieses Resultat der ernsten Berathung und der Baron Berberstein erklärte noch zum Schluß, „daß er in keinem Fall mit einem Menschen in Ein Corps treten werde, der sich solchergestalt als ein infamer Junge benommen."

Die stehende Sitzung ward aufgehoben und bald trat der Hauptmann an Bord und brachte die Nachricht, daß die Philhellenen wahrscheinlich schon in einigen Tagen „vorkommen," ins Feuer rücken würden, indem Mignac mit Loucy ausgeritten sey, die Messenier zum Sturme auf Modon zusammen zu treiben. Alle, und insbesondere der Friese hörten diese Worte mit freudigem Herzen.

In großer Erwartung der Dinge die da kommen sollten, wurden alle noch übrigen Lebensmittel, Wein, Zwieback ꝛc an das Schiffsvolk verschenkt.

Es war Mittag geworden, bevor sie die Bombarde verlassen, indem die Griechen keine Nachen sandten, sie an's Land zu holen. — —

Endlich betraten sie Hellas Boden und stellten ihre Büchsen und Musqueten in Piramiden. Einzelne wackre Griechen empfiengen sie mit Kuß und Händedruck — nicht ohne innige Rührung, die sich in Wort und Blick aussprach.

Szessary trat mit dem Friesen auf die Seite, umarmte ihn und sprach: „Wir stehen jetzt hier auf Hellas Boden. Baue auf mich als auf deinen Bru-

Digitized by Google

der; ich werde zu jeder Stunde bereit seyn Blut und Leben für Dich zu opfern."

Diese Worte des edlen Ungarn ergriffen das Herz des Sängers in jenem Moment gewaltig. Er erkannte in dieser Sprache den Freund und stieg an seiner Seite ernst und still zur Festung empor.

Die Ephoren hatten den Philhellenen ein ansehnliches türkisches Haus eingeräumt, welches sie nun betraten. Im obern Stockwerke waren geräumige, reinliche Zimmer, in welche sich die Angekommenen vertheilten. Die Franzosen, Italiener und Slaven nahmen Ein Zimmer in Beschlag. Die Deutschen und Nordländer ein Zweites und der Hauptmann, mit Berberstein und dem Preußen Rosen, das Dritte.

Eine Küche bot den Heerd; allein auf dem Heerde ward nichts geboten. Genug, wir wollen erzählen:

Szessary, Rhonghar und Winter wurden an die Ephoren gesandt, sich nach Ergänzung der mangelhaften Einrichtung zu erkundigen und insbesondere sich einige Decken zu erbitten, die auf den durchlöcherten Siebboden des gemeinschaftlichen großen Zimmers hochnöthig erachtet wurden. Die Fußboden in den dortigen Häusern sind mit Löchern, im Durchmesser eines Spezies, etwa anderthalb Schuh auseinander, gelüftet. Im unbewohnten Parterre-Stock stehen große irdene Behältnisse, welche im Sommer mit Wasser gefüllt werden und Kühlung in die Zimmer verbreiten, in denen statt der Glasfenster doppelte Jalousien gefunden werden.

In solchem luftigen Käfich in heftiger Winternacht-Kälte zu schlafen, war eine Unbehaglichkeit, auf die sich gewiß ein Jeder längst vorbereitet hatte, jedoch erstreckte

sich diese Vorbereitung nicht bey Allen auf nöthige Requisiten, als z. B. der Schlafdecke ꝛc.

Es verstrichen zwey Tage bevor eine Strohdecke gebracht wurde, die keineswegs dem Uebel abhalf; — es verstreich noch längere Zeit bevor ein Brocken zum Beißen und ein Stück Holz zum Brennen gesandt wurde; und im Magen ꝛc. der Philhellenen entwickelten sich revolutionäre Umtriebe.

Rhonghar ward am ersten Morgen mit Ozinsky und Vichozsky zu einem Circassier eingeladen, der Französisch sprach und als Vice-Capitain der Philhellenen auftrat. Es war ein herzensguter Patron, der sich alle Mühe gab, den Fremden vorzusetzen, was sein Haus zu bieten vermochte. Es bot Oliven und Oel zum Eintunken, Feigen und Wein, Taback ꝛc., und der Wirth bot Kuß und Händedruck, hieß die Freunde willkommen und ließ die Freyheit hochleben.

Rhonghar verließ das Zimmer, die Einrichtung eines griechischen Hauses zu untersuchen und gerieth auf einen Altan, von welchem er auf einen benachbarten Altan schauen konnte, ohne bemerkt zu werden. Eine junge, wunderbar schöne Türkin stand dort unter griechischen Mädchen, aufmerksam herüberschauend auf das Haus des Circassiers, wo sie vermuthlich die jungen „Franken" bemerkt hatten.

Welche Gefühle mochten die Türkin ergreifen, die Jünglinge aus fernen, fernen Landen herbeyfahren zu sehen zum Kampfe wider ihre Nation? —

Rhonghar verlor sich in Betrachtung der Weiber und Jungfrauen, die jenen Theil des benachbarten Hauses als ihr Harems-Departement bewohnten.

Die Türkin war schön — schön, wie der Friese

noch kaum etwas Aehnliches gefunden hatte. Sie blühte gleich einer „Gul"-Rose, aber — gleich einer weißen Rose, denn das edle Antlitz war bleich, bleich und ein Bild des tiefsten, nagenden Kummers. Sie trug einen gelben Shavl um den Kopf, dessen reiche schwarze Locken im höchsten Glanze auf die halb entblößte Brust herabhingen. Ihr Gewand war einfach — Raub und Plünderung hatte sie längst von ihrem Schmuck getrennt. Eine blonde Mainottin stand neben ihr, munter plaudernd und mit langen Locken der bezaubernden Tochter Mahom's spielend; es schien ein arglos gutes Kind, aber sie war nicht so schön als die Türkin. Eine alte Magd und andere weibliche Wesen gukten ebenfalls herüber und schienen neugierig, einen gerüsteten Franken zu sehen.

Der Friese wäre beynahe sentimental geworden und rief still für sich: Du lieber, großer Gott, wie herrlich sind deine Werke! was hast du erschaffen und gebildet in so erhabener Schönheit! Und diese edlen, reinen Formen werden hier ein Opfer wilder, grauenvoller Zerstörung! —

Inniger Rhonghar! was du empfandst dort auf dem Altane des Circassiers in den Anblick der leidenden Tochter Mahom's versunken; was du empfandst im Rückblick auf den Aschenhaufen — Aschenhaufen? Ja, lieber Leser! ich muß, ob auch mit bitterm Schmerz und bitterer Wehmuth dir im Vorübergehen erzählen was du zu anderer Zeit ausführlicher lesen kannst. Vor dem Thore, durch welches Rhonghar in Navarino eingezogen, lagen die Ueberreste türkischer Gerippe in Asche verwandelt; verbrannt nach Capitulation, nach Uebergabe der Festung an die Griechen. — Achthundert der vor-

Digitized by Google

nehmsten Türken hatten hier ihren schaudervollen Tod gefunden, und unter diesen der Vater und die Lieben der bleichen, wunderzarten Nachbarin.

Dieses erzählte der Circassier dem Friesen als er zu ihm auf den Altan trat, die Jalousien wegschob und die Schöne plötzlich verscheuchte. Er führte die Philhellenen bald nachher auf die Mauer der Festung, ihnen das Geschütz zu zeigen. Unten am Abhange der Felsen, auf denen sie standen und in die Weite schauten, lagen Leichen — halbverwes'te Leichname. — Der Capitano zog den Friesen am Arm an die Brustwehr, nahm einen Stein und warf ihn in die Brust eines weiblichen Körpers mit der Bezeichnung:

„Voilà la mère de la jeune Türque, que vous avez vue nouvellement.“

Dieses ist schaudervoll, meine zarten Leserinnen; ich fühl es wohl; allein ich bin als Erzähler aufgetreten, und möchte eine characteristische Darstellung des Lebens, um unsern Friesen liefern. — Glauben Sie ja nicht, daß ich es kalt, empfindungslos niederschreibe.

Rhonghar trennte sich zufällig von dem Genossen und ging mit Ozinscy in die Stadt hinab. Unwillkührlich, zufällig näherten sie sich der offnen Kirche, in welcher noch vor Kurzem, als sie zur Moschee diente, Allah angerufen worden.

Ein einfacher Altar mit höchst merkwürdigen griechischen Bildern der Madonna und des heiligen Georgs überraschte die Eintretenden. Sie knieten schweigend vor den Altar und Rhonghars Seele stieg im Gebet empor. Aus dem Sturme gerettet, dankte er dem Lenker seiner Bahn und stellte ihm freudig anheim

Digitized by Google

die nächsten Tage des blutigen Sturmes, der auf Modons Zinnen das Kreuzpanier errichten sollte.

„Laß mich o Herr würdig befunden werden die Fahnen zu befestigen auf Modons Mauer und sammle mich zu den Vätern, wenn ich ein Werk vollbracht zu deiner Ehre. Dein Wille geschehe. Amen."

O Rhonghar! wie war es so lauter, so rein in deinem Herzen, als du knietest vor dem Altare zu Niocastro! — — — —

Der Rückblick auf dein Leben erfüllt mich mit Wehmuth, mit Schauer. Ich will es niederlegen in dies Testament; dein inneres Leben, unglückseliger Jüngling von Thorshof! —

Rhonghar ging einsam, schwer bewaffnet zum Thore hinaus, (denn kein Schritt außerhalb der Festung war mit Sicherheit zu wagen,) er ging einsam zum türkischen Aschenhaufen hinab und fand dort griechische und türkische Knaben, Erstere mit Dolch und Atachan bewaffnet, Letztere wehrlos mit den Zügen des Kummers und des Grames im schönen Antlitze. Die kleinen Griechen verhöhnten die Gespielen und warfen ihnen die Asche ihrer Aeltern ins Gesicht. — Ein türkischer Knabe wurde erbittert, weinte bitterlich und fuhr auf gegen die Despoten. Plötzlich griff ein zehnjähriger Enkel der Hellenen zum Dolch und drohte den Unbewaffneten zu erstechen. — Rhonghar trat hinzu und faßte den Griechen am Arme, ihm mit einem redenden Blicke an sein Beginnen mahnend. Der Bruder des kleinen Türken, ein fünfjähriges Kind, klammerte sich jammernd an den größern und Rhonghar stand erschüttert vor den jammernswürdigen Kindern.

Es riß ihn hin in unaussprechlichem Gefühle; er

Digitized by Google

umschlang die beyden Brüder und küßte den Kleinen, dessen Thränen seine Wange benetzten.

Ein vorübergehender Grieche bemerkte es, und wie ward diese Theilnahme gedeutet? — — —

Tief gesunknes, moralisch verderbtes Griechenvolk! — — —

Ich schweige. Sodom und Gomorha ging einst in Flammen auf. — — —

Der Kleine hatte sich seinen blonden Gönner wohl gemerkt und kaum saß Rhonghar nachher im Caffee mit seiner Pfeife beschäftigt, als der Kleine zum Heerd eilte, eine Kohle in die kleine Hand nahm und sie aus der einen Hand in die andere werfend vor ihm stehen blieb, bis er den Pfeifenkopf mit Taback gefüllt hatte; legte dann die Kohle auf die Pfeife und verweilte in der Nähe sich innig freuend, indem er bemerkte, daß die Pfeife dem bewaffneten Franken wohlschmecke.

Wir wollen Rhonghars Memoiren benutzen, er selbst mag erzählen:

Dieser kleine Türkenjunge bleibt mir ewig unvergeßlich. Ich habe kaum ein schöneres Kind, kaum edlere, zartere Züge gesehen. In dem Auge des Knaben lag eine wunderbare Seelentiefe. So lange ich in Navarino war beobachtete der Kleine meine Schritte, sobald er mich erblickte. Er eilte schon zum Herde wenn ich auf das Caffee zuging und legte sich oft neben mich, den geringsten Flecken an meiner metallenen Säbelscheide mit Asche und Speichel zu vertilgen. — Und wozu war der Säbel bestimmt? — Vielleicht seinen Bruder in Modon niederzuhauen. —

Je weiter wir ins südliche Europa dringen, desto

Digitized by Google

schöner werden die Kinder. Dieses bemerkt man schon in Tyrol, in Italien ꝛc.

Von dem geistigen Ausdrucke der türkischen und griechischen Kinder werde ich schwerlich ein Bild in Worten aufstellen können. Ein Grieche, der meine Vorliebe für den Kleinen merkte, bot ihn mir zum Verkauf an — und daß ich ihn nicht kaufte hat mich später nur allzusehr gereut. Ich hätte ihn um sieben spanische Piaster bekommen. — Damals konnte ich ihn nicht kaufen, indem wir jeden Augenblick gefaßt seyn mußten, uns von Allem zu trennen was um und an uns hieng. Ich hätte den Kleinen mitnehmen müssen auf jeden Streifzug, da ich nicht wissen konnte ob nicht ein Zufall mich plötzlich in einen andern Theil des Landes verschlagen würde. Der Kleine hätte unmöglich die Strapazen ausgehalten. Der Grieche bedeutete ihm, ich wolle ihn mitnehmen und nimmer vergesse ich die Innigkeit, den Blick, mit welchem der Knabe auf mich zukam, meine Hand faßte und küßte und mich anschaute. Ich gab ihm oft einige Paras; — griechische Knaben beraubten ihn und ich sah den Kleinen bitterlich weinen über seinen Verlust. Scheu und furchtsam blickte er um sich her wenn ich ihm von neuem die kleinen Münzen bot — ich habe den Knaben so unendlich lieb gewonnen, daß ich stundenlang von ihm schreiben könnte, und an ihn denken werde, so lange ich lebe.

Und was war des Knaben Loos? — Grauen und Schauder überläuft mich. Als ich später in atheistischen Kampf versank — blickte ich auf den innigen, unglückseligen — verlornen Türkenknaben und fragte mit zerknirschtem Innern: „Lebt ein Gott? —"

— — —.

Digitized by Google

Wir befanden uns nun in Navarino und sahen voll Erwartung dem Sturme von Modon mit leerem Magen entgegen. Bald sahen wir uns genöthigt, uns einem Theil der verschenkten Lebensmitteln von den Schiffsleuten wieder auszubitten; da Niemand sich um uns bekümmerte. Ich selbst entschuldigte die Griechen und betrachtete Alles mit Nachsicht, wie auch meine zufällig gedruckten Briefe diese Seite aufstellen. Man lieferte uns endlich ein Schwein, und als wir dem Capitano Vladopolis und den Ephoren die uns besuchten, einige von Körners Liedern vorgesungen, sandten sie uns ein Rindsviertel; mit Gesang sauer erworben. Es ward munter verzehrt.

Die Kunst ging hier nicht nur nach Brod, sondern nach — Rinderbraten. Mit der Festung sah es schlecht aus. Sie enthielt über vierzig Stück Geschütz, allein nur drey bis vier Röhre ließen sich gebrauchen, die andern lagen theils von Rost zerfressen, theils ohne Lavetten da. Wir sandten eine Deputation an die Ephoren mit der Bitte, uns täglich vierzig Mann zu stellen, die Festung in Vertheidigungsstand zu setzen. — Die Antwort blieb aus und nach einer erneuten Anfrage erklärten sie: Es sey nicht nöthig. Sie hätten die Festung wie sie da wäre aus den Händen der Türken empfangen. Sie könne auch so stehen bleiben.

Außer uns, vierzig Philhellenen, mochten wohl achtzig wehrhafte aber theils gewehrlose Griechen innerhalb der Mauer leben. Die Türken hätten uns zu jeder Stunde in Ragout hauen können.

Mignac war mit Louçi zurückgekommen und brachte die Nachricht, daß wohl ungefähr sechshundert Messenier zum Sturme von Modon sich sammeln würden.

Digitized by Google

Sie kamen nun Haufenweise herbey, liefen in Navarino umher; kein Mensch bekümmerte sich um sie und der Hunger trieb sie wieder heim. So waren die ersten Paarhundert verschwunden, bevor die Letzten ankamen. Eine gränzenlose Unordnung lag überall am Tage.

Von der ersten Stunde an traten wir in Dienst. Des Nachts übernahmen sechs Mann die Patrouille zur Untersuchung der Posten ꝛc. Sie ging um zehn, um zwölf und um drey Uhr. Die erste Runde betrat die beyden Caffees, worauf jeder Philhellene sich in die Caserne begeben mußte.

Die Caffees waren Parterre-Räume mit einem Heerd (Camin), längs den Wänden befanden sich niedrige Sitze, der Boden war liebe Natur und die Wände waren mit ägyptischer Finsterniß getüncht. Der Caffee schmeckte uns Allen und war wohlfeil. Eine Flasche rother Wein, wie er auf Morea wächst, kostete acht Paras (circa vier franz. Sous.) Ein Grieche der Deutsch sprach, hatte uns anfangs zehn Paras für jede Flasche abgenommen, indem er uns warnte: „Kaufen Sie ja keinen Wein außer in meiner Boutique, das Volk betrügt Sie hier, wo es nur kann! o! es ist ein mißrables Volk, das messenische! — Sie sind hier ihres Lebens nicht sicher!"

„Sind Sie denn kein Messenier?" fragten wir ihn, und er antwortete: „Das freylich, aber ich war drey Jahr' in Wien."

Der andre Caffetier, der nie aus Messenien gekommen, war die Ehrlichkeit selbst, und zählte beym Wechseln und Herausgeben die kleinen Paras lieber dreymal, voll Besorgniß es möchte einer fehlen.

Da die Besatzung gering war, waren wir im Dienst

Digitized by Google

sehr beschäftigt. Es wurde recognoscirt und exercirt, die Artilleristen setzten einen Mörser in Stand und die Griechen lachten wie die Kinder, wenn die Bomben stiegen.

Das einzige musikalische Instrument in Navarino war eine Violine, auf der sich ein Virtuose hören ließ, der nie auf den Einfall gekommen war, mit den Fingern der Linken die Seiten zu berühren. Er strich drauf los mit dem Bogen, daß ein Nervenschwacher hätte ohnmächtig werden können.

Szessary trat einst ins Caffee als der Geiger seine Kunst übte und wunder meinte wie sehr ihn die Franken bewunderten. Der Ungar erbat sich das Instrument, es war eine sehr gute Violine; bald hatte er sie gestimmt und begann die elegischen Töne des Ragozzy, einer ungarischen Nationalklage.

Die Wirkung auf sämmtliche Griechen, die in ihrem Leben nichts Aehnliches gehört hatten, war psychologisch merkwürdig. Sie standen wie bezaubert, wie festgewurzelt, und einem Alten rannen die hellen Thränen auf den weißen Bart herab.

Während einer Pause drängten sich die Zuhörer zum Ungarn ihn zu embrassiren oder das Instrument zu untersuchen, was er damit gemacht hatte.

Rigas Freyheitsgesang nach der Melodie des Marseiller Marsches war in Navarino sehr bekannt. Die Griechen sangen oder heulten, wimmerten und schrien es gar oft. Nun begann der Ungar diese Melodie und das Caffee, so eben eine Kirche, in welcher die Andächtigen bey den Tönen der Orgel in sich selbst versunken; ward nun ein Tollhaus, in welchem der eine Narr seines Lebens nicht sicher ist vor dem Wahn des

Digitized by Google

andern. Die Scenen zu beschreiben, welche die Violine ins Leben rief; mag schwer halten.

Als ob sie plötzlich en canaille besoffen wären, drehten und wälzten sich die Griechen umher, schrien und jauchzten mit verdrehten Augen und — feuerten mit ihren scharfgeladenen Pistolen um sich — wohin auch immer die Kugel fliegen mochte. Es war ein Wunder daß Niemand zu Tode gegeigt wurde, indem die Kugeln auf die Straße herabrollten und gar Mancher vorüberging, der weder an die griechische Berserkerwuth noch an die Pistolen dachte, die um ihn knallten.

Das Knallen der Pistolen schien aber stets ein Ohrenkitzel der Griechen, denn sobald sie ihre Freude ausdrücken wollten, drückten sie los und lachten dabey wie die Verrückten.

Wir fanden einst bey nächtlicher Stunde einen jungen Griechen auf dem Posten eingeschlafen. Er ward als Arrestant in unser Haus geführt und im Parterre-Gewölbe bewacht. Der Circassier erklärte sofort, er würde erschossen werden. Es war ein Jüngling von siebzehn Jahren, edel und schön von Gestalt und Antlitz. Er beklagte sich, daß er in zehn Nächten nicht außer Dienst gewesen, aus Mattigkeit eingeschlafen sey, da er nichts zu essen gefunden seit mehreren Tagen.

Seine Schwester besuchte ihn — zum Abschied. Sie mochte vierzehn Jahr alt seyn, in welchem Alter die Griechinen in gleicher Blüthe stehn mit einer zwanzigjährigen Nordländerin.

Die Scene war erschütternd. Beyde schienen gefaßt auf die nahe Trennung. Die Schwester weinte und hing an seinem Halse. Der Jüngling blickte starr vor sich hin mit zusammengepreßten Lippen. Der Haupt-

Digitized by Google

mann Buren ließ den Circassier rufen und stellte ihm vor wie doppelt unrecht man handeln würde, wenn man diesen Jüngling erschießen ließe:

„Hätten Sie die davongelaufenen Messenier einquartirt und in Dienst gestellt; da durften die armen Teufel, die Navarino bewachen, nicht wie wir selbst, alle Nacht activ seyn! Jener Jüngling kann dem Vaterlande noch mehr nützen wenn Sie ihn leben lassen, als das Beyspiel frommen wird, wenn Sie ihn erschießen."

Der Circassier versprach bey den Ephoren für ihn zu bitten, und ich ward commandirt den Gefangenen zu escortiren. Wir gelangten in das Haus der Ephoren, die in großer Versammlung über andere Gegenstände vom Volke umgeben saßen.

Heftig, strenge und erbittert fuhren sie den Jüngling an, der sich nicht zu vertheidigen wußte. Die Verhandlung dauerte lange. Der Circassier hielt Wort und nahm die Parthie des Arrestanten.

Endlich hörte ich das Wort: „Bastonade!" und gleich Henkersknechten fielen einige Bewaffnete über ihn her. Er ward abgeführt und gegen Abend erfuhren wir; er sey unter der Bastonade gestorben. Ich sah die Schwester zuweilen am Brunnen; ihr Anblick erregte mein tiefstes Mitleid, und nach vierzehn Tagen konnte ich die schöne Züge kaum wieder erkennen.

Die Türken hatten uns zuweilen beunruhigt, so wie wir die Türken, durch Rekognosciren gegen Modon ꝛc. Aber nur einzelne Türken fanden ihren Tod.

Der Sturm jener Festung, war unsre fixe Idee. Eines Morgens zogen wir Eilf an der Zahl, mit vierzig Griechen unter Commando des Circassiers, auf eine Höhe

Digitized by Google

dreyviertelstunde von Modon, die Festung aufzunehmen. Wir fanden ein sogenanntes Mordnest, das nicht so leicht zu erstürmen schien.

Während wir im Zeichnen begriffen waren, trabten vier Spahis zum Thore heraus, und die Kanonen gaben Laute von sich.

Kaum erblickten die Griechen jene Reiter, als sie — wie vom Blitz verfolgt davon liefen, und uns den Krummsäbeln preis gaben. Bey einer ähnlichen Gelegenheit, ist ein Tübinger, Namens Wolf abgeschnitten, gefangen, und sofort lebendig gespießt worden.

In der folgenden Nacht hatte ich mich nach der zweyten Runde niedergelegt, und war so eben eingeschlummert. Mir träumte meine Mutter stünde vor mir, ich befand mich im türkischen Zimmer, und Alles schnarchte um mich her. Die beyden Wachen spielten Domino, und auf dem Altan gieng ein Officier mit der Musquete langsam auf und ab. Alles war Wirklichkeit. Meine Mutter redete mich an — ich verstand ihre Worte nicht. Sie war schwarz gekleidet, und trug die nationelle Trauerschnippe über die Stirn.

„Turki! Turki!"

erscholl es in der Thüre, und ich fuhr auf, nach meinen Waffen greifend.

Im Aufstehn erblickte ich noch immer die Gestalt meiner Mutter, wiewohl ich den Circassier eben so deutlich sah.

Unsre Patroulle zog rasch aus, und bald stand ich an einer Schießscharte, auf die weißen Turbans hinabzielend, die unter der Mauer umher wogten.

Die Thore waren sicher gesperrt, und bald standen alle Philhellenen auf der Mauer. — Von der griechischen

Digitized by Google

Besatzung ließ sich Niemand blicken. Ich muß mich ärgern, indem ich's niederschreibe, und will abbrechen.

Fünfzehntes Kapitel.

Rhonghars griechische Memoiren sind höchst ennuyant. Ueberhaupt ist das Neugriechische, in unsrer Zeit bereits altgriechisch geworden; ja ein Friese der sich im achten Jahre seines Philhellenismus so lebendig für die Sache interessirt als im ersten; wird ausgelacht, und man ruft ihm zu:

„Wo wollen Sie hin? Was denken Sie denn? die alte Geschichte ist ja schon längst abgedroschen, die Begeisterung für Griechenland, ist ja längst aus der Mode!" —

Je nun, da wollen auch wir uns kurz fassen. — Es ist ohnehin genug über Hellas geschrieben worden. Die griechische Insurmation hat der deutschen Literatur eine neue Lieferung moderner Schriftsteller zugeschanzt — ich bediene mich hier eines technischen Ausdruckes, da wir im Rhonghar Jarr mitten in einer Festung stehn. Unterofficiere die aus Griechenland retournirten, vertauschten ihren Haselstock mit dem Gänsekiel, und Cavallerie-Lieutenants, die bey ihrer Heimkehr kein Pferd vorfanden, wagten einen Par-force-Sprung auf den Pegasus, und kamen verkehrt darauf zu sitzen. Das Flügelroß nahm Reißaus, die Reiter wurden schwindlich, und purzelten herab. Das kann dem besten Reiter passiren.

Digitized by Google

Wir haben ein ganzes Heer von philhellenischen Tagebüchern, in denen es im Allgemeinen eben so flau aussieht, wie auf Morea, welches die oft erwähnten Thatsachen bot.

Ich will eine Ausnahme machen, und will wenig über die abgedroschenen alt-griechischen Suiten schreiben. Was oft erzählt ist, will ich nicht wiederholen; und was mancher Leser etwa noch nicht weiß, biete ich in einem Anhange dieses Werkes.

Noch weit langweiliger als Rhonghars Memoiren, war das Leben in Navarino.

Die Leser haben von solcher Langweile gar keine Idee, da die mehrsten Leser weder Hunger noch Elend kennen, oder wenigstens eine Restauration finden, sich gegen dergleichen Uebel zu schützen.

Die Philhellenen dienten ohne Sold und Brod, und schliefen auf ihrem Luftsieb, aus einem trüben Tag in den andern.

Die Griechen schrieen Ζήτω ἡ ἐλευθερία! „Es lebe die Freyheit!" und feuerten ihre Gewehre in die Luft wenn sie keine Türken sahn, bestohlen die Franken wo sie nur konnten, und dressirten sogar die kleinen Buben zu ähnlichen Geniestreichen. So z. B. saßen einst in dem großen Zimmer des besagten Hauses viele Griechen, Häuptlinge ꝛc. die sich etwas vorsingen ließen aus deutscher Brust. Längs der Wand, zur Thüre hin saßen die Knaben, mit den Händen auf dem Rücken, als ob sie andächtig zuhörten, und Einer von ihnen saß dicht am Gitterschrank, wo der letzte Sack Zwieback lag. Die Reihe der Knaben erstreckte sich bis auf den Altan. Die Philhellenen sangen, und das Zimmer füllte sich mehr und mehr. Jemehr sich das Zimmer füllte desto leerer ward der Sack; —

Digitized by Google

der Zwieback spazirte von Hand zu Hand aus dem Gitterschrank über den Altan weg, wo ein abgeordneter Haufe ihn in Empfang nahm. Dieses characterisirt unläugbar das Genie der jungen Griechen.

Es war bereits ein Trupp von drey Mann, Berberstein, Scherbian und Rosen, nach Argos abgezogen, als sich Rhonghar Jarr mit dem Hauptmann Buren und eilf andern, worunter Heinecht, Dr. Berli, der Einwangige, Winter, Oyer, der Rothbart, Mäuer ꝛc. rüstete, denselben Weg zu nehmen, und den höchstlöblichen griechischen Senat an Ort und Stelle aufzusuchen, oder wie es nicht übel klingt; dem Senate „zu Dach zu steigen."

Das Quasi-Corps in Navarino war aufgelöst, und zwar sehr natürlicher Weise; aus Mangel an Mitteln zur Existenz; an purer Entkräftung.

Jeder suchte etwas zu essen wenn ihn hungerte, und wer es nicht in Navarino fand, suchte es vernünftiger Weise irgendwo anders. Abgesehn von dieser Prosa des Magens, bot das Leben dem Friesen manches Hochpoetische.

Eine bleibende Erinnerung an das Dienstleben in Navarino blieb in Rhonghars Brust zurück. Es waren die Nächte, mit ihrem schauerlichen Zurufe der Wachen, rings um die Mauer, wenn Alles schlief, die Feuer flackerten, und die wilden Messenier, grell beleuchtet, hie und dort mit ihrer langen Flinte hervortraten.

Rhonghar erblickte entweder auf der Runde diese Bilder, oder vernahm in der Caserne die geisterartigen Töne, wenn Alles schlief; wenn er allein oder mit einem Genossen wachend, in seiner Lichtwelt lebte.

Wir nennen sie eine Lichtwelt, es war eine Gei-

Digitized by Google

sterwelt; es war dieselbe Welt, in der unser mystische Friese oft feyernd schwelgte, während er im Leben einem prosaischen geistlosen Körper gegenüber saß. Nur Wenige vermögen ihn zu fassen in diesen Anklängen eines unerforschten höhern Lebens; aber tief in seiner Brust fand dieses stillere Leben von jeher einen heiligen Altar.

Ringsumher lag die Nacht in schweigender Dämmerung. Oede Stille herrschte weit und breit. Das Geräusch der Wogen, das Wiegenlied seiner Kindheit, schlug an die Felsen der Festung, und rings um die Mauer wandelte der geisterartige Ruf, der sich gleich der Klängen der frühsten Kindheit, auf ewig in sein Seelen-Leben verwebte. Es waren die Töne, welche die Wachen einander zusandten, die Achtsamkeit zu befördern. In weitem Kreis erschollen diese Laute fern her, näher dringend, und wieder verschwindend. Es war ein lebendiger Geist, der um die Mauer Niocastros schritt, unsichtbar, schauerlich in seinem Nahen. Stundenlang horchte der Friese diesen Tönen, den Fußtritten des wandelnden Geistes. Niemand empfand mit ihm das Geheimnißvolle, das Wundersame dieser Laute, und keine Sylbe kam über seine Lippen, die einen Andern darauf aufmerksam gemacht hätte. Ausser Szessary hatte Keiner ihn verstanden.

Dieses Rufen tönte unterbrochen fort. — Es war der Mühe werth, von Thorshof nach Morea zu schiffen — um zu horchen den Schritten des wandelnden Geistes, rings um die Mauer Niocastros. — — — — — — — — —.

Die Sehnsucht nach dem Wiedersehen seines Freundes stieg höher und höher, je trüber die Gegenwart den Friesen umdüsterte. Er hatte noch keine Nachricht er-

Digitized by Google

langen können, in welchem Theile Morea's der rüstige Grabow sich befände, als eines Morgens ein Schiff in den Hafen von Navarino einlief, von welchem ein Passagier, mit dem Capitain ans Land trat, der frisches Wasser einnehmen mußte.

Es war ein retournirender Philhellene, der eine traurige Schilderung vom Schicksale seiner Genossen entwarf, als er in die Caserne gebracht wurde, zur gastfreundlichen Begrüßung.

Die Bombarde hatte den zweyten Transport nach Morea gebracht; und der Retournirende erzählte nun, daß alle Philhellenen der ersten Expedition bereits getrennt seyen, oder vielmehr niemals verbunden oder vereinigt gewesen.

C'est tout comme chez nous! hieß es auch hier. Ein Jeder war seinem Kopfe gefolgt, da weder Sold noch Brod ihm Verpflichtungen aufgelegt hatten.

Die erste Frage des Friesen an den Reisenden, bezog sich auf seinen Freund Grabow, und er erfuhr nun, daß er ihn entweder in Argos, oder in Calamata finden würde, wenn er nicht bereits nach Candia abgereist sey, wo ihm ein reicher Grieche einen Besitz zugesichert habe, nachdem er durch mehr als fünfzig Curen, die er mit der größten Aufopferung durchgeführt, einen gerechten Anspruch an irgend eine Vergütung hegen dürfte.

Mit inniger Freude hörte Rhonghar diese Nachricht, und sehnte sich nun um so mehr mit der Expedition nach Argos aufzubrechen, zu welcher ihn der Hauptmann Buren aufgefordert hatte.

Wie bitter ihm das Verhältniß zu Manchem seiner Genossen seyn mochte, bedarf keiner Erwähnung. An

Digitized by Google

Grabows Brust suchte er Trost und Beruhigung, nachdem er mehr und mehr sich überzeugte, daß seine Idee der Freyheit nicht ins Leben zu rufen, nicht auf Erden — auf Moreà wenigstens nicht — zu verwirklichen sey. — —

Du wirst ihn wieder sehen, an dessen Seite du vom Main bis an die böhmische Gränze, von dort bis an den Rhein, und den Rhein hinab bis übers Meer zogst! Du wirst ihn wieder sehn, der dein Herz erkannte in den dumpfen Schlägen, der dich verstand in deiner tiefen Wehmuth! —

Durch diesen Gedanken gestärkt und erhoben, vergaß er, was er seither in Navarino schmerzlich empfunden, und stand zum Marsche bereit, als der letzte Tag in Navarino dämmerte.

— Vertrauter Leser! das Mangelhafte und Rhapsodische der vorigen Blätter wird dir nicht entgangen seyn. Mein ganzes Werk geht so zu sagen aus der Feder directe in deine Hände. Ich ehre dich durch mein Vertrauen, da du mein Leser bist. Nimm es daher nicht als Geringschätzung, wenn du die Feile vermissest, die wohl allerdings nothwendig gewesen wäre.

Ich schrieb vorliegende Blätter — auf dem Bette; durch heftige Erschütterungen, aus weiter Ferne her, an meinem Hirnleiden danieder geworfen. Warum sollte ich dir solches nicht freymüthig bekennen, da ich dir so Manches vertraue? Mitleid und Bedauern will ich nicht erregen. Ich bin Mann, und fühle mich in meiner Stärke; aber der Himmel webt Fügungen, die ein festes Männer Herz bitter ergreifen, und auf Augenblicke ihn danieder zu beugen im Stande sind.

Digitized by Google

Andrer Leiden um mich — drückt mich mit Zentnerlast zur Erde nieder, die vielleicht bald meine Hülle aufnehmen wird. Kühn und frey sucht mein Geist die Höhe des Lebens zu gewinnen, nicht achtend der Fesseln die ihn zu lähmen drohn.

Ich rede nicht etwa zu einem literarischen Bandwurme, sondern zum Psychologen und er versteht mich in diesem ganzen zerrissnen Werke, dem Spiegel meines zerrissnen Lebens. —

Mit gebieterischem Tone redet mein Geist zum leidenden Hirn, und spricht: Du sollst noch aushalten, und mir dienen bis zu einer bevorstehenden nahen Periode! dann magst du feyern und ich will dir die Calendertage all' mitsammen roth malen, gleich den Pfingsttagen, die der heilige Geist regiert! — Und wenn der gebietrische Ton nichts hilft; da lege ich es aufs Bitten und rufe:

„Lieber dreyßigjähriger Menschenschädel! sey so gut und ordne deinen schmerzlichen, schmerzenden Inhalt nur noch kurze Zeit, nur so und so lang, bis ich dies Werk vollführt, zu welchem inniger Dank, tiefe Ehrfurcht, und hohe Liebe mich unwiderstehlich hinzieht! Erinnerung! die du das Freudige so gern bewahrst, und mir das Schöne so lebendig zurückführst, auf daß ich mich daran ergötze in den düstern Stunden meiner schweren Leiden; bleibe mir auch treu im Rückblick auf das Schnöde, Traurige, Schaurige, welches mir die Vergangenheit bot! — Aber mein Gedächtniß hegt eine besondere Vorliebe für das Edle und Erhabene, und verachtet so gern das Böse, das Gemeine, welches mir hie und da entgegentritt, und so ging es auch unserm Friesen, in dessen Memoiren wir die schoflen Geschichten gar nicht einmal aufgezeichnet finden.

Ich muß hier also das Mangelhafte zu ersetzen suchen, und eine Episode mit ihren Folgen einschalten:

Einige Tage vor der Abreise des Friesen von Navarino ging er mit Szessary und Andern eines Abends an das felsige Ufer hinab, wo die Wellen ihr Spiel trieben, die, wie wir längst wissen, als vertraute Gespielen der Kindheit, den ernsten Rhonghar fortwährend an sich zogen.

Der Däne Stall hatte sich unerwarteter Weise der Gesellschaft angeschlossen, und kam dem Friesen zuvorkommend entgegen, als dieser sein Feuerzeug vermißte, um seine Türkenpfeife anzuzünden.

Es war nach mehreren Wochen, so lange die Philhellenen in Navarino lebten, die erste Berührung der beyden Gegner.

Szessary, durch Stall veranlaßt, trat hinzu und wandte sich an Rhonghar Jarr, die Versöhnung zu Stande zu bringen, zu welcher sich der Däne im Voraus geneigt bewiesen.

Rhonghar hörte die Worte des Ungarn ruhig an; und erklärte daß er nie Stalls Feind gewesen, daß er ihn von jeher bemitleidet habe, und recht gerne bereit sey, ihm jede, wenn auch höchst bittre Kränkung zu vergeben, die er ihm zugefügt; so bald er sich überzeuge, daß aufrichtige Reue dieser Annäherung des Getrennten zu Grunde liege.

Stall schien ergriffen und bewegt, und Rhonghar schlug die Hand nicht aus, die ihm hier geboten ward zur ernsten Versöhnung.

„Es sey Alles verziehen, vergeben, und wenn ich's vermag, auch vergessen," erwiederte der Friese den bekräftigenden Worten des Feindes, und noch am selben

Abend tranken sie abgesondert mit dem wackern Ungarn eine Flasche Wein, die jede feindliche Gluth auslöschen sollte.

Wir wollen hier der Erzählung vorgreifen, um uns ein für allemal von dem Dänen los zu sagen. Er ging später über Patras ꝛc. nach Constantinopel, und durch Italien und Deutschland nach Copenhagen zurück, wo er eine Brochüre über seine „Reise nach Morea ꝛc." herausgab.

Wie man mir aus Copenhagen berichtet, erzählt er in dieser Schrift, mit unglaublicher Niederträchtigkeit, die Duellgeschichte welche er in Marseille erlebt, in schändlichen Lügen. — —.

Jedes Wort, welches der Leser in Bezug auf das Duell in Marseille seither vernommen, ist heilige Wahrheit, und der Verfasser steht bereit, was er hier niedergelegt, jederzeit mit einem körperlichen Eide zu erhärten.

Nun wollen wir die Philhellenen auf ihrer Reise durch Messenien begleiten.

Die Sonne beleuchtete eines Morgens — doch nein! wir müssen absolut zuvor eine tragi-komische Episode behandeln.

Der Leser erinnert sich eines noblen Philhellenen Namens Durchfeld, der mit dem Tornister des Pohlen Wladimir durch's Feld gegangen.

„Gleich und Gleich gesellt sich gern;" so auch hier wo wir im Voraus den Vogel an seinen Federn erkennen, indem wir den Genossen des dienstfertigen Durchfelds vor's Brett nehmen, dessen er gegen den Pohlen freundschaftlichst erwähnte. Dieser Compan befand sich richtig

Digitized by Google

unter den Philhellenen am Bord der Bombarde und betrat mit ihnen Morea's Boden.

„Unkraut vergeht nicht!" und auch Rollermann, angeblich kayserl. k. österreichischer Unterofficier (wie Andre wissen wollten, zugleich Friseur aus Frankfurt am Main), befand sich fortwährend sehr bene. Er trug keinen Paras im Sack, und litt dennoch weniger Hunger als Andre.

Eines Abends trat die Philhellenen-Runde in das Caffee, welches die Franken besetzt hielten, und fand besagten Frankfurter in heftigem Lamentiren gegen einen alten Griechen, von dem er eine Flasche Wein forderte. Statt mit der Hand etwa in den Sack zu langen, und die Paras zu suchen, hatte er seine Pistole ergriffen und hielt sie dem überraschten Griechen vor die Stirn, der ihn durchaus nicht verstand, und erst aus dieser Pantomime aus dem Franken klug wurde.

Der Friseur ward entwaffnet, in die Caserne geführt und gebunden in eine Ecke geworfen.

Die Nacht — einzig in ihrer Art, aber zugleich gräßlich, verschwand unter Geheul des Wüthenden, der die menschliche Natur verläugnete. Man löste seine Fesseln aus Mitleid, und bot alles auf ihn zu besänftigen; allein er brüllte fort.

Sobald der Morgen graute ward er den Ephoren überliefert. Sie begnadigten ihn — der nach ihrer Ansicht wohl eine Kugel verdient hatte, und — ließen ihn laufen.

Es waren mehrere Wochen verstrichen, und Rhonghar stand an erwähntem heitern Morgen zum Abmarsche bereit, als der gezüchtigte Friseur urplötzlich wieder in der Caserne erschien.

Digitized by Google

Nicht ohne Befremden betrachteten ihn die Philhellenen und erstaunten um so mehr, als sie hörten daß er nicht nur in Calamata gewesen sey, sondern genaue Auskunft über Modon zu geben wußte, wohin er sich vermuthlich begeben hatte, nachdem er sich überzeugt, daß bey den Griechen kein Unterkommen zu finden sey.

Er berichtete, daß der Weg nach Calamata fünfmal bis über die Brust durch's Wasser führe, und mit dieser reitzenden Aussicht auf den Marsch, begaben sich die dreyzehn Franken auf die Reise.

Die Sonne beleuchtete also eines Morgens die alte Festung Navarino mit all ihren Breschen, als der Zug sich rüstete, gen Argos aufzubrechen.

Wir erblicken ein klein' miserables Roß, daß jeder strenge Recensent für einen Esel halten würde, mit einem hölzernen Sattel, und einen Strick als Zügel.

Auf oder in diesem Sattel lag ein Tornister von Seehundsfell, das Andenken des wackern Stortmann in Dänemark, auf dem Seehundsfell lag ein großer grauer Mantel, und auf dem Mantel hoch oben saß à la Kosack unser Nordfriese, in voller Waffenrüstung, mit seiner Musquete als Ulanen-Lanze.

Dreyzehn Mann ritten mit fünf Pferden von dannen, und so traf es sich, daß immer acht zu Fuß wanderten, mit denen die Reiter von Zeit zu Zeit wechselten.

Es ging zum Thore hinaus — und der kleine Türkenjunge — — weinte bitterlich. Würdest du, lieber Leser! dem Verfasser verzeihen, wenn ihm eine Thräne aufs Blatt sänke? — —

Der Kleine hatte vernommen, und sah an der Zurüstung, daß abermals einige Franken abzögen, er wan-

Digitized by Google

derte in der Nähe des Frankenhauses umher, und sah bald den Mäcen, dem er noch gestern wie immer, eine Kohle auf die Pfeife gelegt hatte. — Und auch der Friese bemerkte den kleinen, schönen, innigen Türkenjungen, wie er da stand in seinen abgetragenen feinen Kleidern, barfuß, mit seinen kleinen Füßen, die beyden kleinen Hände über die Brust kreuzend als der Franke auf ihn zu trat.

Ich kann mich nicht trennen von dem Kleinen. — Er erscheint mir als das Bild der innern Zerstörung Morea's. — Rhonghar stand vor ihm und schaute ihn an, als wolle er sich die Züge des Kindes einprägen auf ewig. — Der Knabe weinte, und Rhonghar — umschlang und küßte den Kleinen, als wolle er ihm in seinen Küssen den Segen geben, und was er ihm so gerne eingehaucht hätte: Trost, Frieden, Seelenheil.

Ich will hier die Frage aufwerfen, ob es nicht ein christlich Werk gewesen wäre, wenn er den Kleinen — erstochen hätte? —

Ich will Deutsch reden, und fragen; ob es nicht besser gewesen, der edle schöne Knabe wäre in den Himmel gesandt worden als — je nun, ich will es auf Deutsch sagen; — als daß ein wollüstiger Grieche diesen göttlichen Knaben — schände? —

Und das war das Loos der armen Türken-Knaben. Ja! sie wurden den Franken öffentlich angetragen zu diesem Gebrauch. Ich muß es niederschreiben mit zitternder Hand, in höchster Erbitterung, aber ich will es nicht verhehlen, denn es bezeichnet den moralischen Zustand eines tiefgesunkenen, entarteten Volkes; — es ist die Frucht der Sclaverey, die den Menschen zum Thiere sinken ließ.

Digitized by Google

Die Moraiten hielten die Franken für eine rohe Nation, da sie von jenem Laster nichts wußten, und mit Verachtung über solche Sitte oder Unsitte sprachen. —

Mein Blut wallt in bitterer Empörung, ich muß abbrechen.

Sechszehntes Kapitel.

Rhonghar sitzt zwar schon zu Roß, zu Esel oder zu Creatur, allein wir sind noch immer in Navarino.

Er verließ den Knaben bevor er die Creatur bestieg und ging in die Kirche. — Auf dem Rückwege begegnete ihm eine Mutter mit drey Töchtern — das Schönste was er bis jetzt noch Griechisches gesehen.

Sie blieben vor ihm stehen, mit Verwunderung den jung' Nordfriesen anschauend, dessen Jugend, oder Gott weiß was sonst, sie überraschte.

Die eine Tochter war schön, — die andere noch schöner, die dritte am schönsten; jedoch es blieb immer eine Aufgabe zu entscheiden, welche die Schönste sey? —

Die Mutter, eine hohe, edle Gestalt, blickte mit Wehmuth auf den Jüngling von Thorshof, der in seiner Waffenrüstung vor ihr stand, herbeygeschifft aus fernen Landen, den Tod ihrer Lieben zu sühnen. —

Rhonghars Blick weilte bald auf der einen, bald auf der andern Schönen — denn selbst die Mutter war eine würdige Gestalt und bot ein Antlitz voll

Digitized by Google

Seele. Es mochten wohl vornehme Griechinnen seyn, denn ihr Anzug war ungewöhnlich fein und sauber. Die vorherrschende Farbe war weiß, mithin war gar keine Farbe vorherrschend, die langen Schleyer hingen vom Haupte herab bis auf die Knöchel und das dunkle, glänzende Haar war durchflochten mit Tüchern und Bändern. Die Griechinnen schnüren sich nicht; daher ist von der Taille nicht viel zu sagen, desto mehr aber von dem Herzen in der zarten Brust. Sie bilden den Contrast des sittenlosen Lebens der Männer; sie leben keusch und züchtig in ihren abgeschiedenen Gemächern, die sie selten verlassen, wie man sie auch selten erblickt.

Dringen wir tiefer in die Verhältnisse des dortigen Lebens, so mag allerdings die niedrige, schändliche Sittenlosigkeit des männlichen Geschlechts als Schutz der weiblichen Tugend erscheinen. Dieses klingt barok; allein es ist wahr.

Die verderbten Griechen gehen weniger darauf aus, eine Jungfrau zu verführen oder ein Weib zum Ehebruch zu verleiten, als —

Ich befinde mich mit der Sprache in Verlegenheit; da ich das vorherrschende griechische Laster nicht mit schicklichen Worten zu bezeichnen weiß.

Religions-Schwärmerey und Hang zum Aberglauben tritt in den Griechinnen hervor, wie die dortigen Ereignisse auch manchen Beweis ihrer hohen, reinen Begeisterung boten.

Sie werden von den Männern als Sclavinnen, höchstens als Mägde betrachtet und behandelt. Die Vornehmen heyrathen aus Spekulation und schließen unter sich das Bündniß ihrer Kinder nach Art der Armenier.

Genug fürs Erste. — Die Mutter stand mit ihren

Digitized by Google

drey lieben Töchtern vor dem Frieſen und ſchien in Erinnerungen, in Gedanken, in Gefühle zu verſinken. Rhonghars Damaſzener hatte unter den Männern oft ein großes Intereſſe erregt und nicht ſelten ſprach ſich die Vorliebe für ſchöne Waffen ganz kindiſch aus. Auch die jüngſte Tochter der ernſten Griechin hatte den Säbel bemerkt und ſchien ihn zu bewundern. Rhonghar entblößte ihn und gab ihn in die zarten Hände, die ihn an den Mund des holden Kindes führten — zum Kuſſe.

Dieſes bleibt höchſt denkwürdig und überraſchte den Frieſen auf eine ſeltſame Weiſe. Es lag ein tiefer, tiefer Sinn in dieſem Zeichen der Verehrung und plötzlich ward der Jüngling von dem Gedanken ergriffen: — Welch ein Herz mag in dem Buſen dieſes zarten Kindes ſchlagen? Das Bild des zerriſſnen Lebens lag vor ihm da in ſeinen ſchroffen Zügen. — Du möchteſt hier bleiben und dieſe ſchützen, denn ſie ſind wohl vor Allen des Schutzes werth! —

Der Säbel ging von Hand zu Hand und die Mutter übergab dem Franken die Waffe, ſeufzend das Loſungswort ausſprechend:

„Ζήτω η ελευθερια.“

„Ζήτω η ελευθερια!“ erwiederte Rhonghar Farr, legte die Hand auf's Herz und — ſchied.

Die Griechinnen ſahen ihm lange nach, bis er verſchwunden war.

Darauf beſtieg er nun ſein Roß und ritt zum Thore hinaus, wo der arme liebe Türkenjunge ſtand und weinte.

Rhonghar hütete ſich, gegen die Genoſſen ſich zu äußern, ſeine Regungen auszuſprechen. Er hatte

Digitized by Google

Mißtrauen gefaßt gegen die Menschen, die ihn nicht verstanden, wenn auch der Hauptmann Buren seine Empfindungen getheilt hätte, denn er selbst war Familienvater und hatte sich aus reinem Eifer von Weib und Kindern getrennt. Der Friese aber wollte nicht empfindsam scheinen und verschloß die Regungen des Herzens unterm schwarzen Rocke.

Nun sind wir endlich auf dem Wege und haben eine Höhe erreicht, welche uns die Aussicht über den Hafen und eine andere Ansicht vom Themathia bietet.

Sobald der Zug am Bergabhange dahinschritt sandte die Englische Brigg eine scharfe Salve in's Land hinein und zwar dergestalt, daß die Kugeln den Philhellenen über den Kopf pfiffen. Das war Englisch und zwar so ächt Englisch als nur ein Speen etwas auszubrüten vermag. Daß die Britten den Türken in Modon ein Signal gaben, war nicht auffallend, allein daß die Britten mit scharfem Geschütze auf die Höhe feuerten, welche die abziehenden Franken so eben betraten; das war auffallend. Es gehört wenig technisches Gehör dazu einen losen Schuß von einem ernsten zu unterscheiden — jenun; was haben die Engländer nicht zuweilen für sonderbare Einfälle!

Nun müssen wir die Capitel überschlagen:

Wie der jung' Nordfries' die Natur in Messenien gar wunderbar ernst und öde, aber höchst großartig und erhaben findet.

Wie der jung' Nordfries' am Sommersitz' des verbrannten Bey's von Navarino vorüberreitet und seine Bemerkungen macht.

Wie der Zug Halt macht und der jung' Nordfries'

höchst malerische Gruppen betrachtet und das Leben in Messenien bey allem Ungemach höchst poetisch findet.

Wie der jung' Nordfries' sich mit einem Führer unterhält und kein Wort spricht.

Wie der jung' Nordfries' zu Fuße weiter reitet und endlich gegen Abend wiederum zu Creatur den Vortrab bildet und wie es dabey tüchtig regnet.

Im Regen also zog der Trupp fürbas, bis ein Obdach entdeckt wurde.

Wir betrachten ein Thal mit einigen ärmlichen Häusern von einer Familie bewohnt, die sich aus der großen, blutigen Sündfluth hier gerettet zu haben schien und ein ächt patriarchalisches Leben führte. Es waren Hirten, aber sie parodirten nicht etwa das Hirtenleben wie die Gessnerschen Schäfer.

Der Zug erschien und die armen Leute liefen mit großem Geschrey davon — indem sie glaubten daß leibhaftige Türken auf sie zurückten.

Der Irrthum war bald gehoben, und nun trat ein alter Mann an einem krummen Hirtenstabe zu den Ankömmlingen, sie herzlich bewillkommend. Es war ein schönes Bild, wie die Hausgenossen rings umherstanden und hocherstaunt und hocherfreut die gerüsteten Franken anschauten, die durch ihr Kreuzeszeichen zu bekräftigen suchten, daß sie keine Türken wären.

Es hungerte Alle gar sehr und zwey gelehrte Philhellenen schlugen ihr Lexicon auf — die Worte „Ziege" und „Bezahlung" herauszufinden.

Der Einwangige machte aber kürzern Prozeß: Er entblößte seinen Dolch, zeigte Paras und Rupien und meckerte d'apres nature. — Die Griechen verstanden diese Sprache ganz perfect und alsbald wurde eine Ziege

Digitized by Google

aus der kleinen aber schönen Heerde gegriffen und unterlag dem Dolche des Einwangigen, der mit dem Rothbart das Abschlachten vollführte, als hätten sie das Metzgerhandwerk zünftig erlernt.

Wir überschlagen wiederum die Capitel:

Wie der jung' Nordfries' als Cavalleriſt einen Vorposten behauptet, türkischen Taback raucht und Körners Lieder singt, wobey ihm so wohl ums Herz wird, daß er sein Lebelang dieser Stunde gedenket.

Wie der jung' Nordfries' das Leben so schön findet, daß er —

Ach nein! es hilft nichts! ich kann nun einmal dieses Capitel nicht überschlagen.

Es war späte Dämmerung und die Gegend rings umher trug den Stempel der Einsamkeit. Hügel und Höhen beschränkten die Aussicht, dürre Feigenbäume und tiefdunkle Oliven mahnten den Friesen an ein fremdes Land, und eine sittsame Griechin mit einem lahmen Lamme unter'm Arm, trat ihm als schönste Staffage der schwermüthigen Landschaft entgegen.

Die Ziegen riefen einander die Parole zu und schienen sich nicht zu bekümmern um den blutigen Krieg. Die einsamen Häuser in ihrer spanischen Bauart, die botanisch gelehrten Kräuter in Ueppigkeit spriessend, eine jungfräuliche Palme und etzliche mohamedanische Hunde, so wie der gleichgläubige Taback, dessen Rauch er in die Luft blies: Alles bot ihm Stoff zur stillen Beschäftigung; allein er war mit höhern Dingen beschäftigt. —

Es ging nun vorwärts, vorwärts nach Argos und hoffentlich bald wieder vorwärts gegen den Feind. Er befand sich wohl, unerachtet des Campagne-Lebens

welches er seither geführt; und diese beyden Umstände erheiterten insbesondere seine nordfriesische Seele.

Es war der Gedanke an den nahen Tod, der ihn so freudig belebte — und dieser Gedanke blieb auch in spätern Jahren seine einzige wahre Freude. — —

Wie ihm das Leben in Griechenland erschienen, vermochte es nimmermehr ihm den Reiz des Daseyns an's Herz zu legen. Der Gedanke an die Rückkehr nach dem nördlichen Europa blieb ihm fern; — er hoffte zu Gott mit einer einzigen That sein Leben auf Morea zu beschließen. —

Er ward abgelöst und betrat das Parterre-Revier des armseligen Hauses, sein Pferd einzustellen. Die Decke, welche den Franken als Fußboden diente, bestand aus losliegenden Brettern, auf denen jeder Schritt mit Gefahr verknüpft war. Ein schüchternes Mädchen lief eiligst umher, den Winken der Fremden zu gehorchen, ihnen Wasser zu bringen ꝛc., und so ereignete es sich, daß ein Noa-Kind durch die Bohlen der Arche hindurch fiel, als Rhonghar so eben unter dem lieben Vieh stand. So unbedeutend diese Thatsache auch klingen mag, war sie dem Friesen in der Erinnerung doch immer interessant. Er verließ sein Roß und sprang herbey, das gefallene Kind zu umschlingen, das halb ohnmächtig unter den Ziegen lag. Es war ein gutes, liebes Naturkind mit langen schwarzen Locken, einer schönen plastischen Brust und mitternächtlichen Augen. Was sollte der jung' Nordfriese eiligst beginnen, das arme Kind zu beruhigen? Er hob sie auf, und fragte nun pantomimisch, ob sie Schaden gelitten? Sie hatte die Fassung verloren, und sank in seinen Armen zusammen. Ach, das gute Noa-Kind!

Wir haben doch seither gar Manches mit unserm

Digitized by Google

Friesen durchlebt, allein zum Erstenmale finden wir ein Mädchen ihm ganz hingegeben in seinen Armen.

Er hatte so eben an den Tod gedacht, und nun umschlang er ein doppeltes Leben. Er hatte die Natur betrachtet in ihrer Oede, und es war beynahe, als habe die Fügung ihm absichtlich dieses Messenische Mädchen in die Arme fallen lassen; ihn laut und kräftig zu mahnen an die schöne Natur.

Es war eine Scene, die wohl werth wäre, in englischem Kupferstiche sauber colorirt auf Thorshof zu prangen; sie war so idyllisch, als „the Shepherd and the Harvest-Maid" und all' die Meisterwerke der englischen Kunst, die den Knaben auf Thorshof begeisterten.

Das Messenische Mädchen war schön, es war meiner Seel' schön! wenn auch ihre Kleidung armselig, denn sie war halb nackt. — O ihr Wüstlinge, die ihr überall sündige Gedanken einschmuggelt! — Ihr kennt das reinere Gefühl nicht, welches unser jung' Nordfriese dort unter den Ziegen trug! Das Hirtenkind liegt noch immer an seiner Brust, aber die Mutter — die alte Patriarchenmutter steht neben ihm, und nun führen sie das erschrockene Kind ins Freye. Sie schlug ihr dunkles Auge auf. — — Die Brust, dem Busen der Mediceerin in plastischer Schönheit gleich, umschloß ein Herz an Reinheit der heiligen Jungfrau vergleichbar. Solches lag offenbar in dem Blicke, mit welchem sie um sich schaute, als sie das Auge aufschlug. — Wollen wir hier bleiben lieber Leser? — Wollen wir uns hier eine Hütte bauen? Horch! es donnert! Kanonendonner! — Die Türken überfallen Navarin. Sie haben die Signalschüsse der Englischen Brigg wohl vernommen, und wagen einen

Angriff auf die Festung. — Das Hirtenkind stand wieder auf festerm Fuße, und — lächelte als sie nun zurückblickte auf den Vorfall oder vielmehr auf den Herabfall.

Oyer kam mit seiner Roßapotheke herbey; — ich meine die Apotheke, die er zu Roß mit sich führte, — tröpfelte der Schönen wohlduftenden Lebensbalsam auf Zucker, und der Rothbart rief oben voll Begeisterung:

„Meine Herren! der Braten ist excellent.“

Alles lagerte sich um den Kessel, der statt der Bratpfanne gedient hatte, und der Nordfriese kredenzte der Schönen das beste Stück. Aber die Schöne hatte sich noch immer nicht erholt, und gab ihrem hungrigen Bruder den Ziegenbraten.

Nun wurde Caffee gemacht. Rhonghar zerschlug und zerstieß die Bohnen zwischen Steinen; denn es war kein Sieb vorhanden, — wie es in den griechischen Caffeehäusern als Wahrzeichen und Zierrath an der Wand hängt, — der Schrott ward in Ziegenmilch gekocht — und es ward ein ganz vorzüglicher Caffee daraus.

Der Friese saß am Heerde mit den Patriarchen, und wer nicht einst solch eine Nacht durchlebt hat, dem bietet auch der hehre Moses in seiner erhabenen Darstellung nicht das Interesse was er später dem Friesen bot.

Ach! das Erdenleben ist so schön, wenn man nur die Schönheit festzuhalten weiß! — Der Mensch im Stande der Natur ist der glücklichste, und wohl dem, der das lautere Gefühl für Reinheit, Tugend und Sittlichkeit mit sich emporträgt auf die Stufenleiter der Cultur. —

Rhonghar schlief ein, mit den Füssen am Feuer, mit dem Kopfe im Regen, und träumte selig vom pa-

Digitized by Google

triarchalischen Leben. Der schwarze Ritter erschien ihm, der die patriarchalische Welt auf Worgarsberg zerstörte —

Der Jüngling fuhr krampfhaft aus dem Schlummer auf, schaute um sich her, und ein Grieche mit grauem Barte betete kniend am Heerde.

Siebzehntes Kapitel.

Wie der jung' Nordfries' die Sonne über Arkadien aufgehen sieht, und dem Herrn lobsinget.

Wie der jung' Nordfries' zu Fusse weiter reitet und an einen uralten Fluß gelanget, dessen Wasser ihn durchnaß macht indem er ihn passirt. Wie der jung' Nordfriese eine andere Ansicht von der messenischen Natur bekommt, indem sie sehr üppig rings um ihn blüht.

Wie der jung' Nordfries' etzliche Male bis an die Brust durch die Bergströme und Flüsse watet, und sich dabey königlich amusirt.

Wie der jung' Nordfries Betrachtungen anstellt, und dabey auf eine sonderliche Höhe gelangt.

Wie der jung' Nordfries' auf besagter Höhe eine wundersame Aussicht findet und hochergötzliche Dinge erblickt, als da sind: Links im Halbkreise das uralte Spartanergebirge, sogenannt Maina, mit dem Taygetos und etzlichen vielen andern respectablen Koppen, rechts die Bergkette von Messenien mit den Felsen auf denen Coron belegen, so noch derweil vom Muselmanne beherrscht wird, gerade vor ihm das Gewässer,

Digitized by Google

sogenannt Sinus Messeniacus, gar wundersam spielend in Sonnengluth, und absonderlich groß, weit und breit sich ausdehnend bis ganz hinten, wo's duftig wird. Wie der jung' Nordfriese sich allhier niedersetzet, und sich des Lebens freut.

Wie der jung' Nordfriese vor Plaisir ganz confus wird und den Marsch versäumt, weßhalben er zu Creatur muß von dannen eilen. Wie der jung' Nordfriese sich gegen Niemand äußern kann und stillschweigend zu seinem Roß-Esel spricht.

Wie der jung' Nordfries' sich auf diesem einsamen Ritte absonderlich wohl ergötzt, und etzliche mal durchs Wasser reitet.

Wie der jung' Nordfries' in ein wundersames Thal hinabreitet, wo es gar wonnig duftet, und wo rings umher lauter Kräuter incognito wachsen. Wie der jung' Nordfriese vor Lust und Freude total poetisch wird.

Wie der jung' Nordfriese einen Bergrücken passirt und in ein anderes Thal hinabschaut, allwo dreymal im Jahre der Weizen reift.

Wie der jung' Nordfriese überall hoch erstaunt über die Schönheit der göttlichen Natur, und zuletzt vor Freude wehmüthig wird.

Wie der jung' Nordfriese Nisi und Calamata erblickt, und meint, allhier möchte er leben und sterben.

Die vorigen Capitel müssen wir alle zurücklegen, allein dieses excepiren wir folgendermassen:

Er schaute in ein weites Thal hinab, wohl viele Stunden im Flächenraum messend.

Cactushecken zur Höhe von fünfzehn bis zwanzig Schuh, fremdartige Myrthen, Lavendel, Aloe, Oleander, und gar viele fremdartige Kräuter und Gesträuche

Digitized by Google

wechselten unter Oliven, Feigen und einsamen Palmen in mannigfachem Grün. Links erblickte er die Stadt Nisi in einer Entfernung von etwa drey Stunden und gerade vor sich Calamata mit der alten Burgruine, die im Mittelalter erbaut worden. Rechts flimmerten die kleinen Wellen des weitgedehnten Meeres, und das Mainagebirge mit seiner stolzen Höhe verlor sich perspectivisch in duftiger Ferne.

Ueber Nisi ragten die Höhen von Arkadien empor, und links seitwärts zeigten sich noch die Koppen von Elis.

Welch ein Paradies ist Morea! — — Meine Seele erglüht in kindlicher Liebe zur hehren erhabenen Natur! welch ein kräftiges Volk könnte erblühen im Schooße der hehren, erhabenen Natur? —

Jedoch wir wollen nicht seufzen, sondern abermals etzliche Capitel überschlagen. Wie der jung' Nordfries' mit den Griechen ins Feld rückt und die Türken schlägt.

Wie der jung' Nordfries' ein großer Held wird, und sich nichts darauf einbildet.

Wie der jung' Nordfries' in Nisi einzieht.

Wenn wir auch obige Capitel aus mehreren Ursachen nicht mittheilen können, so wollen wir den Einzug in Nisi dennoch beschreiben.

Nisi war die erste belebte Stadt, oder wohl eigentlich nach deutscher Bezeichnung nur ein Marktflecken; genug, es waren die ersten Volkbelebten Straßen, die der Friese auf Morea betrat.

Einzelne Kjosk's (Pavillons, Landhäuser) deuteten auf stilleres Leben als die Philhellenen seither gefunden, und bald erblickten sie stattliche und minderstattliche Einwohner in traulichen Gruppen. Kinder spielten im Sande,

Digitized by Google

Mohrinnen und Mägde umringten die Brunnen, und Alles wogte lebendig lustig durcheinander.

Zwey junge Griechen schritten dem Zuge entgegen, und fragten freundlich grüßend nach dem Capitano, worauf man sie zum Hauptmann führte, der hoch zu Creatur saß mit seinen sieben Orden auf der schwarz bekleideten Brust.

Die griechischen Jünglinge, Brüder, die einander seltsam ähnlich sahen, boten eine überraschende Erscheinung. Sie trugen rothe Jacken, reich mit Gold gestickt, eine schwanenweiße Tunika wallte auf die rothen Calzes herab, und im Shavl, der die Hüfte umgürtete, glänzten doppelte Waffen in Silber geschäftet mit Elfenbein und Perlen ausgelegt. Lange schwarze Locken hingen auf den Rücken herab, vom rothen Käppchen bedeckt. Das Gesicht des Einen war durch einen Streifschuß benarbt, — und als die Philhellenen seine Waffen bewunderten, deutete er auf seine Wange und die Waffen mit dem freudigen Ausrufe: „Tripoliza!“

Beyde Jünglinge faßten die Zügel des Rosses, und führten den Hauptmann feyerlich durch die Straßen, ihm folgten die Philhellenen zu Fuß, und vier Reiter bildeten den Nachtrab, vom Volke begleitet.

Ohne zu wissen, wohin sie geführt wurden, überließen sich die Philhellenen den edlen Jünglingen, die sie mit Händedruck und Kuß empfangen hatten. Der Zug hielt stille im Hofe eines großen Gebäudes, der Wohnung der Ephoren. Einige Greise zeigten sich auf dem Altan, legten die Hand auf die Brust und verbeugten sich. Alle Philhellenen thaten desgleichen, und riefen:

„Ζήτω ἡ ἐλευθερία!“

Das Volk blieb ruhig, es war eine ernste Scene.

Digitized by Google

Die schönen Jünglinge ließen nun auf Italienisch erklären, daß die Philhellenen sich ganz ihrer Fürsorge überlassen möchten, daß es von den Navarinern sehr ungalant sey, nur so wenig Pferde hergegeben zu haben ꝛc.

Auf dem Antlitze der edlen Griechen lag unverkennbar die reine innige Freude, den Kampfgenossen dienen zu können.

Rhonghar Jarr erzählt in seinen Memoiren:

Der Contrast unsers Empfanges in Nisi mit den Ereignissen in Navarino wirkte zur allgemeinen Erhebung. Die Stimmung, in der ich auf der Reise mich befunden, stellte mich dieser schönen Eindrücke so empfänglich, daß sie mir auf immer geblieben. Die beyden reichgeschmückten Jünglinge mochten achtzehn Jahre alt seyn. Ihr Ausdruck war einnehmend, edel; die Freude verschönerte ihre Züge. Sie waren von jenem Augenblicke bis wir abzogen, rastlos um uns beschäftigt.

Aus dem Hofraume des Ephoren-Gebäudes, wo unsere Pferde zurückblieben, führten sie uns in ein wohl eingerichtetes Caffee, wo sie mit einer silbernen Kanne erschienen, begleitet von einem Knaben, der einen Becher auf einem großen Teller trug. Sie schenkten uns Wein, und berührten zuerst den Becher mit ihren Lippen. Der Eine eilte wieder fort, vermuthlich um das Mahl anzuordnen, welches bald darauf herbeygeschafft wurde. Es war Fastenspeise, sehr reinlich und wohlschmeckend zubereitet. Sie ließen uns fragen, ob wir andere Speisen begehrten, „wir hätten hier zu befehlen."

Ich trat vor die Thüre und beobachtete das Leben. Alles erschien mir höchst originell. Ich glaubte mich plötzlich tief im Orient, denn ich stand mitten im oftbeschriebenen fremdartigen Volksleben.

Digitized by Google

Ein Kameel von einem Mohrenknaben geführt, ein Auerochse von bewaffneten Bauern umgeben, die langen Flinten und die seltsame einfache Kleidung, hundert Kleinigkeiten zogen mich an und boten mir reiche Unterhaltung.

Die Kameele sind höchst gutmüthige Thiere, der Ausdruck ihres Auges ist sanft und mild, ihr leises Auftreten und ihre stolze Haltung des Kopfs deutet auf Würde und Bescheidenheit dieser sonderbar arglosen Thiere.

Das Witzwort „Kameel," wie es in Deutschland gebraucht wird, ist höchst unpassend und bezeichnet durchaus nicht richtig was es in dem verstohlnen Sinne bezeichnen soll. Das Kameel ist ein viel zu edles Thier, als daß der Character mit demjenigen zu vergleichen wäre, auf welchen man das Wort anwendet. Jedoch, es wird allgemein angewandt, und ich habe es selbst angewandt. Wenn sich die Deutschen nur untereinander verstehen; da ist schon viel gewonnen. —

Wir befinden uns noch in Nisi, wo die Griechen wiederholt fragten, ob die Philhellenen doch wirklich Christen wären. Rhonghar erzählte weiter:

Ich betheuerte solches für meine Person sehr ernsthaft und die Andern thaten desgleichen. Hier galten die Ordenskreuze als Zeichen des Religionsbekenntnisses, und auf diese Weise mochte der Hauptmann Buren wenigstens für einen fränkischen Archimandriten, für einen jungen Patriarchen ꝛc., oder für etwas noch Größeres gehalten werden. Es traf sich, daß er mit zwölf Philhellenen durch Messenien zog, wovon einige nach Beyspiel der Apostel, unter uns gesagt, barfuß wanderten, und gerne Kornähren gegessen hätten, wenn sie sie nur vorgefunden.

Digitized by Google

Es ward ein Nachtlager bereitet, und zwar im langen Zimmer des Caffees an dessen Wand eine Pritsche, auf welcher die Griechen à la Türc zu sitzen pflegen. Die edlen Brüder ließen eine reichliche Anzahl Decken ꝛc. bringen und zum Erstenmale schliefen wir ohne daß uns der Zugwind durch die Rippen drang. Am Morgen erwachte ich heiterer als je. Es war ein schöner Morgen und das Volksleben wogte um uns her, wie wir es schon so lange nicht gefunden.

In Navarino hatten wir um unser baares Geld oft weder Fleisch noch Brod bekommen können; hier blühte das bürgerliche und häusliche Leben und das Feuer brannte auf dem Heerde der Küche, die für den allgemeinen Appetit sorgte. Hier sahen wir, selbst gesättigt, im Vorübergehen die Hungrigen um den Heerd stehen, der die Mittel darbot, sie zu befriedigen; in Navarino gingen wir hungrig dem kalten Heerde vorüber und sahen gesättigte Freyheitskämpfer, die im Stillen hochauf lebten, wie sie ihre Goldbörse des Nachts unterm Kopfkissen bewahrten.

Sie hatten Recht, die Navariner! Sie hatten über ihr Eigenthum zu disponiren und hatten die Franken ja nicht hergerufen mit ihnen zu essen, oder sich für Hellas Heil todtschießen zu lassen. —

Wer lange kein stilles, ruhiges Leben erblickt hatte, fühlt sich auf eine seltsame Weise überrascht, wenn ihm ähnliche Bilder erscheinen wie mir in Nisi.

Wer keinen Hunger, keinen Durst, keine schlaflosen Nächte kennt, wer nicht daran gewöhnt ward, durchnäßt umherzuwandern, als ob er trocken und frisch angekleidet sey, wer nicht Monate lang in Waffenkleidung zugebracht und auf Deutsch gesagt keine Hexame-

Digitized by Google

ter ꝛc. kennt, der wird mich nicht verstehen, wenn ich den Contrast des Lebens in Griechenland zu schildern suche. —

Wir brachen auf und die beyden Brüder gaben uns das Geleit. Von Nisi bis Calamata mag etwa drittehalb Stunden gerechnet werden. Der Weg führte wie gewöhnlich durchs Wasser, unter andern durch den Pamysos, den wir passirten. Die edlen Griechen verließen uns nach herzlichem Abschiede und wir zogen von sichern Führern begleitet zu Rosse und zu Fuße fürbas gen Calamata.

In der freudigsten Hoffnung meinen Freund und Bruder Grabow dort zu finden, oder wenigstens sichre Nachricht von ihm zu hören, versank ich in die Erinnerung an unser schönes Leben. Sein Bild stieg empor aus dem Nebel der Vergangenheit, umschwebte mich hier in Messeniens Thal, mich mahnend an feste Beharrlichkeit. Der kräftige Geist, der einst um mich lebte in der stillen Doppelzelle des Klosters zu Würzburg und mich begleitete ins Fichtelgebirge, in den Odenwald, an den Neckar und an den Rhein bis zum Ausflusse des Rheins ins Meer, gen Dithmarsen; der kräftige Geist, dem ich zum Theil den Aufschwung meines Strebens verdankte, nahte mir freundlich grüßend und schien mich zu bewillkommen auf Hellas Boden.

Die Erinnerung an unser schönes deutsches Leben, an unsre Turnfahrten und Streifzüge über Berg und Thal, an seine Morgenlieder, die er aus hochgeschwellter Brust in den thauigen Wald hineinsang, wenn die Sonne uns begrüßte mit ihren ersten Strahlen; — sein Glaube an den Kern des deutschen Volks, seine Hoff-

Digitized by Google

nung, begründet auf die Kraft der deutschen Jugend: Alles drängte sich lebendig vor mein innres Anschauen und es war mir als spräche des Freundes Stimme innig zu meinem Herzen. Ich stieg in Calamata vom Thiere und hatte keine Ruhe bis ich erfahren ob Grabow dort sey? Die reizende Gegend um mich her, der heitre Tag, die Ankerfahne vor dem Gebäude der Ephoren, hundert Kleinigkeiten erhöhten meine seltsame Spannung. Die Möglichkeit ihn hier zu finden, vielleicht in der nächsten Minute ihm gegenüber zu stehen, ihn freudig zu überraschen durch meine Erscheinung in Calamata, trieb mich in die Stadt hinein.

Es war mir als müsse ich ihn hier finden, als sey er in meiner Nähe und in dieser Gewißheit betrat ich einen Laden, zuvor meinen Durst zu stillen und mich da ich durchnaß war, von Innen zu erwärmen.

Der Moraitische Wein ist mit Terpentin untermischt, indem er sonst leicht in Säure und Fäulniß übergeht; wir waren an diesen herben Geschmack gewohnt und ich erwartete keinen andern.

Der Wirth, in dessen Schenke ich nun stand, warf einen Kennerblick auf meine werthe Person und griff nach einem Kruge, der höher stand als die übrigen, mit dem bekannten Terpentin-Wein. Wohl schwerlich wird ein Leser empfinden was durch meine Nerven zuckte, als ich den Traubensaft von Cypern rasch einschlürfte. Ich war seit mehreren Wochen physisch abgespannt und spürte nun die Wirkung des edlen Geistes in den Fingerspitzen.

Also gestärkt auf das Wiedersehen meines Busenfreundes verließ ich eiligst die Schenke.

Ich fand noch keinen Philhellenen den ich hätte fra-

Digitized by Google

gen können und ging nun auf den Marktplatz. Mich ergötzte der Anblick ungemein als ich die alte Burg so romantisch über die niedere Dächer der bewohnten Häuser vor mir liegen sah. Jene mahnte mich an Deutschland und die bunten Griechen in den Läden und rings um mich, überzeugten mich, daß ich Hellas Luft athme.

Mein Geist flog gen Mildeberg am Main, wo ich einst unter den Mauern der alten Burg mit Grabow einen wonnigen Abend verlebte und hinabschaute über das glückliche Frankenland.

In solchen Gedanken dastehend bemerkte ich neben mir in einiger Entfernung zwey junge Männer in der Tracht der heiligen Schaar. Sie sprachen miteinander und wie es schien über meine Erscheinung.

Ich hatte dem Einen noch nicht ins Antlitz geschaut. Er wandte sich zu mir und ich erkannte — den Bojaren *) Spiridion.

Nach unsrer Begrüßung fragte ich ihn rasch; ob er den Philhellenen Grabow kenne? —

Tausend Bilder aus vergangnen Tagen reihten sich an die Züge des Bojaren. — Ich harrte seiner Antwort und als er schwieg wiederholte ich die Frage, ob er etwa in Argos sey? — Beyde schwiegen und schauten zur Erde nieder. Der Zweyte antwortete und sprach: „Er ist todt. Wir haben ihn in Argos begraben."

---

*) Wir wollen diese Bezeichnung beybehalten, wiewohl es nicht die richtige ist. Spiridion nannte sich Bojar, obwohl er höhern Ranges war. Unter den Griechen in Thessalien giebt es keine Bojaren. Spiridion hatte diesen Titel unterwegs in der Walachey — gefunden.

Digitized by Google

Sie schwiegen und auch ich stand nun schweigend da. Ich hatte keine Thräne und weiß nicht was in mir vorging. Jedoch, daß diese Stunde mir aber eine Crisis meines Lebens herbeyführte, empfinde ich nur allzutief. Ich war seither nicht selten heiter gewesen, heiter wie ich jemals werden kann, wenn ich auch wohl die Stimmung mit einem andern Wort bezeichnen konnte; von jener Stunde an schien mein Leben eine andre noch ernstere Wendung genommen zu haben! Es ward mir mehr und mehr zur unglückseligen Bürde.

So lange wir vorwärts rückten, so lange ich hoffen durfte in einer Affaire den Tod zu finden, erhob sich meine Seele in hoher Freudigkeit. Mit dem Gedanken an einen Rückzug, oder gar an die Rückreise sank mein Geist tiefer und tiefer; — und mit jedem Blick in die kampfleere Zukunft — ergrimmte mein Herz. —

Ich will zuvor niederschreiben was den Tod meines Freundes betrifft.

Wir gingen gemeinschaftlich in ein Caffee und nach und nach erfuhr ich die Umstände, unter denen er gestorben, wenn ich auch anfangs zögerte, darnach zu fragen. Später erfuhr ich Alles. Grabow war am moraitischen (Pest-) Fieber erkrankt, nachdem er sich unter den Griechen als der vorzüglichste Arzt den sie kannten, ein großes Verdienst erworben. Aber die Anerkennung des Verdienstes findet man weder in Griechenland noch im übrigen Europa.

Statt des Dankes ärndtete der Franke Aerger und Verdruß und höchst mißmuthig beschloß er von Argos nach Calamata aufzubrechen, wo er sich nach Candia einschiffen wollte.

Digitized by Google

Im Begriff Argos zu verlassen, ereilte ihn das Fieber und warf ihn danieder.

Seine Freunde, die wenigen Franken und Hetäristen in Argos, sandten zu einem Chef, dessen Namen allgemein bekannt, und meldeten, der deutsche Arzt sey gefährlich krank und bedürfe der sorgfältigsten Pflege. Die Antwort des Chefs werde ich übergehen.

Grabow blieb liegen in der Ruine eines türkischen Hauses wo er halb unter freyem Himmel lag. Er verschied als Mann, wie er als Mann gelebt, gekämpft und gelitten hatte. Im vollen Bewußtseyn gab er den Freunden noch die letzten Aufträge an die Seinen.

Seine Leiche lag da — und die Griechen wollten ihn nicht beerdigen aus Furcht vor der Ansteckung. Da trugen ihn die Freunde eines Abends zu Grabe, und als sie durch eine entlegne Gasse zogen, warf sich ein Greis mit weißem Barte vor dem Zuge zur Erde nieder und weinte bitterlich und schluchzte in sein zerrissnes Gewand.

Der nun als Leiche getragen ward, hatte den Greis vom Tode gerettet und, wie so manche bedrängte Familie, auch die Seinen unterstützt nach Kräften; — darum weinte der Greis und schluchte in sein zerrissnes Gewand und folgte langsam dem Trauerzuge.

Und als die Kampf- und Leidensgenossen das Grab des Freundes gefüllt und zum Hügel erhöht hatten; da sank der schluchzende Greis auf den Hügel nieder und tränkte die frische Erde mit dem Strome seiner Thränen, und blieb liegen als Alle hinweggezogen waren und lag noch weinend und schluchzend auf dem Grabhügel als der Mond aufging und ein Franke des Weges kam, der mir solches berichtet hat.

Digitized by Google

— Es ist ein großer Schmerz, der uns durchdringt am Grabe des Freundes, der mit uns Eine Seele, Ein Leben worden. Es ist ein großer Schmerz, einen Freund dahinscheiden zu sehen als Opfer des reinern, höhern Lebens, welches ihn durchdrungen; als Opfer des Großen und Schönen, für welches er auftrat in rüstiger Jugendkraft. — Aber sein Leben stieg als lautre Flamme auf dem Sühnaltar der Menschheit himmelwärts, und die Zähren des Greisen am Grabe sanken als lichte Perlen auf seinen Erdenstaub. Es ist ein hehres, tröstendes Wort: „Er lebte nicht vergebens!" Er setzte in zwey und zwanzig Jahren sich selbst ein festes Monument, das nicht bewundert wird von Tausend Vorübergehenden: Es steht fest im Herzen der Leidenden, die er stärkte, der Hungrigen, die er speiste, der Dürftigen, die er umhüllte mit seinem eignen Mantel. Und diese werden einst am Throne der Vergeltung knieend fragen: „Herr! Herr! wo finden wir den Jüngling der unser Retter ward, als Hellas Flur mit Blut getränkt, als Seuche und Pest einherfuhr uns zu vertilgen auf jenem dunkeln Sterne?"

Und der Jüngling aus jenem Lande wo Körners Eiche trauert, wird leuchten neben Theodor und Ernst und viel Tausend Enkeln Hermanns, die da vereint auf ewig sich fanden und fortstreben auf ihrer lichten Bahn, ewiglich. —

Es ist ein großer Schmerz der uns durchdringt am Grabe des Freundes. Ich habe ihn empfunden, diesen großen Schmerz, aber es ist der größte nicht, den ich trage in verschlossner Brust! — Ich kenne einen größern Schmerz, und habe ihn empfunden. —

Wir kehrten nach Calamata zurück, wo mein

Digitized by Google

tiefes Leiden, die Zerrüttung meines Lebens auf immerdar hervortrat.

Sobald ich Spiridion und Alexis von Chios, den Adjudanten des Fürsten *....., dort gefunden hatte, zog ich mich unverhohlen von den Philhellenen zurück. Manche Erinnerung vergangner Tage, zog mich zu den Vertrauten, ohne daß ich mich von den Philhellenen trennte und das freundschaftliche Verhältniß, wo es bestand, im mindesten bey Seite setzte.

Wir wurden einquartirt in ein Haus dessen Bewohner — vom moraitischen Fieber ausgestorben waren. — Ein Zimmer welches ich mit Oyer, (von dem ich getrennt lebte), und mit einigen Andern bewohnte, bot die Aussicht auf das Mainagebirge, und vor mir lag die alte Burgveste auf den Felsen unweit Armiro, wo der Häuptling der Mainotten der alte Cleophantes Stephanopoly *) sich damals noch befand.

Ueber meinen ersten Aufenthalt in Calamata will ich wenig sagen. Wir empfanden, daß wir den Griechen überlästig waren, und dieses Bewußtseyn trübte unsre Lage. Ich berührte diesen Gegenstand selten im Gespräch mit Spiridion und Alexis. Auch Sie empfanden nur allzu bitter die innere Zerrüttung des Vaterlandes. — Wir rüsteten uns endlich zur Reise nach Argos.

Ohne Pferde konnten wir nicht vorwärts kommen, indem Mehrere von uns zu viel Gepäcke mit sich führten, als wir auf dem Marsch zu tragen im Stande waren.

*) Siehe die Mainotten, Drama in 3 Aufzügen. Luzern, 1825.

Digitized by Google

Ohnehin bedurften wir sichrer Führer, indem nicht etwa europäische Landstraßen auf Morea angelegt sind.

Die Ephoren traten nun höchst despotisch auf, und zwangen die armen Landleute, die so eben (am Tage unsrer Abreise) mit ihren Pferden in der Stadt waren, mit uns nach Argos zu ziehen. Die armen Leute gehorchten, ob auch mit Murren und Widerwillen. Erst später ward uns dieses Alles klar.

Wir zogen eines Mittags fort, — nachdem ich schmerzlichen Abschied genommen von Spiridion und Alexis.

In Argos sollte nun unser milderes Loos blühn; wir hofften von Seiten des Senats gewürdiget, und in Sold gestellt zu werden.

Messeniens neue Schönheiten kann ich hier nicht darstellen. Ein Paradies blühte und prangte rings um uns her — wir berührten Gegenden, die in ihrer Art, wohl einzig in Griechenland zu finden sind; ihr Bild schwebt mir vor in scheidendem Sonnenlicht, während ich dieses niederschreibe.

Aber unsre Fahrt war trübe. Bereits im ersten Dorfe, nachdem wir kaum zwey Stunden marschirt waren, traten die Einwohner auf Veranlassung unsrer Führer, bewaffnet gegen uns auf. Ein Dorfrichter, oder eine ähnliche Person, erklärte uns in der gebrochenen Ligua franca: Wir müßten zurück nach Calamata, und unsre Rosse dort lassen. Es gab Streit, indem wir unsre Documente vorzeigten, laut deren Inhalt wir als Militär in griechischem Dienste, von Navarino nach Argos zögen. Die gegen uns blinkenden Waffen führten uns so weit, daß der Hauptmann Buren seine

Pistole zog und rasch commandirte, worauf wir mit Hahn und Bajonet in Ordre standen.

Ein schöner Anfang unsrer Reise gen Arkadien! Die guten oder vielmehr die schlimmen Griechen gaben nach, und wir zogen weiter. Die Natur erhob und stärkte mich. Ich hatte ähnliche Bilder, wie ich sie dort erblickte, nie geahnt; ich wähnte mich in Palästina indem mich die Gegend an alt-biblische Landschaften mahnte, wie ich sie als Knabe gesehn.

Bewaffnete Griechen zogen und sprengten an uns vorüber. Wir ahnten nichts Böses, allein dennoch regte sich ein Argwohn in uns, welcher mit böser Ahnung verwandt war.

Ein unvergeßlicher Abend senkte sich herab. Der Weg führte uns seither durch ein weites üppiges Thal, rings umgeben mit schneebedeckten Höhen, in stolzer Majestät glänzend. Vor uns lag Arkadien und links Elis, rechts das alte Spartanerland, nach und nach verschwindend. Nun wurde unser Pfad von grotesken Felsen eingeschlossen. Ein wundersames Chaos colossaler Massen, als habe die Natur hier eine Werkstatt verlassen, umthürmte uns, und als ob wir durch ein Labyrinth wanderten, mußten wir jeden einzelnen Felsen umgehn. Es galt schwer den richtigen Weg zu finden.

Endlich hatten wir wieder freye Bahn gewonnen, und in der Ferne lagen nun die Felsen vor uns auf denen uns ein zertrümmertes Bergstädtchen Nachtquartier gewähren sollte. — Es war Mondschein, und mein Gemüth war durch den Tod meines innigen Freundes, so wie durch das Zusammentreffen mit jenem Genossen, den ich Spiridion nenne, — seltsam, auf das tiefste ergriffen und bewegt.

Digitized by Google

War es etwa die Vorempfindung der nahen Crisis, die mich befallen? —

Genug, ich sehe diesen Abend mit unauslöschlicher Schrift in die Eiche meines Lebens eingegraben. — Wir kamen spät nach Scala, einer zerstörten Bergstadt, deren ausgebrannte Mauern uns schaurig umfingen bis wir in den bewohnten Theil gelangten.

Der Einzug war feyerlich. Keine lebendige Seele zeigte sich. Alle Thüren blieben verschlossen; es war mir als sey dies die Residenz des Todes. — Ach! — meine Ahnung ward fast wörtlich bestätigt.

Nach langem Umherirren hielten wir vor dem Hause eines Ephoren; allein auch dieses blieb verschlossen. Einige von uns ließen sich zum Archimandriten führen; er blieb bey seiner Pfeife ruhig liegen, und wies uns zurück an die Ephoren.

Die Führer behaupteten aufs Neue das Haus vor welchem wir Halt gemacht hatten, sey das Haus des einzigen Ephoren, und nun klopften wir an.

Es blieb Alles todt und still. Es verging eine Viertelstunde in peinlichem Harren. Buren ward heftig, und befahl uns mit den Kolben gegen die Thüre zu stoßen. Solches geschah, und ein altes Weib, welche die Lästerzunge ganz Griechenlands zu führen schien, steckte ihren Kopf zum Fenster heraus. Wir beriefen uns auf unsre gerichtliche Einquartirungs-Charten, aber das alte Weib schimpfte gerichtlich auf uns herab, und Buren ward immer heftiger, wie wir Alle mit Recht erbittert wurden als Ein altes Weib uns, dreyzehn an der Zahl, „zum Teufel" senden wollte.

Sie zog den Kopf zurück, und nun zeigten sich ein

Digitized by Google

Dutzend Flintenläufe, gar listig durch die Jalousien, auf uns gerichtet, so daß wir die Schützen nicht sahen.

Das alte Weib schrie und tobte noch immer, durfte aber den Kopf nicht zeigen, aus Angst, wir möchten unsre Röhre auf sie entladen.

Ein Einwohner trat zu uns, und bot uns sein Haus an als Nachtquartier.

Wir waren genöthigt dieses Obdach anzunehmen, damit unsre Rosse Ruhe fänden, wenn wir selbst auch gerne weiter gezogen wären.

Das Haus war nach der dortigen Bauart mit einer Mauer umgeben. Wir stellten Wachen aus, und beobachteten die Führer mit größerer Aufmerksamkeit, indem Einer von den Vieren die man uns mitgegeben, bereits verschwunden war.

Ich trat in das Haus, und fand das Bild der Armuth und des Elendes, wie wir es schon zu sehen gewohnt waren. Um ein halberloschnes Feuer lag eine Gruppe von Schlafenden, die uns gleichgültig blieb. Eine dünne Mauer trennte den Raum, in welchen wir die Pferde stellten. Der Wirth schien ein biederer ehrlicher Christ, und zeigte uns seine leeren Töpfe. Das war nichts Neues. Wir hatten im Hunger bereits hohe Grade erreicht, und hätten bald Anspruch machen können: „Meister vom" Heerd zu werden.

Unser Magen mußte feyern. Der zweyte Wachtwechsel traf den Grafen R...ck, einen preußischen Ingenieur, und mich. Die Nacht war wundervoll. Von einem ähnlichen tiefdunkeln Himmel vermag sich der Bewohner des Nordens keine Vorstellung zu machen. Aber die Nächte sind sehr kalt, und wer durchnaß ist und monatelang nicht aus dem schwarzen Rock gewesen, der fühlt

die Kälte noch empfindlicher als der Leser hinterm warmen Ofen.

In jener Nacht war ich jedoch trocken, und zwar so trocken, daß ich inwendig die Dürre spürte und mich nach einem Trunk sehnte. Ich trat in das Gemach, oder wie wir es nennen wollen, wo alle Genossen und Hausbewohner am Feuer lagen. Ein Grieche aus jener Gruppe saß aufrecht und trank, ich sah sein Antlitz nicht deutlich, und hatte mein Auge auf den Wasserkrug gerichtet, den er bald niedersetzte. Ich trank, und zwar mit Wohlbehagen.

— — Es war Gift, und weiter nichts als das Gift des grassirenden Fiebers, welches ich dort mit Wohlbehagen trank. —

Darauf ging ich wieder zum Cameraden in den Hof, wanderte mit ihm auf und ab, und befand mich sehr wohl.

Die zwey Wachtstunden waren verstrichen, und ich legte mich an's Feuer zu den schlafenden Griechen, zu den Kranken, die nicht aufstanden, als ich nach kurzem ruhigen Schlaf mit den Gefährten vom Lager aufsprang, indem es bereits dämmerte.

Wir brachen auf, und fanden nur noch zwey Führer. Der dritte war, wie eine Maus durch die Spalte, davon geeilt, sobald wir, im Aufbruch begriffen, unsre Posten weniger beobachteten.

Es war ein schöner, aber sehr kalter Morgen. Wir hoben die Beine auf und zogen von dannen, den Bergen von Arkadien entgegen. — Wir wurden auf dieser Reise dergestalt geprellt, daß wir einen Ring (60 Stück) Feigen mit einem Piaster (circa 1 franz. Franc.) bezahlen mußten, obwohl die gleiche Anzahl in Calamata nur einige Paras (2 Paras - circa 1 Sou) kostete.

Digitized by Google

Sehr selten trafen wir ein Chany (Wirthshaus), es ging immer teraſſenartig bergan, und die Mienen unſerer Führer wurden uns immer verdächtiger. Endlich nahm der Eine Reißaus, entführte das eine Roß und die Mäntel ꝛc., womit es bepackt war. Buren verlor unter andern einen Pelz, von beträchtlichem Werthe.

Wir befanden uns an einem Engpaſſe, und nach der Charte in Arkadien, als uns durch reichlich Hundert bewaffnete Griechen der Weg verſperrt wurde. Sie lagen hinter Felſen poſtirt, und ſchlugen laut ſchreyend auf uns an. Der Häuptling trat vor und begrüßte uns auf Italieniſch. Mochte nun auch die Situation, in der wir uns befanden, ſo bedenklich ſeyn als ſie immer wollte; ſo konnte ich dennoch nicht umhin, mich über dieſen Räuberhauptmann zu verwundern, mich über ſeinen Anblick zu freuen. — Es war das Ideal eines arkadiſchen Räubers.

Eine Figur mittlerer Größe, energiſch kräftig gebaut ohne Corpulenz. Das Antlitz ſprach unverholen ſeinen Character aus. Wilder Trotz flammte auf der Stirne, Geiſt, Liſt, Muth, Verwegenheit leuchtete aus ſeinem tief dunkeln Auge. Das Geſicht bot eine einzige Tinte, die Formen waren regelmäßig, faſt ſchön zu nennen. Lange ſchwarze Locken hingen unter einem reichen Shavl auf die Schultern herab. Sein Anzug war unrein, aber ſeine Waffen koſtbar. An den Füßen trug er Sandalen nach Art der Antiken, eine ſchmutzige Tunica hing auf die Calzes herab. Er ſprach kurz und bündig, mit der Hand an die Piſtole: Wir ſollten unſre Bagage abpacken und die Roſſe hier laſſen.

Unſere Bitterkeit ſtieg auf's Höchſte. Wir hielten uns enge zuſammen und verſuchten vorzurücken. Unter

Digitized by Google

lautem Geschrey sahen wir gegen hundert fünfzig lange Röhre auf uns gerichtet.

„Sollen wir uns hier wie die Spatzen niederschießen lassen?!“ fluchte Buren, und die Rosse wurden abgepackt und dem Führer übergeben, der sich damit hinter die Flinten retirirte.

Nun standen wir da neben unserer Bagage, von Räubern rings umgeben.

„Wollt Ihr Transport-Pferde, um nach Calamata zurück zu ziehen?“ fragte der Häuptling mit ruhiger Miene. „Um baares Geld könnt Ihr Pferde haben, und sicheres Geleite dazu auf meine Parol.“

Es leuchtete aus Allem hervor, daß wir einen arkadischen Schinder-Hannes vor uns hatten, dessen Sicherheitscharte nicht zu verwerfen seyn mochte.

Wir berathschlagten, ob wir sein Geleite nach Argos begehren sollten; allein Niemand wollte einen Schritt weiter vorwärts. In heftiger Wallung ward allgemein beschlossen — so bald als möglich Morea zu verlassen.

Wir zeigten nun unsre Pässe, und verlangten als griechisches Militär respectirt zu werden, das auf Transportpferde wie auf humane Behandlung Ansprüche hätte. Wir beriefen uns auf Demetrius Ypsilanti, und der Häuptling erwiederte:

„Il Principe Ypsilanti è forrestiere come voi. Jo sono Capo del populo in questa montagne. Se voi volete retornare a Calamata; bene! — la strada a Argos è cuisa.“

Das hieß also auf gut Deutsch: „Wollt Ihr hier als meine Gefangene bleiben, oder wollt Ihr mir einige Rupien Lösegeld zahlen? Viel seyd Ihr nicht werth; es wird sich wohl Niemand um euch bekümmern.“

Digitized by Google

Die Forderung für die Pferde war enorm. Er verlangte so viele Zechinen als wir früher Piaster bezahlt hatten. Was war zu thun? Wir wurden einig um zwey Rosse, und — zogen nun zurück gen Calamata.

Wer enträthselt die Stimmung, die sich unser bemächtigte. Wir mußten lachen, und Jeder bot seinen Witz auf, indem er seinen Entschluß in Betreff der zukünftigen Bahn auftischte.

Der Einwangige meinte, wir hätten uns zu den Räubern gesellen sollen, unter denen wir am ersten unsere Existenz gesichert fänden. Der Rothbart hatte große Lust wieder umzukehren, und Winter lud uns Alle ein zu seiner Hochzeit in die Schweiz, wohin er sich eilig zurückbegeben und sich ansiedeln wollte.

Ich hatte von Stund an den Entschluß gefaßt, meine Vertrauten in Calamata aufzusuchen und mich in keinem Falle von ihnen zu trennen, mochten sie nach Constantinopel oder nach Tripolis gehen. Wie sehr mich diese Retirade wie der Gedanke an den Tod meines Freundes daniederbeugte, will ich nicht berühren.

Ein Bild, welches ich auf diesem Rückzuge erblickte, bleibt mir stets lebendig in der Erinnerung. Es war das stille, ruhige Leben der Einwohner eines Dorfes, in welches wir eines Nachmittags einzogen und dort unser Nachtquartier aufschlugen.

Es war Sonntag, und ich weiß kaum zu bezeichnen, woran ich solches würde bemerkt haben, wenn ich es auch nicht gewußt hätte. Das Dorf lag auf einem Hügel, von welchem man rings umher das Messenische Paradies überschauen konnte. Unsre Retirade machte Halt, und ich setzte mich erschöpft auf einen Stein, mich auf mein Gewehr lehnend, das Ganze was mich umgab,

Digitized by Google

ruhig zu betrachten. Wir hatten in diesen Tagen sehr heftig an Durst leiden müssen, da höchst selten ein Chany am Wege lag. Der Durst bietet ein bitteres Leiden — o nein, wir wollen es nicht Leiden nennen. Es giebt gar keine physische Leiden. Wer das behauptet, dem will ich entgegentreten und widersprechen. Krankheit, Hunger, Durst, körperlicher Schmerz ꝛc. sind Kleinigkeiten, die nicht berührt werden dürfen. Wer über dieselben nicht erhaben steht, wer nicht mit der größten Gleichgiltigkeit das Gefühl trägt, welches ihm sagt, daß sein Hirn an Dürre zerstört wird —

Jedoch, ich will von Messenien erzählen. Wir hatten seither Durst gelitten, und ich war oft genöthigt gewesen stehendes unreines Wasser in den Mund zu schlürfen, um nur die Gaumen anzufeuchten.

In solchem Durst saß ich nun auf einem Steine, und vergaß meinen Durst. Vor mir sah ich an der weißen Mauer einer Capelle einen Greisen mit seinen Ur-Enkeln sitzen. Ein Knabe und ein Mädchen ritten auf seinem Schooße und spielten mit seinem langen weißen Schnurbart, zupften ihn daran und kreischten auf Neugriechisch, daß es eine Lust war. Neben ihm stand ein junges Weib, edel und schlank gewachsen in bunter Tracht, und bald erfuhr ich, daß es eine Mainottin sey, so wie der Greis ein Mainotte. Sie war blond, und trug einen weißen Shavl um das rothe Landeskäppchen. Ihr Kleid war kurz und zeigte einen Fuß und Knöcheln, die dem plastischen Künstler Gelegenheit zum Studium darboten. Ihr schlanker, ungeschnürter Leib war umgürtet, und unter dem vollen, halbentblößten Busen ragten Dolche und Pistolen empor. Es war die Mutter der beyden Kleinen, die Enkelin des Alten, und bald

Digitized by Google

zeigten sich zwey ihrer Brüder, nach den Familienzügen unverkennbar. Ich hatte in Calamata manche Mainotten gesehen, und machte hier abermals die Bemerkung, daß es das schönste und in ihrem Bau das edelste Volk ist, welches ich kennen lernte. Es herrscht keineswegs unter den Mainotten die Sittenverderbtheit, die im übrigen Morea zerstörender als das Pestfieber wüthet. —

Eine alte, hagere Frau trat zu dem glücklichen Kreise. Die einfache, zierliche Landestracht erhob die Gestalt der beyden Brüder um so mehr, sie mahnten mich an die beyden Jünglinge in Nisi, allein sie standen meinem Ideal der Schönheit weit näher. Die Natur schien mit inniger Vorliebe jene Formen gebildet zu haben, die in der ganzen Familie bis auf die kleinen Mainottchens auf dem Schooße des Urgroßvaters hervortraten. Diese Freude am Schönen ward mir als ein Geschenk, dessen Werth ich dankbar anerkenne. Es fiel wohl Niemanden ein von Allen die mich umgaben, jene Gruppen bis ins Einzelne zu betrachten. Ich ließ die Genossen walten, und unser Nachtquartier in Ordnung bringen, und blieb ruhig bey meinem Studium.

Aller Aufmerksamkeit war auf uns gerichtet, und bald saß ich allein auf meinem Steine, während die Andern ein Haus besichtigten, wo wir unser Haupt zur Ruhe legen könnten. Vielleicht mochte meine Jugend die guten Leute interessiren; es traten bald einige Männer und Weiber zu mir mit herzlichem Gruße.

Die Mainottin führte mir ihren kleinen Sohn entgegen, der seine Beinchen noch nicht in Gewalt hatte, und kreischend auf meinen Säbel zustolperte. Er lag bald im Sande neben mir, und betrachtete nun die Welt im Spiegel der Stahlscheide. Die bewaffnete Mutter be-

Digitized by Google

schäftigte mich am mehrsten. Sie bildete, indem sie so vor mir stand, die Staffage einer wunderherrlichen Landschaft, im Duft des Frühlings prangend, mit glänzender Ferne und patriarchalischem Mittelgrunde; denn unter mir, in Vogelperspective erblickte ich einen in Felsen gehauenen „steinalten" Brunnen, in dessen Schatten-Kühle wohl einst die Apostel sich erfrischten. —

Ach! jegliche Kunst ist nur allzusehr beschränkt, und die treuesten, schönsten Bilder trage ich in mir.

Mir würde die Reise in Griechenland mit ihren bittern Folgen nicht die unendliche Freude gewährt haben, wenn ich mich nicht jahrelang zuvor mit der bildenden Kunst, und mich nicht als Knabe mit der Bibel beschäftigt hätte.

Ich stand auf vom Steine, als eine blühende Griechin mit ihrem Wasserkruge auf dem Kopfe vom Patriarchen-Brunnen emporgestiegen kam. Sie gestattete mir freundlich einen Trunk, und ich erquickte mich dabey so sehr an ihrem wundermilden Auge als am labenden Quellwasser.

O Hellas! dein Volk ist edel, aber die Zeit mit ihrer irdischen Schwere drückt die Seelen in den Staub! —

Die Genossen hatten einen Raum zum Nachtlager gefunden. Wir mußten für unser Wachtfeuer vier Piaster zahlen. — Während der Wachtstunden ergötzte ich mich inniglich am Sternenhimmel, und sang ein deutsches Lied.

Warum ließest du mich damals nicht sterben, großer Gott? — Ich trug bereits den Tod in mir, ohne es zu ahnen, und du verdrängtest ihn durch ein neues Leben! — Ich will nicht fragen, nicht murren, Herr! Du rufst Tausende von dieser Erde hinweg, und mich nicht? Du läßt mich hinieden in der ausgestorbenen Welt. — —

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Ich, der Verfasser, ergreife das Wort, und erlaube mir die Griechische Fahrt des unglücklichen Rhonghar zu ergänzen. Wir blicken zuvor auf den Stand der Dinge auf Morea zurück. Die Bombarde von Marseille war das zweyte Transportschiff, welches Philhellenen an Land gesetzt hatte. Wir werden zu anderer Zeit erörtern, was die Bemühungen und das Streben der Fremden den Griechen zu dienen, untergrub.

Auf Morea herrschte nicht nur allgemeiner Waffen- sondern Geistes-Stillstand. Die Messenier ruhten auf ihren Lorbern, und nach dem zurückgeschlagenen Sturme von Napoli trat auch in andern Provinzen die alte Laßheit und Schlaffheit hervor.

Dieser Sturm von Napoli bot einen neuen Beweis des Mißtrauens gegen die Franken. Mehrere deutsche Ingenieur-Officiere hatten den Angriffsplan mit technischem Scharfblicke entworfen. Die Griechen, befürchtend, daß die Franken auf diese Weise zuerst Herr der Festung werden und ihnen die Beute streitig machen würden, verwarfen jenen Plan, und richteten sich nach dem Machwerke eines Kaufmannes aus Corfu, dem die Kriegswissenschaft so fremd geblieben, als ihm selbst die Sorge für das allgemeine Wohl.

Höchst erbittert traten die würdigen Officiere in Reihe

und Glied, Grabow befand sich auf einem der Schiffe, die den Angriff von der Seeseite wagen sollten. — Das Ganze endete als eine wohlbekannte neugriechische Lumperey, und nur in den Schweizer-Zeitungen finden wir den Ruhm der Ausreißer, die überall die Franken im Stiche ließen. Kurz und gut, die Philhellenen wurden sämtlich durch Mißtrauen, Argwohn, Verrath, Habsucht und Niederträchtigkeit der Griechen innerlich und äußerlich zerstört.

Normann landete, und sammelte die zerstreuten Flüchtlinge. — Sie verschanzten sich bey Arta, wo sie die dritte Schanze bildeten, die sie gegen den Angriff der Türken behaupteten. Neben ihnen standen mehrere Tausend Griechen in sichern Schanzen geborgen.

Achtzehnhundert Albanesen in türkischem Solde machten eines Morgens den Angriff, und sobald die Philhellenen-Schanze bestürmt wurde verließen alle Griechen ihre Wälle, und circa zweyhundert und achtzig Philhellenen standen nun durch Verrath dem Tode preis gegeben. —

Sie thaten Wunder der Tapferkeit. Türkenleichen erhöhten ihre Mauern. Sie vertheidigten sich über anderthalb Stunden gegen jene Söldlinge, und fanden bis auf Siebenzehen Alle, Alle den Tod. Aber gegen Siebenhundert Albanesen büßten ihr Leben. — Das Gefecht bey Arta verdient genannt zu werden in der Geschichte Hellas. Normann flüchtete nach Myssalonghy, wo fünf seiner Begleiter am Fieber starben, und mit Eilf Mann zog er sich innerlich zerrüttet ins Gebirge zurück.

Augenzeugen erzählten mir, in welchem Zustande sie die gebeugte Kraft verlassen hatten. — — Sein Wahlspruch war geworden: „Kinder! geht zurück, in Got-

Digitized by Google

tes Namen! Wer Mittel besitzt, gehe zurück! Ich muß meine Knochen auf Morea lassen. Grüßet mir Deutschland."

Normann war in Navarino gelandet, während Rhonghar sich in Calamata befand. Unter obwaltenden Umständen ließ sich ein ähnliches Ende des Philhellenenliedes voraussehen. Innerer Zwist trennte die Griechen überall, nirgends war an Gemeinwirken und Gemeinstreben zu denken. Jeder sorgte für sich, und wer Geld besaß, ließ eine Fahne umhertragen, versprach zwey Paras Sold mehr als Andere; und war Capitano vor Sonnen-Untergang. Diese Capitanerien bildeten die sogenannten Heere und Armeen, von denen man in deutschen Zeitschriften liest. Die Zeitungsleser und politischen Kannengießer in Deutschland ꝛc. denken sich griechische Musquetiere in Reihe und Glied, griechische Cavallerie unter europäischer Disciplin.

Obgleich Rhonghar Farr zu Anfang der Insurrection dort war, und obgleich hundert Stimmen seither von großer Veränderung prahlen, von Verbesserung des Regierungs-Wesens ꝛc., bin ich dennoch fest überzeugt, daß ich, der ich selbst damals in Griechenland war, die alte Confusion, die alte lähmende Störung wiederfinden würde, wenn ich gegenwärtig Griechenlands Boden wiederum beträte.

Auch ich habe in Hellas viel gelitten, habe um Hellas —

Jedoch, was geht das den Leser an!

Was auch immer über Hellas und wider Hellas in meinen Schriften gefunden wird, es ist Wahrheit, und weil mir Hellas am Herzen liegt, weil ich in Hellas Auferstehung lebe, und, wer weiß —

Digitized by Google

vielleicht auch in Hellas mein Grab finde; genug weil Hellas meine Seele ward, indem die Träume des Jünglings sich befestigten im Leben des Mannes: Darum rede ich die Wahrheit ohne Rücksicht.

Ich liebe die edlen Hellenen als wären es meine Brüder, allein eben so frey bekenne ich meine Erbitterung, mein Mitleid gegen das verderbte, entartete Volk, das ich kennen lernte tief im Abgrunde des Lasters. Die gegenwärtige Generation ist größtentheils verloren. Was sich rettet aus dem blutigen Kampfe, der Ueberrest, der den Frieden erblickt, hat dann noch einen schweren Kampf wider den innern Feind.

Europäische Dressur wird in Griechenland wenig Frucht und Heil bringen, und ich befürchte dieser fremde Einfluß wird für Hellas gefährlich werden, wenn auch der äussere Kampf beendigt ward.

Morea ꝛc., wird in einen diplomatischen Sack fallen, — gleich einer restaurirten Antike, als ein Schaustück, welches beym politischen Nachtisch vorgezeigt wird, zur allgemeinen Lobpreißung. Es wird ein Schweizerland werden, welches die Studenten auf Vacanzreisen per Dampfschiff besuchen; es wird überschwemmt werden von Ameisen, Wespen und Mücken, die dort arbeiten, stechen und sumsen nach Herzenslust. Die Enkel Bozzaris und Canaris werden fremde Orden tragen, wie die Repräsentanten der Enkel Winkelrieds und Tell's beym Eidgenössischen Schwur vor dem Altare bey Eröffnung ihrer finstern Tagssatzung.

Halt! — wir sind noch nicht in der Schweiz!

Ich will mein Hellenisches Sibyllen-Capitel fortsetzen.

In Allen Zungen wird es heißen: „Wir haben

Euch gerettet! Ihr habt Uns Eure Freyheit zu danken! Ihr seyd Unser mit Haut und Haaren!"

Und die armen Hellenen werden ganz confus werden, und nicht wissen wem sie eigentlich angehören, und was sie als Freyheit erfochten, warum sie in Verzweiflung ihr Leben wagten, war eine Seifenblase, eine Lumperey, nicht der Mühe werth deshalb eine Pfeif' Taback ausgehn zu lassen!

Die Hellenen werden Ketten tragen wie zuvor, aber anstatt den türkischen, rostigen alten Ketten, werden sie fein sauber polirte Zierketten tragen, werden einen christlichen Divan herrschen sehen —

Armes Hellenen-Volk! du wirst dein Schwerdt in die Scheide stecken, und es wird heißen: „Good Night Liberty!" „Bon soir Liberté" oder „Pokoi notz Sloboda!" ——— Armes Hellenen-Volk!

Ich will dir sagen, worin dein Unheil begründet liegt, das liegt begründet im Moraste deiner moralischen Verderbtheit.

Du warst nicht reif geworden zum Ausbruche der Flammen, so die Herzen der Edleren nährten, welche sich emporkämpften über ihre Zeit.

Dieweil du nicht weißt was Freyheit ist, armes Hellenen-Volk! wirst du dir auch nimmermehr die Freyheit erringen. Man wird dir das blutige Messer aus der Hand nehmen, dir zurufen: Sey still Kind! ich gebe dir Kuchen mit Honig, wenn du hübsch stille bist. Da hast du eine Puppe, mit der kannst du spielen nach Belieben — und die Puppe wird Freyheit genannt werden, und du neugebornes Hellenen-Volk wirst wunder meinen was du nun hast, und wirst tändeln mit der Puppe, wie du mit deinen geladenen Pistolen spieltest, wenn du jubeltest.

Digitized by Google

O Hellas, Hellas! wie liegst du mir am Herzen, du schwaches Kind! —

Jedoch ich will zu anderer Zeit dir sagen was noth ist. —

Ihr Männer der Hellenen! „wachet! stehet im Glauben! seyd männlich und seyd stark!" —

Geschrieben im November 1827.

Neunzehntes Kapitel.

Wo blieben wir stehn? Ich weiß es wahrhaftig nicht. Wenn ich nicht irre, verließen wir den Jüngling von Thorshof „auf der großen Retirade" als er ein deutsches „Lied zu den Sternen" sang.

Wir rücken vorwärts, oder vielmehr rückwärts und befinden uns wieder in Calamata, wo wir das Haus der Hetäristen Spiridion und Alexis besuchen.

Es war ein schöner Vormittag — das Wetter brauchen wir eigentlich gar nicht zu bezeichnen, es ist im Frühling auf Morea immer gut Wetter, und kein Mensch spricht dort vom Wetter, wie in andern Ländern, wo die Menschen beständig ihre eigne Persiflage im Munde führen.

Spiridion und Alexis lagen auf einem Altane, und rauchten ihre Pfeife zu Göthes Tasso, als Jemand eiligst die Stiege herauf kam, und freudig lächelnd seinen Gruß bot.

Es war unser Friese, über dessen Erscheinung die Griechen hoch erstaunten. In aller Kürze erzählte er die

Abenteuer welche er seither erlebt. Erzählte unter andern was wir noch nicht wissen, daß die Bewohner eines Dorfes, noch auf dem letzten Tagemarsche, den Rothbart beynahe erschossen hätten, der sich zufällig vom Zuge getrennt hatte — und so weiter und so weiter.

Der Friese war ungemein aufgeräumt und heiter, er befand sich in einem ihm unerklärbaren Nerven-Zustande, der sich bald von selbst erklärte.

„Ich bleibe nun bey Euch!" rief er freudig umherspringend. „Mag's gehn wie es immer wolle; ich ich verlasse Euch nicht — hoffentlich bin ich Euch nicht unwillkommen.

Die Griechen hatten dem Friesen schweigend zugehorcht. Niemand schien die Antwort wagen zu wollen.

Spiridion hatte sich in die Zimmerthüre gestellt, den Eingang versperrend, Beyde schauten einander an, und endlich brach Alexis das Schweigen:

„Werde nicht überrascht durch unsre Mittheilung. Du bist heiter; aber deine Heiterkeit giebt uns Aufschluß genug über den Zustand deines Innern. Spiridion vertrat Dir den Eingang in's Zimmer; tritt näher — Du siehst wir haben eingepackt. Alles ist zur Einschiffung bereit, wir gehn morgen an Bord einer genuesischen Galliasse, von Armiro nach Ankona."

Diese Nachricht machte beynahe einen eben so erschütternden Eindruck auf den Jüngling als die Kunde vom Tode seines Freundes. —

Weder seine Freunde, noch er selbst ahnten ds schaurige Verhängniß, das über ihm schwebte. Ein dunkles höchst räthselhaftes Gefühl ergriff ihn — es war eine lichte Ahnung, und in fester Entschlossenheit rief er: Es geh' wie es wolle; ich begleite Euch. Ich bleibe nicht auf

Digitized by Google

Morea unter solchen Umständen, in solchen Verhältnissen. Ich reise mit Euch; wenn Euer Capitain mich noch aufnimmt.

„So gerne wir Dich auch am Bord sähen," erwiederte Alexis, „so wird es doch wohl schwer halten, es wird fast unmöglich seyn, deine Einschiffung in Ordnung zu bringen, da der Capitain höchstens nur Einmal mehr nach Calamata kommt."

„Er wird vielleicht schon hier seyn," meinte Spiridion, „wir wollen ihn aufsuchen — ihn oder den Supercargo, das ist einerley."

Sie gingen zusammen in ein Caffee, wo die Capitaine auszuruhen pflegten, und fanden ihn mit dem Supercargo, einem Griechen aus Klein-Asien, dessen rohes Aeussere ein warmes Herz umhüllte.

Bald wurden sie einig um die beträchtliche Summe die der Capitain verlangte, diese Summe wie so manches Andre, ward gänzlich aus dem Gedächtnisse des Friesen verwischt.

Der Capitain verlangte ein Document von den Ephoren zur Bestätigung der Entlassung aus griechischen Diensten, indem er ihn auf seine Liste mit anführen sollte.

Spiridion begab sich auf die „Canzelleria" und kam bald mit der Nachricht zurück, daß die Ephoren die Abreise des Philhellenen untersagten.

Höchst betroffen stand Rhonghar von neuem da, meinte aber nach kurzem Nachsinnen, daß durch Geld wohl alles möglich seyn würde.

Die Trennung ward ihm schwer, kein Wort vermag den Schmerz auszusprechen, der ihn durch sein ganzes Leben begleitete, wenn er an seine Abreise von Morea

Digitized by Google

dachte. — — Wäre er in Calamata geblieben, da hätte man seinen Säbel bald auf seinen Sarg gelegt und so weiter. Sein guter Genius — — oder war es sein böser Dämon, der ihn forttrieb von Morea? — —

Hätte der liebe Gott unsern Friesen dort einscharren lassen; da würde ich wenigstens nicht nöthig haben — noch weiter zu schreiben. Mein Rhonghar Jarr wäre aus und ich würfe kreuzfidele die Feder bey Seite, spränge auf und —

Aber es ist noch nicht aus. Und das ist, wie die ganze Geschichte des Rhonghar Jarr, „eine dumme Geschichte!" Ich sitze noch immer am Schreibtische und tunke noch immer die Feder ein, und schreibe noch immer drauf los.

Also fortgeschrieben! und zunächst vom Damaszener.

Als ich an meinen Säbel —

Hm! — wie mein Geist oft confus ist. Ich wollte sagen: als Rhonghar Jarr an seinen Säbel denkend auf seinen Säbel gestützt stand, machten seine Gefährten ihm die Bemerkung, es thäte wohl noth, daß er seine Waffen auf Morea ließe, wie auch sie sich von ihren Waffen getrennt hatten, indem etwa bey der Landung in Italien eine Untersuchung statt finden könne. Hierin lag nun die doppelte Nothwendigkeit, den Waffen Lebewohl zu sagen, indem Rhonghar, dessen Paß auf Zante lautete, in jedem Falle genöthigt war, vor einer gewissen Behörde zu läugnen, daß er in griechischen Diensten gestanden. Der Capitain bekräftigte diese Mahnung und meinte; es wäre besser wenn Keiner seiner Passagiere eine einzige Waffe mit an Bord brächte.

Der griechische Kriegsdienst war offenbar eine Carri-

catur auf jeden europäischen Dienst. Rhonghar hatte nicht nur weder Sold noch Brod genossen und dazu gegen seine Kampfgenossen in Waffen stehen müssen, sondern mußte nun noch darauf gefaßt seyn, sich loszukaufen; seine verkaufte und nie bezahlte persönliche Freyheit durch Geld wieder einzulösen.

Es stand ihm eine große Reise bevor, auf der er sein Geld wohl brauchen konnte. Vor der Abreise waren nur noch einige Stunden übrig und — er legte seine Waffen ab.

Sein Damaszener war, wie bekannt, die Augenweide aller Griechen gewesen. In Navarino waren ihm vierhundert Piaster dafür geboten, allein er hätte ihn nicht um viertausend Piaster aus der Hand gegeben, so lange er den Glauben trug, ihn für Griechenlands Freyheit ferner führen zu können.

Spiridion sandte den Damaszener an einen der vornehmsten Capitani und ließ ihm denselben zum Verkaufe antragen, während Alexis mit dem Friesen zu den Ephoren ging und ein Ausrufer die übrigen Waffen des Philhellenen nach üblichem Gebrauche übernahm. Die Ephoren saßen versammelt und es entstand ein heftiger Wortwechsel. Mit der größten Hartnäckigkeit verweigerten sie die Einschiffung, indem sie verhüten wollten, daß der wahre Zustand des innern Lebens auf Morea im übrigen Europa bekannt werde. Sie betrogen einander unter sich und wünschten ebenfalls die ganze Welt zu täuschen. Als Beweis des Erstern erwähne ich, daß die Ephoren in Calamata zum Drittenmale ausrufen ließen; „die Russen seyen über den Pruth gegangen und haben die Türken aufs Haupt geschlagen!“ —

Digitized by Google

Durch ähnliche Mittel, die kein Geld kosteten, strebten sie das Volk hinzuhalten, das in Ueberdruß und Mißmuth um so tiefer den Hunger fühlte, der am Ende zu Raub und Plünderung führte.

Die Ephoren befanden sich bey ihren langen Pfeifen sehr wohl und meinten, der blonde Franke stünde in ihrem Dienste und bekäme seine Entlassung nicht. Rhonghar, der den Chioten als Dolmetscher brauchte, jedoch so viel Neugriechisch verstand, daß er den Sinn einer Rede von Pantomine begleitet, herausfinden konnte, blieb ruhig und forderte als Franke in griechischen Diensten seinen Sold von dem ersten Tage seiner Dienstzeit bis auf den gegenwärtigen Tag.

„Wir haben Euch nicht hergerufen," brummte ein bleiches Männlein in kostbarem Zobelpelze, und nun stieg dem Chioten Alexis das Blut zu Kopfe.

Er trat um drey Schritte vor und hielt den nobeln Ephoren mit Steigerung der Stimme eine Rede, die wir zur Ehre der Ephoren hier nicht ganz übersetzen wollen. Aber zur Ehre des edlen Alexis setzen wir einige Worte hieher:

Der junge „Germanos" ist aus dem Lande, das uns erzogen hat, dem wir die Bildung und den Geist verdanken, der uns, die wir nun heute in höchster Erbitterung unser Vaterland verlassen müssen, geleitet hat bis hieher. Ganz Hellas ist auf immerdar dem Volke der Germanen in Dank verpflichtet, und wenn nun ein Einzelner dieses großen, erhabenen Volkes in reinem Eifer, in hoher Begeisterung für Freyheit, Euch seine Dienste bot und alle Entbehrungen mit Euch trug und seine Gesundheit zerrüttete wie er Euch sein Blut, sein Leben darbringt; wenn Ihr ihn nun als Sclaven behandelt,

Digitized by Google

ohne ein Recht zu besitzen auf seine Person — wenn Ihr die schnöde Frage aufwerft: Wer hat Euch hergerufen —?

Man unterbrach ihn. Es entstand ein heftiger Streit und Alexis erbat sich wiederum das Wort und sprach:

„Ich kenne die Verhältnisse aus denen sich dieser Franke losgerissen, um Blut und Leben für unsre Freyheit zu opfern, ich kenne den Werth seines Lebens und weiß was ihn hieher geführt. Sein Vater ruft ihn zurück; er muß fort und muß mit uns fort. Eure Uneinigkeiten, euer Mißtrauen gegen die Philhellenen hat ihn in eine Lage geführt, die an Verzweiflung gränzt. — Haltet ihn hier — beharret in Eurem Trotze und der Franke schießt sich eine Kugel durch den Kopf wenn wir an Bord treten. Dieser Mord fällt auf Eure Seele!"

Alexis kannte sein Volk und wußte was hier helfen könnte.

Das Verhältniß des Vaters zum Sohne ist unter den Griechen höchst ehrwürdig. Jene Worte wirkten kräftig auf das Gemüth des rauchenden Conciliums und ein dumpfes Gemurmel folgte der lauten, donnernden Rede des Chioten.

Alexis schöpfte Athem und sprach auf Deutsch zum Friesen, während die Berathung vor sich ging.

Nach einer langen Pause ward beschlossen, die Sache dem Aeltesten der Ephoren anheimzustellen und Rhonghar sah sich nun von Wachen begleitet auf den Markt an einen Brunnen geführt, wo eine Patriarchen-Gestalt auf Teppichen lag und Rauchringelchen durch die Nase blies.

Alexis hatte den frühern Ton beybehalten und

stellte nun seine Worte als Anklage der Ungerechtigkeit, die offenbar am Tage lag.

Der Patriarch strich seinen weißen Bart und maß den Franken mit forschendem Blicke; sandte dann wieder einige Ringelchen in die Luft und faltete die Documente als ob er tiefe Betrachtungen anstelle. Endlich erscholl das Wort:

„Der Franke sey entlassen."

Alsobald trafen sich die Genossen im Caffee, wo sie der Supercargo, ein lebenslustiger Patron, fröhlich bewillkommte und dem Franken Glück wünschte, Morea quittiren zu können.

Spiridion hatte den Verkauf des Säbels besorgt, wenn auch die Summe unter obwaltenden Umständen unbedeutend blieb. Rhonghar ging nun zum Hauptmann Buren, mit dem er im Voraus gesprochen hatte, und hörte, daß dieser mit einem preußischen Ingenieur nach Malta abgehen werde. Drey von den Uebrigen traten in Unterhandlungen mit einem Schiffer aus Corfu nach Smyrna abzugehen. Andre, die keine Mittel besaßen, hatten keine Wahl und blieben in bitterer Stimmung ihrem moraitischen Schicksale überlassen.

Die letzte Nacht in Calamata verlebte Rhonghar im aufgeräumten Hause der beyden Hellenen, in deren Gesellschaft er sich herzlich wohl befand.

Die Stunde des Aufbruchs rückte heran und wir begleiten den Friesen in die Schenke des Tripolizer Theodory, wo die Franken ihr Mahl hielten.

Theodory und sein Bruder waren originelle Kerls, sie widmeten dem Vaterlande ihre dreyfachen Dienste, als Koch, als Marquetänder und als Krieger. Sie standen bewaffnet neben ihrem Topf und trugen

Digitized by Google

Schwerdt und Becher als bezeichnende Atribute. Ihre Schenke, zufällig dieselbe, die Rhonghar bey seiner Ankunft besucht hatte, bot manche Aehnlichkeit mit einer römischen Osteria, jedoch waren die Sitze gar seltsam angebracht, indem man von europäischen Bänken dort keine Idee hat. Ein schmales Brett, so hoch als der Tisch, bot den Franken einen Sitz; auf welche Weise die Reise vom Teller bis an die Lippen eine lange Station bildete. Tische existiren auf Morea selten. Alles liegt auf dem niedrigen Divan und ein rundes Brett, noch niedriger als der Sitz, vertritt die Stelle des Tisches. Theodory hatte seine Kneipe ächt fränkisch einrichten wollen, aber sein patriotischer Verstand reichte nicht bis über die Gränzen seines Landes. Die Bank blieb immerhin ein komisches Produkt des „erfindungsreichen" Hellenen.

Rhonghar trat ein und fand nun die Genossen beym Diner thätig und fleißig. Es ward gelacht, geflucht und dabey getrunken so viel es die Kasse erlaubte. Ein bewunderungswürdiges Talent zeigten zwey Philhellenen, der Graf *... und *.er, indem sie als Regimentsfresser auftraten und ganz Calamata in Erstaunen setzten. Sie wurden berühmt und werden vielleicht in den moraitischen Annalen genannt seyn.

Der arme Rothbart war übel daran. Er hatte immer Durst und Appetit und nimmer Geld; wahrlich die Lage solcher Philhellenen war schaudervoll. Was blieb ihnen übrig? Seit sie in Griechenland gelandet waren hatten sie keinen Paras eingenommen, hatten keinen Sou mitgebracht und doch behauptete das physische Leben seine Rechte! — Der Rothbart hatte längst sein letztes

Digitized by Google

Sacktuch ꝛc. verkauft und ging verzweifelnd umher vom bitterſten Hunger gequält.

Es herrſcht auf Morea folgende Sitte. Während ein Todter als Leiche ſteht, wird ein rundes Brett mit kleinen Kuchen, Honig ꝛc. öffentlich umhergetragen, damit jeder Vorübergehende zum Gedächtniſſe des Verſtorbenen ſein Todtenmahl feyre. Ein Jeder nimmt, blos zur Förmlichkeit, ein Stück Kuchen, tunkt es in Honig und genießt es ſchweigend, gleich dem Mahle des Herrn.

Ein ſolcher Trauerbote näherte ſich dem Rothbart, als dieſer ohne zu wiſſen wie er ſeinen Hunger ſtillen ſolle, auf dem Markte ſtand und die alte Ruine anſchaute. Hocherſtaunt ſah er den Griechen an, der ihm das Brett hinhielt und die Hand auf die Bruſt legte.

Der Rothbart, ohnehin taub, verſtand keine Sylbe und rief bald freudig lächelnd: „J! das iſt ja ganz charmant! wer auch immer ſo chriſtlich denken mag und auf meinen preußiſchen Magen Rückſicht nimmt; ich nehme es mit Dank an. Setz' er ſich her guter Freund, er kann den Teller gleich wieder mitnehmen.“

Der Grieche verſtand kein Wort und Werker lagerte ſich nun am Brunnen und aß mit dem größten Wohlbehagen. Der Trauerbote meinte bald, der Franke habe dem Todten hinlänglich Ehre erwieſen und zog ihm das Brett vom Schooße; worauf er voll Verwunderung den Griechen anſtarrte.

„Das ſind ja man lauter Biſſen und Brocken, guter Freund! ſoll noch Jemand mehr davon ſatt werden?“

Der Grieche trug ſein Brett weiter, und begegnete

dem Bojaren und dem Friesen, denen er das Todtenmahl darbot. Werker eilte auf ihn zu, und rief: „Halt, guter Freund! die Beyden haben Geld genug, die werden schon was bekommen!" — Und nun erkundigte er sich umständlich bey dem Bojaren, wo denn das Diner gehalten werde, von welchem man ihm das nüchterne Dessert sende.

Der Bojar erklärte ihm die ganze Sache, und der Rothbart bat ihn, indem er von neuem zulangte:

„Sagen Sie doch dem Menschen, Herr Camerad, ich sey der intimste Freund des Verstorbenen, ich sey ganz untröstlich um seinen Tod betrübt, und nehme wie er bereits bemerkt haben wird, den größten Antheil an dieser Förmlichkeit."

Die beyden Genossen mußten mit Recht lachen über diese Explication des Tauben, und nahmen ihn nun mit in die Schenke, die sie verlassen hatten um sich Tabak für die Reise zu kaufen.

Dem alten Rothbart that es herzlich leid, daß der Friese abreiste, indem er, obwohl sein alter Schuldner, doch immer noch an ihm eine Stütze gefunden, auch hörte Rhonghar ihm am geduldigsten zu, wenn er nach einem Glase Wein zu erzählen anfieng von seinen Campagne- und von seinen Cabinets-Affaires, wobey er selbst immer dermassen auf eine höchst komische Weise kicherte, daß oft die Griechen über ihn lachen mußten, die kein Wort von seinem Witz verstanden.

Der alte Werker, dessen wahren Namen wir hier verschweigen, da unter seinen Verwandten bedeutende, ehrwürdige Männer leben, fiel ehrenvoll bey Arta nach einem Leben voll Noth und Elend, voll Schauder und Grauen in Bezug auf sein zerstörtes Inneres; mit ihm

Digitized by Google

der kleine Hamburger, Wladimir, Mignac, Heinecht, Schmid, Lascy, Ganders und Andre, und wahrscheinlich fand auch Szessary dort sein Ende, indem alle Nachforschungen über ihn vergebens blieben.

Der Abschied von den Genossen, mit denen Rhonghar Jarr so Vieles erlitten, ward für ihn sehr ergreifend. So ferne auch die Mehrsten ihm standen, (ihrem innern Leben nach) liebte er sie dennoch von ganzer Seele. Zwey seiner Genossen hatten ihn tief, tief verletzt, und wie wir mit Freuden das Gute, das Edle berichten, welches Rhonghars Fahrten betrifft, verschweigen wir gänzlich jene Verletzung, wie manches Aehnliche.

Die Rosse waren bepackt, und Rhonghar zog nun mit Alexis und andern Passagiers nach Armiro am Mainagebirge, wo die Genuesische Galiasse noch in Ladung begriffen war.

Spiridion und ein Philhellene Namens Sturz, der sich ebenfalls den Reisenden angeschlossen, blieben bis zum andern Morgen in Calamata. —

Neben dem Friesen wanderte ein Priester, Namens Daniel aus Thessalien, der dem furchtbaren Martertode entronnen war, von dem die Zeitungen jener Zeit berichteten. Zwey seiner Brüder waren lebendig in die Erde gegraben worden, die unmenschlichen Türken hatten ihnen ein Stück Holz mit Honig bestrichen, in den aufgerissenen Mund gesteckt, und einen Ameisenzug und Wespenschwarm auf den Honig geleitet. Dieses ist wohl die höchste Steigerung einer fürchterlichen Rache, die das Menschliche mit Füßen tritt. Der arme Daniel hatte aus der Ferne das Eingraben erblickt, als er dem Loos entkommen, welches seinen Brüdern zu Theil worden.

Digitized by Google

Ein Kaufmann von Chios, eine helleniſche Dummheit, ſang und pfiff dem Zuge voran, und Rhonghat weidete ſich an dem Anblick des Mainagebirges vom hehren Taygetos überragt.

In ſegenreicher Ueppigkeit duftete die Frühlingsflur rings umher, hochbeladene Kameele ſchritten langſam ſichern Ganges an den Reiſenden vorüber, die das blutgetränkte wonnige Land verlaſſen mußten, da die Bewohner zaudernd zögerten, das Blut der Feinde zu vergießen und hinweg zu waſchen in Strömen des Blutes die Schmach, ſo ſie auf ſich geladen hier und dort.

O wonniges, unglückſeliges Morea! dich ſoll ich nun verlaſſen? — Ich ſoll nun mich trennen von dir, du Grabmal meines Jugendlebens, du Wiege meiner geiſtigen Kraft, du Felſenriff, an welchem meine Hoffnung, mein Glaube ſcheiterte! — Ich ſoll von dir mich trennen, Hellas! Vaterland des Großen und Schönen, Gottesacker der längſt begrabenen Welt einer zarten Pſyche, eines herrſchenden Amors, eines hochherzigen Mars!

Ich ſoll mich von dir trennen, Maina! Kette, die mich emporzog aus dem pſychiſchen Tode, in den ich verſank, als ich dich verließ, als ich zum letztenmale deine Koppe erblickte, ſchneebedeckter Taygetos! —

Ich ſollte nun von dir ſcheiden, du mein goldner Jugendtraum! ſollte dir nachſchauen gleich der ſinkenden Sonne, die ſich herabſenkt dort hinter Corons Felſen, während wir den Frieſen an Bord begleiten auf die Genueſiſche Galliaſſe! Meine Sonne gieng unter, als ich dich verlaſſen mußte, du wonniges, unglückſeliges Morea. Sie ging unter, und es ward Nacht — ſchauerlich finſtere Nacht rings um mich her.

Digitized by Google

Unheilschwarze Wolken umdüsterten, trübten den Himmel meines Lebens, und die Sterne, die leuchtenden Zwillingssterne glänzten nicht mehr auf mich herab.

Die Geister der verlornen Jahre umschwebten mich gleich riesigen Gebilden der Schattenwelt, und verfolgten mich gleich drohenden Eumeniden.

Aufgeschreckt jagte ich umher, im Reiche der Wahrheit, und die Eumeniden lachten in die Nacht hinein: „Es ist Lüge!“

Und ich wußte nicht, wohin es mich zog, und wußte nicht, was mein irrer Fuß berührte, bis ich hinabstürzte in den Abgrund des Todes — unter Dornen.

Aber das ewige Licht war nicht erloschen. Die Sonne war untergegangen, um herrlicher emporzusteigen und zu bestrahlen ein wiedergewonnenes Paradies, bethaut in schauervoller Nacht, und desto herrlicher blühend. — Und die Sonne ging auf, und in göttlichem Glanze lag vor mir ausgebreitet das wonnige, unglückselige Hellas! Die Träume der Jugend traten ins Leben, und was ahnungsvoll mein Busen trug, sah ich verwirklicht im Glanze der neuen Lebenssonne.

So will ich nun festhalten an dir, du stolzer Glaube an Hellas Auferstehung, will festhalten an dir, du freudige Hoffnung, daß es rein werde in Hellas, rein im Herzen der Hellenen. Wie in mir das Leben dem schauervollen Tode entstieg, mögst auch du erwachen, tief gesunkene Jungfrau Hellas! Mögen die Jahrbücher deinen Ruhm verkünden, den du erworben im Sühnungskampfe, im Ringen der Verzweiflung um das Leben! Du sollst noch einen andern, höhern Sieg erkämpfen — oder du wirst dennoch untergehen, o Hellas!

Nein, du wirst nicht untergehn, du wirst hervor-

Digitized by Google

ſtrahlen in würdiger Reinheit, gleich deinen ſchneebedeckten Höhen, und gleich dem Taygetos, dem Olymp, dem Helikon und dem Parnaß im aufſteigenden Morgenroth wirſt du leuchten im Sonnenlichte der Freyheit! hehre Hellas!

Zwanzigſtes Kapitel.

Wir befinden uns am Bord der Genueſiſchen Galliaſſe, an deren Bruſtwehr der Frieſe ſteht, und gen Armiro blickt, von woher die Kähne herbeyrudern mit dem Reſte der Ladung, mit den Oelſchläuchen und Feigenkörben.

Rhonghar Jarr mag ſelbſt erzählen:

„Wir beſtiegen einen Kahn, und ich ſetzte mich neben den Prieſter mit einem Blicke nach Calamata ausrufend: „Adio Morea!“ — „Adio Morea!“ rief auch der Prieſter, und kreuzte ſeine Arme über die Bruſt. Der Kaufmann ſang und pfiff, Alexis ſaß ſchweigend neben mir, der Prieſter ſpielte mit ſeinem Roſenkranze, ich konnte meinen Blick nicht wegwenden von dem feſten Lande.

Es war gegen Abend, und ganz Maina prangte im röthlichen Lichte der ſcheidenden Sonne. Ein wunderbares erhabenes Bild. Ich habe keine ähnliche Feyer der Natur erlebt. Auf liſpelnden Wogen ſchimmerte gleich tauſend Perlen die erlöſchende Gluth, und wolkenleer umwölbte der reine Azur die Gebirgsketten von Meſſenien, Elis, Arkadien und Maina und den großen perlendurchflochtenen Schleyer — das Meer.

Digitized by Google

Die Galliasse rückte näher und näher, und endlich betrat ich das gesäuberte Verdeck, überrascht durch den Contrast der herrschenden Ordnung in Erinnerung an unsre alte Bombarde.

Es war eine stolze Genueserin.

Bald war mein unbedeutendes Gepäck bey Seite geschafft, und ich sank an die Brustwehr gelehnt, erschlafft in mich zusammen; ich fühlte Mattigkeit in den Knien, die ich dem Umherlaufen in Calamata, wie den früheren Strapazen zuschrieb. Ich ahnte nichts Böses.

Alexis stellte sich lächelnd neben mich, drückte mir die Hand und schaute mich schweigend an. Ich vermochte kein Wort zu sagen, mein Inneres war tief bewegt, tief erschüttert, — ich blickte auf Calamata, auf die Gebirgsketten zurück, und es war mir, als habe ich eine Leiche zu Grabe begleitet, die Leiche meiner Geliebten — ach! ich hatte ja meine himmlische Braut, die Freyheit dort als Leiche gesehen! —

Nicht in der Sprache, die mir zu Gebote steht, vermag ich auszudrücken, was ich empfand. Meine Seele ward bestürmt von tausend widerstrebenden Empfindungen, und die Frage beschäftigte mich: Wärs nicht besser, du hättest dort am Ufer dir den Dolch ins Herz gebohrt, als —?

Ich klagte meinem Freunde, daß ich mich in einem seltsamen Zustande befände. Mein Nervengewebe war aufs Höchste gereizt, ich vermag nicht zu beschreiben, wie mir zu Muthe war. Wenn meine Fingerspitzen die Brustwehr, meinen Mantel ꝛc. berührten, merkte ich die Wirkung durch alle Glieder. Das feine Tuch meiner schwarzen Tracht kam mir so grob vor wie Kalmuck, die gehobelte Bohle der Brustwehr schien mir rauh und uneben, mein Haupthaar, feiner als manches andere, dünkte

mich ſtruppig und hart, und wenn ich es berührte ergriff mich ein heftiger Schmerz, der ſich im Gangliengeflechte concentrirte, ſo daß ich wankte und mich feſthalten mußte.

Alexis ſchrieb Alles den heftigen Einwirkungen auf mein Gemüth zu, mit denen ich ſeither zu kämpfen gehabt, und tröſtete mich mit der Erfriſchung der Seeluft, die wohlthätig auf meinen Körper wirken würde, da er wußte, daß ich von der Seekrankheit nichts zu fürchten hatte. Ich blieb ſpät auf dem Verdecke, und ſah die Sterne nach und nach hervorſchimmern — eine freudige tiefe Begeiſterung ergriff mich und beſiegte den Schmerz um meinen Buſenfreund, den ich nun dort oben wähnte auf einem lichten Sterne. Aus Mattigkeit ſchlief ich ſehr ruhig, mich freuend vor dem Einſchlafen, über die geräumige Cajüte, in der ich auf einer Bank lag.

Am andern Morgen unterhielt mich das Thun und Treiben des Schiffsvolkes, das Einnehmen der Ladung und die Individualität einer jungen Mohrin, die mir bald ſitzen mußte zum Portrait. Ich zeichnete ſie, indem ſie Zwiebel ſchälte, und aß mit Behaglichkeit dieſe Frucht, wie wir im Norden Aepfel eſſen. Ich hatte mich daran gewöhnt, und fand einen großen Wohlgeſchmack in der Schärfe. Es war auf Morea wochenlang mein Eſſen geweſen. Die Mohrin ſteckte mir eine ſaubre Zwiebel mit ihren ſchwarzen Fingern in den Mund, lachte und ſprach Arabiſch, und ich zeichnete ruhig fort.

Die Bleyfeder dünkte mich mit Filz überzogen und das feinſte Velinpapier lag grob unter meiner Hand. Aber bey Allem dem befand ich mich ſeltſam wohl, ja ich habe mich nie ſo wohl befunden, als während jener Sitzung. Auch bemerkte ich eine ungewöhnliche Schärfe

Digitized by Google

meines Gesichts. Ich sah Alles weit deutlicher, bestimmter wie zuvor, was ich sowohl beym Zeichnen empfand als auch durch die Beobachtung der Ferne.

Wir hatten uns selbst verproviantirt und fuhren nun in einem Mainottenboot nach Armiro zurück, um noch einige Kleinigkeiten einzukaufen. Die wilden Felsen von rauschendem Gebirgswasser durchschnitten, die steile Höhe der colossalen Massen, auf denen hie und da die unüberwindlichen Mauern prangen, die Veste des alten Stephanopoli, die Mainotten um mich her in ihrer schönen Tracht, Alles fesselte mich wunderbar und ich setzte mich auf einen Felsen nieder.

„Hier möchtest du sterben!" dachte ich bey mir selbst; und wie freudig hätte ich dem Genius mit der gesenkten Fackel die Hand gereicht, wenn er mir erschienen wäre, dort an dem Felsen bey Armiro!

Von tausend Lesern vermag Niemand einzugehen in die Empfindungen, mit denen ich dort kämpfte; denn wohl Niemand kennt den Nervenzustand in welchem ich mich befand, wohl unter Tausenden besteht nicht Eine physische Kraft den Sturm einer ähnlichen Krankheit gleich der, die damals bereits in mir ihr Daseyn aussprach.

Spiridion kam mit dem dritten Gefährten zu Fuße von Calamata, während ich auf dem Felsen in tiefe Trauer versunken. Alle waren munter und scherzten über unsre Schiffseinrichtung, die nur oberflächlich bestellt war. Wir fuhren an Bord zurück und ich hatte nun Hellas Boden zum Letztenmale betreten.

Die Ladung war eingenommen und wir lagen nun segelfertig, als ein Kahn auf uns zuruderte mit bewaff-

Digitized by Google

neten Mainotten. Der Supercargo machte eine bedenkliche Miene. — Ein Capitano stieg an Bord, begleitet von fünf stattlichen, wunderschönen Mainotten, deren Anblick mich kindlich ergötzte. Zwey dieser kräftigen Männer stiegen mit dem Capitano, unserm Capitain und dem Supercargo in die Cajüte, während die andern Drey das Verdeck bewachten.

Auch die Mainotten sind Räuber, das ist längst bekannt, und wenn ich ihrer Moralität erwähnte, so setzte ich Jenes als entschieden voraus. Ich habe die Mainotten lieb gewonnen wie meine Friesen und was ich erlebte beym Abschiede von Maina, hat das Bild nimmer getrübt, welches ich begeistert aufnahm in meine freye Brust.

Der Kaufmann, von welchem unser Supercargo die Ladung jüngst gekauft hatte, erschien nun als Capitano, als Häuptling, und bedeckte den Tisch mit falschen Münzen, die er in der Zahlung empfangen zu haben behauptete. Er behauptete ferner eine Anzahl Schläuche mehr geliefert zu haben als bezahlt wären, und drang auf Vergütung des doppelten Schadens. Es entstand ein heftiger Streit, in welchen sich der Chiote Alexis mischte und den Mainotten an die Ehre griff. Er mahnte ihn, zu bedenken, daß er als Mainotte vor ihnen stände und deutete auf die anwesenden Franken, die durch seine Forderungen eine mißliche Idee in Bezug auf seinen Character bekommen möchten.

Die Unterhandlung dauerte lange und fast schien es als wollte die Besatzung nicht weichen. Der Supercargo äußerte auf Italienisch; der Capitano sey ein gewandter Rabulist und wisse seine Sache mit Scharfsinn zu vertheidigen. Aber auch der Supercargo war in aller Hin-

Digitized by Google

ſicht Mann und bewieß hier, daß er nicht zum Erſtenmale mit Moraiten in Zwiſt getreten. Der Mainotte mußte endlich abziehen.

Ich betrachtete mit dem höchſten Intereſſe die ſchönen bewaffneten Enkel der Spartaner und freute mich insbeſondere über ihr langes ſchwarzes Haar, welches in breiten Locken auf die kleinen Patrontaſchen herabwallte, die am Gurt befeſtigt mit goldnem Zierrath ſchimmerten.

Der Supercargo lachte, als ſie in ihrem Kahn wieder davon ruderten und nach dieſem Abſchiedsgruße wurden die Anker gelichtet.

Wir ſtrichen langſam an Coron und Modon vorüber und mein altes Navarino mahnte mich an vergangne Tage. —

Am neunten Tage, nachdem ich jene Nacht in Arkadien zugebracht hatte, brach meine Krankheit aus. Ich ſah noch die Inſel Cephalonien, die Felſen von Ithaca, einige Hütten und Bäume auf St. Maura und eine däniſche Flagge hoch am Maſt einer vorüberfahrenden Brigg, und als ich das Alles geſehn und meine Nervenſcrupel immer bedenklicher empfunden hatte; da warf es mich aufs Lager und zwar auf ein Lager von hartem Tauwerk in einer Koje neben der Cajütentreppe, abgeſondert von den übrigen Paſſagiers.

Ich war ſchwächer und ſchwächer geworden und alle meine Glieder wurden nun glühend dörre. Die Zunge lag mir ausgetrocknet im Munde, eine milde Welle ſchlug von Zeit zu Zeit über mich hin, aber ſie vermochte die Fiebergluth nicht zu dämpfen.

So lag ich neun Tage und das Waſſer, meine einzige Erfriſchung, war bereits faul geworden. Man

Digitized by Google

tröpfelte Citronensaft hinein, damit ich die Fäulniß minder schmecken sollte. Ich lechzte nach jedem Trunke, allein meine Zunge ward nicht feucht und kaum vermochte ich das Glas zu leeren, denn alle Muskeln versagten mir ihren Dienst.

Ich empfand heftig erschüttert den Hirnkrampf, den ich noch zu dieser Stunde empfinde, die dörre Hitze folterte mich so sehr, daß ich meine Kleider aufriß und die Brust lüftete. Alle meine Knochen glühten, als wären sie mit Bley ausgegossen. Dieser Schmerz insbesondere in der rechten Seite, im Arme ꝛc. wie im Gehirn, vornehmlich links unmittelbar unterm Schädel, war unerhört, es war weder Reißen noch Stechen; es war glühender Brand. Ich fühlte mein Hirn als Kork, und das Mark in meinen Knochen als Zunder. Mit jeder Bewegung der Augenlieder fühlte ich die Berührung am dörren Augapfel, mit jeder Berührung meines langen Bartes zuckten alle Gesichtsmuskeln im heftigsten Krampfe und im erwähnten Schmerze beym Durchstreifen des Haupthaars mit den starren, brennenden Fingern — verlor ich endlich das Bewußtseyn.

„Herein! — — — Ey! sind Sie es Herr Factor? — — Um Himmelswillen! was fehlt Ihnen? Sie sind bleich! Sie zittern —? Setzen Sie Sich. Ist etwas vorgefallen? Hat sich ein Unglück ereignet?"

Digitized by Google

„Ach leider! wohl ein Unglück! Mich schaudert wenn ich d'ran denke."

„Hat etwa die Censur —?"

„Ach nein! was reden Sie von Censur? Es existirt ja keine Censur! statt der Censur blüht hier bey uns die personificirte Humanität! Aber Sie! — unglücklicher Mensch! Sie haben das Unglück veranlaßt! Sie sind Ursache! Ihre Schuld ist es, daß —"

„Um Gotteswillen! Ich bitte Sie, Herr Factor! was ist geschehen? Was für ein Unglück hat sich ereignet? — Reden Sie! erzählen Sie!" —

„Ein Setzer ist wahnsinnig geworden, beym Rhonghar Jarr! wahnsinnig geworden — verrückt geworden — total verrückt geworden! — Da haben wir's! Und was sagen Sie zu solcher Nachricht? Sie bedaurungswürdiger junger Mann! Wie zerstörend wirkt Ihr Leben! — Und wissen Sie wen das Unglück getroffen —?"

„Doch nicht —?"

„O! Sie ahnen schon —! so hören Sie denn nur; der kleine Zigeunerjunge, den Sie mir zusandten — der begriff allerliebst und bald konnte ich ihn überall gebrauchen. Ich beschäftigte ihn mit Ihrem unglückseligen Rhonghar Jarr — und der arme Junge vertiefte sich dergestalt in Alles was er da fand, was er setzen mußte; daß er beym — ach! gleichviel bey welchem Capitel, genug — er ward wahnsinnig. — Sie schweigen? — Sie werden bleich? — O! ich kann mir nur allzuwohl denken, wie Ihnen zu Muthe ist! Aber, daß Sie selbst noch nicht wahnsinnig geworden sind; das kann ich mir nicht erklären, mir durchaus nicht erklären!"

Digitized by Google

„Der Zigeunerjunge! der liebe, gute Zigeunerjunge? Das erschüttert mich — ich will zugleich zu ihm.“

„Thun Sie das ja nicht! Er wird wild werden wenn er Sie sieht. Er wüthet gegen Sie und weint über — jenun, das ist sehr natürlich. Er weint bitterlich und spricht immer von — jenun, das ist Alles in der Ordnung, das versteht sich von selbst. Junger Mann! Sie sind ein gefährlicher Mensch! — wo Sie auftreten, da ist Ruhe und Frieden und irdische Glückseligkeit perdu, rein total perdu!“

„Ach! du armer, armer kleiner Zigeunerjunge!“

Digitized by Google

Khonghar Jarr.

Achtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Traute Leſerin! „wildfremde" Leſerin! holde Unbekannte, die mein Auge nimmer geſehen, im Doppelſinne des Worts; — Sie, mit der ich oder zu der ich einſt vor langer, langer Zeit gar traulich geplaudert! — wenigſtens ſprach ich zu Ihnen — Sie alſo traute, gute, ſchöne Leſerin, ſchwermüthige, muntre, kleine poſſirliche Leſerin! oder wie ich Sie paſſend anreden ſoll: Ich weiß es ja nicht; da ich bis jetzt noch nicht die Ehre gehabt habe, Ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen!

Aber Sie ſind mir doch theuer und werth; ja, traute Leſerin! wenn ich Sie nicht hätte mit all' Ihren Geſchlechtsverwandten und nicht eine Menge kritiſch-langweiliger Leſer dazu, die theils um zu kritiſiren, theils aus Langweile den Rhonghar Jarr leſen; wenn ich Sie nicht hätte, da hätte ich auch ſchwerlich einen Verleger. Nun habe ich Sie einmal und bin recht damit zufrieden, denn das intereſſanteſte Regiment welches ich kenne, iſt doch das Regiment Beauty.

— Und ein großes Winter-Manövre mit Poſaunen und Trompeten im ſchimmernden, lampenhellen Salon iſt wahrhaftig eben ſo intereſſant als ein Jäger-Manövre

Digitized by Google

unter Orangen und Oliven in Navarino! Nun werde ich wieder schwermüthig, holde Leserin. Der Gedanke an Navarino — der macht's! da erblick' ich im Geiste den unbeschreiblich lieben Türkenknaben, — der führt mich auf den Zigeunerknaben und — es hat seine volle Richtigkeit mit der Schwermuth.

Was hat man von der Schwermuth? Ist es nicht eine Begleitung die man ganz entbehren könnte? Aber holde Leserin! ich will es Ihnen enträthseln.

Die Schwermuth liebte mich von Kindheit an, sie saß neben der Wiege worin das Knäblein lag, das niemals lächelte; sie erzählte mir wundersame Mährchen und Sagen in schweren Träumen, als z. B. vom blonden Königskinde, vom verwünschten Prinzen ꝛc. — und mit einem ängstlichen Ausrufe erwachte der Knabe, und sah noch immer die bleiche Schwermuth, die hehre düstere Gestalt neben der Wiege sitzen.

So erzählte mir meine Mutter — die ist nun todt, aber sie ist noch nicht lange todt. Sie, traute Leserin, haben seither manches Capitel gelesen, welches ich schrieb als sie noch lebte, und während des Schreibens dachte ich wohl oft daran, sie wieder zu sehen; ihre Thränen der Freude und Wehmuth von der Wange zu küssen, ihren Kummer zu lindern, ihre späten Jahre zu erheitern, allein die Kameel-Wiesel-Wolke stand am Himmel, und als ich die Bahn betreten hatte, die mich zur Erfüllung meiner heiligsten Pflicht führen sollte; als ich, nachdem man mich längst für todt gehalten, eine frohe Kunde gen Norden sandte:

Da hieß es: „Monsieur! vous êtes decrit.“ Und meine edle Mutter starb, und kein Sohn drückte ihr die Augen zu. —

Digitized by Google

Jedoch, traute Leserin, ich habe Sie angeredet, und wir wollen traulich fortplaudern.

Waren sie noch nie in Italien? Wirklich nicht? — Da haben Sie nur Geduld; da wollen wir sogleich miteinander durch Italien reisen, und durch die Schweiz. Das wird eine köstliche Fahrt!

Ein kleiner Zigeunerjunge sitzt vorne mit auf, — ach! die Menschen wissen das Schöne und Tiefe nur nicht zu fassen. Viel tausend Menschen sehen die Zigeunerjungen durch Ungarn ꝛc. wandern, mit ihrem großen Ring um die Schulter, und denken nicht daran, daß dieser zwanzigfache Ring, das Sinnbild der Ewigkeit ist! —

Wir sind schon in Italien — und zwar am Molo in Ankona, wo tagtäglich beladene und Ballast-Schiffe, ankommen und abfahren, wo Griechen und Armenier schaarenweise umherwandern.

Ankona ist eigentlich eine Griechen-Stadt. In mancher Straße sieht man nichts als griechische Laden, bunte griechische Kleider werden feil geboten, die Caffetiers sind meistens Griechen, und die griechische Sprache hört man fast so häufig wie die Italienische.

Wenn's Ihnen gefällig ist, begeben wir uns in die Quarantaine, in das Contumaz-Gebäude, eine Quasi-Festung, ringsum mit Wasser umgeben, mithin eine Insel, zu welcher man über eine Zugbrücke gelangt.

Wenn auch Niemand hinein darf, der sich nicht entschließt die Quarantaine-Zeit dort zu verleben, schwebt dennoch unser Geist hinein, er mag Contrabande seyn oder nicht.

Wir betrachten das Lokal. Das Gebäude ist im Quadrat gebaut, und bildet einen geräumigen Hof, in

Digitized by Google

dessen Mitte eine Capelle steht, deren Mauern größtentheils Fenster sind, zu denen man von Aussen emporsteigt, auf hohen reinlichen Stufen. Die Form der Capelle ist sechseckig, so daß die Andächtigen draussen vor den Fenstern beten können, ohne einander näher zu treten als es die Quarantaine-Ordnung erlaubt. Das Contumaz-Quadrat ist zwey Stock hoch, in einzelne Wohnungen eingetheilt, wovon einige sehr wohnlich eingerichtet, andere nothdürftig, armselig, schmutzig aussehn, je nachdem die Umstände der Reisenden die Benutzung gestatten. Wir treten in eine leere Wohnung, deren unterer Stock ein paar unheimliche Räume, und im Vorplatze einen Heerd bietet. Oben finden wir einen ähnlichen Vorplatz und drey geräumige Zimmer — aber außer den vier unsaubern Wänden auch gar nichts als ein paar alte Tische. Die Fenster gehn in den Hof auf die Capelle.

Wir nehmen uns einen Kahn und machen eine Spazierfahrt durch die Schiffe. Unter andern erblicken wir nun die stolze Genueserin, die schöne Galeote, kommend von Armiro.

Erlauben Sie mir einige Pas in die Vergangenheit, holde Leserin, und ich fahre fort.

Die Galeote von Genua war auf einer glücklichen Fahrt durch die Wogen des jonischen Meeres glücklich zwischen Otranto und Cap Linguetta ins adriatische Meer eingelaufen, hatte bey Ragusa eine Pause gemacht, und lag nun unweit der Quarantaine-Insel vor Ankona.

Das Schiffs-Journal interessirt uns weniger als die Leidensgeschichte des Franken, der auf harten Tauen dahingestreckt, mit dem Tode kämpfte.

Die Mitreisenden nahmen den größten Antheil an

Digitized by Google

dem kläglichen Zustande des Philhellenen, und selbst auf die rohen Matrosen ging die Stimmung über, welche die Krankheit am Bord verbreitete.

Es blieb wohl unentschieden, welches Fieber es eigentlich sey, das den Friesen schauerlich befallen, und wenn wir nach seinem Colorit urtheilen sollen, das sein Antlitz in Ankona trug, da könnten wir es wohl füglich das gelbe Fieber nennen.

Wir erfuhren, daß die Bewußtlosigkeit bey dem Kranken eingetreten, und erklären uns daher die Lücke in seinen Memoiren.

Seine Reisegefährten berichteten, daß er in dem bezeichneten Zustand verharrte, bis zur Stunde der Ankunft auf der Rhede von Ankona. Noch immer lag Rhonghar in wilden Phantasien, und nach der Berechnung des Priesters müßte nun die Crisis nahe seyn, die ihn entweder in jene Welt, oder zur Besinnung ins Leben zurückrufen würde.

Es war an keine Erquickung zu denken gewesen, und auch jetzt noch konnte unter obwaltenden Umständen kein Arzt gebraucht werden; indem die Meldung, daß ein Kranker dieser Art am Bord sey, die große Quarantaine, die bedeutendsten Unkosten für Ladung und Passagiere nach sich zöge.

Ein Fall der den Aerzten nicht uninteressant seyn mag, ereignete sich während der letzten Nacht, welche die Galeote auf der Fahrt zubrachte.

Der Kranke lag wie wir wissen, abgesondert am Eingange, und Niemand befürchtete seine Annäherung, da er so schwach geworden, daß er seine Glieder kaum mehr bewegen konnte.

Alle Passagiere lagen ruhig in der Cajute, es war

Digitized by Google

bereits gegen Morgen. Rhonghar setzte sich aufrecht und öffnete seinen Tornister, der ihm seither als Kopfkissen diente. Er zog die einzige saubre Wäsche hervor, die er noch mit sich führte, kleidete sich aus, und legte einen frischen Anzug an. Mit dem Mantel über die offene Brustkrause ꝛc. stieg er aus seiner Koje, und suchte nun einen Brief aus seiner Schreibtafel hervor. Er fand was er suchte — es war der letzte Brief seiner Irländerin und ihrer Mutter. Sorgfältig trennte er die Quartblätter, und legte die letztere Hälfte wieder in die Schreibtafel. Festen Schrittes stieg er nun aufs Verdeck, wo die Matrosenwache auf und ab ging. Er zerriß den Brief in kleine Stücke, und ließ ein Stück nach dem andern ins Meer fliegen, während er die Brust lüftete, und die kalte Nachtluft in seinen Mantel wehen ließ.

Die Matrosen schauten ihm zu. Keiner wagte sich ihm zu nähern. Darauf verschlang er seine Arme in einander und trat an die Brustwehr mit starrem Blick, ohne Bewegung der Augenlieder, ruhig hinausschauend in die Wellen.

Nach einer Weile stieg er wieder die Treppe hinab, und kaum war er unten als ihn Alexis laut anredete und zu ihm trat, voll Besorgniß er möge aus Mattigkeit fallen und sich beschädigen.

Rhonghar beschrieb ihm deutlich die Umgebung in der er sich befände, er erzählte, daß er so eben auf einem hohen Berge gewesen sey, wo die frische Luft ihm neue Kraft gegeben; er möge dem „Ungarn" da drinnen im Gastzimmer sagen, daß er ihm Wein einschenke ꝛc.

Es war kein Ungar am Bord, und der Friese deutete übrigens auf die verschlossne Thüre der Vorraths-

Digitized by Google

Kammer, an welcher ihn Alexis getroffen. Dieser bat ihn nun er möge sich wieder in die Koje begeben, allein Rhonghar verlangte den Ungarn zu sprechen, und wollte absolut Wein trinken, „von dem Cyper-Wein des braven Theodory."

Als der besorgte Alexis mit Bitten nichts ausrichtete, wagte er es, den Kranken anzufassen, der ihn aber mit so nervigtem Arm an die Wand drückte, daß die Sternen krachten. Darauf legte er sich ruhig nieder, und verharrte bewegungslos wie früher.

Alles versammelte sich beym Erwachen um die Koje des Leidenden, voll Erwartung der Crisis, die nun nahe seyn mußte. Er lag starr im Halbschlafe versunken.

Der Priester meinte es wäre nöthig, irgend eine Erfrischung herbeyzuschaffen, und da der Supercargo gesprächsweise vernommen hatte, daß der Friese gerne Thee tränke, so ward unter andern Sachen, welche vom Molo geholt wurden, Thee, Zucker, ꝛc. an Bord gebracht.

Es ist eine Selbstfolge, daß kein Matrose in die Stadt durfte. Zu ähnlichem Dienst rudern einzelne Kähne im Hafen umher, auf deren Führer die Ankömmlinge sich sicher verlassen können.

Der Thee kam, und bald stand der Asiate mit einer Tasse vor dem Kranken, umgeben von allen Passagiers, so viel der Raum gestattete. Der Asiate blies die Hitze von der Oberfläche und stand wie auf Kohlen, indem keine Zeit zu verlieren war. Der Thee sollte Wunderdinge verrichten.

Mit vieler Mühe ward dem Kranken eine laue Tasse eingegossen, und bewußtlos wie zuvor sank er auf seine Tauen zurück, die in Ringen und Kreisen unter ihm liegend, eine Folter bildeten, auf der er nun schon wo-

Digitized by Google

chenlang verharrte. Es war kein Wunder, daß er sich an mehreren Stellen des Körpers wund gelegen hatte.

Schleunigst ward nun die zweyte Tasse eingeschenkt, und der Asiate trat wieder an die Koje.

Hier wollen wir ein Fragment aus Rhonghars Memoiren einschalten.

Ich erwachte, und richtete meinen Blick auf die nächsten Gegenstände.

Der Asiate stand vor mir, und drückte mir die Tasse an die Lippen. Ich wußte damals weder, daß der Asiate ein Mensch, noch daß die Tasse Porzellan, und der Thee laues Wasser ꝛc. gewesen sey. Das Rieseln durch meine Nerven, als ich den starken wohlschmeckenden Thee trank, war unbeschreiblich. Ich sank mit dem Kopf auf den Tornister zurück, und es war mir als sänke ich in einen sanften Schlaf.

Wie lange ich so da gelegen, weiß ich nicht, ich erwachte aus diesem Schlummer, und fühlte ein so wonniges Wohlseyn, wie es wohl selten empfunden wird. Jedoch, es war ganz eigener Art. Ich wußte nicht, daß die Gestalten die nun vor mir standen Menschen, Erscheinungen wären, die ich jemals gesehn, ich wußte nicht, daß ich ein lebendes Wesen, ein Mensch sey, der früher existirt habe; ich fühlte das Rieseln durch meine Nerven, und wußte nicht, daß es mein Arm, mein Fuß ꝛc. sey, *) in welchem ich den Schmerz empfand, der mir so angenehm war.

---

*) Wenn der Leser bereits im „William Carrhil" einige Anklänge aus dem Rhonghar Jarr finden wird, so läugne ich eben so wenig, daß ich das schauerliche Er-

Mein Blick fiel auf das Antlitz des theſſaliſchen Prieſters, der einen langen ſchwarzen Bart trug. Ich werde jenen Moment nie vergeſſen. Mit aller Anſtrengung, mit aller Geiſteskraft war ich nicht im Stande zu faſſen, zu begreifen was ich ſah. Jede Erinnerung war ausgelöſcht, ich hatte jede Vorſtellung, die fernſte Idee von lebenden Weſen verloren, und betrachtete nun den ehrwürdigen Bartkopf mit ſtarrem Blick, ohne mir einer Regung, einer Empfindung bewußt zu ſeyn. Was ich ſah blieb mir ein Räthſel, denn — ich wiederhole es noch einmal — ich hatte jede Erinnerung an menſchliche Züge verloren, wie ich ſelbſt nicht wußte wer oder was ich ſey, ſo wenig als ich meinen Namen wußte und mich einer Vergangenheit erinnerte. Höchſt denkwürdig aber bleibt der Umſtand, daß ich, der ich in der verfloſſenen Nacht noch eine ſolche phyſiſche Kraft bewieſen, (die der edle Genoſſe in einem tüchtigen Stoß empfunden,) nun plötzlich ſo ſchwach war, daß ich die Theetaſſe nicht an die Lippen bringen konnte.

Nach langem Nachſinnen betrachtete ich den Kopf eines Freundes, der ſich mir früher mehr als die andern Gefährten genähert hatte, und ſein Lächeln rief die erſte dunkle Erinnerung in mir hervor. Es war mir als habe ich dieſe Züge irgend wo geſehen, und ſomit bleibt es ebenfalls pſychologiſch merkwürdig, daß der erſte Rückblick den Vertrauten betraf, der mit meinem innern Leben in näherer Berührung ſtand. Ich kann mich hier-

---

wachen des „Flüchtlings" (Siehe die Erzähl. gleiches Namens) nach den Studien d'apres nature ſchilderte, wie der Frieſe jenen Zuſtand durchlebte. Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

über nicht klarer ausdrücken, man wird mich wohl verstehen.

Der freundlich lächelnde Genosse trat zu mir, und fragte mich auf deutsch, wie ich mich nun befände?

Mit dem Klange seiner Stimme erwachten dunkle, tiefdunkle Bilder, Regungen und Gefühle, indem seither leise Griechisch und Italienisch um mich her gesprochen worden.

Ich vermochte keine Antwort hervorzubringen, hörte aber nachher, man habe meinem Blicke angesehen, daß die Crisis nun vorüber sey, worauf sich eine heitere Stimmung auf dem Schiffe verbreitete.

Man führte oder trug mich aufs Verdeck, wo ich mich niederlegte und um mich schaute.

Es giebt Augenblicke, zu deren Darstellung unsere Sprache nicht hinreicht; und ein solcher Augenblick, eine solche Stunde, war auch die, als ich nun unter dem wonnigen, italienischen Himmel dahingestreckt, die Hafenwelt, die fremde Stadt, die malerischen Ufer und das wogende Meer erblickte. Ich möchte sagen: Eine höhere Wonne, eine erschütternd freudige Rührung der Art, erlebt wohl selten ein Erdensohn.

Als ob die freye Luft mich electrisch berühre, trat nun mein Geist ins Leben zurück; ich vermochte zu reden, und seltsam genug, die erste Erinnerung war — mein Säbel. Ich fragte; wo ich ihn eingepackt habe.

Die Vorsehung bewies ihre Weisheit; denn wer weiß ob ich in jenem Zustande den Schmerz ertragen hätte, der mich unwillkührlich würde ergriffen haben, wenn ich mir der bittern Schicksale bewußt gewesen, die mich in diesen Zustand geführt?

Gleich einem Knaben am Spielzeug, erfreute ich

Digitized by Google

mich an der hehren Natur, — ich trank die frische Luft als ob es Champagner wäre, und ergötzte mich an den üppigen Bergen und an der Stadt, als sey es Nürnberger Fabricat, zu meiner Unterhaltung dort aufgestellt.

Es wurde beschlossen, daß ich läugnen solle, das Fieber gehabt zu haben, und mich munter zeigen wenn der Quarantaine-Wächter an Bord träte. Ich bekam nach und nach eine Vorstellung von meiner Lage, und war mit Allem zufrieden.

Der Capitain und die Passagiers hatten Proviant aus der Stadt kommen lassen, und um Mittag war Bouillon vorräthig. Man bot mir eine Tasse, aber schon der Geruch war mir zuwider, wiewohl die Brühe sehr gut war. Wie lange war es her, seit ich zum letztenmale Bouillon genossen! —

Man meinte; „ich müsse absolut trinken, um wieder zu Kräften zu gelangen.“ Gezwungen und verdrießlich leerte ich die Tasse zur Hälfte, und kaum hatte ich genossen, als ich ohnmächtig ward. Mein Magen schien diesen Gast nicht aufnehmen zu wollen und regte sich, ihn gewaltsam wieder herauszuwerfen.

Der Tag meiner Wiedergeburt verstrich, ich legte mich nun in die Cajute auf einen bequemern Platz, und schlief ruhig. Am andern Morgen lag ich früh wieder auf dem Verdeck, und amüsirte mich wie ein Franzose in Rossinis Oper. Der Schiffswächter begab sich an Bord, allein es war ein gutmüthiger armer Sünder, der mich für einen schwer verwundeten Mulatten passiren ließ. Endlich rückte die Besichtigung heran, und wir fuhren an die Barriere der Quarantaine, wo die Aerzte und Beamten per Distanze ihre Schau anstellen.

Das Hinabsteigen in den Kahn, vom hohen Bord

der Galiote, machte mir große Beschwerde, da ich keine Secunde auf den Beinen stehen konnte. Alle Glieder schmerzten mich schauderhaft, und halb todt betrat ich die Insel. Zwey Genossen führten mich an die Barriere — es war ein Gang über den sich durchaus nichts sagen läßt.

Ich stand, oder lag vielmehr an der Brustwehr, und bald fiel das Auge eines Arztes auf mich. Meine zerrissene Kleidung, mein citronengelbes Antlitz, von schwarzem langen Barte halb bedeckt, meine ausgedörrte Figur ꝛc. mochten allerdings eine Erscheinung bilden, welche die Aufmerksamkeit fesselte.

„Was fehlt dem Herrn dort?" fragte der Arzt.

„Er ist schwer blessirt bey Navarino und Tripoliza" antwortete der Supercargo.

„Sein Colorit ist verdächtig" —

„Er war lange in Aegypten, und ist dörre geworden, durch das Campagne-Leben."

„Das Letzte läßt sich erklären." meinte der Arzt, und erkundigte sich nun scherzweise nach der Mohrin, die neben mir stand.

Wir fuhren auf die Galiote zurück, da es schon zu spät war das Contumaz-Gebäude zu betreten. Alle Genossen waren herzlich froh, daß ich glücklich als Contrebande eingeschmuggelt worden, und ohne viel über meine Lage nachzudenken, legte ich mich zum zweitenmale auf die Bank in der Cajute nieder.

Am nächsten Morgen verließen wir das Schiff, und gelangten in das Quarantaine-Quadrat, wo wir eine leere, nicht sonderlich einladende Wohnung bezogen.

Spiridion, Alexis, der Philhellene Sturz und ich bekamen ein großes Zimmer zu unserer Dispos-

tion. Der Priester, der Kaufmann von Chios und der Supercargo ein zweytes, und die Mohrin ein Nebengemach.

Das Erste, was nöthig war, waren Strohsäcke mit Maisstroh gefüllt, damit wir unser Haupt niederlegen konnten. Das Quartier kostete einen Jeden per Tag einen halben Francesconi ($\frac{1}{2}$ Species) und ein zahlloses Heer infamen Ungeziefers bekamen wir in den Kauf.

Unser Wärter oder Wächter (Guardiano) war eine originelle Erscheinung, so alt, daß man ihn ruhig in's Pestlazareth einsperren durfte, da es ihm anzusehen war, daß er doch nächstens diese Welt quittiren würde. Er war bereits drey und zwanzig Jahre Quarantaine-Guardian, hatte ehemals als Compagnie-Schneider unter Napoleon gedient, und sprach den ganzen Tag keine drey Worte, sondern sang, ohne ein Wort auszusprechen, fortwährend die Mellodie des Marseiller-Marsches. Seine Gefälligkeit machte uns große Freude — er war ja auf Leben und Tod an uns geknüpft. Es ließe sich ein ganzes Capitel schreiben über unsern biedern, frommen alten Signore Antonio.

In der größten Gleichgültigkeit gegen mein verdächtiges Gerippe, das nur ganz dünne mit gelber Haut überzogen war, scheute er meine Nähe durchaus nicht. Er kochte und brachte mir Thee, und nahm Geld aus meiner Hand, als ob ich die „Jugend" im „Bauer als Millionär" sey.

Es ist zwar sehr unästhetisch, eines Leidens zu erwähnen, das uns Alle plagte seit den ersten Tagen unserer Landung auf Morea. Nur diejenigen, deren Körper durch Mercurial gebeizt war, blieben von diesem Uebel

Digitized by Google

frey; es waren die Sechsfüßler („Hexameter"), die dort jeder Nobile nährt, als könne er ohne sie nicht leben.

Mein Zartgefühl gestattet es nicht ausführlicher zu beschreiben, welch ein Elend dieses zahllose moraitische Heer verbreitete. Dennoch aber erwähne ich dieser Noth unverholen, um eine deutlichere Idee von dem Zustande zu geben, in welchem ich nun ein und zwanzig Tage in meiner Quasi-Uniform, die ich seit der Abfahrt von Marseille nicht abgelegt hatte, krank ohne Arzt und Medicamente, schwach und matt ohne die Linderung des Schlummers verlebte, die durch den bittersten Schmerz verscheucht wurde. — Der heftigste Gliederschmerz, der durch all meine Knochen raste, war nichts gegen jenen, den ich nur andeute und dabey bemerke, daß ich, wie bereits erwähnt, mich längst auf dem Tauwerke wund gelegen, da meine Knochen keinen Muskelschutz fanden.

Punctum.

Mit welcher Freude ich die Morgendämmerung begrüßte, vermag ich nicht zu beschreiben; ich zählte jede Nacht, wie ich als Knabe die Nächte zählte, wenn das Ringreiten oder sonst ein Fest herannahte, aber ich sehnte mich allnächtlich mit verbißner Lippe nach dem ersten Grusse der Morgenröthe.

Mein Strohsack lag auf einem Holzgerüste der Thüre gegenüber, oder vielmehr der Oeffnung, in welche füglich eine Thüre gepaßt hätte, die aber nicht vorhanden war. Durch diese Thüre blickte ich in den geräumigen Vorsaal, aus welchem die Treppe in das Erdgeschoß hinabführte.

Wie der Mensch so lange Zeit ohne Schlaf existiren kann, zumal wenn er nur aus Haut und Knochen besteht und monatlang keine kräftige Nahrung genießt, bleibt mir immer ein Räthsel. Jedoch meine Natur er-

Digitized by Google

trug Alles, sie hat noch mehr ertragen, und dieses Bewußtseyn, wo sie die Unempfindlichkeit gegen jeglichen physischen Schmerz, wovon ich, wenn es noth thäte, zu jeder Stunde ein Beyspiel zu geben bereit stünde, erhöhte meine physische Kraft, wiewohl dieser Trotz auch anderer Seits wiederum als Rückwirkung der vorherrschenden Psyche zu betrachten ist.

Der Schlummer erquickte mich nur auf Augenblicke, und in ewigem Aufwachen verstrich die Nacht — der Schmerz drohte mir die Besinnung zu rauben, ich biß auf die Lippen, und — machte Pläne über meine Zukunft, über mein Leben in Rom ꝛc.

Das allmählig anbrechende Tageslicht gewährte mir in seiner Wirkung eine ganz eigenthümliche Unterhaltung. Mit dem ersten Scheine der Dämmerung an der entfernten Mauer des Vorsaales ward mir leicht und wohl ums Herz. Ich lauschte, und starrte unabgewandten Blickes auf die lichte Stelle, und als ob mir eine freudige Botschaft zu Ohren käme, horchte ich dem Picken und Schlagen des alten Signore Antonio, mit dem Feuerzeuge beschäftigt, der sich oft lange plagen mußte, bis er die Gluth auf dem Heerde in Flammen brachte.

Der leiseste Schlag des Stahls an den Stein klang durch die ganze leere Wohnung, und kein Morgen verstrich, an welchem ich nicht dieses Picken vernommen, wenn ich auch auf Minuten in Schlaf gesunken war. Wiewohl der Alte schräg unter mir wogte, und sehr leise zu Werke ging, war ich dennoch immer wach, sobald er sich regte; ja ich hatte oft stundenlang dieses Zeichen der Zeit ersehnt.

Bald darauf wanderte der Priester gewöhnlich im Vorsaale auf und ab. Sein dunkles Gewand, sein Bart

Digitized by Google

und Barett, sein stiller Gang und das Murmeln zum Rosenkranze bot eine seltsame Uebereinstimmung. Ich beobachtete ihn mit aller Aufmerksamkeit, und durch die regelmäßige Erscheinung ward mir sein ernstes Bild auf immer eingeprägt.

Nach diesen Vorzeichen des Tages stand ich auf, und das fremdartige „Καλὴ ἡμέρα!“ („guten Morgen“) ꝛc. enttönte meinen trocknen Lippen, indem ich an ihm vorüberwankte.

„Ευχαριστῶ.“ („Ich danke.“) erwiederte der Priester mit der Hand über die Brust, und ich rief mein „Bon gjorno!“ dem alten Guardian zu, der die Thüre geöffnet hatte und frische Luft schöpfte.

Ueber einem Seitengebäude unseres Quadrats sah man ein hohes Castell, auf welchem eine Schildwacht auf und ab schritt.

Das Blinken der Sonne am Gewehre war mir höchst ergötzlich, denn es kündete, daß die Sonne bereits aufgegangen sey und nach einigen Stunden die Treppe der Capelle beleuchten und erwärmen würde. Bevor diese Wonnezeit anbrach, genoß ich mein Frühstück, Thee mit einem Ey, und componirte und skizzirte trinkende Gruppen — ich konnte mir keinen höhern irdischen Genuß denken als: den Durst löschen, und wollte gerne alle Menschen, die ich zeichnete, glücklich machen.

Unter andern componirte ich einen Gottesdienst fahrender Ritter, eine Serenade und dergleichen.

Nach und nach erwachten die Genossen, und die Sonne begrüßte die Stufen zur Capelle. Dort las ich nun Hebel, Schiller, Tasso ꝛc., und befand mich unerachtet der bittern Schmerzen sehr wohl.

Bald nachdem unsere Ankunft unter den Griechen ꝛc.

Digitized by Google

in Ankona bekannt geworden, trat Signore Antonio in unsre Thüre mit der Nachricht, daß ein amico uns oder einen Repräsentanten unseres leidenden Quartetts zu sprechen begehrte. Diese Unterhaltung geschieht auf ähnliche Weise wie in den Nonnenklöstern. Die Contumaz-Bewohner sind durch eine doppelte Barriere von den Besuchenden getrennt, so daß der Athem nicht etwa gefährlich werden könne.

An diesem Parlatorio ist fortwährend Gesellschaft, und da es in Ankona im Hofe des Gebäudes angebracht ist, gewähren die Gruppen auch den Uebrigen Unterhaltung, die sich oft jämmerlich mit der Langeweile plagen.

Spiridion und Alexis eilten an's Parlatorium, welches unsern Blicken durch die Capelle entzogen. Ich war zu schwach, als daß ich hätte miteilen können, und erwartete nun die Zurückkunft der Genossen. Sie blieben lange aus, und kamen lachend zurück. Ein Hetärist, der Brudersohn des Hospedars von der Moldau, hatte sie in die heiterste Stimmung versetzt. Er war bereits früher von Morea retournirt, und lebte nun in Ankona, um nach empfangenem Sühnungsbriefe über Deutschland nach Bessarabien zurückzukehren. Unerachtet seiner bittern Lage, die wir später erörtert finden, blieb ihm seine Laune getreu, und so hatte er auch den Genossen eine Dosis Witz für die noch übrige Quarantaine mitgegeben, den sie wohl zehnmal herzlich belachten. Wer nur einen Funken Witz besaß, fand wahrlich Gelegenheit zur Anwendung, wenn er unsre gemeinschaftliche Lage betrachtete.

Wir waren hingezogen gegen die Türken zu kämpfen, waren von den Griechen geschlagen worden und mußten nun gegen einen hartnäckigen Feind kämpfen, in

Digitized by Google

welchem wir unser eignes Blut vergossen und ihn dennoch nicht zu besiegen vermochten. Von dem letztern unerhörten Blutvergießen hat der edle Leser keinen Begriff und meine Beschreibung würde als Gasconade klingen.

Ich hatte an Freund Schleyer nach Rom geschrieben und ihm meine Ankunft in Italien gemeldet. In kurzem erhielt ich eine erfreuliche Nachricht, indem seine innige Theilnahme mir zu Herzen ging. Er meldete mir, daß ich gegen fünfzehn Genossen des ehemaligen Dresd'ner Vereins in Rom finden würde. Blicke ich auf jene Quarantaine-Leiden zurück, so muß ich das Bekenntniß ablegen, daß ich — ob auch ein Hiob — dennoch anfangs sehr glücklich war. Wohl würde es mir schwer werden dieses Wort zu erörtern; allein auch ohne Erörterung wird man mich verstehen. Mit aller Kraft suchte ich den Rückblick auf Hellas zu vermeiden, ob auch die Hellenen, die Sprache um mich her mich stündlich daran mahnte. Ich suchte mir einzubilden als habe ich Alles, was mich zerstörend getroffen, in dem wilden Fieberwahnsinne geträumt und athme nun der völligen Genesung entgegen. Wohl hatte ich längst, während meines letzten Aufenthalts in Copenhagen, meine Kunst zu Grabe getragen, mich in der Ueberzeugung, daß ich nimmer etwas Ausgezeichnetes liefern würde, vom Studium der Malerey losgesagt, — meinen Eifer auf die Wissenschaft geworfen, und als A B C-Schütze meine Studien begonnen. Der Donnerruf Alexander Ypsilantis riß mich heraus, und so ward dieser Märtyrer auf's tiefste mit meinem innern Leben verwebt. Ich schweige, und Niemand wird in ein Geheimniß dringen wollen, das mein Eigenthum bleibt.

Digitized by Google

Im Lazareth in Ankona gewann ich keinen deutlichen Ueberblick meiner Lage; ja, mein Zustand hatte unläugbar etwas Kindisches, ich konnte mich kindlich freuen wie einst als Knabe auf Thorshof, ohne dabey heiter zu seyn.

Die Stunden der Linderung, wenn ich sie so nennen darf, dauerten nicht lange; ich ward bald recitiv und lag abermals von grimmigem Schmerze gefoltert auf meinem wimmelnden Lager. — Meine Nerven waren dergestalt aufgeregt, daß jeder Fußtritt auf dem steinernen Boden neben mir mich krampfhaft schmerzte — demohngeachtet fühlte ich fortwwährend die brennende Dürre im kleinsten Knochen zum wüthenden Schmerze gesteigert, und amüsirte mich oft, indem ich die Knochen und Knöchelchen nach diesem Schmerze zählte. Bey der Bewegung der Gelenke fühlte ich ein leises Knarren, als ob jede Feuchtigkeit vertrocknet sey. Der Umstand, daß ich durchaus nicht schlafen konnte, erregte allgemeines Bedauern und nun beschloß der Asiate mir Opium zu geben. Mancher Arzt, der dieses liest, wird wohl laut auflachen — oder er wird wohl nicht lachen, indem er am besten weiß, daß hier ein Mord nahe war, da ein Gran auf meinen Körper in jenem Zustande wohl anders gewirkt hätte als ein Loth auf einen kräftigen Orientalen.

Man stellte sich um mein Lager und legte mir ein Körnchnen pure Opiums in der Größe einer Erbse auf die Zunge. Ich machte nun die Bemerkung, daß zum Niederschlucken eines trocknen Körnchens durchaus Speichel nöthig sey; und aus meinem ganzen Cadaver war kein Tropfen Feuchtigkeit auf die Zunge zu bringen; ja ich bin fest überzeugt, man hätte meine Gedärme ohne

Leibe zu haben, es war mir als amusirten sich zehntausend maliciöse kleine Teufelchen, mir mit glühenden Zangen meine Darmsaiten zu zerreißen. Ich will nicht mehr von Schmerz sprechen, nachdem ich außer dem dreyfachen — dem Nerven-, Knochen- und schaudervollen Schmerze dieses höllische Allegro eines Virtuosen auf lebendigen Saiten gehört habe. — Ich verlor das Bewußtseyn — und das war sehr gut; ich fühlte wenigstens keinen Schmerz mehr.

Zweytes Kapitel.

Wir fahren in Rhonghar Jarr's Memoiren fort, jedoch müssen wir auch hier den Text abkürzen, indem er sich mit besonderer Vorliebe über jene ein und zwanzig Tage ausspricht, die er größtentheils auf dem schauderhaften Maissack zubrachte.

Hier, freundliche Leserin! liegen die Memoiren aufgeschlagen; lesen Sie gefälligst weiter.

Er schreibt folgendermaßen:

Was ist es, das uns an einen Raum, an ein Zimmer, an einen Hofplatz ꝛc. fesselt, in welchem kein Gegenstand außer der Umgebung, die dieser Raum gefällig mit einschließt, uns mehr als gleichgültig ward? So frage ich mich oft, wenn ich an das Contumaz-Gebäude in Ankona zurückdenke und vermag es mir nicht zu erklären, wie gerne ich dort verweilte. Diese

Digitized by Google

Wahrheit klingt so unwahrscheinlich, so widersinnig, daß ein Psychologe und Erz-Philosoph darüber eine dickleibige Abhandlung schreiben könnte; ohne wie das wohl oft bey ähnlichen Abhandlungen der Fall ist, — das Räthsel im mindesten gelöst zu haben.

Nach der Roßcur, — ich nenne sie geradezu beym rechten Namen — nach der Glaubersalz-Chocolade lag ich abermals mehrere Tage und „himmelte." Dieses norddeutsche Wort ist gar nicht übel; es bezeichnet den Zustand, in welchem der Sterbliche schwebt, wenn er die Erde zu verlassen scheint und im Geiste sich dahinwendet, wohin ihn ein fester Glaube zieht, wenn ihm das Leben als ein irdischer Narrenkram zu Füßen liegt. Ich gestehe, daß ich in den unsäglichen Schmerzen die ich erlitten, allen Respect gegen den Teufel und die höllischen Qualen verloren habe; insofern man auspofaunt, daß der Mensch in Feuer und Flammen, in „Heulen und Zähnklappern" geteufelt werde. Zum Heulen und Zähnklappern vermochten die wüthenden Geister mich nicht zu bringen, die mein Hirn, mein Mark in den Knochen, mein Eingeweide, und meine wunde Haut con amore in Beschlag genommen. Ich bekenne aber, daß ich zuweilen sehr heftig ward, wenn die Genossen sich aus Langeweile unter einander herumbalgten, miteinander „wrasselten," (das ist ein treffliches friesisch Wort; es drückt ganz deutlich aus was es sagen will.) Genug, ich ward zuweilen sehr heftig, wenn Sturz den „untersetzten" Alexis um Leib und Lenden gepackt hatte, dieser ihn an der Kehle festhielt und mit der Linken einen Schlangenknoten um seinen Arm bildete, wenn sie solchergestalt umher lawirten, bis sie in einem erschütternden Fall zu Boden purzelten und

Digitized by Google

auf dem alten belebten Boden eine jämmerliche Niederlage unter den hüpfenden und kriechenden Insecten anrichteten, die lautlos auseinander stoben oder sterbend liegen blieben.

Alexis von Chios zeigte einen großen Fond deutscher Gemüthlichkeit und konnte über irgend einen Witz des alten Sign. Antonio so recht herzlich lachen, daß ich im Höllenschmerz wieder über ihn lachen mußte, der oft in der nächsten Stunde so ernst war, wie das geisterartige Wesen des hagern Spiridion, den ich nur als das personificirte Geheimniß bezeichnen kann.

Die Mohrin, seit dem ersten Tage der Contumaz als Köchin und Haushälterin beschäftigt, bot nicht minder Stoff zum Scherze und zum gesunden Witz. Sie war sehr eitel auf ihre Farbe, ihre Zähne, ihre arabische Sprache ꝛc., und bald hatte der höchst interessante Sturz, ein deutscher Candidat, der ein besonderes Bühnentalent bewieß, unsre Gefährtin studirt und richtig aufgefaßt.

Er wußte, ohne eine Sylbe Arabisch zu verstehen, ihre Sprache treffend nachzuahmen und täuschte in der Schnelligkeit, mit der er sprach, einen neben uns wohnenden Türken, der sich wunderte, wie ein Franke so geläufig die arabische Sprache führe! Mit diesem Talent näherte er sich nun dem Heerde oder dem Waschheimer im Freyen, an welchem sich die arglose Mohrin beschäftigte. Er hatte ihr die besondere Beweglichkeit der Gesichtsmuskeln beym Sprechen mit allen andern Eigenthümlichkeiten abgelauscht und begann nun seinen arabischen Discours.

Man sagt wohl oft: „Es ist zum Krankachen!“ allein die Wirkung einer ähnlichen Scene war wahrlich

„zum Gesundlachen;“ und wenigstens half sie mir mehr als die Glaubersalz-Cur.

Die Mohrin ward rasend, und einzig und allein in Aufwallung ihres Ehrgefühls, ihres Nationalstolzes. Sie sah, oder hörte vielmehr, einen weißen Mohren, der ihr Alles, nur nicht die Farbe entwendet hatte und nun verrätherischer Weise sie selbst zu travestiren wußte. Ihre Erbitterung drohte oft in Handgreiflichkeit überzugehen, und desto mehr überzeugten wir uns, wie täuschend der talentvolle Franke den „weißen Mohren“ spiele.

Der Supercargo trat als Vermittler auf, wenn die Sache von Seiten der armen Mohrin in Ernst überging, und erklärte ihr auf Arabisch: „Dieser junge Mann sey ein verzauberter, verwunschener Mohrenprinz, der sich in schlaflosen Nächten kummervoll nach seiner Erlösung sehne und nur durch den Kuß einer keuschen Mohrin entzaubert werden könne. Alles was er in verzauberter arabischer Sprache zu ihr rede, betreffe die Bitte um seine Erlösung. Sie möge sich doch seiner erbarmen und ihm den Rettungskuß geben.“

Der Supercargo versicherte uns, daß sie dieser Aussage glaube; sie verlange aber zu wissen durch welches Vergehen er die Feindschaft einer dunkeln Macht auf sich gezogen. — Der Franke antwortete sofort in seinem Arabisch und wir Alle zusammen verloren im Lachen das Gleichgewicht.

Nun merkte sie, daß jene Erzählung erdichtet sey und wiederholte ihren Schwur; lieber zu sterben als einen Weißen zu küssen. Der Franke näherte sich mit ausgestreckten Armen, in seiner Sprache fortfahrend und nur das rasche Dazwischentreten des Asiaten verhütete

Digitized by Google

den Stoß mit dem gezuckten Küchenmesser, mit welchem sie auf den weißen Mohren eindrang. In diesem Factum liegt eine psychologische Tiefe, und darum habe ich es berichtet.

Die Zeit der Erlösung rückte heran; nicht die Erlösung des verzauberten Mohrenprinzen, sondern unsere Erlösung von den Contumaz-Leiden.

Der Neffe des Hospodars, den wir scherzweise den „Hospodaren" nannten und ihn auch fürder so nennen wollen, war verschiedenemale am Parlatorium erschienen und hatte sich im Stillen den Tag gemerkt, an welchem wir Ankona betreten würden.

Ich lag im Sonnenschein auf den Stufen der Capelle hingestreckt, in welcher des Sonntags in der früh eine Messe gelesen wurde. Jeder Tag, den ich im Freyen zubringen konnte, war dem andern gleich, und diese Gleichförmigkeit der Lebensweise bot einen seltsamen Reiz.

Im schrägen Winkel uns gegenüber wohnte einsam und alleine ein Schotte, der über Constantinopel aus Nubien kam und regelmäßig die Nachmittagsstunden, in hoher Eleganz gekleidet, auf dem Altane zubrachte. Es war ein schlank gewachsener, schöner junger Mann, dessen Ahnen vermuthlich in einem Walter'schen Roman floriren; worüber ich keine authentische Nachricht einzog. Er trug einen ächt-schottischen Mantel und einen edlen Ausdruck in seiner Miene mit hochländischem Hochsinn und Stolz untermischt. Er trank Thee und las englische Zeitungen und englische Bücher, die man in ihrer typographischen Eigenthümlichkeit auch auf Quarantaine-Distanz erkannt. Der noble Schotte sprach aber nichts als schlecht Englisch und war wie Figura zeigte, mit diesen Sprachbrocken und seiner standes-

Digitized by Google

mäßigen Börse glücklich von Nubien zurückgekommen, aber keineswegs von der Idee, daß es nöthig sey, mehr als anderthalb Sprachen zu üben.

Rechts neben unsrer Wohnung wohnte Jammer und Elend; — mehrere zahlreiche griechische Familien Weiber und Kinder, Greise und halberwachsene Jungfrauen: Flüchtlinge aus Rumelien, die dem Blutbade entronnen waren, und die Ihrigen, die männlichen Streiter theils als Leichen, theils als Gefangne zurückgelassen hatten. Sie kamen einige Tage später als wir und waren stets der Gegenstand meiner herzzerreißenden, stillen Betrachtung.

Zwischen diesen Unglücklichen und uns wohnten zwey Türken aus Adrianopel, leibhafte Repräsentanten ihres Volkes. Sie standen stundenlang gleich Bildsäulen auf einem Fleck, und saßen halbe Tage lang auf ihren Knöcheln beym Tabackrauchen und kauten Opium. Die Unterhaltung der Griechen unter unsrer Gesellschaft mit den erwähnten Flüchtlingen berührte sie unmittelbar, indem Frage und Antwort an ihnen vorüberklang. Die seufzenden, klagenden Weiber erzählten von dem Greuel, dem sie als Augenzeugen mitbeywohnten, — die Türken dampften ruhig fort. Was blieb ihnen auch anders übrig?

Wie ganz anders war unser Verhältniß zu diesen Türken in der Quarantaine, als wenn wir sie bey Navarino getroffen hätten? Es waren vielleicht würdige Moslims, deren Herz wohl aufwallte in Gefühl und Theilnahme bey jenen Bildern — aber sie schwiegen, und Keiner von ihnen sprach eine Sylbe, so lange wir Nachbaren waren.

Im entgegengesetzten Winkel des Quadrats wohnten die beyden sogenannten Minister des Ali Pascha von

Digitized by Google

Janina, wenn ich nicht irre Veli und —? der Name des Andern ist mir gänzlich entfallen.

Es waren Prachtexemplare reichen Inhalts für mein Studium. Ich habe sie beyde portraitirt, und zwar, wie Freund Mignac sagt: „en couleur.“

Sie hatten sich nach der Catastrophe ihres Hauptes oder Genossen aus dem Staube gemacht, und kamen directe aus dem Blutgefilde in unser Lazareth. Der Eine (Veli*) war ein kräftiger Greis mit langem grauen Barte, nicht ohne patriarchalische Würde; aber noch einem schärfern Blicke bot sein Antlitz zugleich ein aufgeschlagenes Buch, worinnen zu lesen vom Untergange Suli's und von blutigen Greueln, undenkbar und unerhört so lange die Erde sich um ihre Achse dreht. Ich weiß gar wohl, daß noch größere Greuel verübt wurden und werden, als Ali Pascha und seine Genossen an's Licht förderten; jedoch auf dem Antlitze des greisen Schypetars stand geschrieben, daß diese Züge wohl unverändert bleiben würden, wenn auch all' die Greuel zehnfach vor seinen Blicken dalägen. — „Und dennoch patriarchalische Würde?“ fragt der Leser. Ja, lieber Leser, die Züge jenes Angesichts erschienen mir als Eisblumen an dem Fenster, hinter welchem eine große längstversunkne Welt, nunmehr eine Leichenflur, ein Pestgefilde, ein Thronsaal verborgen lag, auf dessen Divan die bleiche Zerstörung triumphirte. „Was hat jenes Auge erblickt?!!“ dachte ich oft, wenn ich den Mann betrachtete, dessen ganzes Leben in Blut

*) Sollte Rhonghar Jarr sich im Namen irren, so wird der geneigte Leser, mit Rücksicht auf seinen damaligen Zustand, nicht zu strenge richten.

Anmerk. des Verfassers oder Herausgebers.

Digitized by Google

getaucht worden. Er sprach so ruhig und so kalt über den Tod seines Genossen, seines Vertrauten, als ob ihm im besten Zuge — die Pfeife ausgegangen sey.

Drittes Kapitel.

Die Memoiren lauten weiter:

Es lagen nun noch drey Tage vor uns, die den Morgen herbeyführen sollten, an welchem wir die Contumaz verlassen durften.

Wenn ich auch als Meisterstück meiner Natur seither wenig, ich möchte wohl sagen gar nicht geschlafen hatte, unter den mehr erwähnten Qualen; so konnte ich nun, während der letzten Nächte nicht schlafen vor Freude. Ich sah das Licht dämmern an der entfernten Wand, ich hörte das Picken des alten Antonio, und sah die dunkle Gestalt des ehrwürdigen Priesters auf und abschreiten — Alles wie seither. Und dachte mir nun: Du wirst diese Morgenstunden noch dreymal, dann zweymal, dann nur Einmal, und dann nie, nie wieder durchleben, und — man wird mir es kaum glauben! dieser Gedanke vermochte meine Freude zu dämpfen. Ich habe über diesen scheinbaren Widerspruch nachgedacht, und möchte fast behaupten, ich habe das Räthsel gelöst. Wir wollen bedenken, daß jener schauderhafte Maissack, die Wiege meines neuen Lebens war, daß ich in diesem öden Zimmer die neuen Gedanken gefaßt hatte, die mir mein erneutes Daseyn bot, ich hatte hier eine zweyte Kindheit durch-

Digitized by Google

lebt, eine Kindheit, noch schauriger als meine erste, als mein Erwachen zum Bewußtseyn am Grabe meiner Brüder mit einem siechen, elenden Körper! — Ich war in's Leben zurückgekehrt, nachdem ich tieferschüttert, tief verletzt, sterbend dahingesunken war an jenem düstern Grabe, das mir entgegengähnte um mein Theuerstes — meine Begeisterung für Hellas Freyheit aufzunehmen! — —

Ich war in's Leben zurückgekehrt, um noch einmal zu leben; die alten Träume waren dahingesunken, waren ermordet worden, waren mir aus blutendem Herzen gerissen und — ich lebte noch.

Und dort lag ich nun ohne Schlummer — ohne Träume; nachdenkend über die alten, wonnigen Träume, traurend um den Tod meiner Lieblinge, meiner ergrauten Lieblinge, die ich überlebte um nun ohne ihr Geleite einherzuwandern auf Erden! —

O! hätte ich schreiben können in jenem Zustande! — hätte ich meine Gedanken aufbewahren können, die keine Träume waren! die Gedanken eines dreyundzwanzig jährigen Hiob, dessen lange Bartlocken gewachsen unterm krampfhaften Zucken des Herzens, unterm Krampfe des Gehirns, und dessen Auge dürre gleich dem Marke in seinen Knochen keine Thräne kannte, dessen trockne, erbleichte Lippe keinen Seufzer entsandte, dessen Gedanken ein zerrissnes Jugendleben zu ergründen suchten in seinen Tiefen; ein Jugendleben, das zweyfach zerrissen im Rückblick erschien, da die Erinnerung, die traute Freundin der Seele, da auch die ihn zu verlassen drohte! — ! —

Im Rückblick auf meine Leiden in Hellas und Ankona schaue ich mit bitterer, stolzer Verachtung auf

das Leben, auf die Welt herab. Aber mit gleichem Hohn rufe ich aus: Es war ja nur ein Musterfetzen aus dem Gewande des Lebens. — Waren die Leiden, die an meiner Seele nagten, nicht weit tiefere Leiden — ? — Und was war mein Leben von Kindheit an bis zu dieser Stunde, in der ich durch den Schmerz im Marke des rechten Arms an Hellas gemahnt werde und es nicht der Mühe werth finde anderer Leiden zu erwähnen, die sich gegen mein festes Beharren in meiner Erkenntniß aufzulehnen scheinen? Mögen diese Leiden immerhin mich belasten; ich werde nicht weichen und nicht wanken, wenn ich auch als Abtrünniger mein blühend Erdenheil, mein physisches Wohl erkaufen könnte. — Man mag mich mit meinem Leiden zu Grabe tragen, die hehren Gedanken, die mein Hirn trug, werden mich begleiten und die heil'ge Trias, der mein Herz schlug, wird mir entgegenleuchten in ihrem ewigen Lichte.

Aerzte können mich nicht heilen. Ich weiß was mich retten könnte, denn ich habe Linderung gefühlt Monate lang.

Aber ich bin nicht so wahnsinnig zu glauben und zu hoffen, daß um das Erdenheil zweyer Wesen eine einzige Locke aus einer alten Alongen-Perücke herausgeschnitten werde! ich bin eigentlich gar nicht wahnsinnig; nur ein wenig toll bey Sonnenschein: Kann aber immer noch ein Ordensband von einem Hanfstrick unterscheiden.

Ich war noch neulich im Theater, da spielte ein Vater sein Kind zu Tode, rein schier zu Tode; indem er seine Tochter lieber als Leiche erblicken wollte, und kalt, gleich einem steinernen Ahnenbilde die letzten Seufzer seines leidenden Kindes hören, als — —

Digitized by Google

Und als das dumme Stück vorbey war, da stieg der Comödiant in die Garderobe hinab und legte seinen Firlefanz nieder, und trat als armer Sünder, wie wir auf die breite Straße. Das Kind aber blieb todt, denn es hatte keine Rolle gespielt, sondern zufällig ihr eignes Leiden dargestellt.

Traliti di di!

Kennen Sie dieses Lied holde Leserin? — Sie irren Sich, es ist nicht das alte Lied; es sind nicht etwa die Variationen zum Langweil-Gedicht vom Bojarenkinde! O nein! — es ist ein höchst interessantes neueres Lied! ein friesisch-ungarisches Nationallied! das Accompagnement besteht in Thränen, in Thränen die auf Myrthenblätter fallen. Ich versichere Sie, sie klingen wie Todtenglöcklein. Aber es sind nicht meine Thränen.

Ich bin an Thränen arm. — Wenn eine Zähre auf meinen Bart herabrollt; da möchte ich es als eine Neuigkeit in den österreichischen Beobachter setzen; ich läugne aber keineswegs, daß ich als Mann einen Thränenstrom vergossen, als ich einst, am Ufer der Donau, die Nachricht vom Tode meiner Mutter erfuhr. Ja, holde Leserin, ich läugne nicht, daß ich meine Mutter geliebt habe, wie nur ein Sohn seine Mutter lieben kann, daß ich sie geliebt habe und heilig geehrt habe, wie die Freyheit, die Wahrheit und die Liebe! denn die Gluth meines Herzens hat sie genährt — den Keim hat sie gepflanzt, der in meiner zarten Brust lag eh' ich geboren wurde, als sie mich getragen unter ihrem liebenden Herzen; den Keim hat sie gepflegt in ihrem Sehnen und Hoffen, in ihrem Glauben und Lieben, in ihrem Dulden und Leiden, in ihrem Dichten und Trachten. Sie hat in mein kindlich Friesenherz die unauslöschliche Schrift

Digitized by Google

eingegraben, die mir erläuterte die heilige Trias. Sie war das lebendige Wort Gottes. —

Mein Vater aber war ein Demokrat, denn er sprach, umgürtet vom Schwerdte, als einst die Pechflammen im Meere widerstrahlten: „Ein König ist ein Mensch wie wir Alle. Aber der Geist eines Königs muß höher stehn als seine Zeit. Unter Hunderten wird kaum Einer für den Thron geboren — unter Tausenden kaum Einer für den Thron erzogen."

Und meine Mutter sprach: „Gebet dem Kayser was des Kayserś ist, und Gotte was Gottes ist!"

— — Haben Sie jemals etwas über die Erbsünde gelesen? Wissen Sie was Neues? Wissen Sie, daß das Gefühl für Wahrheit und Recht, eine Erbsünde ist?

Und noch mehr: Wissen Sie, daß mein Vater in seinem ganzen Leben keinen Frack auf dem Leibe gehabt hat? — Das wußten Sie noch nicht?

Wissen Sie, daß es mir leid thut, jemals in deutscher Sprache geschrieben zu haben? Das wußten Sie noch nicht?

Wissen Sie, daß der größte Theil Deutschlands; daß das deutsche Volk auf 'm Hund ist, daß ganz Europa auf 'm Hund ist? — O ja, das wissen Sie.

Aber wissen Sie auch woran oder worin das liegt?

Das liegt in der großen Nachtmütze, die sich die Jungfrau Europa — über die Ohren gezogen hat. Sie wissen doch, daß Spanien das Antlitz bildet? — —

Kennen Sie die Schuld?

Ich meine nicht das Trauerspiel, in welchem der kleine Junge davon spricht.

Digitized by Google

Nun iſt's genug. Reichen Sie mir Ihre Hand, holde Leſerin, wir wollen nach Ankona zurück wandern.

Viertes Kapitel.

Haben Sie nichts bemerkt? iſt es Ihnen entgangen? — War es Rhonghar Jarr, der ſo eben phantaſirte, oder war es der Verfaſſer, oder war ich es ſelbſt? —

Sie ſind confus worden in den drey Perſonen? Das verdenk' ich Ihnen durchaus nicht; denn es liegt erwieſen, daß ich ſelbſt zuweilen confus werde, und den fahrenden Frieſen reden laſſe, wie ſie mich mitunter ſelbſt gehört haben.

Der Verfaſſer hat demnach einen maſſiven Bock geſchoſſen. Solches wird dem Recenſenten nicht entgehen, und ſollte es irgend einem kurzſichtigen Sünden-Regiſtrator wirklich entgangen ſeyn, ſo habe ich ihn hiemit aufmerkſam machen wollen.

Wir ſtehn noch im Contumaz-Damm zu Ankona. Die ſämmtlichen Reiſenden welche auf der Genueſerin angekommen, ſind mit dem Einpacken ihrer Habſeligkeiten beſchäftigt, und die Mohrin wäſcht ſich, als wolle ſie ſchneeweiß in die Stadt gehn.

Die Mohrin war ſehr reinlich, und kochte ganz ſuperb. Es war nur ſchade, das Rhonghar von ihrer Kunſt durchaus nichts profitirte, als höchſtens eine Taſſe Suppe — denn noch immer hielt er die große Faſten. Alles iſt Gewohnheit! ich verſichre Sie holde Leſerin,

Alles ist Gewohnheit — Hunger, Schlaflosigkeit, Schmerzen, Leiden, Elend; Alles lernt der Mensch, als ob er dafür geboren wäre. Es giebt auch wirklich Menschen, die dafür geboren sind.

Aber es giebt keine Menschen, die zum Kriechen und Schmeicheln geboren sind. Eine Hundeerziehung, eine Affendressur, und das Beyspiel der schimmernden Creaturen, deren geborgter Glanz die blöden Augen blendet und die Leimseelen, die an Erbärmlichkeit kleben, zum Nachkriechen reizt; beizen die Menschenwürde frühzeitig aus dem Herzen der Schwachgeburten, und bekreuzte Ratten dünken sich Elephanten, Giraffen und Kameelen an Größe gleich, wenn sie kratzfussiren und ihr ganzes Leben, als eine elegante Visite expediren.

Endlich nahmen die beyden Hamlets vom alten Signore Antonio herzlich Abschied, und der Zug überschritt den Contumaz-Damm.

Voraus wanderten ein Paar zahme höchst solide Esel mit Bagage bepackt, und ein hoffnungsvoller Italiener hielt seinen Monolog nach Brauch und Gewohnheit. Auch in Italien wird nämlich mancher Esel angeredet, und muß den Witz eines flotten Burschen mit leichtem Strohhut und hellem Blick über sich ergehen lassen. Dieses ist auch bey den Maulthieren der Fall, — wie in der Provence. Menschen und Vieh leben in beständiger Conversation.

Den beyden Lastthieren folgte der singende Kaufmann, der in der Quarantaine manche Pfeife Taback geraucht hatte. Er trug einen Filzhut zu seinem National-Costüm, und zeigte viel Talent ein civilisirter Narr zu werden: Kyrie Paspates sehnte sich gar sehr nach „nächtlicher Freyheit" eines cultivirten Lebens;

Digitized by Google

darum eilte er voran und betrachtete die Schönen Ankonas mit routinirtem Blicke.

Ihm folgte, Arm in Arm, ausgesöhnt, und in arabischer Vertraulichkeit, der humoristische Sturz mit der sauber aufgeputzten Mohrin. Er fragte sie auf Griechisch wie ihr die schönen Weiber gefielen, die so eben vorüber gingen.

„Ὄχι καλα.“ („Nicht schön!“) erwiederte die Mohrin.

„Ἄσπρο δὲν εἶναι καλό! — μαῦρον εἶναι καλό!“ (Weiß ist nicht schön! — Schwarz ist schön!) setzte sie hinzu, und trat auf mit stolzem Schritte. Sie hielt sich unbedingt für die Schönste in Ankona.

Diesem Paare folgten die beyden Hamlets und Alexis in möglichst gesäuberter Tracht, jedoch bedurfte es keiner Frage; woher diese drey kämen? Vorübergehende Italiener machten im Stillen ein Kreuz, und dachten bey sich selbst: Wo die herkommen, wird roth gefärbt.

Der Priester mit seinem Rosenkranz wanderte neben dem Supercargo, und somit war die Gesellschaft vollzählig, die seither unter sich vertrauter geworden als manche inscribirte Sippschaft einer „gebildeten Stadt.“

Um Mißverständnisse zu vermeiden, muß ich bemerken, daß außer dem Kaufmann von Chios Niemand eine Miene gemacht hatte, der jungen Mohrin näher zu treten als Anstand und Sitte solches gestatteten. Die Mohrin war des Asiaten Eigenthum, um 2000 türkische Piaster in Constantinopel gekauft. Er wußte gegen den lüsternen Griechen das Eigenthums-Recht zu behaupten. — Das Leben bietet oft sehr gemeine Seiten; jedoch was wäre eine Landschaft ohne Schattenmassen? —

Digitized by Google

Der Zug betrat die belebten Straßen Ankonas, und das Auge des Friesen fand tausend Gegenstände der Beachtung. Es dünkte ihn noch immer er sey in Griechenland, und wenn er sich getreu Rechenschaft geben sollte, so erfreute ihn alles Griechische, was er nun sah und hörte, ganz ungemein.

Mit lautem Jubel begrüßte sie der Hospodar, der, indem er vermuthete, daß der Zug bald kommen werde, sich auf die Straße begeben hatte, seine Genossen zu bewillkommnen.

Herzliche Küsse entschädigten gegen die Unterhaltung per Distanz, und der Aufzug mit allen Merkzeichen der Retirade, bot Stoff genug zum Scherze.

Der Hospodar war beweglich wie eine Espe, und führte die Gäste sofort in ein Privathaus, wo sie reinliche Zimmer und saubre Betten fanden, hierauf zog er sie in ein Caffee und ließ ein Frühstück auftischen, daß er durch seine Laune zu würzen suchte und wohlbehaglich mit genoß.

Ein ruinirter Philhellenen-Körper macht allerley Ansprüche, und so verging auch der erste Tag in Zurüstung eines ruhigen Lebens.

Rhonghar bedurfte eines Schneiders, indem sich sein „geweihter" Rock in einem Zustande befand, den wir aus Gründen unberührt lassen; auch ging er barfuß in den Stiefeln, und das Motto bey der Ankunft in Ankona, ward des Bojaren Anruf in acht bis zehn Kaufläden:

„Avete Calzetti dell' lana?" („Haben Sie wollene Socken?")

Nachdem nun die Reisenden das Bad der Wiedergeburt genossen, sich von wilden Locken getrennt und

Digitized by Google

und sich nach Kräften in einen Zustand verfügt hatten, der ihnen gestattete in menschliche Gesellschaft einzutreten, begaben sie sich an die Arbeit: die Stadt zu beschauen, und ihre Bemerkungen zu machen, über Volk und Sitten.

Da ich, wie der geneigte Leser seither wohl bemerkt hat, auf diesen Fahrten mit einer sonderlichen oder besondern Aufrichtigkeit zu Werke gehe; kann ich aber das Leben in Ankona, nach Art der Reisebeschreiber, die Alles sehn und Alles beschreiben ohne oft etwas gesehn und beschrieben zu haben, wenig mittheilen. Ich beschränke mich auf Rhonghars Memoiren, die zugleich die Ursache dieses Mangels enthalten. Wir lesen darin wie folget:

Wer nimmer aus dem Schlendrian des üppigen Lebens herausgekommen, keine Noth gelitten, und keine Entbehrung kennen lernte; wird sich nicht in meine Lage und Stimmung versetzen können, als ich mich nach so langer Zeit, zum Erstenmale in ein reinliches Bett legte, und nach der Erfrischung im Baade, mich in reinliche Kleider begeben konnte. Zwey welsche Schneidergesellen, und ein Franzose faßen à la Türk, und extemporirten mir einen Rock zusammen, der alle meine Blößen bedecken sollte. Ich war nicht im Stande allein zu gehen, und besuchte nun, von den Genossen geführt, die Plätze der Stadt, die Börse, deren Lage am Molo mir gar wohl gefiel, indem eine offne Halle, so viel ich mich dessen erinnere, eine schöne Aussicht bietet.

Manches von dem, was ich in Ankona gesehn, ist meinem Gedächtnisse entfallen; denn jene Zeit war meine zweyte Kindheit, und aus der früheſten Kindheit blei-

Digitized by Google

ben uns nur diejenigen Einwirkungen in der Erinnerung, die tiefer als auf die Oberfläche des Lebens drangen. So auch in Ankona. Ich erinnre mich lebhaft der vielen Griechen, der griechischen Läden, der Griechinnen und der griechischen Caffee's, allein Alles was Italien betraf war mir gleichgültig; mein Geist lebte noch in Hellas.

Wie wir uns der Gefühle unsrer Kindheit oft deutlicher bewußt sind, als der Erinnerung an Dinge, Gegenstände ꝛc. so trage ich auch die Dankbarkeit, gegen die Theilnahme der Griechen in Ankona, mit mir durchs Leben, wenn sich dieselbe auch nur in unbedeutenden Zeichen der Achtung und des Wohlwollens aussprach.

Wenn ich mir vergegenwärtige welch' eine Erscheinung ich damals bot; so kann ich mir allerdings das rege Mitleid, die innige Begrüßung einzelner Griechen erklären, denen ich zufällig begegnete.

Ich erschien als das personificirte Elend der Philhellenen, zurückgesandt durch mein Bild ohne Wort zu predigen:

„Hochherzige Jünglinge und begeisterte Männer! geht nicht nach Hellas! Ihr könnt wahrlich bis dato dort nichts nützen! Leset die Schrift meiner Züge, wenn Ihr die Sprache der Seelen-Hieroglyphen kennt! sammelt Geld, Geld und Waffen für Hellas, und betet zu Gott, daß er die Feigen aufrüttle aus ihrem tiefen Schlaf, die mit dem Haupt auf vollem Goldsack ruhen und die Wittwen und Waisen schmachten lassen in Jammer und Elend! Sammelt und betet, aber zieht nicht in Schaaren gen Hellas!"

Wenn nun ohne weitläufiges Fragen, die ganze Geschichte eines noch mit dem Tode ringenden Philhellenen in

Digitized by Google

mir an's Licht trat; mußte meine Person am ersten hervortreten und das innigste Bedauern erregen.

Wo wir ein Caffee betraten, wurden uns schleunigst Erfrischungen dargereicht, und ich bekenne es freudig zur Ehre der Griechen, daß Manche wetteiferten, uns ihre Gastfreundschaft darzuthun.

Mein Umherwandeln in Ankona dauerte aber nicht lange. Die geringsten Nahrungsmittel verursachten mir Beschwerden, und dennoch mußte ich etwas genießen, da ich wie feuchtes Löschpapier kaum zusammen hing. Dieses Bild paßt eigentlich nicht sonderlich, denn immer raste noch die unbeschreibliche Dürre in mir, und ich kann mir gar wohl vorstellen, wie es einem armen Sünder in der Hölle zu Muthe seyn mag, dessen Knochen gewiß nicht glühender ausgetrocknet seyn können als die meinen waren. Er müßte denn in Asche liegen, und wäre mithin kein armer Sünder mehr.

Die italienische Luft, und das Umherschreiten an Freundes Arm, that mir so wohl, daß ich meine Leiden zum Theil vergaß, und mich des Lebens freute. Nach einigen Tagen lag ich wieder zu Bette; allein, Gott sey Dank wirklich zu Bette, und nicht wie zuvor, „zu Maissack." Der dritte Schmerz auf den ich wiederholt hindeutete, war mir entnommen, und welch' eine Linderung bot dieses Gefühl!

Meine Reisegefährten benutzten die Zeit, Ankona zu besehen, während der Bojar G....s, den ich Hospodar nenne, treu an meinem Bette saß, und mir Göthes Faust vorlas, der bey den Griechen eine besondere Vorliebe findet.

Der Grieche hatte nichts gerettet auf seiner Flucht, als diesen Faust, den er, als alle seine Taschen zerrissen

gewesen, auf der bloßen Brust getragen. Einzelne Züge aus der Geschichte des Bojaren sind nicht uninteressant, und dienen zur Characteristik des Volks. Er erzählte mir an meinem Bette folgende Thatsachen:

„Ich hatte sieben Jahre in Deutschland meinen Studien gelebt und dort die Bildung gewonnen, die ich mit Dank anerkenne; ich bin der deutschen Nation in Dankbarkeit verpflichtet, ich danke es den Deutschen, was ich geworden bin.

Nachdem ich anfangs in München erzogen worden, ging ich nach Göttingen und Jena, und lebte in Dresden und Weimar. Von dort ging ich nach Paris, wo mehrere bedeutende Griechen, Gelehrte, die du dem Namen nach kennen wirst, sich unserer Literatur widmen, denen ich mich eifrig anschloß. Beträchtliche Mittel standen mir zu Gebote, ich schaffte mir eine ausgezeichnete Bibliothek an, und in ernsten Studien verflossen mir dort fünf Jahre. Plötzlich erscholl die Nachricht vom Ausbruche der Unruhen durch Ypsilanti; und mit den Genossen, die längst bereit standen, eilte ich schnurgerade von Paris nach Triest, wo wir uns bewaffneten, ausrüsteten und nach Morea einschifften.

Es war eine glückliche Zeit. Du selbst hast eine ähnliche durchlebt und wirst mich verstehen. Waren es auch nur Träume; es waren doch goldene Träume!

Bey unsrer Landung auf Morea traten uns bereits trübe Bilder entgegen. Die Capitanerien lebten unter sich in Händel und wer im Stande gewesen einen wichtigen Posten zu übernehmen, der fand kein Vertrauen. Ich, für meine Person machte keine Ansprüche, besoldete aus meiner Tasche eine Unterabtheilung und gesellte mich zu einem bekannten Chef, der aber bald den größten Arg-

Digitized by Google

wohn gegen mich faßte, und zwar aus Furcht, ich wolle mit Rücksicht auf den Wirkungskreis meines Oheims, mir auf Morea die Obergewalt aneignen. Er irrte sich sehr. Ich stellte mich als Officier unter ihn, und suchte ihm speciell zu dienen wo ich konnte, da sein Kopf nicht zu den ausgezeichneten gehört. Er ist schwach in jeder Hinsicht und war als russischer Kammerherr besser am Platz als im Zelte auf Morea. Einen Fall will ich dir erzählen; er characterisirt ihn ganz. Wir standen vor Tripolizza und unerachtet aller Aufforderungen und aller Berathung blieb es uns unmöglich die verschiedenen Häupter zum Angriffe zu vereinen. Es war beständig Zwiespalt, offner Krieg im Lager und so verstrich die Zeit im höchsten Verdruß. Ich ward mit einem wichtigen Auftrage an den sogenannten Senat nach Argos gesandt und an der Botschaft in Bezug auf die Hülfe und Unterstützung, die wir zu erwarten hatten, hing die Entscheidung, die ganze Catastrophe der damaligen Periode.

Ich ritt mit vier Mann aus dem Lager und gelangte glücklich nach Argos. Das Resultat meiner Sendung war, wie ich es bereits erwartet, negativ, und eilig begab ich mich wieder auf die Reise nach Tripolizza, wo meine Anwesenheit durchaus nicht überflüssig war.

Als ich auf die letzte Höhe kam und das Lager und die Stadt überschaute, sah ich Alles in Kampfgetümmel; ich bemerkte bald, daß die Türken, unsers Zögerns überdrüssig, einen Ausfall gewagt hatten, und nichts war mir willkommner und erfreulicher als eine Unterbrechung der schlaffen Ruhe im Lager. Wenigstens hoffte ich dieser Kampf würde die schlummernde Kraft aufregen und

Digitized by Google

in seinen Folgen uns weiter bringen. Als ginge es zum Hochzeitsfeste stieß ich nun meinen Gaul, (da der Sitz wie du weißt keine Sporen gestattet), vorwärts und bald sah ich meine vier Griechen davonfliegen in die Ferne, wo keine Türken waren. Ich befand mich nun allein, und wußte selbst in jenem Augenblicke nicht wohin ich gerathen war, als ich mich mit Einem Male auf Schußweite von Türken umringt sah. Mein Gaul war wie verrückt geworden und rannte querfeldein. Ich hörte das Gelächter der Türken und bald hinter mir einige Schüsse. Ohne das Mindeste getrunken zu haben, war ich so zu sagen total benebelt und hatte meine Erzfreude über diese mißliche Lage. Du kennst die Bravour unsrer kleinen Pferde, und wirst dir erklären können wie ich davon kam. Die Türken schienen es nicht der Mühe werth zu achten, einen zerlumpten „Schwarzen" zu verfolgen, auch weiß ich nicht ob sie nicht andrer Seits beschäftigt waren; denn ich sah mit offnen Augen sehr wenig. So gelangte ich im Fluge zu den ersten Wachen an der Westseite des Lagers, wo der Kampf nicht so heftig tobte. Ich fragte nach unserm Chef und hörte er sey im Zelt. Im Zelt? dachte ich verwundert bey mir selbst — und trat zu ihm. Es brannte mir unter den Sohlen, meinen Rapport abzustatten, um hinauseilen zu können zu meinen Leuten, die ich einem Genossen, J..... von Lesbos, anvertraut hatte. Ich wollte meinen Bericht beginnen als mich der Feldherr unterbrach:

„Ich bitte Sie — haben Sie Feuerzeug bey Sich? Legen Sie mir doch ein wenig Schwamm auf die Pfeif'. Man hat in der Confusion meinen Stahl verworfen."

Digitized by Google

Mir war es als stünde ich am Nordpol — ich kann kein Wort weiter hinzufügen. An dem Worte welches auf meinen Lippen lag, hing unbedingt, wie ich bereits erwähnt, die Entscheidung der Gegenwart. Genug. Ich warf ihm meinen Bericht — statt des Zunders, den ich nicht bey mir führte, auf die Pfeife und begab mich ins Getümmel an die Spitze meines Häufleins. Die Türken waren im Rückzuge begriffen und es ward wieder ruhig im Lager.

Bald darauf machten die Feinde eines Morgens wieder einen Ausfall. Unter andern Haufen ritt ein junger Türke seinen Spahis vor. Es war eine überraschende Erscheinung: das Ideal eines jungen, edlen Moslims, reich bewaffnet, glänzend, als ob ihn seine Braut zu diesem Kampfe geschmückt habe. Ich dachte unwillkürlich an Juranitsch im Zrinv. *) Seine Kleider waren überladen mit Gold durchwirkt, ein Shavl wallte halb aufgelöst als Turban und an seinen Waffen funkelten Smaragden und Rubinen fernher im hellen Sonnenschein. Er ritt einen weißen Araber und rückte nun auf meinen Haufen heran.

Du weißt wie schlecht die Griechen schießen, da sie die Kolbe nicht an die Wange legen — dennoch, ein seltsamer Zufall! traf der erste Schuß aus meiner Schaar den edlen Moslim, der im Sattel wankte und zu Boden stürzte. Wahrscheinlich war es der Sohn eines der vornehmsten Emirs; — denn alsobald verbreitete sich Schrecken und Verwirrung unter den nahestehenden Türken. Mir entging nicht, daß ich im raschen Vordringen

*) Getreu nach der mündlichen Erzählung des Bojaren, wie Alles Uebrige fast wörtlich mitgetheilt wird.

diese Lücke benutzen und dem Feinde rasch in den Rücken gelangen könnte. Auf diese Weise hätten wir den Ausfall abgeschnitten und der Sieg wäre unser gewesen. — Statt meines Commandos zu gehorchen, fielen aber meine Griechen über den jungen Türken her, der, mit dem Schuß durch die untern Rippen, bey vollem Bewußtseyn lag. Ich will es erzählen was ich sah; denn es bezeichnet das moralische Elend unsers unglücklichen Volkes. Meine Schaar war aufgelöst — Alle stürmten auf den Verwundeten los und hieben und rissen ihm die Glieder von lebendigem Leibe ab, um einen Fetzen der Goldbesetzung, einige goldne Knöpfe ꝛc. zu erhaschen — in unerhörter Verstümmelung zuckte der schöne Jüngling lautlos unter den Mörderhänden seiner Feinde.

Ich läugne es nicht, ich hieb mit scharfer Klinge auf meine Griechen ein, als sie meinem Worte, meinem lauten Rufe nicht gehorchen wollten. Es gelang mir hindurchzudringen bis zu dem Rest des lebenden Körpers. Mit einem Blicke —"

Der Bojar schwieg und es entstand eine lange Pause.

„Der Türke sah mich an — ich will dir nicht beschreiben wie er dalag. Du bist ohnehin krank und das Bild ist unerhört. Sein Blick war flehende Bitte — ich verstand ihn nur allzuwohl und setzte ihm die Pistole auf die Brust.

Er schaute gen Himmel — — ich drückte los — ich kann nicht weiter erzählen."

Digitized by Google

Fünftes Kapittel.

Nachdem der Bojar einigemal raschen Schrittes im Zimmer auf und abgegangen war, setzte er sich wieder an mein Bett und fuhr fort.

„Wir wollen von dem Kampfe um Tripolizza nicht weiter reden. Auch bey diesem Ausfalle gelang es uns nicht die Türken abzuschneiden und in die Stadt zu dringen. Wie wäre solches unter jener Ordnung jemals möglich gewesen? —

Der Partheykrieg rieb unsre Kraft auf und nicht ohne Erbitterung trat ich oft laut hervor, indem ich das Ende vom Liede vorausſah.

Mein Chef ward mehr und mehr mein Gegner und endlich mein persönlicher Feind, wenn ers nicht schon von jeher gewesen. Er war nicht mein einziger Feind. — Lassen wir die alten Sachen dahingestellt seyn.

Es traten einst drey Griechen zu mir und enthüllten mir geradezu, sie hätten den Auftrag mich zu ermorden und wären bereit mich unter gewissen Bedingungen am Leben zu lassen. Ich hatte Leute genug um mich, und ließ die Kerls packen. Sie beriefen sich auf ihre Ordre — und was nun entstand kannst du dir denken. Nach kurzem Abschiede von meinen Feinden verließ ich Morea und gelangte nach Triest — wohl-

Digitized by Google

verstanden nur bis auf die Rhede von Triest; jenun, es ist nun einmal so. — Ich kam endlich hieher, nach Ankona und fand nun die Briefe von meinem Vater, nach deren Inhalt ich in Folge meiner Theilnahme an der Insurrection auf Morea enterbt und verstoßen worden. — Mir waren acht spanische Piaster monatlich ausgesetzt, damit ich nicht verhungern möchte. Und damit gut."

„Habe ich dich recht verstanden? Du bist enterbt sagst du, weil du an der Insurrection Theil genommen? Dein Vater, einer der ersten Griechen, verstößt dich, weil du für dein Volk gekämpft und um dein Volk gelitten?"

„Ja, mein Junge. So ist's. Ich will dir Bruchstücke aus den Briefen übersetzen; ich trage sie bey mir als mein väterlich' Erbtheil, das ich heilig halte."

Er las mir nun einzelne Stellen jener Briefe vor, aus denen ich den Vater und dessen Ansichten über Griechenland kennen lernte. Der Alte hatte sich aus der Wallachey nach Bessarabien begeben und so viel ich bemerkte, sich wenig um Griechenlands Freyheit bekümmert. Er nannte die gegenwärtigen Griechen, die ganze Nation ein elendes Gesindel, das nicht einmal des Strickes werth sey zum Erhenken. Er raf'te gegen seinen Sohn, daß dieser, ohne seine Einwilligung, als Narr nach Morea geeilt sey und verstieß ihn in den bittersten Ausdrücken auf immer.

Dieses Urtheil eines Griechen über die eigne Nation bleibt denkwürdig und characterisirt durchaus den Zustand des Volkes, indem es uns die Ansichten eines der Vornehmsten enthüllt, der — nicht wie sein Sohn die Bildung unter fremden Völkern suchte und knechtisch,

Digitized by Google

sclavisch seine Brust verschlossen hielt gegen das Licht der Freyheit.

Der Bojar wich nicht von meiner Seite, so lange ich in Ankona krank lag.

Er erwartete um jene Zeit günstigere Nachrichten von den Seinen, indem einige griechische Häuser sich für ihn verwandt hatten, um die Sühnung auszuwirken.

Das Fieber, welches mich nun fesselte, war zwar kein moraitisches; allein dennoch griff es mich hart an. Es erschlaffte mich noch mehr und mein Körper hatte einem solchen Gaste durchaus nichts zu bieten.

Nicolo pflegte mich als sey ich sein Bruder. Ich vergesse seine Theilnahme nimmer.

Sobald das Fieber nachließ machte ich mich auf die schwachen Beine und suchte die freye Luft. Ein Sonntag-Nachmittag blieb mir unauslöschlich im Gedächtnisse. Ich hatte mit Sturz und Nicolo die Mauern verlassen und das waldige Ufer gen Osten betreten, auf dessen Höhen wir uns lagerten und in's Meer hinabschauten. Die Umgebung rief mir einen Nachmittag ins Gedächtniß, den ich einst mit Wilhelm am Sunde auf einer Anhöhe nach Helsingör zu, mich gelagert hatte.

Wir besuchten damals einen Fremden, der einige Stunden von Copenhagen wohnte und in Constantinopel gewesen war. Diese Ideen-Verknüpfung, die Erinnerung an Wilhelm und der Rückblick auf Griechenland, dessen Berge — die Höhen von Dalmatien ꝛc. — nun vor mir lagen, wie einst Schweden als ich von jenem Hügel auf Seeland übers Meer schaute; — das Grün der Oliven und Akazien, unter denen ich meine schwachen Glieder ausstreckte; das

Digitized by Google

Brausen der Wellen fast senkrecht unter mir: Alles drängte sich in mein Innres, und es lösten sich die tiefsten Empfindungen in einen stillen Seufzer auf.

Es war mir, als läge ich als Knabe auf dem Deiche unweit Thorshof, und hier erst erwachten die erloschenen Bilder der frühern Jahre meines Knabenalters in meiner Seele. Die Verwirrung in meinem Gedächtnisse kann ich nimmer klar enthüllen. Ich wußte nicht, ob meine Brüder noch lebten — ob mein Vater noch lebte, und als ich darüber nachsann und als ich mich nun dunkel und immer deutlicher seines Todes erinnerte, da überfiel mich eine namenlose Wehmuth, und ich schaute stumm und dörren Blickes in den tiefblauen, wolkenleeren Himmel empor.

Ich muß bildlich reden, um den damaligen Zustand meines Gedächtnisses zu erläutern: Zu den glücklichen Stunden meines Lebens gehörten manche, schnell entschwundene, die ich in spätern Jahren auf dem Rigi verlebte, und mich der unendlichen Größe, wie der Beleuchtung der kleinsten Massen ꝛc. erfreute.

Auf dieser Höhe traf es sich oft, daß der ganze Berg bis auf die Koppe in einem Nebelmeere lag, daß ein Wolkenkranz sich unter mir gesammelt hatte, und durchaus keine Aussicht gestattete, wogegen aber der Kulm, die Koppe, auf der ich mich befand, unumhüllt als eine kleine, runde Welt rings um mich grünte. Mir war es oft, als schwebe ich in unermeßner Höhe, getrennt von allem Lebenden einher.

Plötzlich vertheilten sich unter mir die Nebelwolken, — allein nur auf einer einzigen Stelle, so daß ich durch den Wolkenkranz, durch das weite Nebelmeer hindurch auf ein einziges Städtchen, auf ein Dorf mit seinen Um-

Digitized by Google

gebung ꝛc. blickte, sonst aber von der weiten, bunten Welt tief unter mir nicht das Mindeste sah.

Die Lücke ward wiederum durch eine unter mir vorüberziehende Wolke verdeckt, es öffnete sich eine andere Aussicht, und wenn ich so eben Küstnacht gesehen hatte, sah ich nun Sarnen, und so wechselten die Bilder, die gar wunderbar klein und zierlich, gleich Miniaturbildern in einem unendlichen Nebelrahmen meinen Blicken enthüllt wurden.

Und gerade so war es mir auch als Reconvalescent in Ankona. Meine Vergangenheit lag bey dem ersten Erwachen am Bord der Genuesischen Galiote gleich einem unabsehbaren Wolkenmeere unter mir. Ich sah nichts — nichts als die Gegenwart, nichts als die Galeote mit Passagiers und Matrosen. Ich fühlte, daß mein rechter Arm mir gehöre, da er nicht liegen blieb wenn ich aufstand um ermattet wieder hinzusinken. Nach und nach entstanden einzelne Lücken in dem Nebelschleyer der alle früheren Bilder verdeckte. —

Die erste Lücke zeigte mir mein verlornes Schwerdt — eine andre Lücke den verlornen Busenfreund — eine dritte Lücke die verlorne Gesundheit, indem ich auf Tage zurückblickte, in denen ich nicht so elend da lag; und auf diese Weise enthüllten sich mir die Bilder der Vergangenheit, wie auf dem Rigi die bekannten Dörfer und Städte, die Seen und Hügel und die Alpen mit ihrem ewigen Schnee.

So wenig ich auf dem Rigi, obwohl ich rings umher sehr bewandert bin, indem ich dort sehr oft gewandert bin; — so wenig ich also auf der Bergkoppe zu bestimmen wußte, was da und da tief unter mir für eine Stadt liege, welch ein Berg von der Nebelmasse verdeckt

Digitized by Google

werde, auf die ich gerade meinen Blick richtete; so wenig wußte ich mich auch in Ankona der einzelnen hervorragenden Momente meines Lebens zu erinnern.

Jener Nachmittag auf dem waldigen Hügel unweit Ankona war aber wunderschön. Die grünblauen Wogen murmelten unter einander, und erzählten sich trauliche und schauerliche Historien, von Liebenden, die sie getragen und in Schutz genommen, als ihr alter Hofmeister der Präceptor Sturm tobend umherbrauste, — von nächtlicher Andachts- und Andenkensfeyer eines einsamen Sängers, den sie geschaukelt in süßen Träumen der Hoffnung und der Liebe, — vom vergossenen Blute vieler Tausende, das herüberspritzte in den Schaum, in den weißen Kranz ihres Hauptes, — vom Rasen der Verzweiflung bedrängter Christen, die ihre Seufzer ihnen nachgesendet, indem sie vorüberzogen an den Inseln im Archipelagos und an der Halbinsel Morea, wo die Griechen dahinsanken, gemordet von den Türken, und wo die Türken dahinsanken in Asch und Fäulniß, gemordet von den Christen. — Von solchen Dingen plauderten und murmelten die grünblauen Wogen unter mir, als ich dalag und um mich her schaute gen Illyrien und Dalmatien, und rechts hinab und hinaus in das unabsehbare Meer, wo die dumpf murmelnden Wogen herbeyzogen über den fernen Horizont herüber, weither, fernher von Hellas Ufern, bis dicht unter mir zu meinen Füssen, wo bunte Muscheln lagen wie auf dem Schlick und auf dem Strohgeflecht des Deiches unweit Thorshof am Friesenstrande. Hier bunte Muscheln und dort bunte Muscheln — ach! wenn wir doch immer spielen könnten mit den bunten Muscheln, wie die arglosen, schuldlosen Kinder spielen mit den bunten Muscheln! —

Digitized by Google

Alexis rüstete sich zur Abreise über Bologna nach Livorno, und auch wir machten unsre letzten Gänge durch die Stadt, ich, um mit Sturz nach Rom zu wandern, Spiridion, um seine geheimnißvolle Bahn fortzusetzen und vor der Hand nach *.... zu gehen.

Mein fester Vorsatz und Entschluß zu Fuße nach Rom zu reisen, gehört zu dem seltsamen Wollen, welches sich je in mir ausgesprochen.

Ich war erst in den letzten Tagen ohne Stütze der Freunde gegangen; ohne Stock konnte ich keinen Schritt thun. Dennoch lag die Idee in meinem aufgeräumten und beym Aufräumen verletzten Ideen-Quartiere viel zu fest, als daß ich mich von meinem Vorsatze so leicht hätte trennen sollen.

Die Fußreise durch das wonnige Land, dessen Küste ich in Krankheit und Elend betreten, sollte mir einen Ersatz bieten gegen die Tage uud Wochen, in denen ich nicht zu gehen im Stande gewesen. Das Gehen machte mir eine so große Freude, daß ich die Menschen in den Karossen bedauerte, da sie mit dem Genuße, den ich nun empfand, gar nicht vertraut schienen. Von jeher reiste ich am liebsten zu Fuße, und von jeher war ich gewohnt durchzusetzen was ich mir vorgenommen. — Die Ausführung meines Vorsatzes erschien den Genossen als pure Unmöglichkeit, indem ich noch immer als ein beseeltes Gerippe, sozusagen ohne Muskeln und Blut, (denn die gelbbleiche Farbe verläugnete das Blut) — umherwankte und nach zehn Schritten unwillkührlich stille stehen mußte.

Zudem sollte ich also meinen zwar sehr leichten Tornister tragen, und bedachte nicht, daß meine Schulterblätter, wie alle Knochen meines ausgebrannten Scelets nicht die leiseste Berührung ertragen konnten.

Digitized by Google

Ich hatte gehört, daß die Feigen eine sehr nahrhafte Speise wären, und hatte, seit ich in Ankona umherschritt, durchaus von Feigen und Bouillon gelebt. Die Smyrna'schen Feigen sind dort deliciös, indem sie directe herüber kommen. Mit jeder Feige berechnete ich die gewonnene Kraft zur Reise nach Rom, und ward in meiner Einbildung täglich kräftiger, wenn ich auch immer noch meine Mattigkeit gleich einer schweren Last spürte. — Den heftigsten Schmerz empfand ich in den Beinen und im rechten Oberarme, in welchem ich, wie bereits erwähnt, noch zu dieser Stunde die griechische Pension trage.

Aber meine erste Reise nach Griechenland hatte noch andre Folgen, und so eben rücke ich in meiner Mittheilung zu dem Punkte vor, der diese Folgen bezeichnet.

Sobald wir Ankona betreten hatten, begaben wir uns auf die Polizey, wo unsere geräucherten und in Essig getränkten Pässe lagen.

Dieses Aeussere der Pässe war für's erste eine dumme Geschichte, wenn auch in Ankona nimmer geheim bleiben konnte, woher wir gekommen.

Ich erklärte, daß ich nach Rom reisen würde, sobald ich zu Kräften gekommen; allein man verweigerte mir die Reise nach Rom, und bestand darauf, ich müsse nach Deutschland zurückkehren, wohin man mir wahrscheinlich die Route bezeichnen wollte. Mein Reisegefährte Sturz erhielt dieselbe Antwort. Hier half nun kein Alexis, kein Chiote, der allenfalls ein Wort sprechen, und die Sache zum Besten wenden könnte; die Verbindung mit den edlen Chioten und Olympiern, war eben das Unheil und — wir begaben uns directe zum Maire der Stadt.

Es war ein ehrwürdiger, edler Mann, der nicht

ohne Theilnahme die jungen Männer betrachtete, denen es an der Stirn geschrieben stand, was sie gelitten. Ich erklärte ihm, daß ich meine Wechsel nach Rom bestellt habe, daß ich durchaus nicht nach dem Norden zurückreisen könne, indem mein Leben noch immer in Gefahr stünde, wenn ich das milde italienische Clima verlassen müßte.

Er gab uns die Erlaubniß, nach Rom reisen zu dürfen, und hielt eine kurze Rede, in welcher er sein Bedauern aussprach, daß wir nunmehro, nach unserer Zurückkunft aus Griechenland, hoffnungslos ins Leben einträten, indem er bemerkte, daß wir in allen Staaten als „describirt" betrachtet würden.

Und in Bezug auf gewisse Staaten, hat der edle Mann ganz richtig prophezeit.

— — .

Mein Paß war describirt mein überzogenes Gerippe war describirt, und — mein Geist war describirt, und das Letztere war noch das Fatalste.

Fünftes Kapitel.

Der Morgen rückte heran, an welchem wir gemeinschaftlich abzureisen beschlossen hatten. Alexis fuhr mit einem Veturin nach Bologne ab, Spiridion hatte sich ein Roß gekauft, und nach innigem Abschied begab ich mich mit Sturz auf den Weg, vom Bojaren Nicole begleitet, der meinen Tornister trug.

Digitized by Google

Nun wanderst du also nach Rom. Und dieser Gedanke war mir wirklich höchst neu und originell, als ich mit ihm durch die Straßen zog und das Thor von Ankona hinter mir ließ.

Nicolo war munter und aufgeräumt, wie gewöhnlich, und fühlte mit dem Torniſter auf dem Rücken, deutsche Wanderluſt in seinen griechiſchen Adern. Er erzählte von Weimar und Dresden, von den schönen Fräulein G..sd..f, und von allerhand Schönem, das ihm in den Sinn kam, indem er ſich in sein deutſches Torniſter-Leben zurück verſetzte.

Ich hätte nicht nur mit dieſem genialen Bojaren nach Rom, ſondern durch die ganze Welt reiſen mögen. Sein Geiſt trotzte allem Ungemach, und das „Pech" der Erde, ſo feſt es ſich auch an ſeine Bahn gehängt, vermochte nicht die Kraft zu feſſeln, die von Natur in ihm blühte. Er war ſehr klein, und ſchwach gebaut, und hatte in ſeinem Aeuſſern etwas Auffallendes, das mich gleich anfangs zu ihm zog — es lag in ſeinem Blick, und in der Art ſich zu bewegen. Er ſprach (wie Alexis und Spiridion) Deutſch wie ſeine Mutterſprache, ſo auch Italieniſch, Franzöſiſch und Engliſch. Das iſt bey den gebildeten Griechen ſehr gewöhnlich. Keine Nation hat ein ähnliches Sprach-Talent.

Wir hatten nun Ankona verlaſſen, und blickten auf die Stadt zurück — auf die Quarantaine, auf das Meer, das uns hieher getragen.

War nicht Ankona mein zweyter Geburtsort?

— — —.

Die Umgebung von Ankona iſt ſchön, aber nicht maleriſch. Die Hügel und Berge bilden Wellenlinien, die ſich im Bilde nicht vortheilhaft darſtellen, auch ſind

Digitized by Google

die Höhen mit Weinreben, Aprikosen Oliven, ꝛc. bepflanzt, deren Früchte wohl reizend und ergiebig sind, allein dem Landschaftsmaler bleiben diese Gegenstände gleichgültig, so lange er sie betrachtet als Künstler.

Ich gerieth mit Nicolo in eine weitläuftige Definition über die Begriffe „schön" und „malerisch", da ich, indem wir die Gegend betrachteten, darzuthun suchte, daß Manches was allerdings schön ist, nicht immer malerisch sey. Er meinte was wir da vor uns sähen, und was wir im Anschauen so schön fänden, würde auch als Bild schön seyn. Ich behaupte aber fest; es ist nicht malerisch, und wird im Bilde keineswegs den Eindruck auf uns bewirken können, wie es hier der Fall ist, und zwar aus dem einfachen klaren Grunde, weil wir vor dem Bilde wenn wir es sonst irgendwo etwa im Winter betrachten, nicht die wonnige südliche Morgenluft athmen, die uns hier erquickte.

Es fehlt dem Character dieser Gegend das Großartige wie das idyllisch Liebliche; es ist eine schöne, wunderschöne Natur, üppig in ihrer Vegetation, reich an Producten; schön! aber nicht malerisch.

Nachdem wir in ähnlicher Unterhaltung, etwa eine Stunde zurückgelegt, und dabey eine Anhöhe erreicht hatten, nahm auch der Bojar von uns Abschied. Ich hing mein Seehundsfell über die Schultern, und — wir waren geschieden. Noch aus der Ferne schwenkte er mit seiner dicken Pelzkappe (die er in Ermanglung eines Hutes im Sommer trug) ein fliegendes Lebewohl zu uns hinauf und — ich habe den edlen Nicolo nie wieder gesehen.

„Wir sehen uns gewiß wieder. Leute wie wir, berühren sich im Wachen wie im Traume." War sein Trost.

Digitized by Google

Ich habe ihn allerdings wohl oft im Traume gesehen, möge ihn dieser Gruß erreichen, wo er auch wandeln mag auf Erden.

Das Gehen war mir schon in der ersten Stunde sauer geworden, und nach und nach erkannte ich die aschgraue Unmöglichkeit, mein Vorhaben auszuführen. Dennoch ließ ich mir noch nichts merken, und stiefelte vorwärts.

Mein Gefährte aber wußte Petersilie und Schierling gar wohl von einander zu unterscheiden, und merkte bald wie es um mich stünde.

Wir waren zwey Stunden gegangen, und ich saß auf einem Meilenstein schachmatt, mit zitternden Knien.

„Bis Osimo muß ich's bringen," rief ich, „und wenn's denn nicht anders seyn kann, nehmen wir einen Wagen."

Mein Gefährte trug aber Besorgniß ob ich meine Knochen im Zusammenhange nach Osimo bringen würde, indem wir noch eine starke Stunde von dieser Station, die 10 Milien von Ankona liegt, entfernt waren.

Es war freylich eine saure Stunde, sie ward mir saurer als die ganze Fußreise von Hanover bis Bern. Halb todt betrat ich das Pflaster des Städtchens, und sank im ersten nächsten Gasthofe in einen Lehnstuhl. Es ward mir dunkel vor den Augen, und ich empfand nun, daß Geist und Körper zweyerley sind. In dieser Halb-Ohnmacht befand ich mich aber sehr wohl.

Der Wirth sprang um uns herum, als ob der erste Spleen Alt-Englands in einem wankenden Gentleman die Schwelle überschritten und in seinen Lehnstuhl gesunken wäre.

Digitized by Google

„Signore si! subito! Patrone! Fa presto!“ flogen aus dem Munde des Italieners zu uns und zu den Dienenden, als ob das daliegende Gerippe seinen Geist oder den Anspruch an die eigne Börse aufgeben wolle.

Das daliegende Gerippe war nämlich das meinige, und der eilfertige Wirth betrachtete schon einen Theil meiner Börse als sey es der seinige.

Wir beginnen nun die Reise in Italien, und ich bekenne, daß die Italiener im Allgemeinen weit humaner sind als die Schweizer. Dieses könnte ich nach und nach durch Facta, Beyspiele ꝛc. beweisen, wie ich es auch durch Beylagen d. h. skandalöse Rechnungen mit der Unterschrift eines freyen Helvetiers und dergleichen Actenstücke beglaubigen könnte. Allein ich denke ein für alle mal, wer meinem Worte nicht glaubt, für den ist es nicht geschrieben.

Der Wirth erbot sich, uns einen Einspänner bis Macerata zu besorgen, und tischte uns auf was wir ökonomisch angeordnet hatten. Das kleine Zimmer, worin ich saß, war kühl und reinlich, ich trank lauen verdünnten Wein, und hatte keinen Appetit. Meine Mattigkeit war unbeschreiblich. Der Veturin erschien mit seinem bequemen Wagen. Seine Forderung so wie die Zeche war äußerst billig. Die Höflichkeit des Wirths war außerordentlich. Er trug mich so zu sagen auf den Händen in den Wagen, und unsre Fahrt ging weiter. Der Veturin hatte sich ausbedungen, mitunter einen Trunk auf unsre Rechnung zu nehmen, wir gestatteten ihm diese Freude mit dem Accord, bey Zeiten in Macerata zu seyn, um noch bis zum nächsten Morgen unsre Abreise fördern zu können.

Der Sitz in unserm Wagen war bequem. Der Ve-

turin plauderte in Einem fort mit seinem Gaule, ließ keine Schenke unbesucht, ward mit jedem Trunke munterer und fuhr nach jedem Zuge rascher, so daß wir diese halbe Tagreise bald hinter uns hatten. Wir kamen ziemlich früh zu Quartier.

Ich gebe den Reisenden in Italien die Regel, auf der Reise in den Gasthof einzukehren, in welchen der Veturin sie führt, jedoch sogleich beym Eintritte sich die Schlafzimmer zeigen zu lassen, und den Preis für das Nachtlager zu bestimmen.

Es kommt hier viel auf die Gewandheit, sogar auf die Miene des Reisenden an. Merkt der Wirth, daß der Fremde Routine hat, daß er nicht halbnaß aus dem Ey hervorguckt; da werden sich beyde Parthien bald verständlichen. Der Wirth wagt keine unbillige Forderung, und wenn er sie wagt, bestimmt der Fremde in gemessenem Tone seine Taxe. So oft ich in Italien einkehrte fand ich diese Methode respectirt, während verblüffte Engländer ꝛc. geprellt wurden nach welschen Noten.

Unsre erste Sorge in Macerata war, einen Veturin bis Rom in Accord zu nehmen. Wir aßen zu Nacht, und es wurde ein Intermezzo, ein kleines Lustspiel aufgeführt, das uns sehr ermüdete. Es erschien ein Veturin nach dem andern, und pries uns seinen Wagen, seine Pferde, seine Sicherheit, seine Billigkeit ꝛc. mit einstudirten Worten an, welche die geforderte Summe ihm alle bezahlen sollte.

Jeder Kommende forderte mehr als der Vorige, und als wir etwa eine halbe Stunde unterhandelt und all' unsre welschen Redensarten vergeudet hatten — saßen wir dennoch ohne Veturin.

Aus einigen Worten, welche sie im Provinzialismus

unter sich sprachen, kamen wir hinter ihre List, und verlangten nun ihre Wagen und Pferde zu besichtigen. Dieses war die Falle, in der sie nun zahm wurden, und plötzlich ließ Einer um ein Fünftheil von seiner Forderung ab, damit wir nur mit ihm allein accordiren möchten. Wir merkten nun bald, daß nur ein einziger Veturin im Stande war uns zu fahren, die Andern waren Nachbarn und Stallknechte, welche freundschaftlich die Rolle übernommen hatten, um in gleicher Forderung uns irre zu führen. Ehe wir uns schlafen legten, hatten wir den Accord bis Rom abgeschlossen, der uns höchst billig dünkte, indem wir, wie es dort üblich, die Veturo col pranzo (den Wagen und zugleich das Nachtessen) bedungen hatten, eine Einrichtung die für Fremde sehr bequem ist.

Der Veturin kehrt möglichst früh ins Nachtquartier ein, wo eine flotte Mahlzeit gehalten wird, er ißt in der Regel mit am Tische der Passagire, damit er zu Hand sey wenn diese eine Beschwerde führen wollten. Der Wein steht ungemessen zur Disposition, das Essen ist fast überall nahrhaft und schmackhaft. In aller Früh wird aufgebrochen, und während der Mittagsrast zehrt jeder Passagier nach Belieben. In keinem Lande reist man füglich so bequem und angenehm als in Italien, die Veturini sind meistens brave Leute, die die Welt gesehen haben. Man trifft manche, die mit ihren Wagen in Marseille, Wien, Frankfurth, Paris und Brüssel waren.

Unser Veturin, den wir nun als Reisegefährten bis Rom in unsrer Gesellschaft sahen, war ein Mann gegen dreyßig Jahre, dessen Aeußeres Zuverläßigkeit aussprach. Er war, wie fast alle, in Manchester gekleidet,

Digitized by Google

trug eine Mütze unterm Hut und hatte eine echt italienische Physiognomie. Er wohnte nirgends. Sein Roß und sein Wagen war all sein Hab und Gut, jede Wirthin oder Kellnerin begrüßte er als seine Sposa, und war überall willkommen und gerne gesehen.

Es ging am nächsten Morgen fürbas, und in aller Gemächlichkeit suchten wir nun als Gentlemen aus der Kutsche die Natur zu genießen, da es uns versagt war als Deutsche zu Fuß zu wandern. Wohlfeiler war diese Fahrt zu Wagen in jedem Fall, da man als Fußgänger von den Wirthen als etwas Absonderliches betrachtet und behandelt wird. — Oft verzehrt ein Fremder, der anständig gekleidet in Italien zu Fuße reist, eben so viel als der Wagen mit dem Nachtessen zusammen kostet. Ich rede aus Erfahrung, und habe auch diese Erfahrung, wie manche andre, baar bezahlt.

Da ich auf eine bittere Weise von mehreren meiner Tagebücher getrennt bin, kann ich diese Fahrt nur fragmentarisch beschreiben. Es giebt ohnehin so viele gute und schlechte „Reisen durch Italien," daß der Leser in diesen Memoiren nichts entbehren wird. Die Archäologen werden diese Blätter ohnehin mit Achselzucken bey Seite legen, da ich weder aus der Provence noch aus Griechenland gelehrte Phrasen in die Welt sandte, und (was doch eigentlich eine Schande ist,) bis jetzt noch kein einziges Stück Flittergold aus meinem Reisebündel heraus fallen ließ: kein einziges hochstrahlendes Citat als Note brauchte.

Ich hätte aber eben so gut mit fremden Kälbern pflügen können als gelehrte Naturforscher, die unschuldiger Weise in die Kunstwelt hineinsündigten und ihre Namen mit der frechen Lüge: „ad naturam delineavit" unter Platten graviren lassen, wenn sie auch nicht im

Digitized by Google

Stande sind eine Nase — viel weniger eine Palme oder eine Landschaft mit dem Crajon darzustellen.

Ich möchte hier endlich eine Stelle citiren, wenn ich nur wüßte wie das alte Anecdoten-Buch hieße, worinnen steht:

„Junge, mach mir die Pforte auf!"

„Ich muß erst wissen wer Ihr seyd." spricht der Junge.

„Ich bin ein Professor."

„Was ist das für ein Mann, ein Professor?"

„Ein Professor ist Einer, der Alles kann, dummer Junge."

„Nu. Da kann er auch die Pforte aufmachen," antwortet der Junge und läßt den Gelehrten draußen.

Bey einem solchen Gelehrten oder Professor, „der Alles kann," wird mit Fug und Recht vorausgesetzt, daß er auch zeichnen kann und wenn die Kunst den Gelehrten als das fünfte Rad am Wagen erscheint, wenn ein Künstler, der weder von Mineralogie noch von Botanik, weder von Classifikation der Insekten noch der Empfindungen etwas versteht, bey den Grundgelehrten vernünftiger Weise gar nicht in Betracht kommt; da wird es auch nicht der Mühe werth geachtet, ein solches überflüssiges Subject auf die Reise mitzunehmen, wo es gilt aus fremden Welttheilen eine treue Darstellung der Natur und des Lebens im Einzelnen wie im Ganzen herbeyzuschaffen. „Ein Mann der Alles kann," kann auch den Leuten ein X vor'n U machen. Ich habe sogenannte Handzeichnungen nach der Natur gesehen, wornach Kunstblätter gelogen wurden, die, — ich meine die Ersteren — in ihrer Art als non plus ultra der Kunstschöpfung in ihrer arglosen Kindheit, interessanter waren

als das ganze Werk und als die ganze retournirte Gelehrsamkeit. Sie würden als Scizzen eines neugebornen Botocuden in jedem Cabinette mit Bewunderung betrachtet werden.

O! es giebt in unsern Tagen interessante Erscheinungen! aber die Leute finden gerade in ihrer Verkehrheit dasjenige interessant, was im Grunde höchst alltäglich ist, und übersehen das Große was im Hinterhalt steckt. Eine große Fuscherey ist immer etwas Großes.

„Der Schuster bleibe bey seinem Leiste!" Da haben wir wieder ein gelehrtes Citat. Ich komme wahrlich ins Citiren und muß, um gründlich zu Werke zu gehen, mir den „Eulenspiegel" zur Hand legen oder den „gehörnten Siegfried" oder sonst ein ehrwürges altes Buch, damit ich Ausgabe und pagina hersetzen kann, wie sich's hört und gebührt.

Vor der Hand aber will ich weiter erzählen von meiner italienischen Reise, so viel ich mich ihrer erinnere.

Es ging nun über Berg und Thal auf die Kette der Appenninen zu, in deren schauerliche Klüfte manche zerlesene Räubergeschichte verlegt worden, die ein größeres Publicum in Deutschland gefunden als meine Memoiren jemals finden werden. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen ob es am ersten oder am zweyten Abend nach unsrer Abfahrt von Macerata war, als wir nach langem interessanten Fahren durch Nacht und Grauen immer bergan, spät in einem düstern Dorfe, wenn ich nicht irre Serrevalle, unweit der Appenninen-Koppe ankamen.

Das Nest welches uns aufnahm, hatte in seiner Lage unter grotesken Felsen etwas höchst Malerisches, aber auch zugleich etwas höchst Unheimliches. Ein gro-

Digitized by Google

ßer Raum im ersten Stocke des Gasthofs umschloß die Wirthschaft im weitesten Sinne des Worts.

An einem langen Tische saßen einzelne Gruppen des Appenninen-Volks, in ihrem Aeußern überraschend, wie in ihrer Sprache und in ihrer lebhaften Bewegung die Aufmerksamkeit des Fremden an sich ziehend. Unläugbar stand auf dem Antlitze dieser ernsten Männer geschrieben, daß ein großes Volk sich einst in dieses Gebirge zurückgezogen und sich fortgepflanzt in seiner Kraft bis auf den heutigen Tag. Wildheit, Leidenschaft nicht ohne Rohheit, aber dennoch fern von jedem Ausdrucke niedriger Gemeinheit; trat grell hervor in den stolzen Zügen, die alle eine Familien-Aehnlichkeit trugen und dem, der an die Beobachtung des Lebens um sich her gewohnt worden, dem ein forschender Blick zur zweyten Natur ward, einen unendlichen Reichthum des Studiums boten.

Die Gesichter trugen die sprichwörtlich gewordene Farbe der Frucht, die neben den Weinkrügen auf dem Tische umher lag; — das kastanienbraune Antlitz umwallte ein rabenschwarzes Haar unter einem breiten Hute herab, der sozusagen formlos dem Drucke der Hand nachgab, auf die sich das Haupt stützte, oder die den Hut bald links bald rechts schob und drückte, im lebendigen Gespräche. In den Augen, den Braunen und der Nase sprach sich der Geist aus, der schwer zu bezeichnen bleibt. — Wer von der Beobachtung der Seidenweber am Zürchersee sich plötzlich hieher versetzt sähe, würde statt jeder Frage in Betreff der Entkräftung durch Cultur — einen großen Gedankenstrich ziehen.

Ein Kamin bildete den Heerd, an welchem es knisterte und schmorte, und knackernd drehte sich das Rad

Digitized by Google

der Wendeuhr eintönig im Kreiſe, unterm lauten Geräuſche rings umher.

Eine hervorragende Geſtalt erſchien in der Wirthstochter, die den Gäſten die Honneurs machte und ſehr geſprächig war. Jene Familienzüge des zechenden Volks waren in ihrem Antlitze nicht minder bemerkbar, jedoch ſchien ſie im rauhen Sturme gelitten zu haben, der auf der Höhe des jugendlichen Lebens, wie auf der Höhe der Appenninen zerſtörend einherzieht. — Ihre Geſtalt war erhaben, impoſant und noch erhöht durch die maleriſche Landestracht; dem engen Mieder mit Schulterſchleifen, welches gleich den Albanerinnen als Tragbrett des Buſens geformt ſcheint, der in ſeiner Fülle mit der Gluth des Auges übereinſtimmt, die noch immer herabſtrahlte gleich Sternen aus dunkler Nacht nach vorüberziehendem Gewitter.

Wir ſetzten uns zu Tiſche und ich ſpielte wie ſeither in ähnlichen Acten eine Nebenrolle, indem ich noch immer keine Nahrungsmittel außer Bouillon genießen durfte. Die Schöne befürchtete das Eſſen ſchmecke mir nicht, und erbot ſich mir andre Speiſen zu bereiten, wozu ich keine Einwilligung gab. Sie nahm großen Antheil an meiner Dürre.

Als wir zu Bette gingen, begleitete ſie uns bis an unſre Thüre und erwiederte unſer „felice notte“ mit einem „felicissima notte!“ welches durch ihre melodiſche Stimme, wie durch die Begleitung des trauten Blickes ganz eigenthümlich klang und uns noch oft zum Spaſſe wiederhallte.

Am andern Morgen trat unſer Veturin mit der Hiobspoſt ins Zimmer, daß ſein Roß krepirt ſey. Er war aber bey dieſem Unfalle ſehr ruhig und machte wenig

Digitized by Google

Worte. Wir hatten nicht bemerkt, daß das arme Thier krank gewesen und die einzige Ursache des plötzlichen Todes mochte wohl im unreinen Futter zu suchen seyn. Bald war ein munterer Stellvertreter und Wegtreter angeschirrt und der wackere Veturin, der den Ertrag mancher Fahrt verloren hatte, schritt singend und plaudernd neben uns her — gar Mancherley erzählend von der schönen Wirthstochter, und ihrem fare l'amore.

Wir passirten die Höhe der Appenninen und ich muß hier in Kurzem zusammenfassen, was die Natur mir darbot auf dieser Fahrt von Macerata bis Narni. Beschreiben kann ich es nicht. Ich rathe jedem Wandeter diese Gegend zu besuchen; und brächte er das größte Opfer; — es würde ihn nimmer gereuen dort gewesen zu seyn, wo ich zu viel sah, zu viel genoß, zu viel empfand, als daß ich es hier wieder geben könnte! — —

Von der Koppe der Appenninen, die wir eines Morgens hinter uns ließen — von jenem Morgen an, als wir aus milder Sommerluft auf Schneeflächen kamen und rings um uns her eine öde Weite, hie und da tief unter uns eine dämmernde Ferne sahen; von jener Stunde an zogen Bilder auf Bilder an mir vorüber, reich und groß und hehr in unermeßlicher Fülle und wilder Erhabenheit!

Wer Naturschönheiten — wer irgend eine Schönheit mit einer andern vergleichen und darnach seinen Genuß Lothweise abwägen will, ist ein Centnernarr. So will auch ich keine Parallele ziehen zwischen dem Großen und Hehren der Natur in den Appenninen und den ähnlichen Bildern auf Morea. Zu anderer Zeit und zu anderem Zwecke möchte dieses von Nutzen seyn;

Digitized by Google

wenn wir mineralogisch und botanisch eingehen wollten in die Natur, und darnach auf das Leben der Völker übergehen.

Mein Entzücken, meine Begeisterung beym Rückblick auf jene Fahrt, gleicht einem Champagnerrausche, wenn ich das Wort Rausch hier im edlerern Sinne brauche und die erhöhte Geisteskraft, das freudige Bewußtseyn der Lebensgluth in unsern Adern damit bezeichne.

Wer eine wild romantische Natur genießen will, der wandre den Weg auf den ich dahinfuhr, mich oft im Wagen festhaltend, und fast schwindlich über das Strassengeländer in die Tiefe schauend, wo brausende Ströme schäumten, in deren Wogen wohl selten das Licht der Sonne spielt.

Ungeheure Felsenmassen, die jede Minute herabzustürzen drohen, in Spalten und Rissen mit üppigen Kräutern durchflochten und mit Pinien und Orangen geschmückt, — ewig in Schatten gehüllte Thalgründe, in deren Schooß die Natur verschwenderisch waltet und über Klippen und Gestein von Wogen bespült, ihr verworrenes Rankennetz ausspannt, an welchem die Knospe zur Blüthe, die Blüthe zur Beere reift, ungestört, ungepflückt durch Menschenhand, ruhend in Moosbetten, die kein Fußtritt niederdrückt, — traurende Cypressen, die hier gleichsam am Grabe hingesunkener Heldengröße, mit ihrem dichten, düstern Laub, als Bilder der Schwermuth hervorragen, durchlispelt von geheimnißvollem Gruße, der als Geist die Luft durchzieht und in dieser lebendigen Oede, in dieser paradiesischen Wildniß von wunderbaren Dingen predigt! — Genug:

Was die schaffende Phantasie vereinen und aufzustellen sucht im erschütternden Bilde, sinkt hier als eit-

Digitized by Google

les Menschenwerk nichtig zusammen unter den Riesengestaltungen der Urschöpfung, ewig groß, unerschöpflich und unerforschlich in ihren Werken! —

Ich hatte den Eintritt in jene Wunderwelt bezahlt, durch Monate-langes Leiden, durch bittere Stunden, die Andre zur Verzweiflung geführt haben würden, mir aber nur Seufzer, keine Klagen auspreßten; ich sahe all' diese Bilder, die jegliche Vorstellung übersteigen, als ich nun erwacht zum neuen Leben, in eine dunkle trübe Zukunft blickte, und — ich vergaß was ich gelitten, vergaß was mir auf der Seele lag als bange Ahnung, und schwelgte im reinen, seligen Genusse.

Wer du auch seyst, der du diese Memoiren ließest und nicht ängstliche Sorgen trägst um dein täglich Brod! wirf sie bey Seite; wirf diese Blätter bey Seite und wirf die Sorgen bey Seite, wenn sie auch noch drückender sind als Nahrungssorgen! packe deinen Tornister und ergreif' deinen Wanderstab, und wallfahrte nach Macerata, Spoleto, Foligno, Terni und Narni!

Und Sie stolze Leserinnen! die Sie in Ueppigkeit und Wohlhabenheit ihre Tage dahin eilen sehen! — lassen Sie anspannen und setzen Sie Sich in den Wagen mit einigen Vertrauten, und fahren auch Sie dahin, wo dem Erzähler das Wort ausgeht, wo sein Gefühl zur Hymne ward, die keine Sprache wieder giebt!

Aber! — ob diese Gegenden jedes Gemüth so ansprechen würden, als sie mich angesprochen? Das bleibt wohl immer eine Frage.

Hätte ich die Ehre, Sie holde Leserin persönlich zu kennen, zu kennen im tieferen Sinne des Worts; da würde es mir nicht schwer werden Ihnen zu rathen,

Digitized by Google

wohin Sie ihre Reiſe antreten möchten, Ihnen zu prophezeihen, wo es Ihnen insbeſondere gefallen würde, in welchem Lande, von denen die ich bereiſte, Ihre Seele ſich ſelbſt wieder finden würde.

Als ich einſt in Geſellſchaft einiger jungen Damen, durch ein anmuthiges Thal fuhr, hörte ich einige Worte, die ſo gehaltreich ſind, daß ich ſie hier gleich Perlen in den Kranz der Erinnerung flechten möchte. Wir ſprachen über die Welt, über mein Leben als ſogenannter Miſanthrop, und über meine ſogenannten großen Reiſen. Und eine Blondine bemerkte im Geſpräch:

„Unſre Welt wird die große Welt genannt, und giebt es eine kleine, eine beſchränktere Welt, als die in der ſich unſer Leben bewegt? Die Menſchen — die Großen jagen nach Genuß und kennen keinen Genuß, und wenn ſie erhaſchen was ſie ſuchen, iſt es beklagenswerthe Selbſttäuſchung.“

Ich läugne nicht, daß dieſe Worte das Syſtem meines Einſiedlerlebens auf lange Zeit umwarfen; wenigſtens ſo lange, als ich in der Nähe jenes Thales lebte.

Aber es waren nicht dieſe Worte allein, die tief in meine Seele drangen.

Wir ſprachen weiter über meine Reiſen, und die junge Dame erörterte unter andern in wenig Worten den Einfluß eines ähnlichen Lebens, wie das meine auf jede Entwicklung, indem Sie ſprach:

„Nach meiner Anſicht, ſollten die Knaben einfach, und der Natur gemäß, wo möglich auf dem Lande, zu geſunden kräftigen Menſchen erzogen werden, tüchtig lernen, insbeſondere Geſchichte und Sprachen, und dann recht früh in ſicherem Geleite reiſen, recht weit reiſen;

Digitized by Google

aber immer zu Fuße, wo die Umgebung den Blick feſſelt ꝛc "

Ueberlegen Sie ſtolze Leſerin! die Worte jener jungen Dame, in Bezug auf den Genuß, den die ſogenannte große Welt bietet — (ich mache ein Kreuz, und gehe ſtill an der großen Welt vorüber) und wenn auch Sie vielleicht in der großen Welt leben, ſo fragen Sie Sich, ob Ihnen Ihre Bälle und Aſſemblees einen Genuß gewähren, den Sie mit jenem vergleichen wollen, welchen die Natur bietet?

Denn, nehmen Sie mir es nicht übel, Ihr Leben wie Sie es führen, und wie ich es wohl kenne, (da ich durch Erfahrung jede Seite des Lebens kennen lernte,) Ihr Leben, das Vegetiren in der großen Welt, oder (wenn Sie mit Walter Scott á la mode vorgerückt ſind,) in der „fashionable World," iſt der erklärte Prozeß wider die Natur, und wenn eine Reiſe in die Appenninen Sie nicht von der Wahrheit dieſes Wortes zu überzeugen vermag; da ſind Sie perdu sans façon! ich kann Ihnen nicht helfen, holde Leſerin! da ſind Sie verloren, ohne Umſtände, auf mein parol d' honneur! da ſind Sie perdu!

Sie werden mir doch nicht am Ende einwenden wollen:

„Mein werther" — (ich hoffe Sie werden doch ſo gnädig ſeyn, mich alſo anzureden?) mein werther — oder gar: „mein lieber Rhonghar Jarr! bedenken Sie wohl daß das Reiſen Geld koſtet!"

Meine gnädige ess-ess! (ich weiß nicht mit wem ich die Ehre habe zu reden; ob mit einer Prinzeſſ, Comteſſ, Baroneſſ, oder mit der perſonificirten Jeuneſſ!) Alſo: meine Gnädige! ſetzen Sie uns Beyde nicht in

Verlegenheit! Ihre geistreiche Einwendung hätte allenfalls ein Dichter machen können, der (wie bereits Calderon großen Andenkens! solches gar wohl empfunden) im „Ueberfluß der Geldesnöthen" lebt; allein Sie, meine gnädige ess-ess belieben nur zu scherzen, und würdigen mich der Huld, unsre Unterhaltung weiter fortzusetzen.

Kostet nicht eine einzige Assemblée, die Sie nothgedrungen, standesmäßig wiederholen müssen, oft bey weitem mehr, als Ihnen eine „petit voyage" eine Excursion en passant nach Tyrol, nach Italien ꝛc. kosten würde? —

Sie wenden mir ein: „Wir leben den ganzen Sommer auf dem Lande, und genießen die Natur mit dem Caffee und der Chocolade."

Allen Respect gegen das Landleben, und allen Respect gegen Ihren Caffee und gegen Ihre Chocolade! jedoch erlauben Sie mir die naive Frage: Wo wohnen Sie auf dem Lande? Nicht wahr; in einem Gartenhause neben der Residenz, wo Sie die wiederholten Assemblées bequem repetiren können, wo Sie die fashionable World um sich versammeln, damit diese im Heimfahren Ihren Garten, Ihr Diner, Ihren Caffee und Ihre Chocolade bekritteln und über Ihre Sentimentalität losziehe, wenn Sie die Sprache des Herzens führten, oder über Ihren Geist witzele, wenn Sie ein vernünftiges Wort redeten? Gefühl und Verstand setze ich bey Ihnen voraus.

Nicht wahr, meine gnädige ess-ess! das ist Ihr Naturgenuß?

Ich setze ferner voraus, daß Sie längst in manchem Punct mit mir einverstanden sind, denn sonst, wenn Sie schnippisch spöttisch über meine Ansichten zu lächeln

belieben sollten, wäre es auf mein parol d' honneur wahrhaftig nicht der Mühe werth, mich mit Ihnen — — — —

Ach du großer Radbod! das hätte ich lieber auf Friesisch sagen sollen! —

Nach kurzem Trabe bergab kamen wir in Foligno an, wo es recht päbstlich aussah. Absonderlich viele Clerusgesichter wanderten vor dem Thore und in den Straßen umher. Hier war ehemals eine Wunder-Madonna — ob eine wunderthätige, weiß ich nicht; allein eine Madonna war ehemals hier, die als Wunder ins Leben trat durch Raphaels Schöpfungskraft. Sie nannte sich „Madonna di Foligno," und nennt sich noch heut zu Tage so. Wir werden ihr bald nahen im letzten Zimmer einer Bildergallerie im Vatican zu Rom. Dieser Stadt habe ich bereits mehrere mal erwähnt. Sie liegt an der Tiber zu beyden Seiten des Ufers. Es ist eigentlich eine alte Rumpelkammer der Weltgeschichte, das heißt, der handgreiflichen, indem dort Original-Coulissen eines großen Welttheaters stehen geblieben, zwischen welchen in alten, alten Zeiten große Prachtstücke aufgeführt worden; größtentheils Tragödien in antikem Styl, und die Bühne wurde nicht selten mit Blut besprützt — des Staubes wegen, denn es war und ist dort zuweilen sehr heiß. Auch wurden große Feuerwerke dort angezündet, wahrhaft kayserliche Ergötzungen; lebendige Menschen mußten brennen, und das Orchester ward erspart durch das Wehklagen, Gewimmer und Geheul der Brennenden. Das wird im Kleinen wohl noch hie und da wiederholt, aber die Welt ist vorwärts geschritten in der Cultur, und es bedarf nicht immer des Feuers zu ähnlicher Passion. Die Menschen gehen ohnehin „in Pech" zu Grunde, und viele

Digitized by Google

tausend Christen seufzen und ächzen im Todeskrampfe — jedoch wir kommen erst später auf das Capitel, ich meine auf das Römische, und sind so eben in Foligno eingerückt.

Es ist heller lichter Mittag und der Veturin will hier bleiben bis zum nächsten Morgen, womit wir wohl zufrieden sind.

Ich war ganz confus geworden — vom raschen Bergabfahren. Von Foligno aber war es ebner geworden, und die Stadt lag einladend unter üppigen Bäumen, als wir sie von ferne erblickten. Wir besahen etzliche stille Klöster und reiche Kirchen, und hörten von allerley heiligen Dingen, die mir aber aus dem Gedächtniß gerüttelt wurden, denn ich bin seitdem ganz honorig umhergefahren durch die Schweiz zu Fuß, durch Deutschland, Oestreich, Spanien, Böhmen, Ungarn, durch die Wallachey und durch die Moldau, in der Diligence und im Geiste; so daß ich im Fahren so viel erfahren habe, als ich für mein Garçonleben nur immer brauche.

In Foligno fanden wir einen noblen Gasthof und prompte Bedienung, das ist Alles was ich über diese Stadt sagen kann — nein! noch Eins!

Ich habe eine sonderbare Passion auf die Kreuzgänge in den Klöstern und verweile gerne in den Hallen, die einen Rasenhof einschließen, in welchem Blumen blühen und etwa eine Heiligen-Säule in der Mitte steht. Was mich an diese stillen Räume fesselt, weiß ich nicht. Aber ich kann ganze Stunden dort zubringen, und gehe reineren Herzens von dannen als ich eingetreten.

Als ich in Foligno in einem solchen Hofe stand, bemerkte ich einige Gitterfenster, hinter welchen sich blasse Menschenhäupter bewegten.

Digitized by Google

Ich fragte die Frau des Kirchendieners, die mir das Kloster zeigte, wer da wohne? denn es ward mir in diesem stillen Hofe plötzlich ganz unheimlich. „Prigioni!“ lispelte sie mir ins Ohr und machte eine geheimnißvolle Miene.

Gefangene hier im Kloster! das setzte mich noch mehr in Verwunderung, wiewohl ich die Gefangenen bemerkt hatte, bevor sie das Wort lispelte.

„Prigioni della curia santa! del tribunale santo!“ raunte sie mir wieder ins Ohr.

„Carbonari?“ fragte ich leise.

„Si Signore.“ lispelte die Alte, und zog die Augenbraunen bedeutungsvoll in die Höhe.

„Carbonari. —“ dachte ich bey mir selbst, und dieser Gedanke war so lang, daß ich noch mitten drinne war als ich mich im Gasthofe an den Tisch setzte, und eine Menestra zu Nacht aß.

Sechstes Kapitel.

Wir kamen am andern Morgen, nachdem wir sehr früh gesäumt hatten, nach Spoleto, einer steinalten Stadt. Ohne die Jahreszahl der Erbauung zu wissen, erbaute ich mich an den alten Steinen, als ich mit Sturz umherstrich, etzliche Ducaten zu wechseln. Auf diesem Wege kamen wir durch ein altes Thor, unter welchem ehemals ein enorm großer Mann hindurch gezogen, nachdem er etwas, — mir deucht es war eine Schlacht, — verloren hatte. Diesem großen Manne zu Ehren

Digitized by Google

steht der alte Thorbogen noch immer da, denn es ist eine Ehre von Africa nach Spoleto vorgedrungen zu seyn. Wenn ich nicht irre, hieß der Ruhmriese Hannibal. Es war derselbe, von dem ich schon als Knabe auf Thorshof gehört hatte, indem mein Vater einst unter seinen Papieren ein Bild fand, welches das Original-Portrait Hannibals, ad naturam delineavit, vorstellte.

Das alte Thor sah sehr ehrwürdig aus, denn es war vor Alter nicht nur grau sondern schwarz geworden, als ob es zur Ehre der Kaminfegerzunft da stünde. Eine lateinische Inschrift, wohl Hundertmal von gelehrten und ungelehrten Engländern abgeschrieben, stand immer noch oben, und schien auf den Britten zu warten, der im Geiste der brittischen Freyheit die Inschrift mit sammt dem Thore zerlege, verpacke und nach Großbritannien transportire. Wir standen gehörig lange vor dem alten Thore, und machten gehörige Bemerkungen über die Größe der Vorzeit, über die uralte Architektur, über die Abweichungen des Halbzirkels vom Quadrat — aber am längsten fesselte mich die Betrachtung über das Schicksal der Menschen, die unter diesem Bogen durchgegangen seit dem ersten Triumpfzuge bis auf den heutigen Tag, und als mein Freund voraneilte und ich ihm folgte, kam ich auf das Schicksal des letzten Menschen, der unter dem Bogen durchgegangen, und das war der Jüngling von Thorshof. Ich stand im Geiste vor dem bunten Hannibals-Bilde am Lehnstuhle meines Vaters, und hörte seine Stimme, wie er mir erzählte, daß Hannibal ein Carthager gewesen, ein großer Feldherr — „Ein General?" fragte ich, denn in dem Worte Feldherr lag schon, daß er kein Admiral gewesen. „Aber ein Admiral ist doch größer als ein General, und

Digitized by Google

ein König kann nur noch zum Kayser avanciren, nicht wahr Vater?"

Hannibals Bild machte mich später neugierig auf seine Geschichte, und ich las sie als Knabe; wie er jämmerlich geschlagen worden in den Appenninen. Und nun stand ich unter dem alten Thore, wo mein Hannibal einst soll unter durchgezogen seyn, als sein Heer die bösen Schläge bekommen, und auch ich ging unter das alte Thor durch.

Wir traten in den Laden des Italieners, der gefällig, freundlich, dienstfertig und redlich unsre Ducaten wechselte, und uns das Geleit gab bis weit vor die Thüre.

Als wir nun wieder unter dem alten Bogen durchgingen, da war der alte Bogen schon älter geworden, und unserer Ducaten im Leibgurt waren schon weniger geworden; und es ist leicht möglich, daß der steinalte Bogen noch alle Ducaten überlebt und ein Volk unter sich durchwandeln sieht, das sich über ausgegrabene Ducaten verwundert wie wir uns anständiger Weise verwundern über die grünangefressenen Kupfermünzen aus weit späterer Zeit als jene, in welcher der alte Bogen funkelneu war.

Nun ging es vorwärts, wir saßen wieder im Wagen, und der Veturin careſſirte mit seinem neuen Pferde, das ihm wiehernd antwortete, und wiehernd einen schreyenden Esel begrüßte, der, mit Milch und Kraut, in Gesellschaft nach Spoleto trabte, und vielleicht auch in Gesellschaft unter dem alten Bogen hindurch wieherte.

Meine Reisegedanken wurden ganz subjectiv, und knüpften sich an Hannibal und an — meinen Vater.

Ich sehe nicht ein, weßhalb ich mich der innigen

Digitized by Google

Liebe zu meinen Aeltern, der kindlichen Verehrung der Charactere jemals schämen sollte, aus denen mein Leben hervorging; und somit wird auch der Leser dieser Memoiren mir verzeihen, wenn ich zuweilen rhapsodisch auf sie zurückkomme. Es bleibt mir dunkel, wie einst die Frage in mir entstanden, ob Hannibal ein kleiner untersetzter Mann wie Napoleon gewesen? Mit den ersten Ideen die in mir zur Vorstellung reiften, schwebt mir ein Doppelbild Hannibals vor, das durchaus nicht verwandt war mit jenem Blatte, welches mir auf Thorshof in die Hand kam.

Im Widerspruche mit jenem Hannibal-Napoleon kämpfte die fixe Knaben-Idee; der große General von Carthago müsse die Gestalt und äußere Würde meines edlen Vaters getragen haben, den ich wohl oft um seinen Helden-Körper beneidete, wenn der meine von Kindheit an durch eine absonderliche Consequenz des Schicksals in seiner Kraft wankte und dahinsank, ob auch der Geist voll Vertrauen auf ihn baute.

Ich bin mit meinem Schöpfer zufrieden, nur nicht mit der Welt und am wenigsten mit mir selbst; allein hätte die Vorsehung mir als einziges Erbtheil den hehren irdischen Bau meines stolzmüthigen Vaters verliehen; so würde ich diese Gabe des Himmels wie jede andre mit unsterblichem Danke angesehen haben. Nicht selten werfe ich im Stillen die naheliegende Frage auf: Was wäre dann aus dir geworden, wenn dein reger Geist in einer Hülle wohnte, wie einst die zertrümmerte Kraft deines Vaters? Nehmt dies immerhin als Eitelkeit! es ist reine Demuth, kindliche Verehrung der Größe, die wir umfassen durch unsre Sinne, die mir vorschwebt in einzelnen Characterzügen und im leibhaftigen Bilde

Digitized by Google

dessen, der mir das Leben gab. Es leben ja noch Viele, die diesen Mann gekannt haben — ob auch in seiner innern Zerrüttung.

Diese scheint auf mich übergegangen. Der wilde aber an den Staub gefesselte Geist, die schauerliche Tiefe eines in sich zerfallenen Gemüthes — der Hohn eines Aristokraten gegen die bestehenden Verhältnisse, unter denen sein Glück erlag, die flammende Liebe und der eiserne Trotz eines Demokraten, den Mancher aus dem „Volke" (mancher „Niedre" „Gemeine!") — „Du" nannte, wie er ihn mit „Du" begrüßte; der Mann, der im Hochgefühle für Freyheit und Gleichheit, für Wahrheit und Recht zürnte und raste — und in Liebe zu seinem Volke und Vaterlande zerrüttet unterging; der Mann, den ich erbittert sah wenn man ihn mit einem Titel anredete, als ob man ihn schimpfe, der ohne Ironie das stolze Wort „wir Bauern" im Munde führte, der grimmig erzürnt auf den Tisch schlug, daß drey Punschgläser stürzten, als — Bernadotte durch unsre Gegend nach Schweden zog; — der Mann, der einst halb im Scherze ausrief: „Was gehen uns die Römer an! gab es doch auch einst Friesen!" — :

Dieser Friese trat im Geiste zu mir als ich dahinfuhr durch Welschlands duftende Thäler und mich des Lebens freute, das, ob auch schwach, dennoch meine Staubeshülle mit der Seele verband.

O hätte ich sein Bild und das Bild meiner geliebten Mutter! ich würde alle Kraft aufbieten, all mein Gefühl zusammenfassen, ein Buch zu schreiben, dem jene Züge als stolze Zierde dienen sollten! So aber habe ich kein Bild, weder von meinem Vater noch von

Digitized by Google

meiner Mutter, — denn es fiel ihnen nie ein, sich malen zu lassen, — und ihr Bild, das in meinem Herzen lebt, kann ich nur diesen Ergießungen einhauchen, wie es mein schönster, reinster Gedanke bleibt, ihrem Vorbilde nachzustreben, einst vor sie hintreten zu können in den lichten Sphären der Freyheit, Wahrheit und Liebe; mit dem freudigen Gruße: „Ich bin Euer Sohn."

Siebentes Kapitel.

Wir kamen um Mittag nach Terni, allwo der Veturin abermals rastete, womit wir, so oft es auf diesem Wege geschah, ungemein zufrieden waren. Ja, es wäre mir recht gewesen, in jedem Städtchen einen halben Tag zu verweilen. Wie gerne wäre ich zuweilen über Stock und Stein seitabwärts gesprungen um die Felsennester zu besuchen, die hier, wie ich sie sonst nirgends sah, so seltsam hervorragen. Ich meine die kleinen Oerter, dem Anscheine nach alte Vesten, die auf einem abgestumpften Granitkegel gleich Storchnestern auf den Schornsteinen erhöht sind. Sie bilden oft eine wundersame Erscheinung, indem die Mauern, meistens so grau wie die Felsen, mit diesen senkrecht in die Tiefe schauen, die rings umher als ein enges oder weiteres Thal grünt und blüht und duftet in überschwenglicher Ueppigkeit. Wenn es ohne Gefahr geschehen könnte,

Digitized by Google

möchte ich hier in den Appenninen und in jenen Felsennestern jahrelang mein stilles Leben führen; aber die Einwohner sind berüchtigt, und ich läugne nicht, daß manche Menschen, die uns auf diesem Wege begegneten, allerdings ein verdächtiges Aeußere, einen unheimlichen Blick hatten. Entzückt durch die Wunder rings um mich her fühlte ich mich aber so innig zu den Menschen hingezogen, daß ich jeden Argwohn, jedes Mißtrauen verscheucht sah, und wohl so leichtsinnig gewesen wäre als Fußgänger mich einem Rabitore, Rubatore, Malandrino (oder welchen Titel diese Heldenenkel führen?) plaudernd anzuschließen.

Unter Dolchen muß man nicht ohne Dolch reisen. Pistolen sind unsicher; versagt der Schuß, so steht „Matz im Regen." Geistesgegenwart und Gewandtheit sind die besten Waffen. Das Räuberleben in Italien wird übrigens weit schlimmer dargestellt als es ist. In den Abruzzen wohnen allerdings Räuber, die ihr Geschäft ex professo treiben, allein diese sind so gescheut nur auf brillante Equipagen loszugehen; die Veturini lassen sie meistens fahren.

Die Räuber erscheinen als die Krätze des Staates, Neapels sowohl als des Kirchenstaates. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn Italien, das irdische Paradies nicht in einen Zustand zu bringen wäre, in welchem die Dolche bey Seite gelegt würden.

Die Zahl der Baugefangnen im Kirchenstaate steht in Parallele mit der Zahl der Priester in Rom — Beyde bilden zwanzig Tausend.

Sobald wir in Terni angekommen waren, rüsteten wir uns zum Spaziergange an den Sturz des Ve-

Digitized by Google

lino, *) der ohngefähr eine Meile oder zwey Stund' von der Stadt entfernt ist. Ich wagte es diese Tour zu Fuße anzutreten und wenn der Weg, der immer unter und über Felsen bergan geht, mich auch sehr erschöpfte, erinnre ich mich dennoch kaum eines ähnlichen Ganges und ich hoffe zu Gott, daß ich diesen Felsenweg noch einmal vor meinem Tode betreten werde.

Wir gewannen bald eine Aussicht oder eine Herabsicht über ein doppeltes Thal, in seiner Art das seltenste, ich möchte sagen das originellste was ich je gefunden.

In dem oberen Thale, dessen entgegengesetzte Felsenwände mehrere Stunden von einander entfernt sind, erstreckt sich in gleicher Richtung ein engeres, das von der Höhe unweit des Velino betrachtet, als ein trocknes Flußbett unter uns liegt. Es ist in seiner Breite und Tiefe an und für sich ein ausgedehntes Thal, in dessen Mitte abermals ein wahres Flußbett dahinläuft, von klaren Wogen durchflossen.

Vegetation läßt sich auf Papier nicht vergegenwärtigen. Ich verhehle den Wunsch durchaus nicht, in die Appeninnen zu wandern und die Natur und das Leben in treuen Bildern darzustellen. Ja, ich will lieber als Ehrenmann unter Räubern leben als —

Davon ein andermal. Wir stiegen und stiegen

---

*) Ad vocem Velino mache ich hier die Bemerkung, daß der Aventurier in meiner Erzählung gleiches Namens (München 1825) durch einen sonderbaren Druckfehler diesen Namen bekommen, indem ich ihn ursprünglich Gasparo Bellino nannte. Der Name Velino ist viel zu edel, als daß ich ihn also hätte brauchen sollen. H.

Digitized by Google

und hatten das romantische kleine Städtchen am Abhange der Felsen, an denen sich der Weg hinanschlängelt, längst hinter uns. Das Gehen ward mir sehr sauer, aber die Luft, die ich einathmete, war Balsam.

Wir standen oben auf einem Felsenvorsprunge mit Geländer umgeben, grade vor dem Sturz des Velino.

Was ich zu jener Stunde empfand, mag Gott wissen — meine Gefühle blieben mir dunkel.

Von einer ungeheuern Höhe stürzt sich hier ein breiter Fluß tief unter den Standpunkt des Zuschauers donnernd hinab. Wie tief er fällt ist von oben nicht zu entscheiden, indem bis zur Höhe, auf welcher wir den Sturz betrachten, eine einzige Schaummasse wieder emporwogt. Wie hoch der Velino stürzt, weiß ich nicht, es fiel mir nicht ein die Höhe zu messen oder darnach zu fragen. — Ich könnte es in jeder systematischen Reisebeschreibung nachschlagen, aber ich habe keine Lust dazu.

Wohl mancher Engländer wird mit dem Senkbley die Tiefe unter sich gemessen haben.

Ich habe des Rheinfalles nicht früher erwähnt, da er durchaus nicht den Eindruck auf mich gemacht, den ich erwartete. Ich stand getäuscht vor ihm, und jede Täuschung im Leben suche ich zu vergessen.

Aber dennoch ist auch der Rheinfall schön und wenn ich hier die Naturschönheiten vergleiche, so geschieht es, da ich kein andres Maaß habe, die Größe zu messen.

Den Rheinfall kennt jedes Kind wie die brabanter Elle, das ewige Geschwätz vom Rheinfall, die Mißhandlung des ehrwürdigen Vater Rheins ward mir zuwider wie die Freyschütz-Melodien auf der Drehorgel.

Digitized by Google

Wir blieben lange oben und sprachen wenig. Ich setzte mich auf einen hervorragenden Felsen in den jähen Abgrund schauend, und legte dann wieder mein Haupt in den Nacken, zum blauen Himmel emporblickend, von welchem sich die Wasserfläche hoch über mir im Sonnenlichte abschnitt. Das furchtbare Brausen und Tosen war mir bis dahin unerhört und als ich es aus der Ferne vernommen, rieselte es mir kalt am Rücken herab, als ergösse sich der Velino über meine Halswirbel.

Ich hörte ihn bevor ich ihn sah und dieser Posaunenton der Schöpfung, die Geisterstimme der Natur erschütterte meine Seele.

Ja, indem ich dieses schreibe, blicke ich auf meinen Tornister und auf meinen Wanderstab und möchte aufbrechen nach Terni.

Auf dem Rückwege bepackten wir uns mit Versteinerungen, die unweit des Sturzes häufig sind. Auch muß ich bemerken, daß oben auf erwähntem Vorsprunge ein Pavillon gebaut ist, zur Bequemlichkeit der Damen, insbesondere der grün verschleyerten Brittinnen. Die Sonne senkte sich als wir bergab wanderten und oft schweigend stehen blieben und hinabschauten über das zwiefache, duftende Thal. Noch horchte das Ohr dem Brausen und Tosen des Velino. Tausend Gegenstände vor uns, um uns her und unter uns reizten das Auge. Schöne schmutzige Kinder spielten vor jenem Städtchen das wir nun wieder betraten, blasse Weiber, mitunter in fremdartiger Tracht, wandelten mit der Spindel umher und ein Eseltreiber lamentirte und schwang seinen Oelzweig unter Begleitung des stöhnenden Geschrey's, das endlich das Brausen und Tosen des Velino übertönte.

Digitized by Google

Ich schied ungern von Terni. Hier übernahm der Veturin mit unsrer Einwilligung einen dritten Passagier, der sich mit einem deutschen „guten Morgen meine Herren!“ zu uns in den Wagen setzte und nun ging es auf Narni zu.

Der neue Gefährte war das leibhafte wohlbeleibte Bild eines deutschen Spießbürgers, grau gekleidet, mit Mantel und Schnupftabacksdose.

Wir wunderten uns im Stillen, wie dieser sich nach Italien verirrt habe; erfuhren aber bald, daß er ein festes Mitglied der päbstlichen Trabanten, der Schweizer Leibgarde sey, als Schweizer in Rom geboren, als Trabant erzogen und nunmehr dito dito Familienvater und Leib-Schildwache Sr. Heiligkeit Pius des VII., der ein sehr ehrwürdiger alter Greis war und bereits todt ist.

Die Gesellschaft des Trabanten war uns keineswegs unangenehm. Es war eine würdige Reisebedeckung und wenn der Stiefsohn des Kriegsgottes auch nur Hobel und Meisel und Säge bey sich führte, that er uns gegen die Anfälle eines unbescheidenen Wirths wichtige Dienste, indem wir ihm die Mittagszeche überließen, die er als Italiener um ein Billiges in Ordnung brachte.

Uns aber erschien er als Schweizer und wiewohl er sein Alpenland nimmer gesehen hatte, war unläugbar eine Schweizernatur in ihn gefahren, er sprach sogar von Freyheit und brüstete sich mit der Gunst und Gnade eines Grafen bey Narni, auf dessen Gute er einige Zimmer zusammengehobelt hatte.

Aber er meinte es mit der Welt von Herzen gut und war ein kreuzbraver „Spieß“-Bürger, auf den ich durchaus nichts kommen lasse.

Wir erfuhren von ihm gar Manches über Rom,

Digitized by Google

was uns nicht uninteressant war. Wer Neuigkeiten hören will, muß sich an das Hofvolk wenden, an die Kammerdiener, Kammerlaquais, Kammerfou- und Couriers, Kammerfriseurs und Kammerpousseurs; mit einem Wort an das ganze Kammerpersonal, unter welchem sich der geringste Diener „Herr" tituliren läßt und als Mäcen auftritt mit herrschaftlicher Miene. Dieses Volk giebt seine eigene „Chronique scandaleuse" zum Besten, sobald es gilt sich zu zeigen im Glanze der Livre. Kein König und kein Pabst ist sicher vor den geheimen Waffen der Söldlinge, die als Reichsrepräsentanten die Nase rümpfen, indem sie heimlich aus der Dose des Regenten Taback schnupfen. Dennoch ist diese Schaar ein nothwendig Uebel, allein der Müssiggang ist eine verheerende Krankheit, die wie wenig andre, Leib und Seel' ruinirt.

Unser Schweizer aber hobelte und sägte sich durch sein Trabanten-Leben, und das lobe ich in aller Aufrichtigkeit. Fast jeder Schweizer im päbstlichen Dienste hat sein Handwerk und lebt als Bürger; eine Einrichtung, die manchem Hofe zu empfehlen wäre. Er erzieht seine Söhne zu Handwerkern und übergiebt sie dem Dienste wenn sie herangewachsen sind. Ihre Wohnungen am Vatikan bilden eine deutsche Stadt, in welcher Ordnung, Sitte, Industrie, Gehorsam und Frömmigkeit herrscht.

Wir fuhren in unterhaltendem Gespräche über Berg und Thal und kamen endlich, wie es schien, aus der Appenninen-Wildniß heraus. Ich erinnre mich einer Aussicht, die uns eine weite Ferne, den Verlauf eines Gebirges im Mittelgrunde und blaue dämmernde Höhen bot, wo dieses war weiß ich nicht, jedoch wir kamen

Digitized by Google

bald darauf einem Orte vorbey mit einem Nonnenkloſter, das links am Wege mit hohen Mauern umgeben lag, und meine Phantaſie in die Zellen lenkte. Am ſelbigen Abend nach jener Kloſterbetrachtung, trafen wir in Civita Caſtellana ein, einer feſten Stadt auf ſchroffen Felſen, am Ufer eines romantiſchen Fluſſes erbaut, der vermuthlich einen Namen hat. Eine alte Brücke führte uns über dieſen Fluß in die Straßen, und allerley Menſchenkinder wanderten an uns vorüber, mit italieniſchen Geſichtern, worunter einige barfus, andre in Uniform, und noch andre ohne Strümpfe und Schuh, ebenfalls in Uniform herumliefen.

Wir beſahen die Stadt, indem es noch nicht gar ſpät war, und bemerkten mehrere große Gebäude mit Gitterfenſtern, hinter welchen eine Menge, wohl mehrere Hundert bleiche Häupter, größtentheils jugendliche, auf uns herabſchauten.

Carbonari — tutti Carbonari! hieß es, und ich ſchlug ein Kreuz und — ſchwieg.

Aber in meinen Gedanken ſchuf ich mir das contraſtirende Bild des Lebens dort hinterm ſchweren Gitter, und ſchöpfte meinem Leben friſchen Athem am wildromantiſchen Felſenabhange, der mich ſeltſam ſchön dünkte, und mich lange feſſelte auf der alten Brücke.

Nun waren wir alſo nur eine Tagereiſe von Rom entfernt, hatten nur noch Nepi und Monteroſe vor uns, und dann wäre unſer nächſtes Ziel erreicht. Der Gedanke, ſo nahe dem alten Rom zu ſeyn, verſcheuchte das kohlſchwarze Heer der Carbonari-Gedanken; ich war im Geiſt auf — Worgarsberg. Ach! ja! ich war im Geiſt auf Worgarsberg während ich die Sonne

untergehn sah, dort auf der alten Brücke von Civita Castellana.

Auf Worgarsberg hatte ich einst eine große Ansicht von Rom, aus irgend einer Reisebeschreibung in Sepia copirt, während Jetta mir auf die Finger zuckte und mir dann vorlas aus dem Buche über die Peterskirche, und die Gefühle die darinnen zu haben sind.

Träume! Träume! — aber ihr seyd dennoch Träume! ihr seyd ja das Einzige, was ein Menschenleben wie das meine, dem Sterblichen bietet.

Die Sonne ging unter, und röthete die Felsen zu meiner Linken, und hüllte die Ferne in tiefdunkeln Schleyer. Ich sah zu den alten Mauern neben mir empor, die Häuser der Stadt mit der Rückseite mir zugewendet, erschienen mir als Hütten, in denen die Armuth wohnte und das Elend.

Ich hörte Jetta's sanfte Stimme, wie sie mir vorlas aus jenem Buche über Rom, und Wange an Wange neben mir stand, indem sie mir über die Schulter blickte, auf die Zeichnung.

„Ich möchte wohl auch nach Rom reisen.“ sprachen die Lippen neben meiner Wange, die rosigen Lippen!

Nun stand ich unweit Rom auf einer alten Brücke, und mein trüber Geist flog weiter zurück, zu dem festlichen Ringspiele auf Thorshof, allwo der Ritter mit der schwarzen Lanze seinen Mohrenkopf in den Staub streckte. Und ich ging vom schönen, todten Mohrenkopfe unter den alten Linden durch, in den Garten, Hand in Hand mit Jetta; und Canis, und Nobel und Pitt folgten uns bis an die Pforte, da blieben sie stehn, und Jetta ließ sich die Noten geben zum Abschied.

Digitized by Google

Das war abermals ein Fragment aus Rhonghars Memoiren.

In heiligem Ernſt, nähern wir uns nun der Siebenhügelſtadt, die in Rhonghars Seelenleben wichtiger worden denn tauſend andre Mauern.

Ungefähr zwölf Milien von Rom, erblicken die Reiſenden, gleich einer dämmernden Bergkoppe, am fernen Horizonte die Kuppel der St. Peterskirche.

Still und ſchweigend ſchauten die beyden Philhellenen aus dem Wagen in die bläuliche Ferne, und des Frieſen Herz ſchlug höher und höher.

Endlich gegen Abend rollte der Wagen auf der Straße unweit der Porta del populo, und rings um den Wagen wogte römiſches Leben.

Stolze Brittinnen auf ſchnaubenden Roſſen, flogen im Geleite ihrer Gentlemen and Lords, pfeilſchnell vorüber; es war als führen die Reiſenden in London ein.

„Es leben gar viele Engländer in Rom!“ bemerkte der Trabant — „ſie leben hier wohlfeiler als in England, und der Aufenthalt in Italien mag wohl noch ſchöner ſeyn, als in ihrer Heimath. Aber ſie leben ganz ungenirt — zuweilen nur zu ſehr ungenirt, indem ſie Mienen machen, als wären ſie die Haupteinwohner Roms.“

Der Wagen hielt innerhalb der Porta, und ein humaner Controlleur trat an den Schlag und begann die Viſitation.

Rhonghar blickte nun um ſich her, auf den großen Platz, in die drey geraden Straßen hinein, deren Ende nicht abzuſehen.

„Die mittlere Straße iſt der Corſo,“ erklärte der

Trabant, „die andere, rechter Hand die Strada Ribetta, die führt an das Ufer der Tiber hinab.“

Wer durch die Porta del populo in Rom einfährt, findet eine moderne Stadt, die mit mancher andern große Aehnlichkeit hat. Ganz anders aber ist es, wenn man von Neapel nach Rom gelangt und zuerst das alte Rom durchfährt, über Trümmer und unter Ruinen durch, über das forum, campo vacchino genannt, in die moderne Stadt.

Die Visitation war bald abgethan. Der Controlleur warf einen sachverständigen Blick in die fast leeren Tornister, betrachtete die langen türkischen Pfeifen mit Bernstein und Gold, und machte im Stillen seine Bemerkung.

Der Trabant hatte den Gefährten angeboten, sie zu einem deutschen Gastwirthe, zu einem Tyroler zu führer, und dieses Anerbieten nahmen sie mit Dank an, indem der große deutsche Gasthof (des Herrn Franz,) in ganz Europa als ein sehr theures Quartier bebekannt ist.

Es könnte sich ein Deutscher in Rom ein — und einen Verdienst erwerben, wenn er einen Gasthof nach deutscher Weise eröffnete, bey dessen Einrichtung mehr auf die Einkehr der braven Landsleute, die nicht selten ein erspartes Sümmchen zur Reise nach Rom anwenden, als auf die Börse der Britten, oder auf brittische Börsen der Deutschen Rücksicht genommen würde. —

Nach langem Fahren, hielt der Wagen in einer Nebenstraße vor dem Hause des Tyrolers, und bald brachte der dienstfertige Trabant, die Nachricht an den Wagenschlag, daß die Fremden dort Quartier gefunden.

Worauf sich derselbe unter herzlichen Wünschen dem geneigten Andenken empfahl.

Digitized by Google

Der Veturin war abgefertigt und die Reisenden überlegten nun, während der Toilette, wie sie einen Bekannten finden sollten, da Schleyer in seinem Briefe nach Ankona vergessen hatte, seine Wohnung zu bemerken.

Es ward beschlossen ins Caffè greco zu gehen; es ist der Versammlungsort der deutschen Künstler, oder vielmehr die artistische Börse, wo die Kunstverhandlungen gehalten, Prozesse geführt und geurtheilt und verurtheilt wird unter aristokratischem Vorsitze derer, die am längsten das Caffee besuchen.

Rhonghar trat auf die Straße, mit dem linken Arm an seinen Freund gelehnt, mit dem rechten auf einen Stock gestützt, da ihm das Gehen große Schmerzen in den Gliedern verursachte.

„Wo wenden wir uns hin, rechts oder links?" rief er dem Wirthe in der Thüre zu, und plötzlich schauten drey Deutsche aus dem nächsten Hause auf ihn herab.

Mit einem Laute als ob Rom brenne, erscholl der Name des Friesen, und Rhonghar, höchst überrascht, erkannte drey Genossen des Dresd'ner Lebens, den Maler Ignatz, („Es lebe die Lassur!") Freund Berthold aus dem Erzgebirge, und den wackern Sohn eines bekannten Dresd'ner Gelehrten und Schriftstellers, die nun sofort die Treppe hinabflogen und die Ankömmlinge zu sich in ihre Zimmer führten. Sie wohnten alle drey in jenem Hause.

Es läßt sich leicht denken, daß hundert Fragen und rhapsodische Erwiederungen erschollen, während die Freunde ihre Paletten reinigten und sich ankleideten, um eilig die ganze deutsche Schaar zu begrüßen.

Man staunte den Friesen an in seiner absonderlichen

Digitized by Google

Dürre, und freute sich von ganzer Seele, daß der Tod ihn noch nicht expedirt habe.

„Du bleibst nun bey uns in Rom!" hieß es einstimmig — „hier wirst du dich schon erholen und wieder zu Kräften gelangen."

„In jedem Falle bleibe ich einige Monate hier," erwiederte Rhonghar, und bald wanderten sie durch die stillen Straßen in die deutsche Stadt, dem Theile Roms zwischen der piazza di Spagna, piazza Barberini, der Villa Medicis und den der nördlichen Mauer. Die Straßen dünkten den Friesen unerwartet stille und ruhig, bis er auf den Platz Barberini kam, wo die Frittori ihre Fische backen und ein großes Publicum um das knisternde Feuer wogt. Es war bereits Dämmerung geworden, und dieses Bild des römischen Lebens trat characteristisch hervor. Die große Fontaine rauschte dazu, und alle Gestalten rings umher sprachen laut zum Friesen: „Nun bist du in Rom."

In der via felice, via sistina etc. fand er die mehrsten Dresdner Genossen, die ihm insbesondere lieb und werth waren. Nach und nach versammelten sich fast alle alten Bekannten auf der Straße, wo die Gruppen standen, und diese Begrüßung auf der Straße characterisirt das römische Leben.

Die ganze Gesellschaft ging in Plattners Vorlesung über Dantes Poesie, von welcher Rhonghar in jener Stunde bitter wenig profitirte. Er fand dort den trauten Kreis von einer römischen Lampe beleuchtet, der einst um die Glaskolben unter der alten Linde im Rasenhofe zu Dresden zusammentrat. — Plattner las über Dantes „Hölle," und der Friese ward im Geiste

in das „Paradies" seiner Jugend geführt von dem „Mädchen aus der Fremde," der „Tochter von Irin," der holden Irma, die — ein Seufzer aus dem verlornen Paradiese, — ihm hier vorüberschwebte.

Achtes Kapitel.

Wir wollen durch einzelne Züge das Leben der deutschen Künstler in Rom bezeichnen.

Es ist in den spätern Jahren zur Regel geworden, daß jeder Künstler, der als ein solcher gelten will, wenigstens drey Jahre in Rom zubringen, in jedem Falle aber eine Reise nach Rom gemacht haben muß. Rom wird gewissermassen als die Hochschule betrachtet, die jeder Künstler, der an einer Academie (dem Kunst-Gymnasium) seine Bahn zurückgelegt hat, besuchen muß, um sein Testimonium, das freylich nicht in facto ausgefertigt wird, zu erringen.

Das neuere Kunststreben, wohl ursprünglich durch mehrerwähnten Asmus Jacob Carstens aus Schleswig ins Leben gerufen, das ernste Studium der ältern Meister, von denen Carstens Michael Angelo, und Andre seiner Nachfolger Raphael, Dürer und Peruggino, noch Andre Giotto und Chimabu als Vorbilder erwählten, trat kräftig in Opposition gegen die französische Manier, die mit der französischen Manier im deutschen Leben auch in der der deutschen Kunst zerstörend wüthete, so daß längst jede Spur des deutschen Charakters aus der Kunst „verblasen" war.

Digitized by Google

Winkelmann und Mengs hatten den Grundsatz aufgestellt, daß nur in den Antiken das All und das Eine der Kunst zu finden, zu ergründen und zu schöpfen sey, wenigstens wurde Winkelmann also verstanden, und es bildete sich eine Schule, die eine Niobe als Magdalena, eine Venus als Madonna, einen Jupiter als Gott-Vater, einen Apollo als Christus colorirten, ohne das Schöne, welches die Antiken als ein würdiges Ziel des Strebens im Studium der Formen darbieten, zu erreichen.

Mengs hatte weniger Genie als Fleiß, Beharrlichkeit und eingeimpfte Liebe zur Kunst. Nur ein Genie, eine göttliche Naturkraft vermag dem gesunkenen Streben eine neue Bahn zu brechen, und so mußte Mengs Schule in ihren Jüngern Schenau, Casanova ꝛc. fortgepflanzt ihr Ende selbst herbeyführen, wenn auch Füger, der sich ebenfalls dieser Schule anschloß, durch größeres Talent einen Denkstein des Strebens setzte, dessen Ziel durch die Verhältnisse der damaligen Zeit bestimmt worden.

David rief eine neue Blüthe der Kunst hervor, indem er, als Begründer einer neuen französischen Schule, mit dem unumschränkten Einfluß seiner Nation auf die Zeit, auch in Deutschland wie im Norden eifrige Jünger fand, die das Wesen der Kunst wie es in Davids Werken wohl allerdings dem Character seines Volkes angemessen seyn mag, ihrer Individualität zu vereinen suchten. Aus dieser Richtung gingen gediegene Künstler hervor, von denen sich aber mehrere unbeschadet ihrer Größe zur andern deutschen Schule bekannten und mit gründlicher Kenntniß des Technischen, welches sie auf ihrer frühern Bahn gewonnen, den Geist der deutschen Kunst vereinten.

Digitized by Google

Mit der Ahnung einer Befreyung von fremdem Joche schien auch die deutsche Kunst tief im Gemüthe würdiger Repräsentanten erwacht und trat mit der Knospe des volksthümlichen Lebens als wundervolle Blüthe hervor; und unauslöschlich glänzen die stolzen Namen: Cornelius, Oberbeck, Veit, Lund, Eberhard, die Brüder Schnorr ꝛc. als Stifter der großen Schule, die ihre göttliche Kraft in den jüngern Zeitgenossen bewährten, deren Namen herzuzählen hier zu weit führen würde.

Die Schöpfung der neuern Kunst, der Geist den sie ausspricht, ging tief aus dem innern Gewebe, aus der Wurzel unsrer Zeit hervor. Der Rückblick auf ihre Entwicklung würde mich zu einer Abhandlung veranlassen, welche ich, aus mehreren Gründen, diesen Blättern nicht einschalten kann.

Aber wie so manche Blüthe, welche die Zeit ins Leben rief, ward auch die neuere Kunst von Manchem irrig und falsch betrachtet, Mancher sah nur die Blätter der Blüthe, im Leben wie in der Kunst, ohne auf die Knospe, auf den Keim zurückzudringen und darnach die Richtung seines eigenen Strebens zu bestimmen. Ich hoffe in diesem Wort verstanden zu werden, wenn ich auch empfinde, daß ich mich wohl klarer aussprechen könnte.

Wie im deutschen Leben — (ich bediene mich dieses Wortes, wie ich voll Wehmuth den Namen eines verstorbenen Freundes nenne —) traten auch in der deutschen Kunst Jünglinge auf, die den Schein mit dem Wesen verwechselten, im Nacheifern der Form den Geist auszusprechen wähnten, der ihnen nicht verliehen war, oder in ihrer Individualität nicht auf der richtigen Bahn geleitet worden. Mangel an Talent, Irrthum im gewählten

Digitized by Google

Berufe, oder eitle Nachahmungssucht, schuf die Producte, durch welche der neuern Kunst eine Seite angedichtet wurde, die in den Augen und im Urtheil der Antipoden triumphirend hervorgezogen, hämisch beleuchtet und als Zerrbild des wahren, höhern Strebens verdammt ward.

Auch in der Kunst schadeten die unberufenen Eiferer der guten Sache, wenn auch ohne bösen Willen, wie das deutsche Leben durch ähnliche Scheingeister am Kern verletzt, dem Untergange, dem Tode verfiel. —

Wie so manche Verfechter des deutschen Volksthums, (in der unglücklichen Idee den Umsturz der bestehenden Verhältnisse, im tiefsten und weitesten Sinne des Worts herbeyzuführen,) den Mehlthau der Zerstörung auf das junge Grün herabriefen; suchten auch die unberufenen Verfechter der neuern deutschen Kunst in der Form den Geist, und wähnten etwas Großes zu leisten, wenn sie in sclavischer Nachahmung alter Kunstwerke, (ich rede hier nicht von Copien) deren Mängel als Producte der Kunst in ihrem Entstehen, ihnen in ihrer Beschränktheit zu Hülfe kam, ihr volksthümliches Streben an den Tag legten.

Aehnliche Werke dienten den Feinden des erwachten Geistes zum Belege ihrer heftigen Angriffe gegen die erblühende Kunstschule.

Aber, dem Ewigen sey Dank, nicht menschliches Entgegenstreben vermochte die göttliche Kraft zu unterjochen. Sie trat hehrer und reiner hervor in jeglicher neuen Schöpfung des ewigen Genie's, und die Kunstpilze verfaulten in dem Sumpfe, dem sie entwachsen.

Wenn wir die Religion, den Glauben als Mutter alles Großen und Schönen, und insbesondere als Erzeugerin der höhern Kunst betrachten, so wird es uns leicht klar werden, in wiefern das Leben mancher Künstler eine

Digitized by Google

Richtung nahm, die, in Uebereinstimmung mit dem Geiste der ihn beseelte, von der Bahn einer andern Secte abwich, welche nach ihren Grundsätzen Kunst und Leben betrachtete und in Werk und Wandel ausführten.

Es ist nicht zu läugnen, daß eine Kränklichkeit, die den Deutschen in der Tiefe seines Gemüthes wohl eher befällt als manchen Andern, jene schroffe Seite der Religionsparthey herbeyführte, die wir, rücksichtslos und unpartheyisch urtheilend, in Rom vorherrschend finden, indem wir jene Periode beleuchten, in welcher Rhonghar Jarr nach Rom kam.

Es ist hier nicht der Ort, über das Verhältniß der Partheyen, in Bezug auf die Kirche zu unsrer Zeit, tiefer zu berühren. Wie in der politischen Welt finden wir auch hier deutungsvolle Vorzeichen einer vielleicht nahen Crisis; wenn nicht die bewegten Kräfte dieser wie jener Sphäre in Lassheit und Schlaffheit dahinsinken, was Gott verhüten wolle.

Die Kunst, als Tochter des Glaubens, ward von Manchen in heiligem Ernst, in Uebereinstimmung mit ihrer persönlichen Eigenthümlichkeit, ohne Heucheley gläubig geübt; sie griff in das innre Leben des Künstlers, indem sie aus demselben hervorgegangen, und mehrere Protestanten bekannten sich zur catholischen Religion.

Andre wurden aus Rücksichten gegen die Verhältnisse, mit denen sie zur Ausbildung ihres Talents kämpften, zum Uebertritt veranlaßt, und ich will nicht entscheiden, ob diese nicht in gleichem Ernst das Heilige betrachteten, wenn auch das Urtheil der Welt solches in Zweifel stellt.

Kränkelnde Gemüther, wie ich sie oben bezeichnete, suchten in äußern Zeichen einer stoischen Frömmigkeit, (wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf) ihre An-

Digitized by Google

sichten und Grundsätze zu behaupten, und was ihnen an Talent mangelte durch klösterliches Wesen zu ersetzen, woraus die Secte der sogenannten Nazarener hervorging, zu denen wohl auch hervorragende Männer gezählt worden, deren Werk und Wandel in fester Consequenz, in ehrwürdiger unantastbarer Ueberzeugung begründet lag. Auch in dieser religiösen Secte schadeten die Nachbeter, deren „Heiligkeit" (wie ich mich dieses Wortes bereits früher bediente,) wohl oft nur oberflächlich geblieben und das Innre nimmer berührte, — der Würde einer Parthey, die wir mit Ehrfurcht nennen.

Unläugbar aber blickten die sogenannten „frommen" Künstler in Rom mit Unduldsamkeit auf ihre Kunst- und Zeitgenossen herab, und die Spannung, welche daraus ins Leben überging, war in oberflächlicher Berührung der Partheyen nicht zu verkennen.

Es ging so weit, daß die eine oder die andere Secte, deren sich mehrere gestaltet hatten, die Ankömmlinge geradezu für sich zu gewinnen suchten, wie auch schon in den Empfehlungen an diesen oder jenen Künstler in Rom, vor der Ankunft eines Jüngers, sein Verhältniß zu den Uebrigen bestimmt lag.

Die verschiedenen Gesellschaften waren durch ihre Lebensweise wie durch ihre Wohnungen und Versammlungs-Locale, (Osterien und Caffee's,) mehr oder minder von einander getrennt, jedoch vereinte das Café greco die einzelnen Mitglieder verschiedener Secten zu traulicher und minder traulicher Unterhaltung. Die Nazarener wohnten auf und am Capitol, wornach sie auch „Capitoliner" genannt wurden.

Wir blicken auf eine frühere Periode, die in diesem Werke bezeichnet worden, zurück, — diejenige, welche

Digitized by Google

Rhonghar Jarr, während der Fortschritte der griechischen Insurrection, seiner festgesetzten Abreise harrend, in Dithmarsen verlebte.

In ganz Deutschland war die Theilnahme an den Ereignissen in Hellas rege. Der Geist des Dresd'ner-Lebens, wie wir dasselbe beleuchteten, schloß sich vom warmen Antheil an dieser großen Sache der Menschheit nicht aus; und mehrere, ich möchte sagen viele Mitglieder standen sofort bereit, sich dem Kreuzzuge anzuschließen, zu welchem sich aus allen Provinzen Deutschlands begeisterte und minder begeisterte Jünglinge und Männer meldeten. In ganz Deutschland war eine Gährung, welche die geheimen demagogischen Umtriebe mächtig aufregte und beförderte, wie sie auch wohl zum Theil in ihnen begründet lag. Ich gebe aber hiemit eben so freymüthig, wie ich seither das Wort führte, das Bekenntniß, daß der Künstler-Verein in Dresden, dessen Geist und Form ich als ehemaliges Mitglied genau kenne, sich in seinem Wesen durchaus von den demagogischen Umtrieben fern zu halten suchte, wenn auch manche sogenannte Demagogen als Gäste aufgenommen, und indem sie als würdige Charactere erkannt, in das innige Leben der Künstler verwebt worden.

Jene Jahre bilden eine denkwürdige Zeit. Ganz Deutschland ward in den Herbstmonaten von jugendlichen Wanderern durchstrichen, die überall den Geist wieder fanden, der ihre Schritte leitete, überall vom regen kräftigen Leben begrüßt wurden, dessen Anklang sie tief empfanden in jugendlicher Brust. Allgemeine Gastfreundschaft erleichterte die Fahrten. Die Verbrüderung der Künstler mit den Jüngern der deutschen Hochschulen beförderte bey jenen die wissenschaftliche Bildung, bey diesen die Theil-

nahme an der Kunst und ihren Producten. Waffen- und Turnübungen stärkten den Körper zu weiten Reisen und die Liebe zum Vaterlande in erweiterter Brust knüpfte inniger und fester das heilige, geweihte Band.

Während nun Rhonghar Jarr im fernen Norden in reiner Begeisterung für Hellas Auferstehung lebte und Lieder sang, die seine lautre Gluth beurkundeten; rüsteten sich die Genossen in Dresden einzeln und in Gesellschaft zur Reise nach Rom und nach Griechenland, jedoch unterlag der Wille derer, die bereit waren das Schwerdt zu ergreifen, der hemmenden Einwirkung höheren Orts, die sich hie und da kräftig in's Mittel warf. Fünfzehn bis zwanzig junge Künstler verließen Dresden. Die Mehrsten zogen directe nach Rom, Andere, auf dem Wege nach Marseille, kehrten in der Schweiz wieder um, als ihnen ungünstige Nachrichten zu Ohren kamen. Einer der innigsten Freunde des Friesen*) kam auf der Rückkehr am selbigen Abend in Tübingen an, als dieser des Mittags abgereist war.

Die Dresd'ner (wie wir sie kurz bezeichnen) welche nun in Rom nach ihrer alten Weise ein geselliges Leben führten und den lautern Geist des Vereins, so viel es der Contrast der äußern Verhältnisse gestattete, aufrecht zu halten suchten, mochten den eingebürgerten Deutschen, die diese Schaar aus ihrem römisch-beschränkten Standpunkte betrachteten, räthselhaft vorkommen; da sie jahrelang von Deutschland getrennt, wohl größtentheils eine unrichtige oder wenigstens eine schiefe Ansicht von dem sogenannten studentischen (burschikosen) Wesen

*) Der „Jüngling mit dem deutschen Namen." Siehe B. III. S. 65.

halten, das von den Ankömmlingen nicht immer an der Porta del populo abgelegt wurde. Die deutsche Tracht war in Rom nicht fremd, sie war vielmehr die Uniform der deutschen Künstler, die mit dem Zeitgeiste auch im Aeußern fortgeschritten waren.

Die Bärte aber und das unbefangene Auftreten der kräftigen Jünglinge, dem gebeugten und gebückten Gange manches Nazareners widersprechend, veranlaßten geheime und halblaute Aeußerungen der Intoleranz, die zur Absonderung der Angekommenen von jenen Secten beytrugen.

Die Dresd'ner Genossen hielten unter sich treu zusammen und genossen des Abends ihren Salat und Wein im traulichen Kreise in der Osteria des alten Lorenzo am Platze Barberini, wie andere Gesellschaften in der Osteria della Brogheſe ꝛc. ihre Zusammenkunft hielten.

Der Künstler, mit größeren Arbeiten beschäftigt, bedient sich in Rom eines Atelier's, (Studio) das selten mit seiner Wohnung verbunden ist. Auf diese Weise verläßt er in der Frühe sein Zimmer, geht ins Caffee, wo er die Genossen trifft und begiebt sich an seine Arbeit in's Atellier, oder etwa auf Excursion in's alte Rom, dessen Ruinen unerschöpflich die Scizzenbücher füllen, da sie ruhig stehen bleiben.

Nach Tische führt ihn die römische Lebensweise ins Caffee, wo er selten allein bleibt und oft im lebhaften Gespräche länger gefesselt wird als er es sich zur Regel gemacht. Manche gehen um Ave Maria, wenn sie das Atellier verlassen, von neuem ins Caffee und genießen, durch das Clima dazu genöthigt, eine Erfrischung bevor sie ihre Promenade antreten, die in der Regel auf die Höhe der Villa Medicis unweit des spanischen

Digitized by Google

Platzes führ, wo eine schattige Anlage die elegane Welt, die Geistlichkeit und die Künstler und Fremden Kühlung und Unterhaltung bietet, bis das prosaische Bedürfniß sie an die Osterie oder an ihr Haus mahnt.

Dieses möge vorläufig hinlänglich seyn, die deutsch-römische Sphäre zu bezeichnen, in welcher sich nun das Leben unsers Friesen bewegte.

Neuntes Kapitel.

Rhonghars erster Gang am Morgen nach seiner Ankunft war zu dem *...ischen Geschäftsträger, einem Manne, dessen Name als Archäologe und Gelehrter in Europa nicht unbekannt ist.

Auf seinem Stocke gestützt, stand er vor der Schwelle des berühmten Mannes und zog in Gottes Namen an der Schelle. Bald darauf regte es sich drinnen und der Chargé d'Affaires mit seinem Diener einsam lebend, öffnete in Abwesenheit des Letztern die Thüre. Mit sichtbarer Ueberraschung begrüßte der Gelehrte den Fremden, der todtenfarbigen Antlitzes vor ihm stand und seine kurze Anrede hielt.

Griechische und ägyptische Alterthümer füllten den Vorsaal, den er betreten und drohten die Aufmerksamkeit des Friesen zu zerstreuen.

Er nannte seinen Namen und der Geschäftsträger führte ihn bewillkommend durch mehrere Zimmer in seine Studierstube, wo er sich ihm gegenüber niederließ. Die türkischen Pfeifen neben dem Divan und andere Attribute mahnten an den dreyjährigen Aufenthalt des Archäo-

Digitized by Google

logen in Griechenland, deren Frucht ein classisches Werk bildet, das ich nicht näher bezeichne.

In aller Kürze und mit festem Vertrauen enthüllte Rhonghar nun sein jüngst erlebtes Schicksal, sein Loos auf Morea und die Umstände, unter welchen er nach Rom gekommen, dort Nachrichten aus dem Norden zu erwarten.

Die erste Erwiederung des edlen Mannes war, daß er den Namen des Friesen bereits aus dem Munde seines hohen Wohlthäters, des Erbprinzen von *.... gehört habe, und nicht ohne Ueberraschung und Freude vernahm Rhonghar die Sprache des innigen Wohlwollens, der aufrichtigsten Theilnahme an seinem Schicksale, das den Geschäftsträger um so weniger überraschte, da er selbst in Hellas mit ähnlichen Ereignissen, als die welche ihn getroffen, zu kämpfen gehabt.

Er erbot sich in Allem was vorläufig den Aufenthalt des Friesen erleichtern und angenehmer machen könnte, augenblicklich zur That zu schreiten, und stellte es ihm anheim, falls er sich in Geldverlegenheit befände, oder darin gerathen sollte, sich unbedingt an ihn zu wenden.

Rhonghar fand wenig Worte des Dankes, aber tief in seine Seele drang das Bild dieses Menschenfreundes, der bis zur letzten Stunde seines Aufenthalts in Rom, sich bewies wie bey der ersten Begrüßung und in mehreren Briefen, die derselbe als Kleinode aufbewahrt, ihm seinen väterlichen Rath dringend ans Herz legte.

Möge hier die innige, unsterbliche Dankbarkeit einen Seelengruß bieten, wenn sie auch kein Wort der Betheurung findet; möge der Edle, wenn er die Fahr-

Digitized by Google

ten des Friesen seiner Aufmerksamkeit würdigt, in dem Manne jenen Jüngling wieder erkennen, dessen Herz ihm in unwandelbarer Ehrfurcht schlägt.

Der Prinz befand sich zu jener Zeit in London.

Der Geschäftsträger hatte zugleich bemerkt, diesem melden zu wollen, daß Rhonghar in Rom angekommen sey, wogegen dieser eine triftige Einwendung machte und sich diese Gefälligkeit seines Gönners bis weiter vorbehielt.

Er vernahm nun, daß der Prinz von *— * — l in Florenz sey und in Kurzem nach Rom zurückkehren werde, welcher Nachricht der Geschäftsträger hinzufügte, daß er etwa mit diesem nach dem Norden zurückreisen könne.

Rhonghar erklärte aber, daß er unter obwaltenden Verhältnissen durchaus nicht gesonnen sey, fürs erste nach Dänemark zurückzukehren, und vorderhand in Rom zu bleiben gedenke.

„Wenn dem so ist," erwiederte der Geschäftsträger, „so rathe ich Ihnen, wo möglich längere Zeit hier zu verweilen und den Aufenthalt in Bezug auf Ihre Kunst zu benutzen.

Rhonghar ward durch diesen Rath auf sein zerfallenes Künstlerleben zurückgeführt und schwieg nach angemessener Erwiederung, um später dieses Thema ausführlicher zu berühren.

Sein Gönner fragte ihn ob er schon bey Thorwaldson gewesen und als er erfuhr, daß dieses sein erster Gang sey, beauftragte er ihn mit einer mündlichen Empfehlung an den Stolz des Nordens.

Nachdem Mehreres über Griechenland und die neuern Ereignisse gesprochen worden, verließ Rhonghar die

Wohnung des Menschenfreundes, mit dem Vorsatze, dieselbe bald wieder zu betreten.

Noch am selbigen Tage besuchte er Thowaldsons Atelier's, den er erst später persönlich traf als der Geschäftsträger schon über den Ankömmling mit ihm gesprochen hatte.

Die große hehre Gestalt des auf dem Meere gebornen Nordländers, der unbeschreibliche Ausdruck des Antlitzes, der insbesondere aus Aug und Lippen spricht, die Klarheit, Reinheit und Tiefe des Erstern, so wie ein eigenthümlicher Zug in Ruhe und Bewegung der Letztern, die hohe Stirne mit ergrautem Haare; die stille Größe, der höchste Adel und die stolze Würde dieses Mannes — fesselten den Friesen beym ersten Anblicke in ihrer vollen Kraft, und es freute ihn in seiner Seele, als auch dieser ihn wohlwollend, herzlich empfing.

Wir wollen den Friesen wieder in Person erzählen lassen:

Ich fand ihn im Marmor beschäftigt, indem er die zarten Hände einer weiblichen Figur mit der größten Sorgfalt vollendete. Sieben bis acht große Ateliers sind von Thorwaldsons Arbeiten angefüllt und in jedem arbeiten mehrere Schüler und Vorhauer an neuen Werken. Der Meister bossirt die Modelle und selbst die colossalsten mit eigner Hand.

Die Statue des Astronomen Copernicus (sitzende Figur mit Kugel und Zirkel), beschäftigte ihn um jene Zeit und ging fertig aus seiner Hand hervor, während ich täglich seine Ateliers besuchte. Darauf begann er das kleinere Modell des Pferdes für Poniotovsky's Statue in Lebensgröße, wozu er mehrere Pferde in seinen Hof führen ließ. Andere Künstler seines Ruhms

Digitized by Google

würden aus dem Steggreif ein Pferd zusammenbacken; aus Thorwaldson aber spricht der nordische Ernst, der kein Ziel für errungen erkennt und tiefer in die Tiefe des Studiums zu dringen sucht bis zum letzten Werke. Auf diese Weise konnte auch Thorwaldson nimmer Maniriſt werden. Andere wähnen die Natur erschöpft zu haben, wenn sie die Formen „auswendig lernten" (ein treffliches Wort!) wie das Einmaleins und das A B C; und scheuen sich als große Männer noch nachzuschlagen im großen Buche der Natur.

Der Raum gestattet hier nicht, über Thorwaldsons Werke im Einzelnen zu reden. Wer ist größer: Göthe oder Schiller? Was ist schöner, Tyrol oder die Schweiz? Wer ist größer, Thorwaldson oder Canova? —

Wie in Deutschland die erstere Frage abgedroschen wird, hört man in Italien und auch in Deutschland die letztere mit Variationen und Schnörkeln der Beantwortung. Ja, ich hörte einen berühmten deutschen Künstler über Thorwaldson raisonniren und Canova zum zweyten Schöpfer erheben, der nie in Rom gewesen und keine Statue von Thorwaldson gesehen hatte. Was er aussprach beteten Hunderte nach, denn er hielt sich für einen berühmten Mann und stellte sich wohl noch um einige Stufen höher als Thorwaldson. Canovas weibliche Figuren sind allerdings reizend, allein prüfende Blicke auf die einzelnen Theile, so z. B. auf die Finger, (wie sie ein Jeder an den Grazien im Leuchtenbergischen Museum in München untersuchen kann,) überzeugen uns zur Genüge, daß er keine drey Schritte vom Netze der Manier entfernt war, wenn auch diese Grazien und andre Werke, die ich in Rom sah, so wie insbesondre sein größtes, schönstes Werk, das Monument

Digitized by Google

der Maria Christina in der Augustinerkirche in Wien, welches ich über Alles stelle, seinen unsterblichen Ruhm beurkunden. Seine männlichen Figuren haben fast alle schwammig aufgedunsene Muskeln, und nicht selten findet der geübte Blick Mängel in den Verhältnissen der einzelnen Theile.— Einen unerschöpflichen Genuß ganz eigner Art gewährten mir Thorwaldsons Thiere. Kein plastischer Künstler alter und neuerer Zeit hat ein Talent der Art bewährt. Die Thiere auf dem Basrelief: Alexanders Triumpfzug ꝛc. und andre in freyer Ausführung, ergötzten mich nicht so wohl als Producte der Kunst, sondern als Beweise, mit welcher Liebe der Künstler die Natur beobachtete, belauschte und in Formen wieder zu geben suchte.

Das Modell des Luzerner Löwen, welches ich im Atellier sah, jenes Pferd u. a. m. zogen mich seltsam zu sich hin; nicht minder aber auch seine Apostel (Paulus und Petrus), deren er jetzt wohl mehrere vollendet hat. Unter seinen damaligen Schülern fand ich den wackern Ferdinand Freund wieder, der Copenhagen verließ als ich auf die Academie kam. Ich sah in Rom einen Apostel von ihm, dessen Namen mir entfallen, er stand in ein Buch vertieft, mit langem gescheiteltem Haare ꝛc. Wenn ich diesen Apostel in Aegypten gesehen hätte, würde ich nach meinem Gefühle beym Anschaun der Züge wie des Ganzen ohne Umstände behauptet haben: „Diesen Apostel hat ein nordischer Künstler gebildet."

Dieser gute Apostel ward „mein Freund" in doppelpeltem Sinne des Wortes. Ich besuchte ihn oft, habe mich lange mit ihm unterhalten — und als ich Rom verließ, ward es mir schwer von meinem Freund' zu scheiden.

Digitized by Google

Ferdinand Freund ist eine der interessantesten Erscheinungen. Dieses Urtheil ist freylich individuell und Andre werden darüber entscheiden. Ich beurtheile in ihm den Menschen, der meine reinste Liebe, meine tiefste Verehrung trägt. Er war Schmied, und widmete sich unter Kummer und Sorgen der bildenden Kunst. Seine Heimath kann ich nicht genau angeben, er ist kein eingeborner Däne. Die Copenhagener Academie verlieh ihm das Indignat, nachdem er alle Medaillen erworben hatte, und als k. dänischer Pensionär reiste er nach Rom.

Von besonderem Interesse waren mir seine Basreliefs und Gruppen aus der nordischen Mythologie. Sie beurkunden die Tiefe seines Geistes, die umfassende Kraft, die einen Stoff gewaltig zu beherrschen weiß.

Die Lauterkeit seines Wesens tritt in ernster Anspruchslosigkeit ans Licht. Seine Eigenthümlichkeit ist hervorragend, indem sie von Vielen vielleicht — nicht bemerkt wird.

Außer diesen dänischen Künstlern fand ich den Historienmaler Koop und den Baron Hillerup, der mehr als Privatmann lebte. Koop verräth unbedingt ein kühnes Talent und nordisches Feuer; allein die Bahn seiner Ausbildung, unter dem Einflusse früherer Zeit einer französischen Bravour, scheint sein Genie verwildert zu haben.

Er malte jener Zeit ein biblisches Bild, in welchem er insbesondere Sinn für Farbe in Beleuchtung und Haltung aussprach. Dieses Talent wird in unsrer Zeit seltner und wird in ausgezeichneten großen Künstlern vermißt, deren Bilder oft schwächer sind als ihre Cortons. Auch beschäftigte er sich mit Arbeiten aus der nordischen Mythologie als Concurs-Werke in Folge der Aufgaben des Vereins in Copenhagen, gegen welche

Digitized by Google

die Academie in Opposition trat. Diese Spaltung böte ein interessantes Capitel; jedoch wir müssen es bey Seite legen.

Thorwaldson gab mir gleich anfangs den Rath; mich nicht sobald an eine Arbeit zu setzen, sondern wo möglich mich in Rom umzuschauen. Ich danke ihm herzlich für diesen Rath; er setzte hinzu, daß manche Künstler, sobald sie nach Rom kämen, durch alte und neue Arbeiten aufgeregt, sich sofort ans Werk setzen, irgend etwas Großes zu liefern. Auf diese Weise bliebe ihnen das Leben und die Kunst in Rom fremd und ihr Aufenthalt verfehle oft gänzlich den Zweck.

Dieses Wort der Erfahrung möchten die jungen Künstler wohl berücksichtigen, die durch den Eintritt in Rom confus geworden, sich in ihr Studium einsperren und wohl oft ein confuses Bild zusammenwürgen.

Nach einigen Besuchen beym Chargé d'Affaires kam das Gespräch auf meine Muse.

„Ich höre Sie haben Gedichte herumgegeben," sprach derselbe, „wollen Sie mir ein Bändchen mittheilen; über Poesie erlaube ich mir als ehemaliger Professor der Aesthetik ein Urtheil. In der bildenden Kunst bin ich mehr Laie. Ich will Ihnen aufrichtig meine Ansichten mittheilen."

Ich gestehe, daß mich dieses Wort, rasch und resolut, wie dieser Mann immer sprach, in Verlegenheit setzte.

„Von meinen ersten Producten ist ein Exemplar hier, ich werde es Ihnen zustellen und, nachdem Sie darin gelesen, über einen wichtigen Punkt mit Ihnen reden," antwortete ich und sandte ihm alsobald das erwähnte Buch.

Digitized by Google

An diesem an sich so unbedeutenden Falle, hängt eine schwere Kette, die mich um so mehr in der Nacht meines Daseyns festhielt.

Mein Leben in Rom war in Ordnung, d. h. im äußern Leben hatte ich Alles abgemacht, was die Ankunft in einem großen Orte mit sich bringt. Ich war sogar zweymal in Verhör, in sogenannter Untersuchung gewesen, und hatte etzliche Bogen mit „Non Signore.“ und „Si Signore!“ mit „Signore, no!“ „Signore, si!“ ꝛc. dictirt; hatte mir den Pallazzo Venetiano bey Sonnenschein betrachtet, und bewohnte nun ein paar geräumige Zimmer auf dem Platze Barberini im dritten Stocke des Lorenzo-Hauses. Meine Wohnung war in sofern merkwürdig, weil der Bildhauer Busch aus Mecklenburg, ein alter Intimus meinen Asmus Carstens über zwanzig Jahre dort gewohnt hatte. Es ließe sich also vermuthen, daß der edle Misanthrop wohl zuweilen diese Schwelle betreten.

Nachdem was ich nun durchlebt hatte mochte es sehr natürlich seyn, daß mein innres Leben einen Sturm leiden würde, sobald die äußere Ruhe mir zu Theil geworden. Sturz reiste nach Deutschland zurück und bald hatte ich außer meinem Pfeifenrohr und einem hölzernen Instrument, welches als Ladstock zur Pistole und noch zu einem andern Zwecke in Griechenland diente, einigen Muscheln, ein Käppchen (Fessy) ꝛc. ꝛc. nichts um mich, was mich an Hellas mahnte.

Das Clima wirkte wundersam auf mein Gerippe; es ward in kurzem übermuskelt und wer mich seit Wochen nicht gesehen, erkannte mich kaum wieder. Außer dem Scelet und der Haut hatte ich nun einen ganz

Digitized by Google

neuen Corpus; ja, es war auch kein Tropfen des frühern Menschen, an meinen ausgedorrten Fasern geblieben.

Es wird sich erklären, was mich von den Genossen zurückdrängte. Ich lebte mit Laudin, mit dem ich gemeinschaftlich nach der Natur malte. Wir hielten uns ein weibliches Modell, und ich lernte viel durch seine Gegenwart, indem er im Technischen ausgezeichnet war.

Gegen Abend ging ich gewöhnlich in die Villa Borgheſe, wo ich Oehlenschlägers Werke in däniſcher Sprache las.

Andre hätten vielleicht römische Classiker gelesen; allein ich liebe die Contraste, und freute mich gar sehr über Hakon Jarl, wenn ich dabey unter Cypressen wandelte, wie mich auf Thorshof die alten Römer ergötzten. Ich bekam in Italien eine schwärmerische Liebe zum Norden, und namentlich eine stille Sehnsucht nach Deutschland.

Leider, ich sage leider! fiel mir zu jener Zeit Göthes Wilhelm Meister in die Hand. Ich hatte Werther als eines meiner Lieblingsbücher studirt, und in andern Schriften Göthes gelebt, allein seit ich im ersten Buche der Wahlverwandtschaften mich jämmerlich gelangweilt hatte, und mir zu Muthe geworden war, als wandle ich in einem frisirten Garten, war mir die Lust vergangen einen Roman von Göthe zu lesen. Alle Welt lachte mich aus, Alle Welt schrie: Wilhelm Meister ist der erste deutsche Roman! Ich ließ die Welt schreyen. So war es mir mit Wielands Oberon in Dresden gegangen. Ich folgte dem Geschrey und las ihn bis zu einer Stelle, wo der Dichter die gemeinste Zote in einen Obstbaum bringt. Bitter und im Innern tief empört, warf ich den ganzen Oberon an die Thürschwelle.

Genug; ich las Wilhelm Meister in Rom, als ich

Digitized by Google

mich lange mit der großen Frage gequält hatte: Was ist das Leben? Jedoch! — Eins hätte ich bald vergessen.

Ich war bald nach meiner Ankunft eines Morgens mit Laudin im Garten Medicis, und schaute über die Mauer auf Raphaels Villa, und auf das mannigfache Grün der Borgheſe herab; als unser Gespräch auf Dresden, und auf Miß Glown kam. Er erzählte — — Doch nein! ich will diese Stunde nicht zurückrufen. Sie zerriß mein Herz, und als ich schweigend nach Hause gewandert war, und mich in meinen Lehnstuhl warf, fielen mir Schillers Worte in die Augen:

„Freyheit blüht ja nur im Reich der Träume?
Und das Schöne blüht nur im Gesang!"

Ich mochte wohl eine Stunde mit dem Buche in der Hand, im Lehnstuhl gesessen seyn, als ich aufsprang und zu meinem hohen Fenster hinaus, auf das Kloster der Capuziner schaute, und empor zum tiefblauen Himmel über mir und über dem Kloster und noch weiter über England ausgebreitet, wo Miß Glown lebte.

Miß Glown? — Capuziner? — blauer Himmel? — Grabow? — Hellas — mein Säbel in Calamata? —

Alles war Täuschung, Alles, Alles! — —

Ich ging lange auf und ab. — Wäre Satanas gekommen: und hätte mir geantwortet auf die Frage: was ist das Leben? Ich hätte mich ihm dankbar verpflichtet.

Mit meiner physischen Kraft war meine Gesundheit keineswegs hergestellt; ich empfand noch immer den Krampf links im Gehirn, und den Schmerz im Gangliengeflecht und im rechten Arm.

Jedes Nachsinnen über uns selbst, ist ein Schritt zum Morde unsers freyen Willens. Tagebücher sind

Digitized by Google

Dolche, die auf unſern Frieden zielen. Wer ein Tagebuch führt coquettirt mit ſich ſelbſt. Unter Tauſenden, iſt kaum Einer redlich und wahr gegen ſich ſelbſt, er wird zum Heuchler gegen ſich, und lauft in Gefahr auch als Heuchler im Leben zu erſcheinen.

Das Zerſtörende wie das Heilſame einer tiefen Selbſtbeſchauung, fühle ich nur zu tief, indem ich dieſe Memoiren ſchreibe.

Ich hatte längſt der bildenden Kunſt auf immer entſagt; — — hier warf mich die Woge des Schickſals an die Staffeley — ich malte wieder.

Im Kreiſe der Genoſſen wähnte ich ein Geſpenſt zu ſeyn. Der Unglücklichſte von Allen erſchien mir beneidenswerth, denn er hatte ja doch etwas: ſeine Kunſt! —

Ich aber hatte längſt die wahre Freude an der Kunſt verloren. Ich hatte ſie ſchon verloren bey der Rückkehr nach Dänemark. Freyheit und Liebe waren nun untergegangen, verſchwunden am Horizonte meines Lebens, die Kunſt erſchien mir als Irrlicht, und dennoch — lebte ich als Künſtler in Rom, componirte den Rabenſtein mit den beyden Reitern, und ſetzte ein muſicaliſches Orcheſter-Gerippe mit Fideln und Pauken auf's Rad, daß es eine Luſt und Freude war.

Von tauſend Grübeleyen gefoltert, wiederholte ich nun meinen Beſuch beym Geſchäftsträger, und war eben ſo ängſtlich als begierig, ſein Urtheil zu hören; da ich feſt überzeugt war, daß er unpartheyiſch und bündig urtheilen würde.

Sein Urtheil lautete dergeſtalt, daß ich es hier für mich behalte. „Bedenken Sie wohl, was Sie thun!" mahnte er mich, und ich erwiederte mit kalter Ruhe:

„Bleibt mir eine Wahl?" Ich fühle gar wohl, daß

Digitized by Google

ich nicht zum Künstler geboren, ich habe es schon längst gefühlt, ich habe längst meine wahre Bestimmung erkannt; — jedoch, ich muß als Mann durch die Welt, und die Kunst als Stütze brauchen, wenn ich aufrecht stehn will.

Der Menschenfreund nahm an meiner Lage einen väterlichen Antheil, allein was war zu thun? Es handelte sich hier um eine verlorne Jugend, und die konnte kein König und kein Pabst mir je wieder zurückrufen.

Wir sprachen lange, und ich ging spät von ihm. Es war Mondschein, und ich wanderte bis zum Campo vacchino ins Coliseum und sann nach über jenes Urtheil, das erste unpartheyische Urtheil welches mir zu Ohren gekommen. Denn was sollte jenen Mann bewegen, mir Complimente zu machen? Ich suchte ihm zu widersprechen. Er irrt sich! warf ich mir vor, er irrt sich, ich habe kein Talent, ich habe nimmer Talent gehabt; denn hätte ich es gehabt, da würde ich es auch gerettet haben aus dem Sturme. Meine Empfindungen sind erloschen, meine Träume dahingeschwunden; ich bin erwacht, und mein Blick schweift in eine öde, todte Leere.

Alles war Täuschung! Alles war Lug und Trug, Wahn und Thorheit! Thorheit war Hoffnung und Glauben! — und die größte Narrheit war die Liebe. —

Es thut mir weh, lieber Leser, diese Worte Rhonghar Jarrs, dieses Selbstgespräch im Coliseum niederschreiben zu müssen. — Ich habe mir die schwere Pflicht aufgebürdet, die Geschichte des Innern eines Sterblichen zu verfolgen, und Jeglicher möge ein Beyspiel nehmen an dem Bilde der Zerstörung und festhalten am Glauben, und beharren in der Hoffnung und in der Liebe, bis an sein seliges Ende!

Digitized by Google

Wir fahren fort, und horchen der Erzählung des Zweiflers:

Ich malte in kalter Ruhe fort, mit fremder Beharrlichkeit, d. h. mit einer Geduld die ich früher nie gekannt hatte. Die Geduld war sehr natürlich. Auſſer der Staffeley zog mich Nichts zu sich hin; und diese fesselte mich indem ich es für strenge Pflicht erkannte, noch Alles aufzubieten, um das Technische der Kunst zu gewinnen.

Ich stand um vier Uhr auf, und ging aus in die kühle frische Morgenluft, gewöhnlich auf die Promenade neben der Villa medicis. Dort verlebte ich, ohnerachtet meiner Zerrüttung, schöne Stunden.

Um halb sechs begab ich mich an die Arbeit. Das physische Wohlseyn — den Krampf ꝛc. abgerechnet, kam mir fremd, seltsam, höchst ungewohnt vor. Man muß ein ähnliches Leiden, wie das welches ich überstand, durchlebt haben, um sich in jene Lage versetzen zu können. Ich überzeugte mich nunmehr von meiner eisernen Natur, die, wie es schien, jeder Zerstörung trotz bot. Meine Lebensweise war regelmäßig und einfach, ich trank mäßig Wein, der mir aber gar wohl that, wenn ich ihn genoß in den Osterien, wo einst Michel Angelo, Julio Romano, und Benvenuto Cellini ihn getrunken. Mehrere Osterien tragen noch jene Namen.

In jenen Zellen des Bachus erschien ich mir oft als Narr in meiner Sentimentalität, und bedachte nicht, daß ich dort just recht sentimental war. Die Gesellschaft der Künstler in der ich zuweilen das große Andenken jener Männer feyerte, war höchst contrastirend in ihren Gliedern.

Ein ausgelaſſener Schwabe, der biedre lustige Ignaz, Freund Laudin und ein Genie aus Pommern, das in der Villa Medicis Tage lang auf dem Rücken

Digitized by Google

lag und den italienischen Himmel studirte, eine borocke Mischung von Geist, Laune und Beschränktheit, nebst drey Westphalen, (deutsche Burschen die damals in Italien reisten;) bildeten den Kreis in welchem ich meine Erinnerung zu erlöschen suchte, ohne jemals des Guten zu viel zu genießen.

— Wie zerstörend griff die Verkettung unsrer Zeit um mich her in das Schicksal meiner Genossen und in mein Leben.

Jene Westphalen waren kräftige, wackere Jünglinge! — und welch ein Loos ward ihnen zu Theil! — Zwey von ihnen sind dem Kerker entsprungen. — Unsre Zeit ist eine schauerliche Zeit.

Sie waren unglückselige Mitglieder des „Jünglings-Bundes," der durch Fürstenmord und Umsturz der bestehenden Verhältnisse eine bessere Zeit herbeyzuführen hoffte. Ich las die Namen jener Jünglinge unter den verhafteten Hauptmitgliedern, als mir nach Jahren einige gerichtliche Blätter in die Hand fielen.

Wenn ich auch in Italien wie in Deutschland oft in einer Stimmung lebte, die allerdings eine sogenannte revolutionäre Gesinnung wecken und stärken könnte; so war ich durch Erfahrung belehrt worden, wie zwecklos und unausführbar schwärmerisch die volksthümlichen Pläne und Entwürfe, im Contraste zu den Grundsätzen und Bestimmungen der vorherrschenden Regierungs-Maximen wären; wenn auch andre Pläne als fromme, lautre Wünsche weder auf Hochverrath deuteten noch sonst eine moralisch verwerfliche Tendenz aussprachen. Was Tausende aus Jahrbüchern der Vorzeit schöpfen, habe ich an der Quelle: im Leben, in der Zeit, in der ernsten Wirklichkeit theuer erkauft. Vertraut mit dem Geiste

Digitized by Google

des deutschen Jugendlebens, das ich von der reinsten Seite aufgefaßt hatte, ahnte ich allerdings, daß sich wohl ein ähnlicher Bund gestalten könne; da ich in Deutschland Anno 1820 mit Jünglingen in Verbindung lebte, von denen in Bezug auf ihren Geist und Character viel zu hoffen, in Bezug auf ihre Schwärmerey und ihre Erbitterung gegen lähmende Verhältnisse aber auch viel zu fürchten war. Mit der Auflösung der Burschenschaft ward der Keim einer jugendlichen Revolution (wenn ich sie so nennen darf) in die aufgeregten Gemüther gepflanzt. Die Regierungen befanden sich in einer bedenklichen Lage. Sands That ward als Folge jener Verbindung betrachtet, wenn sie es auch immer nur mittelbar war. Die Justiz war aufgeschreckt und mußte ihre Maßregeln ergreifen. Dennoch bestand die Burschenschaft an süddeutschen und andern Universitäten noch längere Zeit, bis die allgemeine Burschenschaft eine allgemeine Burschenhaft geworden.

Die Jugend der Schwärmer war für sie und die gute Sache das größte Unglück. Die Maßregeln der Regierung schürten die Gluth im Herzen der Begeisterten und die natürliche Folge war der Gedanke; Gewalt gegen Gewalt ins Leben zu rufen. Ich habe bereits früher der sogenannten Revolutionäre erwähnt, die unbedingt auf die empfängliche Jugend wirkten. Diese handelten thöricht und unvorsichtig, wenn sie auf Mittel zur Erlangung ihres Zweckes deuteten, deren Enthüllung ihrem (ob bestehenden ob ersehnten?) „Männerbunde" den Untergang drohten.

Jugend und Leichtsinn sind wohl selten getrennt; und eine Sache, die den höchsten, schauerlichsten Ernst in sich schließt, durch unerfahrne Jünglinge vertreten

Digitized by Google

zu lassen; war und ist eine unglückselige Idee, die nur im tiefsten Unglücke, das manches Volk daniederbeugt, begründet und gerechtfertigt werden könnte.

Ob eine Revolution in unserer Zeit Heil bringen würde? Diese Frage beschäftigt mich wohl oft seit dem ich als Zeitgenosse die Ereignisse in Neapel, Piemont ꝛc. erlebte.

Die größte Schmach ist die Beschränkung der Freyheit im höhern, edlern Sinne des Worts; die Beschränkung des Strebens nach menschlicher Vervollkommnung, nach sittlicher Veredelung unter dem Schutze des Gesetzes.

Wo dieses Streben unterdrückt wird, in den Staub getreten wird; da nährt die Regierung selbst den Keim der Erbitterung, der Empörung im Herzen des Volks. Unterdrückung des geistigen Lebens, Unterdrückung der höhern Kraft, die nach freyer Entwickelung ringt in der Lauterkeit ihres Wesens; ist Raub am Heiligthume der Menschheit. Den Fortgang der geistigen Entwickelung, die Bildung des Menschengeschlechts hemmen zu wollen, dem Menschen seine individuelle Freyheit rauben, indem ihm die Bahn gesperrt wird zum Fortstreben in seiner geistigen Kraft; ist Hochverrath und wird furchtbar gerächt werden durch die uralte Nemesis — die Zeit.

Es giebt aber, Gott sey Dank, Länder in Deutschland, die in ihrer Verfassung die größte Sicherheit gegen jegliche Revolution befestigten, Länder und Regierungen, die nimmer eine Revolution zu befürchten haben.

Ich komme auf den Jünglingsbund zurück und kann nicht ohne tiefe Trauer das Loos der jungen Männer betrachten, welche im Kerker die Verirrung büssen, zu der sie ihr ursprünglich reiner Wille nach und nach verleitete. Mehrere haben, wie ich vernommen, im

Digitized by Google

Fortgange der Untersuchung ihren würdigen Character bewährt, der unter Wahn und Irrthum eine Seite geboten, die zwar den allgemeinen Begriffen von Moral entgegentrat; jugendliche Kraft suchte die Bahn zu brechen zum dunkeln Ziele, der Zweck, das Wohl des deutschen Volkes war edel und groß. Allein Unerfahrenheit, jugendliche Beschränktheit und einseitige Ansicht von dem innern Wesen der opponirenden Staats-Parthey und endlich, wie es scheint, gänzliche Unwissenheit in Betreff der Verhältnisse unsrer Zeit im Einzelnen, die nur ein tiefes Studium der Geschichte oder ein practisches Leben unter verschiedenen Völkern beseitigen kann; umstrickten die thatlustigen Jünglinge, von denen aber mancher im Gefängnisse bewiesen, weß' Geistes-Kind er sey, und unumwunden negativ dargethan, daß von ihm und seines Gleichen durchaus nichts zu befürchten gewesen. — Ja es sind Jünglinge eingesperrt worden, denen man ruhig „das kalte Eisen" hätte in die Hand geben können, sie würden höchstens mit demselben einige Eichenreisser von herabhängenden Zweigen geschnitten haben, sich als „Retter des Vaterlandes" vor der That zu krönen — sie würden fürwahr keinen Tropfen Blutes damit vergossen haben, sobald es ihnen anschaulich geworden, daß der Bund noch keine Blut-Assecuranz der Mitglieder errichtet habe.

Ich kam frühe mit meinem Wollen und Willen aufs Reine. Auf das Volk zu wirken, daß es sich selbst erkenne in seiner Würde, auf die Jugend wirken, daß in ihr ein kräftig Volk erblühe, den Höhern frey entgegentreten und ihnen die Wahrheit sagen, damit sie wissen, daß die Wahrheit kein Lehn ist, so man an sich ziehn und verpachten kann nach hohem Belieben,

Digitized by Google

„das Recht und die Fürsten ehren," *) wenn diese die Wahrheit erkannt und das Recht befestigt haben, so weit ihre menschliche Macht geht; „Männerstolz vor Fürstenthronen" im hohen Bewußtseyn der Freyheit, die keine Ketten zu fesseln, keine Kerkernacht auszulöschen vermag! Recht thun, die Wahrheit reden und Niemand scheuen! sey der Weg, auf welchem jeder Einzelne wirken möge zum Heile des Ganzen.

Zehntes Kapitel.

Meine Muse war todt. Ich saß an ihrem Grabe und malte und zeichnete in der Villa Burghese die edlen hohen Pinien und die traurenden Cypressen und neben mir wälzten sich die Genossen im Grünen und freuten sich des Lebens.

Der Bildhauer Freund mahnte mich eines Morgens an meine Muse und suchte mir Muth einzuflößen zu frischer Fahrt auf des Gesanges Wellen. Aber ich fühlte mit seiner Mahnung an ein früheres Leben nur zu tief meine innere Abgestorbenheit. Ich schauderte zurück vor mir selbst und kämpfte wider den Zweifel, der mich herabzuziehen drohte in ewige Nacht.

Ich finde folgendes Blatt aus jener Zeit unter meinen Papieren: Fragment an Wilhelm.

— Fort und fort beschäftigt mich die Frage: Was ist das Leben? Es war die erste Frage als ich hier in

*) Siehe: Dichtungen. Schleswig, und Leipzig bey Cnobloch, 1821. Anmerkung des Verfassers.

Digitized by Google

Rom zu mir selbst gekommen, und mit dem Nachsinnen über meine Bahn und über meine nächste Bestimmung muß ich sie wiederholen. Hier unter den alten Ruinen, unter den Trümmern einer dahingesunkenen Welt, tritt mir das Bild des Lebens entgegen in seinem schauerlichen Ernst, als ein Gespenst, das ächzend mich mahnt an den Tod; und wenn ich nun zurückschaue auf meine Vergangenheit und um mich schaue auf die sinnliche Welt, die sich in Freuden wälzt und einen Rausch in den andern überträgt; da tritt das Leben in Harlekins = Jacke mit der Pritsche mir entgegen, lacht mich aus und zeigt mir meine Schwermuth, meinen Trübsinn als Thorheit und das Leben als das einzige Gut, als das Höchste was wir besitzen.

Wilhelm! und wenn all' unsere Träume nur Träume wären! wenn all' unsere Bilder von dem was wir nur ahnen und hoffen — Bilder, leere Ahnung, eitle Hoffnung wären! — wenn das was wir Wahrheit nennen Lüge wäre! — wenn die Ewigkeit ein Nichts — wenn Unsterblichkeit ein Phantom wäre! — wenn einst Alles, Alles sich auflöste in eine öde, todte Leere, gleich der, die meine Brust nun füllt? — Wenn wir unser Haupt zur Ruhe legen sollten um einzuschlafen auf ewig; wie nun Alles schlummert in mir was einst lebte und sich unsterblich wähnte! — — Wenn die Ahnung, dieses Eine was uns beseelt als göttlicher Odem, wenn diese Ahnung ein schaudervoller Wahn wäre, eine Bedingniß unsers physischen Daseyns, vorhanden in einer Fiber des Herzens, die zusammenschrumpft und sich erweitert unter äußerer Einwirkung? —

Wenn dieses gepriesene Daseyn mit einem gellenden Hohnlachen enden sollte; wenn wir mit diesem Erdenle-

Digitized by Google

ben keine Weisung auf ein höheres Daseyn besäßen: Wenn jene Schrift, die wir also deuten — ein falscher Wechsel, das Meisterwerk des Satans wäre, der beseelte Welten, gleich Seifenblasen umhertreibt, gleich Seifenblasen welche zerfließen in Nichts mit all ihrem Glanze, mit all ihrer Scheinpracht! — Wilhelm! wenn unser Odem also in Nichts aufgelöst würde — wie eine Welt in Nichts zerfällt, von der wir ein Theil, Staub vom Staube sind? — —

Der Psychologe wird leicht voraussehen, wohin mich jene Betrachtungen am Ende führten; und mich der ferneren Mittheilung überheben.

Ich lege andre Original-Blätter mit spätern Ergießungen aus Livorno gänzlich zurück.

Als ich einige Wochen in Rom gewesen war, erhielt ich einen Brief von dem Dänen Oyer in der Quarantaine in Ankona. Ich habe früher erzählt was zwischen uns vorgefallen. Seit dem Duell in Marseille hatten wir keine Sylbe mit einander gewechselt. Er schrieb nun an mich als ob nimmer eine Feindseligkeit zwischen uns statt gefunden — und bat mich, ihm in dringender Noth eine Unterstützung zu senden. Ich hatte in jenem Augenblicke kein baares Geld übrig, und eilte zu einem Genossen, dem Maler *.... aus Mecklenburg, in der Hoffnung, daß dieser aushelfen könne. Der Demagoge Dr. Berli hatte zufällig in ähnlicher Angelegenheit an ihn geschrieben, und ich erfüllte mittelbar die Bitte meines Quasi-Landmannes.

Eines Abends als wir, eine zahlreiche Gesellschaft, in Schleyrs Wohnung eine deutsche Tragödie in Rollenvertheilung lasen, wie solches unter abwechselnden mimischen Darstellungen wohl zuweilen geschah, ward ich

Digitized by Google

aus dem Zimmer gerufen, und meine beyden Feinde — denn auch Dr. Berti hätte sich auf Morea von mir getrennt, standen vor mir.

Ich führte sie in die Gesellschaft, und nahm den Dänen mit mir zu Hause in mein Bett. Wir schliefen zusammen wie ehemals in Marseille, als er noch nicht die Pistole gegen mich geladen hatte. Dieses erzähle ich weil niederträchtige Schmähung meines Characters, weil die Characterlosigkeit eines Buben mich dazu auffordert.

Ich traf meinen Genossen Oyer in Livorno wieder, und suchte ihm seine Reise zu erleichtern. Punctum.

Der Prinz von *——=—l kam nach Rom, und würdigte mich seines Wohlwollens, wofür ich ihm hiemit meinen regen Dank wiederhole, falls ihm diese Blätter je zu Händen kommen sollten. Kurz vor seiner Abfahrt wurde ich ihm durch den Chargè d'Affaires vorgestellt, und freute mich sehr; abermals einen Großen zu finden, der meine Fahrt nach Griechenland aus dem Gesichtspunkte der Humanität betrachtete.

Ich hatte mehrere Monate in Rom verlebt, und täglich gesucht das dortige Leben und die Alterthümer kennen zu lernen, während ich außer einigen Scizzen und Portraits eine schöne Römerin malte. — —

Die Träume von Freyheit und Liebe waren dahin. — — Den Gedanken an Ypsilanti und an Irma— suchte ich zu verscheuchen, wenn sie mich mit aller Bitterkeit an mich selbst mahnten. Ich verstrickte mich tiefer und tiefer in atheistische Zweifel, und las zur Zerstreuung Göthes Wilhelm Meister, und Göthes Epigramme aus Venedig. — —

Wiewohl ich die Folgen meiner griechischen Körperleiden dem Anscheine nach überwunden hatte, und meine

Digitized by Google

Kraft gestärkt sah, unterlag ich dennoch von neuem dem römischen Clima, das mich unter zunehmender Hitze mit dem bekannten kalten Fieber belastete. Es ergriff mich so heftig, daß ich abermal so zu sagen ganz „auf den Hund" kam, und nach dem Rathe meiner Gönner Rom zu verlassen beschloß; indem mancher Fremde, der einmal mit diesem Fieber behaftet, in Rom nicht wieder davon befreyt wird. Ich rüstete mich zur Reise nach Livorno, um von dort in die Schweiz zu reisen; ward während der Zurüstung abermals heftig krank, und lag in allen sechs Wochen in Rom zu Bette.

In den Pausen des Fiebers besuchte ich das Albaner Gebirge, und das Blumenfest in Genfano: Erinnerungen, die mit jenen Stunden contrastiren, in denen ich mit mir und — ach leider! — auch mit Gott zerfallen, in schlaflosen Nächten einsam in Rom lag.

Nach viermonatlichem Aufenthalte verließ ich Latium, und fuhr nach Florenz ab. Der Geschäftsträger hatte meinetwegen an den Prinzen in London geschrieben. Wie ich an Allem, Allem — sogar an der Treue einiger Freunde zweifelte; zweifelte ich auch an der Gunst des Prinzen, und blickte mit einer schaurigen Kälte in die dunkle Zukunft. Thorwaldsons Wärme beym Abschiede preßte mir eine stille Thräne aus, und die Gewogenheit jenes Menschenfreundes flößte mir Muth und Ruhe ein.

Es that mir weh, sehr weh! von Rom zu scheiden. In den letzten Tagen zeichnete ich mir die Aussichten aus meinen Fenstern, diese Blätter bleiben mir wie alle meine Scizzen theuer und werth.

Es sind Portraits verstorbener Freunde deren Geist mich grüßend umschwebt. — Aber auch von jenen Freunden, die um mich lebten, und sich freuten wenn ich heiter

Digitized by Google

schien, ist schon Einer dahin gegangen, Einer mit dem ich so manche stille Stunde verlebte, im heiligen alten Rom.

Berthold, dieses Bild deutscher Beharrlichkeit und deutscher Treue in seinem Fortstreben, ward ein Opfer des Stoicismus, wie einst mein Genosse in Copenhagen; Beyde starben auf Deutsch gesagt des Hunger-Todes. Berthold war mit zwey und zwanzig preuss. Thalern von Dresden nach Rom gewandert, und lebte dort von seinem mühevoll erworbenen Sümmchen bey Salat, Eyer, und schlechtem Weine. Seine Lebensweise sein Eifer und Fleiß hatte längst die Brust angegriffen. Auf einem unsrer Spaziergänge überfiel ihn ein heftiger Blutsturz, ich hielt ihn in meinen Armen und empfand wohl mehr als er selbst. Seine Ruhe blieb mir unbegreiflich; sie war groß. — Er hatte bey weitem mehr Talent zum Sprachforscher als zum Künstler, trieb des Morgens drey Sprachen (unter andern Spanisch) bis er sich an die Staffeley setzte, und geizte mit jeder Minute wie mir selten ein Beyspiel erschien. Er starb bald nach meiner Abreise, und in tiefster Wehmuth gedenke ich wohl oft seiner edlen armen Aeltern, die an ihm ihre Freude, ihre Hoffnung verloren. — Aber wohl den Aeltern, deren Sohn einen ähnlichen Character, eine ähnliche Würde in seinem kummervollen elenden Erdenleben aussprach, wie unser theurer, geliebter Berthold! Wohl ihm, daß er dem düstern Thale entstiegen, in welchem es ihm dennoch so wohl gefiel, das er belebte mit den Traumbildern einer bessern Zeit auf Erden! mit seinen bescheidenen Hoffnungen auf ein friedliches, glückliches Leben im sächsischen Erzgebirge, im Vaterlande, für welches sein Herz so rein, und voll Begeisterung schlug!

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Wir übergehn nun, trauter Leſer, Rhonghars Wanderungen in und um Rom, denn ſie würden einen beſondern Band füllen. Ebenfalls übergehn wir ſeine Reiſe von Florenz nach Rom, in Geſellſchaft eines ſpaniſchen Nobile mit einer liebenswürdigen Gemahlin, und eines Geiſtlichen aus Neapel.

Ebenfalls, obwohl ungerne, übergehn wir, wie Rhonghar, der Nordfrieſe den Dom in Siena beſucht und ſich wunderbar überraſcht ſieht durch Raphaels frühere Bilder im Refectorium.

Wie der Nordfrieſ' vor dieſen Bildern verweilt, und tief aufahmet.

Wie der Nordfrieſ' in Florenz abermals im Fieber liegt.

Wir begleiten unſern Frieſen nach Livorno.

Ein Zufall hatte ihn in Florenz, in einer Bildergallerie, mit einem jungen Schweizer aus Winterthur bekannt gemacht, der ihm zuvorkommend und höchſt gefällig eine Charte an ſeinen Buſenfreund in Livorno übergab, und noch vor Rhonghars Abreiſe eine dringende Empfehlung an Jenen auf die Poſt ſandte.

Zur Beſtätigung des alten Wortes: „Wenn die Noth am größten, iſt die Hülfe am nächſten," wollen wir Rhonghars Ankunft in Livorno ausführlich erzählen.

Digitized by Google

Das Fieber hatte in Florenz, wo er in einem theuren Gasthofe lag, seine Casse erschöpft. In räthselhafter Gleichgültigkeit schaute er auf die nächsten Tage, und nahm einen Veturin bis Livorno in Accord, während der Nacht diese Fahrt zu beginnen.

Ein Engländer mit Frau und Töchterlein — so erzählt Rhonghar Jarr, waren meine Reisegefährte. Ich hatte mich vor der Abfahrt heftig geärgert, über die Saumseligkeit des Veturins, der mich gegen zwey Stunden warten ließ, und kaum rollten wir in die Nacht hinaus, als ich am Zähneklappern merkte, daß ich wieder im alten, wohlbekannten Fieber lag.

Ich blieb höchst gleichgültig und schlief vor Mattigkeit ein. Mitten in der Nacht erwachte ich und fühlte mich durchnaß. Der Schweiß und die Hitze war vorüber, und ich saß nun in anmuthiger Kühlung im Luftzuge der offenen Reisekutsche. — Wie ich seither in Rom lebte saß ich nun auch hier, kalt — ich möchte sagen abgestumpft gegen jedes Unglück. Bitter lächelnd über sogenannte Leiden.

Wir kamen um Mittag in Livorno an. Ich stieg im Gasthofe „Aquila nera“ ab, und warf mich in trockne Kleider. Mein erster Gang war zu meinem Leidensgefährten Alexis von Chios. Zu Florenz hatte ich einen Genossen Georg L.p.rides von Andros getroffen, der mit einer Kugel zwischen den Schienbeinknochen nach Triest geflüchtet war, dort mit sammt seiner Kugel abgewiesen, und nachdem er in Ankona operirt worden, sich nun in Florenz aufhielt. Dieser hatte mich mit Grüßen an Griechen in Livorno beauftragt, und so ward es mir leicht im Café Greco auf

der via grande (via fernando) die Wohnung meines Freundes ausfindig zu machen.

Man führte mich zu ihm, und wie fand ich ihn? — Leidend, tiefgebeugt, in Gram und Kummer versunken. — Denn: Chios —! Chios war seitdem wir uns nicht gesehen, ein Raub der Zerstörung geworden.

Leiden hatten uns vereinigt, ich freute mich ihn zu sehen, als stünde ich vor meinem Bruder.

„Wie geht es Dir, Alexis?" fragte ich mit beklemmter Brust.

„Du weißt, was auf Chios vorgegangen!" erwiederte er mit schwacher Stimme. „Mein Vater ist ermordet, meine jüngere Schwester wollte den Türkensäbel mit der Hand abwehren und hat die Hand verloren. — Meine älteste Schwester ist — verkauft mit allen andern Jungfrauen von Chios. — Und meine Mutter — von ihr weiß ich nichts."

Wir schwiegen Beyde. —

Es ward ein Rendez-vous im Caffè Greco verabredet, wo wir uns gegen Abend treffen wollten, um ein Logie zu suchen.

Ich machte nun meine Visite beym *...ischen Consul, der mich ex officio empfing, sehr höflich war und mich als Portraitmaler zu empfehlen vorsprach. Hier muße ich nun die Kunst als einen Wechsel betrachten.

Von ihm ging ich zu dem jungen Schweizer, in welchem ich einen Menschen fand, der mir ungemein wohl gefiel. Er führte mit seinem Vater ein Handlungsgeschäft und lebte in rastloser Thätigkeit seiner Lieblings-Passion, der Schiffsbaukunst, die er im Kleinen kunstfertig ausführte.

Als ich in den Gasthof zurückkam befand ich mich

Digitized by Google

übler als je und legte mich zu Bette. Aus guten Gründen sehnte ich mich nach einer Privatwohnung, und ging zur bestimmten Zeit ins Caffee. Hier überfiel mich das Fieber so heftig, daß Griechen und Türken sich um mich drängten und sich erboten mich zu Hause zu führen.

„Gratia Signori! lasciate me!“ klapperte ich, „non sono malato, la febbre è la mia passione!“ Die Leute meinten wohl, ich sey närrisch, und lächelten. Alexis trat ein, und ich begleitete ihn nach überstandner Tour auf unsern Weg.

Wir fanden bald ein wohnliches möblirtes Zimmer in einem soliden Hause des Advokaten Cartoni, in der via americana (via della tazza genannt). Ich werde das Haus und die Familie nie vergessen.

Der Advocat, ein bejahrter Mann, dessen Frau von mittlerem Alter, eine freundliche sittsame Tochter und noch ein alter Signore Dottore, der als lebendiges corpus juris diente, bildeten den Kreis.

Kaum war ich eingezogen, und hatte den Rest meiner Baarschaft nachgezählt, — (er bestand in 2 Francesconi und 3 Liri) — als ich neben meinen offnen Koffer ohnmächtig an die Thüre fiel, worauf die Frau vom Hause ins Zimmer trat und mich mit kaltem Wasser und Parfüm zu mir selbst brachte.

Ich wankte ins Bett und sandte nun zum jungen Schweizer, da es mir wirklich vorkam, als sey dieses meine letzte Stunde.

Das ist sehr gut! dachte ich in aller Ruhe, das macht die liebe Natur sehr gescheut; da komme ich mit meinem Gelde bequem aus.

Ich muß bemerkenn, daß ich als Gentleman gekleidet ins Haus getreten, und daß mein halb ausgepackter Kof-

Digitized by Google

fer, in welchen die Signora einen Weiberblick hineinwarf, ihr allenfalls sagte: ich sey „ehrlicher Leute Kind.“ Alexis hatte mich als einen Signore Danese vorgestellt, Danimarca mußte weit weg liegen! „ergel“ mußte ich ein Signore Cavalliere seyn, dessen Koffer inwendig mit Zechinen beschlagen seyn mochte.

Die Frau Cartoni war vom ersten Momente an um mich beschäftigt, als sey ich ihr Sohn. Sie setzte sich neben mein Bett und hielt meinen Puls gefaßt, bis der Schweizer kam, und sprach so theilnehmend zu diesem über meine Ohnmacht, als sey ich ein alter Hausfreund.

Denni, so nenne ich den edlen Schweizer — wollte mir einen Arzt holen, allein ich gesteh' es aufrichtig; ich hoffte in der Nacht zu sterben, und verschob die ärztliche Hülfe bis zum nächsten Tage.

Jene Nacht bleibt wohl immer eine der merkwürdigsten — schauerlichsten meines Lebens.

Ich hatte in Rom, wohin so Mancher wallfahrtet, den Frieden seiner Seele zu befestigen, wilde Zweifel geschöpft und war irre geworden am Glauben. Jede Ceremonie erschien mir als leere Förmlichkeit, wenn ich zurückblickte auf Hellas Schicksal, dem das meine untergeordnet worden; ich fühlte die Ironie des Lebens, das sich festzuklammern sucht an eine Idee — einen Balken, der im unermeßlichen Nichts schwimmt. — So lag ich nun in der Erwartung, in der Hoffnung, mein Leben sey dem Ende nahe, schlaflos im hitzigen Fieber, in welches das kalte italienische Fieber sich verwandelt hatte.

Der Morgen kam, und ich war noch nicht todt.

In aller Frühe besuchten mich ein Däne und ein Normann, die von Denni erfahren hatten, daß ich krank

Digitized by Google

angekommen sey. Es waren herzliche Menschen. Sie gingen zu jenem Consul und veranlaßten ihn mir seinen Hausarzt zu senden. Der Arzt erschien — es war ein Jonier, der meine Krankheit gar wohl kannte. Er behauptete, Alles sey Folge des schlecht, oder eigentlich gar nicht curirten griechischen Fiebers, das als eine Nervenkrankheit insbesondre das Gehirn bestürmt habe.

Er bewunderte meine Constitution (oder besser meine „Leib'sb'schaffenheit,") als ich ihm Alles ausführlich erzählte, und meinte, der Arzt, der mich in Rom behandelt habe, sey ein italienischer Arzt, „un medico italiano!" gewesen, der also bey den Griechen wie bey den Deutschen nicht im besten Rufe steht. Er meinte ferner, es sey um so schlimmer, daß ich wieder zu Kräften gekommen, bevor ich von Grund aus hergestellt worden; mein Fieber sey nun ein hitzig rhevmatisches Fieber, und fordre meinerseits die größte Behutsamkeit.

Der Krampf im Gehirn war heftiger geworden; ich bat ihn um unverholene Antwort: ob etwa eine Gehirn-Entzündung und der Tod zu befürchten (ich meinte aber zu hoffen) sey. Er lächelte, und verschrieb mir Tropfen, die einen silbernen Löffel schwarz brannten. — Mir war Alles eins. Als ich nun den Gedanken an den Tod aufgeben mußte, dachte ich nach über mein Leben — über meine Lage und über meine Zukunft; und ward zum Glücke im Nachsinnen unterbrochen.

Ein junger Mann trat in's Zimmer, der sehr galant Deutsch sprach, sich entschuldigte, mir Complimente machte ꝛc. Es war ein höchst interessanter Normann, einige zwanzig Jahre alt, hoch gewachsen, blond, und in seinem Benehmen weltmännisch. Wir nennen ihn Thord-Stone, und bezeichnen im Voraus seine Verhältnisse.

Digitized by Google

Er war in England, Schottland, Deutschland ꝛc., sehr viel zu Fusse gereist, seither in einem französischen Handlungshause in Livorno als Geschäftsführer und hatte seit kurzem Ferien; da das Bureau nicht nur verschlossen, sondern manches Schloß vorläufig noch dazu versiegelt war. Thord-Stone war einer von den Menschen, die nimmer „herunterkommen" können, da sie immer mit ihren Ideen oben auf schwimmen. Er hatte unbedingt viel Talent sich durchzuschlagen und wollte um jene Zeit nach Florenz als Sprachlehrer, wo er vermuthlich noch als solcher lebt.

Meine Lage in der ich ihn fand und seine Originalität machen mir ihn unvergeßlich.

Er war der personificirte Leichtsinn, kannte Italien und wußte vortrefflich zu characterisiren. In allen Ländern hatte er Fahrten „Suiten" erlebt und war überall mit wichtigen Männern in Berührung gekommen. Am andern Tage brachte er mir ein dänisches Trauerspiel, Product seiner Muse und ein Gedicht an die Hoffnung, in geregelten Versen.

Er kam täglich und war fast den ganzen Tag bey mir; wodurch er aber die andern Dänen, Normänner und Schweden verscheuchte, die ihn nicht ausstehen konnten und mir solches später geradezu erklärten. Ich nahm den muntern Thord-Stone als das, wofür er sich gab, und mußte oft, ohnerachtet meiner Krankheit, dergestalt über ihn lachen, daß mein Auge feucht wurde.

In dem Tone den er angenommen ward es mir leicht, ihn nach einigen Tagen in meine Charten blicken zu lassen, da er mir von seinem Malheur erzählte.

„Das ist gut," lachte er — „daß ich das weiß; nun besuche ich Sie noch öfterer. Wissen Sie warum

Digitized by Google

ich gar nicht zu den Landsleuten passe? Weil ich nimmer Geld habe! Weiß der Teufel wie das zugeht! aber ich habe selten so viel als Sie jetzt in Cassa. Aber was ich habe werde ich mit Ihnen theilen. Auf Ehre! ich mache keine Worte. Seyn Sie unbesorgt; wir wollen schon durchkommen.

Sein Trost erleichterte meine Lage; nicht etwa der Gedanke, daß er mir helfen könne, sondern sein Mangel bot mir Trost. Die Geldnoth führt die Gemüther oft recht innig zusammen.

Als er einst auf einige Stunden fort war, erbat sich die Signora mein Portrait, welches Thord-Stone an die Wand gehängt hatte. Außer mir wohnte der Neffe des berühmten Grafen B.gn.n (aus Orleans) bey dieser Familie. Man wünschte das Bild zu sehen, nachdem davon gesprochen worden.

Sie kam zurück mit vielen Complimenten und mit der Anfrage des Grafen, ob er mich besuchen dürfe.

Bald darauf trat „Signore Carlo," wie sie ihn vertraulich nannten, zu meinem Bette; ein großer, imposanter junger Mann mit blassen, antiken Zügen, hochadelichem Wesen und französischer Artigkeit.

Er unterhielt sich lebhaft über Rom und die französische Academie.

Als ächter Franzose rückte er mit dem Wunsche heraus, sein Portrait von mir gemalt zu sehen. Dieses geschah auf eine so zarte Weise, die mir weit mehr Freude machte als der Gedanke eine Gelegenheit zu finden, mich in meiner Kunst zu zeigen.

Der edle Schweizer, der galante Franzose und der geniale Normann verkürzten mir nun die Zeit, und ich

Digitized by Google

habe nicht leicht eine angenehmere Rückerinnerung an ein Krankenlager gefunden als an jenes.

Mit unendlicher Sorgfalt pflegte mich die gute Signora Cartoni und ohne ein Wort fallen zu lassen, besorgte sie alle Auslagen, welche die vielen Bedürfnisse mit sich brachten. Meine Barschaft blieb unangerührt, indem Thord-Stone eine Charte mit meinem Namen in die Apotheke brachte. Kommt Zeit kommt Rath! meinte er, und rauchte seine Cigarren ohne Sorgen.

So hatte ich vierzehn Tage zugebracht als ich aufstehen und nach kurzer Erholung das Haus verlassen konnte. Mein erster Gang war zum Consul, dem ich meinen Dank abstättete für seine Güte, indem er mir den Arzt gesandt habe. Er lehnte ihn ab und erwiederte: „Es sey seine Pflicht gewesen ꝛc.“

Ich kam auf diesem ersten Gange der Post vorüber und trat ans Fenster in der Hoffnung einen Brief von Florenz zu finden, wohin ich mich in meiner Noth an einen Genossen gewandt hatte.

Der Beamte wiederholte meinen nordischen Namen mit welscher Zunge, und durchschoß die Briefe welche poste restante eingelaufen.

Zwey Briefe an mich. — Ich eröffnete eiligst den ersehnten Florentiner und — mein matter Arm sank mit dem Briefe hinab. Mein Genosse konnte mir nicht helfen, er saß selbst in Noth.

Wahrlich, meine Lage war bitter. Ich sollte nun die Rechnung in der Apotheke, im Hause ꝛc. berichtigen und so weit ich auch gereist war, hatte ich mir noch nimmer gegen Fremde eine Blöße gegeben. Mein Zartgefühl peinigte mich; ich sollte zum Erstenmale gegen Fremde gestehen: Ich habe kein Geld. —

Digitized by Google

Der zweyte Brief trug das römische Postzeichen. Was kann der wohl enthalten? dachte ich, tief herabgestimmt. Condolenz über meine Leiden? — fromme Wünsche ꝛc.? und wollte ihn ungelesen zu mir stecken. Endlich sah ich, daß ich die Hand verwechselt hatte, daß es die Schrift des Chargé d'Affaires sey und riß die Oblate auf.

Wer jemals in ähnlicher Noth gewesen, dem weihe ich dieses Blatt.

Ich durchlief die Zeilen; mein Gönner schrieb mir im Tone des innigsten Wohlwollens und bald fielen mir drey Zahlen — ein beträchtliches Sümmchen und zwey kleinere, in die Augen.

Mein Gott! was ist das? Rief ich fast halblaut und trat unter ein Portal.

Er meldete mir die Ankunft dreyer Anweisungen für mich, wovon die eine vom Prinzen in London beordert war, und stellte mir die Summe zur Disposition nach Abzug des Vorschusses, den er mir wohlwollend anvertraut.

Mein Arm sank abermal mit diesem Blicke matt, halblahm herab und ich konnte mich im Augenblicke nicht fassen.

Thord-Stone kam mir entgegen und trug mir zwey Franceseoni an, indem er nur drey besitze.

Dieses rührte mich noch um so mehr und ich theilte ihm den Inhalt meines Briefes mit.

Am andern Tage begab ich mich nun mit meinem Briefe zum Consul. Der Chargé d'Affaires hatte mich ihm als Pensionär des Prinzen empfohlen, und der Consul empfing mich in gadz anderm Tone. Ich ersuchte ihn um einen Vorschuß, da mein Wechsel noch nicht an-

Digitized by Google

gekommen war. Er war notabene Kaufmann und nichts anders als Kaufmann. Ohne Umstände zahlte er mir die erbetene Summe, und ich konnte nun die Kosten der Krankheit sofort bestreiten. Meine Genesung, die milde Herbstluft und die freundlichen Menschen um mich her machten mir jene Zeit höchst erfreulich. Mehrere Dänen, Normänner und Schweden nahmen mich gastfreundlich auf, und manche nordisch italienische Familie interessirte mich durch die liebenswürdigen Italienerinnen.

Der *.. ische Vice-Consul B.. war von Algier nach Livorno gekommen, und hatte mich sofort aufgesucht, als er von meiner Krankheit vernommen. Er ist als Componist bekannt und ein höchst interessanter Mann. Zufällig hatte er in Algier von mir gehört, indem der General-Consul, ein Schwager des *.. schen Gesandten, in *.. gewesen war, wo ich einige mal mit ihm zu Tische gegessen. Er machte mir den Vorschlag, mit ihm nach Algier und Aegypten zu reisen, und dort, als sein Hausgenosse, der Kunst ꝛc. zu leben, so lange es mir gefallen würde. Ich stellte ihm vor, daß ich ohne Einwilligung des Prinzen diesen Abstecher nicht wagen dürfe, überzeugte mich aber mehr und mehr, daß ich dort bedeutende höchst interessante Arbeiten liefern könne, die meinem hohen Gönner etwa Freude gewähren möchten. Die Correspondenz ward beschlossen, und wir sahen uns nun täglich und sprachen über unsre geniale Reise. Er war ein junger Mann, voll Lebenskraft und voll Liebe und Begeisterung für die Kunst und alles Schöne.

Plötzlich bekam er die Nachricht, daß der General-Consul an der Pest gestorben sey, wodurch die Dauer seines Aufenthaltes in Italien unbestimmt wurde. Der Todesfall veränderte unsern Plan nicht. Wir berath-

Digitized by Google

schlagten, uns dort in Quarantaine zu sperren, und machten im Voraus allerley Pläne. Insbesondre freute ich mich auf die schönen Modells, indem ich unter den Mauren und Aegyptern wunderschöne Gestalten und Züge gefunden hatte, und schöne Zigeuner zu finden hoffte.

Ich wurde nach und nach mit dieser Reise-Idee so vertraut, daß ich endlich beschloß, auch ohne Antwort vom Prinzen, abzufahren und durch eine Arbeit mich bey ihm zu rechtfertigen.

Zwölftes Kapitel.

Während ich also lebte, und B. gn. ns Portrait malte, schloß ich mich stets fester an den edlen Schweizer, einen der vortrefflichsten Charactere, die ich kenne. Wir machten Touren zu Wasser und zu Lande — auch er hatte dieselbe Passion wie ich; im Sturme auf's Meer zu fahren, was wir oft wiederholten und uns kindisch freuten, wenn der Nachen in die Luft stieg.

Wir waren eines Sonntags im Cabriolet nach Monte nero gefahren, und rollten dem alten Consul vorüber, der zu Fusse ging.

Im Begriffe ihn zu grüßen, stieß Denni mich an; ich merkte es nicht, und hatte bereits den Gruß abgefertigt. „Er hätte Sie nicht gesehen, und es wäre besser gewesen, wenn Sie ihn nicht aufmerksam gemacht hätten." meinte Denni.

„Wie so?" fragte ich überrascht.

Digitized by Google

„Er ärgert sich zu Tode! Sie sehen, er selbst geht zu Fusse in abgetragenen Strümpfen; und wir Beyde rollen ihm im Cabriolet vorüber! das vergißt er Ihnen nimmer."

Ich lachte, und bedauerte den alten Consul, den ich wahrlich ungerne kränken wollte. Allein ich, als Reconvalescent, war schwächer als er, und wenn ich auch gesund gewesen, würde ich gefahren und geritten seyn nach meinem Belieben.

Am andern Morgen erhielt ich einen Consulat-Befehl: mit meinem Passe im Bureau zu erscheinen.

Voll Erwartung nicht ohne Wallung trat ich in's Bureau.

„Ich habe mir Ihren Paß ausgebeten," redete mich der Consul an mit vornehmer Consulat-Miene.

— „Meinen Paß? Sie werden wissen, daß der Paß jedem Reisenden bey der Ankunft abgefordert wird. Mein Paß liegt auf der Polizey."

— „Ich werde Ihren Paß nehmen, indem Sie — weil Sie — indem Sie hier Schulden haben, und ich weiter nicht die Ehre habe —

— „Schulden?" unterbrach ich ihn heftig ergriffen.

„Ja. Sie haben unter andern einen Arzt gebraucht, und weil ich" —

„Es muß hier ein Irrthum statt finden, Herr Consul! Ich habe nur Einen Arzt gehabt, und das war Ihr Hausarzt, den Sie mir gütigst zusandten. Mein erster Gang als Reconvalescent war hieher zu Ihnen, Ihnen meinen Dank abzustatten. Das anwesende Bureau-Personal wird unsre Worte vernommen haben. Sie lehnten den Dank ab, erklärten jene Gefälligkeit für Ihre Pflicht, und ich wiederholte meinen herzlichen, auf-

Digitized by Google

richtigen Dank. Hat der Arzt Ihnen eine Rechnung gesandt, so ist das unrecht von ihm, da er auf meine Anforderung mir erwiederte, daß er für die Besuche keine Zahlung nehmen würde, daß es ihm im Gegentheil eine Freude verursacht habe, als Grieche einen Philhellenen herzustellen, der seine Leiden in Griechenland geholt hätte. Hat er Ihnen eine Rechnung gesandt?" —

„Das freylich nicht, aber, — jedoch —

„Ich werde sogleich so frey seyn, und weiter mit Ihnen reden."

Hierauf verließ ich das Bureau, und eilte in die via franciscana zu meinem Freunde Denni, der mich anstaunte, da ich bleich war, und meine Lippen zitterten.

„Geben Sie mir schnell die Summe, die der Consul mir vorgeschossen, ich will Ihnen dann Alles erzählen." —

Denni schaute seinen Vater an und lachte. Ich steckte das Geld zu mir, und ging so langsam als mir möglich auf's Consulat zurück.

— „Sie haben mir Geld vorgeschossen, Herr Consul, hier ist die Summe. Wollen Sie die Güte haben und mir meine Unterschrift geben."

Er suchte das Blatt hervor. Es standen mehrere Kaufleute um ihn, unter andern der Geschäftsführer eines schwedischen Hauses, das mich äußerst gastfreundlich aufgenommen hatte. Ich steckte das Blatt zu mir, und begann nun mit klangloser Stimme, die ich nicht zu beherrschen vermochte: „Es thut mir weh, daß ich Sie störe, jedoch muß ich Sie bitten, mir auf einen Augenblick allein Gehör zu geben."

„Reden Sie nur."

„Ich sage Ihnen im Voraus, daß das, was ich

Digitized by Google

Ihnen jetzt zu sagen habe, Sie allein betrifft, und es Ihnen wohl nicht angenehm seyn möchte, wenn Zeugen es hören."

„Was Sie mir zu sagen haben, darf ein Jeder hören."

„Jenun. Wenn Sie das meinen, so will ich reden."

„Der *... ische Legationsrath *.. in Rom hat mich Ihnen dringend empfohlen, und hat sowohl Sie als andre unsrer Geschäftsträger im Namen des Erbprinzen gebeten mir dienlich und behülflich zu seyn. Ich habe Ihnen den eigenhändigen Brief des Geschäftsträgers gezeigt, in welchem er mir die große Ehre erweist, mich wiederholt seinen „Freund„ zu nennen. Und Sie erlauben Sich nun eine Behandlung, die Ihrer, als *... ischer Consul, durchaus unwürdig ist."

„Herr! was erheben Sie Ihre Stimme! was haben Sie mir zu sagen?"

„Ich habe Ihnen ferner zu sagen, daß Sie, wenn Sie sich damit entschuldigen wollten, meine Person nicht zu kennen, — wenigstens die Hoheit des Erbprinzen und die Briefe des *... ischen Geschäftsträgers respectiren müßten, die mich kennen und mich ähnlicher Documente würdigen. Sie haben meinen Dank abgelehnt für einen Dienst, den Sie als „Pflicht" bezeichneten, und wollen nun, unerachtet der Erklärung des Dr. *...., auf eine empörende Weise von mir Geld fordern, nachdem Sie erfahren, daß ich Mittel besitze? Ich habe keine Schulden in Livorno, und bin überall als Ehrenmann abgereist. Sie fordern von mir meinen Paß, und sollten als Consul nicht wissen, wo Sie meinen Paß zu suchen hätten?

Digitized by Google

Der Consul erblaßte, und zwölf bis vierzehn Menschen im Bureau standen und saßen wie behext. Der schwedische Geschäftsführer biß sich auf die Lippe, und schien noch mehr zu erwarten.

Der Consul war verblüfft, und ich fuhr fort: „Es thut mir leid, daß ich Ihnen hier öffentlich sagen mußte, was ich Ihnen unter vier Augen noch immerhin ungerne gesagt hätte. Ich habe es Ihnen hiemit gesagt, und schwöre es Ihnen, Ihr empörendes Benehmen dem Prinzen zu schildern, den Sie hier beleidigt haben, und — der sich Ihrer noch gar wohl erinnern wird, — wie nach Livorneser Anecdoten zu schließen." — —

„Sie können machen was Sie wollen!" kreischte der Kaufmann, und suchte sein Federmesser.

„Meine Herren, ich empfehle mich Ihnen." und mit diesem kurzen Abschiede verließ ich das Bureau.

Dieses Affaire d'honneur ward in Livorno bald stadtbekannt, indem Zeugen genug zugegen gewesen, die (unter uns gesagt) ein canibalisches Plaisir an jenem Texte fanden. —

Der *... ische Vice-Consul, Chevalier M.r.ss, Ritter vom Dannebrog, hatte eine wahre Consulatfreude und wiederholte bald seine Visite bey mir, als er auf der via grande die Geschichte vernommen.

Dieser Cavalier, zwar kein Eingeborner des Staates, dem er als Consul diente, wußte desto artiger seine Pflichten zu erfüllen. Er hat mir große Gefälligkeiten erwiesen, und was er that, that er mit Freuden. Seine Persönlichkeit gefiel mir ungemein. Es war mit einem Worte: ein Franzose. Und das Moto des National-Prachtwerkes lautete: Point d' honneur.

Ich lebte nun in Livorno sehr angenehm. Das

Digitized by Google

Seebad that gute Wirkung, und fast noch kräftiger wirkte das allgemeine Wohlwollen, der Ton in welchem mich alle Menschen ehrten, mit denen ich in Berührung stand.

Ich malte wunderschöne Livorneserinnen, und unter andern in aller Eile ein Kirchenbild: das Portrait des damals abgehenden deutschen, protestantischen Predigers, à la prima.

Der Vice-Consul B.. ward unerwarteter Weise nach Copenhagen gerufen, und der Consul in Tripolis nach Algier versetzt.

So zerfiel der schöne Plan einer sogenannten „Gesandtschafts-Reise" nach Africa. In Rom verbreitete sich die Nachricht, ich sey bereits nach Algier abgereist, in deutschen Zeitungen hieß es ich sey todt. Und ich lebte noch in Livorno, wohnte in der breiten eleganten via Borra, im ersten Stock des Pallazzo *...., der im schiefen Winkel gebaut ist, was ich an meinem Schlafgemache spürte — übersetzte Gedichte von Ossian ins Italienische, und schrieb Ergießungen in mein Tagebuch vom verlornen Paradiese, und vom Untergange der Zwillingssterne am umwölkten Himmel meiner Tage.

Wir legen bis weiter zurück:

Wie der Nordfries' den edlen Lord Byron in Livorno findet.

Wie der Nordfries' am Meere wandert, wo Lord Byron Shelley's Leiche verbrennen ließ.

Wie der Nordfries' als galant homo unter schönen Livorneserinnen lebt.

Wie die Frau Mutter der schönen R.g.li sich erkundigt: Ob der Nordfries' ein reicher Cavalier sey?

Digitized by Google

Wie Freund H.lst..br. solches bejahet, und seinen Privat-Spaß erlebt.

Ferner sparen wir auf:

Die Historia von der schönen Scarpetta, und wie der Chevalier *....., B.gn.ns Genosse, dabey ermordet wird.

Wie die Rechtspflege im toscanischen Lande blüht, indem der Nordfries' den Mörder auf der piazza d'armee frey herumlaufen sieht.

Wie ein *....ner Mönch in Livorno im Dom einen Mord begeht, und — nach Pisa versetzt wird.

Wie der Nordfries' mit fremden Seeofficiers lebt, und oft eine stolze Fregatte besucht; allwo er einen Cadetten aus Prag findet.

Wie die beyden Genossen: Baron Berberstein und Scherbian von Alexandrien nach Livorno kommen.

Wie da etzliche alte Suiten aufgewärmt werden, und wie dabey gelacht wird.

Wie der Nordfries' täglich mit dem Schweizer zusammen lebt, und ihn wie seinen Bruder lieb gewinnt.

Wie der Nordfries' erschüttert wird, als ob Grabows Geist ihm erschienen, und wie er in sich kehrt. —

Wie der Nordfries' nach dreymonatlichem Aufenthalte in Livorno, erwachend von dannen schifft.

Wie der Nordfries' nach Genua segelt, und eine lustige Fahrt macht.

Wie eine Landsmännin des kleinen Mannes mit dem famosen Hut ihn fragt: „Ob er nicht jüngst auf St. Helena gewesen?"

Wie die gute alte Frau von Corsica von dem kleinen Buben erzählt, der nachher Kayser geworden.

Digitized by Google

Wie die gute alte Frau dem Nordfriesen die Hand küssen will, als sie vernommen, daß der Nordfries' kein Britte sey, wiewohl er grotesk Französisch spräche, und brittische Traites trüge.

Wie die gute alte Frau von Corsica ein Heldengedicht weint, und dabey mit dem Nordfriesen Caffee trinkt.

Wie der Nordfries' auf dieser Fahrt tiefer in sich kehrt, und Körners Lied an die Sterne singt.

Wie der Nordfries' bedauert, daß er sich nicht dem Seemannsleben gewidmet hat, und darüber nachsinnt, ob solches nicht noch thunlich.

Wie der Nordfries' Genua erblickt, und wie dabey sein Herz der Natur ein Hoch schlägt.

Wie der Nordfries' in den Pallazzo *... einzieht, und sich wohl befindet.

Wie der Nordfries' vom *... er Consul wohl aufgenommen wird, und einen Isländischen Buchhalter bey Tische findet.

Wie der Nordfries' in der eleganten Welt und am Bord fremder Schiffe lebt, und fleißig studirt.

Wie der Nordfries' den Pallast Doria, und etzliche andre Pallazzi besucht, und wunderschöne Van Dycks findet.

Wie dem Nordfriesen die Architectur Freude macht, insonderheit die großen Treppen.

Wie der Nordfries' endlich von Genua Abschied nimmt, und seinen Torniſter packt.

Wie der Nordfries' von Genua abzieht, und noch einmal zurückblickt auf das bezaubernde Gemälde der Natur.

Digitized by Google

Wie der Nordfrieſ' in ein wild Gebirge kommt, und unheimlich' Quartier findet.

Wie der Nordfrieſ' ſich einen Karren miethet, um aus dem wilden Gebirge herauszukommen, und mitten in der Nacht fortrollt bis Novi.

Wie der Nordfrieſ' von Novi über Marengo gen Aleſſandria wandert, und endlich alldorten ankommt.

Wie der Nordfrieſ' nach Aleſſandria kommt, und k. k. Oeſterreichiſche Muſik hört.

Wie ein Ungar kein Welſch und kein Deutſch verſteht, und dem Nordfrieſen dennoch gar wohl gefällt.

Wie in Aleſſandria getrommelt und gepfiffen wird. Wie die piemonteſiſchen Gedanken darnach tanzen ſollen.

Wie dem Nordfrieſen in der Feſtung unheimlich zu Muthe wird, und wie er dort allerley böſe Träume hat.

Wie der Nordfrieſ' „den Weg unter die Füße nimmt," und frey aufathmet.

Wie ein öſterreichiſcher Feldwebel den Nordfrieſen für einen Handwerksburſchen hält, und wie der Nordfrieſ' damit ſehr wohl zufrieden iſt.

Wie der Nordfrieſ' mit dem Feldwebel und Begleitung nach Vercelli fährt, als es grimmig regnen thut.

Wie der Nordfrieſ' in Vercelli für einen entwiſchenden Carbonaro gehalten wird, und ſich durch ſeinen Paß legitimirt.

Wie der Nordfrieſ' einen humanen Wirth findet, der ihm räth, nicht zu Fuße zu reiſen, und ihm ein Cabriolet beſorgt.

Wie der Nordfrieſ' die Alpen wieder ſieht.

Wie der Nordfrieſ' eines Abends vor Arona eine Idylle erlebt, als die Sonne untergeht.

Digitized by Google

Wie der Nordfries' in Arona einen deutschen Handwerksburschen trifft, der sich auf Deutsch freut ihn zu sehen, weil er kein Welsch versteht.

Wie der Nordfries' hier am Lago maggiore mit den Schiffern Händel bekommt, und Friesisch ins Italienische übersetzt.

Wie der Nordfries' zu Fuße weiter wandert, und nach Stráse gelangt.

Wie die Natur dort so schön.

Wie der Nordfries' einen jungen Italiener trifft, mit ihm über den See fährt, und eingeladen wird, in Intra zu bleiben.

Wie der Nordfries' in Intra gastfreundlich aufgenommen wird, und wunderschöne Damen becomplimentirt.

Wie der deutsche Handwerksbursch in Intra ankommt, und eine Gebirgsreise gemacht hat, so ihm viel Geld gekostet.

Wie der Nordfries' über den Lago maggiore fährt, und am Ufer übernachtet.

Wie die Natur so schön bey Mondenschein.

Wie die Fahrt weiter geht bis Locarno, und wie die Natur dort so schön im Morgenlichte.

Wie der Nordfries' nach Bellinzona wandert, und wie die Natur dort so schön.

Wie der Nordfries' Gesellschaft findet und nach Airola fährt.

Wie der Nordfries' früh Morgens allein auf den Gotthardt steigt, und sich des Lebens freut, in Andermatt frühstückt und die Teufelsbrücke passirt.

Wie der Nordfries' in einem Tage von Airola

nach Amſteg wandert und dort „gekreuzigt" wird im Gaſthofe zum Kreuz.

Nun ſind wir in der Schweiz und wollen à la Walter Scott und à la Spindler in einem Gaſthofe anfangen.

Ich gelangte — ſo erzählt unſer Rhonghar Jarr — frühzeitig gegen Abend nach Amſteg, nachdem ich am Morgen Airola verlaſſen und über den Gotthardt durch das wundervolle Thal von Uri gewandert war. Ich nenne dieſes Thal wundervoll, denn die Natur prangt dort hehr und groß in ihren Wundern.

Hier drangen große Gefühle in meine Bruſt herab, groß gleich den Felſenmaſſen um mich her, rein gleich dem klaren blauen Himmel über mir, und tiefer als die klare Reuß, die neben mir dahinfloß in murmelnden Wellen.

Helvetia! ſo rief ich aus im Geiſte! ſey mir gegrüßet, Land der Freyheit! ob auch keine Eintracht, ſondern eine Zweyundzwanzigtracht in dir zu finden! Land der Freyheit ſey mir gegrüßet, ob auch die Knechtſchaft in deinen Thälern grollt, unter der Herrſchaft der Ariſtokratie, der giftigen Feindin der Freyheit! — Sey mir dennoch gegrüßet, Alpenland! Felſenland! Land der brauſenden Ströme und der wonnigen und ſchauerlichen Seen! Lieblingstochter der Schöpfung: Helvetia! ſey mir gegrüßt! Hab' ich doch heute die Sonne begrüßt oben auf deinen Höhen, wandernd über Eis und Schnee! Und was dachte ich, als ich dahinſchritt über Eis und Schnee? Hier oben wohnt die Freyheit, das Schooßkind der Natur, hier oben athme ich friſche Lebensluft

Digitized by Google

und der Hauch, der mich bewillkommt und mir entgegenfährt, fragt mich nicht; wie viel Geld ich im Sack trage? Aber da unten haben die Menschen der Freyheit ein Monument errichtet als sie dahingesunken war, und wandeln nun umher auf ihrem Grabe und reden und träumen von der alten Herrlichkeit, die nur Wenige kennen. Und die Wenigen so den Hochsinn tragen in ihrer vollen Brust und erglühen für Wahrheit und Recht, werden nicht geachtet, wenn sie nicht einen vollen Beutel führen, oder Ahnen zählen oder wenigstens das Bürgerrecht ererbt oder erkauft haben; wie sich das gebührt im Lande der Freyheit. — Aber ich will hinabsteigen, so dacht ich dort oben, als ich einherschritt über Eis und Schnee, ich will hinabsteigen in das Land der alten längst begrabenen Freyheit und will die Herzen grüßen die da schlagen der heiligen Trias! ich will die Herzen grüßen, die da schlagen in freyen Schlägen, in freyer Brust, in der Brust nicht mit Ordensketten, nicht mit Stern und Band geschmückt! — — Unterm Kittel werde ich sie schlagen hören, diese reinern Herzen, oder in der Brust derer, die den Menschen im Kittel ehren, wenn auch ein maitre tailleur ihre Kleider macht. Aber ich werde sie noch schlagen hören, diese edlern Herzen, die der Freyheit würdig geblieben, welche dort aber thront im goldnen Alpenglühn und sich rosig spiegelt im wonnigen See, — die da blüht im purpurnen Alpenröslein, die da wallt im purpurrothen Blute des stolzen Herzens!

Mein Geist bedarf nicht des Weinstocks goldner Frucht, nicht der Traube perlenden Saftes, sich zu erheben in Wonne und Lust; ich athme deine Luft, o Helvetia! in tiefen Zügen; und mein Herz jubelt dir eine Hymne, die kein Wort findet, nicht einmal ein friesisch Wort!

Digitized by Google

Ihr riesigen Felsen um mich her; seyd Ihr doch frey! — du murmelnder Strom neben mir; bist Du doch frey! stürzest dich frey herab von eisbedeckter Höhe, schäumst frey dahin über zackige Klippen und frey dahin durch Thal und Flur und murmelst dem Wanderer in geheimnißvollen Tönen ein Lied von der uralten Freyheit! Und der Mensch sollte nicht frey seyn auf Erden? Der Mensch sollte nicht feststehn in Sturm und Donner, wie ihr fest steht rings umher, ihr freyen Felsen? — Und der Mensch sollte nicht frey seyn auf Erden! sollte nicht frey herabdringen von morgenrothen Höhen der göttlichen Wahrheit auf des Lebens zackige Klippen, frey emporschäumen im wilden Kampfe; sollte nicht frey dahinziehn durch Thal und Flur des blühenden Friedens und ein Lied singen in lauten Tönen von dir und deiner Herrlichkeit, du goldne Freyheit? —

Ich kam nach Amsteg und die Sonne ging unter. Ein weißes Kreuz winkte mir entgegen und ich trat ein in ein geräumiges, reinliches Gastzimmer, wo kein Quispeldoosjen auf dem Tische stand.

Der Wirth fragte mich begrüßend nach meiner Tagereise und wollte kaum glauben, daß ich am Morgen noch in Airola gewesen. Er schien ein logischer Kopf, denn er folgerte also: Der junge Mann muß ein tüchtiger Fußgänger seyn, und auf großen Reisen diese Practik geübt haben; — er ist kein Handwerksbursch der fechten geht; folglich muß er Geld haben, und zu großen Reisen gehört viel Geld. Du bist ein freyer Schweizer und zugleich Wirth; folglich darfst du so frey seyn und ihm eine Rechnung machen. Die Linien sind gezogen; setze nach Belieben die Zahlen hinein.

Ich hatte Appetit von Airola mitgebracht und ließ

mir zu essen geben. Man brachte mir eine Suppe so flau als „vive le Roi!“ bey einer Musterung in Luzern, ein Stück Fleisch so trocken als eine Bundesrede bey Eröffnung der Tagssatzung, ein halbes Geflügel so alt und zäh' als das Capitel über den Rütli-Bund, und einige Brocken Confect als wären es heimgesandte verjährte Proben helvetischer Kunst aus Petersburg und Stockholm. Und als ich ein „Schöppli Wi“ getrunken und all die Schweizerherrlichkeiten gekostet hatte und noch immer hungrig war, begab ich mich auf ein recht wohnliches Zimmer und zündete meine römische Pfeife an und legte mich ins Fenster und ließ mir etwas vorrauschen vom Winde der durch die Tannen strich, und ließ mir etwas vormurmeln von der Reuß die unter der Brücke durchfloß. Meine Vertraute die freundlichen Sterne blinkten nach und nach hervor und meine Seele gab das Bild der Sterne zurück und mein Glaube, der erstorbene — — regte sich zur göttlichen Herrschaft in meinem zerrissnen Herzen.

Aber es waren nur Stunden — es waren nur Träume, in denen er hervortrat in alter Kraft. Die ungelöste Frage: Was ist das Leben? blieb ungelöst, und auf die Frage: Wo finde ich den Frieden? sank die Nacht tiefer und tiefer um mich herab; und die Sterne leuchteten heller und heller im unumwölkten Azur.

Digitized by Google

Dreyzehntes Kapitel.

Als ich am andern Morgen früh aufbrach, ohne Morgenbrod zu genießen, wie ich es wohl zu thun pflege auf Reisen, lautete meine Rechnung: „Ein Rúdaler und feuf Batzen.“ Und als ich eine specificirte Rechnung verlangte, da sah ich die Theurung specificirt, und mußte zahlen als stünde ich vor dem holländischen Schöpsen oder Schöppen in Schweningen.

Da sang ich ein Loblied auf die Cultur der edlen Helvetia, das klang beynahe wie ein Fluch, und ging fürbas.

Als ich zwey Stunden gegangen war, da betrat ich ein freundlich Wirthshaus rechts am Wege, und fand eine freundliche Wirthin in einem einladenden Gastzimmer.

„Wollen Sie mir einen Caffee machen, allerliebste Frau?“ fragte ich, indem ich mein Seehundsfell auf die Bank warf. Und die allerliebste Frau erröthete ganz allerliebst, und blies ein Stäubchen vom saubern Tische, und meinte: Der Herr müße schon früh aufgestanden seyn, und das Wetter sey angenehm zum Reisen. Darauf machte sie mir Caffee, und ich las die Gasthaus-Empfehlungen an der Thüre, das Selbstlob der ganzen Menagerie der zahmen und wilden Thiere, der Flora Helvetia ꝛc., gleich der Apotheose der deutschen Schriftsteller in den göttlichen Journalen.

Digitized by Google

Da zeigten sich: eine Gans und ein Ochs, ein Kranz und ein Fuchs, eine Rose und ein Roß, ein Schwan und ein Hahn, drey Eichen und ein Bär, und dergleichen mehr.

Die allerliebste Frau Wirthin brachte mir den Caffee und Brod mit Butter und Honig dazu, nach schweizerisch-englischer Sitte, denn sie wollte nicht glauben, daß ich ein Deutscher sey, und hatte große Mühe mich zu verstehen. Aber ihren Titel „allerliebste Frau!" verstand sie sehr gut, indem ich ihn mit einer Miene begleitete, welche die Stelle des Lexicons vertrat.

Und als ich die Klus verließ, so hieß nämlich die Einkehr, da nahm ich herzlichen Abschied von der Frau Wirthin, und sie schüttelte mir die Hand und sah mir nach aus der Thüre, bis ich unter welkes Laub und bemoosten Felsen verschwand.

Ich verschwand aber keineswegs, nicht etwa rrrrtsch in eine Versenkung, sondern schritt rasch vorwärts und gelangte um eilf Uhr nach Altorf, wo der Bogenschütz auf einer Säule steht, und wo etwa ein aristokratischer Wirth einem einkehrenden jungen Zürcher, der als Gast einen Schoppen Wein trinkt, das Stillschweigen gebieten will, indem er bezweifelt: Ob dieser junge Mann wirklich „Bürger" sey? — Solches ist in Schwyz geschehen, — dafür kann ich bürgen. Ob aber die Tellsgeschichte in der Schweiz oder in Schweden statt gefunden, darüber streiten sich noch die Forscher, und sogar ein sogenannter Enkel Wilhelm Tells hat beweisen wollen, daß derselbe nicht in der Schweiz sondern in Schweden existirt habe. Mag dem nun seyn wie ihm wolle; so ist der saubre Schweizer wenigstens kein Patriot, und hätte mit seiner historischen Fuscherey zu Hause bleiben sollen.

Digitized by Google

Was hat das Volk Schöneres als seinen alten heiligen Glauben an die Bilder welche hervorragen aus nebelgrauer Dämmerung, mögen die Bilder Kirche oder Staat berühren? Wer diesen Glauben umstoßen will, und nicht etwas Höheres zu bieten, den Verlust nicht zu ersetzen vermag, der thut unrecht. Wie arm wird der Mensch, wenn er im Stande der Natur, nicht durch eignes Denken bereichert, sich der Träume beraubt sieht, die seine Urgroßväter träumten! Wahrlich, es ist gewissenlos gehandelt dem Armen seinen Sack zu zerreißen, in welchem er sein Brod trägt. Und wär' ich ein Schweizer, in einer Sennhütte geboren, an deren Heerd meine Väter die Sage vom Tell erzählten, wie sie auch mir erzählt worden; — hätte ich dort oben auf grünen Matten geträumt von der großen That, von heiliger Manneskraft, die das Joch der Knechtschaft brach und den schnöden Tyrannen stürzte; hätte ich den Glauben an das Große, welches uns diese Sage bietet, mit der Muttermilch eingesogen, und ihn genährt als Jüngling: und es träte ein armseliger Bücherwurm hervor und wollte mir expliciren in gelehrten Floskeln, daß das Alles was ich geträumt als Kind und was mein Herz genährt als Mann, daß das Erbtheil meiner Väter ein Dunst, eine Lüge sey — ! Himmeldonnerwetter! ich wüßte nicht, wohin mich der Zorn führen könnte, wenn ich solch eine Lehnstuhlbrut, solch eine venerische Logik vernähme! Ich würde meinem saubern Landsmann ins Auge schau'n und etwa auf Schwyzerisch sagen: „Herr! Ihr nennt Euch einen Schweizer?" und würde einhalten, bis ihm sein mattes Blut in die Wangen gefahren, und würde fortfahren:

Ihr nennet Euch einen Schweizer und wollt uns berauben an unserm Alpen-Heiligthume? — Ja! so

Digitized by Google

unbarmherzig es ist, einem Armen seinen Sack zu zerreißen; so schnöde bleibt es auch, uns armen Alpenbewohnern das Herz zerreissen zu wollen, worin wir die Gabe des Himmels tragen; die Nahrung unserer Kraft: den Glauben an die Größe unsers Wilhelm Tell!

Und nun stand ich vor dem Bogenschützen auf dem Markte zu Altdorf und entblößte mein Haupt wie ich es thue mit allen Christen, wenn ich in die Kirche trete und zu dem Altare gehe. Und mein Herz spielte eine Freyheitsmelodey — und ich wäre beynahe ein Kind geworden dort auf dem Markte zu Altdorf!

Mögen die Philister ringsumher, die „goldenen Ochsen" und die leise auftretenden Kameele, die schleichenden Füchse und die schreyenden Esel an dieser Säule immerhin vorüber ziehen und Jeder nach seiner Art sich durchs Leben speculiren; ein freyer Friese, der sich nicht schämt einen König „Herr" zu nennen, weiß wohl besser was Freyheit heißt, und würde sich schämen seinen Hut gradeweis tiefer und tiefer abzunehmen vor einem Rhinozeros, das mit Gold und Ahnenkram belastet, kriechende Ehrerbietung fordert.

Ja, es ist weit gekommen in der freyen Schweiz! und hier auf dem Markte zu Altdorf wollen wir eine Weile stehn bleiben und uns umschauen. Kein Volk ward dergestalt von Vorurtheilen befangen, von Beschränktheit umstrickt als die Schweizer, die das Volk repräsentiren wollen. Ich rede Deutsch und meine die Aristokraten. Wie ich in der Schweiz „zwey und zwanzig Monarchien" fand, *) fand ich in jedem Cantone, den ich kennen lernte, eine

---

*) Siehe: Vorläufer, Seite 178 Nro. 48.

Menge Häupter, die in ihrer Einbildung alle den König spielen, indem sie sich für die Ersten halten und in der Voraussetzung, daß ihr Reichthum allgemein bekannt ist, (wie dort Alles publicirt wird) mit einer Arroganz auftreten, die jeden freyen Menschen schauderhaft zurückstößt.

Mit kleinlicher Neugierde bekümmert sich dort der Aristokrat um Alles was um ihn vorgeht, nur selten um das Wohl des Landes, das ihn nichts angeht, da er nur seinen Canton, und in seinem Canton nur sich selbst betrachtet. Mögen ein und zwanzig Cantone zu Grunde gehn; was kümmert es die frisirten Häupter des zwey und zwanzigsten Cantons? — Ja, hundert Beyspiele beurkunden, daß mancher Canton mit heimtückischem Triumpf bewitzelt, wenn einem benachbarten Cantone irgend ein Streich gespielt worden; und nicht selten legt ein Canton es darauf an, dem andern eine Nase zu drehen.

Hört man die öffentlichen Gespräche, so treten alsobald die innern Verhältnisse ans Licht; der Neid, die Gewalt und der eitle Stolz tritt überall und nicht selten kleinlich hervor. In keinem Lande, in keiner Monarchie werden Ausländer mit einer ähnlichen Strenge, mit ähnlicher Einseitigkeit behandelt als in einzelnen Cantonen die Schweizer aus benachbarten Cantonen. Zum Beweise könnte ich Beyspiele genug anführen.

Eins mag hier reden. Es lebte in Zürich eine stille anspruchslose Familie, eine Wittwe aus Lausanne mit ihren Kindern, die sich durch ihr Gewerbe redlich nährte. Ihre erwachsene Tochter heyrathete einen würdigen jungen Mann aus Basel, und alsobald wurde der Familie die Thätigkeit untersagt. Indem die Basler nicht dulden, daß sich ein Zürcher bey ihnen niederlasse, fanden auch die

Digitized by Google

Zürcher sich berechtigt jener Familie ihren Erwerbzweig zu nehmen, als ein Baseler mit ihr verbunden ward.

Den weltbekannten Zwiespalt religiöser Partheien will ich nicht ausführlicher berühren. Der Reisende braucht nur mit Aufmerksamkeit durch die Cantone Winterthur, Zürich, Luzern, Schwyz ꝛc. zu wandern und er wird staunen.

Kann in einem Lande von Freyheit die Rede seyn, in welchem Aristokratie, Despotismus und Intoleranz um die Wette blühen mit dem Segen der Fluren, auf denen ein erbittertes Volk wandelt, das seine höhere Würde gefährdet sieht? Ich sage ein erbittertes Volk, denn ich war lange in der Schweiz und habe dort gar viele Edle kennen gelernt deren Andenken mir theuer bleibt; aber eben so tief als ich in das Herz der Edlen schaute, blickte ich auch in die Verhältnisse, in denen dort der „Bürger" dem Bauer, (dem verachtetensten „Buben" *) gegenüber steht.

Der Aristokrat sieht mit Erbitterung den Wohlstand der thätigen Bewohner von Richterswyl, Wädenswyl, Stäfa, Männedorf ꝛc. mit jedem Jahre üppiger blühen und unter den Kindern, denen die Grundsätze ihrer Aeltern frühe gepredigt werden, so wie unter den Rohen, die sich rücksichtslos dem blinden Hasse ergeben, sind offne Fehden und gerichtliche Händel an der Tagesordnung.

Ich läugne nicht, daß ich eine schroffe Seite aufstelle; allein ich thue es aus inniger Liebe zu dem Lande, in welchem ich so große Charaktere, so treffliche Menschen, so viele Freunde — ja Einen Freund fand, bey dessen Angedenken mein innigstes Wort verstummt.

*) Die fleißigen Bewohner des Züricher Seeufers werden also genannt.

Vierzehntes Kapitel.

Wir stehen noch immer auf dem Markte zu Altorf und halten mit entblößtem Haupte unsre Predigt dem edlen Bogenschützen zu Ehren.

Wie ganz anders könnte es seyn rings um ihn her in den zwey und zwanzig Staaten, wenn Eintracht die hervorragenden Häupter vereinigte, wenn Jeglicher dahin strebte, des hohen Vorbildes würdig, frey dazustehen und mit Rücksicht auf die Pflichten gegen sich selbst, sich selbst als Opfer darzubringen dem Heile des Volkes!

Das ist ein toller Gedanke! werden wohl etzliche frisirte Häupter murren. O nein! ihr hohen Herren! ich fordre zwar viel, jedoch, daß ein Jeglicher bereit stehe sich nach gemessener Kraft dem Ganzen zu opfern, das danke ihm der Teufel; es ist seine verdammte Schuldigkeit.

Der Aristokrat ruft: Ich bin der erste Schweizer! der Millionär ruft: Ich bin der erste Schweizer! und wenn ein armer Teufel, der weder Ahnen noch Geld hat, irgendwo auftritt und spricht: Ich bin auch ein Schweizer und meine es so und so; da lachen ihn die Ersteren auf Schweyzerisch aus und unterbrechen ihn wohl am Ende mit der Frage: „Ob er nicht etwa draußen vor der Stadt, oder ob er wirklich innerhalb der Mauer gebürtig sey? und wann sein Bürgerbrief ausgestellt worden?“

Digitized by Google

Es wird hoffentlich nächstens eine Abhandlung erscheinen; ob Adam Bürger von Bern, Basel, Zürich, Luzern oder von sonst einer Cantonsstadt gewesen.

Ist aber das „Bürgerrecht" ein persönliches Verdienst, eine Tugend, die wir in uns befestigen, ein Sieg den wir durch Kraft erringen? Ist das Bürgerrecht nicht höchst zufällig? erbt es nicht vom Vater auf Sohn, von Ehrenmann auf Lump, wie von Lump auf Ehrenmann? Kann man es nicht in jedem Canton um baares Geld kaufen? Und auf den eitlen feilen Tand der im Grunde nichts ist als ein Abbonnement auf die Verpflegung in einem Spital, hinter welches sich die Weichlichkeit in der Furcht vor dem Alter verkriecht; auf den flauen Ordenstitel wollt ihr stolz seyn und euch damit brüsten als wäret ihr um vier Batzen mehr werth als ein Biedermann der draußen vor der Mauer, in einer Hütte zur Welt kam?

Die Einrichtung durch welche ein Einwohner für sein Alter gesichert worden, ist allerdings löblich und weise; aber eben so unläugbar ist auch die daraus hervorgehende Erschlaffung des Fortstrebens im bürgerlichen Leben; denn wer sein Schäfchen im Trocknen, sein Schiff im Hafen weiß, wagt sich nicht in den Regen und Sturm hinaus, reibt sich die Hände hinterm warmen Ofen und läßt es stürmen und toben rings umher.

Sind denn nicht die sogenannten „Heimathlosen," die armen Unglücklichen, die von Canton zu Canton ziehen und überall fremd sind; — sind das nicht auch Menschen? Ja, es sind sogar Schweizer. —

Ihr antwortet mir: Es sind Vagabunden, es ist moralisch verderbtes Gesindel, das sein Recht, seine Ansprüche verloren hat.

Wer hat Euch das Recht gegeben wovon Ihr redet?

Digitized by Google

Hat nicht Jeglicher mit seinem Leben ein und dieselbe Forderung an das Leben, ein und dasselbe Recht als Mensch? Und Ihr wollt ein Gut für verloren erklären, den Menschen eines höhern Rechtes berauben, das Gott ihm gegeben? —

Ihr bemerkt: Jenes Gesindel, jenes heimathlose Volk, das überall umherzieht ist moralisch verloren, ist gefährlich.

Ward es etwa moralisch verderbt geboren, weil die Aeltern kein „Bürgerrecht" hatten? Habt ihr nicht das arme Volk zur Verzweiflung gebracht, zum Laster, zum Verbrechen gereizt, indem ihr einen empörenden Unterschied machtet unter Menschen?

Wo ist euer Document, von Gottes Hand unterschrieben, daß Ihr eine höhere Forderung an das Leben, ein größeres Recht besitzet als die armen Unglückseligen, die ihr verstoßet aus Eurem Kreise? — Oder wollt ihr andere Länder mit Banditen versehen, wie ihr andre Staaten mit Militär ausstaffirt? —

Denn was bleibt dem Unglücklichen übrig, der Alles, Alles verloren! der sich von seinem Vaterlande getrennt, von Menschen verlassen sieht? —

Eure Jugend holt in fremdem Rocke das Laster aus fernen Landen herbey, des Müssigganges gewohnt, kehrt der Jüngling heim und prahlt als „freyer Schweizer" von Unabhängigkeit, nachdem er seine individuelle Freyheit nicht nur um baares Geld verpachtet, sondern unter fremden Sitten, sich unter fremde Schmach verloren hat.

Ehre dem Manne, der sich in fremdem Dienste zum Manne bildete, sich als Krieger entwickelt, um in Gefahr und Noth seinem Vaterlande zu Hülfe eilen zu können! aber er wird selbst am besten wissen welche

Digitized by Google

Noth und Gefahr dem Innern des 22mal zerrissnen Landes droht durch dieses Entfremden der kräftigen Jugend.

Sold und Brod von fremden Fürsten schändet nimmermehr den Mann, der einem fremden Staate nützlich wird; aber er soll sich selbst nicht verpachten, nicht verkaufen; soll nicht entschweizert zurückkehren in sein schönes Alpenland, wohin ihn die Stimme der Natur — das Heimweh, dieses geheimnißvolle Band der Vorsehung, zieht!

Ihr wißt dem Uebel nicht abzuhelfen? Ihr wißt dem Elende nicht zu steuern, das die Horden der „Heimathlosen" verzehrt, wißt dem Verderben nicht Trotz zu bieten, das im Character eures verpachteten, entfremdeten Volkes wüthet? —

Erwürgt den Drachen der Aristokratie in Eurem engen Herzen, betrachtet in Eurem Mitbruder nicht den „Bürger" und „Cantonsmann" sondern den Menschen, und räumt ihm das Recht ein, welches ihm Gott gegeben. Denkt euch die Mauern um eure Stadt hinweg und laßt Gewerbsfreyheit walten, reißt die schnöden Gränzen nieder, die eure zweyundzwanzig Staaten trennen, bildet Ein Volk, wie Ihr euch Alle Schweizer nennt; erstickt die Intoleranz und den Glaubenshaß; ein Jeglicher unter Euch strebe dem Ziele menschlicher Vervollkommnung entgegen: und ihr werdet stark und kräftig seyn wider jeglichen Angriff, der euch, wie ihr jetzt steht, in innerer Zwietracht zerfallen, durch kleinliche Ansichten beschränkt, durch Stolz und Eitelkeit geschwächt, zu unterjochen im Stande wäre — ohne Rettung. **Dixit.**

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Ich verließ die Tells-Säule zu Altorf — so erzählt Rhonghar weiter — und wanderte nach Fluelen, wo ich Tells Wohnung*) nicht aufsuchen konnte, indem so eben ein Nachen nach Brunnen abfuhr, in welchen ich mich sofort zu den Passagiers setzte und auf die Wogen des Vierwaldstädter-Sees hinausschaukelte. Unter den Reisenden befand sich der Handwerksbursch, der mit mir über den Lago maggiore gefahren, und erzählte mir nun abermals von seinem Malheur in Italien, wo ihn die Menschen geprellt hatten con amore. „Hätte ich Sie nur früher gefunden, da hätte ich jetzt wenigstens noch zwey Ducaten mehr!" seufzte er.

Ein Landammann aus ** im C. Zürich, der mit seinen beyden Söhnen von Bellinzona bis Airola in einem zweyten Wagen mit mir gefahren, saß ebenfalls im Kahn und sprach mit einem „Schwyzer" von Steinen über das Vermögen eines Dritten. Dieses Thema ist das häufigste welches besprochen wird. Jede Stadt weiß haargenau wie viel tausend Gulden der Einzelne besitzt; ich sage jede Stadt und bezeichne damit die Menge, welche das Stadtgewäsch aufrecht hält. Zur Beförderung der Krähwinkeley (wenn auch sonst zu nützlichem Zwecke) erscheint in einzelnen Städten alljährlich

*) Zu Bürglen unweit Fluelen.

Digitized by Google

eine Uebersicht, (Etat) in welchem die Bürger und Nicht-Bürger, die Grund-Eigenthümer und Armen, die getrennten Ehen und unehelichen Kinder ꝛc. ꝛc. ꝛc. genau angegeben werden.

So zweckmäßig auch ein Addreßbuch, ein Staats-Calender ꝛc. im bürgerlichen Leben ist, eben so überflüssig und schädlich ist die specielle Angabe der persönlichen Verhältnisse jedes Einzelnen, wenn die Achtung durch kleinliche Rücksichten beschränkt und erhöht, wenn die gesellige Berührung nach angegebenem Maßstabe abgemessen wird.

Es ist eine altherkömmliche Sitte, beym Gruße im Vorübergehen den Hut abzunehmen, und wenn auch der Gruß etwas an und für sich Schönes bleibt, indem er auf das Band deutet, welches uns als Menschen fest aneinander knüpft; so steht diese Begrüßung in der Schweiz dennoch, von Einer Seite betrachtet, mit dem sclavischen Gruße der Slaven und Ungarn parallel; die mit dem Handkusse oder mit der Bewegung sich zu Füssen zu werfen, die Leibeigenschaft hervorrufen, wenn diese auch hie und da nicht mehr herrscht.

Der Gruß der Schweizer hat mich oft erfreut. Aber ich machte alsobald die Bemerkung, daß sie nur meinen rothbesetzten Carbonaro, meinen festen Gang grüßten; und so war der Gruß dasselbe was in Böhmen die Verbeugung der Aermern zur Berührung der Hand, zum Handkusse. Höchst selten grüßt ein Schweizer „Bürger" den Fremden, und jene gutmüthige Höflichkeit der Bauern und Nichtbürger deutet auf die vorherrschende Aristokratie.

So wie ich am Gruße das Loos der Menschen um mich her ahnen konnte, konnte ich auch bald das Ver-

Digitized by Google

mögen der vornehmen Schweizer taxiren, nachdem ich mit Aufmerksamkeit das Volksleben betrachtete.

Das muß ein reicher Mann seyn! dachte ich oft, wenn ich einen Vorübergehenden bemerkte, vor welchem die geschäftige Menge des Mittelstandes den Hut tief abnahm.

Wer ist jener Herr? fragte ich wohl zuweilen einen Bekannten und es ergab sich, daß es ein Millionär, ein Sprößling alter Familie, oder wenigstens ein Mitglied des großen oder kleinen Rathes sey.

Ein berühmter Künstler ging vorüber und man grüßte ihn en passant, ohne ihn anzuschauen und ein großer Mann der ersteren Classe grüßte ihn mit gerümpfter Nase als sey er so überflüssig als Schlüsselknöpfe an einem friesischen Rockschoße. Jedoch er war „Bürger" und darum ward ihm schuldige Ehrfurcht wenn auch mit Widerwillen erwiesen.

Ich komme auf den Landammann im Nachen zurück, der nun in einem ganz andern Tone zu mir sprach als auf dem Wege nach Airola, wo wir zusammen zu Mittag aßen.

Er sah mich im Gespräche mit dem geplünderten Handwerksburschen, dessen Fahrt mir vielen Spaß machte, wenn ich ihn auch zugleich herzlich bedauerte; und fragte nun; ob wir schon lange in Gesellschaft reisten, und welches Metier wir hätten.

„Das ist ein Bäcker aus Passau!" antwortete ich, „und ich bin ein Nagelschmied aus Nordfriesland."

Mit dem Bäcker hatte es seine Richtigkeit, und mit dem Landammanne war ich in so fern im Reinen, als er sich bitter ärgerte über seine Unterhaltung mit mir jenseits des Gotthardt's.

Digitized by Google

Auf seine Frage: „Was habt Ihr für ein Metier?“ sprach ich nun kurz und trocken auch per Ihr zu ihm, was seinen Stolz ganz ungemein zu geniren schien.

Ich trug zufällig vier radirte Kupferplatten im Tornister, die ich aus Gründen nicht in Genua in meinen Koffer packen wollte. Um den großen Mann nun noch fester zu überzeugen, daß ich nicht etwa scherze, gab ich den Söhnen meinen Tornister in die Hand, als ich im Gespräche über das Bergsteigen von dessen Schwere sprach. „Da ist mein Werkzeug drinn.“ setzte ich hinzu, und der Bäcker, der mich verstand und die Platten in Arona gesehen hatte, biß sich auf die Lippen, als der Landammann mich verächtlich über die Schulter ansah.

Ich hielt meine Hände im Handschuh, erzählte dem Bäcker, daß ein deutscher Student in Mayland mir den Reiserock geschenkt habe, der noch ganz charmant aussähe, und ging nun ex tempore ein Register von Handwerksburschen mit ihm durch, über deren Herbergsstreiche ich mich ganz cannibalisch freute. Der Föhn erhob sich, und ein Naturschauspiel unterbrach mein Intermezzo. Die Felsen rechter Hand von Fluelen bis Brunnen mahnen auf eine seltsame Weise an die altrömische Stadtmauer, z. B. an die Ueberreste rechts neben der porta del popolo. Diese scheinen in ihrem massiven Bau colossale Felsen, und jene in ihren quadratförmigen Einschnitten uraltes Mauerwerk, durch Menschenhand errichtet. Es war eine stürmische Herbstluft, da der Winter vor der Thüre hielt, und bereits manche Matten mit Schnee bedeckt hatte. Der See war tiefdunkel und schlug nun höhere Wellen, rings umher von ernsten rauhen Felsen eingeschlossen, auf deren Höhe die Windsbraut mit düstern Tannen koste und mit welkem Birkenlaube spielte.

Digitized by Google

Wilde Wolkenmassen wogten durch einander, und verloren sich in ein formloses Grau, pfeifend sauste ein Luftstoß an eine nahe Felsenecke, und Welle auf Welle zerstob in fliegenden Schaum an unserm Nachen und am nahen jähen Ufer, das keine Fläche bot einen Fuß ans Land zu setzen, wenn die Gefahr uns genöthigt hätte den schlechtgebauten Trog zu verlassen. Hier also hat Tell in ähnlichem Sturme das Ruder geführt! dachte ich freudig bey mir selbst und im Kahne herrschte tiefe Stille. Die mehrsten saßen mit entblößtem Haupte und beteten.

„So hab' ich es mir gewünscht!" rief ich unwillkührlich, und schaute lächelnd in die stürmischen Wolken empor, und der Landammann gab mir einen ernsten Verweis, indem er meinte, der Föhn lasse keinen Spaß mit sich treiben.

„Es werden hoffentlich keine Ketzer am Bord seyn!" rief ich, und nun war es mit uns Beyden gar aus. Ein Handwerksbursche! und noch dazu catholisch! das war ein wenig zu viel, und zudem war der Nagelschmied so grob mit dem Landammann eben so fortzureden wie dieser begonnen hatte.

Der Nachen flog um eine Ecke, und die Tells-Platte mit der Capelle lag vor uns. Ein freudiger Schauer durchfuhr mich, ich bin so offenherzig solches zu gestehen. Ich konnte meine Freude nicht verbergen, allein meine Begeisterung vermochte nicht den verlorenen Credit zu erobern, der beym Landammann nun einmal perdu war.

Der Föhn schien uns blos das Geleite bis zur Tells-Capelle geben zu wollen; die Wolkenmassen trennten sich und die Mittagssonne brach durch. Ich begann wiederum mein Herbergsgespräch mit Bruder Passauer und brachte

Digitized by Google

Wilhelm Tell ein Hoch, indem ich meine Reise-Flasche an die Lippen setzte, reichte sie darauf dem Passauer und dann dem Landammann, der aber — sich bedankte, wenn auch nicht höflich.

Wir landeten in Brunnen und ich zog nun mit dem Handwerksburschen weiter bis an den Loverzer-See, wo er ehrerbietig von mir Abschied nahm und nochmals wiederholte: „ich möge im Englischen Garten in München an ihn denken, der sey gar wunderschön, insbesondere um die Zeit wenn „Harmlos" aus seinem Kasten käme." Er hatte ein starkes Heimweh nach Bayern, und wanderte nun nach Luzern, um sich nach und nach in die Heimath zu kneten. Da kenne er ein gar liebes Mädchen, eine Sattlertochter, die wolle er ehelichen und so weiter. Das hatte er mir schon am Lago maggiore erzählt. Ich wünschte ihm Glück auf die Reise und Glück in den Ehestand und Glück in den Backofen, und zog die Straße gen Steinen, wo Stauffachers neues Haus einst stand, und wo nunmehro gar viele stattliche Häuser stehen, über die sich wohl mancher Aristokrat eben so sehr ärgert als in alter Zeit ein Despot.

Die Gegend ist großartig und fesselte mich in stiller Freude. Die felsigen Bergkoppen in mannigfachen Formen, das üppige Thal mit Hügeln unterbrochen, die Stadt Schwyz im Mittelgrunde von schneebedeckten Höhen überragt — der Gedanke an die Vorzeit, der Traum, den ich mir wenigstens nicht rauben lasse, der blaue Himmel über mir mit zusammengedrängtem weißen Gewölk, die Tracht der Bewohner, die freundlich grüßend an mir vorüber gingen, die Sprache, die ich so lange nicht vernommen, Alles erhöhte mein aufgeregtes Leben, und

Digitized by Google

ich erinnere mich jenes Nachmittags noch oft und freudig mit hohem Genuß.

Unweit Steinen kam mir ein Schwyzer mit seiner Tochter entgegen, die ich ohne weiters anreden mußte, und als Vorwand nahm ich den Weg und die Wißbegierde; den Namen der Bergkoppen zu erfahren.

Beyde waren im höchsten Nationalstaate und schienen vornehme Leute. Mochten sie nun vornehm seyn oder nicht; das Mädchen war eine göttliche Schönheit, und meine Fragen wurden immer verwirrter, je länger ich sie betrachtete. Du lieber Gott, was hast du für Schönes auf dieser Welt erschaffen! das war wohl Alles, was ich in jenem Momente dachte.

Der Vater war ein „Schwyzer," wie ich mir die Schweizer vorgestellt hatte, seit ich die drey Männer von Goldau gesehen, die mit der Collecte für die Unglücklichen von Land zu Land zogen und im Jahre 1807 an unsre friesische Küste nach Thorshof kamen und nach Friesensitte aufgenommen wurden. Plötzlich fielen mir diese Männer ein, als ich nun dort unweit des Roßberges stand, und mit dem edlen Schwyzer sprach, vor dessen Stirne geschrieben stand: „Freyheit und Recht!"

Wenn ich auch den stolzen Landammann, der verlangte, daß ich ihn „Sie" tituliren sollte, absichtlich mit „Ihr" geärgert hatte; so wäre es mir hier schwer geworden den Schweizer in seiner Landestracht, dessen offner Blick mich freudig überraschte, mit „Sie" anzureden.

Und wäre dieser Mann mir auch in der Pfarrertracht des Landammannes erschienen; so hätte dennoch eine innere Stimme laut in mir gesprochen: Das ist ein Schweizer! und ein dunkles Gefühl hätte mich wie jetzt zu ihm hingezogen, wie es mich fesselte vor der bezaubernden Tochter.

Digitized by Google

„Ist das Eure Tochter?" fragte ich ihn, als er mir den Schwyzer Haken, den Sattel, die Mythen und andre Höhen genannt hatte.

Es schwebte mir auf der Zunge, die hehre Gestalt mit einem Complimente zu begrüßen, aber ich fühle hier wie weit wir in unsrer Cultur von der Natur seitabwärts gerathen. Jede Redensart die wir auf Promenaden und Bällen gebrauchen, wäre hier im Canton Schwyz, an eine der schönsten Tochter Helvetiens, matt und fade geworden.

Welch einen Schatz würde uns Salomon Geßner hinterlassen haben, wenn er, von Natur so reich mit Talent begabt, uns statt der lauligen Schäferidyllen, treue, wahre Bilder der unerschöpflichen Natur rings um ihn her, dargestellt hätte! und wie weit ist es in unserer Zeit gekommen, wenn die Lesewelt andre schnöden Carricaturen, welche Schweyzernamen tragen, — wenn sie jene Spielpfenninge für baare Münze nimmt! — —

Der Vater hielt mich für einen Engländer, und wunderte sich, daß ich ohne Führer reiste. Ich machte keinen Spaß, sondern nannte mein Land, und erzählte daß ich von Rom käme; was ihnen sehr wichtig schien. Ich konnte nicht umhin Vater und Tochter die Hand zu bieten, als wir uns trennten.

Sie eilten nach Brunnen, um mit dem Nachen über den See zu fahren, mit dem ich gekommen.

Das schöne Kind drückte mir kräftig die Hand, und ich erbat mir lächelnd eine Nelke aus dem Blumenstrauß an ihrem wallenden Busen.

Diese Blumenzierde der Jungfrauen, die mit zum Putze gehört, hat in meinen Augen einen tiefen Sinn.

Digitized by Google

Sie suchte mir eine Nelke aus, und ich versprach dem Vater, ihn einst in Schwyz zu besuchen.

Nun wanderten sie dahin, und ich blieb stehen mit meiner Nelke, und schaute ihnen nach bis sich das gute Kind noch einmal umschaute. Ein Kuß flog ihr nach, und ich ging fürbas auf den hohen Sattel zu, der mit bedenklicher, düsterer Miene vor mir lag.

In einem Dorfe unterm Sattel kehrte ich ein, und trank, als das Erste auf mein Frühstück, ein Glas Milch. Der halbe Nachmittag war dahin, und ich war willens noch über den Sattel, auf dem es drittehalb Stunde bergan geht, nach Murgarten zu wandern; eine Tagereise wie die vorige.

Meine vier Kupferplatten im Torniſter, wovon drey in klein Folio, erschwerten mir allerdings die Reise, allein ich dachte; hast du sie so weit getragen, so bringst du sie auch bis Zürich, wo du ohnehin eine Pause machst, und stieg mit meiner Bürde bergan.

Reich und immer reicher ward die Aussicht um mich her, bis nahe Höhen sie wieder verdeckten, und ein höherer Standpunkt mir wieder neue Herrlichkeiten zeigte.

O Natur! an deinen Brüsten hang' ich;
Liebe trinkend, Liebe die dich schuf! — —

Ja! es war ein Gang, der mich der Gottheit näher führte. Ich war schon stundenlang aus den belebten Thälern emporgestiegen in die stillen Höhen, über welche sich ein ernster Schatten naher Koppen erstreckte, indem die sinkende Sonne von den Gletschern Abschied nahm. Das Leben schwieg, und um mich ward Alles still und stiller. Unter mir lagen Hütten und Dörfer, von schaffenden wogenden Menschen bewohnt; kein Laut drang zu mir empor. Ich schritt nun allein auf ödem Pfade, und

Digitized by Google

das letzte Roth verglomm an den fernen Gletschern. Von unbekannten Gefühlen ergriffen, stand ich stille, und hörte die lauten Schläge meines Herzens; mein Blut war durch das Steigen in Wallung. Dumpfe Laute und Fußtritte erschollen auf dem Wege den ich gekommen, herauf, und bald näherten sich zwey betende Frauen, wie es schien Mutter und Tochter, in tiefer Trauer.

„Gelobt sey Jesus Christ!" sprachen sie leise, zu mir gewendet.

„In Ewigkeit." seufzte ich, und blieb gedankenvoll stehen, und die Dämmerung hüllte nach und nach die Koppen und Matten und Thäler um mich her in düsteren Schleyer.

Die beyden Frauen wallfahrteten von Luzern nach Einsiedeln. Ich kam spät vom Sattel herab, über Murgarten nach Rothenthurm, wo ich abermals tüchtig geprellt wurde.

In der Stimmung, die ich auf dem Sattel gewonnen, war es mir zuwider in die Schenkstube unter Menschen zu gehn. Ich ließ mir ein Zimmer geben und trank Thee, da ich durchaus keine Eßlust spürte. Mein innres Leben war tief aufgeregt, ich befand mich seltsam wohl. Der Sohn vom Hause machte den Wirth, und sprach viel über die Prellerey in der Schweiz. Am andern Morgen mußte ich für Thee und Nachtquartier fast eben so viel zahlen, als in Amsteg für die Antiken.

Diese Prellerey findet aber nur größtentheils in kleinen Oertern statt. In den größern Schweizer-Städten bin ich stets höchstzufrieden gewesen, so wie ich nach Jahren einst drey Monate im Gasthofe „zur Waage" in Luzern besser, angenehmer und billiger lebte, als im Privatleben einer Residenz.

Digitized by Google

Am andern Morgen brach ich wie immer früh auf und wanderte durch ein weites Thal nach St. Jost zu, und kam über Berg und Thal auf anmuthigen Wegen gegen Mittag nach Richterswyl. Die freundlichen Bauernhäuser, das üppig gebaute Land, die weite Aussicht von den Höhen, von hohen Koppen beschränkt, erhielt mich in der heitern, ich möchte sagen tiefen Stimmung.

Am Mittag kam ich unter andern durch ein Dorf, in deren Nähe einzelne Häuser lagen, die von Laubholz umgeben, mit malerischer Ferne ein schönes Bild boten. Am ersten stand ein kleiner Knabe, halb nackt, mit dicken rothen Backen und schmutzigen Füßen. Er war in Gedanken verloren, und schaute der kleinen Nachbarin zu, die mit ihrer Katze spielte.

Plötzlich ward er mich gewahr, indem ich über den Rasen vorüberging, und als ob ihn, Gott weiß was, befallen, erhub er ein Mord-Geschrey, und rannte ins Haus. Dieser wilde Laut im Constrast mit der idyllischen Ruhe, die so eben herrschte, hatte etwas Schauerliches, denn bey einem Morde wäre keine andre Melodie anzustimmen.

Die Mutter, ein junges üppiges Weib, trat in die Thüre, und erwiederte meinen Gruß. Ich bedauerte, den Jungen geängstigt zu haben, und die Mutter lächelte gutmüthig: „Der Bub' ist 'n Thorebub'!" (der Knabe ist närrisch, ist ein Narr!)

Ich betrachtete nun die kleine Nachbarin, ebenfalls ein Kind von fünf Jahren, die sich durchaus nicht stören ließ, vielweniger ängstlich aufschrie. Die Sonne beschien die Mauer an der sie auf der Bank saß, und neben ihr streckte sich ein Dachshund behaglich in der

Digitized by Google

Sonnenwärme. Einzelne Bienen summsten um ihre Körbe, die man hier sehr häufig findet. Aus dem Schornstein qualmte der Rauch, und das Knistern des Holzes drang durch die friedliche Stille, vom abnehmenden Schluchzen des „Thorebuben" melodisch unterbrochen.

Das kleine Mädchen war zart gebaut und hatte einen klugen, naiven Ausdruck. In ihren zersausten Locken lag geniale Wildheit. Ihre Wangen waren nicht so roth als die des kleinen schreyenden Nachbars, jedoch erhöhte das schneeweise Kätzchen, welches sie kosend ans Kinn drückte, das zarte Roth, und bald wurde sie durch herzliches Lachen über die Pfotenbewegung des Lieblings, über und über roth. Sie lachte so laut, daß der Dachs auf die krummen Beine kam, und altklug auf das Spiel schaute.

Das Kätzchen, oft in Gefahr zu ersticken, indem die kleinen Händchen zuweilen die Kehle recht fest zudrückten, behielt immer die alte Laune, und nieste nach solcher Beklemmung nur um so heftiger, worüber die Kleine dann um so herzlicher lachte. Die hellen Thränen fielen auf die zarte Katze herab, die mit der saubern Pfote das Kinn der Freundin berührte und sanft streichelte, wenn diese fast außer Athem nicht fortspielen konnte.

Ich stand lange unter einem Apfelbaume, dessen welkes Laub über mich herabfiel, und schaute dem glücklichen Kinde zu.

Wie arm ist die Kunst, da sie ein solches Bild weder mit Worten noch Farben wiederzugeben vermag. Die Alpennatur rings umher, der wonnige Spätherbsttag, und endlich meine Stimmung erhöhte das Unbeschreibliche der Scene. Wohl dem Kinde, das sich so freuen kann.

Digitized by Google

Der Fleiß ist im Canton Zürich aufs höchste gestiegen. Ein Oeconom (ein Engländer) der Europa und America in dieser Beziehung kannte, behauptet, daß kein Flächenraum in der Welt einen ähnlichen Ertrag böte, als der Canton Zürich, und insbesondere die Seeufer.

Der Contrast den eine solche Landschaft bietet, wenn man ohnlängst den Kirchenstaat bereiste, ist merkwürdig. Ja, als ich auf einer Höhe oberhalb Richterswyl den See und die bebauten Uferhügel im Sonnenlichte vor mir liegen sah, als mein Auge ausser der weiten schimmernden Spiegelfläche, keinen Punkt fand, wo es hätte ausruhen können; — als Alles was ich dort vor mir sah, mich an rastlose Thätigkeit der Bewohner mahnte, da fühlte ich eine Beklommenheit in meiner misanthropischen Brust, und plötzlich sank vor diesem heitern, wonnigen Bilde, der tiefste Ernst auf meine Seele.

Sechszehntes Kapitel.

So gerne ich auch in der Schweiz verweile, gestattet uns der Raum hier keine ähnliche Fortsetzung der dreymaligen Schweizerreise unsers Friesen, die ich wohl allerdings gerne in die Welt senden möchte.

Wir haben unser Ziel vor uns, und müssen uns trennen von manchem Bilde; so z. B. von den Capiteln:

Wie der Nordfries' in Zürich einwandert, und das Färber-dum dumm-dum dumm auf der obern Brücke hört.

Digitized by Google

Wie der Nordfries' von dem jungen Züricher namens Rudy und dessen Bruder (an die ihn Freund Denni in Livorno empfohlen) auf Nordfriesisch aufgenommen wird. Wie dieser ihn nöthigt eine Weile in Zürich zu bleiben und wie solches auch geschieht.

Wie der Nordfries' von den Züricher Künstlern gastfreundlich aufgenommen wird und unter ihnen bedeutende Männer kennen lernt.

Wie der Nordfries' ein schlechtes Aquarelbild malt, mit etzlichen Hundert Griechen.

Wie der Nordfries' den Genossen Tannenfels vom Main in Zürich findet und dort mit ihm lebt.

Wie der Nordfries' ein Portrait malt.

Wie der Nordfries' die Zürcherwelt studirt, ohne sonderlich mit ihr zu conversiren.

Wie der Nordfries' in einem Hause am See deutsche Lieder hört, und sich im Kreise der Genossen dort seltsam wohl befindet.

Wie der Nordfries' um Weihnacht einen Brief von seinem hohen Gönner empfängt, worauf seine Abreise nach Deutschland herbeygeführt wird, indem er dem „erhabenen Freunde" seines hohen Gönners, einem Kronprinzen empfohlen worden.

Wie der Nordfries' vom Keller seines Freundes bey Mondschein Abschied nimmt, und eine Elegie niederschluckt.

Wie nach Mitternacht etzliche Ständchen gebracht werden, mit Guitarren und Waldhörnern.

Wie es dabey grimmig friert, und Niemanden dabey kalt wird.

Wie solches eigentlich zugegangen.

Digitized by Google

Wie der Nordfrief' am andern Morgen von seinen Freunden Abschied nimmt und wie solches ihm so schwer wird.

Wie der Nordfrief' sich gesteh'n muß, so weit er auch gereist, kein ähnliches Männerherz gefunden zu haben, als das seines Freundes Rudy in Zürich.

Wie der Nordfrief' über den Bodensee fährt und mit seinem Gepäck zu Fuße auf den Heiligenberg zieht.

Wie er allborten absonderlich viel Schnee gefunden.

Wie der Nordfrief' weiter reist.

Voyez vous?

Voyez vous, ma chere Leserin? Das ist ein Gedankenstrich und wie lang, meinen Sie wohl, daß der seyn mag?

Sie wollen ihn messen? — Bemühen Sie Sich nicht. Der Gedankenstrich mag zwey Jahre lang seyn; wenigstens wollen wir uns dabey denken, daß Rhonghar Jarr zwey Jahre älter geworden ist, seine Kunst vollends begraben hat und sich nun — wieder in der Schweiz befindet.

Wo war er denn in den zwey Jahren? und wie erging es ihm? Belieben Sie Sich so zu erkundigen? — Ja, du lieber Himmel! da ließe sich ein respectabler Band füllen, wenn ich ausführlich diese Fragen beantworten wollte.

In Wahrheit, ich habe bereits einen honorigen Stoß zusammengeschrieben, angefüllt mit den Facta der beyden Jahre vom vierundzwanzigsten bis sechsundzwanzigsten Lebensjahre unsers Friesen; — die er im psychischen Tode, und zum Theil auf dem Siechbette, im Erwachen der Geisteskraft, verlebte. —

Digitized by Google

Ich habe erzählt und geschrieben wie er seine Freunde Oswald, Ernst und Willhelm von Gelting in Deutschland trifft und mit ihnen traulich lebt.

Ich habe erzählt und geschrieben wie der Nordfries' mit dem Maler des Bildes zusammentrifft, vor welchem wir einst auf unsern Fahrten verweilten; — ich habe beschrieben wie sich Beyde gleichgültig trennten und wie Beyde wieder zusammentreffen in Gesellschaft eines Dritten und endlich in Gesellschaft eines Vierten.

Ja, ich versichre Sie, neben mir liegt die ganze Historia scandalosa, paginirt als Manuscript eines Bandes mit hübschen Pistolen - Vignetten — und der Schluß des ganzen Werkes bildete sogar eine schauderhafte Cathastrophe — ich sage eine schauderhafte Cathastrophe.

Allein, ich besann mich und legte den ganzen Kram bey Seite, der mir, indem die Erzählung durch meine Feder ging, den bittersten Aerger und die tiefste Erbitterung verursachte; und da ich manche Scene treu und wahr darzustellen suchte; so ließe sich erwarten, daß meine Mittheilung einen ähnlichen Eindruck auf Sie, holde Leserin! bewirken würde, und — Aergerniß und dergleichen will ich Ihnen wahrlich nicht bieten.

Ich habe in diesen Tagen Alles verbrannt, was ich an Papieren und dergleichen aus frühern Jahren besaß, ja ich durchsuchte noch heute einige Kasten und Koffer, um das Letzte zu verbrennen, was eine Erinnerung an die Vergangenheit erwecken könnte. — Sie müssen wissen, daß ich ernstlich willens bin, ein neues Leben zu beginnen; aber so viel ich merke ist es mir noch nicht gelungen die trübe, oft erschütternde Erinnerung an das alte Leben gänzlich zu verbannen.

Digitized by Google

Voyez vous!

wieder ein Gedankenstrich. Und dabey denken Sie Sich, daß ich so eben vom Schreibtische aufstand und besagtes Manuscript, die ganze Historia verbrannte. Ja, ich versichre Sie, ich habe in diesen Tagen beynahe so viel Papier verbrannt, daß man den Weg von Wäggis bis zum Kulm damit hätte belegen können, und das will doch viel sagen. Die Recensenten werden wohl auch viel sagen, und mit Recht viel sagen können über das Fragmentarische, oder zu Deutsch: über das Unvollständige dieses Werkes.

Aber was wollen sie mehr? Ich hatte ja redlich ein kugelrundes Ganzes zu Stande gebracht; es lag ja so eben neben mir in möglichst deutlicher Handschrift; — ich hatte einzelne Characterе, so treu und wahr zu characterisiren gesucht, daß es eine Freude — ? o nein! daß es eine offenbare Schande war! denn in der Wirklichkeit waren es soit disant hundsgemeine, schofle Characterе, deren Handlungsweise ich beleuchtete.

Wir haben ihres Gleichen auf Rhonghars Fahrten genug berührt, wenn ich auch nur selten von ihnen geschrieben.

Und somit wollen wir auch jene Characterе, die, als Contraste zu manchen andern, das letzte Buch füllten — in ihrer Nichtigkeit hinter dem Vorhange lassen, der nimmer hinweggezogen werde.

Aber es waren auch einige soit disant schöne Stellen in dem verbrannten Manuscript! — Ich meine nicht etwa schöne Stellen in Hinsicht der Darstellung; — was die betrifft, da habe ich kein Urtheil, wie sich das von selbst versteht. Ich meine es waren schöne Stellen in jener Periode, wo sich Rhonghars Freunde uns spra-

Digitized by Google

chen, in Wort und That mit Leib und Leben; und jene Stellen bleiben ewig schön, ob auch das Manuscript mit allem Uebrigen verbrannt worden.

Da ich nun in der That den Schluß oder das Ende meines Werkes den Flammen übergeben habe; so hätte es also gar keinen Schluß — gar kein Ende. Ich wollte ein Leben schildern und finde hier abermals eine Aehnlichkeit des schwachen Products mit dem Leben: Es ist etwas Endloses, Unendliches! wie das große hehre erhabner Leben, von dem Erdenleben wohl unterschieden! Aber meinen Zweck habe ich nicht erreicht! — wiederum eine Aehnlichkeit. — —

Es war mein reinster sehnlichster Wunsch, den Leser auf eine gewisse Höhe zu bringen, von der er herab schauen möge auf die Nichtigkeit des Erdendaseyns, aber auch zugleich auf all die Wonnen und Herrlichkeiten und am Ende mit mir ausrufen:

„Das Leben ist doch schön!"

— — Lieber Leser! Wenn ich dich wirklich damit hätte belästigen wollen; wenn ich dir Rhonghars Leben wirklich so hätte darstellen wollen, wie es ihm geboten ward: du würdest schwerlich durch solch ein Leben zu jenem Ausrufe kommen! —

Rhonghars Leben, von dem du eigentlich noch bitter wenig erfahren, war eine glühende Kette, die ihn in den Abgrund zu ziehen drohte. — Aber sie zog ihn nicht in den Abgrund. Nein! — er blieb oben, und ich will dich zu guter Letzt so hoch hinanführen als ichs vermag. Darum begleite mich — — auf den Rigi.

Wir befinden uns in Luzern — einem der schönsten Punkte der lieben Muttererde, so weit wir sie bis dato kennen lernten!

Digitized by Google

könnte ich dir doch mit drey Worten sagen, wie schön es dort ist! — Bey Gott! ich fühle täglich mehr, daß ich wohl so recht eigentlich kein Dichter bin, (wie die Leute mich nun doch einmal nennen) da ich vergebens nach Worten suche, wenn ich so gerne aussprechen möchte, wie es mir um 's Herz ist bey diesem oder jenem Rückblick. —

Siebenzehntes Kapitel.

Rhonghars sämmtliche Fahrten in der Schweiz zu beschreiben würde mir eine unendliche Freude gewähren; aber fürs erste wird diese Freude mir nicht zu Theil.

Ich habe zu viel geschrieben seither; ich habe in Jahr und Tag zweymal so viel geschrieben als du, beharrlicher Leser seit dem ersten Capitel dieses Werkes mit sammt dem Vorläufer, gelesen; habe zwey Drittheil verbrannt und — mein armes Herz ist auch verbrannt.

Darum will ich nun endlich freyern — feyern im doppelten Sinn des Wortes. Mein ganzes Leben soll eine große Feyer werden: eine Gedächtnißfeyer der Stunden, die ich auf Erden im wiedergewonnenen Paradiese verlebte. Aber so viel schreiben will ich nicht mehr. — Zuvor aber wollen wir auf den Rigi. Wo blieben wir? Ich weiß es schon! in Luzern im Gasthof zur Waage.

Da wohnt nämlich unser Rhonghar Jarr im zweyten Stocke und schaut zum Fenster hinaus. Senkrecht unter ihm glänzt der See und viel tausend kleine und große Fische spielen darin und freuen sich des Lebens.

Digitized by Google

Ueber den See hinweg erblickt unser Auge die Alpenwelt; jenen magischen Halbkreis, der den Blick magnetisch fesselt und uns nicht scheiden läßt — darum bewohnte unser Friese auch monatelang jenes Zimmer und verweilte noch monatelang in der Nähe.

Links ragt der Rigi hervor, dessen Koppe wohl etwa drey Stunden von jenem Fenster entfernt seyn mag, rechts erhebt sich der ernste Pilatus mit seinem majestätischen Antlitze *) gen Himmel starrend; und diese beyden Höhen bilden den Umschlag des geheimnißvollen Buches über die Wunder, oder über die Geister der Natur, welcher dort vor uns aufgeschlagen liegt zum Ruhm und Preis des Schöpfers, und über die Brücke wandeln die Menschen und schauen und „lugen" einander an und fragen: „Ist er Protestant oder ist er Catholik?" — — —

Die Sonne neigt sich, und hoch auf schneebedeckten Koppen des Mittelgrundes, gerade vor uns, flammt mit goldner Schrift ein uraltes Dokument — oft angestaunt und nicht zu übersetzen in irgend eine Sprache. — Aber lesbar ist die uralt' goldne Schrift, und ich habe sie oft gelesen während ich mit Rhonghar Jarr dort im Fenster lag, oder auf irgend einem Hügel stand; ich habe empfunden was jene Schrift verkündet — aber mittheilen kann ichs nicht. —

Wandre nach Luzern, geliebter Leser! — wandre dorthin, wo Rhonghar Jarr monatelang verweilte, einsam, in Gesellschaft eines treuen alten Pudels, sich

*) Die Koppe des Pilatus bildet, von Luzern aus gesehn, ein Profil welches mit der Nase der Bourbons, und mit dem Kinn Napoleons sehr viel Aehnlichkeit hat.

Digitized by Google

nicht bekümmernd um die Menschen, die da neben ihm wanderten und ihn für einen Spleenman hielten; weil er — — monatelang dort einsam unter den Menschen lebte.

Wandre dorthin, wo Rhonghar Stunden der Einsamkeit genoß, deren Eine ein bittres Jahr seines Lebens aufwog! und du wirst mit ihm und mit mir — kein Wort finden, wenn du anders fühlst mit ihm und mit mir.

Aber auch die Menschen in Luzern verschönerten ihm das Leben. Sie suchten ihn gastfreundlich, herzlich, innig in ihre Mitte zu ziehen; und er überwand sich selbst und trat nicht selten in einen trauten Kreis, der sich hier und dort ihm öffnete und ihn stets willkommen hieß.

Er fuhr an manchem Abende in traulicher Gesellschaft auf dem silberklaren See, dessen Spiegel den Rigi und die Haken und die Berge von Unterwalden und den Pilatus zurückgab in ungetrübter Klarheit!

Ja! an solchem Abend ward es oft wunderklar in seiner düstern Seele; er hätte die Menschen neben sich im schwankenden Nachen umarmen und mit einem glühenden Kusse das Wort besiegeln mögen, welches sich hervordrängte aus tiefbewegter Brust — aber auf seiner Lippe starb.

Wir sind bereits auf dem Rigi gewesen, sind bereits mehreremal oben gewesen; aber der Leser weiß es nur nicht.

Es wäre damit eigentlich schon gut, denn, wer über den Rigi lesen will, der findet der Bücher genug. Es ist wohl über kein Land so viel geschrieben worden als über die Schweiz. Aber auf mein Wort! die Schweiz verdient es auch, daß man über sie schreibt! Sie verdient es, und zwar im doppelten Sinne des Wortes —

Digitized by Google

denn die Schweizer „verdienen" genug bey dem Besuche der schreibenden und nicht schreibenden Reisenden.

Den Franzosen-Löwen in Luzern lassen wir ruhig liegen mit seinen drey Lilien auf dem Schilde; denn wir wollen uns nicht ärgern. Aber läge dieser Löwe bey Sempach, da wollten wir eine Hymne singen aus tiefer Seele, und in freudiger Begeisterung sollte die Seele sich erheben zum Anschau'n erhabener Heldengrüße! — —

Also auf dem Rigi. Daß es unserm Friesen das erste Mal nicht auf dem Rigi behagen wollte, daß er sich dort nicht finden konnte — das wissen wir bereits, denn er erzählte es auf einem Schlosse in Ungarn, wie wir solches im Vorübergehen im siebenten Buche gelesen.

„Er konnte sich dort nicht finden!" und dieses Wort möge der Leser buchstäblich nehmen. Die Welt um ihn her war ihm zu groß, zu reich, und er selbst fühlte sich zu klein, zu arm, als daß er mit Wohlgefallen oben auf dem Rigi hätte verweilen können. Und fragen wir nicht im Leben: „Wie gefallen Sie Sich hier?" Liegt nicht schon in dieser Redensart, daß der Mensch ewig nur mit sich beschäftigt, nach sich selbst das Maaß der Freuden nimmt? —

Und als ein Weltmann in der bunten Kulm-Gesellschaft den Friesen beym ersten Rigi-Besuch also fragte; da mußte er in Wahrheit gestehn: Ich gefalle mir selbst hier ganz und gar nicht. Und da nahm er seinen Hut und eilte mit den drey Eidgenössischen Obristen, seinen Gefährten, mit denen er gekommen war, im Halbtrab abwärts gen Küßnach, und setzte sich in den Nachen, der sie gen Luzern zurücktrug, wo er nach vier und zwanzigstündiger Abwesenheit wieder in der „Waage" eintraf. Wir besteigen den Rigi zum drittenmale.

Digitized by Google

Das war an einem schönen, wonnigen Sommertage gegen Abend, als es nicht mehr so schwüle war, aber oben war es dennoch nicht kühl, und das merkte Rhonghar Jarr insbesondre beym drittehalbstündigen Berganſteigen.

Nach und nach dehnte ſich die Welt immer mehr unter ihm aus. Eine Bergkette nach der andern kam zum Vorſcheine, ein Berg nach dem andern ſenkte ſich tiefer und tiefer unter ihm hinab, und ein See nach dem andern bot ſeine Spiegelfläche, und ein Dorf nach dem andern bot ſeinen Grundriß, und der höchſte Kirchthurm ward zum kleinwinzigen altmodiſchen Pettſchaft unter dem Wanderer, der vom Wäggis emporſtieg mit ſeinem keuchenden alten Pudel, welcher ſich fortwährend verwunderungsvoll umſchaute und mit lechzender Zunge fragte: Gehr's denn noch immer höher? —

Und es ging noch immer höher.

Schwere Gewitterwolken hingen tief unter dem Wanderer an den Bergen von Schwyz und Sarnen, und der Vierwaldſtädter-See lag als geſchliffener Smaragd in wunderherrlicher Einfaſſung — ein Juvel im Schmucke des großen Welten-Schöpfers.

Pilatus ward demüthig und ſchien ſich zu neigen vor dem Bilde der namenloſen Größe rings umher; — man ſah ihn kaum mehr — erkannte ihn kaum mehr unter den Genoſſen, die nun alle ihr Haupt erhoben, ſich ſammelten, ſich zeigten und ſich endlich neigten in der großen Verſammlung zum ewigen Gottesdienſte.

Ueber Luzern hinweg blickte der Sempacher-See hervor und — jedoch wir ſind ja nicht bey Winkelrieds Capelle dort auf dem Schlachtfelde geweſen! —

Wir ſind ja nicht dort geweſen, lieber Leſer, wo

Digitized by Google

Rhonghars Bruſt geſchwellt ward von einem allheiligen Gefühle, das er mit ſich trug überall, durch die Thäler und auf die Höhen! —

Ja! Rhonghar beſuchte einſt den großen Arnold Winkelried, und ſein Herz ſchlug eine große Hymne der Freyheit, laut und kräftig, daß die unſichtbaren Sterne den Klang vernahmen, und lauſchend hervorblickten aus herannahender Dämmerung, herab auf den Frieſen, dort an der Capelle bey Sempach.

Hätten doch alle Schweizer vernommen, die Schläge des hochflammenden Herzens, dort auf dem Schlachtfelde, wo die Manen der Gefallenen den Wanderer begrüßten in geheimnißvollem Schauer!

Nun ſtand er ſtille oben auf dem ſüdweſtlichen Abhange des Rigi, und ſchaute hinüber gen Sempach, und unter ihm lag es ſtille und rings um ihn her feyerte die hehre Natur, und der Odem des reinern Lebens umwehte ihn und er trank ihn in durſtigen Zügen.

Denn nichtig und elend erſchien ihm das Streben der Zwingherrn, als er dort oben ſtand auf dem Rigi und umherſchaute auf das unabſehbare Bild der Kraft und der Währheit und der Liebe, welches dort prangte zu ſeinen Füßen in gigantiſchen Felſen, in ſchimmernden Seen und im bunten Teppich der üppigen Wieſen und Matten, blühend und überſchwenglich reich an Segen und Frucht. Und auch gen Weſten blickte er, wo die Habsburg lag. — Aber ſtille —

— ſtille lag unter ihm das Reich des Lebens; über ihm wölbte ſich der Himmel weiter und weiter zum „Azur-Dom," und auf dem Altare — im Herzen des feyernden Frieſen ſtiegen lichte Flammen himmelan.

Der Gefährte bellte und es nahten ſich Menſchen-

tritte. Zwey Portechaisenträger trugen einen dicken Britten empor in diese Regionen der Freyheit. — Der dicke Britte aber lag im Stuhl und war sanft eingeschlafen.

Es schien ein Volks-Repräsentant aus dem raisonnirenden Parlement, der im dumpfen Hinbrüten über „Freyheit und Gleichheit" in besagten Zustand versunken war.

„Holla! da fällt was!" rief Rhonghar den Trägern zu, indem just ein Buch aus der Portechaise fiel, worin der Engländer vermuthlich unterwegs gelesen hatte. Die eingespannten Träger hielten an, und Rhonghar nahm das Buch auf, um es ihnen zu reichen. Es lag aufgeschlagen und er las die Worte:

„My slumbers — if I slumber — are not sleep;
But a continuance of enduring thought!"

Es war also Byrons Manfred. Aber der dicke Britte schien nichts vom Manfred als dieses Exemplar mit sich zu führen, denn er bekümmerte sich durchaus nicht um die Geister der Natur, und — schlief ruhig fort.

Den Trägern folgte ein Junge mit einem Korb voll Flaschen, den Geist enthaltend, dessen der Reisende gar sehr bedurfte. Aber es kamen noch einige Rosse nach, und die trugen gar wunderschöne Sachen, Wesen, Geschöpfe, wie wir sie immer nennen wollen.

Es geht doch nichts über eine verschleyerte, stattlich reitende Engländerin! — und ihrer zwey verherrlichten dort auf dem Rigi die hehre Natur. —

Aber sie konnten unmöglich zum schlafenden Aldermann gehören, der so eben hinter den Felsen verschwand! — unmöglich!

Wie die Augen so seelenvoll herabblickten durch den wallenden Schleyer, auf Gottes Herrlichkeit herab! — Und

Digitized by Google

doch! — soweit auch Rhonghars Blicke flogen: Schöneres fand er nicht in unermeßlicher Ferne als — das Auge der Schönen voll Leben, voll Geist, voll Liebe voll Seele! —

Rhonghar verlor sich in das Anschauen der brittischen Schönheit, die neben ihm auf dem schroffen Abhange unweit des „Känzely" zu Pferde saß, — denn insbesondere die Eine war zum Wahnsinn schön! —

Er verlor sich in wohlfeile Träume, aber in wonnige Träume! — und als ihn die Bezaubernde gar anredete, und ihn auf Englisch fragte:

„Ob es noch weit sey bis auf den Kulm?" Da schwiegen die zerstreuten Sänger der Lüfte rings umher, denn sie fühlten gar wohl, daß ihr Gesang nicht wetteifern könne mit dem Laut der von solcher Lippe klang.

Ach! und wie freuten sich die Töchter Brittanniens, daß Sie hier oben auf Helvetiens Höhen einen „Gentleman" getroffen, der drey Worte Englisch sprach!

Beyde Brittinnen reisten wirklich allein, nur von einem alten Gefährten begleitet, der langsam zu Fuße nach kam; ein leibhaftiger alter Tom aus „William Lovell," mit greisem Haar und einem Menschenantlitze, das so schön harmonirte mit dem Engelskopfe hinter dem wallenden Schleyer.

— Und Rhonghar wanderte nun neben dem Engel her, und ergriff den Zügel des Rigithiers wenn es um die schroffen Felsen ging, und immer weiter dehnte sich die Welt aus unter ihm, immer umfassender breitete sich die Himmelswölbung über ihn, und die Sonne senkte sich, als sie auf der „Staffel" anlangten.

Die ganze südwestliche und westliche Schweiz,

Digitized by Google

mit allen Seen und Wäldern, und Thälern und Höhen, lag in Duft und Purpurgluth! und die Brittin seufzte in hoher Entzückung: „Delightful!“

Achtzehntes Kapitel.

Als Rhonghar Jarl eines Abends im geselligen Nachen auf dem Luzerner-See fuhr, und mit einem liebenswürdigen Kinde im sichern Takt das Ruder führte, kam das Gespräch auf ein Landhaus, welches einsam am Ufer lag, in einer schattigen Bucht.

„Da wohnt der Froschgriech'!“ sprach die rudernde Schöne, und Rhonghar, der diesen Namen bereits früher gehört hatte, fragte nun; was es mit diesem Froschgriechen für ein Bewandniß habe?

„Es ist ein interessanter junger Grieche,“ — erzählte ein Obrist, der die Gesellschaft gewöhnlich auf den Wasserfahrten begleitete. — „Er lebt hier schon seit vorigen Herbst, ohne sich irgend einem Menschen anzuschließen. Ich war einst mit dem Kaufmanne, dem das Landhaus gehört, in seinen Zimmern, als er zufällig abwesend war; es muß ein sehr gebildeter junger Mann seyn. Bücher aus allen Sprachen, insbesondere alte Classiker lagen zerstreut umher, auch bemerkten wir ganze Stöße neugriechischer Handschrift.

„Warum nennt man ihn denn Froschgriech'?“

„Weil er dort unter den Fröschen wohnt, und auch

Digitized by Google

wollen Einige behaupten, er glaube an Seelenwanderung, und liebe die Frösche, indem er sich vorstelle, daß er selbst einst ein Frosch gewesen, und alle seine Lieblinge einst Menschen werden würden."

Die Damen lachten, und Rhonghar schwieg, nachdenkend über diese Mittheilung.

„Er ist ein Menschenfeind wie Sie," sprach eine Schöne, „und eigentlich sollten wir Sie mit ihm zusammenführen."

„Das möchte ich sehen!" rief die Gefährtin am Ruder, „daß müßte ein Spaß seyn, wenn die Beyden einander gegenüber stünden!"

„Wie so?" fragte Rhonghar.

„Jenun, weil sie Beyde ein paar Erz-Sonderlinge sind!" —

„Nennt man mich denn etwa den „Fischfriesen" weil ich ganze Stunden im Fenster liege, und den Fischen im See Brodkrumen hinabwerfe?"

„Was man von Ihnen spricht — wollen die Leute wohl nicht gerne laut werden lassen."

„Ist es denn etwa so schlimm?"

„O nein! das nicht — aber man spricht wohl zuweilen etwas, was —"

„Wir wollen das Gespräch über mich gut seyn lassen, und lieber vom Froschgriechen reden."

„Von dem wissen wir nichts weiter, als was der Herr Obrist Ihnen so eben erzählt hat."

„Das ist zwar sehr wenig, aber nicht uninteressant."

Digitized by Google

Mit dem Seufzer der Brittin auf der Staffel verschwand der äußere Rand der Sonnenscheibe, und bald zeigte sich das goldne Sonnenbild im Reflex am Purpur-Horizonte. Der röthliche Duft, der den ganzen Halbkreis zu den Füßen und mithin vor dem Blicke der Schauenden einhüllte, ging nach und nach in Violet über, und düstre Massen der höhern Bergketten traten hier und dort hervor. Der Zürcher-See verlor seinen Glanz und der Egeri-See kleidete sich in nächtliches Grau.

Ein Franzose starrte mit seinem Perspective gen Straßburg und behauptete den Münsterthurm zu sehen. — Er war aus der Gascogne und reiste als Gouverneur mit einem jungen Grafen aus Paris, der einem deutschen Fräulein die Cur machte und ihr vom Palais royal erzählte. Die ganze Barriere an der Staffel war gedrängt voll von Bewunderern und Anbetern der Naturschönheiten. —

Ein deutscher Gelehrter schrieb emsig in sein Tagebuch und hatte kaum einen Blick auf die Gegend gewandt, so lange Rhonghar mit den Brittinnen dort anhielt.

Oben, auf dem Pfade zum Kulm zeigte sich die Portechaise mit dem Aldermann, der auf der Staffel nicht ausgestiegen war.

Einige deutsche Studenten dampften lustig in die Dämmerung hinein und mahnten in ihrer Tracht an den deutschen Freyheitskrieg; — an die Baskiren und Kosacken, welche sie an Rohheit zu überbieten strebten.

Die Brittin fragte den Friesen; ob er auf der Staffel zu übernachten gedenke?

Dieses war allerdings seine Absicht gewesen, allein

die günstigen Leser werden ihm nicht zumuthen, daß er in seinem Vorsatze beharren sollte, wenn jene Frage vom Pferde herab an ihn gerichtet wurde, das so eben auf den Pfad zum Kulm gelenkt ward.

In möglichst galanten Ausdrücken erbat sich der Friese die Ehre, noch ferner die Gesellschaft der Brittin theilen zu dürfen und verließ die ansehnliche „Staffeley", auf der manches Bild stand, das uns wohl beschäftigen könnte. Der Weg von der Staffel bis zum Kulm ist wunderbar reizend — wenigstens war er's unserm Friesen, dessen schönste Tageszeit: die Dämmerung, nun heranrückte, und dessen Geleit mit jedem Schritte anziehender wurde.

Keineswegs beschäftigte sich der Gentleman nur allein mit der stillschweigend bezeichneten Schönen; er bot nicht minder seine geographische und topographische Kenntniß auf, der ältern aber immerhin auch schönen Dame jede Frage ausführlich zu beantworten, wenn ihr irgend ein Gegenstand auf der großen Schweizer-Charte linker Hand, in die Augen fiel.

Aber bald hätte er es mit der Aeltesten verdorben; denn als die Rede auf seine Heimath fiel, da war er viel zu aufrichtig und gestand, daß selbige in Dänemark läge. Warum erlaubte er sich nicht eine kleine Unwahrheit? Hätte er gesagt: „meine Heimath ist Helgoland! ich bin ein Britte und kein Däne; —" da würde die stolze Tochter Brittannias keinen Anlaß gefunden haben, ihre Bemerkungen über den Nationalhaß der Dänen anzubringen.

Jedoch, es ergab sich bald, daß Rhonghar kein Däne, sondern ein schlichter Friese sey, der in ähnlichen Fällen jede Unwahrheit scheut, sie mag noch so gering seyn.

Digitized by Google

Es liegt etwas ganz Eigenes darin, daß selbst hier oben auf dem Rigi die Nationen in Betracht kamen! — Ein Schwede wanderte den Rossen vorüber im Gespräche mit seinem Führer, und demonstrirte ihm haargenau: Adam sey ein Schwede gewesen, dieweil das Paradies (wie längst ausgemacht worden) in Schonen oder (die Gelehrten mögen es wissen!) sonst irgendwo in Schweden seinen Platz gehabt habe.

Der Führer hatte großen Respeckt gegen die gründliche Definition und fragte sehr dringend: Ob Adam ein Edelmann, ein Graf, Baron, Fürst, oder ob er ein „gemeiner Mensch" gewesen sey?

Was der Schwede darauf antwortete, hören wir nicht mehr, denn die Fußgänger zogen raschen Schrittes den stehenden Rossen vorüber, da die schöne Brittin so eben das Perspectiv auf den Hesperus richtete.

Ohne zu wissen, wie die Zeit verflossen, gelangten sie zum Kulmhause, vor dessen Thüre eine gemischte Gesellschaft auf und abwogte, und über die Ankömmlinge Controlle zu halten schien.

Ein Wanderer trat so eben mit seinem Alpenstock heraus und wollte den Kulm verlassen, als Rhonghat höchstüberrascht den Dichter Wanfried in ihm erkannte, dessen sich der Leser wohl noch erinnern wird.

Ein solches Wiedersehen zu beschreiben, und zu erzählen, was in zehn Minuten gesprochen worden, wäre zu viel verlangt. Beyde freuten sich, einander wieder gefunden' zu haben, und Wanfried versprach in der Waage in Luzern mit dem Friesen zusammenzutreffen.

Unter allen Fremden zog eine russische Familie insbesondre die Blicke des Friesen auf sich. Es war eine

Digitized by Google

Mutter mit zwey Töchtern — deren Eine mit langen Locken à l' enfant, als das Urbild altslavischer Schönheit erschien, aus längstbegrabener Vorzeit wunderbar hervortretend in erhabener Würde, im Zauber der Jugend und des Seelenadels. Es war eine „königliche Maid," wie sie je von begeisterten Sängern besungen worden. Die Zweyte glich einem Thautropfen am Kelche einer Lilie. —

Neunzehntes Kapitel.

Rhonghar trat ins geräumige Gastzimmer, wo wißbegierige Reisende mit den Büchern beschäftigt saßen, in welchen ihre Vorgänger Namen und „Character" eingeschrieben. Wenn auch nicht, wie in den Fremden-Büchern der Gasthöfe, jene Rubrike angegeben ist; spricht sich dennoch der Character gar vieler Reisenden unumwunden aus, indem sie zu ihrem Namen in der Regel eine Bemerkung, eine Sentenz, eine sentimentale Ergießung, und insonderheit wo möglich einen Witz hinzuzufügen sich bemühen, welcher Letztere aber so spärlich keimt als das Gras auf dem Pfade zum Kulm.

Nach und nach füllte sich das kleine und große Zimmer, denn es ward draußen dunkler und immer dunkler, und nur einzelne Liebende, die außer dem Gegenstande ihrer Anbetung auch die Einsamkeit liebten, unterhielten sich traulich wandernd im Freyen, mit den funkelnden

Digitized by Google

Sternlein am Firmamente, denen sie nun ungewöhnlich näher waren als sonst.

Rhonghar schaute sich nach dem dicken Britten um — allein dieser war nirgends zu finden. Er erkundigte sich beym Wirthe ob nicht kurz vor ihm eine schwere Last herauf getragen sey, und erhielt den Aufschluß, daß der gute Engländer, angeblich müde von der Tour, sich sofort zu Bette begeben habe.

Die Meisten setzten sich nun zum Souper, und auch Rhonghar mit seinen Damen und dem alten „Tom," der keine Livre trug und von seinen Gebieterinnen mit großer Achtung behandelt wurde. Hier erschollen nun etzliche Sprachen, und die Unterhaltung ward bald recht lebhaft.

Rhonghar stand auf, um den Damen einen Thee zu bestellen, als sie diesen Wunsch geäußert hatten, und verließ das Zimmer.

Im Vorhause trat ein Reisender zu ihm, der eben den Kulm verlassen wollte, da der Wirth ihm die Versicherung wiederholte, daß durchaus kein Platz mehr übrig sey.

„Irr' ich mir oder irr' ich mir nich?" rief der Fremde, und nahm dem Wirthe das Licht aus der Hand, den Friesen zu beleuchten. „Ich irre mir nich! Sie sind derselbe. Kennen Sie mir nich mehr? Wir haben uns schon etzliche mal jetroffen! Auf's Paketboot und auf die Meff' in Leipzig!" —

Es war der Doppelkünstler mit dem Donnerorden.

Rhonghar fragte ihn, wo er gegenwärtig seine Kunst übe und wie er mit seiner neuen Bahn zufrieden sey.

Digitized by Google

„Ich!“ erwiederte der Glückliche — „ich bin sehr zufrieden mit meine Carriere, aberst die Leut seyn man nich immer mit mich zufrieden; — ich meine die andern Schauspielers, denn ich fische sie den janzen Applaus vor die Nas' weg! O, ich sage Sie, ich habe einen entsetzlichen Fortün, und spiele hauptsächlich die Interganten wie der Deufel selbst! Aberst das Heldenfach ist doch jümmerst noch mein Leben! — Seyn Sie nich man letzt in Baden jewesen? — Da spiele ich jetzt, seit ich in Beerlin Jastrollen jab. Aberst das Haus ist zu klein, denn wenn ich uftrete, da hilft's nichts! da will Alles berstten und brechen! Haben Sie mir nicht jesehen in Baden als Prinz, in das Leben ein Traum? Ich sage Sie; das ist was Cenziges!“ —

„Ach ja!“ seufzte Rhonghar — „das Leben ein Traum!“ — — und verließ seinen ehemaligen Paketbootgenossen, der mit herzlichen Glückwünschen vom Kulm hinabtrabte, um sich auf der Staffel einzuquartiren.

Die Brittinnen tranken ihren Thee und durchblätterten gleichfalls die Folianten. Die Zeit verstrich als ob sie hier oben einen raschern Schwung nähme und nach und nach erhoben sich sämmtliche Schönen und minder Schönen, um sich in die Schlafzimmer zur Ruhe zu verfügen.

Nun waren die Brittinnen zu Bette gegangen und auch die slavischen Schönen standen zum Aufbruche bereit. Die Eine hielt noch ein Buch in der Hand — eins von den Büchern, die zur Unterhaltung der Gäste vorhanden sind, wenn etwa Regenwetter oder trübe Luft die Reisenden auf das Zimmer beschränkt.

Digitized by Google

Es fiel ein Zettel heraus, den irgend ein Zufall in das Buch geworfen. Der Friese war rasch zur Hand, ihn aufzuheben. Die verblichenen Schriftzüge, (sie sahen fast aus als wären sie mit Blut geschrieben,) — und insbesondere die Versform reizte ihn, das Geschriebene zu lesen. Der Anfang des Gedichts fehlte, denn das Blatt war abgerissen. Und er las:

— So sey es Dir als Opfer dargebracht,
Durch Dich, für Dich zum Epheukranz gewunden:
Die giftgeschwellte Frucht der düstern Nacht,
Die Blüthe freudenleerer Morgenstunden. —
Es ist der Mensch zum höchsten Seyn erwacht,
Der frey bekennt was tief sein Herz empfunden:
Es ist die Kraft des ewigen Gedanken
An Dich — im Kampf mit dieses Daseyns Schranken.

Auch die slavische Familie verließ das Zimmer. „And change came o'er the spirit of my dream; — The Wandrer was alone as hertofore.“ — Und diese Einsamkeit empfindend, richtete Rhonghar seinen Blick auf die zurückgebliebene Gesellschaft.

Einige Cavaliere rühmten die Race und Bravour ihrer Pferde und erzählten von gewonnenen Wetten, als ob der Fuchs oder Schimmel sich um die Menschheit verdient gemacht habe. Das Gespräch kam auf Uniform und Decoration; und der Eine bewieß eine bewunderungswürdige Wissensfülle im Herzählen aller Abweichungen der Farben und Knöpfe des vaterländischen Militairs; vom 1sten bis 58sten Linien-Infanterie-Regiment, vom 1sten bis 37sten Cavallerie-Regiment ꝛc. ꝛc. und um

die Bewunderung noch höher zu steigern, schwur er hoch und theuer, daß er nur gedient habe bis zum Ausbruche des längstvergessenen Krieges, bey welcher Gelegenheit er mit mehreren ebenbürtigen Freunden im Abschiede avancirt sey. — Mehrere Studenten drehten gewaltig an der alten Leyer und renommirten mit „ochsigen" Scandälern und mit „göttlichen Holzereyen." Die ersten Namen der florirenden „Nationen" wurden in Erinnerung gebracht, und während ein paar Kaufleute über den Theaterbrand in München sprachen, feyerten die Commillitonen das Andenken eines „schauderhaften Brandes" beym „Vetter" unweit Heidelberg. Zwey Kaufleute befanden sich hier oben auf der Rigi-Höhe noch immer mitten in ihren Comptoirs und rechneten und zählten und calculirten drauf los als ob sie mit dem Winde ein Geschäft machen wollten, den sie hier „aus erster Hand" bezogen.

Wie die Cavaliers nur nach Standespersonen, die Studenten nur um ihre Genossen zu finden, die Folianten durchblätterten; so suchten nur die Kaufleute nach irgend einer Firma, die der Mühe werth sey ihretwegen den Rigi bestiegen zu haben. Und wie selig gingen sie auf ihr Cabinet als sie das unschätzbare Glück genossen, einen weltberühmten Namen in einem alten Buche zu lesen! —

O, du enormer Wechsel-Coloss! ich zeige mich vor deinem Namen in — jenun „in Pech;" und fühle mehr und mehr, daß du doch eigentlich der Mann Gottes bist. Ja, es ist keine Gotteslästerung, wenn ich frey behaupte: Du und deine Goldbrüder sind die Reichsräthe der ewigen Regierung und Eure Assistenten bleiben in aller Welt „Moses und die Propheten."

Digitized by Google

Will ein Mächtiger der Erde einen Anlauf nehmen und mit Heeresmacht etwas Großes ins Werk setzen, einen Thron stürzen, der ihm ein Dorn im Auge ward, oder irgend eine alte Verzierung am Throne losreißen; da macht er in der Regel vor dem Anlauf eine Anleihe, wendet sich erst an dich und dann allenfalls an den lieben Gott, damit ihm sein Werk gelinge.

Großer „Schild!" wer sich mit deinem Glanze zu decken weiß, der kann ruhig auf sich einhauen lassen, denn „Moses" thut noch heut zu Tage Wunder, und das Wort der „Propheten" gilt in aller Welt und der Glaube an deine Macht steht wohl fester als der Glaube an Gott.

Du kannst „den Teufel tanzen lassen" und mit deinem „rothen" Golde ganze Länder blut„roth" färben; sobald die Politik dich in Anspruch nimmt! Allerwelts-Mann! was wäre die ganze Politik ohne Dich? —

Aber du Welt-Mann! soit disant großer Mann, mit deinem großen Mammon! bist gewiß auch großer Ideen fähig, für große Gefühle empfänglich!

Ist nicht die Güter-Theilung eine der größten Ideen, großer Mann?

Und bleibt nicht das Gefühl, welches sie ins Leben rufen könnte, immer eins der größten Gefühle? —

Was sagst du zu meiner Idee: Wenn wir jene Idee in die Wirklichkeit „übersetzten?"

Ueberlege es, reicher Mann! denn du könntest dir dadurch die Unsterblichkeit erringen; und ist die Unsterblichkeit nicht auch etwas Großes? — Du kannst dir al-

Digitized by Google

lerdings in der Tagsgeschichte einen famosen Namen durch „Moses und die Propheten" erkaufen; aber, reicher Mann! das ist ja immer doch nur ein Name! und die Nachwelt wird von dir selbst doch eigentlich gar nichts wissen, da man dich vor dem „rothen Schilde" nicht sieht, der aus Millionen Ducaten besteht. Aber so lange diese Welt stände, würdest du unsterblich seyn, wenn du plötzlich eine große Idee faßtest und — zum Beyspiel, ich meine nur so, ich werfe es nur so hin: Wenn du plötzlich aussprächst:

„Friese! wir Beyde wollen unsre Güter theilen!"

Jedoch! reicher Mann! die Ausführung hätte meiner Seits ganz bedeutende Schwierigkeiten. Denn hätte ich auch wirklich zur Stunde die Hälfte deines „rothen" Goldes! wer macht mir um Gold den Hebel, die Maschine oder was wir auch immer brauchen müßten, um dir die Hälfte meiner Güter zu übertragen? —

Glaube mir, reicher Mann! was ich besitze, das läßt sich nicht so „mir nichts dir nichts" oder besser: „Mir was dir was" per Wechsel cediren und „nach Sicht" auszahlen! — — O nein, reicher Mann! meine Güter liegen wenigstens tiefer als deine, sitzen fester als deine, und ich kann wenigstens nicht, wie Du banquerott werden; was du übermorgen seyn könntest, wenn — wenn es dem lieben Gott einfiele, dich einmal „in Pech" zu sehen.

Nun also? Willst du unsterblich werden, so setze einen soliden Artikel in die Times, in die Morning-Cronicle, in den Constitutionel, in die „Allgemeine," oder in sonst ein europäisches Blatt und — du magst in jener Welt mich incommodiren, wenn ich nicht das Meine

Digitized by Google

redlich dazu beytrage, uns Beyde — ach! wie klingt das so schön! „uns Beyde" unsterblich zu machen! Ja, reicher Mann! die Unsterblichkeit kann man nicht erkaufen um rothes Gold, wenn man nicht auch zugleich große Gefühle im Herzen, große Ideen im Kopfe führt, und Beyde ins Leben treten läßt!

Du hast nun das Gold. — Ich habe die Gefühle und die Ideen, die sich allenfalls mit deinem Golde messen. Wohlan! es hängt nur von dir ab; und in Jahr und Tag soll dein Name neben dem meinen für alle Nachwelt im großen, hehren Buche der Zeit zum Heil der Menschheit flammen, und kein Teufel soll die Züge vertilgen können; er müsse denn die ganze Welt in Trümmer stürzen.

O Männchen hinter dem „rothen Schilde!" was könntest du vollbringen mit der Hälfte meiner Güter! —

Zwanzigstes Kapitel.

Es entstand ein Gelächter am entfernten Ende der langen Tafel und die noch übrigen Reisenden drängten sich um das Spiel welches den Spaß veranlaßte. Der Gascogner war ohnlängst mit seinem Grafen von der Staffel angekommen und hatte sich erzählend und plaudernd zu Tische gesetzt.

Digitized by Google

Das Mahl war beendigt und einzelne Gläser und Flaschen standen trübselig umher wie die Waisen von Thorshof. Der Gascogner schob sie bey Seite und warf ein kleines Männchen auf den Tisch, wie es wohl allgemein bekannt ist. Es war ein sogenanntes „Stehmännchen" aus leichtem Baummark mit einer Bleyplatte, die nach dem Gesetz der Schwere stets ihr Recht behauptet und das Figürchen aufrecht hält, man mag es werfen wie man will.

„Voilà! le petit grec!" rief er und das Männchen, als Grieche bemalt, flog in die Luft und stand alsobald stolz auf dem leeren Tischtuche.

Mehrere Schweizer und Schwaben und Bayern hefteten ihren Blick auf die interessante Erscheinung und schienen sich herzlich zu freuen über das Aufrechtstehen des kleinen Griechen.

„Wer kann den Kleinen zum Liegen bringen?" fragte der Gascogner und Mehrere warfen nun le petit grec unbarmherzig herum. Aber — le petit grec stand im Nu wieder aufrecht, und schien sie Alle auszulachen.

Ein Russe, der Gefährte erwähnter Schönen, trat herbey und drückte wohl sieben Minuten den Daumen fest auf den kleinen Griechen — allein es half nichts; le petit grec sprang auf sobald er ihn los ließ und — stand wieder stolz aufrecht.

„Ich werde ihn schon beugen!" rief ein hagerer Engländer der ganz heiser war; vermuthlich von alten Debatten im Parlement, und mit aller Gewalt drückte er nun den kleinen Griechen auf die Seite — und le petit grec lag mäuschenstill, als ob er wirklich entkräftet sey. Allein plötzlich mußte der Engländer niesen und

Digitized by Google

griff rasch mit der Rechten nach seinem Sacktuche. Da stand le petit grec wieder stolz aufrecht wie zuvor und schaute sich trotzig um nach dem Goddam der so stark geniest hatte, daß er mit Nasenbluten davon ging.

Nun schritt der Zögling des Gascogners, der junge Graf ans Werk, dessen Vater jener Zeit eine große Rolle im französischen Ministerium spielte. Er nahm das Messer und drückte es dem kleinen Griechen hinterlistig in den Nacken — aber es glitschte aus und le petit grec stand, nach wie vor, stolz aufrecht.

„Doas is holt a g'spaßigs Ding!"

murmelte einer jener Cavaliere, der lange ruhig dem Spiele zugeschaut hatte, und rückte nun seinen Stuhl näher. Er streckte seine schwere Hand nach dem kleinen Figürchen aus und wog es mit prüfendem Blick.

„Hm! federleicht! ober 's hot holt an festen Fuß!" brummte er bey sich selbst und legte sich mit aller Kraft auf das Männchen, so daß er an der rechten Seite die Farbe wegdrückte. — Le petit grec sprang auf und stand stolz aufrecht, nach wie vor.

„Das gilt nicht!" rief ein zweyter Russe, der die Stelle des Ersten am Tisch eingenommen hatte, „Beschädigung ist nicht erlaubt, und auch Sie Herr Graf, haben mit ihrem Messer einen Riß in den Nacken gegraben." —

„Excusez Monsieur!" rief der Franzose. „Es thut mir wahrlich leid."

„Der kleine Grieche gefällt mir! es ist ein ganz charmanter Kerl! Lassen wir ihn hüpfen und springen nach Herzenslust!" rief ein edler Bayer, und suchte die abgeschabten Stellen bestmöglichst wieder zu glätten.

Digitized by Google

„Wem gehört das Figürchen?" fragte ein Schweitzer, den das Spiel sehr amusirte.

„Es gehört eigentlich Niemanden," erwiederte der Franzose, „aber der Mohr da unten auf der Staffel, der Bediente der Fremden, die mit uns ankamen: der Türk hat ihn lange im Sack herumgetragen."

Die sämmtlichen Deutschen ließen das Figürchen hüpfen und springen und versuchten nicht es aufs leere Tischtuch zu drücken, und die Schwaben, die Schweizer, der Bayer und Rhonghar Jarr und Andre hatten insbesondre ihre königliche Freude an den bezeichneten Griechischen Sätzen und Sprüngen, und der bezeichnete Cavalier stützte beyde Ellenbogen auf den Tisch und schaute verdrießlich dem Spiele zu.

Die Gesellschaft ging auseinander — es war sehr spät geworden, und bald legte sich ein Jeder in seinem abgeschiedenen Kämmerlein zur Ruhe.

Die Betten auf dem Rigi scheinen mit dörren Alpenrosen gestopft, denn sie sind nicht sonderlich bequem, und duften sehr stark, wenn auch nicht widerlich.

Die majestätische slavische Gestalt mit ihrer zarten Schwester, die schöne Brittin mit ihrer Gefährtin — Alle lagen bereits in sanftem Schlummer, und träumten vom Morgenroth auf dem Rigi.

Rhonghar lag noch eine Weile im Fenster, und schaute in die sternhelle Nacht empor. Tief unter ihm grauten düstre Gewitterwolken, allein ihr Wetter reichte nicht bis zur Höhe empor, von welcher der ernste Friese hinausschaute auf den funkelnden Hesperus. Die Nacht verging, und nach kurzer Rast hörte er die Rigi-Glocke

eine Stunde vor Sonnenaufgang, als Signal zum Aufstehen. Er war bald angekleidet und verließ das Gemach. Einzelne Reisende wanderten bereits umher, säuberten ihr Perspectiv, und tranken ein Glas Liqueur.

„Bist du 's?" erscholl eine laute Stimme aus schwacherhelltem Winkel, und Spiridion trat mit dem „Frosch-Griechen" hervor, und drückte den Freund, den Friesen an sein edles Herz. —

„Wie kommst du hieher?" fragte Rhonghar freudig staunend. „Wann bist du angekommen?"

„So eben erst!" erwiederte Spiridion „mit meinem Freunde Canzos, den du hier siehst. Wir kamen gestern Abend spät im „Klösterli" an, und wollen hier die Sonne aufgehn sehn."

„Bist du schon lange in der Schweiz?"

„Ich komme directe von Argos — und bringe dir Blumen von Grabows Hügel."

Heilige Schauer ergriffen den Friesen, und schweigend drückten Canzos und Spiridion den Bruderkuß auf Rhonghars Wange.

Sie begaben sich nun ins Freye, die Vergangenheit berührend in flüchtigem Gespräch.

In grauer Dämmerung lag noch rings umher die unübersehbare Weite, und gleich einer lichten Wolke schimmerten die Höhen des Berner-Oberlandes geheimnißvoll hervor.

„So finden wir uns hier wieder! hier auf dieser lautern Höhe!" seufzte Rhonghar, und Spiridions Antlitz leuchtete in inniger Freude.

Arm in Arm, innig fest umschlungen, standen die

Freunde neben Canzos, und es sammelte sich um sie her, und nach und nach wogte die ganze Rigi-Gesellschaft, in Mänteln und Tüchern, erwartungsvoll auf und ab; bis auf den Aldermann, der noch schlief.

„Da kommen sie!" rief Rhonghar leise den Genossen zu, als die hehren slavischen Gestalten, mit den Brittinnen in ihren Scott'schen Wicklern aus der Thüre traten. Aber auf welcher sollte das Auge zuerst weilen? Die Tochter Albions fesselte den Blick durch den Zauber, der mehr oder minder allen Schönen ihrer Nation eigen ist. Lauter und rein wie aus dem Meere emporgestiegen, strahlte sie hervor im Stolz ihrer Jugend. Aber wie der Stern unter Sternen glänzt, nicht verdunkelt durch den Strahlenglanz der Umgebung, standen auch hier die slavischen Schönen neben der Brittin als himmlische Genien, den Sonnenaufgang zu verherrlichen, auf der Freyheit wolkenleerer Höhe.

Ein leiser Gruß, der Vorbote des dämmernden Lichts, durchwehte die langen üppigen Locken der majestätischen Fremden, der königlichen Maid, und tiefer denn der Abhang des Rigi lag die Seele in dem dunkeln Auge des wunderbaren Wesens.

Aus diesem Blicke sprach der Geist, der einst am dämmernden Schöpfungsmorgen das allschaffende „Werde!" rief, und all die Wonnen des Lebens begründete, welche hier zu dieser Stunde die reinen, lautern Herzen durchströmte. Als ob die allwaltende Macht die Bewunderer des ewig Großen und Schönen deutungsvoll mahnen wolle an das Höchste und Schönste, rief er den Engel des Lichts zum Sonnenaufgang auf den Rigi. — Und wie sollte ich nun noch die Schwester der Fremden bildlich be-

Digitized by Google

zeichnen, nachdem ich Jene vergebens — ach vergebens! zu bezeichnen strebte? —

Ich will schweigen. Nur Sonnenberg hätte hier reden können, denn seine Gedichte: „die Künftiggeliebte," „die Erwählte" ꝛc., bieten wohl das Höchste was ein menschlicher Geist schuf, das Tiefste was ein menschliches Herz empfand, das Reinste was je ein Sänger sang.

Und Sonnenberg endete im Wahnsinn. — —

Sonnenberg? — — Eine leuchtende Nebelgestalt tritt mir Sonnenberg entgegen, hier auf der Höhe — des Rigi. Ich habe Einzelne genannt in diesen Blättern, bey deren Bild meine Seele erglüht in heiliger Ehrfurcht. Und mich hüllend in Demuth, und empfindend meine Nichtigkeit, nenne ich nun ihn und neige mich vor ihm in den Staub. Mein Gedanke wird Anbetung — stumme Verehrung des Ewiggroßen, des Ungeheuern, des Namenlosen, das in ihm hervortritt als Urkraft der Schöpfung. — Er stürzte sich selbst ins Grab. Sein Geist, der sich verirrte auf diesen Stern, fand nicht Raum in irdischer Hülle; sein Sängerleben war ein erschütternder Donnerschlag, einherrollend über sturmbewegtem Lebens-Meere, nachdröhnend im ewigen Wiederhall an den Felsen der Zeit: Eine lebendige Apocalypse, deren Auslegung wir scheuen müssen; zurückschaudernd in uns selbst, über uns selbst — vor Sonnenbergs Ende.

Die Aufmerksamkeit der Fremden ward gen Osten gerichtet, wo ein schwacher Lichtschimmer die emporsteigende Sonne verkündete. Mehr und mehr entwich der Schleyer der Nacht, und deutlicher ragten die Bergketten hervor, und die Stirn der „Jungfrau" erröthete zuerst

Digitized by Google

in weiter Ferne, und mit ihrem Erglühn erhoben nach und nach die Gletscher weit und breit ihr glänzendes Haupt.

Ein goldnes Licht strahlte hervor aus röthlichem Schimmer und schweigend, lautlos stand Alles rings umher, und das Antlitz der drey himmlischen Wesen neben Rhonghar erbleichte in heiligem Gottes-Schauer.

Das Alpenhorn ertönte in der Nähe; ein Hirt begann sein Spiel beym ersten Strahl der Sonne. Ein glühender Rand ward sichtbar, und am dunkeln Horizonte, an welchem das Graun der Nacht zurücksank in die Tiefe, stieg eine große, leuchtende Feuerkugel langsam empor. —

Regungslos standen Alle. Mehr und mehr erglühten die Alpen im Gruße des aufsteigenden Lichts, und gleich einer neuen Schöpfung erhob sich aus leichten Wolken das Erdenrund mit allen Wundern der unerschöpflichen Natur.

Geistern gleich, beym erwachenden Morgen ihr Grab suchend, zogen die flüchtigen Nebelmassen am Rigi vorüber, und die Wölbung des Azur-Doms glänzte in ungetrübter Klarheit.

Die Töne des Alpenhorns verhallten — die Sonne stand leuchtend am Himmel, und das Auge mußte sich hinwegwenden von ihrem Glanze, als sie die Herrschaft gewonnen über Alles was da lebet.

Die drey hehren Gestalten senkten ihr Haupt, in stilles Anschaun versunken; die Regung des verschlossenen Herzens ward Anbetung des Ewig-Einen, dessen Odem ihren Busen schwellte, dessen Liebe in unermeßlicher Tiefe hervortrat, im höchsten, größten Werke der Schöpfung, auf welchem Rhonghars Blicke weilten, bis er an

Digitized by Google

Spiridions Brust gelehnt, hinausstarrte in die Eiswelt, auf die weißgeschmückte Wiege des Todes: — die schimmernden Gletscher.

Die wunderbaren Fremden schieden von dannen, und er setzte sich an den nördlichen Abhang des Kulms, und schaute hinunter auf das Denkmaal der Zerstörung — auf den Schutt des Roßbergers, der sich einst über Goldau herabstürzte. Und sein zerrissnes Herz sehnte sich empor zum „Urborn" des Lebens, des Lichts und der Liebe.

Ende.

Digitized by Google

Anhang.

Fragment
über
die Griechische Insurrection.

Bey jeder Betrachtung über die Griechische Insurrection wird es nothwendig, den moralischen Zustand dieses Volks zu erwägen, das, mehr in Folge äußerer Einwirkung als aus innerer Selbstständigkeit, sich erhob; die Last der Despotie abzuwerfen, wodurch jede geistige Entwicklung gehemmt und der griechische Name, — das einzige Erbtheil einer großen Vergangenheit — mit Vertilgung bedroht wurde.

Die Griechen unsrer Tage verdienen die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen; und die Theilnahme oder Gleichgültigkeit der Zeitgenossen bey der Sache der Griechen wird ein bedeutendes Capitel in der neuesten Geschichte Europas bilden. Viele, die Edelsten dieses Volkes sanken im blutigen, schweren Kampfe für ihre Freyheit, ohne andern Lohn als den der Unsterblichkeit. Viele

Digitized by Google

ringen noch mit Verzweiflung und Tod für den Sieg der Wahrheit. Unverkennbar schlummert in ihnen der Funke jenes erhabenen, mächtigen Geistes, der ihren Namen durch verhängnißvolle Jahrtausende bis auf unsere Gegenwart brachte. Der Geist der Nation ward gefährdet durch die Einwirkungen der lähmenden Zeit. Mit fremdem Blute vermischt, unter tyrannischem Scepter, umgeben von fremden Völkern, welche die gebundene Kraft der Nation zu ihrem Vortheile zu benutzen wußten, — vergaß dies Volk nach und nach sich selbst, seinen eigenen Werth, seine ererbte Würde, und sank unwillkürlich zu der Stufe moralischer Verderbtheit herab, die auch der begeisterte Griechenfreund nicht läugnen kann, wenn er die Thatsachen kennen lernte, welche sich das Volk zu Schulden kommen ließ.

Jener Funke des erhabenen mächtigen Geistes, dessen Blüthe einst die Welt überstrahlte, ist nur noch ein Funke. Aber als Funke glimmt und lebt er fort, und wird nimmer erlöschen, so lange ein Grieche lebt, der zum Selbstbewußtseyn erwachte. — Wahr ist es; zu solchem Selbstbewußtseyn erwachten nicht jene Haufen, die der laute, allgemeine Vorwurf trifft. Wo aber die Bildung, im reineren Sinne des Wortes, ihren Einfluß üben konnte, bewährte sich auch der lebendige Geist, den Jahrtausende nicht auszurotten vermochten. Blicken wir auf den unsterblichen Ruhm der Inseln! Unverkennbar errangen die Griechen zur See die schönsten Siegespalmen, und längst schon hätte der verheerende Krieg eine andere Richtung genommen, wenn die Bewohner des Peloponnes, im Verkehr mit civilisirten Völkern gleiche Gelegenheit gehabt hätten,

Digitized by Google

ihre Kraft zu bilden und zu concentriren. Ihr verwahrloster Zustand aber ist ihr Unglück, nicht ihre Schuld. Gleich dem Raubthiere, das, in strenger Haft und peinlicher Zucht des tyrannischen Herrn, der Ketten entladen wider ihn auffährt, und in Blutdurst und Rache seine Wuth zu kühlen sucht, ras't der Sclave wider seinen Unterdrücker, sobald die Zeit ihm die Waffen in die Hand giebt, die er nicht als Mittel zur Erlangung seiner Freyheit, sondern als Mordstahl zur Vergeltung für schauderhafte Leiden führt, für Leiden, welche seine Vorfahren und er selbst seit Jahrhunderten ertragen mußten. Die Freyheit kennt er nicht. Er ahnt nicht, was dieses Wort bedeutet; und wenn er es aussprechen hört im Geklirre der blutigen Waffen, so verwechselt er es mit wilder Zügellosigkeit, mit ungebändigter Begier. Was im Busen des Edlern als Begeisterung glüht, wogt im Rohen und Entarteten als Mordlust einem unerkannten Ziele entgegen. —

Der Mensch, er stehe auf welcher Stufe er wolle, vermag sich keinen höhern Beweggrund zu denken, als den, der ihn selbst leitet. Alles Uebrige verwirft er als Phantom, das ihn nie zu ungewohnter Handlungsweise bestimmen kann. Wie viele Tausende stürmen dahin, ohne auch nur einen edleren Zweck zu ahnen? Hieraus ist die Widerspenstigkeit zu erklären, mit welcher die Griechen jede fremde Hülfe hartnäckig von sich ablehnten. Sie konnten sich nicht vorstellen, daß ein höheres Gefühl, als jenes, das dunkel und verworren in ihnen wüthet, eine fremde Brust zu menschenfreundlichem Streben aneifern sollte. Rohe Begier, das zu besitzen, was sie seither in der Hand ih-

Digitized by Google

rer Tyrannen sahen, Gewinnsucht, durch lange Entbehrung erhöht, zügellose Sinnlichkeit, leicht zu befriedigen im Taumel des Siegs; — dies sind die Züge, die in dem unruhigen Leben des wilden Kriegers hervortreten. Als gefürchteter Räuber, war der in den Gebirgen hausende unabhängige Grieche den Fremden furchtbar, die ihn besuchten, bevor er sein Schwerdt unter dem Panier des Phönix schwang. Der Neid, dieses Schooskind der Gemeinheit, und die Besorgniß, mit demjenigen den Raub theilen zu müssen, der an seiner Seite Blut und Leben wagt, sprachen laut im Griechen wider die unberufene Einwirkung der Fremden, deren Triebfeder ihm so dunkel bleibt, als er sich selbst in seiner unbesonnenen Rache.

Immer aber sind selbst die zügellose Wildheit, die Verschlagenheit und List, die während des Kriegs gegen Freund und Feind geübt wurden, redende Beweise von Kraft und Fähigkeit. Die Geschichte der civilisirtesten Völker Europa's zeigt sie, in ihren ersten Kämpfen für Selbstständigkeit, um nichts edler als es die heutigen Griechen sind. Jener mächtige Funke des bessern griechischen Geistes ist auch in roher Brust noch nicht erloschen; die Zeit und einige günstige Umstände können ihn zur Flamme anfachen, wo er dann als reinere Gluth, als strahlendes Licht die Anerkennung der civilisirten Welt erhalten wird.

Daß dieses bis jetzt noch nicht geschah, und unter der Mehrzahl dieses Geschlechts nicht geschehen konnte, wird keinen unpartheyischen Beobachter des Völkerlebens befremden. Ein großer Räuber, über dessen kühne Thaten und Pläne die Menschen erstaunen, wäre vielleicht der größte Staatsmann geworden, wenn

Digitized by Google

Erziehung, Umgebung, Beyspiel und Gelegenheit ihm in der Jugend eine andere Richtung gegeben hätten. — Einzelne Griechen, auf höherer Stufe der Bildung bewähren den bessern Geist, dessen Hauptcharacter, als Empfänglichkeit für den Werth fremder Bildung, hervortritt. Eifrig bemühen sie sich, die andern Europäer in der vorgeschrittenen Civilisation einzuholen. Und wenn es ihnen gelang; durften sie dann nicht stolz werden, als sie sich überzeugten, daß die ganze neuere Cultur aus Griechenland, als aus ihrer Quelle, abgeleitet werden müsse? So weckte die Bildung in ihnen den Nationalsinn; sie sahen in dem erhabenen Leben ihrer Ahnen die schönste geistige Blüthe, in den Kräften des Alterthums den fortwährenden Sieg über die Werke der Gewaltthaten roher Barbaren. — —

Mit überraschender Gewandtheit weiß sich der Grieche in den Geist der Nation zu finden, unter welche er zur Beförderung seiner Ausbildung sich versetzte. Leicht erlernt er fremde Sprachen, wird zum Verwundern schnell mit dem Geiste der Volkspoesien vertraut, zeigt einen angebornen Sinn für das Schöne, und gleiche Fähigkeit, bis in die Tiefe abstracter Wissenschaften zu dringen. — Soll man daher nicht hoffen, die Nation werde eben so schnell wie der Einzelne sich aus des Barbarey emporarbeiten, wenn ihr erst die Mittel der Bildung, durch Schutz gegen die geisttödtende Tyranney der Türken, gesichert sind?

Aus dem zügellosen Kriegsleben der rohen, wie aus dem reinern Streben der gebildeten Griechen geht jener Funke eines kräftigen Geistes hervor, dem es einzig und allein an der ersten Bedingniß der Entwickelung — an Freyheit gebricht, sich zu entfalten, und den Namen

Digitized by Google

der Nation aufs Neue zu beleben. — Die Früchte altgriechischer Civilisation sind seit Jahrtausenden gereift; aber die undankbare Gegenwart will sie genießen, ohne sich um die unglücklichen Nachkommen der Hellenen zu bekümmern, die doch nur unter dem Pesthauche osmannischer Tyranney entarteten. Als die Türken Griechenland eroberten, flohen die Musen nach Italien und erleuchteten Europa; der kleinste Theil europäischer Macht könnte jetzt Griechenland wieder für die Civilisation erobern, — aber Europa zaudert, die erhabene Aufgabe zu lösen.

Der Kampf der Griechen für ihre Freyheit ist seit sieben Jahren der viel besprochene Gegenstand, auf welchem der Blick des übrigen Europas haftet — voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollen — als Folge dieses Kampfes.

Der Kampf der Griechen für ihre Freyheit füllt unsere Zeit, die keine Ereignisse ähnlicher Größe aufzuweisen hat. Warum zögert man, den erhabensten Frieden durch Ernst zu Stande zu bringen? Fürchtet man etwa, die Blätter im Buche der Zeit möchten leer bleiben, wenn diesem Kampfe ein schnelles Ende gemacht würde?

Die Zeit flattert mit matten Schwingen, als zögerte sie, eine ereignißschwangere Zukunft in das Reich der Gegenwart einzuführen. Sie weilt auf dem blutgetränkten Hellas, — vielleicht um, von dort aus, einen neuen Flug zu beginnen, und im Sturme über die Erde zu ziehen. Und während die Zeit zögert, blickt die Menschheit — noch mit Trauer, doch bald vielleicht mit kaltem Spott — auf das blutende Opfer, das auf ihrem Altare mit dem Tode ringt, dessen Seufzer der Verzweiflung möglicher Weise bey andern Völkern und unter andern

Digitized by Google

Combinationen sich in den Ruf der Rache verwandeln könnten. — —

Aus der Natur der Wurzel läßt sich die Kraft der Blüthe, die Frucht des Baumes bestimmen. Verfolgen wir die Insurrection der Griechen bis in ihren Ursprung zurück, so bestärkt sich um so mehr die dunkle Ahnung, die sich laut oder schüchtern in Europa ausspricht: daß die Catastrophe dieses Kampfes in ihren Folgen so entscheidend für die Zukunft seyn werde, als die gegenwärtig aufgeregten Kräfte eine natürliche Folge waren der Vergangenheit — mit ihrer Politik oder ihren einseitigen Bestrebungen. Nicht die Griechen haben zuerst Gewalt gebraucht; Europa hat sie gewaltsam aufgeregt.

Es ist ein Jahrhundert verflossen seit der Erscheinung Peter des Großen am Pruth, wobey im Herzen der Griechen der Gedanke an die Möglichkeit ihrer Befreyung erweckt wurde. Im Volke regte sich bald die stille Sehnsucht nach einem unbekannten Gute — nach Freyheit. Die Kayserin Anna sandte Apostel nach Griechenland, welche das Evangelium der Freyheit verkündeten, — es blieb ein Evangelium. Voltaire's Prophezeihung, es werde ein neuer Alexander auftreten, der das Reich der Türken stürzen, in Stambul einziehen und Hellas Sclavenkette sprengen werde, schien bey der Geburt des russischen Großfürsten Alexander in Erfüllung zu gehen. Die Griechen nahmen die Nachricht von dieser Geburt als die Verkündigung des Messias auf. Diese begeisternde Hoffnung schöpfte neue Nahrung, als der zweyte Großfürst in der Taufe den Namen Constantin erhielt, als man erfuhr, er werde von griechischen Ammen gesäugt, von griechischen Gespielen umgeben, von griechischen Lehrern

Digitized by Google

erzogen. Die Phantasie vereinte das osmannische Reich mit dem russischen; es wurde auf Charten dem Letztern einverleibt. Auf Denkmünzen bey Constantins Geburt lag Stambul bereits zertrümmert, Catharina II. zog im Triumph (im Jahre 1787) bis Cherson, und las dort am östlichen Stadtthore die Worte: „Weg nach Byzanz." — Catharina erschien den Griechen als Schutzheilige in ihrem Ringen nach Freyheit; doch sahen sie in ihr nicht die russische Kayserin, sondern nur eine theilnehmende, mächtige, hochherzige Freundin, von der es bekannt war, daß Griechenlands Befreyung stets von ihr als Lieblingsidee gepflegt wurde.

Gleich der Kayserin Anna sandte auch Catharina Emissäre, welche, von Venedig und andern Städten aus, auf den Geist der Nation zu wirken den Auftrag hatten. Indessen wurde Catharinas Sorge für die Befreyung Griechenlands in Europa nur als eine Unterhaltung angesehen — als ein Spiel, als eine persönliche Neigung, die nun einmal auf Hellas gerichtet war. Doch beförderte sie die Bewaffnung des Volks, dem es damals wie jetzt an den nöthigsten Mitteln fehlte. — Lambros Kanzianis empfing von der Kayserin den Auftrag, mit einer Summe von 600,000 Rubel (240,000 Ducaten) die Kosten der Kriegsrüstung zu bestreiten. Sie sandte den Griechen Sottiri von St. Petersburg in den Archipel mit Manifesten und Documenten, das Volk zum Vertheidigungsstand zu organisiren, und ordnete auf Sicilien diejenigen Verbindungen, welche nöthig waren, die Griechen mit Geld und Munition zu versehen. — Diese Thatsachen sind neuerlich durch französische Schriftsteller wieder in Erin-

Digitized by Google

nerung gebracht worden. Wir können die Hindeutung auf dieselben hier nicht übergehen.

Drey griechische Abgeordnete, Christo Lazotti, Nicolo Pangolo und Panokiry, die, im Namen des Volks, ihrer hohen Beschützerin Bittschrift und Vollmacht überreichten, wurden gnädig aufgenommen, und den Großfürsten Alexander und Constantin vorgestellt, welchen Letztern sie zu ihrem Fürsten erwählt hatten.

Die Kayserin sandte unter Spiridof und Alexis Orlof eine Flotte ins mittelländische Meer nach Griechenland. — Nach langer Zögerung auf ihrer Fahrt gelangte die Flotte an die Küste von Morea. Die Mainotten, frey in ihren Bergen wohnend, zeigten sich sogleich bereit, auf den Wink ihres Häuptlings, des Beys Mauro Michalis (Vater des bekannten Pietro Bey), die Waffen zu ergreifen. Sie sahen die erschienene Hülfe, sie rechneten nicht ohne Grund auf den ferneren Schutz der großen Frau, deren Bild neben dem der Madonna in den griechischen Kirchen prangte. Freylich war die wirkliche Hülfe noch unbedeutend; aber ein Volk, das sich in der Begeisterung für Unabhängigkeit erhebt, rechnet nicht ängstlich und geizig mit den Freunden; es ist leicht zu täuschen. Statt der Truppen wurden nur Gewehre ausgeschifft; und von Dolgorukis Besatzung in Navarino, dessen Ueberrumpelung ihm gelungen war, traten kaum hundert Mann den ringenden Mainotten zur Seite, die durch ein Trugbild geblendet — sich in den Tod stürzten.

Der Ausgang dieses von Rußland aufgeregten Aufstandes ist bekannt. Die europäischen Verhältnisse nöthigten die Kayserin, Frieden mit den Türken zu schließen, —

Digitized by Google

und die Griechen wurden ihrem Schicksale überlassen. Durch Niedermetzelung wehrloser Griechen wurde ihre Anhänglichkeit an Rußland von der hohen Pforte gerächt, obgleich im Frieden eine Amnestie der Empörer bedungen war. Diesen Beweis türkischer Treue in Haltung der Verträge scheinen diejenigen vergessen zu haben, die jetzt das zarte Gewissen der Otomannen in solcher Beziehung nicht genug loben können. — Nach den grausenvollen Blutscenen in Morea konnte jedoch bey den Lebenden das Andenken an ihre Hoffnungen nicht vertilgt werden. Der von ihren Tyrannen befohlene Mord ihrer Angehörigen und Freunde, rief sie zur Rache auf, und der Rachedurst erleuchtete wie ein Blitzstrahl die Nacht ihres Elends. An ein friedliches Verhältniß mit dieser Regierung konnten sie fortan nicht glauben. Nur in der Empörung war Rettung möglich, und zu dieser waren sie von Rußland aufgefordert worden. War ihnen doch auch versprochen worden, daß die große Kayserin sie ferner in Schutz nehmen wolle!

Daß der erste Aufschwung der Hellenen, zur Erringung ihrer Unabhängigkeit, von Rußland veranlaßt und unterstützt wurde, ist gegenwärtig allgemein bekannt. Die Saat war ausgestreut, und mußte ihre Früchte tragen. Stille duldend, aber nicht unthätig verhielten sich die Griechen nach dem Tode der Kaiserin Catharina II. Der Eifer in Anlegung und Verbreitung der Schulen und das Entstehen der Brüderschaften, die sich zur Aufrechthaltung patriotischer Gesinnung vereinten, haben ihren historischen Ursprung in dem ersten vom Norden aus begünstigten Aufstande. Der Bund der Hetäria ist bekannt. Daß auch dieser im Einverständniß mit vornehmen Russen genährt und befördert wurde, ist dem

Digitized by Google

Verfasser dieser Fragmente durch seine Verbindungen mit Hetäristen längst klar geworden.

Während Hellas sich auf den Tag der Rache und Befreyung vorbereitete, kam ein Ereigniß zu Hülfe, das einen ganz andern Zweck hatte, aber durch die Gewalt und Verkettung der Umstände mächtig auf Entwickelung des Nationalgeistes der Griechen einwirkte. Dieß Ereigniß war die Empörung Ali Paschas von Janina.

Ali Pascha war eine wilde Naturkraft, die, wäre sie gebildet gewesen, ihn vielleicht zum Schöpfer eines neuen türkischen Reichs hätte erheben können. Bey seiner Rohheit aber konnte er nichts werden, als ein riesenhaftes Ungeheuer, das nur dadurch wohlthätig wirkt, indem es alle Kräfte gegen sich aufruft. Das Gewühl grausenvoller Thaten, das sein Leben bezeichnete, konnte nicht spurlos vorübergehen. Bewußtlos, als Barbar, düngte er mit Blut die Felder, die künftig die Saat der Civilisation empfangen sollten.

Das Leben dieses Mannes kann als eine reiche Fundgrube für psychologische Forschung und Belehrung angesehen werden. Einige Andeutungen mögen hier eine Stelle finden. — Schon in seiner Abstammung aus dem Geschlechte der Schypetars, den mahomedanisch gewordenen Albanesern, liegt das Zwitterwesen begründet, welches, weder Moslim noch Christ, aus ihm hervorging; so wie seine Geburt, als Frucht einer zweyten Ehe, die Veli, Bey zu Tebelen, aus Herrschsucht mit der Tochter des Beys von Koniza schloß, ihn zum Werkzeug der Eroberung bestimmte, auf welche die Wünsche und das Leben beyder Aeltern zielte.

Veli starb, und Khamco, die wilde, gewaltsüchtige Mutter Ali's stellte sich an die Spitze ihrer Unter-

Digitized by Google

gebenen, (der männlichen Bevölkerung eines Lehngebiets in Albanien) zur Erweiterung der beschränkten Gränzen. So ward Ali von einer herrschsüchtigen, kriegerischen Mutter geboren, unter Waffen und Blut erzogen, schon in der Wiege der Macht geweiht, welche die Mutter ihm „als das einzige würdige Ziel des menschlichen Strebens" aufstellte, und ihm die Begierde, dieses Ziel zu erreichen, mit der Muttermilch einflößte.

Er heirathete die Tochter des Paschas Kapelan von Delvino, aus Rücksicht auf seinen Plan, zum Besitz dieses Paschaliks zu gelangen. Zugleich benutzte er den Aufstand der Epiroten, als die Apostel der russischen Kayserin, hier wie in Suli und Maina ihre Verkündigung der Befreyung verbreiteten. Voll tückischer Verschlagenheit beredete er seinen Schwiegervater, die Empörung der Armatolis (christliche Häupter der Schypetars) zu begünstigen. Als ihm dieß gelungen war, berichtete er den Verrath des Paschas von Delvino nach Constantinopel. — Kapelan ward enthauptet. Doch erreichte Ali dießmal noch nicht seinen Zweck, indem das Paschalik dem Bey von Argiro Castro anvertraut wurde. Unerschöpflich in grausamen Mitteln zur Ueberwindung der Hindernisse, vermählte Ali den neuen Pascha mit seiner Schwester Chainitza, und schaffte ihn, bald nach dem geschlossenen Familien-Bündnisse, bey Seite; indem er ihm, bey einem Besuche unter vier Augen, eine Kugel durch den Kopf schoß. — Auch dieses Mittel führte ihn nicht zum Ziele. Selim Bey Koka wurde mit dem Roßschweif bekleidet. Aber Ali wußte auch ihn auf ähnliche Weise, wie seinen Schwiegervater der Pforte verdächtig zu machen. Leichtgläubig und blödsinnig, wie Tyrannen sind, wenn man ihnen Furcht

Digitized by Google

vor Empörung einflößt, gab der Sultan dem Ali den Befehl, den Selim Bey Koka heimlich erwürgen zu lassen.

Auf der Bahn solcher Thaten erreichte Ali die Würde des Sandschack von Albanien oder Dervendschi Pascha ꝛc. und wußte durch reichliche Spenden an Geld die unruhigen Albaneser für sich zu gewinnen, während die Agenten der Kayserin Catharina diese und andere Völkerstämme auf erwähnte Weise zu bearbeiten suchten.

Ali strebte nach Alleinherrschaft: die Unterdrückung der Sulioten sollte sie begründen. In den Kämpfen aber der Sulioten gegen diese blutdürstigen Tyrannen hatte sich die griechische Kraft wundervoll erprobt. Es war ein Werk des Schicksals, daß Ali's wilde Thaten die Befreyung Griechenlands vorbereiteten. Seine Empörung gegen die Pforte löste die Bande des Gehorsams in diesen Gegenden, und führte eine Anarchie ein, welche die Griechen immer mehr von der Nothwendigkeit und Möglichkeit ihrer Befreyung überzeugen mußte. Ali Pascha sah sich selbst genöthiget die Griechen zu schonen, ja; sie selbst zum Aufstande zu reizen. — Bedrängt, wie er war, mußten ihm alle Mittel gleich seyn. — Ohne uns in das Chaos der Politik dieses seltsamen, mehr dem Ungeheuern als der Größe angehörenden Mannes zu vertiefen, bemerken wir nur, daß bey den großen Interessen, um welche er kämpfte, der politische Sumpf dieser Gegenden selbst durch das Feuer der Verheerung ausgetrocknet und der künftigen Cultur fähig gemacht werden mußte.

Auf geraderem Wege, und darum edler und besonnener, wirkte der Einfluß eines andern Mannes kräftig

Digitized by Google

für die Wiedergeburt der Griechen. Dieser Mann war Rigas, dessen Andenken wie eine glänzende Granitsäule in jener Nacht leuchtet, welche sich über Griechenland verbreitete, als die große Catharina dieses unglückliche Volk der Rache der Türken Preis geben mußte. Er ist als der erste Gründer jenes Bundes anzusehen, der sich Griechenlands Befreyung zum Ziele setzte. Gab er gleich nicht unmittelbar dem Bunde eine Organisation, so war es doch der Geist, dem er in Hellas zuerst Worte und Sprache lieh, wodurch die edeln Söhne des griechischen Vaterlands zuerst an eine würdigere Aufgabe erinnert wurden, als in gedankenlosem Stumpfsinn die gehorsamen Sclaven der Türken zu seyn. — Rigas sah das Elend, das unmenschliche, entsetzliche Elend, das auf den Griechen lastete, nachdem die Russen sich zurückgezogen hatten. Weil seine Seele edel, sein Geist stark war, darum mußte der Schmerz über dieses Elend unendlich seyn; aber der Gedanke an die Möglichkeit der Erlösung mußte zugleich in diesem Geiste klarer, schöpferischer hervortreten.

Rigas war zu Velestina in Thessalien im Jahre 1753 geboren. In seiner Jugend mit großen Widerwärtigkeiten ringend, die sich der Entwickelung seines Geistes entgegenstellten, kam er erst in seinem 37sten Jahre nach Bucharest, wo er sich mit beispiellosem Eifer der altgriechischen und römischen, wie den neuern Sprachen widmete.

Unerachtet seines regen poetischen Geistes ergab er sich ernst und ruhig den abstracten Wissenschaften, lieferte eine Charte der europäischen Türkey, übersetzte classische Werke ins Neugriechische, und verbreitete gehaltvolle Flugschriften. — Alles, was er immer unternahm; — sein ganzes Leben zielte auf Hellas Befreyung.

Digitized by Google

Er bildete einen Verein der kräftigsten Männer seines Volkes, sang als begeisterter Sänger Hymnen der Freyheit im Geiste der Nation, und suchte tief im Innern derselben den Funken der Vaterlandsliebe zur reinen Flamme anzufachen.

Die Zeit nahte heran, in welcher sein kühnes Werk hervortreten sollte. Rigas befand sich in Triest, wohin er gegangen war, um mehrere seiner Verbündeten nach Griechenland abzuholen, als ein Grieche daselbst, Namens Economos, der österreichischen Regierung seinen Plan verrieth. Rigas wurde in Triest (1797) mit sechs Genossen gefangen genommen, nach Wien abgeführt, und bald darauf mit zwey seiner Vertrauten den Türken ausgeliefert, welche diese drey Männer in Belgrad den furchtbarsten Martertod erleiden ließen. Sie wurden theils erwürgt, theils enthauptet. — Die drey andern Gefährten sahen sich mit mehr Schonung behandelt, erlangten russische Pässe, und flohen nach Deutschland.

Rigas bewies bis zum Tode die trotzende Kraft, die ihn zur Rettung seines Volkes getrieben hatte. Er führte das einzige Verzeichniß aller Verschwornen bey sich. Da er nun kein Mittel sah, sich selbst zu retten, wollte er wenigstens ein ähnliches Loos von sämmtlichen Verschwornen abwenden, — er zerriß das Heft und verschluckte die Blätter mit dem Namen der Getreuen. — Als seine Gefährten in seiner Gegenwart in Wien verhört wurden, fiel er dem Beamten ins Wort mit den Worten: „Was wollt Ihr von ihnen? Ich allein habe Alles gethan. Es reut mich nicht. Ich sehe mein Ende vor mir; aber mit meinem Tode wird mein Geist nicht sterben! — Er hat alle Herzen der Hellenen durchdrungen.."

Digitized by Google

Seit Rigas Tode *) suchten die Griechen mehr durch Verbreitung der Volksbildung, als durch öffentliche Schritte, ihrem Ziele entgegen zu streben. Sie überzeugten sich, daß nur durch Erziehung, so viel die Tyranney ihrer Beherrscher es gestatte, die Nation für Freyheit empfänglich, und ihrer würdig gemacht werden könnte. Leider hat die Folge gezeigt, daß dieses Mittel in seiner Wirkung zu sehr beschränkt war, — was unter den obwaltenden Umständen auch nicht anders seyn konnte.

Die Griechen besuchten deutsche Universitäten, und während hier ihr Geist zum Bewußtseyn erwachte, erkannten sie immer mehr die gesunkene Würde ihrer Nation. Ausgebildete Hellenen kehrten in ihr Vaterland zurück und traten als Lehrer auf in Schulen, die sich bald, z. B. auf Corfu, Chios ꝛc. blühend emporschwangen.

Die Schule auf Chios, durch einen Priester, J. Deconomos, zur Zeit Peter des Großen bereits gestiftet, erregte die ängstliche Eifersucht der hohen Pforte, die nach Barbaren-Art, jeden geistigen Gewinn des Volks für Beraubung der Macht des Herrschers hielt. Man darf sich daher nicht wundern, wenn Chios, vor allen andern Inseln, als Opfer der Zerstörung ersehen wurde.

Wir haben oben bemerkt, daß der Unterricht in den Schulen und die Errichtung von Brüderschaften als die Vorbereitung zur Wiedergeburt Griechenlands angesehen

*) Ein Hetäriſt hat gegen den Verfasser dieser Fragmente behauptet, daß Napoleon in seinem Feldzuge nach Aegypten mit Rigas in Verbindung gestanden, und mit ihm über die Befreyung Griechenlands Rücksprache genommen habe.

Digitized by Google

werden müsse. Einige Nachrichten über den im Jahre 1816 errichteten Hetäristen-Bund werden hier an ihrer Stelle seyn. Es liegt in der Natur der Sache, daß dieser Bund besonders unter den gebildeten Griechen, welche Universitäten der nördlichen Länder besucht hatten, begeisterte Anhänger fand, denn nur diese wußten den Zweck des Bundes: Erkämpfung der Unabhängigkeit, zu würdigen; nur sie waren fähig, in der Verwirrung und Noth der finstern Gegenwart, den Keim einer hellern Zukunft zu erblicken. Doch nicht allein die Gebildeten der Nation, sondern erprobte Männer aus allen Ständen mußten in den Bund aufgenommen werden, wenn der Zweck erreicht werden sollte. Es theilten sich demnach die Mitglieder der Hetäria in verschiedene Classen. Außer den Bemittelten, die mit Geld und andern Leistungen bereit standen, falls das Werk gediehe, wurde eine eigene Classe abgeschieden, welche den Namen der Streiter erhielt, die, überall im Volk vertheilt, aufstehen sollten auf den Wink der Obern. — Unter dieser Classe fanden sich alle weniger gebildeten Griechen, die bereit waren, Blut und Leben für die heilige Sache des bedrängten Vaterlandes zu opfern.

Jeder Hetärist war berechtigt neue Mitglieder aufzunehmen. Indem aber die Einrichtung getroffen wurde, daß nur derjenige, der ein neues Mitglied geworben, dasselbe kennen dürfe, mußte diese Maßregel, die aus Furcht vor Verrath angenommen wurde, die Uebersicht des Ganzen erschweren oder vielmehr unmöglich machen. Ueber die bereits geleisteten Vorschüsse konnte sonach keine Controlle gehalten werden, was die größte Unordnung erzeugte, und wobey Betrug und Einschleichung unwürdiger Mitglieder unvermeidlich waren.

Digitized by Google

Ursprünglich waren als Stifter der Hetäria, sieben Griechen zusammen getreten, deren Anzahl nach und nach bis auf Neunzehn wuchs, die als Begründer das Ganze leiteten. Zwey von ihnen, Scufas und Galaty aus Corfu, wurden durch diplomatische Gegenwirkung einer europäischen Macht in ihrem Streben gehemmt. Galaty wurde als Jonier in Petersburg, auf Verlangen des englischen Botschafters, gefangen gesetzt. Er erhielt jedoch bald seine Freyheit wieder, und soll vom Kayser Alexander ein Reisegeld von 650 Ducaten erhalten haben, womit er nach Morea ging.

Im Jahre 1815 vereinten sich ungefähr 15 Griechen in Odessa und Moskau, in der Absicht eine patriotische Gesellschaft zu bilden, der die geheime Verbindung der Freymaurer nur in sofern als Vorbild diente, als das Geheimnißvolle dieses Ordens jedem Verein zuträglich ist, der nur durch verborgene Mittel seinen Zweck erreichen kann, wenn nicht der Zweck, indem er enthüllt wird, als unerreichbar sogleich aufgegeben werden soll. Man würde aber sehr übereilt und unlogisch schließen, wenn man, des Geheimnisses wegen, das die Hetäria beobachten mußte, sie für Fortsetzung oder Nachahmung der Freymaurerey oder gar der Carbonaria ausgeben wollte. Die Hetäristen hatten durchaus nichts mit den republikanischen und gegenpriesterlichen Doctrinen dieser politischen Secten gemein. Sie sollen keine bestehende Ordnung umstürzen, sondern vielmehr die Ordnung in ihrem unglücklichen Vaterlande herstellen. Sie standen nicht auf als Befreyer des Menschengeschlechts, sondern als erwachte Sclaven, die ihre Kette brechen wollen. Aus der Verwechselung so verschiedener Verbindungen ist für Europa viel Unheil entstanden. — —

Digitized by Google

Jene fünfzehn Griechen vertheilten sich in Petersburg, Moskau und Odessa, und bildeten den Grundverein. Ihr Hauptzweck war Einheit des Volkes, als erste Bedingung zur Ausführung des großen Planes der Befreyung Griechenlands.

Die Stifter der Hetäria suchten ein bedeutendes Haupt für diesen Verein, und hatten dazu, mit Einstimmung des ganzen Bundes, den Grafen Capodistrias erwählt, an welchen ein Abgeordneter, Emanuel Xantho, von Odessa nach Petersburg abging.

Capodistrias konnte als russischer Minister diesen Antrag damals nicht annehmen. Es verdient jedoch bemerkt zu werden, das die Hetäria frühe ihre Augen auf ihn geworfen hatte. — Mit einer abschlägigen Antwort hatte der Abgesandte so eben den Pallast des Grafen verlassen, als ihm zufällig ein Hetärist, Namens Mano, aus Ismail begegnete, dem er seinen Mißmuth über des Grafen Weigerung zu erkennen gab. Mano schlug seinen Vetter, den Fürsten Alexander Ypsilanti, zu dieser Würde vor, und beyde verfügten sich augenblicklich zu dem Fürsten. — Ypsilanti wollte nur mit Genehmigung des Kayfers den Vorschlag annehmen. Die Hetäristen versichern, daß er erst, als er diese erlangt hatte, den Titel eines Stellvertreters der Nation annahm, worauf er sich dann, mit gültiger Vollmacht versehen, nach Odessa begab, das Weitere zu ordnen.

Die Insurrection sollte nun zu gleicher Zeit in verschiedenen griechischen Provinzen ausbrechen. — Als Signal des ersehnten Angriffs sollte die türkische Flotte verbrannt werden. Das letztere Unternehmen war mit solcher Vorsicht und Berechnung vorbereitet,

Digitized by Google

daß der Erfolg gesichert schien. Nur ein Zufall, oder vielmehr der Geiz zweyer griechischen Krämer, vernichtete den Plan, von welchem wir Einiges anführen müssen.

Nach der Zerstörung der türkischen Flotte, wäre die griechische Seemacht, welche damals 70,000 geübte Seeleute zählte, im Stande gewesen, die Rettung der Nation zu erkämpfen, und die türkische Regierung aus Europa zu verdrängen. Dies, nicht aber die Vertilgung sämmtlicher Türken, wie man behauptet hat, war die Absicht der Hetäristen. Die Verbrennung der Flotte war allerdings eine furchtbare That, — doch wird jetzt eine solche That als glorreich anerkannt. Und die Griechen hatten gute Gründe, die Treulosigkeit ihrer Tyrannen zu rächen.

Nach dem Feyertage des heil. Demetrius, den 26. October a. St., kehren die türkischen Kriegsschiffe sämmtlich in die Tershana zurück; die türkische Besatzung begibt sich dann in die Casernen, und nur einige hundert Griechen bleiben als Wache auf der Flotte. Unter dem Capudan Pascha steht beständig ein griechischer Unterbefehlshaber, der in der Person des Hydrioten Constantin Giusto, in die Hetäria aufgenommen war. Fünfzig griechische Schiffe kamen, unter irgend einem Vorwande, jedes mit vierzig bis fünfzig Mann besetzt, nach Constantinopel, um die Ausführung des Planes zu unterstützen. Ein Grieche aus Corfu hatte einen brennbaren Stoff erfunden, der, in Kisten versenkt, selbst unter dem Wasser seine Wirkung nicht verliert.

Die Anführer der angekommenen griechischen Schiffe drangen auf schleunige Ausführung; der Tag war bereits festgesetzt. Da erhob sich das kleinliche Interesse zweyer

Digitized by Google

griechischen Ephoren; Mavros und Cambaris, die erst zwey Ladungen Oel nach Odessa senden wollten, ehe sie sich mit der Rettung der Nation befassen könnten. Die beyden Kaufleute widersetzten sich der Ausführung, und schafften den heftigsten ihrer Gegner, einen Capitain obiger Schiffe bey Seite, indem sie ihn am 6. Februar an Ypsilanti mit Briefen absandten, worin sie den Fürsten einluden, den Ausbruch der Empörung zu verschieben. — Sie verlangten sechs Wochen Frist, wo sechs Stunden, ja sechs Minuten hinreichend waren, ein Unternehmen zu verrathen, dessen Entdeckung sie und alle Hetäristen ins Verderben stürzen mußte — —!

Und diese Entdeckung blieb nicht aus. Jener Abgesandte an Alexander Ypsilanti ward von den Türken aufgefangen, und wenn er gleich seine Depeschen verbrannt hatte, so waren doch die Umstände verdächtig genug, um die Aufmerksamkeit auf die Absicht seiner Sendung zu richten, die denn auch durch die Gefangennehmung eines zweyten Abgeordneten, Aristides, der von Ypsilanti nach Morea geschickt war, gänzlich enthüllt wurde.

Ypsilanti, unbekannt mit dem Aufschube des Termins zur Verbrennung der Flotte, hatte bereits die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und den Weg offener Gewalt gegen die türkische Herrschaft betreten. Da er sonach ohne Zusammenhang und isolirt handelte, so mußte es selbst der schlecht geordneten Macht des Sultans leicht werden, den Aufstand in seiner Geburt zu ersticken. Mavros flüchtete nach Odessa, Capitain Guisto wurde mit zwanzig andern Verschwornen erhenkt.

Hierauf begann die Ermordung der Griechen

in Stambul: ein Schauspiel, dessen Gräuel jedes menschliche Herz empören muß. In vielen Schriften findet man ausführliche Nachricht davon; *) doch scheint es, daß das civilisirte Europa bey dieser neuen Bluthochzeit sich aus seiner kalten Ruhe nicht aufschrecken ließ. Die Türken hatten volle Freyheit, mit viehischer Wuth wehrlose Menschen zu morden. Nur die kräftigen Maßregeln des edeln Baron Strogonoff vermochten die Zahl der Schlachtopfer zu vermindern.

Die Pforte feyerte diese Schandthat als einen Sieg. Und diese Regierung hat man eine legitime d. i. eine rechtmäßige genannt! „Von der Rechtlichkeit der hohen Pforte spricht man jetzt in englischen Zeitungen, und findet ihre Grausamkeit nur um einen Grad härter, als die im übrigen Europa! Freylich, wenn man, trotz dem Brande von Copenhagen, die nie verläugnete Achtung der Engländer für das Völkerrecht rühmte: so kann man mit gleichem Rechte, trotz der Metzeleyen in Constantinopel, (wo derselbe Despot einmal griechische Priester und ein andermal seine Janitscharen würgen läßt,) und trotz der Verwüstung von Chios und Ipsara — die türkische Regierung für eine achtbare erklären, deren etwas blutige Launen ihr großes Recht, nach Belieben mit den Unterthanen umzugehen, nicht schwächen können. Die Türken sind brave Leute, und die verbundenen Mächte „Räuber und Plünderer," wie wir unlängst in Blackwords „Edenburgs Magazin" (und in der Uebersetzung in der Allgemeinen Zeitung) gelesen haben. Solche politische Darstellungen

*) Unter Andern in den polit. Annalen Bd. XX. Heft 1.

Digitized by Google

sind ohne Zweifel Beweise der steigenden Civilisation in Europa, wenigstens in dem freyen England.

Doch, in das Labyrinth politischer Discussionen uns zu verlieren, ist nicht unsere Absicht. — Wir kehren zu Ypsilanti zurück.

Sein zu früh ergangener Aufruhr hat Alles, was Absicht bey der Unternehmung war, vernichtet, und den weitern Erfolg den dunkeln Mächten des Zufalls überliefert. — Noch sind die Beweggründe nicht ganz klar, die ihn zur Uebereilung verleiteten. Wahrscheinlich zwang ihn ein Verrath, dem er auf die Spur kam. Verrath war fast unvermeidlich, da die Zahl der Hetäristen in der letzten Zeit sich bedeutend vermehrt hatte, und manches ungeprüfte Individuum aufgenommen war.

Räthselhaft, wie vieles Andere, bleibt auch Ypsilantis Abreise nach Jassy, da doch ein Schiff aus Spezzia in Triest bereit lag, ihn zu einer Rathsverhandlung der Hetäristen nach Odessa zu bringen, wo sie sich über die Beschaffenheit Aller Zurüstungen in den verschiedenen Provinzen unterrichten wollten. Das Schiff von Spezzia blieb unbenutzt, und A. Ypsilanti traf am 22. Febr. (a. St.) in Jassy ein, in Gesellschaft seiner Brüder Nicolo und Georg, Georg Kantakuzenos und etwa zwanzig anderer Gefährten; nachdem Georg Lassanis vom Olymp bereits dort aufgetreten war.

Am 28. Febr. (a. St.) kamen Demetrius Ypsilanti und Alex. Kantakuzeno zu Ismail in Bessarabien an, und hörten zu ihrem Erstaunen von dem übereilten Schritte ihrer Brüder. Sie berichteten ihre Ankunft an die Häupter, und erwarteten Befehle und

Digitized by Google

Vollmacht, um nach Morea aufzubrechen. Alex. Kantakuzeno reiste am 4. April allein nach Morea ab, und zwar über Triest und Laibach, wo die Monarchen gerade versammelt waren. Hier trat er mit einem russischen Diplomaten in Berührung, und erhielt die Weisung, nicht nach Morea zu gehen. Er gehorchte indeß nicht, sondern ging nach dem Peloponnes, worauf später seine Verbannung aus dem russischen Reiche erfolgte.

Dieses als Fragment — als Beytrag zur neuern Geschichte Hellas, zur Geschichte unserer Zeit. Die Ereignisse, welche auf dieser Grundlage hervortraten, sind eines Theils zu allgemein bekannt, andern Theils zu delicater Natur, als daß eine Darstellung derselben in diesen Blättern versucht werden sollte.

Die Zeit schreibt fort mit ihrer großen Feder; und nur aus weiter Entfernung, wenn die Zukunft den Gesichtspunkt bestimmt hat, läßt sich das Bild mit seinen verworrenen Gruppen ausmalen.

Zum Abschiede.

Der Druck dieses Bandes, der im Laufe des verflossenen Winters abgeschlossen war, verzögerte sich bis jetzt; so daß ich die Erscheinung des ganzen Werkes nicht mehr in Deutschland erlebe.

Es wäre allerdings für mich interessant und zugleich lehrreich gewesen, das Urtheil der Männer zu ver-

Digitized by Google

nehmen, welche berufen, ähnliche Producte zu prüfen und zu beleuchten.

Was ich von den literarischen Laffen, von dem Geschmeiß der Scribler und Tagsrecensenten halte, habe ich zur Genüge ausgesprochen.

Sie characterisiren sich selbst. —

An bitterer Persönlichkeit gegen mich wird es nicht fehlen, da dieses Werk meine Person betrifft und Mancher sich etwa in demselben getroffen fühlt.

„Lieblose Beurtheilung" habe ich vorhergesehen, wie ich auch im Voraus erklärt, daß ich auf keine anonyme Schmähung antworten würde, wenn ich auch in Deutschland geblieben wäre.

Es ist einem Gegner des Herrn Wit die Frage vorgelegt worden, was ihn zu ähnlichem Schritte berechtigt? ꝛc. Auch mir wird man wahrscheinlich mit solcher Frage kommen.

Außer dem Herrn Wit ist aber Niemand „berechtigt," mich darüber zur Rede zu stellen.

Seit der Versendung der ersten Bände dieses Werks sind drittehalb Monate verflossen, und was ich erwarten durfte, ist nicht erfolgt.

Ich verlasse Deutschland, und sage hiemit meinen Freunden und Feinden Lebewohl. Ersteren wiederhole ich nochmals meinen innigsten Dank für die unendliche Liebe, die sie mir zugewendet. Letztere würde ich nur dann ehren, wenn sie Muth hätten mir offen entgegenzutreten.

Die günstigen Leser bitte ich schließlich um gütige Nachsicht gegen die vielen Mängel meiner Arbeit.

Diese Bitte ist in unsrer Zeit aus der Mode gekommen, durch literarische Dummdreistigkeit verdrängt. Ich aber finde sie hochnöthig, und um so mehr, da man-

Digitized by Google

che böse Druckfehler, die ich beym Durchblättern bemerkt, mir offenbar zur Last gelegt werden können.

Einzelne dieser schlimmen Fehler habe ich nicht anzeigen wollen, da ich auf der Reise begriffen, keine Ruhe finde, das ganze Werk zu diesem Behufe durchzugehen.

Mein Abschied von Deutschland geht mir zu Herzen. — Jedoch, ich bin vor dem ersten Stoße nicht gewichen, und habe treu und fest den freudigen Glauben genährt; in Deutschland den Kreis meines Wirkens angewiesen zu sehen.

Nach verjährten Anträgen hätte solches unter gewissen Bedingungen geschehen können, gegen die sich mein lauteres Selbstgefühl sträubte. — Was mich, außer dem, gegenwärtig zur Abreise treibt, gehört nicht hieher.

Ich trete aus einem großen Saale heraus, in welchem, nach dem Taumel besungner Feste, Alles in reizender Erschlaffung liegt. Hie und da sitzen murrende Gäste bey leerer Flasche, und trommeln vor Langeweile mit den Fingern auf dem Tische. Andre strecken gähnend ihre Glieder von sich und incommodiren ihre Nachbarn, stöhnen Excusez! und lehnen sich wieder zurück. — Die Mehrsten schnarchen in beneidenswerther Apathie, oder lassen sich was vorräuchern. —

Verwaiste Klänge längst vergessener Freude erschallen als mahnendes Echo vom großen türkischen Kalbfelle im göttlichen „Dumm dumm!" Die trübselige Dame vom Hause, die alte Mamsel Germania, sitzt am kalten Ofen und reibt sich die Hände und seufzt, und ärgert sich über die alberne Gans, die aufgeputzte Buhldirne: das neunzehnte Jahrhundert — Und die feile Buhldirne schlürft Opium-Gefrornes aus chinesischem Porzellan und läßt mysteriöse Mauern errichten, statt — Narrenhäuser.

O, du meine alte Tante Germania! wie tief schmerzt es mich, dich so zu verlassen! — Aber, alte gute Tante Germania! um Eins bitt' ich dich, sey so gut und denk' an mich, wenn ich, dein Neffe, dein Schwesterkind, Frisia's Sohn, nun bald — Gott weiß wo? — seyn werde. Du weißt es ja, gute alte Tante, ich habe es ja redlich mit dir gemeint, von ganzem Herzen redlich; habe dich ja so innig geliebt, und liebe dich ja noch so innig, daß ich vor Wehmuth nichts weiter sagen kann beym bittern Abschiede von dir, edle Germania!

Beym heiligen Gott! ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt auf dieser Reise.

So will ich denn nun auch von Dir Abschied nehmen, Wilhelmina — —!

Doch nein; — ich will schweigen. Mein Herz sey nun ein Grab — bis die Gruft meine Hülle aufnimmt. Aber, bete für mich! bete für mich, daß mein Genius in Deinem Bilde mich nimmermehr verlasse. Stehe fest im „Glauben" und in der „Kraft," an die Du selbst mich mahntest. Was mich durchdrungen ist ewig. Wie Du mich kennst, beharre ich unwandelbar.

Deinen Seelengruß habe ich durch den blonden Eulenbruder vernommen und Dich verstanden. Ich danke Dir. Lebe wohl. Weine nicht. Gott waltet. Er schütze Dich, er stärke Dich und verleihe Dir Frieden.

Digitized by Google

Von Harro Harring,

geboren den 28. August 1798 zu Ibenshof an der Nordsee,

sind folgende Werke im deutschen Buchhandel erschienen:

Gedichte:

Dichtungen. Schleswig 1821 und Leipzig bey Enobloch.

Blüthen. Zweyte Auflage. Luzern bey X. Meyer 1825.

Der Pfariot und der Khan. Poetische Erzählungen, ebendaselbst 1825.

Szaparp und Batthiany. Heldengedicht. München bey Michaelis 1828.

Serenaden und Phantasien ꝛc. München bey Lindauer 1828.

Erzählungen:

Cypressenlaub. Luzern bey X. Meyer 1825. Enthaltend: Die Seelenbraut: Die Insel Sphagia, William Carrhil.

Erzählungen. München bey Finsterlin 1825. Enthaltend: Der Briggcommandeur. Blitz-Toni. Gasparo Velino (Bellino).

Erzählungen aus den Papieren eines Reisenden. München bey Lindauer 1827. Enthaltend: Der Mönch. Das gebrochene Herz. Der Flüchtling.

Dramatische Werke:

Die Mainotten. Der Corsar. Luzern bey Xav. Meyer 1825.

Der Student von Salamanca. Ebendaselbst 1825.

Theokla. Der Armenier. München bey Lindauer 1827.

Der biographische Roman:

Rhonghar Jarr. Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Italien, Griechenland und der Schweiz. Vier Bande. Mit einem Vorläufer. (Serenaden und Phantasien.) München bey Lindauer. 1828.

Im Laufe dieses Jahres werden noch erscheinen:

Der Renegat auf Morea. Trauerspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Plane des Griechen Georg Lassanis vom Olymp.

Spiele der Phantasie. Enthaltend: Die Gräber. Die Geisterbraut.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XX (3 Bde) VII.86

H. HEIN
Buchbir
Rottenbi
Digitized by Google